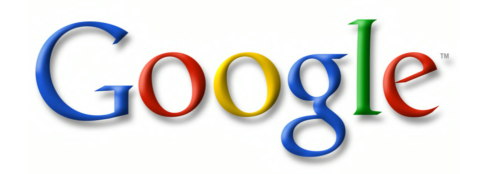
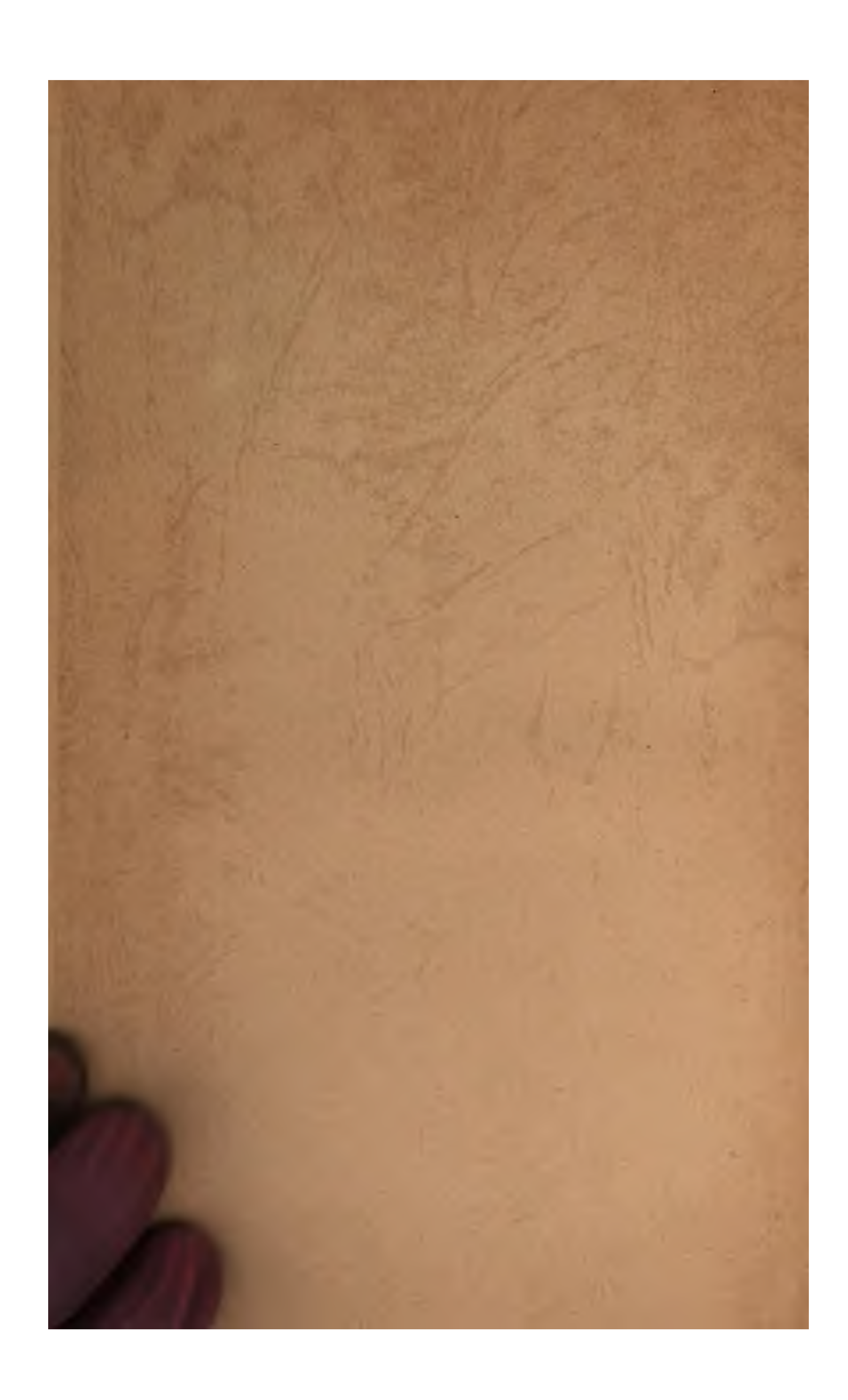









1. Juli 1813. 4. Pomm. Infanterie-Reg. No. 21. 1. Juli 1888.
1870



Geschichte

des

Infanterie-Regiments von Borcke
(4. Pommerschen) Nr. 21.

1813 bis 1889.

Bearbeitet

von

G. Schreiber,
Hauptmann und Kompagnie-Chef im Regiment.

„Zage nie!“

Mit 9 Abbildungen und 10 Karten und Plänen.

Berlin 1889.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.



Vorwort.

Es mag befremdend erscheinen, daß eines der älteren Regimenter der Armee, das bereits in den großen Befreiungskämpfen ruhmvoll gestritten und im Bewußtsein treu erfüllter Pflicht in Krieg und Frieden auf eine 76jährige Vergangenheit zurückblicken kann, bisher noch keine Darstellung seiner Erlebnisse besessen hat. Der Grund hierfür mag zum großen Theil darin gelegen haben, daß durch eine Feuersbrunst im Jahre 1864 fast das gesammte, über den Zeitraum von 1813 bis 1858 Kunde gebende Aktenmaterial des Regiments vernichtet worden ist.

Mehrere Jahre eifriger Thätigkeit waren erforderlich, um aus den Akten derjenigen Truppentheile, welche einstmals mit dem Regiment in gleichem Verbande gestanden und gefochten haben, ferner aus den Archiven des Kriegsministeriums und großen Generalstabes, endlich aus den mancherlei Aufzeichnungen einstiger Regimentskameraden alles das zu sammeln und zu sichten, was dem vorliegenden Zwecke dienen konnte.

Unter den schätzenswerthen Beiträgen letzterer Art möge hier ganz besonders der aus dem Jahre 1840 stammenden Arbeit des damaligen Premierlieutenants und Regimentsadjutanten Wilhelm v. Massow, sowie aus späterer Zeit der werthvollen Mittheilungen des Generalmajors z. D. v. Krane, des Oberst a. D. v. Krause, der Oberstlieutenants z. D. v. Mosch und Neumann, des Majors a. D. Bach, des Hauptmanns a. D. v. Steinkeller und Anderer gedacht werden. Für die Bearbeitung der letzten Kriege wurden zum Theil sehr eingehende Tagebücher und sonstige Aufzeichnungen von älteren Kameraden des Regiments und einstigen Reserveoffizieren bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Es bleibt eine angenehme Pflicht, allen Betheiligten für diese freundliche Unterstützung hiermit verbindlichsten Dank abzustatten.

Bei der Zusammenstellung der Anlage Nr. 1, enthaltend die Personalnotizen sämmtlicher Offiziere, wurde dem Werke in höchst förderlicher Weise die Unterstützung des jetzigen Hauptmanns Luther zu Theil und gebührt letzterem für jene mühevolle Arbeit ganz besonderer Dank.

Wenn trotz des Bestrebens, eine wirklich geschichtlich getreue Schilderung der Thaten und Erlebnisse des Regiments zu liefern, doch mancherlei Lücken zurückgeblieben sein mögen, so mag dieser Mangel im Hinblick auf die vielfach nur äußerst spärlichen Quellen nachsichtig beurtheilt werden. —

Das Regiment soll dem Soldaten eine Heimath sein, die er um so mehr lieben wird, je genauer er sie kennt. Sollte vorliegendes Werk dazu beitragen, diese Kenntniß bei allen Angehörigen des Regiments zu erweitern, die Anhänglichkeit an den Truppentheil, in welchem sie ihre Dienste dem Vaterlande weihten, die unerschütterliche Treue zu den in Kampf und Gefahr erprobten Fahnen, welchen sie auf ernster Bahn nachfolgen sollen, zu fördern, sollte das Werk ferner durch die zahlreichen Beispiele von Tapferkeit und rücksichtsloser Hingebung wackerer Einundzwanziger zur Nacheiferung begeistern, sollte es endlich die rühmlichen Einzelthaten noch Lebender und mehr noch solcher der Vergessenheit entrissen haben, deren Söhnen und Enkeln es vielleicht vergönnt ist, von dem Ruhme ihrer Väter und Großväter zu lesen, so wird es vollauf seine Aufgabe erfüllt haben.

Thorn, im Juli 1889.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Verzeichniß der Anlagen.

Abbildungen.

Karten und Pläne.

Berichtigungen.

Seite 201 Zeile 2 v. o. lies statt Bekanntes — bekanntes.
" 18* unter 254) lies statt Invanow — Ivanow.
" 27* unter 380) lies statt Werkmeister — Werckmeister.
" 30* unter 423) lies Eberhard.

Einleitung.

Die einst durch Friedrich den Großen nach langen ruhmvollen Kämpfen zu einer Großmacht erhobene preußische Monarchie lag nach dem tiefen Fall von Jena geknebelt und verstümmelt zu Napoleons Füßen. Es folgte eine trostlose, an Demüthigungen und schweren Opfern überreiche Zeit. Aber je tiefer Preußen die Gewaltthaten des übermüthigen Siegers empfand, je mehr es an äußerem Ansehen einbüßte, je härter die unbarmherzigsten Kontributionen das ganze Land drückten, um so drohender begannen die im Volke schlummernden Naturgewalten zu gähren, umsomehr gewann der Staat an innerer Einheit, um so lebendiger entwickelte sich das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Herrscher und Volk. Beispiellos wie Preußens Niederlagen in dem unglücklichsten aller Feldzüge gewesen, sollte auch das Aufsteigen, die rasche und stolze Erhebung dieses Staates werden.

Die Zeit des Unglücks und der Noth hatte unser Vaterland stark gemacht, hatte schlummernde Tugenden wachgerufen und außerordentliche Charaktere geschaffen. Eine große Schaar ungewöhnlicher Talente, kühner, treuer, hochherziger Männer des Schwertes und der Feder umgaben den Thron; ein Scharnhorst, Blücher, York, Gneisenau, Clausewitz, Boyen, Stein, Hardenberg, Humboldt, wer nennt sie alle! Trotz der größten Verschiedenheit der Charaktere Alle einträchtig in dem einen Streben, für die Befreiung des geknechteten Vaterlandes das Größte zu vollbringen. Sie standen vor einer schweren Arbeit. Die großen Mißstände in der Armee und Verwaltung, welche die Zeit des Unglücks aufgedeckt hatte, mußten ausgerottet, durchgreifende, auf die Fortschritte des neuen Zeitgeistes sich gründende Verbesserungen ausgeführt werden. Das Heerwesen insbesondere bedurfte einer Reform an Haupt und Gliedern; es galt, veralteten Anschauungen entgegenzutreten, der Armee einen neuen frischeren Geist einzuhauchen, sie in eine innigere Verbindung zu setzen mit der ganzen Nation und vor allen Dingen sie genügend stark zu machen für den unvermeidlichen Entscheidungskampf.

Die Wege zu jenem Ziele waren unendlich schwierig, mußten vielfach wieder aufgegeben werden, um den Argwohn der französischen Späher zu zerstreuen. Scharnhorst war die Seele jener Reformen. Trotz aller Beschränktheit der Mittel, unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, unter den Augen eines gewaltthätigen, übermüthigen Feindes wußte jener außerordentliche Mann die Rüstungen durch

allmähliche Einziehung von Rekruten und stete Beurlaubung der leidlich ausexerzirten Krümper, für den Gegner ungeahnt, auf das Energischste zu fördern. 150 000 Mann waren in dieser Weise nach und nach ausgebildet worden, die zur Formirung von Reserve-Truppen dienen sollten. Hieran nicht genug, arbeitete Scharnhorst unablässig an der Organisation einer allgemeinen Landwehr, die zum Aufbruch bereit sein sollte, sobald die Noth des Vaterlandes sie ins Feld rufen würde.

Als endlich nach dem Gottesgerichte auf Rußlands Eisfeldern über Napoleons große Armee die Stunde der Befreiung geschlagen hatte, da durfte das durch fünf Jahre voll rastloser Arbeit, aufreibender Sorge still geförderte Werk ins Leben treten. Und es erhob sich mit Riesenkräften „das alte waffengeübte Preußenvolk, das Volk der Slavenkämpfe, der Schwedenschlachten und der sieben Jahre", es erhob sich auf den Ruf seines rechtmäßigen Herrschers einmüthig für den heimathlichen Herd, für Thron und Ehre. Alle Tiefen des Lebens regten sich in jenen Tagen; wie der Sturm das unendliche Meer bis auf den Grund aufwühlt, so der Ruf des Königs das treue, monarchische Preußenvolk. Die Bedeutung des Augenblickes packte die Seele des Volkes und entflammte sie zu den herrlichsten Thaten. Von Neuem erwachte der Glaube an ein deutsches Vaterland, an den alten deutschen Gott. Aus allen Gauen strömten begeisterten Herzens Schaaren Freiwilliger jedes Standes und Alters den schwarz und weißen Fahnen zu, um mit Gott für König und Vaterland gegen den Erbfeind zu ziehen. „Die weiten Heerstraßen bis zu den fernen Sammelplätzen tönten wieder von den Klängen der deutschen Kriegslieder." — In kurzer Frist stand ein ansehnliches Heer unter den Waffen; das ausgesogene, fast aller Hülfsmittel beraubte Land verstärkte die 42 000 Mann der alten Linien-Armee um 95 000 Rekruten und stellte außer 10 000 freiwilligen Jägern noch etwa 120 000 Mann Landwehrtruppen auf.

Die Erinnerung an jene großartig bewegte Zeit an dieser Stelle wieder wach zu rufen, bevor zur eigentlichen Geschichte des Regiments übergegangen wird, erschien aus dem Grunde geboten, weil einerseits nur unter Berücksichtigung der unendlichen Schwierigkeiten, welche die Noth des Vaterlandes mit sich brachte, die Leistungen jener Tage recht gewürdigt werden können, andererseits es ja gerade die Zeit war, welche in ihrem Drange zur Wehrhaftmachung unseres Volkes, außer anderen noch heute bestehenden Regimentern auch dem unsrigen das Leben gab. Das Infanterie-Regiment von Borcke ist fürwahr das Kind einer ehernen gewaltigen Zeit, ein Kind des Krieges selbst, das aber, bald der Unmündigkeit entwachsen, den vollsten Antheil nahm an dem heiligen Kampfe für die Befreiung des Vaterlandes.

Zu Geschichte des 4ten Pommersch. Infant.-Regts. No 21.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/70)

Druck v. C. L. Keller, Berlin S.

1. Bataillon — 2. Bataillon — 3. Bataillon
1813 — 1813 — 1815

I. Abschnitt.

Formirung des IX. Reserve-Regiments.

Der Feldzug 1813 in Deutschland.

Die Provinz Pommern war seit Ende Januar 1813 von französischen Truppen fast gänzlich frei, ja sogar von den Lasten, welche fast alle anderen Provinzen des Staates durch die aus Rußland im Zustande völliger Auflösung zurückkehrenden Reste der großen Armee ertragen mußten, beinahe ganz verschont geblieben.

Die auf dem rechten Ufer der Oder gelegenen Theile Pommers waren von dem übrigen Staate geschieden, östlich durch die bereits im Vorrücken begriffenen russischen Truppen, westlich durch die von den Franzosen besetzten Oder-Uebergänge und die in deren Besitze befindlichen Festungen Küstrin und Stettin. Der Stützpunkt dieser Landestheile in vaterländisch-militärischer Beziehung, gleichsam deren Waffenplatz, war die Festung Colberg. In dortiger Gegend standen Mitte Januar 1813 die wenigen in Pommern befindlichen Truppen, etwa 4600 Mann, unter dem Befehl des Brigadegenerals der Pommerschen Truppen-Brigade, Generalmajors v. Borstell.

Durch die zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordres vom 20. Dezember 1812 und 12. Januar 1813 angeordnete Augmentation der Armee wurden alle Linien-Bataillone auf die Stärke von 801 Mann gebracht, die vorhandenen Regiments- und Brigade-Garnison-Kompagnien auf eben so viele Bataillone zu vier Kompagnien augmentirt und 52 neue Miliz-Bataillone in der Kriegsstärke der Linien-Bataillone errichtet.

Jene neuen Miliz-Bataillone bildeten bis zum Waffenstillstande die wesentlichste Verstärkung der Armee. Es ist nicht leicht, ihrer Bildung bis ins Einzelne genau zu folgen, da sie in den verschiedenen Provinzen unter ganz verschiedenen Umständen und zu verschiedenen Zeiten entstanden.

Die Augmentation in Pommern geschah unter der Leitung des Generals v. Borstell und war bis Ende Februar soweit vorgeschritten, daß außer der befohlenen Verstärkung der vorhandenen Truppen noch acht neue Miliz-Bataillone formirt waren. Zu letzteren hatten die bestehenden Pommerschen Infanterie-Truppentheile — das 1. Pommersche Infanterie- und das Colbergsche Regiment sowie das

Pommersche Grenadier=Bataillon — einen Stamm von gedienten Unteroffizieren und Mannschaften abgegeben. Zur Kompletirung wurden Krümper und Kantonisten aus Pommern und den Marken eingestellt. Die Miliz=Bataillone wurden nach ihrer Nummer — Nr. 1 bis 8 — unterschieden, und nehmen unter ihnen die Bataillone Nr. 2, 4 und 5 unser Interesse vorzugsweise in Anspruch, da sie später zu einem Truppentheil verbunden wurden, dem jetzigen „Infanterie=Regiment von Borcke (4. Pommerschen) Nr. 21".

Zu dem Miliz=Bataillon Nr. 2 gab das Füsilier=Bataillon Colbergschen Regiments 8 Unteroffiziere, 1 Spielmann und 40 Füsiliere als Stamm; sein erster Kommandeur war der Major v. Cardell,*) sein Formationsort Cörlin.

Das Miliz=Bataillon Nr. 4 erhielt als Stamm vom Pommerschen Grenadier=Bataillon 8 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 40 Grenadiere und wurde zuerst durch den Major v. Rüchel=Kleist,**) vom 26. März 1813 ab durch den Major v. Zglinitzki***) befehligt; die Formation geschah in Colberg; das Bataillon wurde Ende Februar nach Wollin verlegt.

Das Miliz=Bataillon Nr. 5 bekam als Stamm 8 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 40 Musketiere vom 2. Bataillon Colbergschen Regiments; sein erster Kommandeur war der Major v. Collin;†) Formationsort war Colberg; das Bataillon kam später nach Greiffenberg.

Die Bataillone sollten nach dem Etat haben: 19 Offiziere, 48 Unteroffiziere, 9 Spielleute, 4 Chirurgen, 744 Gemeine; zusammen 801 Köpfe ausschl. Offiziere und Chirurgen.††)

An Offizieren herrschte in der ersten Zeit ein großer Mangel, und konnten die bedeutenden Manquements erst nach und nach durch bisher inaktiv gewesene Offiziere gedeckt werden, welche größtentheils aus den nach dem Feldzuge von 1806/7 aufgelösten Regimentern stammten. Die meisten unter ihnen hatten bei Jena die alten glorreichen Fahnen zerrissen im Staube liegen, einen Kriegsruhm ohne Gleichen verloren gehen sehen. Infolge der Reduktion der Armee nach dem Frieden zum Theil entlassen und auf halben Sold gesetzt, hatten sie sechs Jahre hindurch auf den Tag der Erhebung gewartet und, als die Zeit erfüllet war, sich mit Begeisterung wieder ihrem Könige zur Verfügung gestellt.

Bis zum 2. Februar waren per Kompagnie bereits 50 bis 60 Krümper und

---

*) Wurde am 1. Juli 1813 zum 1. Pommerschen Infanterie=Regiment versetzt; an seine Stelle trat Major v. Drigalski, bisher Kommandeur des 4. Reserve=Bataillons 2. Schlesischen Infanterie=Regiments; bis zu dessen Eintreffen am 28. Juli führte Major Budritzki das Bataillon.

**) Wurde Generalstabsoffizier beim General v. Borstell; im Jahre 1840 General=lieutenant und Gouverneur von Danzig; Vater des in späteren Jahren dem 21. Infanterie=Regiment angehörigen Lieutenants v. Rüchel=Kleist.

***) Lebte noch im Jahre 1840 als pensionirter General.

†) Wurde am 21. Juli 1813 als Kommandeur zum Ersatz=Bize=Bataillon des 1. Pommerschen Regiments versetzt; an seine Stelle trat Major v. Bürger.

††) Die Allerhöchste Ordre vom 12. Januar 1813 enthielt die Liste der bei den Pommerschen Miliz=Bataillonen anzustellenden Offiziere; eine Ordre vom 26. März ernannte die Kommandeure dieser Bataillone.

Kantonisten eingetroffen, und wurden die Kompagnien in kurzer Zeit bis auf die Stärke von 150 Köpfen gebracht. Die Ausbildung begann gleich mit dem ersten Tage des Eintreffens der Leute.

Unterm 2. Februar erließ der Oberst v. Krafft, der die Ausbildung der Neuformationen in Pommern leitete, nachstehende Vorschrift, die nicht bloß als erste dieser Art, sondern auch darum unser ganzes Interesse erregt, weil sie gewissermaßen die Grundlage für die dienstliche Einheit der damals neu zusammengestellten Bataillone bildet und von so praktischen Gesichtspunkten ausgeht, daß ihre Zweckmäßigkeit noch heute volle Anerkennung verdient. Die Vorschrift lautete:

> Die von den stehenden Bataillons abgegebenen 8 Unteroffiziere und 40 Gemeine werden bis auf weitere Ordre als Vizefeldwebel, Vizekapitändarms und Vizeunteroffiziere angestellt und bleiben dieses so lange, bis sich der Kommandeur des Bataillons und die Kompagniechefs überzeugt haben, daß sich ein Jeder zu dem ihm angewiesenen Posten schickt. Findet sich das Gegentheil, so wird mir davon Anzeige gemacht, wo ich dann mit Genehmigung des Herrn Brigadegenerals v. Borstell gestatten werde, daß ein anderer sich dazu passender Mann, der mir vorzuschlagen ist, zum Vizefeldwebel oder Vizeunteroffizier ernannt werden kann.
>
> Die Bataillone werden sogleich in vier Kompagnien formirt und die dazu getheilten Krümper und rohen Rekruten kompagnieweise gleich vertheilt. Der Kommandeur des Bataillons, die vier Kompagnieführer und die übrigen Herren Offiziere jeder Kompagnie müssen sogleich dafür sorgen, daß die Leute, welche die Kompagnien erhalten, gehörig und vorschriftsmäßig eingekleidet und mit denen von hier zum Bataillon mitgebrachten Waffen gehörig bewaffnet werden. Sobald die Bewaffnung geschehen, müssen die Leute jeder Kompagnie in drei bis vier Klassen getheilt und in diesen Klassen wiederum in so viele Theile als möglich getheilt und durch die Herren Offiziere und Unteroffiziere exerzirt werden. Wenn die Leute nur irgend so weit in den Wendungen und im Marschiren ohne Gewehr gekommen sind, daß man ihnen die Gewehre geben kann, müssen sie mit Gewehr exerziren und, wenn sie das Gewehr auf- und abnehmen und damit in einzelnen wie in geschlossenen Gliedern marschiren können, muß gleich zur Chargirung übergegangen werden. Sicheres, regelmäßiges und geschwindes Laden sowie genaues Zielen und sicheres Treffen des Feindes sind die Hauptgrundlagen, in denen die Soldaten vor Allem geübt werden müssen, wenn sie im Felde gute Dienste leisten sollen. Die Offiziere und Unteroffiziere müssen sich bei Ausbildung ihrer Leute keinen Fleiß und keine Mühe verdrießen lassen und täglich, ohne auf die Witterung anders Rücksicht zu nehmen, wenigstens 6 bis 7 Stunden exerziren, damit die Kompagnien recht bald so weit sind, mit Zuverlässigkeit gegen den Feind gebraucht werden zu können. Nur sehr nasses oder sehr kaltes Wetter kann eine Ausnahme hiervon machen, und müssen bei solchem die Leute mit oder ohne Gewehr in Schuppen oder Scheunen, und zwar wenigstens 6 bis 7 Stunden so eingetheilt exerzirt werden, daß jede Abtheilung täglich Vor- und Nachmittags wenigstens ein Paar Stunden exerzirt werden kann. Kurz, es muß keine Stunde versäumt werden, die zur schnellen Ausbildung der Leute verwendet werden kann. Die

Krümper werden sogleich nach Prüfung ihrer Dressurfähigkeiten in zwei Klassen getheilt, die rohen Rekruten bilden die dritte Klasse. Unter den Krümpern befinden sich gewiß viele ferme Exerzirer, die, zur ersten Klasse gerechnet, bei dem Exerziren der rohen Kantonisten schon als Lehrer zu Hülfe genommen werden können, wodurch die Abtheilungen der rohen Rekruten kleiner und somit ihre Ausbildung erleichtert werden wird. Auf schöne Positur, regelmäßige Griffe und schönes Gewehrtragen braucht vor der Hand nicht gesehen zu werden; dies kann und muß späterhin, wenn Zeit dazu vorhanden sein sollte, nachgeholt werden. Die Hauptsache ist, daß die Leute Gehör haben, im Marsch geschlossen bleiben, ohne sich zu drängen, Richtung und Linie halten, ferner laden und gut treffen können. Mit Gewißheit erwarte ich, daß die Bataillons in drei bis vier Wochen soweit vorgeschritten sein werden, das Vorgeschriebene leisten zu können, was sehr gut möglich ist, wenn Jeder seine Schuldigkeit thut. Es wird jedem Bataillon ein Exemplar der neuen Exerzir-Instruktion von mir übermacht werden; ich fordere sämmtliche Herren Offiziere auf, sich ein Exemplar dieser Instruktion mit erster Post kommen zu lassen.

Da jedem Bataillon ein Tambour zugetheilt ist, welcher die Fähigkeit hat, Tamboure zu exerziren und auszulernen, so muß jedes Bataillon aus seinen rohen Kantonisten acht junge Leute auswählen, welche sich zu Spielleuten eignen, falls ihnen nicht von denen bei den Arbeits-Brigaden angelernten Spielleuten einige zugetheilt worden sein sollten, wovon sechs das Trommeln und zwei das Hornblasen erlernen.

Die errichteten Bataillons werden die nöthigen Kriegsartikel und alle diejenigen Verordnungen und Vorschriften erhalten, welche über die Behandlung des Militärs seit der neuen Formation der Armee von Seiner Majestät gegeben worden sind. Bis diese aus Berlin eingehen, haben sich die neuen Bataillons deshalb an diejenigen Bataillons zu verwenden, denen sie attachirt sind.

Damit die Leute so viel wie möglich im Wachtdienste unterrichtet werden, so muß in jedem Kantonnirungsquartier nach der Stärke der Belegung eine verhältnißmäßige Wache gegeben werden. Ein Offizier hat du jour, wo mehrere zusammenstehen. Diese Wachen gehen jedesmal mit zum Exerziren und ziehen wieder auf, sobald das Exerziren vorbei ist.

Colberg, den 2. Februar 1813.

gez. v. Krafft.

Auf Grund dieser Vorschrift geschah fortan der Dienstbetrieb bei den einzelnen Bataillonen. Von Morgens früh bis zum späten Abend wurde exerzirt, instruirt und später, als die Leute genügend in der Ausbildung vorgeschritten waren, auch dem Schießdienst obgelegen. Bezüglich des letzteren wurde vom Allgemeinen Kriegs-Departement unterm 17. Februar 1813 festgestellt: „daß für jeden rohen Kantonisten 10 scharfe Patronen gut gethan werden, wovon 3 Stück auf 50 Schritt, 3 Stück auf 100 und 4 Stück auf 200 Schritt nach der Instruktion vom 2. Mai 1810 zu verfeuern sind.“

Da es unmöglich war, die mit einem Schlage aufstehenden Massen sogleich aus den Depots vollständig auszurüsten und zu bekleiden, so war der Zustand der Ausrüstung und Bekleidung ein höchst mangelhafter. Die Bataillone führten theils altpreußische, theils schwedische, theils englische Gewehre. Die dadurch bedingte verschiedenartige Munition mußte natürlich auch Veranlassung zu mancherlei Störungen und Verwirrungen werden, um so mehr, als selbst innerhalb der Bataillone die Gewehre nicht durchweg von gleichem Kaliber waren. Seitengewehre führten nur die Unteroffiziere.

Jeder Mann hatte eine alte Patrontasche nebst Bandolier; Tornister waren nur in geringer Zahl vorhanden; die meisten Leute mußten sich mit einem selbst beschafften leinenen Beutel behelfen. Ebenso fehlte es an Kochgeschirren, von denen durchschnittlich nur 1 Stück auf 3 bis 4 Mann kam.

Die Bekleidung bestand nach der Kabinets-Ordre vom 20. Dezember 1812 aus grauen Tuchjacken und gleichen Beinkleidern; bei schlechter Beschaffenheit der letzteren wurde gestattet, auch eigene zu tragen. Die Fußbekleidung konnte erst nach und nach angeschafft werden. Als Kopfbekleidung wurden theils alte Czakots, theils graue Tuchmützen benutzt, die mit einem weißen Umschlage versehen waren. Auf letzterem, am Vordertheile der Mütze, sollte nach einem Parolebefehl des Generals v. Borstell vom 30. Januar 1813, behufs Unterscheidung der Truppen, welche in graue Tuchjacken und Mützen eingekleidet sind, die Nummer des Bataillons von grauem Tuche angebracht werden. — Um der Patrontasche mehr Halt zu geben, sollten die Jacken auf beiden Seiten mit grauen Achselklappen versehen werden, wozu jedoch das Tuch extraordinär nicht berechnet werden durfte. Sämmtliche Unteroffiziere der Miliz-Bataillone erhielten zum Unterschiede blaue tuchene Achselklappen mit der Nummer des Bataillons.

Daß diese damals neu eingeführte Krümperbekleidung, vom Kopf bis zum Fuß grau, das Auge nicht besonders bestochen haben mag, dürfte einer näheren Erläuterung wohl kaum bedürfen.

Denjenigen Offizieren, welche bisher inaktiv gewesen, wurde zufolge eines Befehls des Allgemeinen Kriegs-Departements vom 22. Februar gestattet, falls ihnen die Mittel zu einer vollständigen Equipirung fehlten, vor der Hand ohne Schärpe Dienste zu leisten, auch sogenannte blinde Czakots mit einem Ueberzuge zu tragen. Die bisher inaktiven Offiziere behielten vorläufig die Uniform von der Armee, während die bereits durch die Allerhöchst genehmigten Ranglisten angestellten Offiziere die Uniform der Stamm-Regimenter bezw. -Bataillone tragen sollten.

Am 20. Februar erging der Befehl, daß den Unteroffizieren preußische Füsiliergewehre ausgehändigt würden; auch sollten sie Mäntel und Tornister erhalten. Die Mannschaften dagegen wurden erst im Laufe des Monats März mit Mänteln und Hemden und nur zum Theil mit Czakots versehen. — Die Bataillone Nr. 2 und 4 empfingen Anfang März aus dem Montirungsdepot zu Colberg je 752 Mäntel, so daß sie einschließlich der bereits früher für Unteroffiziere erhaltenen 49 Stück nunmehr 801 Mäntel pro Bataillon hatten. Das Bataillon Nr. 5 erhielt jedoch vorläufig nur 200 Stück und erst am 12. März, auf Veranlassung des Generals v. Borstell, noch 400 Mäntel vom Bataillon Nr. 6. Außerdem wurde jedem

Bataillon von dem entsprechenden Stamm-Bataillon des Colbergschen Regiments ein vierspänniger Equipagewagen abgegeben.

Durch Parolebefehl vom 25. Februar wurde bestimmt, daß auf Allerhöchsten Befehl vom 12. Februar die neu angestellten Unteroffiziere keine Stöcke mehr tragen und, wenn zu Felde gezogen würde, auch die alten Unteroffiziere, welche zur Zeit noch Stöcke haben, dieselben in der Garnison zurücklassen sollten.

Unendliche Schwierigkeiten erwuchsen aus der Verpflegung, da das Land fast ganz erschöpft und nicht im Stande war, das Geld zur Löhnung zu beschaffen und die Magazine nach dem Umfange des Bedarfs gefüllt zu erhalten. Man schritt deshalb nothgedrungen zur Verpflegung durch die Quartiergeber, und mußte aus diesem Grunde eine sehr weitläufige Ortsunterkunft genommen werden, welche die einheitliche Ausbildung, den ganzen Dienstbetrieb außerordentlich erschwerte. Als später bei Beginn der Operationen General v. Bülow auf die Beschaffung eines Reserve-Verpflegungsvorraths drang, konnte bei der allgemeinen Nothlage dieser nur allzu begründeten Forderung nicht annähernd entsprochen werden; von seiner anfänglichen Forderung eines 30tägigen Vorraths ging er nach und nach zu einem 20, 12, 6 und 3tägigen herunter und mußte sich schließlich mit einem eintägigen für die ins Feld rückenden Abtheilungen begnügen.

Es ist in der That eine wunderbare Erscheinung aus jener Periode unserer vaterländischen Kriegsgeschichte, mit wie ungenügenden und schwachen materiellen Mitteln man den gewaltigen Entscheidungskampf anzunehmen wagte. Nur die durch die volle moralische Kraft der Nation getragene allgemeine Begeisterung für den heiligen Zweck, sowie die drängende Nothwendigkeit, nach dem ersten Schritt schnell und entschlossen weiter zu gehen, konnte über alle jene Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten hinweghelfen, die wohl um so entscheidender hervorgetreten wären, wenn die späteren Operationen einen unglücklichen Verlauf genommen hätten.

Noch im Laufe des Februar hatten die Miliz-Bataillone die Benennung „Reserve-Bataillone" erhalten.

Zufolge einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 3. März 1813 sollten die Reserve-Bataillone zum Unterschied von den bisherigen neugebildeten Depot-Bataillonen, welche in Zukunft 3. Bataillone und zwar nach der Benennung ihrer Stammregimenter heißen sollten, ihre Bezeichnung beibehalten, jedoch durch das Zahlwort 1., 2. u. s. w. unterschieden werden.

Der Unteroffizier-Etat der Bataillone wurde Mitte März von 48 auf 60 erhöht.

Die Bataillone Nr. 2 und 4 sollten bis zum 20. März, das Bataillon Nr. 5 spätestens bis zum 1. April feldmäßig bekleidet, bewaffnet und ausexerzirt sein, so daß sie zu diesem Termin mobil gemacht werden und marschiren könnten.

Die Reserve-Bataillone vor Stettin.

Die bisher in ihren Formirungsorten mit ihrer Ausbildung beschäftigten Reserve-Bataillone sollten jedoch schon vor Ablauf jener oben erwähnten Termine zur Verwendung gelangen. Die Veranlassung dazu gab die Mitte März erfolgte Einschließung der Festung Stettin. Dort, sowie in Alt-Damm stand eine französische Besatzung von etwa 9000 Mann unter dem Befehl des entschlossenen Divisionsgenerals Grandeau. Es waren dies, nachdem im Januar geringe Reste aus Rußland zurückkehrender Kavallerie-Regimenter bei Stettin die Oder passirt hatten, die einzigen französischen Truppen in Pommern und belästigten die Umgegend vielfach durch gewaltsame Requisitionen. Um dies fernerhin zu verhindern, wurde Mitte März die Einschließung der Festung angeordnet und General Graf Tauentzien mit dem Oberbefehl betraut; ihm wurden zu diesem Zwecke die in Pommern neu errichteten Truppen, sowie einige Ostpreußische Reserve-Bataillone überwiesen.

Die Pommerschen Reserve-Bataillone Nr. 2 und 4, welche auf dem linken Oder-Ufer Verwendung finden sollten, traten Mitte März ihren Marsch dorthin an und setzten am 17. desselben Monats unter dem Kommando des Majors v. Rüchel-Kleist von Stepenitz nach Jasenitz über das Papen-Wasser unterhalb Stettins. Das Uebersetzen über das eine Meile breite Wasser geschah binnen drei Stunden unter der thätigen Mitwirkung des Präsidenten v. Köller auf Jasenitz und des Intendanten Jahn in Stepenitz, sowie mit Hülfe der dortigen Einwohner, die soweit ging, daß selbst reiche Besitzer und Schiffskapitäne mit zugriffen und die Ruder führten. Auf dem linken Ufer wurden die beiden Bataillone mit offenen Armen und unter dem Geläute sämmtlicher Glocken empfangen und blieben für die Nacht in Hagen, Jasenitz und Königsfelde stehen, gegen Pölitz bezw. Stettin gedeckt durch 100 Kosaken, welche dem Major v. Rüchel-Kleist vom General Ilowaiski zur Verfügung gestellt wurden. Nachdem die Kosaken am nächsten Tage mit vielem Danke zurückgesandt waren, rückte das Reserve-Bataillon Nr. 2 nach Book, Blankensee und Boeck, das Reserve-Bataillon Nr. 4 nach Mewegen und Pampow.

Das Reserve-Bataillon Nr. 5, das ursprünglich bei der Einschließung von Damm mitwirken sollte, erhielt am 17. März den Befehl, nach Schwedt zu marschiren und dort über die Oder zu gehen. Dasselbe schloß sich alsdann den Einschließungstruppen vor Stettin auf dem linken Ufer an.

Gegen Ende März wurde das Einschließungskorps immer näher gegen Stettin vorgeschoben, und finden wir zu Anfang April das Reserve-Bataillon Nr. 2 bei Bredow, das Reserve-Bataillon Nr. 4 bei Zabelsdorf, das Reserve-Bataillon Nr. 5 bei Schwarzow im Biwak, wo sie bereits im Vorpostendienst Verwendung fanden und noch Gelegenheit hatten, sich im Exerziren und im Felddienst weiter auszubilden und an stete Wachsamkeit zu gewöhnen. Die feindlichen Vorposten standen nur 300 Schritte von den diesseitigen entfernt; kleine Gefechte blieben daher nicht aus und trugen wesentlich dazu bei, das Selbstvertrauen der jungen Soldaten zu heben und ihren Muth zu stärken.

Während der Einschließung, am 27. April, mußten die Bataillone je eine Kompagnie zur Bildung von Marschbataillonen abgeben, welche der Armee nach

der Mark nachfolgen sollten. Nur die Stammmannschaften blieben behufs Neuformirung derselben Kompagnie zurück. Die Abgaben wurden durch Rekruten ergänzt, deren Ausbildung eine abermalige anstrengende Thätigkeit erforderte.

Am 12. Mai erhielten die jungen Truppen ihre Feuertaufe. An genanntem Tage, Morgens 7 Uhr, hatte der Gegner mehrere Häuser des auf dem linken Oder-Ufer gelegenen Dorfes Grabow angezündet, seine Schützen längs des Stromes vorgeschoben und war denselben mit vier Bataillonen und einiger Artillerie gefolgt, um den an die Oder angelehnten preußischen Flügel zurückzuwerfen.

Unsere Truppen hatten jedoch bereits Abends vorher von der Absicht des Feindes Kenntniß erhalten und die erforderlichen Gegenmaßregeln treffen können. Oberstlieutenant v. Lossau, der an gedachtem Morgen auf dieser Seite befehligte, warf dem vorrückenden Gegner zunächst das Reserve-Bataillon Nr. 2 und eine reitende Batterie entgegen und ließ, da das Gefecht einen sehr heftigen Charakter annahm, bald noch einige Bataillone folgen. Auch gegen die feindliche Flanke wurden zwei Bataillone vorgeschoben, und brachte erst dieser umfassende Angriff den Gegner zum Weichen. Die schweren Geschütze der Festung setzten schließlich der kräftig durchgeführten Verfolgung in der Nähe des Hochgerichtes ein Ziel. Der diesseitige Verlust belief sich auf etwa 90 Mann, der französische auf mehr als 300.

Nähere Einzelheiten über die Theilnahme unserer Bataillone an jenem Kampfe können nicht gegeben werden, da die Gefechtsberichte im Laufe der nachfolgenden Feldzüge wohl verloren gegangen sein mögen. Nur ein Parolebefehl vom 13. Mai ist noch vorhanden, in welchem unter Anderen der Feldwebel Witting, die Musketiere Laabs, Dittmann, Berndt und Krüger vom Reserve-Bataillon Nr. 5 wegen ihrer Kaltblütigkeit und Entschlossenheit öffentlich belobt wurden. Ein Offizier, der Lieutenant v. Puttkamer, vom Reserve-Bataillon Nr. 2 wurde schwer verwundet; die Bataillone Nr. 2 und 4 hatten je einen Todten und mehrere Leichtverwundete; das Reserve-Bataillon Nr. 5 neun Verwundete.

Die gute Haltung der Truppen während des Gefechts wurde durch nachstehenden Tagesbefehl des Generals v. Tauentzien anerkannt:

Curow, den 13. Mai 1813.

Aus dem mir eingereichten Bericht des Oberstlieutenants v. Lossau habe ich mich zu meiner großen Zufriedenheit überzeugt, daß sämmtliche bei dem gestrigen Ausfalle des Feindes gegenwärtig gewesenen Truppen ebensoviel Entschlossenheit als Muth gezeigt haben. Mit wahrem Vergnügen werde ich Seiner Majestät dem Könige dieses brave Benehmen anzeigen und diejenigen besonders namhaft machen, welche sich hierbei vorzüglich ausgezeichnet haben, und indem ich daher den resp. Kommandeurs für ihren dabei bewiesenen Eifer, Umsicht, Gewandtheit recht sehr danke, fordere ich selbige auf, meine Anerkennung der an den Tag gelegten Verdienste den Herren Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen zur Kenntniß zu bringen.

gez. v. Tauentzien.

Während der Blockade von Stettin, im Laufe des Monats Mai, erhielten auf Allerhöchsten Befehl die in Pommern gebildeten 8 Reserve-Bataillone abermals eine andere Benennung und zwar:

das Reserve-Bataillon Nr. 4 die Benennung

„2. Pommersches Reserve-Grenadier-Bataillon";

das Reserve-Bataillon Nr. 5

„1. Colbergsches Musketier-Reserve-Bataillon";

das Reserve-Bataillon Nr. 2

„Colbergsches Füsilier-Reserve-Bataillon".

Jedoch nach einigen Tagen änderte sich diese Benennung nochmals, und sollte das frühere Reserve-Bataillon Nr. 4 fortan

„1. Reserve-Bataillon Colbergschen Regiments",

das bisherige Reserve-Bataillon Nr. 5

„2. Reserve-Bataillon Colbergschen Regiments"

und das frühere Reserve-Bataillon Nr. 2

„4. Reserve-Bataillon Colbergschen Regiments"

genannt werden.

Am 1. Juni erhielten die Bataillone englische Gewehre nebst dazu gehöriger Munition, welche kurz vorher aus England über Colberg eingetroffen waren; die bisher geführten altpreußischen und schwedischen Gewehre wurden der Landwehr zur Verfügung gestellt.

Der am 9. Juni dem Einschließungskorps bekannt gewordene Waffenstillstand zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich machte vor Stettin den Feindseligkeiten für einige Zeit ein Ende. Der Vorpostendienst wurde jedoch nach wie vor ausgeübt, auch gab die Ruhe, die der Feind ließ, mehr Gelegenheit zu einer eingehenderen Ausbildung der Truppen. Offiziere und Unteroffiziere bewiesen einen unermüdlichen Eifer, die junge Mannschaft zeigte den besten Willen und große Ausdauer, so daß sogar an Allerhöchster Stelle die guten Fortschritte in der Ausbildung Anerkennung fanden. Eine Kabinets-Ordre vom 23. Juni belohnte den Eifer und die Ausdauer durch nachstehende Beförderungen:

beim 1. Reserve-Bataillon Colbergschen Regiments die Stabskapitäne v. Petzold und v. Hagen zu wirklichen Kapitäns und Kompagniechefs; der Sekondlieutenant v. Konnermann zum Premierlieutenant;

beim 2. Reserve-Bataillon der Stabskapitän v. Rohde zum wirklichen Kapitän und Kompagniechef, der Sekondlieutenant v. Trczeczewski zum Premierlieutenant;

beim 4. Reserve-Bataillon die Stabskapitäne v. Reckow und v. Oertzen zu wirklichen Kapitäns und Kompagniechefs; die Sekondlieutenants v. Woidtke und v. Kahlden zu Premierlieutenants.

Der im Anfang Juni stattgehabten Neuausrüstung der drei Bataillone mit englischen Gewehren folgte Mitte Juli eine vollständig neue Einkleidung mit recht guten englischen Montirungsstücken, die in Stargard gegen Abgabe der alten Stücke empfangen wurden.*)

---

*) Die Uniformen waren zum Theil auch nach englischem Schnitt angefertigt gewesen, und wurden damals mehrere der neu errichteten preußischen Bataillone mit englischen Uniformen

Die Uniformen bestanden in grauen, mit kurzen Ueberkragen versehenen Tuchmänteln, Montirungsröcken, blauen Tuchbeinkleidern, wachsleinenen Tornistern, spitzen englischen Czakots. Letztere hatten die Form von Zuckerhüten, bestanden aus Filz mit Lederfutter und hatten Schirm, Sturmband und gezackte Kokarde; für die beiden ersten Bataillone waren die Czakots vorne mit einem Messingschild, auf welchem sich der englische Löwe befand, für das 4. Bataillon mit einem ebenso gezierten Hornschilde versehen. Dazu kamen ferner Hemden, Schuhe, Bürsten.

Die Bataillone hatten verschiedene Uniformen: das 1. bekam dunkelblaue Montirungen; Kragen, Aufschläge, Schulterstücke und Schoßbesatz grün; weiße Knöpfe und weißes Lederzeug; das 2. Bataillon dunkelblaue Montirungen; Kragen, Aufschläge, Schulterstücke roth, Schoßbesatz weiß, schwarzes Lederzeug; das 4. Bataillon grüne Montirungen; Kragen, Aufschläge, Schulterstücke, Schoßbesatz schwarz, ebensolches Lederzeug. Die Unteroffiziere erhielten wollene Schärpen. Die Offiziere trugen die Uniform der preußischen Linien-Regimenter mit den pommerschen Abzeichen, d. h. mit weißen Kragen und Aufschlägen; auf den Achselklappen hatten sie eine Nummer von einer goldenen Schnur; graue Ueberröcke, Mäntel und Beinkleider von gleicher Farbe. Letztere hatten rothe Passepoils und auf jeder Seite eine bis auf den Fuß herabreichende Reihe gelber Knöpfe; außerdem trugen die Offiziere überzogene Feldmützen, Schärpen, den Säbel oder Degen.

Mitte Juli ging den drei Bataillonen die Kabinets-Ordre vom 1. Juli 1813 zu, nach welcher sie als 1., 2. und 3. Bataillon das IX. Reserve-Infanterie-Regiment bilden sollten.*) Nach einer weiteren Kabinets-Ordre vom 12. Juli sollte das neue Regiment zum 3. Armeekorps und zwar zur 6. Brigade übertreten.

Unter dem 22. Juli drückte General v. Bülow dem Grafen Tauentzien gegenüber den Wunsch aus, die seinem Korps überwiesenen und noch vor Stettin stehenden Truppentheile möglichst bald in Marsch zu setzen, u. a. das IX. Reserve-Regiment nach Berlin zu dirigiren. Graf Tauentzien erwiderte sogleich, daß er das genannte Regiment binnen einigen Tagen abgehen lassen würde, und gratulirte

---

bekleidet. Der Grund dafür soll darin gelegen haben, daß beim Versenden der zufolge eines Uebereinkommens von Seiten Englands an Preußen gelieferten Waffen und Montirungen eine Verwechselung stattgefunden hatte, infolge deren englische Uniformen zu uns und preußische nach Spanien an die dort zu jener Zeit gegen die Franzosen kämpfenden englischen Truppen gekommen waren.

Um die Uniformen, so gut dies gehen wollte, den preußischen Vorschriften anzupassen, wurden zunächst die Bandlitzen auf der Brust der Montirungsröcke abgetrennt und die Schöße verkürzt. Die Schulterklappen erhielten später die Nummer des Reserve-Regiments von weißem bezw. rothem Tuche.

*) Die damals neu gebildeten Reserve-Regimenter hatten keine Füsilier-Bataillone; alle drei Bataillone wurden zunächst als Musketier-Bataillone bezeichnet. Der 1. Juli 1813 muß als Stiftungstag des Regiments gelten, da Allerhöchsten Orts bei Festsetzung des Stiftungstages stets auf die Stiftungsurkunde, wenn solche festzustellen gewesen, zurückgegangen worden ist. Dieselbe Ordre bestimmte die Formation von 12 Reserve-Infanterie-Regimentern durch Zusammenstellung der Reserve-Bataillone; es sind dies die jetzigen Infanterie-Regimenter Nr. 13 bis 24.

gleichzeitig zu dieser „schönen Truppe, die ebenso gut bekleidet und armirt, als brav sei; täglich dem Feinde gegenüberstehend, sei sie an das Feuer gewöhnt und fechte mit ebenso vieler Ruhe als Gewandtheit; auch ihre Linien-Dressur sei nicht verabsäumt, überhaupt stände sie den älteren Truppen ganz gleich".

Das IX. Reserve-Infanterie-Regiment in Berlin.

Am 31. Juli erhielten unsere Bataillone vor Stettin die Ordre, nach Berlin zu marschiren. Dort trafen sie am 5. August ein und wurden zwei Tage später zu einem Regiment*) vereinigt.

Das 1. Reserve-Bataillon Colbergschen Regiments wurde das 1. Bataillon, das 2. Reserve-Bataillon Colbergschen Regiments wurde das 2. Bataillon, das 4. Reserve-Bataillon Colbergschen Regiments wurde das 3. Bataillon	IX. Reserve-Regiments.

Laut Kabinets-Ordre vom 27. Juli 1813 war der Kommandeur des Füsilier-Bataillons Colbergschen-Regiments, Major v. Reckow,**) zum Kommandeur des neuen Regiments ernannt worden, ein Stabsoffizier, der für sein ausgezeichnetes Verhalten in den Gefechten vor dem Waffenstillstande mit dem Eisernen Kreuze 2. und 1. Klasse belohnt worden war. Mit den Eigenschaften eines hoch intelligenten und willenskräftigen Offiziers verband er aufrichtiges Wohlwollen für seine Untergebenen, wahrhafte Herzensfrömmigkeit und eine felsenfeste Zuversicht in den glücklichen Ausgang des Krieges. „Auf Gott vertrauen und nicht verzagen, Kinder!" waren seine üblichen Worte, wenn es unter den so mannigfachen schwierigen Verhältnissen der damaligen, an Allem Noth leidenden Zeit darauf ankam, die Gemüther aufzurichten, sie auf schweren Märschen, in Kampf und Gefahr zu erheben und anzufeuern. Jene Worte verfehlten selten ihre Wirkung und waren schließlich die Veranlassung, daß Major v. Reckow zuerst von den Offizieren und im Laufe der Zeit auch von den Mannschaften des Regiments den Beinamen „Zage nicht" erhielt, eine Bezeichnung, die sich während der Kriegsjahre sogar auf das Regiment übertrug, so daß letzteres von anderen Truppentheilen, namentlich von dem im gleichen Brigade-Verbande stehenden Colbergschen Regiment häufig „die Zage nichts" genannt wurde.***)

---

*) Erste Rangliste des IX. Reserve-Regiments siehe Anlage Nr. 2. Die Nummer des Regiments wurde in der Folge stets mit arabischer Zahl bezeichnet.

**) Als erster Kommandeur war ursprünglich Major v. Quednow vom 2. Regiment Garde bestimmt worden; derselbe konnte indeß diese Stellung krankheitshalber nicht antreten und wurde als Oberstlieutenant mit Wartegeld verabschiedet.

***) Nach der Ueberlieferung der Ursprung der heutigen Devise des Regiments „Zage nie!" Nach den Befreiungskriegen gerieth jene Bezeichnung für das Regiment „die Zage nichts" fast in Vergessenheit, bis sie ein Menschenalter später während der Kriegsbereitschaft 1850/51 von Neuem Bedeutung gewann. Siehe IV. und VI. Abschnitt.

Das Regiment stand von nun ab mit dem schon damals in der Armee rühmlichst bekannten Colbergschen Regiment, von dem es abstammte, vereint in einer Brigade.

Der Brigadekommandeur Oberst v. Krafft, 47 Jahre alt und noch im Laufe des Jahres zum Generalmajor avancirend, gehörte der damaligen älteren Schule an, wußte aber doch durch hervorragende Befähigung auch in seiner jetzigen Stellung als Führer gemischter Waffen den Anforderungen der neuen Kriegführung in jeder Beziehung zu entsprechen und entwickelte nicht minder in der Organisation der Reserve-Bataillone ein außergewöhnliches Talent.

Jedes Bataillon hatte einen Etat von 20 Offizieren, 60 Unteroffizieren, 17 Spielleuten, 728 Gemeinen; dazu trat ein Detachement freiwilliger Jäger, von denen sich im Laufe des Feldzuges besonders aus Pommern und den Marken eine beträchtliche Anzahl beim Regiment meldeten.

Behufs Ergänzung seines Abganges war das Regiment auf das Brigade-Garnison-Bataillon angewiesen, das in Pommern stand.

Das 3. Armeekorps, unter dem Kommando des Generals v. Bülow, bestand aus:

der 3. Brigade, Generalmajor Prinz von Hessen-Homburg,
" 4. " " v. Thümen,
" 5. " " v. Borstell,
" 6. " Oberst v. Krafft,
" Reserve-Kavallerie, Generalmajor v. Oppen,
" " -Artillerie, Oberstlieutenant v. Holtzendorff,
dem Lützowschen Freikorps,
dem Reicheschen Jäger-Bataillon;

In Summa 42 Bataillone, 45 Eskadrons, 80 Geschütze oder 40 796 Mann.

Zur 6. Brigade speziell gehörten:
3 Bataillone Colbergschen Infanterie-Regiments,
3 " des 9. Reserve-Regiments,
4 " " 1. Neumärkischen Landwehr-Regiments,
4 Eskadrons des 1. Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiments,
6pfündige Fuß-Batterie Nr. 16 mit 8 Geschützen.

Am 7. August 1813 Morgens 8 Uhr standen die drei bisherigen, sich so lange fremd gebliebenen Reserve-Bataillone auf dem Platze vor dem Halleschen Thor zum ersten Male nebeneinander zur Parade formirt und wurden, nach der Besichtigung durch den Brigadekommandeur, von dem neuen Regimentskommandeur in feierlicher Weise zu einem Regimente vereinigt.

Die noch übrige Zeit der Waffenruhe in Berlin wurde fleißig benutzt, sowohl die einzelnen Bataillone in ihrer Ausbildung zu fördern, wie auch aus den drei bis dahin selbstständig gewesenen Bestandtheilen möglichst ein Ganzes, ein Regiment zu bilden. Der Aufenthalt in Berlin, der gute Geist der Offiziere und Soldaten und ganz besonders die Persönlichkeit des Regimentskommandeurs, der es in seltenem Maße verstand, das Vertrauen seiner Untergebenen zu gewinnen, förderten jene Bestrebungen in erfolgreicher Weise. Die Bemühungen des Majors v. Reckow,

die drei ihm zugetheilten, bis dahin miteinander kaum in Berührung gekommenen Truppenkörper in ein Ganzes zu verschmelzen, demselben das Gefühl der Gemeinsamkeit, der kameradschaftlichen Zusammengehörigkeit, der gegenseitigen Achtung einzuimpfen, die Ausbildung, den gesammten Dienstbetrieb einigermaßen gleichmäßig zu gestalten, blieben mit der Zeit nicht ohne Erfolg, wie es die späteren kriegerischen Ereignisse bewiesen.

Einige Parole-Befehle aus jenen Berliner Tagen mögen hier Aufnahme finden:

Parole-Befehl den 10. August 1813.

Die Divisionen*) müssen von Morgen an mit Weglassung der zur Arbeit kommandirten Bataillons im Ganzen sowohl mit den Linien-Truppen als mit der Landwehr exerziren und überlasse ich es den Herren Brigade-Chefs, selbige nach ihrem Gutdünken so zu üben, daß, wenn ich die Truppen nach einigen Tagen zusammenziehen werde, Evolutionen im Ganzen ausgeführt werden können. Es steht deshalb morgen früh 6 Uhr die Division des Prinzen von Hessen-Homburg, Durchlaucht, am Halleschen Thore und die des Obersten v. Krafft um dieselbe Zeit am Landsberger Thore und haben die Herren Divisionskommandeure bei vorbenannten Thoren solche Plätze zu wählen, die sich zum Exerziren der Divisionen am Besten eignen.

gez. v. Bülow.

Auf Befehl Seiner Exzellenz des Herrn Generallieutenants v. Bülow müssen die Herren Offiziere des 9. Reserve-Regiments sich über die weißen Kragen und Aufschläge ihrer Montirungen solche von grüner Farbe aufsetzen lassen, damit sie sich vor dem Feinde nicht so sehr auszeichnen und das Tirailleurfeuer auf sich ziehen. Demzufolge wird festgesetzt, daß die Herren Offiziere über die weißen Kragen und Aufschläge solche Farbe aufsetzen lassen, wie die Bataillone sie haben, und womöglich ist den Ueberzügen die Einrichtung zu geben, daß sie bei Paraden abgezogen werden können.

gez. v. Krafft.

Parole-Befehl vom 12. August 1813.

Morgen haben die Bataillone der Brigade v. Krafft Ruhe und exerziren nur die Maladretten und Rekruten auf den nächsten Plätzen. Mit den heutigen Bewegungen der Bataillone bei der Brigadeaufstellung ist der Herr Oberst v. Krafft besonders zufrieden. Die Propretät wird besonders empfohlen. Die Unteroffiziere verwahren ihre Schärpen wohl und binden sie nur dann um, wenn es befohlen wird.

gez. v. Zastrow.

---

*) Auf Veranlassung des Kronprinzen von Schweden wurde die bisherige Bezeichnung „Brigade“ in „Division“ abgeändert.

Berlin, den 13. August 1813.

Parole: Dessau — Alfred.

Morgen exerziren die Regimenter der Brigade für sich; es bleibt den Herren Regimentskommandeuren überlassen, wie sie exerziren wollen. Die Tambours müssen dahin instruirt werden, daß sie bei allen Aufmärschen und Bewegungen gar nicht schlagen, höchstens nur einige Trittschläge machen dürfen, im Fall das Bataillon außer Tritt gekommen sein sollte. Bei Attacken schlagen hingegen alle Tambours.

gez. v. Krafft.

Berlin, den 14. August 1813.

Parole: Dresden — August.

Die Regimenter müssen sich so einrichten, daß Alles zum Marsch in Bereitschaft ist; die Bataillons werden von heute an die scharfen Steine aufschrauben und die Batterien, welche durch die hölzernen Steine glatt geworden, rauh machen. In der Regel hat der älteste Kapitän in einem jeden Bataillon das Kommando über die Schützen, welches von heute ab in Ausführung gebracht wird, es sei denn, daß die Herren Bataillonskommandeure Gründe haben, die dies nicht zulässig machen.

Se. Majestät der König haben den Obersten v. Boyen zum Chef des Generalstabes des 3. Armeekorps ernannt.

Das Neumärkische Landwehr-Infanterie-Regiment der 6. Division des Obersten v. Krafft hat den Namen: „1. Neumärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment" erhalten. — Morgen am Sonntage werden wie gewöhnlich drei Bataillons zum Schanzen kommandirt.

gez. v. Bülow.

Berlin, den 15. August 1813.

Parole: Emden — Hans.

Morgen früh stehen die Bataillone der Brigade des Obersten v. Krafft um 6 Uhr vor dem Halleschen Thore zum Exerziren. Die Füsilier-Bataillone des Colbergschen und des 9. Reserve-Regiments stehen im 1. Treffen, die beiden anderen Bataillone Colbergschen Regiments und das 1. Bataillon 9. Reserve-Regiments*) im 2. Treffen, das Landwehr-Regiment im 3. Treffen. Sämmtliche Bataillone sind aus der Mitte abmarschirt. Zur Stabswacht der Brigade des Oberst v. Krafft werden gegeben vom Colbergschen Regiment drei Gefreiten, vom 9. Reserve-Regiment ein Gefreiter. Diese Mannschaften müssen moralisch gute Leute sein und dabei Gewandtheit besitzen, auch lesen und schreiben können.

gez. v. Bülow.

---

*) Das 2. Bataillon 9. Reserve-Regiments war am 15. August nach Spandau beordert, kehrte jedoch bereits am 16. ejd. nach Berlin zurück.

Wiederaufnahme der Feindseligkeiten.

Der anfänglich nur bis zum 20. Juli abgeschlossene, später aber verlängerte Waffenstillstand wurde mit dem letzten Glockenschlage des 10. August auf dem Kongreß zu Prag gekündigt, ohne daß Frankreich die Friedensbedingungen angenommen hatte. Auch Oesterreich war nunmehr zu den Fahnen der Alliirten übergetreten. Um Mitternacht des 16. August sollten die Feindseligkeiten wieder eröffnet werden. Die Verbündeten verfügten, dank dem glücklichen Fortgang der preußisch-russischen Rüstungen und dem Zutritt Oesterreichs und Schwedens, über eine Feldarmee von etwa 480 000 Mann, während Napoleons Streitkräfte sich auf etwa 440 000 Mann beliefen.

Dieser hoffte, aus seiner günstigen centralen Stellung an der Elb-Linie von Hamburg über Dresden bis zum Königstein, sowie im Besitze der Festungen des Nordostens der Uebermacht seiner Gegner vollauf die Wage halten, die weit getrennten Armeen derselben überraschen und mit vereinten Kräften einzeln vernichten zu können.

Die Verbündeten stellten ihre gesammten Streitkräfte in drei getrennten Heeresabtheilungen auf: Die Hauptarmee in Böhmen unter dem österreichischen Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg; in Schlesien Blücher mit 95 000 Mann; die Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden in den Marken und an der Nieder-Elbe. Alle drei Armeen sollten zum Angriff übergehen und sich im Lager des Gegners sammeln; für den Fall, daß Napoleon eine der drei Armeen angreifen sollte, hatte diese auszuweichen, während die beiden anderen gegen dessen Rücken und Flanken operiren sollten.

Die Nord-Armee, zu welcher außer der schwedischen Armee, dem russischen Korps Wintzingerode und dem detachirten Korps des Generals Grafen Wallmoden auch das 3. und 4. preußische Armeekorps gehörten, sollte sich mit etwa 70 000 Mann bei Treuenbrietzen versammeln, nach Ablauf des Waffenstillstandes die Elbe zwischen Torgau und Magdeburg passiren und gerade gegen Leipzig vorrücken. Ihr trat der Marschall Oudinot mit etwa 73 000 Mann entgegen, während Macdonald der Schlesischen Armee gegenüberstand und Napoleon selbst je nach Umständen sich nach der einen oder anderen Seite wenden wollte. Oudinots Hauptaufgabe war die Eroberung Berlins, die Entwaffnung der Landwehr und die Niederwerfung der preußischen Volkserhebung.

So sollten denn die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang nehmen, die ehernen Würfel des Krieges über das Geschick des Vaterlandes entscheiden, ohne daß die zur Führung eines großen Krieges fast unentbehrlich scheinenden Hülfsmittel auch nur in annähernd ausreichendem Maße vorhanden waren. Trotz der unglaublichsten Anstrengungen des Landes war die Organisation und Ausbildung der Truppen doch immer noch eine unvollkommene und unzureichende geblieben. Das verarmte, ausgesogene Land vermochte bei aller Opferwilligkeit doch nicht mehr zu leisten. Die Truppen waren elend verpflegt; die Artillerie mußte sich mit schlechten eisernen Kanonen behelfen, die vielfach schon beim Probiren sprangen; Munitionswagen waren nur in sehr geringer Anzahl vorhanden. Die Infanterie führte fünf ver-

schiedene Gewehre; die Beschaffung eines Munitionsvorraths von 120 Patronen pro Gewehr wurde als unausführbar aufgegeben. Von allen Instanzen ergingen denn auch sehr bestimmte Befehle betreffend Schonung der Munition: „die Herren Bataillonskommandeurs müssen, wie der Korpsbefehl de dato Berlin den 16. August besagte, für diesen wesentlichsten Artikel die möglichste Sorgfalt tragen, damit nichts davon verderbe oder verloren gehe". Derselbe Befehl empfahl ferner die größte Schonung des Landes und brachte die alten Bestimmungen in Erinnerung, daß durch Saatfelder nur im äußersten Nothfalle marschirt oder gefahren, daß nur der nothwendigste Vorspann genommen werden dürfe und regelmäßig abzulösen sei, und daß eigenmächtige Requisitionen mit schweren Strafen geahndet werden würden.

Aus jener ernsten, hochbewegten Zeit, jener Zeit der bittersten Noth, die den endlichen Sieg oder ruhmvollen Untergang bringen sollte, rührt auch die noch heute in der Armee gültige Allerhöchste Bestimmung vom 10. August 1813 her, wonach die Wachen Morgens und Abends unter dem Gewehr ihr Gebet verrichten sollten, „da es der Wille Sr. Majestät sei, daß Seine Truppen auch in Hinsicht der Gottesverehrung keinen andern nachstehen sollten". Jene Ordre trat bei unserm Regiment zum ersten Male an demselben Tage in Kraft, an welchem die Feindseligkeiten von Neuem beginnen sollten.

Es war der 17. August, als um 2 Uhr früh in Berlin Generalmarsch geschlagen wurde. Das Regiment sammelte sich am Cottbuser Thore, exerzirte in der Nähe der Hasenhaide und bezog daselbst im Brigadeverbande ein Biwak.

Vom 3. Armeekorps biwakirte auch die Brigade des Prinzen von Hessen-Homburg in der Hasenhaide, während die beiden anderen Brigaden, v. Thümen und v. Borstell, gegen Beeskow, Buchholz und Luckenwalde vorgeschoben waren. Ihnen gegenüber bei Fürstenberg, Friedland, Lieberose, Lübben und Lübbenau befanden sich feindliche Läger. Die übrigen Theile der Nord-Armee standen weiter zurück bei Spandau und Charlottenburg.

Am 18. August hatte Marschall Oudinot seine Armee vollständig bei Baruth versammelt und wählte als Hauptoperationslinie die Straße, welche von Wittenberg über Jüterbog und Luckenwalde in die Mark führt. Am 20. lagerte er bei Trebbin, und nahmen ihm gegenüber die Brigaden Homburg und v. Krafft eine Stellung von Kl. Ziethen über Wasdorf gegen Königs-Wusterhausen ein. Das 1. und 3. Bataillon 9. Reserve-Regiments lagerten bei Wasdorf, das 2. bei Königs-Wusterhausen. Beide Brigaden änderten am folgenden Tage auf Grund der über das Vorgehen des Feindes eingegangenen Meldungen abermals ihre Stellung und marschirten in die Gegend von Philippsthal und Sputendorf.

Das 1. und 3. Bataillon bezogen nach einem sechsstündigen Marsche ein Biwak bei Sputendorf, woselbst am 22. früh auch das detachirte 2. Bataillon von Wusterhausen eintraf.

Die Schlachten bei Groß-Beeren und bei Dennewitz am 23. August bezw. 6. September.*)

Die Nord-Armee war am 22. August bei Saarmund versammelt und bedrohte von dort aus die linke Flanke der Armee Oudinots. Es kam jedoch infolge der eigenthümlichen Verhältnisse bei dem Oberkommando nicht zur Offensive; die Armee sollte sogar ohne Veranlassung, unter Preisgabe von Berlin, bei Charlottenburg über die Spree zurückgehen. Hiergegen protestirte General v. Bülow energisch, so daß das Gros der Armee nur bis in die Linie Gütergotz—Ruhlsdorf—Heinersdorf zurückgezogen wurde. Die Bewegungen hierzu erfolgten am 23. August früh. Auf dem rechten Flügel bei Gütergotz befand sich das russische Korps, an dieses schloß sich das schwedische Heer im Centrum bei Ruhlsdorf; auf dem linken Flügel bei Heinersdorf stand das Korps Bülow in zwei Treffen. Die 5. Brigade v. Borstell sollte die Stellung zwischen Zossen, Mittenwalde und Wusterhausen verlassen und auf dem linken Flügel der Brigade v. Krafft zwischen Heinersdorf und Lichtenrade aufmarschiren. Bei Blankenfelde stand das 4. Armeekorps.

In dieser Stellung wurde am 23. der Feind mehrere Stunden vergeblich erwartet. Der erste Angriff richtete sich alsdann gegen Tauentzien bei Blankenfelde, wurde aber nach kurzem Gefecht zurückgewiesen; gegen Mittag war der Kampf auf jenem Flügel beendet. Die Absicht des Feindes ging augenscheinlich dahin, die linke preußische Flanke heftig zu drängen, den rechten Flügel zu beschäftigen und den Hauptangriff gegen Groß-Beeren zu richten.

Schon am Morgen dieses Tages war bei letzterwähntem Dorfe preußischerseits eine Avantgarden-Stellung eingenommen worden. Das Füsilier-Bataillon Colbergschen und das 1. Bataillon 9. Reserve-Regiments — Major v. Zglinitzki — hatten Groß-Beeren besetzt. Die 1. und 2. Kompagnie letzteren Bataillons standen am Süd-Ausgange des Dorfes nach Genshagen zu, die 3. Kompagnie am östlichen nach Klein-Beeren gelegenen Ausgange, die 4. Kompagnie in dem Gehölz vor dem nördlichen Eingange. Das Colbergsche Bataillon stand als Soutien im Dorfe. Die Schützen beider Bataillone hielten den äußersten Süd- und Westrand des Ortes besetzt. Eine halbe Batterie fuhr westlich auf dem Windmühlenberge auf, gedeckt durch das 1. Leib-Husaren-Regiment.

Gegen 4 Uhr Nachmittags debouchirte dieser Stellung gegenüber die 2. sächsische, zum 7. französischen Korps Reynier gehörige Division aus dem Walde von Groß-Beeren. Die überlegene feindliche Artillerie, anfangs durch das heftige Schützenfeuer der 2. Kompagnie zu einem Stellungswechsel gezwungen, nöthigte die vier preußischen Geschütze sehr bald zum Rückzuge und schoß dann das Dorf in Brand. Der Feind schritt demnächst mit bedeutenden Kräften zum Angriff, infolge dessen das schwache preußische Detachement Groß-Beeren aufgab und sich nach Heinersdorf zurückzog. Die Truppen hatten bei dem anhaltenden heftigen Regen von ihren Steinschloßgewehren fast gar keinen Gebrauch machen können.

---

*) Hierzu beiliegende Pläne.

Beim Abzuge aus Groß-Beeren erhielt das 1. Bataillon heftiges Kartätschfeuer, durch welches dasselbe 11 Mann verlor. Nach seiner Rückkehr wurde es zur Deckung des linken Flügels bestimmt und nahm deshalb an dem neu beginnenden Kampfe keinen weiteren Antheil.

Die beiden anderen Bataillone hatten während des vorerwähnten Gefechts mit den übrigen Truppen der Brigade bei Heinersdorf gestanden.

Das französische Korps folgte nicht, bezog vielmehr, für diesen Tag keinen Angriff erwartend, Biwaks bei Groß-Beeren.

In der That vermochte sich der Kronprinz von Schweden trotz der günstigen Lage der Nord-Armee nicht zur Annahme einer Schlacht zu entschließen, gab vielmehr den Befehl zum allgemeinen Rückzuge in die Verschanzungen bei Berlin. Mit scharfem Blick erkannte jedoch General v. Bülow die vortheilhafte Situation. Von dem Wunsche beseelt, die Residenz seines Königs zu retten, trat er die rückwärtige Bewegung nicht an, sondern faßte den kühnen Entschluß, den Feind noch an demselben Tage vorwärts bei Groß-Beeren aufzusuchen und dies Dorf um jeden Preis zurückzuerobern. „Unsere Gebeine“, so sagte er, „sollen diesseits Berlin bleichen, nicht jenseits.“ Die erbetene Unterstützung wurde ihm vom Kronprinzen versagt. So kam es, daß nur preußische Waffen den glorreichen Sieg erfochten, der die Hauptstadt rettete.

Schleunigst ergingen die Befehle zum Aufbruch nach den Biwaks der verschiedenen Brigaden, da nur noch wenige Stunden bis zum Abend blieben. Mit Begeisterung empfingen die Truppen den Befehl zum Vorgehen. Hungernd und frierend lagen sie müde im nassen Lager; nun aber war mit einem Schlage alles Ungemach vergessen, mit dem Kolben wollte man bei dem unaufhaltsam strömenden Regen dreinschlagen.

Der Angriff glich fast einem Ueberfall. In dem französischen Lager bei Groß-Beeren waren die Truppen gerade mit dem Abkochen beschäftigt, als unsere Kanonenkugeln dort einschlugen. Etwa um 6 Uhr Abends stand das Bülowsche Korps gegen den Windmühlenberg entwickelt. Die 3. und 6. Brigade rückten als erste Linie, die 4. Brigade als zweite vor; die 5. unter General v. Borstell hatte den Auftrag, auf Klein-Beeren vorzugehen und die linke Flanke des Korps zu decken.

Das 2. und das Füsilier-Bataillon*) des Regiments befanden sich auf dem linken Flügel der 6. Brigade und folgten dem Colbergschen Regiment als zweites Treffen.

Das Gefecht wurde fast von der gesammten Artillerie des Korps eröffnet, die vor der Front des ersten Treffens vorging. Schon während des Anmarsches erlitten die Infanterie und Artillerie erhebliche Verluste. Mit Bajonett und Kolben wurde darauf das brennende Groß-Beeren von zwei Bataillonen Colbergschen Regiments genommen.

---

*) Das 3. Bataillon erhielt die Bezeichnung eines „Füsilier-Bataillons“ zwar erst durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 6. September 1815, es wurde jedoch von vornherein als leichtes Bataillon verwendet und, da es schwarzes Lederzeug hatte, Füsilier-Bataillon genannt.

Nach Eroberung des Dorfes erhielt das Füsilier-Bataillon den Befehl, links von Groß-Beeren gegen Klein-Beeren hin die Verbindung mit der 5. Brigade aufrecht zu erhalten, und hatte somit leider keine Gelegenheit, seine Kriegstüchtigkeit zu zeigen.

Durch das Eingreifen des Generals v. Borstell in den Kampf wurde der Feind auf der ganzen Linie zum schleunigsten Rückzuge gezwungen; nur die Dunkelheit rettete ihn vor vollständiger Vernichtung.

Der Tag kostete dem Bülowschen Korps 29 Offiziere und etwa 1100 Mann.

Vom 2. Bataillon 9. Reserve-Regiments waren der Kommandeur — Major v. Bürger — und 4 Mann verwundet worden, so daß sich der Gesammtverlust des Regiments auf 1 Offizier und 15 Mann belief.

Die siegreichen Truppen waren gerade damit beschäftigt, sich Biwakspläße zu wählen, als auf dem rechten Flügel bei Neu-Beeren in vollster Dunkelheit der Kampf von Neuem begann. Eine vom Marschall Oudinot dem 7. Korps zu Hülfe gesandte Kavallerie-Division traf auf dem Schlachtfelde ein, nachdem die Entscheidung bereits gefallen war. Das Zusammentreffen mit preußischen Kavallerie-Regimentern bei Neu-Beeren verursachte ein scharfes Handgemenge; die Kolonnen lösten sich bei der herrschenden Finsterniß auf und stürmten in dichtem Knäuel, Franzosen und Preußen durcheinander, vollständig direktionslos in die Dunkelheit gerade auf Groß-Beeren und ein dort zu Pferde haltendes preußisches Ulanen-Regiment, das bei der allgemeinen Verwirrung in den großen Knäuel auf Freund und Feind wacker einhieb. Auch die Reserve-Kavallerie stürzte schließlich in dieses Getümmel, und nun raste diese wilde Jagd bei Groß-Beeren vorbei in nördlicher Richtung mitten durch die Infanterie des 3. Armeekorps, die bei dem strömenden Regen im Finstern nicht die geringste Vorstellung hatte, was das Getümmel bedeutete. Glücklicherweise konnten die Gewehre der Nässe wegen nicht abgeschossen werden. In diesem nächtlichen Kampfe wurde die französische Kavallerie theils vernichtet, theils zersprengt.*)

Die vom Generalstabe redigirte „Geschichte der Nord-Armee" erwähnt aus dieser nächtlichen Scene noch folgenden Vorfall: Major v. Reckow, Kommandeur des 9. Reserve-Regiments, gehörte zu der großen Zahl der Stabsoffiziere, welche durch die wilde Jagd umgeritten wurden. Wieder auf die Beine gekommen, suchte er sich dem ersten besten Infanterie-Bataillon anzuschließen und trifft auf ein Bataillon ostpreußischer Landwehr. Kaum an dasselbe herangetreten, erschallt sogleich der Ruf einiger Landwehrmänner: „Es ist ein Franzose, schlagt ihn todt!" Natürlich protestirte er hiergegen aus Leibeskräften und machte sich, wenn auch ohne rechten Erfolg, als Preuße und Regimentskommandeur geltend. Endlich erfährt er, daß das Bataillon von dem Major Friccius befehligt werde, und nimmt sofort das Einschreiten desselben in Anspruch. Der Major hindert auch die Landwehrmänner, zu Thätlichkeiten überzugehen, nimmt den Major v. Reckow in die Mitte der Kolonne, um ihn bis zum Eintreffen im Biwak bei sich zu behalten, ihn dann beim Schein des Feuers zu besehen und schließlich nach den sich ergebenden Um-

---

*) Geschichte der Nord-Armee, vom Generalstabe redigirt.

ständen zu handeln. In der That wurde Major v. Reckow erst bei Heinersdorf erkannt und entlassen.

Am Abend dieses denkwürdigen Tages kehrte ein Theil des Korps in die Biwaks bei Heinersdorf zurück, darunter auch das 9. Reserve-Regiment; es blieb dort bis zum 25. August.

Die befreiende, glorreiche That preußischer Waffen hatte Berlin in die freudigste Aufregung versetzt. Schaarenweise eilten die Berliner zu Fuß und zu Wagen auf das Schlachtfeld hinaus, ihren Dank den Truppen auszudrücken. Große Massen Lebensmittel und alle möglichen Erquickungen brachten sie herbei und vertheilten sie an die Gesunden und Kranken. Des Jubels und Dankes war kein Ende. Zur Erinnerung an den Sieg ward später in Groß-Beeren in der Nähe der am Schlachttage abgebrannten Kirche ein gußeisernes Denkmal errichtet. Dorthin pilgerten lange Jahrzehnte hindurch die Berliner alljährlich zur Feier des Gedenktages, bis neue glorreiche Siege die Erinnerung an die Großthaten unserer Väter mehr in den Hintergrund treten ließen.

Marschall Oudinot setzte am 24. August seinen Rückzug nach der Elbe fort und stand am 26. Abends östlich Jüterbog zwischen Werbig und Hohen-Schlenzer. Die Nord-Armee war am 25. August gefolgt und lagerte am 26. bei Beelitz (die Russen), bei Trebbin (3. Korps) und bei Baruth (4. Korps).

An demselben Morgen versammelte sich das 9. Reserve-Regiment auf einer Anhöhe bei Wittstock zu einem Feldgottesdienst, nach dessen Beendigung es ein Lager bei der Stadt Trebbin bezog. Hier blieb es bis zum 28. Abends, marschirte die Nacht hindurch über Liebätz und erreichte am folgenden Morgen die Gegend von Treuenbrietzen, wo es auch am 30. stehen blieb.

Am 31. rückte das Regiment in ein Biwak bei Frohnsdorf, am 1. September in ein solches bei Schwabeck und lagerte am 3. auf den Höhen bei Kroppstädt, welche es auch am 4. September besetzt hielt.

Die Nord-Armee hatte sich in den letzten Tagen des August nach der Straße Treuenbrietzen—Wittenberg gezogen und begann sich Anfang September langsam zu konzentriren.

Mittlerweile war die feindliche Armee, die ihr gewährte Freiheit der Bewegung benutzend, links abmarschirt und hatte sich, theils um einen gesicherten Elbe-Uebergang hinter sich zu haben, theils auch zum Schutze der schwach besetzten Festung, auf der Straße nach Wittenberg bei Zahna den Verbündeten vorgelegt.

Gegen diese Stellung erklärte der Kronprinz von Schweden, welcher mit den preußischen Generalen weder die patriotische Hingebung noch den Haß gegen den Erbfeind gemeinsam hatte, einen Angriff nicht wagen zu dürfen, da die Nord-Armee auf einer fast neun Meilen langen Linie aufgestellt wäre, während der Gegner vollständig konzentrirt stände.

Inzwischen hatte der unternehmende Marschall Ney an Stelle Oudinots das Oberkommando über die gegenüberstehenden Kräfte übernommen; er sollte sich durchaus der preußischen Hauptstadt bemächtigen, hatte selbst aber nur geringe Zuversicht in das Gelingen der ihm gestellten Aufgabe.

Am 5. September setzte er seine Truppen in Marsch mit der Absicht, sie von

der Wittenberg—Berliner auf die Baruth—Berliner Straße zu schieben. Um dem Gegner diese Bewegungen und seine eigentliche Absicht zu verbergen, zog er seine Truppen vom linken Flügel ab hinter der Front nach dem rechten weg. Gegen 10 Uhr Vormittags griff er die ihm entgegenstehenden Abtheilungen des 4. preußischen Korps bei Zahna an, warf sie mit Uebermacht auf Jüterbog zurück und erreichte Abends die Gegend von Seyda und Naundorf.

General v. Bülow hatte die Bewegungen der französischen Armee aufmerksam verfolgt und war zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Hauptmasse über Zahna hinaus marschirt sei. Ob aber feindlicherseits ein Vorgehen gegen Berlin oder ein Marsch nach Torgau beabsichtigt würde, darüber bestanden noch Zweifel. Für jeden Fall wollte er dem Gegner in der linken Flanke bleiben, um eventuell von hier aus den General Tauentzien dadurch unterstützen zu können, daß er den Feind in Flanke und Rücken faßte. Er führte deshalb noch an demselben Nachmittage sein bei Kroppstädt und Marzahne befindliches Korps, mit Ausnahme der 5. Brigade, welche bei Cöpenick stehen blieb, nach Kurz-Lipsdorf und bezog ganz in der Nähe des Feindes und von diesem unbemerkt ein Biwak. Die Kavallerie stand die Nacht über mit den Pferden an der Hand, es durfte kein Geräusch gemacht, kein Feuer angezündet werden. Auch das 9. Reserve-Regiment befand sich in jenem Lager; das Füsilier-Bataillon jedoch war zur Verbindung mit der 5. Brigade nach Schönfeldt detachirt.

Der Kronprinz von Schweden hatte sich schließlich mit dem Entschlusse und den Maßregeln Bülows einverstanden erklärt und die Konzentrirung der Armee befohlen; die beiden preußischen Korps sollten sich vereinigen und in Verbindung mit dem Feinde bleiben, die schwedischen und russischen Truppen bei Lobbesse zusammengezogen werden. Erstere beiden Korps sahen sich somit bei der großen Entfernung auf ihre eigenen Kräfte angewiesen.

Am Morgen des 6. September marschirte General v. Bülow in eine vortheilhafte Stellung bei Erkmannsdorf, woselbst den Truppen Brot und Branntwein gereicht wurde und die hocherfreuliche Nachricht von dem glänzenden Siege an der Katzbach eintraf. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese durch das ganze Lager und erfüllte die Truppen mit Begeisterung für den bevorstehenden Kampf, der beim 4. Korps, wie deutlich an dem fernen Kanonendonner zu hören war, bereits begonnen hatte.

General Tauentzien war denselben Morgen von Jüterbog rechts ab nach Kaltenborn aufgebrochen, um sich mit Bülow zu vereinigen, wurde aber sehr bald in dieser Bewegung durch zahlreich eingehende Meldungen über die Annäherung des Feindes aufgehalten und auch zur Annahme des Kampfes rechts vorwärts Jüterbog, Dennewitz gegenüber, gezwungen. Es war das 4. Korps Bertrand, das unter Neys persönlicher Anführung den Dennewitzer Grund überschritten und sich Tauentzien hier entgegengestellt hatte.

Ohne Entscheidung wurde von 10 bis 1 Uhr nördlich des Bachgrundes gerungen; schon begann die Lage des preußischen Korps, das sich fast ganz verschossen hatte, eine mißliche zu werden. Da brach General v. Bülow über Nieder-Görsdorf unvermuthet in die linke Flanke des Gegners ein.

Beim ersten Kanonenschuß war er von Erkmannsdorf abmarschirt und hatte sich in der Richtung auf Nieder-Görsdorf in der Weise zum Angriff formirt, daß die Brigade Thümen den linken, die Brigade Krafft den rechten Flügel erhielt; die 3. Brigade blieb in Reserve, die 5. hatte den Befehl, ungesäumt sich an das Korps anzuschließen.

Bei der 6. Brigade stand im ersten Treffen rechts das Colbergsche, links das 9. Reserve-Regiment, dessen Füsilier-Bataillon inzwischen von seinem Posten bei Schönfeldt zurückgerufen worden und beim Regiment eingetroffen war, als dieses sich auf dem Marsche nach Nieder-Görsdorf befand.

Gleichzeitig mit dem Korps Bülow traf auf feindlicher Seite das Korps Reynier auf dem Schlachtfelde ein, das den Schutz der bedrohten Seite übernehmen mußte und sich im Haken von Dennewitz bis Göhlsdorf, Bülow gegenüber, aufstellte.

Die Brigade Thümen kam zuerst ins Feuer links von Nieder-Görsdorf, setzte sich unter schweren Verlusten schließlich in den Besitz der dominirenden Anhöhen und stellte hierdurch die Verbindung mit dem Tauentzienschen Korps her. Letzteres sowie die Brigade Thümen erhielten allmälig auf der nördlichen Seite des Schlachtfeldes das Uebergewicht, drängten das Korps Bertrand zurück und eroberten Dennewitz und im weiteren Vordringen das Dorf Rohrbeck, womit die Niederlage des rechten feindlichen Flügels entschieden war.

Während des Vorgehens der Brigade Thümen gegen den linken Flügel des Korps Bertrand war auf dem rechten Flügel der preußischen Stellung Oberst v. Krafft zwischen Nieder-Görsdorf und Wölmsdorf vorgerückt und befand sich um 2½ Uhr auf dem Nordwestabhang der Höhen zwischen ersterem Dorfe und Göhlsdorf; die Brigade Hessen-Homburg dahinter in Reserve bei Wölmsdorf. Gegenüber stand das Korps Reynier.

Es entspann sich nun um Göhlsdorf und die beherrschende Höhe nördlich davon ein äußerst erbitterter Kampf. Die 6. Brigade sah sich hier einem weit überlegenen Feinde gegenüber. Zwar gelang es ihrem rechten Flügel, sich unter schweren Verlusten für kurze Zeit des Dorfes zu bemächtigen. Nachdem aber das bis dahin noch im Anmarsch gewesene 12. französische Korps Oudinot ebenfalls vor Göhlsdorf eingetroffen war, mußte Oberst v. Krafft das Dorf wieder räumen.

Es war ein kritischer Moment; auf diesem Flügel lag die Entscheidung des ganzen Tages. Die Kräfte der stark erschütterten Bataillone begannen nach einem dreistündigen blutigen Ringen zu sinken, und schon neigte sich der Sieg auf die Seite der Franzosen. Die letzten Bataillone mußten vorgezogen werden, um den vorderen Abtheilungen nur einigermaßen Luft zu verschaffen.

Da — im entscheidenden Augenblicke — traf endlich General v. Borstell mit dem größten Theile seiner Truppen am richtigen Platze ein; sein militärischer Blick hatte ihn zum Glück nach dem gefährdetsten Flügel geleitet. Ohne gerastet zu haben, von den fast erliegenden Truppen mit Jubel begrüßt, griff er, den rechten Flügel der Schlachtlinie bis südlich Göhlsdorf verlängernd, im Verein mit Theilen der 6. Brigade den Ort von Neuem an und setzte sich nach zweimaligem Ansturm auf der ganzen Front in den Besitz desselben und der nördlich gelegenen, von zahl-

reichen Batterien vertheidigten Höhen. Letztere bildeten den eigentlichen Stützpunkt der feindlichen Stellung auf diesem Flügel und beherrschten weithin das Schlachtfeld.

An diesem entscheidenden Angriffe gegen Göhlsdorf nahm die 6. Brigade einen hervorragenden Antheil. Unter der persönlichen Führung ihres heldenmüthigen Kommandeurs, des Oberst v. Krafft, avancirte sie, mit dem 2. Bataillon Colbergschen und dem 1. und 2. Bataillon 9. Reserve-Regiments im ersten Treffen und mit eben so viel Bataillonen im zweiten, unverzagt gegen jene todbringenden Feuerschlünde. Ungeheure Staubwolken wirbelten die Sturmkolonnen auf; nur hin und wieder wurden sie den Sachsen durch das Kartätschfeuer sichtbar. Eine Lage nach der andern schlug auf wirksamste Entfernung in die braven Pommern ein, die in wenigen Minuten ganz außerordentliche Verluste erlitten. Schon begann das 2. Bataillon Colberger, das bis auf 150 Schritt an eine 12pfündige Batterie herangekommen war, zu weichen, da führten die beiden Bataillone des 9. Reserve-Regiments die Entscheidung herbei, indem sie auf altpreußische Art mit dem Bajonett in die Batterie eindrangen, welche den rechten Flügel der ganzen Artillerie-Aufstellung bildete; fünf Geschütze fielen hierbei den tapferen Bataillonen in die Hände. Das Ergebniß dieses kühnen Angriffs war, daß sämmtliche Batterien in größter Verwirrung den Rückzug antraten.

Der Verlust jener mit großer Ausdauer vertheidigten Höhen hatte das Schicksal der Schlacht besiegelt, denn zugleich mit unserer Infanterie stürzte sich die gesammte Reserve-Kavallerie des rechten Flügels auf den weichenden Feind und zwang denselben schließlich, mit Hülfe einiger inzwischen herangekommenen russischen und schwedischen Batterien, auf der ganzen Linie zum eiligsten Rückzuge.

Der gerade während jenes entscheidenden Gefechtsmomentes bei Göhlsdorf auf Veranlassung des Marschalls Ney erfolgte Abmarsch des 12. französischen Korps von dem gefährdeten linken Flügel zur Unterstützung des damals schon geschlagenen rechten machte die Niederlage des Feindes zu einer vollständigen. Das bis dahin noch garnicht zur Verwendung gekommene 12. Korps gerieth durch die fliehenden sächsischen Bataillone in eine solche Unordnung, daß es, fast ohne einen Schuß gethan zu haben, das Schlachtfeld verließ.

Gegen Abend ordnete General v. Bülow ein nochmaliges allgemeines Vorgehen gegen die mit ihren Hauptmassen bei Rohrbeck stehen gebliebene französische Armee an und brachte sie dadurch gänzlich außer Fassung. In geradezu beispielloser Flucht durcheilte sie die weite Ebene bei Oehna und kam in vollster Auflösung erst vor den Thoren Torgaus wieder zum Stehen.

Der Sieg von Dennewitz war durch 41 000 Preußen über mehr als 60 000 Franzosen glorreich und vollständig erkämpft worden. Letztere hatten 8000 Todte und Verwundete, 10 000 Gefangene, 80 Kanonen, 400 Munitionswagen, 3 Fahnen und 1 Standarte verloren. Der preußische Verlust betrug über 7000 Todte und Verwundete; das Bülowsche Korps verlor allein 204 Offiziere und 6000 Mann.

Mit welchem Todesmuth das junge Regiment damals gekämpft, mit welchen Opfern es sich einen hervorragenden Platz unter den Bülowschen Truppen errungen

hatte, das bewiesen die Verlustlisten. Das 1. und 2. Bataillon, welche bei Göhlsdorf ins Gefecht traten, verloren:

an Todten bezw. an ihren Wunden Gestorbenen	3 Offiziere	184 Mann,
an Verwundeten	7 „	272 „
	Summe 10 Offiziere	456 Mann.

Von Offizieren wurde tödtlich verwundet:

Major v. Drigalski, Kapitän von der Hagen, Premierlieutenant v. Unruh.

Verwundet wurden:

Die Kapitäns v. Petzold, v. Rohde, v. Lebbin, Premierlieutenant v. Koebke, die Sekondlieutenants v. Wentzel, v. Zögen, v. Seydlitz.

Beide Bataillone gehörten zu denjenigen, welche an jenem Tage die stärksten Einbußen erlitten hatten.

Ueber den rühmlichen Antheil an der Schlacht berichtete der Regimentskommandeur, Major v. Reckow, wörtlich:

> Das 9. Reserve-Regiment erhielt an diesem Tage den Befehl, rechts von dem Dorfe Dennewitz aufzumarschiren und in dieser Stellung so lange zu verbleiben, bis der Feind von dem Windmühlenberg vor Dennewitz vertrieben sein würde, dann aber in Verbindung mit den links stehenden Truppen gegen den Feind vorzurücken. Nachdem der Feind den Windmühlenberg verlassen hatte, rückte ich mit dem 1. und 2. Bataillon (das Füsilier-Bataillon hatte eine andere Bestimmung erhalten) gegen eine vor der Front liegende sich sanft erhebende Anhöhe vor, von welcher aus der Feind schon eine geraume Zeit kanonirt hatte. Im Sturmschritt und mit gefälltem Bajonett wurde diese Höhe trotz des mörderischen feindlichen Kartätschfeuers erstiegen, eine Haubitze, vier Kanonen genommen und die feindlichen Kolonnen nach allen Seiten vertrieben. Sobald sich der Staub etwas gelegt hatte, bemerkte der Feind unsere Schwäche und griff uns seinerseits mit Infanterie und Kavallerie an. Beide Bataillons des Regiments formirten sogleich mit vieler Ordnung Massen, die dem Feinde so viel Ehrfurcht einflößten, daß er von seinem ferneren Angriffe abstand, dagegen aber Artillerie gegen uns anrücken ließ, die uns vermuthlich vielen Schaden verursacht haben würde, wenn nicht in diesem Augenblick unsere Soutiens herbeigeeilt wären, worauf nun der Feind noch einmal mit der größten Lebhaftigkeit angegriffen und gänzlich zerstreut wurde.*)

*) Jene Episode aus der Schlacht bei Dennewitz erwähnt auch Heinrich Beitzke in seiner Geschichte der deutschen Freiheitskriege, 2. Band Seite 313: „Noch weiter links drangen zwei Bataillone unter dem Major v. Reckow, Befehlshaber des 9. Reserve-Regiments, gegen eine andere Anhöhe vor, die mit Truppen und Geschütz besetzt war. Unter großem eigenen Verlust kamen sie bis zur Höhe, nahmen vier Haubitzen der Batterie fort und suchten hier festen Fuß zu gewinnen. Aber auch der Feind erholte sich, besonders als der Wind den Staub verwehte, und er bemerkte, daß die Zahl der Angreifenden nur gering war. Sein Fußvolk wandte sich, nahm das Gewehr zur Attacke rechts, drang vor und suchte die Preußen wieder zu vertreiben; ein westfälisches Reiter-Regiment war zur Seite und machte Miene, auf sie einzuhauen. Major Reckow ließ schnell Vierecke bilden, zog noch ein drittes Bataillon heran, und zwei Eskadrons westpreußischer Dragoner kamen sehr gelegen, den beabsichtigten feindlichen Reiterangriff zu vereiteln. Der Feind wurde abgewiesen und eine Menge Gefangener gemacht u. s. w."

Das Regiment gab an diesem Tage die größten Beweise von Kaltblütigkeit und Ausdauer im heftigsten Kartätschen- und Granatenfeuer, wie auch bei dem Sturm auf die feindliche Batterie. Von den fünf dem Feinde genommenen Geschützen war nur die Haubitze völlig bespannt, welche auch abgeliefert wurde,*) die anderen vier waren ohne Bespannung und mußten stehen bleiben, wo sie dann den nachfolgenden Landwehr-Bataillonen in die Hände gefallen sein sollen.

Nach Anzeige der Chirurgen sind die meisten der Verwundeten als schwer blessirt zu betrachten, so daß ein großer Theil nicht wieder zum Dienst hergestellt werden wird.

Der Major v. Drigalski, Kommandeur des 1. Bataillons, erhielt einen Schuß in den Arm und verließ erst das Bataillon, nachdem er einen zweiten Schuß durch die Brust erhalten.**)

Der Major v. Bürger hat sein Bataillon mit einer ruhmwürdigen Ruhe gegen die Batterie geführt und in dem Augenblick der Gefahr außerordentliche Standhaftigkeit und Gegenwart des Geistes bewiesen.

Kapitän v. Plathen übernahm das Kommando des Bataillons in dem Augenblick, als der Major v. Drigalski wegen seiner erhaltenen Wunden demselben nicht mehr vorstehen konnte. Er führte das Bataillon vortrefflich und hat mit die vorzüglichsten Ansprüche auf die Vortheile, die das Regiment an diesem Tage errungen hat.

Kapitän von der Hagen hat bei Erstürmung der Höhe seine Kompagnie vortrefflich geführt, und ist es sehr zu bedauern, daß ihm bei dieser Gelegenheit das Bein zerschmettert wurde, wodurch die Armee einen ausgezeichneten Offizier wahrscheinlich verliert.***)

Kapitän v. Lebbin kann man mit Recht unter die Zahl der bravsten und ausgezeichnetsten Offiziere aufnehmen. Er hat die 1. Kompagnie mit einer beispiellosen Unerschrockenheit gegen die Batterie geführt; ungeachtet er durch eine Flintenkugel in der Seite verwundet war, verließ er seine Kompagnie erst nach Beendigung des Gefechts.

Premierlieutenant v. Unruh kommandirte in Abwesenheit des Hauptmanns v. Petzold, der die Schützen führte, die 2. Kompagnie. Er hat durch seine bewiesene Bravour ebenfalls Ansprüche auf Auszeichnung, und ist es zu bedauern, daß er bei Erstürmung der Batterie in beide Füße hart getroffen wurde.†)

Desgleichen Premierlieutenant v. Koebke, der bei derselben Gelegenheit am Fuße verwundet wurde.

Kapitän v. Rohde kommandirte die Schützen des 2. Bataillons mit ebenso großer Ruhe als Bravour. Er vertrieb die heranrückenden feindlichen Tirailleure, wobei er im Arm verwundet wurde. Unter ihm haben sich die Lieutenants

*) Diese bespannte Haubitze wurde dem Unteroffizier Hoffmann der 4. Kompagnie übergeben, der sie in Treuenbrietzen gegen Empfangschein ablieferte.

**) Erlag seinen Wunden am folgenden Tage in Jüterbog.

***) Starb infolge seiner Verwundung am 5. Oktober 1813 in Berlin.

†) Starb infolge seiner Verwundung am 16. September 1813 in Berlin.

v. Gagern, v. Wulffen und v. Seydlitz ausgezeichnet. Letzterer ist an der Hand verwundet und hat demungeachtet seine Schützen nicht verlassen.

Sekondlieutenant Kantzow*) hat unterm Hauptmann v. Petzold einen Schützenzug kommandirt; es wird von ihm ganz besonders erwähnt, daß er beim Angriff auf das Dorf mit ebenso großer Bravour als Umsicht gehandelt hat.

Die Adjutanten Lieutenants v. Donat, v. Koelichen und v. Zögen muß ich ebenfalls wegen ihrer Thätigkeit während der Schlacht erwähnen; sie haben mit Recht die nämlichen Ansprüche auf Auszeichnung.

Kapitän v. Donat hat seine Kompagnie sehr brav gegen die Höhe geführt und beim Sturm viel Tapferkeit bewiesen.

Mit Recht müßte ich alle Offiziere des 1. und 2. Bataillons meines Regiments wegen ihrer Bravour erwähnen und bitte ich ganz ergebenst, außer für die oben genannten Offiziere noch für zwei Offiziere per Bataillon um die Dekoration des Eisernen Kreuzes zur Austheilung durch die Wahl.

gez. v. Reckow,
Major und Regimentskommandeur.

Einen nicht minder rühmlichen Antheil an der Schlacht hatte auf einem anderen Punkte das von dem Major v. Zglinitzki befehligte Füsilier-Bataillon genommen, dessen Bericht folgendermaßen lautete:

Auf Kanonenschußweite von Nieder-Görsdorf erhielt das Bataillon von dem Herrn Brigadechef v. Krafft den Befehl, das Dorf zu nehmen.**) Als die Tirailleure unter dem Kapitän v. Owstien vordrangen, erhielt ich in diesem Augenblick durch den kommandirenden General v. Bülow den Befehl, sogleich mehr links zu marschiren, um die sich zurückbewegende Brigade des Generals v. Thümen aufzunehmen und zu unterstützen. Diesem Befehle folgend, marschirte ich mit dem Bataillon der Brigade entgegen und fand zwischen dem Dorfe Nieder-Görsdorf und der Brigade des Generals v. Thümen eine preußische Batterie, welche durch nichts gedeckt und noch zu entfernt von der Brigade aufgestellt war, im Feuer begriffen. — Diese zu decken hielt ich für Pflicht, da die Batterie und das von mir besetzte Dorf ein Anlehnungspunkt der Linie als neue Aufstellung werden mußte. Im Augenblick der getroffenen Maßregel attackirten polnische Lanciers, doch ohne Wirkung, da diese durch das Feuer des Bataillons zurückgewiesen wurden. Die preußische Batterie, welche durch das feindliche Feuer theilweise demontirt wurde, mußte aus dem Feuer; an deren Stelle rückte auf Befehl Sr. Excellenz des Generals v. Bülow eine russische Reserve-Batterie vor.

Während dieser Zeit hatten sich sämmtliche Truppen entfaltet und das Bataillon durch seine Aufstellung den linken Flügel der Brigade und die Verbindung mit der nun wieder Front machenden Thümenschen Brigade erhalten. Das Bataillon stand nun in gleicher Höhe mit beiden Brigaden, das Dorf

*) Vater des in späteren Jahren beim Regiment eingetretenen Lieutenants Kantzow.
**) Das Dorf war übrigens nicht mehr besetzt.

Nieder-Görsdorf ungefähr 800 bis 1000 Schritt im Rücken, die russische Batterie auf seinem linken Flügel. Nachdem das Bataillon mehrere Stunden im heftigsten Feuer aller Art gestanden, rückte das Füsilier-Bataillon 4. Ostpreußischen Regiments unter dem Major v. Meyern, welches den rechten Flügel der Brigade Thümen bildete und mehrere Hundert Schritte von mir entfernt stand, aus der Linie, um das vor ihm liegende Dorf Dennewitz zu nehmen. Mehrere Bataillone dieser Brigade rückten gleichfalls vor.

Um diese Attacken zu unterstützen, war es durchaus nöthig, eine feindliche Batterie, die durch zwei Kolonnen gedeckt auf der bedeutendsten Höhe in der feindlichen Position das Dorf dominirte und dem Bataillon gegenüber stand, zu nehmen. Die Attacke geschah in Linie im Sturmschritt; jedoch aus Besorgniß vor einer möglichen Kavallerie-Attacke formirte ich während des Avancirens die Angriffskolonne, fällte das Gewehr und ging mit einem „Hurrah!" auf den Feind. Dieser wich mit Hinterlassung einiger Pulverwagen und zweier Geschütze, welche derselbe zwischen der Höhe und dem Dorfe hatte stehen lassen. Der Feind hatte sich auf einer gegenüberliegenden Höhe in Kanonenschußweite wieder aufgestellt, und da in demselben Augenblick der rechte Flügel der Brigade eine Frontveränderung machte, schien der Feind sich wieder vorwärts bewegen zu wollen. Das Eintreffen des 3. Neumärkischen Landwehr-Bataillons sowie die bald darauf erfolgte Ankunft der Batterie des Kapitäns Ludwig hielten den Feind am Vorwärtsgehen auf.

Mehrere Zeit wurde die Kanonade fortgesetzt, bis auf allen Punkten die ganze Linie vorrückte und den Feind bis am Abend verfolgte. Die Kapitäns v. Owstien, v. Oertzen, v. Reckow und Hennert, die Lieutenants v. Kahlden, v. Zitzewitz, v. Fock, v. Stülpnagel, von dem Knesebeck, v. Frobel und Schmidt haben sich rühmlichst ausgezeichnet.

gez. v. Zglinitzki,
Major und Bataillonskommandeur.

Das Füsilier-Bataillon hatte 10 Todte und 40 Verwundete verloren, so daß sich der Gesammtverlust des Regiments an diesem Tage auf 10 Offiziere und 506 Mann belief.

Von den sieben mit stürmender Hand dem Feinde abgenommenen Geschützen war, wie schon bemerkt, nur eine Haubitze völlig bespannt gewesen und konnte infolge dessen nur diese vorschriftsmäßig abgeliefert werden.

Es bleibt noch zu bemerken, daß die Schützen des 1. Bataillons unter dem Kommando des Hauptmanns v. Petzold auf Befehl des kommandirenden Generals nach Göhlsdorf detachirt waren und dieses Dorf mit dem Füsilier-Bataillon 3. Ostpreußischen Regiments hartnäckig vertheidigten. Als der rechte Flügel der Brigade die rückgängige Bewegung ausführen mußte, hatte auch die Besatzung von Göhlsdorf der feindlichen Uebermacht weichen müssen. Doch bald kamen die Schützen des 1. und Füsilier-Bataillons Colbergschen Regiments zur Unterstützung heran. Der Gegner wurde nun wieder aus dem Dorfe geworfen, drang dann

abermals mit starken Kolonnen vor und bis in das Dorf hinein; erst nach dem Eintreffen der Brigade Borstell konnte dasselbe dauernd behauptet werden.

Mitten in Göhlsdorf befand sich ein Brunnen. Von Hitze, Staub und Anstrengung ermattet, empfanden Freund und Feind die Qualen des Durstes. Der Brunnen lag im wirksamsten Bereich des Kartätschfeuers. Dies hinderte aber nicht, daß er von vielen Hunderten beider Theile, die hier für einen Augenblick die Feindschaft vergaßen, umlagert wurde. Bataillone lösten sich hier theilweise auf, und weder Güte noch Gewalt vermochte dem zu steuern. Von beiden Seiten wurden Viele das Opfer des brennenden Verlangens, ihren Durst zu löschen.*)

Beim Sturm auf die Geschützstellung zeichneten sich ganz besonders folgende Leute des 2. Bataillons aus: die Feldwebel Witting, Lader, Ströhmer, Neumann, die Unteroffiziere Köhler, Hanson, Tantow, Schmidt, Jäger, Großkopf, Wolter, der Bataillonstambour Karge, der Freiwillige Carl Curio.

Die Musketiere Rehwald, Andreas Becker, Johann Hübner, Ludwig Meyer, Joachim Ramm, Joachim Rost, Friedrich Harms und Christian Hartwig, obwohl sämmtlich verwundet, verließen ihren Posten nicht und wußten ihre Kameraden durch ihr leuchtendes Beispiel zum Ausharren zu bewegen. „Heute müssen wir siegen oder sterben!“ so klang es in den Reihen des braven Bataillons.

Als dasselbe nach dem allgemeinen Angriff sich wieder sammelte, bemerkte der oben genannte Musketier Becker in der Nähe noch zwei feindliche Haubitzen mit nur schwacher Bedienung. Sogleich stürmte er mit gefälltem Gewehr auf jene Geschütze los, seinen Kameraden zurufend: „Die Haubitzen müssen wir nehmen, die uns manchen Bruder geraubt haben!“ Die feindlichen Artilleristen ergriffen die Flucht, und die auf seinen Zuruf herbeigeeilten Musketiere waren eben im Begriff, die beiden Geschütze fortzuschaffen, als sie durch eine herannahende feindliche Kavalleriekolonne vertrieben wurden. Das Bataillon wies jene Kolonne zurück, rückte darauf zur Verfolgung des fliehenden Feindes vor und mußte jene Haubitzen später nachfolgenden Bataillonen überlassen. Becker erhielt seine wohlverdiente Belohnung.

Beim Angriff des 1. Bataillons gegen die Artilleriestellung kam dasselbe in das Feuer besonders einer Haubitze und einer Kanone; erstere war noch vollständig bespannt. Da sprang der Flügelmann des 7. Zuges aus dem Gliede vor und auf das Geschütz zu, erstach einen der Kanoniere, der das Geschütz gerade abfeuern wollte, und trug dadurch wesentlich zum Erfolge bei. Jener Musketier war Johann Baske, aus Warlang, Kreis Anklam, gebürtig. Er wurde für sein braves Verhalten mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse belohnt; im Jahre 1817 wurde er zur Reserve entlassen und lebte 1839 noch.

Von demselben Bataillon wurden ferner mit Auszeichnung erwähnt: die Feldwebel Friedrich Boelker, Karl Jahn, Friedrich Brandenburg, die Unteroffiziere Gottlieb Bahnik (Bataillonsschreiber), Christian Krafft, Rohde, Christian Tessmann, Johann Hoppe, Wilhelm Zeglin; die Musketiere

*) v. Bagensky, Geschichte des Colbergschen Regiments

Johann Popp, Johann Neß, Christian Lange, David Brandenburg, Peter Hernecke, Christian Hamann, Gottlieb Schröder.

Füsilier Daniel Barteldt wurde zweimal schwer verwundet, ließ sich aber durchaus nicht bewegen, zurückzugehen; nachdem er verbunden, war er stets wieder unter den Vordersten und ermunterte seine Kameraden.

Der Tambour Neidhardt blieb beim Sturm, nachdem fast sämmtliche Spielleute getödtet oder verwundet waren, vor der Front des 1. Bataillons und rührte herzhaft seine Trommel.

Das Regiment brachte die Nacht auf dem Schlachtfelde zu, nachdem es mit größter Aufopferung der Offiziere gelungen war, die nach den übermenschlichen Strapazen der jüngsten Zeit bis zum höchsten Grade ermatteten Mannschaften in einigermaßen geordneter Weise zu lagern. Es fehlte an Allem, wonach sich der Soldat nach einem derartigen Kampfe mit Recht sehnt; nicht einmal Wasser war zu beschaffen nach der brennenden Hitze und dem erstickenden Staube in der sandigen Ebene, der die Gesichter bis zur Unkenntlichkeit entstellt hatte. Und dahinter nicht weit, im Rücken des Lagers, die Schrecken des Todes, der ganze unsägliche Jammer eines blutigen Schlachtfeldes.

Viel anders sah es auch in dem am folgenden Tage bei Oehna bezogenen Lager nicht aus. Indessen geht aus den damaligen Berichten hervor, daß die Truppen von kriegerischem Stolze, von bestem Geiste beseelt waren. Die beiden siegreichen Schlachten hatten den jungen Soldaten schnell jene Reife verliehen, die nach dem Ausspruch Napoleons nur das Schlachtfeld zu geben vermag. Mit Begeisterung und jugendlicher Frische wurden an den Wachtfeuern des Regiments die Thaten der Tapferen immer wieder erzählt, aber auch mit Wehmuth der großen Zahl treuer Waffengefährten gedacht, denen ein ruhmvoller Tod ein frühes Ziel gesetzt hatte.

Das Füsilier-Bataillon trat am 7. zur Avantgarde des Generals v. Oppen über, um an der Verfolgung theilzunehmen. Es marschirte bis Jessen, ohne auf den Gegner zu stoßen, der bereits die nähere Straße nach Torgau eingeschlagen hatte und dort am 8. September auf das linke Elb-Ufer zurückging. Am 10. September kehrte das Bataillon zum Regiment zurück.

Am 8. wurde auf dem Schlachtfelde dem Herrn der Heerschaaren unter einer dreimaligen Salve aller Geschütze und kleinen Gewehre nach althergebrachtem, frommen Brauche ein feierliches Tedeum für den so herrlich erfochtenen Sieg dargebracht.

Einschließung von Wittenberg.

Am 9. September verließ das Regiment das Biwak bei Oehna und bezog ein Lager zwischen Nonnendorf und Waltersdorf, woselbst sich das ganze Armeekorps vereinigte. Letzteres verblieb dort bis zum 12. und rückte dann in die Gegend von Seyda; das Regiment kam in ein Lager bei Schadewalde.

In den folgenden Tagen nahmen die Bewegungen der Nord-Armee gegen die Elbe ihren Fortgang. Die Festungen Magdeburg, Wittenberg und Torgau waren

in feindlichem Besitze. Aus Besorgniß, daß die französische Armee nach Heranziehung von Verstärkungen einen erneuten Versuch gegen Berlin unternehmen könnte, beobachtete man jene Plätze und hielt die Truppen in steter Bereitschaft, den Gegner anzugreifen, falls er die Elbe überschreiten sollte. Für den Fall eines späteren Ueberganges über den Strom wurden sichere Uebergänge bei Aken, Roßlau und Elster vorbereitet und die Belagerung von Wittenberg in die Wege geleitet. Zu letzterer wurde auch die Brigade des Oberst v. Krafft bestimmt, die jedoch bis zum 22. als Reserve für die Belagerungstruppen bei Schadewalde stehen blieb.

In jenen Tagen trafen die ersten Eisernen Kreuze für die Schlacht bei Groß-Beeren behufs Vertheilung an Unteroffiziere und Gemeine ein, und kurz darauf eine größere Anzahl gleicher Auszeichnungen für die Schlacht bei Dennewitz. Die hierauf Bezug nehmenden Parolebefehle lauteten:

Biwak bei Schadewalde am 19. September.

Des Königs Majestät haben die Nachrichten von dem von Euch neu erfochtenen Siege bei Dennewitz mit großem Wohlgefallen zu empfangen geruht und mir befohlen, Euch braven Soldaten zu sagen, daß Ihr von Neuem den kühnen und ausdauernden Muth bewährt habt, den die Monarchie von Euch gewohnt ist, daß Allerhöchstdieselben mit Eurer Bravour zufrieden sind und mit Zuversicht darauf bauen, daß Ihr überall des erworbenen Ruhmes eingedenk bleiben werdet. Mir haben Seine Majestät zum Zeichen der Gnade das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Zur einstweiligen Vertheilung an die Unteroffiziere und Soldaten haben Seine Majestät 200 Eiserne Kreuze 2. Klasse mir bereits zugesandt. Denjenigen der neu errichteten Regimenter, die sich durch vorzüglichen Muth hervorgethan und sich einer außerordentlichen Belohnung würdig gemacht haben, wollen Seine Majestät Allergnädigst Fahnen verleihen. Seine Majestät rechnen auch mit aller Bestimmtheit darauf, daß die neuen Truppen fortfahren werden, mit den älteren in jeder Soldatentugend zu wetteifern, um den gleichen Antheil an Allerhöchstdero Wohlgefallen und dankbaren Achtung des Vaterlandes sich zu erhalten, worauf sie sich die Ansprüche schon jetzt erworben haben.

gez. v. Bülow.

Parolebefehl den 20. September.

Von denen dem Korps für die Schlacht bei Dennewitz Allergnädigst zur vorläufigen Vertheilung bewilligten 200 Kreuzen für Unteroffiziere und Soldaten erhält die Brigade des Prinzen von Hessen-Homburg 38, v. Thümen 38, v. Borstell 45, v. Krafft 45, Reserve-Kavallerie 20 und die Artillerie 14, und können sogleich nach Einsendung der moralischen Listen diejenigen Individuen, denen das Eiserne Kreuz jetzt zuerkannt wird, die Insignien des Ordens in Empfang nehmen.

gez. v. Bülow.

Das 9. Reserve-Regiment erhielt für beide Schlachten die bedeutende Anzahl von 47 Eisernen Kreuzen 2. Klasse, die im Lager bei Schadewalde in besonders feierlicher Weise zur Vertheilung gelangten. (Vergl. Anl. 6.)

Das Regiment mußte, solange es bei Schadewalde biwakirte, täglich starke Arbeiter-Kommandos zum Bau einer Brücke über die Elbe bei Elster stellen. Das damalige trübe, regnerische Wetter hatte bei dem Mangel an den nothwendigsten Lagerbedürfnissen sehr bald einen bedeutenden Abgang an Kranken zur Folge, der sich auf täglich 15 bis 20 Mann per Bataillon steigerte.

Das vorerwähnte Unternehmen gegen Wittenberg, den von Berlin nächsten Uebergangspunkt über die Elbe, war inzwischen dem General v. Bülow übertragen worden; er sollte so viel schweres Geschütz aus Berlin und Spandau herbeischaffen, als zur schnellsten Eroberung des Platzes nothwendig erschien. Am 14. September traf derselbe vor Wittenberg ein und vereinigte sich dort mit dem Truppenkorps des Generals v. Hirschfeld, das bereits seit einigen Tagen die Vorposten gegeben hatte. Letzteres wurde mit der Beobachtung des nördlichen, die 4. Brigade v. Thümen mit der des südlichen Theiles von Wittenberg beauftragt, während die 3. und 6. Brigade als Reserve verbleiben sollten.

Am 22. September verließ das Regiment das bisherige Lager bei Schadewalde, biwakirte Nachts bei Dobien und rückte in den Morgenstunden des folgenden Tages in die Einschließungslinie. Das 1. Bataillon kam nach Eupern, das 2. in die Nähe von Teuchel, die Füsiliere nach Trajuhn.

Am 24. Mittags 1 Uhr ließ General v. Bülow, nachdem inzwischen die Belagerungsgeschütze eingetroffen waren, durch einen gleichzeitigen Angriff der Generale v. Hirschfeld und v. Thümen die Franzosen aus den Vorstädten nach der Festung zurücktreiben und in der darauf folgenden Nacht eine Parallele auf der südlichen Seite zwischen der Elbe und der Straße nach Schweinitz ausheben. Das Füsilier-Bataillon im Verein mit den Füsilieren des Colbergschen Regiments griff die nur schwach vertheidigte, sogenannte grüne Vorstadt an und setzte sich in derselben fest. Das Bataillon verblieb dort zehn Tage auf Vorposten, einem beständigen Feuer ausgesetzt, hatte jedoch während der ganzen Zeit keine Verluste.

Am 25. marschirte das 1. Bataillon von Eupern nach der rothen Mark ab, einem unterhalb der Stadt zwischen der Elbe und der Piesteritz gelegenen waldigen Terrainabschnitt, um daselbst Truppen des Hirschfeldschen Korps abzulösen, und ging Abends zur Deckung der Schanzarbeiter bis auf 400 Schritt an die Ziegelschanze heran. Ein Gleiches geschah von dem bei Teuchel stehenden 2. Bataillon.

Das Bombardement begann am genannten Tage um 9 Uhr früh, wurde aber vom Gegner nur schwach erwidert, da dessen Aufmerksamkeit durch die zahlreichen Feuersbrünste in der Stadt in Anspruch genommen war. Am folgenden Morgen kehrten die Musketier-Bataillone nach Teuchel zurück.

Am 27. finden wir das 1. Bataillon wieder in der rothen Mark und Nachts in den Laufgräben. Um 9 Uhr Abends gab ein Kanonenschuß das Zeichen zum Beginn eines ununterbrochenen Geschützfeuers, das gleichzeitig von drei Seiten aus allen Belagerungsbatterien eröffnet und bis gegen Morgen des 28. fortgesetzt wurde. Eine Brandkugel traf die Elbbrücke und zündete. In der alterthümlichen, eng gebauten Stadt loderten die Flammen an verschiedenen Stellen auf. Auch der Thurm der Schloßkirche, in welcher Luthers und Melanchthons Gebeine ruhen,

wurde ein Raub der Flammen; die Kuppel stürzte zusammen und entzündete mehrere der benachbarten Häuser.

Der tapfere französische Kommandant ließ sich jedoch nicht zur Uebergabe der Festung bewegen, und blieben alle Anstrengungen der Belagerer ohne Erfolg.

Unsere Bataillone waren Zeugen jenes heftigen Bombardements, während dessen sie beständig unter dem Gewehr stehen mußten. Sie blieben bis zum 4. Oktober vor Wittenberg, an welchem Tage General v. Bülow infolge des Wiederauftretens der französischen Armee bei Dessau die Einschließung auf Befehl des Kronprinzen von Schweden aufhob. Wenn es bis dahin auch nicht mehr zu Gefechten kam, so brachten doch die schweren Belagerungsarbeiten, der anstrengende Vorpostendienst in den Laufgräben und die immerwährenden Biwaks unter dem Einfluß einer rauhen und nassen Jahreszeit hinreichende Beschwerden mit sich, um die Ausdauer der jungen Truppe auf eine harte Probe zu stellen.*)

Schlacht bei Leipzig, 18. Oktober. Marsch nach Westfalen.

Während der zuletzt geschilderten Ereignisse hatte Napoleon mit seiner Hauptmacht noch immer bei Dresden gehalten, im weiten Kreise umringt von den drei verbündeten Heeren, stets bereit sich durch einen Angriff Luft zu schaffen. Zweimal versuchte er einen solchen gegen das Schlesische Heer, das bis nach der Lausitz vorgedrungen war, einmal gegen die Böhmische Hauptarmee. Aber vorsichtig wichen seine Gegner jedem Kampfe aus; in den Gefilden um Leipzig wollten sie sich vereint ihm stellen. Bedächtig näherte sich das Böhmische Heer; erst nach Vereinigung mit der russischen Reserve-Armee fühlte es sich zu einer kräftigeren Offensive über das Erzgebirge stark genug.

Der Kronprinz von Schweden war seit der Schlacht bei Dennewitz kaum vom Fleck gekommen; bevor nicht Wittenberg erobert, wollte er nicht die Elbe überschreiten.

So geriethen die Operationen allmälig ins Stocken. Da ging der Impuls zum Handeln wieder, wie an der Katzbach, vom Schlesischen Heere aus. Blücher faßte den kühnen und folgenschweren Entschluß, mit seiner Armee rechts abzumarschiren, zwischen Torgau und Wittenberg bei Elster die Elbe zu überschreiten, die Nord-Armee mitzureißen und mit dieser vereint von Norden her Napoleon anzugreifen. Hierdurch erhielt der Feldzug eine entscheidende Wendung. Durch das blutige Treffen bei Wartenburg erzwang sich Blücher den Uebergang über die Elbe, und folgte jetzt auch die Nord-Armee auf das linke Ufer.

Das 3. Armeekorps marschirte, wie wir bereits gehört haben, unter Zurücklassung der 4. Brigade vor Wittenberg, am 4. Oktober Nachmittags von dort ab und erreichte Roßlau. Die Musketier-Bataillone des 9. Reserve-Regiments bezogen

*) Nur die 4. Brigade blieb vor Wittenberg zurück. Der Einschließung folgte später die Belagerung der Festung; letztere wurde erst im Januar 1814 vom General v. Tauentzien mit Sturm genommen.

um Mitternacht bei Coswig ein Biwak, während das zur Avantgarde gehörige Füsilier-Bataillon bis vorwärts Roßlau gelangte. Am nächsten Morgen wurde bei letzterem Orte die Elbe passirt und durch Dessau in ein Lager bei Tornau marschirt, wo auch das Regiment Nachmittags eintraf. Vom 6. bis zum 10. Oktober biwakirte dasselbe mit den übrigen Truppen des Bülowschen Korps bei Jeßnitz. Dort sowie zwischen Radegast und Zörbig sollte sich die ganze Armee versammeln.

Napoleons Lage war inzwischen immer schwieriger geworden; ein Glücksfall konnte ihn vielleicht aus derselben erretten. Er verließ Dresden und eilte über Meißen der Schlesischen Armee entgegen. Doch Blücher wich ihm aus und ging mit der Nord-Armee vereint über die Saale zurück, als der Kaiser von der Mulde her vorrückte. Hiermit war Napoleons Plan, die Schlesische Armee vereinzelt zu schlagen, vereitelt.

In seiner Bedrängniß kam er jetzt wieder auf seinen Zug gegen Berlin zurück; seine Vortruppen gingen bereits nach dem rechten Elbe-Ufer über. Doch abermals änderte der Kaiser seinen Entschluß; er brach nach Leipzig auf, um mit den übrigen Heerestheilen vereint der von Süden her vorrückenden Böhmischen Armee die Schlacht anzubieten, bevor die beiden anderen verbündeten Heere eintreffen konnten.

Jene wechselnden Operationen hatten auch für die Nord-Armee in der Zeit vom 11. bis 15. Oktober mehrfache Hin- und Hermärsche an der Mulde und Saale zur Folge.*) Am 15. Oktober rückte der Kronprinz von Schweden bis zum Petersberge bei Halle, wo auch das Regiment biwakirte. Bereits am 16. kam es in den Gefilden um Leipzig, bei Wachau, Connewitz und Lindenau, zwischen Napoleon und der Böhmischen Armee zum Kampfe. Während das Yorkſche Korps nördlich von Leipzig bei Möckern einen herrlichen Sieg erfocht, setzte sich die Nord-Armee Nachmittags vom Petersberge nach Landsberg in Marsch, wo sie spät Abends eintraf.

Am 17. Oktober ruhten die Waffen, man rüstete für den Entscheidungskampf am nächsten Tage. Schon um 2 Uhr Morgens war die Nord-Armee aufgebrochen und erreichte um 8 Uhr früh die Höhen zwischen Breitenfeld und Klein-Podelwitz.

Das Regiment bezog in der Nähe des letzteren Ortes ein Biwak, das Füsilier-Bataillon rückte bis eine halbe Meile von Leipzig vor. Erwartungsvoll und in ernstfeierlicher Stimmung sahen die braven Pommern dem nächsten Tage entgegen, der über das Schicksal Deutschlands, ganz Europas entscheiden sollte. Die Wachtfeuer einer halben Million Streiter erleuchteten blutroth die finstere regnerische Nacht. Der Morgen des 18. brach an. Voll Muth und Vertrauen rüstete sich auch das Regiment zum Kampfe.

Die französische Armee hatte sich ungefähr 1½ Stunden östlich von Leipzig zwischen der Pleiße und Parthe in der Stärke von etwa 170 000 Mann aufgestellt. Von der Höhe des Thonberges leitete Napoleon die Schlacht. Noch hoffte er,

---

*) Das 9. Reserve-Regiment lagerte am 10. Oktober bei Zörbig, am 11. und 12. bei Rothenburg, am 13. und 14. bei Köthen.

den Sieg an seine Fahnen zu fesseln, noch drehe sich, wie er meinte, die Welt um ihn!

Während die Böhmische Armee von Süden und der Feldmarschall **Blücher** von Norden her zum Angriff vorgehen sollten, fiel der Nord-Armee die Aufgabe zu, die große Lücke zwischen jenen beiden Armeen auszufüllen.

Auf allen Seiten entbrannte der Kampf mit größter Erbitterung. Langsam rückte **Schwarzenberg** über das Schlachtfeld von Wachau heran, dort, wo noch die Leichen der zwei Tage zuvor gefallenen Krieger unbestattet lagen. **Blücher** erzwang den Uebergang über die Parthe bei Mockau, nöthigte die Franzosen, eine neue Stellung von Schönfeld über Sellerhausen nach Stünz einzunehmen, und erleichterte dadurch der Nord-Armee das Vorrücken gegen Leipzig von Taucha her.

Letztere war um 8 Uhr früh gegen die Parthe aufgebrochen, überschritt dieselbe bei Mockau, Plaussig, Grasdorf und bei Taucha und hatte bei ihrem Weitervorrücken blutige Kämpfe um den Besitz der Dörfer Schönfeld und Paunsdorf zu bestehen. Das 3. Armeekorps stand auf dem linken Flügel, ihm gegenüber bei Paunsdorf das 7. französische Korps Reynier, der alte Gegner von Groß-Beeren.

Beim Vorrücken der 6. Brigade gegen Taucha gingen die beiden dort stehenden sächsischen Bataillone zu den diesseitigen Truppen über, so daß der Ort ohne Kampf passirt werden konnte.

Demnächst führte General **Bülow** sein Korps gegen Paunsdorf, nahm den Ort mit Sturm und schritt gegen 5 Uhr Nachmittags zum Angriff gegen die vom Marschall **Ney** vertheidigten Dörfer Sellerhausen und Stünz. Nach wiederholten Versuchen gelang es endlich, den Gegner aus jenen Ortschaften herauszutreiben und bis in die Kohlgärten vor den östlichen Thoren der Stadt vorzudringen. Hiermit war der linke Flügel der Franzosen geschlagen und dadurch auch **Napoleons** Stellung im Centrum unhaltbar geworden. Am Abend befahl der Kaiser den Rückzug für sein gesammtes Heer und ließ einen Theil desselben während der Nacht auf der ihm allein übrig gebliebenen Straße nach Weißenfels abmarschiren.

Das 2. und Füsilier-Bataillon 9. Reserve-Regiments kamen am 18. Oktober nicht zur Aktion, sie blieben in der Reserve und folgten bei dem Angriff auf Paunsdorf unmittelbar hinter den Sturmkolonnen der Brigade Borstell.

Beim Vorgehen gegen Sellerhausen erhielt Major v. **Reckow** den Auftrag, mit vier Bataillonen zur Unterstützung der Brigade des **Prinzen von Hessen-Homburg** vorzurücken. Es waren dies das 2. Bataillon Colbergschen, das 1. 9. Reserve-Regiments und zwei Bataillone des 1. Neumärkischen Landwehr-Regiments. Der Bericht des Majors v. Reckow lautete:

> Kaum war ich mit den vier Bataillons in der Gegend von Paunsdorf angekommen, da erhielt ich vom General v. **Borstell** den Befehl, die Kommunikation zwischen seiner und der Brigade des **Prinzen von Hessen** zu unterhalten. Dies war um so nöthiger, da sie schon bedeutend getrennt waren und sich in diesem Zwischenraum eine russische Batterie ohne Bedeckung befand. Ich rückte sogleich in die Linie ein und schickte die Schützen zur Deckung dieser Batterie vor, die auch sehr bald die feindlichen Tirailleure vertrieben.

Als nun auf dem linken Flügel die Brigade des Prinzen den Angriff auf Sellerhausen begann, rückte ich in gleicher Höhe vor. Ich ließ das linke Flügel-Bataillon — das 4. des Neumärkischen Landwehr-Regiments — unter Kommando des Majors v. Düring*) die rechte Schulter vornehmen, um den Angriff auf das Dorf zu unterstützen. Dies wurde mit Kühnheit ausgeführt. Der Major v. Düring mit seinem Bataillon, wie auch die Schützen vom Colbergschen und meinem Regiment vertrieben den Feind aus den Gärten von Sellerhausen. Die eintretende Finsterniß verhinderte, von dem Rückzuge des Feindes noch mehr Vortheil zu ziehen. Ich behielt die Nacht über das Dorf besetzt und stellte mich hinter demselben in Kolonne auf. Der Feind, welcher höchstens 1000 Schritte von mir entfernt stand, blieb vor dem Eingange des sogenannten Kohlgartens in starken Massen stehen. Bis auf kleine Plänkeleien, die durch den Patrouillengang entstanden, verhielt sich der Gegner die Nacht über ruhig.

Ich muß den mir untergeordneten Bataillonen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie während eines mehrstündigen Kanonen- und kleinen Gewehrfeuers Muth und Kaltblütigkeit bewiesen haben, daher ich nach beikommender Vorschlagsliste diejenigen, so sich im Gefecht auszeichneten, der Gnade Seiner Majestät des Königs empfehle.

Biwak vor Leipzig, den 20. Oktober 1813.

gez. v. Reckow,
Major und Regimentskommandeur.

Das 1. Bataillon verlor bei Leipzig		
an Todten bezw. an ihren Wunden Gestorbenen . .	— Offiziere	22 Mann,
Verwundeten	2 „	28 „
Summe	2 Offiziere	50 Mann.

Die verwundeten Offiziere waren Hauptmann v. Petzold und Sekondlieutenant Kantzow. Letzterer wurde vom Major v. Reckow besonders erwähnt, da er seinen Schützenzug beim Sturm auf Sellerhausen mit großer Umsicht und Unerschrockenheit geführt hatte und im Dorfe schwer verwundet zusammengebrochen war. Auch der Premierlieutenant v. Beggerow zeichnete sich bei derselben Gelegenheit in hervorragender Weise aus. Beide erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse, ersterer auf Vorschlag, letzterer durch Wahl.

Das 2. und Füsilier-Bataillon hatten keine Verluste; sie brachten die Nacht gleichfalls auf dem Schlachtfelde in der Nähe von Paunsdorf zu.

Am folgenden Morgen rückte die verbündete Armee in vier Kolonnen zum Sturm auf Leipzig heran. Das 3. Korps ging gegen das äußere Grimmasche Thor vor und nahm dasselbe nach schweren Verlusten. Die Brigade v. Krafft folgte diesem Angriff als Reserve. Von allen Seiten drangen alsdann die siegreichen Kolonnen in die Stadt hinein. Die zu frühe Sprengung der Elsterbrücke

*) Später Kommandeur des 14. Infanterie-Regiments; starb in Stargard als pensionirter Generalmajor im Jahre 1837.

raubte auch den wenigen Franzosen, die sich vielleicht noch retten konnten, die Möglichkeit zur Flucht.

Das Regiment gehörte an diesem Tage speziell zur Reserve des Prinzen von Hessen-Homburg, der, unterstützt vom General Borstell, das Dorf Reudnitz wegnahm und in Gemeinschaft mit den anderen Sturmkolonnen die Stadt eroberte.

Nach der Einnahme von Leipzig bezogen die Alliirten theils in der Stadt und deren Umgegend Läger, theils traten sie die Verfolgung des Feindes an.

Das 9. Reserve-Regiment gehörte zu den lagernden Truppen und biwakirte bis zum 22. Oktober vor dem Grimmaschen Thore.

Napoleons Verlust war ein ungeheurer; über 45 000 Mann deckten die Wahlstatt, 15 000 Mann geriethen in Gefangenschaft, mehr als 300 Kanonen und 900 Munitionswagen fielen dem Sieger in die Hände.

Aber auch die Verbündeten hatten außerordentliche Verluste: 21 Generale, 1793 Offiziere und etwa 45 000 Mann waren todt bezw. verwundet.

Jene gewaltige, glorreiche Schlacht befreite ganz Deutschland von dem französischen Joche, sühnte die Niederlagen von Austerlitz und Jena und gab den Völkern den rechten Glauben an die eigene Kraft zurück. „Von nun an", schrieb der Freiheitssänger Arndt, „soll der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze sein."

Von den Franzosen erreichten kaum 70 000 Mann das linke Rhein-Ufer. Die meisten von ihnen trugen den Keim tödtlicher Krankheit in der Brust; die ungeheuren Strapazen der letzten Zeit, die mangelhafte Verpflegung, die rastlose Flucht hatten die letzte Kraft jener Unglücklichen gebrochen; nur wenige sahen ihr Vaterland wieder.

Während sich die verbündeten Heere von Leipzig gegen den Mittel- und Oberrhein in Marsch setzten, um von dort aus in Frankreich einzudringen und die Macht Napoleons von Grund aus zu brechen, wurde dem Bülowschen Armeekorps die dankbare Aufgabe zu Theil, die altpreußischen westlichen Landstriche wieder in Besitz zu nehmen und den Niederrhein sowie die Yssel zu beobachten.

Der Marsch ging durch Hannover nach Westfalen. Das 9. Reserve-Regiment hatte am 22. Oktober Nachmittags Leipzig passirt, kam in Dörnberg bei Merseburg ins Quartier und ging am 23. bei Weißenfels über die Saale. In dortiger Gegend waren für die Nacht Quartiere angewiesen worden, die jedoch in der Dunkelheit nicht aufgefunden werden konnten, so daß das Regiment die Nacht unter freiem Himmel bei einem einzelnen Hause — das Luftschloß genannt — zubringen mußte.

Der Weitermarsch führte das Regiment am 24. Oktober nach Gehritz, am 25. Oktober nach Altenrode und Wippach, am 26. Oktober nach Alt-Beichlingen und Battgendorf, am 27. Oktober nach Tottleben und Klein-Urleben, am 28. Oktober durch Langensalza nach Uffhofen und Groß-Warbula. Am 29. Oktober rückte das Regiment in Mühlhausen ein und hatte hier am 30. und 31. die ersten Ruhetage unter Dach und Fach seit dem Ausmarsch aus Berlin.

In Göttingen trennte sich das Korps von der Nord-Armee, welche gegen Hamburg aufbrach. Das Regiment verließ am 2. November die Gegend von Göttingen und ging über Einbeck, Hameln, Hausberge, Minden, Herford, Bielefeld, Versmold, Warendorf nach Münster, woselbst es am 14. November eintraf. Hier sowie in der Umgebung der Stadt hatte es vom 15. bis 19. Ruhe, um sich von den ausgestandenen Strapazen zu erholen, und auch Gelegenheit, die während des langen Marsches und der anhaltend nassen Witterung sehr mitgenommene Bekleidung einigermaßen wieder in Stand zu setzen. In Münster überzeugte sich Major v. Reckow in eingehendster Weise von dem Zustande der gesammten Bekleidung und nahm die Hülfe einer großen Anzahl von Civilhandwerkern in Anspruch, um das Regiment auf den bevorstehenden Winterfeldzug vorzubereiten.

Auf dem weiten Marsche nach Westfalen waren die Truppen überall mit großem Enthusiasmus von der Bevölkerung empfangen worden. Feierliches Glockenläuten und das Zujauchzen der Einwohner begleitete aller Orten ihren Einzug; es war ein wahrer Triumphzug, ganz besonders in den Kreisen Minden, Herford und Bielefeld. Mit Begeisterung begrüßte man in jenen altpreußischen Landstrichen die Wiederkehr der alten Herrschaft, mit Stolz wurden die so lange wohlverwahrten preußischen Adler und Fahnen wieder hervorgeholt und an ihre früheren Plätze gebracht.

II. Abschnitt.

Das Regiment in Holland und Frankreich.*)

Erstürmung von Arnheim am 30. November 1813.

Holland war durch den Machtspruch Napoleons seiner Selbstständigkeit beraubt und dem französischen Reiche einverleibt worden. Handel und Schifffahrt, die Quellen seines einstigen Reichthums, waren durch die Continentalsperre vernichtet. Den willkürlichsten Bedrückungen preisgegeben, gezwungen, Gut und Blut fremden Zwecken zu opfern, mit unerschwinglichen Abgaben belastet, hatte das Volk mit Begeisterung die Nachrichten von den Siegen der Verbündeten über die Franzosen aufgenommen. Durch das Vordringen der Alliirten gegen die eigene Landesgrenze ermuthigt und von der Hoffnung bewegt, auch Holland bald wieder frei und seinem Fürstenhause zurückgegeben zu sehen, begann zunächst Amsterdam sich offen gegen die Fremdherrschaft aufzulehnen. Die französischen Beamten und Besatzungstruppen, nicht stark genug, das Volk im Zaum zu halten, verließen Mitte November die Stadt und beschleunigten dadurch den Ausbruch des Aufstandes. Wieder wurden die orangefarbenen Nationalfahnen hervorgeholt, und unter dem Rufe „Oranje boven" und „Met Willem komt de vrede!" eilte das Volk den Erretteren entgegen.

Bei solcher Stimmung der Einwohner erschien dem General v. Bülow die Besitznahme des Landes mit nicht allzu bedeutenden Schwierigkeiten verbunden. Er ging daher ungesäumt an die Ausführung seines Planes und setzte seine Truppen von Westfalen gegen Holland in Marsch. In erster Reihe erschien es ihm nothwendig, in der Richtung auf Gorkum den Rhein, die Waal und Maas zu überschreiten; die weiteren Operationen südlich der Maas wollte er mit Rücksicht auf seine geringen Streitkräfte von dem Eintreffen der Brigade Borstell, die zur Einschließung von Wesel zurückbleiben mußte, abhängig machen.

Das englische Korps des Generals Graham sollte nach seiner Landung auf der Insel Tholen in der Oster-Schelde gegen Bergen op Zoom und Antwerpen vorgehen.

Die Franzosen boten inzwischen Alles auf, sich in den Niederlanden zu behaupten. Sie standen mit 5000 Mann unter General Molitor bei der Festung

---

*) Hierzu beiliegende Karte.

Gorkum a. d. Waal, mit 9000 Mann unter Marschall Macdonald bei Nymwegen. Als Leiter der Operationen ernannte Napoleon den General Grafen Decaen und überwies ihm die Truppen des Generals Molitor, die in Brüssel reorganisirte Division Roguet der jungen Garde, das bei Antwerpen in der Bildung begriffene 1. Armeekorps und die Division Boyer in Lille. Graf Decaen sollte den Engländern die Landung an den Inseln der Maas- und Schelde-Mündungen verwehren, Antwerpen und Gorkum festhalten und möglichst bald in Verbindung mit Macdonald die Offensive ergreifen; während dieser am Rhein des Feindes linke Flanke bedrohte, sollte Decaen von Gorkum aus gegen dessen rechte Flanke operiren.

Die vielen festen Plätze, denen schwer beizukommen war, die jede Bewegung hinderten, gaben den französischen Truppen einen bedeutenden Halt. Das überall von Gewässern und Gräben durchschnittene Land, dessen Verbindungen sich fast nur auf die zwischen tief liegenden überschwemmbaren Niederungen hinlaufenden Dämme beschränkten, unterstützte die Vertheidigung in hohem Maße und bildete für unsere Truppen ein Operationsfeld ganz ungewohnter Art.

Bereits am 12. November waren leichte Truppen vom russischen Korps Wintzingerode in Holland eingedrungen. Am 23. November erstürmte der mit einer Avantgarde dem Bülowschen Korps vorausgeeilte General v. Oppen die stark befestigte, auf dem rechten Ufer der Yssel gelegene Stadt Doesborgh und am folgenden Tage das gleichfalls befestigte Zütphen und rückte dann gegen Arnheim vor.

Hiermit hatte der Feldzug in Holland unter günstigen Aussichten begonnen; es waren wichtige und gesicherte Uebergänge über die Yssel gewonnen. General v. Bülow beschloß nun, sich in den Besitz der Festung Arnheim zu setzen.

Das 9. Reserve-Regiment, das wir in der Gegend von Münster verließen, war mit den übrigen Theilen des Korps in der zweiten Hälfte des November über Coesfeld, Borken, Bocholt, Doetinchem nach Holland eingerückt und stand am 27. mit dem 1. Bataillon in Doesborgh, mit dem 2. in Dieren und mit den Füsilieren in Rozendahl, nordöstlich Arnheim.

Am 28. November Nachts erhielt das Tags zuvor zur Avantgarde des Generals v. Oppen bestimmte Füsilier-Bataillon die Weisung, sich mit Sturm-Werkzeugen zu versehen und nebst 2 Jäger- und 4 Landwehr-Kompagnien das Retranchement und das Steinthor von Arnheim zu stürmen. Der Befehl zur Ausführung des Unternehmens erfolgte jedoch nicht, und besetzte das Bataillon nur die nach Velp gelegene östliche Vorstadt von Arnheim. Das 1. und 2. Bataillon waren am 28. bis nach Velp gerückt, schoben starke Wachen gegen die Festung vor und blieben dort, sich zum Sturm vorbereitend, auch den folgenden Tag stehen.

Das Unternehmen gegen die von etwa 4000 Franzosen besetzte Festung wurde nun für den 30. November in Aussicht genommen, und standen dem General v. Bülow hierzu 16 Bataillone, 16 Eskadrons und 3 Batterien zur Verfügung.

Arnheim war ein ziemlich bedeutender Platz, dessen Besitz für die Vertheidigung eines großen Theils von Holland außerordentlich wichtig war. Von seiner früheren starken Befestigung hatte es nur noch den Hauptwall mit zehn Bastionen behalten. Der Graben war tief und mit Wasser gefüllt und nur auf der unteren Rheinseite, von der Schiffbrücke bis zum Rheinthor, trocken und leicht zu überschreiten. Zur

Brücke führte der Weg außerhalb der Festung längs des Hauptgrabens; der Wall war hier ohne Mauerbekleidung und am leichtesten zu ersteigen. Ein ziemlich ausgedehntes, auf der unteren rechten Rheinseite gelegenes Retranchement verhinderte die Annäherung an die Rheinbrücke.

Der Angriff geschah mit vier Kolonnen. Die beiden rechten waren gegen das Retranchement und das Rheinthor, die beiden linken gegen das auf der Nordseite gelegene Jahn- bezw. das nach Osten führende Velper-Thor gerichtet; letztere sollten nur demonstriren.

Sämmtliche Kolonnen waren mit Schanzzeug, Bohlen, Leitern u. s. w. versehen, um die Brücken wieder herstellen und die Thore gewaltsam öffnen zu können.

Ein dichter Nebel verhinderte am Morgen des 30. den frühzeitigen Beginn des Kampfes; erst Mittags gingen die preußischen Sturmkolonnen mit Schützen und Artillerie in den Intervallen gegen die Festung vor. Der umfassende Angriff verwirrte den Gegner und durchkreuzte seine Maßnahmen. Den beiden linken Flügel-Kolonnen traten nur Schützen entgegen, da der Feind von dieser Seite, im Vertrauen auf die Festigkeit der Werke, einen Angriff nicht erwartet zu haben schien. Das Jahn- und Velper-Thor wurden von den Kolonnen des Majors v. Reckow und Majors v. Clausewitz nach kurzem Kampfe genommen.

Die beiden rechten Kolonnen indeß fanden hartnäckigen Widerstand; die Eroberung des stark besetzten Retranchements gelang erst nach bedeutenden Verlusten. Alsdann richtete sich der Angriff gegen das Rheinthor, das schließlich von dem inzwischen durch das Jahn-Thor in die Festung eingedrungenen 1. Bataillon unseres Regiments den heranrückenden Kolonnen von innen her geöffnet wurde.

In größter Unordnung traten nunmehr die Franzosen den Rückzug über die Rheinbrücke an. Hier bot sich ein Schauspiel der fürchterlichsten Verwirrung dar. Regellose Massen von Infanterie und Artillerie, unmittelbar von den preußischen Kolonnen gefolgt, drängten wild durcheinander über die schwankende Brücke dem jenseitigen Ufer zu. Der französische Divisionsgeneral Charpentier wurde hierbei getödtet, der General St. Marie sowie 24 Offiziere und 1000 Mann geriethen in preußische Gefangenschaft; 14 Geschütze wurden erbeutet.

Den Bülowschen Truppen kostete der mit großer Kühnheit durchgeführte Kampf 600 Mann.

Vom 9. Reserve-Regiment nahmen an jenem Sturme die beiden Musketier-Bataillone in der gegen das Jahn-Thor gerichteten dritten Kolonne des Majors v. Reckow Theil; das Füsilier-Bataillon gehörte zur 4. Sturmkolonne unter dem Major v. Clausewitz. Der Gefechtsbericht des Majors v. Reckow lautete folgendermaßen:

> Die meinem Kommando untergebene 3. Kolonne bestand aus dem 1. und 2. Bataillon 9. Reserve-Regiments, dem Füsilier-Bataillon 4. Ostpreußischen Regiments, 4 Eskadrons und 1 Batterie. Mit dieser Kolonne rückte ich laut erhaltenen Befehls am 30. November früh 10 Uhr von Velp über Klarenbeck gegen Arnheim vor. Als ich unweit der Höhe, welche die Stadt Arnheim und das vorliegende Retranchement gegen das Jahn-Thor dominirt, ankam, ließ ich zur Deckung

der Batterie, von der ich späterhin die Hälfte zur Besetzung dieser Höhe benutzte, den Feind aus den vor dem Retranchement gelegenen Häusern durch die Schützen des 1. Bataillons 9. Reserve-Infanterie-Regiments vertreiben.

Nachdem ich nun das Retranchement mit der Hälfte der Batterie hatte heftig beschießen lassen, ließ ich dasselbe angreifen und erstürmen, welches, da es in Verbindung mit dem rechten Flügel geschah, mit Leichtigkeit ausgeführt wurde. Als nun der Feind nach allen Seiten floh, bemächtigte sich das 1. Bataillon meines Regiments und das Füsilier-Bataillon des 4. Ostpreußischen Regiments des Jahn-Thores. Letzteres verfolgte den Feind durch die Straßen bis zur Rheinbrücke; ersteres ließ ich sogleich rechts in der Stadt nach dem Rheinthor eilen, um den Feind dort zu verjagen und das Thor den anrückenden Truppen zu öffnen.

Das 2. Bataillon meines Regiments marschirte, sobald der Angriff auf das Retranchement geschah, gegen das Velper-Thor. Da aber hier bereits einige andere Bataillone angelangt waren, so ließ ich es gegen das St. Johannis-Thor anrücken. Dies geschah mit solcher Geschwindigkeit, daß das Bataillon, ohne einen Mann zu verlieren, das Thor sprengte, einen feindlichen Oberstlieutenant, 4 Offiziere und 63 Mann gefangen nahm, in die Stadt eindrang und den Feind vor sich hertrieb.

Die schnelle und kühne Ausführung meiner Befehle von Seiten der drei Bataillonskommandeure, wie auch die große Bravour von sämmtlichen Offizieren haben viel zum glücklichen Erfolge des Angriffs beigetragen. Ebenso muß ich den Gemeinen das Lob ertheilen, daß sie sich durch Bravour im Gefecht, als nach demselben durch Ordnung und Mannszucht in der Stadt ausgezeichnet haben. In beiliegender Vorschlagsliste habe ich diejenigen Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine namhaft gemacht, die ganz vorzüglich auf die Gnade Seiner Majestät Anspruch zu machen haben.

Das 1. Bataillon verlor 1 Offizier und 29 Mann todt und verwundet.

1) Major v. Owstien ist einer der bravsten und vorzüglichsten Offiziere und hat dies, wie früher bei jeder Gelegenheit, auch abermals bei dem Sturm auf Arnheim begründet (zum Eisernen Kreuze 1. Klasse in Vorschlag gebracht);
2) Premierkapitän v. Platen hat sich durch Umsicht und Entschlossenheit bei dem Sturm ausgezeichnet (zum Eisernen Kreuz 1. Klasse vorgeschlagen);
3) Der Stabskapitän v. Beggerow und Sekondlieutenant v. Gagern haben beide als Kompagniekommandeure ihre Kompagnien mit so viel Ruhe und Umsicht geführt, daß ich sie der Gnade Seiner Majestät empfehlen muß;
4) Der Premierlieutenant v. Kölichen und der Sekondlieutenant v. Donat wurden schon bei Dennewitz wegen ihrer rühmenswerthen Thätigkeit zum Orden vorgeschlagen, welche sie beide bei dem Sturm auf Arnheim abermals bewährt haben;
5) Der Sekondlieutenant v. Hövell erhielt an der Spitze seiner Leute

beim Vordringen gegen das Retranchement einen Schuß in den Arm, wobei er seine Leute zu einem raschen Vordringen stets ermunterte und selbige nicht verließ.

6) Die Sekondlieutenants v. Sydow und v. Steinaecker vertrieben mit den Schützen des 1. Bataillons den Feind aus den vor dem Retranchement liegenden Häusern und haben sich durch eine rühmenswerthe Ruhe und Einsicht vorzüglich ausgezeichnet.

Vom 1. Bataillon:

Der Unteroffizier Jaeckel war einer der Ersten auf dem Walle und machte mehrere Gefangene.

Der Unteroffizier Gärtner war der Erste am Thor, sehr thätig beim Aufbrechen desselben und erstach einen feindlichen Offizier, welcher mit dem Degen in der Hand ihn daran hindern wollte.

Der Musketier Karl Pautz, obwohl seine Kopfwunde, die er bei Dennewitz erhalten, noch nicht geheilt war, zeichnete sich hier abermals durch besondere Bravour aus.

Der Unteroffizier Hensel, die Musketiere Gauger, Schnotte, Ews und Lange wurden gleich im Anfange blessirt, fochten aber, ohne sich verbinden zu lassen, mit Tapferkeit bis zur Einnahme der Stadt.

Vom 2. Bataillon:

Der Feldwebel Neumann, die Unteroffiziere Riemer und Spädtke, der Bataillonstambour Karg, die Musketiere Dummann, Harms, Harting, Pietsch, Liese, Blum, Beeck haben sich sämmtlich durch ganz vorzügliche Bravour ausgezeichnet, indem sie die Ersten beim Eindringen ins Thor waren, viele Gefangene machten und nachher durch thätige Hülfe bei Erbauung einer wichtigen Kommunikationsbrücke viel zu deren raschen Vollendung beitrugen.

gez. v. Reckow.

Das Füsilier-Bataillon stürmte an jenem Tage das Velper-Thor, wobei ihm zwei Geschütze in die Hände fielen, trieb feindliche Kolonnen durch die Stadt zurück, überschritt die Rheinbrücke und betheiligte sich an der Verfolgung der Franzosen unter General v. Oppen auf der Straße nach Nymwegen über Elden hinaus bis Elff, wo der hereinbrechende Abend einem unentschiedenen Arrieregarden-Gefecht ein Ende machte. Das Bataillon verlor 2 Todte und 3 Verwundete.

Bei demselben thaten sich durch Tapferkeit und Umsicht besonders hervor: der Kapitän Hennert, der Lieutenant v. Zitzewitz, sowie die Feldwebel Mackan und Feldmann und der Füsilier Pahl.

Das Füsilier-Bataillon setzte Nachts bei Elff Vorposten gegen Nymwegen aus und kehrte am folgenden Tage zum Regiment zurück, als dieses in Kothen bei Duurstede auf dem rechten Rhein-Ufer eintraf.

Eroberung des Boemeler Waard und Wegnahme des Forts St. Andreas am 14. Dezember 1813.*)

Nach der Einnahme von Arnheim brach General v. Bülow nach Utrecht auf, wo er am 2. Dezember eintraf. Seine Absicht ging zunächst dahin, Gorkum eng einzuschließen und sich der großen Insel östlich der Festung, des Boemeler Waard (Werder), zu bemächtigen. Auf dieser von der Waal und Maas gebildeten Insel hatte sich der Gegner in einer starken Stellung festgesetzt. Die Ostspitze des Waard deckt das Fort St. Andreas; auf der Nordseite liegt das befestigte Boemel und im Westen die Festung Gorkum**) mit den Forts Löwenstein und Workum;***) an der Südseite das befestigte Heusden und das Fort Crèvecoeur; dahinter, gleichsam in der Reserve-Stellung, die Festung Herzogenbusch.

Im Besitze aller Schiffe und Uebergangsmittel vermochte der Feind von jener Stellung aus sehr wohl die Offensive gegen das nördlich gelegene Land wieder aufzunehmen und die ferneren Operationen zu stören.

Mit der Beobachtung des über die Waal zurückgegangenen Gegners war General v. Oppen betraut worden, welcher kleinere Abtheilungen gegen Gorkum, Boemel und Tiel a. d. Waal vorschob. Zu diesen Detachements wurde auch das 9. Reserve-Regiment verwendet, dessen beide Musketier-Bataillone am 2. Dezember in Wyk bei Utrecht eintrafen; das Füsilier-Bataillon erreichte Houten und blieb dort bis zum 5. stehen. Am 3. Dezember rückte das 1. Bataillon nach dem Dorfe Bunnik, passirte am 4. Utrecht und besetzte Vianen. Das 2. Bataillon hatte am 3. in Odyk Ruhetag, ging am 4. über den Leck und kam nach Culenborg.

Nachdem in kurzer Zeit alles Land nördlich der Waal mit Ausnahme einiger Küstenplätze befreit und der Prinz von Oranien nach Amsterdam zurückgekehrt und zum souveränen Fürsten der Niederlande ausgerufen war, wurden die Operationen gegen die Waal-Linie aufgenommen. General v. Bülow wollte in zwei Kolonnen vorgehen:

die erste unter General v. Krafft, welcher die beiden Musketier-Bataillone 9. Reserve-Regiments zugetheilt wurden, sollte unterhalb Gorkum die Waal — dort Merwede genannt — überschreiten, die Forts Löwenstein, Workum und Heusden erobern und dem Feinde die Verbindung mit Antwerpen abschneiden;

die zweite Kolonne unter General v. Oppen, zu welcher das Füsilier-Bataillon gehörte, sollte bei Tuil — Boemel gegenüber — die Waal überschreiten, St. Andreas und Crèvecoeur nehmen und jenseits der Maas gegen Herzogenbusch vorgehen.

Als Reserve für beide Kolonnen sollte die 3. Brigade von Utrecht bis an den Leck vorrücken.

Dieser allgemeinen Disposition entsprechend gestaltete sich die Verwendung des Regiments. Das 1. Bataillon war am 5. Dezember in Vianen verblieben, rückte am folgenden Tage nach Lexmond, am 7. nach Meerkerk und löste am 8.

*) Hierzu beiliegender Plan.
**) Holländisch „Gorinchem".
***) Holländisch „Woudrichem".

das in Arkel auf Vorposten stehende Füsilier-Bataillon 3. Ostpreußischen Infanterie-Regiments ab. Dort verblieb dasselbe bis zum 11. ununterbrochen unter dem Gewehr und nur 100 Schritte von den feindlichen Stellungen entfernt. Am 11. bezog es die Vorposten bei Blockland, wurde in der Nacht zum 13. abgelöst, kam früh Morgens für einige Stunden nach Hardinxveld ins Quartier und mußte hierauf gegen Gorkum vorrücken, wo der Gegner gegen die Krafftsche Kolonne einen Ausfall unternommen hatte. Nachdem letzterer zurückgeschlagen, wurde das Bataillon zusammen mit den anderen Theilen der Kolonne auf Fahrzeugen über die Merwede gesetzt und kam nach dem Flecken Werkendam. Von hier aus schob das Bataillon eine Kompagnie unter dem Lieutenant v. Plüskow gegen Workum vor und verblieb in dieser Stellung während der Nacht zum 14. Dezember.

Das 2. Bataillon hatte bis zum 7. Culenborg besetzt, entsendete von dort aus je eine Kompagnie nach Leerdam und Asperen als Vorposten gegen Gorkum, rückte mit den beiden anderen Kompagnien am 9. gleichfalls nach Leerdam und unterhielt einen lebhaften Patrouillengang gegen die Festung. Am 13. überschritt das Bataillon gleichfalls die Merwede und kantonnirte in der folgenden Nacht im Dorfe Almkerk, von wo es kleinere Detachements gegen Workum vorschickte.

Beide Bataillone traten am 14. Dezember unter den Befehl des Oberstlieutenants v. Sandrart, um mit 2 Eskadrons Husaren und 2 Geschützen gegen Heusden vorzugehen und die Rückzugslinie des Gegners zu bedrohen. Als dieses Detachement nach einem beschwerlichen Marsche an demselben Tage gegen 5 Uhr Nachmittags vor genanntem Orte eintraf, fand es denselben bereits vom Feinde verlassen. Beide Bataillone hielten den Platz bis zum 21. Dezember besetzt. In dieser Zeit fiel, außer einer am 17. vom 1. Bataillon nebst 2 Eskadrons Husaren und einigen Geschützen gegen Herzogenbusch unternommenen Rekognoszirung, nichts von Bedeutung vor.

Nach dem Eintreffen in Heusden hatte Oberstlieutenant v. Sandrart einen Offizier mit 70 Mann abgeschickt, um das Dorf Hemert an der Maas zu besetzen und das jenseitige Ufer abzusuchen. In Hemert wurde Unteroffizier Köhler der 7. Kompagnie mit 6 Mann zur Patrouille bestimmt. Er setzte mit seinen Leuten über den Fluß, ließ zur Sicherheit einen Posten bei dem Kahn zurück und ging vorsichtig bis zum nächsten Dorfe weiter, wo sich auf der Straße von Boemel nach Herzogenbusch der Trajekt über die Maas befand. Da er dort bereits eine Abtheilung vom Reicheschen Jäger-Bataillon antraf, so kehrte er auf demselben Wege zurück. Nach kurzer Zeit stieß die Patrouille auf eine feindliche Abtheilung von etwa 300 Mann. Sofort ließ Unteroffizier Köhler Feuer geben, um das Jäger-Detachement zu avertiren, und hielt durch sein umsichtiges Verhalten den Feind so lange auf, bis jenes sich in Bereitschaft gesetzt hatte. Der Gegner bemächtigte sich nun des Kahnes, um sich mittelst desselben in Sicherheit zu bringen. Nachdem er sich nach mehrmaligem Uebersetzen geschwächt hatte, griff ihn der Unteroffizier Köhler im Verein mit anderen durch das Schießen herbeigelockten kleineren Trupps so ungestüm an, daß er sich nach kurzer Gegenwehr, noch etwa 150 Mann stark, gefangen gab.

Für sein braves Benehmen wurde Unteroffizier Köhler, der schon bei

Dennewitz das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, zum Kreuze 1. Klasse in Vorschlag gebracht, blieb aber aus nicht näher bekannten Gründen unberücksichtigt. Er war aus Anklam gebürtig, stammte aus dem Colbergschen Regiment und wurde am 3. Januar 1818 in seine Heimath entlassen.

Noch im Laufe des 14. bemächtigte sich General v. Krafft ohne Schwierigkeit der Forts Workum und Löwenstein.

Während dieser Ereignisse hatte sich bei der Kolonne des Generals v. Oppen, speziell beim Füsilier-Bataillon, ein ganz eigenthümlicher Vorfall zugetragen, vor dessen Schilderung es noch erübrigt, die Verwendung des Bataillons seit dem 4. Dezember, an welchem Tage wir es in Houten verließen, nachzuholen. Am 5. hatte es die Stadt Tiel an der Waal besetzt und gegen Varik sowie gegen das von etwa 400 Franzosen besetzte und mit schwerem Geschütz armirte Fort St. Andreas Vorposten vorgeschoben. Am 10. erhielt es Befehl, das dem genannten Fort gegenüberliegende Dorf Hesselt zu besetzen und über die Bewegungen des Feindes dem General v. Oppen direkt zu berichten.

Für letzteren bestand die Schwierigkeit der ihm gestellten Aufgabe hauptsächlich in dem Uebergange über die mindestens 600 Schritte breite Waal im Angesicht des Gegners, dessen Stärke nicht bekannt war. General v. Oppen wollte sich vor seinem Uebergange bei Boemel zunächst des in seiner linken Flanke gelegenen Forts St. Andreas bemächtigen und beauftragte hiermit den Major v. Zglinitzki mit dem Füsilier-Bataillon.

Am 13. Dezember mit Tagesanbruch sollte der Ueberfall stattfinden. Der Versuch mißglückte jedoch infolge des verspäteten Eintreffens eines Theiles der zu diesem Unternehmen bestimmten Truppen, sowie durch die Ungeschicklichkeit der hierzu gedungenen Schiffer. Es war dem Major v. Zglinitzki mit seinen Füsilieren angesichts des inzwischen aufmerksam gewordenen Feindes nicht möglich, bei der starken Strömung der breiten Waal das mit feindlichen Schützen besetzte jenseitige Ufer zu erreichen.

Nach diesem fehlgeschlagenen ersten Versuche ordnete General v. Oppen eine Wiederholung desselben für den folgenden Morgen an, und sollten die übrigen Truppen gleichzeitig unter dem Schutze von 60 Kanonen über den Fluß setzen und Boemel angreifen.

Major v. Zglinitzki ließ demzufolge während der Nacht etwa zwanzig kleinere Kähne zusammenbringen und vertraute deren Ueberwachung dem Lieutenant Schmidt an.*)

Gegen Morgen des 14. kamen einige Bauern aus dem dicht beim Fort gelegenen Dorfe Rossum auf einem Schifferkahn zu dem preußischen Posten herüber und meldeten, daß die Besatzung von St. Andreas zum größten Theil abgerückt sei, um weiter oberhalb bei Tiel die dort vorhandenen Schiffe zu zerstören, und daß sie erst gegen Morgen zurückkehren würde; nur ein Wachtposten sei zurückgeblieben. Das Thor sei gewöhnlich Morgens offen, um die Landleute mit Lebensmitteln hineinzulassen.

*) Derselbe war im Jahre 1840 Oberförster zu Lehnin bei Brandenburg.

Dies meldete Lieutenant Schmidt sofort seinem Kommandeur, schiffte sich dann, da keine Zeit zu verlieren war, mit 20 Mann ein, erreichte unbemerkt das jenseitige Ufer und versteckte sich im Gebüsch bei Rossum. Als er das Thor öffnen und die Zugbrücke herablassen hörte, stürzte er sofort vor, überwältigte die französische Wache und schloß sich in dem Fort ein, in der Hoffnung, nicht lange ohne Unterstützung zu bleiben.

Inzwischen hatte sich Major v. Zglinitzki mit dem übrigen Theil seines Bataillons eingeschifft und traf auch unbehelligt im Fort ein.

Kurz vorher hatte er zwei ihm noch zur Verfügung gestellte Kompagnien vom Elb-Regiment weiter oberhalb bei Varik übersetzen lassen mit dem Auftrage, alles, was das Bataillon aus dem Fort heraustreiben würde, abzuschneiden. In dem bezüglichen Bericht des Bataillonskommandeurs heißt es dann weiter:

> Jene beiden Kompagnien verfehlten den richtigen Landungspunkt und kamen gerade auf das Fort zu gesegelt, als die ersten 100 Mann vom Bataillon dort eingetroffen waren. Sobald sie gelandet, erhielten sie Befehl, auf dem Wege nach Nymwegen bis Heerewaarden vorzugehen und sich auf dem Damme, wo Maas und Waal früher in Verbindung standen, festzusetzen und von da den Feind zu observiren. — Während dieser Zeit gingen zwei bereits übergesetzte Kompagnien meines Bataillons unter dem Kapitän v. Oertzen gegen den von Boemel nach Hedel abziehenden Feind vor, um die Verbindung mit Boemel herzustellen.
>
> Inzwischen hatte der Gegner die in Heerewaarden angekommenen zwei Kompagnien vom Elb-Regiment — meistentheils Ausländer —, die sich im Dorfe zerstreut und nicht ausreichende Sicherheitsmaßregeln getroffen hatten, unvermuthet angegriffen. Unglücklicherweise fiel der Führer des Detachements, so daß die Unordnung noch größer wurde. Nur 60 Mann des Detachements nebst einem Offizier entkamen und trafen mit dem Feinde zugleich ein, welcher sich im Gewehrfeuer vor dem Fort aufstellte. Zwei Kompagnien meines Bataillons und jene 60 Mann vom Elb-Regiment machten nunmehr die Besatzung desselben aus.
>
> Die Gräben waren wieder aufgeeist, die Brücke über den Graben abgenommen und das Thor verrammelt worden.
>
> Der Kapitän v. Oertzen, welcher in ein heftiges Gefecht verwickelt war und den Feind schließlich bis nach Hedel, Crèvecoeur gegenüber, zurückgeworfen hatte, erhielt vom General v. Oppen den Befehl, mit zwei ihm beigegebenen Geschützen daselbst stehen zu bleiben und die Maas zu beobachten.
>
> In der Nacht vom 14. zum 15. Dezember hatte der Feind sich abgezogen, das Dorf Heerewaarden besetzt und seine Vorposten auf 1000 Schritt vom Fort postirt. Am 15. Dezember Abends unternahm derselbe eine starke Rekognoszirung und drang bis an den Graben vor, um sich von den Vertheidigungsanstalten zu überzeugen.
>
> Das Fort ist ein reguläres Fünfeck mit Bastionen, hohen Wällen und breitem Graben und würde zu seiner Vertheidigung drei Bataillone beanspruchen.
>
> Am Morgen des 16. Dezember erschien der Feind wiederum, zeigte eine Infanteriekolonne und fuhr drei schwere Geschütze auf, die das Fort bombardirten.

Das auf dem Walle in der Nacht aufgefahrene Kanon erwiderte das Feuer, wobei auf den ersten Schuß ein feindliches Geschütz außer Aktivität kam. In Ermangelung von Artilleristen hatte Lieutenant Schmidt das Kanon selbst bedient und gerichtet.

Nachdem die Kanonade einige Zeit gewährt, erschien ein Parlamentär und forderte das Fort zur Uebergabe auf, was durch Zeichen abgeschlagen wurde. Der Feind zog sich hierauf nach Heerewaarden zurück, und erfolgte nunmehr ein Ausfall mit 80 Füsilieren unter dem Lieutenant Schmidt, dem sich eine in Rossum eingetroffene Eskadron*) vom Regiment Königin anschloß. Der Ausfall geschah mit solcher Entschlossenheit, daß der Feind Heerewaarden ganz aufgab und sich weiter auf Nymwegen zurückzog. Heerewaarden wurde hierauf von der Kavallerie und den Reicheschen Jägern besetzt.

Den 26. Dezember wurde gegen Nymwegen rekognoszirt. Das Bataillon marschirte unter dem Befehl des Oberst v. Sydow auf der Straße nach Batenburg vor, auf welcher der Feind Verschanzungen angelegt hatte.

Die blaue Schleuse, durch welche ein schmaler Damm führt, war vom Feinde befestigt, wurde jedoch infolge des entschlossenen Vorgehens des Lieutenants v. Schlichting mit den Tirailleurs der 9. Kompagnie genommen. Der Feind hatte seine Hauptkräfte mehr nach Nymwegen aufgestellt, und als hierüber bestimmte Nachrichten vorlagen, marschirte das Bataillon nach dem Fort zurück.

gez. v. Zglinitzki,
Major und Bataillonskommandeur.

So war durch die Entschlossenheit und Umsicht des Majors v. Zglinitzki und des Lieutenants Schmidt der Besitz von St. Andreas errungen und erhalten und den Oppenschen Truppen dadurch die linke Flanke gesichert worden.

Das Füsilier-Bataillon verlor in den Gefechten beim Fort St. Andreas und bei Hedel

3 Unteroffiziere und 29 Mann, von denen
1 " " 16 " getödtet wurden.

General v. Oppen war am 14., nachdem inzwischen die Krafftsche Kolonne die Merwede überschritten, bei Boemel übergegangen und nöthigte den nur geringen Widerstand leistenden Feind zum Verlassen des Waard. Die Franzosen zogen sich in der Richtung auf Grave ab, von wo das Macdonaldsche Korps im Anmarsche war. Letzteres mußte jedoch wieder zurückgehen, da General v. Bülow vom 15. Dezember ab drei Brigaden seines Korps an der Maas und Waal, zwischen Tiel und Gorkum, versammelt hatte und stark genug war, einem etwaigen Angriff zu begegnen.

Als am 16. Dezember die Besatzung des Forts infolge jenes glücklichen Schusses des Lieutenants Schmidt von dem lästigen Feinde wie durch ein Wunder befreit und letzterer im Begriff war, ostwärts nach Heerewaarden abzuziehen, erschien auf der anderen Seite, von Rossum her, unerwartet General v. Bülow mit dem

*) Die Jäger-Eskadron unter dem Rittmeister v. Eickstädt.

Prinzen von Oranien und vielen Offizieren, um sich persönlich von der Lage im Fort zu unterrichten. Da kein Zugang offen war, sahen sie sich, um in das Fort zu gelangen, genöthigt, von den Pferden zu steigen und mühsam über den Wall zu klettern. Im Fort belobte Bülow die tapferen Füsiliere, sprach dem Bataillon seine volle Anerkennung für die an den Tag gelegte Umsicht und Unerschrockenheit aus und befahl, daß dasselbe vorläufig als Besatzung im Fort verbleiben sollte, dessen Besitz ihm allein zu danken sei.

Vom Füsilier-Bataillon wurden für die Gefechte beim Fort St. Andreas und bei Hedel zu Auszeichnungen in Vorschlag gebracht:

der Kapitän v. Oertzen und die Lieutenants Landgraf und Schmidt, von denen letzterer das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt.

In der Vorschlagsliste wurden noch besonders erwähnt:

1) der Unteroffizier der 9. Kompagnie Friedrich Voigt aus Wangerin, welcher während des Gefechts beim Fort, mit 6 Mann zu einer Seitenpatrouille bestimmt, bei dem raschen Vorgehen des Feindes dergestalt abgeschnitten wurde, daß er im Rücken desselben sich vier Tage mit seinen Leuten ohne jegliche Nahrung in einer Scheune verborgen halten mußte. Erst nach dem Abzuge des Gegners kam die Patrouille halb verhungert aber völlig bewaffnet wieder zum Bataillon zurück;
2) der Füsilier Wilhelm Boll derselben Kompagnie, aus dem Anklamer Kreise gebürtig; derselbe wurde in dem Gefechte von drei polnischen Lanzenreitern angegriffen. Er ließ den ersten nahe herankommen und schoß ihn mit der größten Ruhe vom Pferde; den zweiten machte er mit dem Bajonett kampfunfähig. Vom dritten Ulan erhielt Boll zwar einen Lanzenstich, zwang aber seinen Gegner zur Flucht und blieb trotz seiner Wunde bis zum Schluß im Gefecht.

   Boll erhielt erst später für sein Verhalten bei Compiègne die Erbberechtigung zum Eisernen Kreuze 2. Klasse und erbte es im Jahre 1826 von dem Feldwebel Feldmann; er lebte später als Landmann in Crien bei Anklam;
3) der Unteroffizier Lenz der 12. Kompagnie, aus der Uckermark gebürtig; der Genannte wurde am 16. Dezember gleich bei Beginn des Gefechtes verwundet, blieb aber an seinem Platze und schoß noch einen feindlichen Offizier und mehrere Soldaten nieder. Alsdann ließ er sich infolge des starken Blutverlustes verbinden und kehrte zum Bataillon zurück, als die Wunde noch nicht geheilt war.

Schluß des Jahres 1813.

Nach der schnellen Besitznahme der Waal und Maas von Workum bis Tiel und nach der durch die Kosaken des Generals v. Benckendorf erfolgten Einnahme von Breda trat in der Offensive des preußischen Korps gegen Schluß des Jahres ein gewisser Stillstand ein.

Die 3. Brigade stand vor Gorkum, die 4. bei Tiel, die 5. bei Heusden. General v. Bülow hatte sich entschlossen, den nach eingetroffenen Verstärkungen überlegenen französischen Truppen gegenüber das bisher Gewonnene zu behaupten und den Feind so lange zu beschäftigen, bis die in Aussicht stehenden Unterstützungen eingetroffen sein würden.

Die Franzosen hingegen begannen jetzt rühriger zu werden; sie konzentrirten sich bei Antwerpen. An Stelle des Generals Decaen war General Maison mit der Leitung der Operationen betraut worden. Bis zu seiner Ankunft sollte ein Versuch zur Wiedereroberung Bredas gemacht werden, und traf General Roguet bereits am 20. Dezember vor der Festung ein.

Infolge dessen erhielt General v. Krafft den Befehl, am 21. Dezember zum Entsatze Bredas mit den beiden in Heusden stehenden Musketier-Bataillonen 9. Reserve-Regiments, einer Kompagnie Ostpreußischer Jäger, dem 1. Husaren-Regiment und einer Batterie dorthin abzurücken.

Beim Herannahen des Detachements standen die weit überlegenen Franzosen in der Annahme, das ganze Bülowsche Korps vor sich zu haben, und da sie außerdem auf der anderen Seite von Wilhelmstadt her auch englische Truppen heranziehen sahen, vom Angriffe ab und gingen am 23. nach Minderhout und Hoogstraeten zurück. Das 1. Bataillon kam an diesem Tage nach Sprang, das 2. nach Baardwyk. Hier verlebten die Bataillone auch das erste Weihnachtsfest und den Schluß des thatenreichen Jahres in verhältnißmäßiger Ruhe, während die Füsiliere, wie wir gesehen haben, im Fort St. Andreas als Besatzung verblieben waren.

Wohl hatte das verflossene Jahr schwere Opfer gekostet. Großes war aber auch erreicht! Ruhmvoll hierzu mitgewirkt, durch Ausdauer in Gefahr, durch wahrhaften Muth, durch ein musterhaftes Betragen einen berechtigten, ehrenvollen Platz in der preußischen Armee sich erworben zu haben — dies Bewußtsein durfte das Regiment wohl erfüllen und stärkte es in dem festen Vorsatze, sich der Königlichen Gnade, die in folgendem Armeebefehl sich aussprach, auch in Zukunft würdig zu erweisen.

An Mein Kriegsheer!

Das verhängnißvolle Jahr 1813 neigt sich zu Ende. In seinen thatenreichen Abschnitten wurde der schwere Kampf für die gerechte Sache auf eine unvergeßlich glorreiche Weise unter Gottes Beistand bis an den Rhein vollbracht. Der Feind ist über den Rhein gewichen und die von ihm noch besetzten Vesten fallen.

Alle Meine tapferen Krieger haben sich eines Andenkens dieses ewig denkwürdigen Jahres würdig bewiesen. Für Auszeichnung des Einzelnen ist das Eiserne Kreuz gestiftet. Aber Jeder, der in diesem Kampfe vorwurfsfrei mitgefochten hat, verdient ein ehrendes Denkzeichen, vom dankbaren Vaterlande geweiht. Ich habe deshalb beschlossen, eine solche Denkmünze aus dem Metall eroberter Geschütze, mit einer passenden Inschrift und mit der Jahreszahl 1813, prägen zu lassen, die an einem Bande, dessen Farbe Ich noch bestimme, am Knopfloch getragen werden und die nach errungenem Frieden jeder Meiner Krieger

ohne Ausnahme erhalten soll, der im Felde oder vor einer Festung wirklich mitgefochten und der während der Dauer des jetzigen Krieges seinen Pflichten treu geblieben ist und sich keines Excesses schuldig gemacht hat. Das Jahr 1814 wird, Wir dürfen es unter Gottes fernerem Beistand hoffen, die Thatenreihe glorreich schließen, und dann ist dieses ehrende Denkzeichen auch diesem Jahre geweiht. Wer in beiden Jahren mitgekämpft, erhält die Denkmünze auch mit der zweifachen Jahreszahl.

Hauptquartier Frankfurt a. M., den 24. Dezember 1813.

gez. Friedrich Wilhelm.

So Mancher, der mit geschwellten Hoffnungen bei der Stiftung des Regiments seinen Degen zur Verfügung gestellt, mit Hingebung und Treue dem jungen Truppentheile gedient hatte, sah das neue Jahr nicht mehr; die großartigen Erfolge hatten schwere Opfer gekostet. Die außerordentlichen Verluste der ganzen Armee bedingten weitgehende Veränderungen innerhalb der Offizierkorps, von denen auch das 9. Reserve-Regiment betroffen wurde; es hatte nachstehende Veränderungen seit seiner Stiftung zu verzeichnen:

Abgang.

1) Major Friedrich v. Drigalski am 7. September 1813 in Jüterbog infolge der bei Dennewitz empfangenen Wunden, 52 Jahre alt und im 36. Jahre seiner Dienstzeit, gestorben.
2) Kapt. Karl von der Hagen am 5. Oktober 1813 in Berlin an den bei Dennewitz erhaltenen Wunden, 34 Jahre alt, gestorben.
3) Pr. Lt. Bogislaw v. Unruh, am 16. September 1813 an seinen bei Dennewitz erhaltenen Wunden, 37 Jahre alt, gestorben.
4) und 5) Pr. Kapts. v. Treskow und v. Donat erhielten im November 1813 den Abschied als Majors mit 300 Thalern Wartegeld und der Aussicht auf Anstellung bei der Gendarmerie.
6) Major Friedrich v. Bürger, im Dezember 1813 am Nervenfieber gestorben.
7) Pr. Lt. v. Konnermann war bald nach Formation des Regiments wegen Invalidität zu einem Garnison-Bataillon versetzt.
8) Pr. Lt. Friedrich v. Woidtke erhielt laut Allerh. Kabinets-Ordre vom 25. Dezember 1813 den Abschied mit 150 Thalern Wartegeld.
9) und 10) Sek. Lts. Karl v. Bornstädt und Wilhelm v. Rathenow mittelst Allerh. Kabinets-Ordre vom 27. Dezember 1813 zu einem Garnison-Bataillon versetzt.

Zugang.

1) Sek. Lt. Ernst Kantzow im September 1813 vom Colbergschen Regiment.
2) Sek. Lt. Karl Dittmar,
3) " Johann Borns, } vom Jäger-Detachement des Colbergschen Regiments, im September als Sekondlieutenants ins Regiment versetzt.
4) " Ludwig Peschel vom Lützowschen Korps.

Beförderungen.

1) Port. Fähnr. v. Schaumberg I., } A. K. O. vom 21. September 1813
2) " v. Linger, } zu Sekondlieutenants.
3) Pr. Kapt. August v. Owstien, zum Major
4) Pr. Lt. Ernst v. Beggerow, zum Stabs-Kapt. } A. K. O. vom 2. November 1813.
5) Sek. Lt. Karl v. Wentzel, zum Pr. Lt.
6) Port. Fähnr. Ernst v. Gülich, zum Sek. Lt.
7) Pr. Lt. August v. Kölichen,
8) " Heinrich v. Stülpnagel, } zu Stabs-Kapts.
9) Sek. Lt. Heinrich v. Zitzewitz, zum Pr. Lt. } A. K. O. vom 23. Novbr. 1813.
10) Port. Fähnr. August v. Schwerin,
11) " Ferdinand v. Mach, } zu Sek. Lts.
12) Stabs-Kapt. Karl v. Lebbin, } zu wirklichen Kapts.
13) " Ernst Hennert, } und Komp. Chefs
14) Pr. Lt. Karl v. Trczeschewski,
15) " Johann v. Koebke, } zu Stabs-Kapts.
16) Sek. Lt. Friedrich v. Zitzewitz II., } A. K. O. vom 27. Dezbr. 1813.
17) " Karl v. Fock, } zu Pr. Lts.
18) " Friedrich v. Beringe,
19) Port. Fähnr. Karl v. Kosboth,
20) " Karl v. Boenigk, } zu Sek. Lts.

Ferner waren:

1) Wilhelm Hahnke, bisher im Jäger-Detachement des Brandenburgischen Dragoner-Regiments,
2) Karl Fischer, } vom Jäger-Detachement des Westpreußischen Ulanen-
3) Friedrich Faeder, } Regiments,

dem Regiment im Dezember 1813 als Sekondlieutenants zur Dienstleistung attachirt.

Der Major v. Owstien kommandirte das 2., der Premierkapitän v. Platen das 1. Bataillon.

Zum Ersatz-Bataillon waren kommandirt und wurden aggregirt geführt:

1) Pr. Kapt. v. Petzoldt,
2) Sek. Lt. v. Stülpnagel,
3) " v. Wulffen,
4) " v. Mylius.

Das Regiment hatte an Ersatzmannschaften erhalten: am 28. November 152 Mann, am 30. Dezember 85 Mann Pommern und Märker.

Unternehmungen gegen Antwerpen am 11. und 13. Januar 1814.

Es lebe der König!

Sämmtlichen Herren Offizieren sowie den Unteroffizieren und Gemeinen des Korps wünsche ich Glück bei dem neuen Jahreswechsel. Indem ich dankbar Ihre thätige Mitwirkung zur Herbeiführung der großen Resultate des verflossenen Jahres erkenne, hoffe ich mit Zuversicht, daß der Anfang des neuen Jahres ebenso glänzend für unsere Waffen beginnen werde, wie es das Ende des vergangenen war.

Hauptquartier Boemel, den 1. Januar 1814.

gez. v. Bülow.

Mit diesen Worten begrüßte der Sieger von Groß-Beeren und Dennewitz beim Jahreswechsel seine Truppen, die er bereits gründlich erprobt, deren volles Vertrauen er sich erworben hatte. Seine Zuversicht sollte auch für die Folge nicht getäuscht werden.

Holland war zu dieser Zeit, wie wir bereits gesehen, zum größten Theil erobert. Da die Franzosen schon jetzt eine Offensive gegen Belgien befürchteten, so gaben sie die Waal auf; in ihrem Besitze blieben nur noch Bergen op Zoom, Gorkum, die Insel Walcheren und Herzogenbusch. Der Marschall Macdonald verließ Nymwegen und ging nach Venlo.

Die Engländer blockirten Bergen op Zoom. Gorkum und Herzogenbusch waren von preußischen Truppen eingeschlossen. Die 5. Brigade v. Borstell war von Wesel, das russische Korps Wintzingerode und das 3. deutsche Armeekorps unter dem Herzog von Weimar vom Rhein her im Anmarsch. Erst nach dem Eintreffen dieser Verstärkungen konnte General v. Bülow seine Absichten auf Antwerpen und Brüssel in die Wege leiten. Bis dahin wollte er seine Kräfte bei Breda vereinigen und verlegte zu Anfang des neuen Jahres dorthin sein Hauptquartier.

Die 4. und 6. Brigade wurden schon in den ersten Tagen des Januar um Breda zusammengezogen, während die 3. Brigade theils vor Gorkum, theils in den eroberten festen Plätzen verblieb.

Auch das 9. Reserve-Regiment verließ seine bisherigen Standquartiere; das 1. Bataillon kam am 2. Januar nach Gravenmoer, das 2. Bataillon nach Breda, wo es mit holländischen Truppen bis zum 10. gemeinschaftlich den Festungsdienst versah. Die Füsiliere wurden am 1. Januar im Fort St. Andreas abgelöst, trafen am 3. in der Nähe von Breda wieder beim Regiment ein und rückten am 8. in die Vorpostenlinie nach Rysbergen, eine Meile südlich Breda, an der Straße nach Antwerpen. Das 1. Bataillon wurde an demselben Tage von Gravenmoer in westlicher Richtung über Breda hinaus bis Leur vorgeschoben.

Am 9. Januar erhielt General v. Bülow die Nachricht, daß infolge des Eisganges alle Brücken zum Theil zerstört und somit seine Verbindungen abgeschnitten seien. Getrennt von der 3. Brigade, einem weit überlegenen Feinde gegenüber,

hinter sich kein Rückzug möglich, erschien es ihm nunmehr, nachdem inzwischen die Brigade Borstell herangekommen war, vortheilhafter, den Gegner durch kühne Bewegungen zu beschäftigen und über seine Stärke zu täuschen, als unthätig zu bleiben. Er entschloß sich daher zum Angriff der Antwerpen deckenden feindlichen Stellung bei Hoogstraeten—Loenhout—Wustwezel und ersuchte den englischen General Graham um möglichste Mitwirkung.

Der Angriff erfolgte am 11. Januar in drei Kolonnen. Der Feind sollte womöglich umgangen und von Antwerpen abgeschnitten und dadurch auch der in der linken Flanke stehende Marschall Macdonald zum weiteren Rückzuge veranlaßt werden.

Die linke Flügelkolonne unter General v. Borstell erhielt die Richtung auf Hoogstraeten und warf den Gegner in einem blutigen Gefechte auf Ostmalle zurück.

Die zweite Kolonne des Generals v. Thümen griff den Feind, als General v. Borstell gegen Hoogstraeten vorging, gleichzeitig bei Wustwezel und Loenhout an und drängte ihn nach leichtem Gefecht auf Antwerpen zurück. Zu dieser Kolonne gehörte das 2. Bataillon. Dasselbe brach am 11. Januar früh von Breda auf und kam bei Loenhout zur Verwendung, ohne Verluste zu erleiden. Nach beendigtem Gefecht ging es bis Brecht vor, wurde dann spät Abends nach Wortel, östlich Hoogstraeten, zurückgezogen und mußte, kaum hier angelangt, um 1 Uhr Nachts nach Brasschaet, 1½ Meilen nordöstlich Antwerpen, aufbrechen, wo es am 12. Januar um 10. Uhr Vormittags nach mühseligem Marsche und nachdem die Franzosen den Ort unmittelbar vorher verlassen hatten, eintraf. Das Bataillon hatte in 30 Stunden 10 Meilen auf schwierigen Straßen zurückgelegt.

Die dritte Kolonne unter General v. Oppen, welcher das 1. und Füsilier-Bataillon zugewiesen waren, sollte die Stellung bei Wustwezel umgehen und die feindlichen Verbindungslinien bedrohen. Dieselbe traf jedoch infolge des weiten Umweges auf grundlosen Straßen zu spät ein, nachdem der Feind seinen Rückzug auf Antwerpen bereits angetreten hatte. Auch diese Bataillone hatten am 11. wie auch die darauf folgende Nacht sehr beschwerliche Märsche, und bezog das 1. Bataillon am 12. Abends 11 Uhr in Gravenwezel, das Füsilier-Bataillon in St. Job in t'Goor Quartiere.

Für den 13. befahl General v. Bülow eine nochmalige allgemeine Vorwärtsbewegung auf Antwerpen. Die Thümensche Kolonne erhielt die Richtung über Brasschaet auf Merxem; ihr sollten die Engländer von Eeckeren aus als Unterstützung dienen. General v. Oppen mit der Brigade Krafft sollte von Gravenwezel gegen Wyneghem vordringen und die Brigade Borstell hinter dem linken Flügel als Reserve zurückbleiben.

Erstere Kolonne rückte um 8 Uhr früh gegen das stark besetzte Dorf Merxem vor, eroberte es nach hartnäckigem Gefecht mit Hülfe der Engländer und warf den Feind bis in die Vorstadt von Antwerpen zurück. Das 2. Bataillon 9. Reserve-Regiments hatte während des Kampfes eine Batterie zu decken und erlitt keine Verluste.

Auf dem linken Flügel eröffnete General v. Oppen um 9 Uhr den Angriff auf Wyneghem mit den Füsilier Bataillonen des 3. Ostpreußischen, des Colbergschen

und des 9. Reserve-Regiments. Ihm gegenüber entwickelte der französische General Roguet fünf Bataillone und eine zahlreiche Artillerie, welche die preußischen Truppen mit heftigem Kleingewehr- und Kartätschfeuer empfingen. Der Kampf blieb einige Zeit zweifelhaft, bis ihn die handfeste Tapferkeit der Preußen entschied. Mit dem Bajonett drangen die Bataillone in das durch starke Verhaue befestigte Dorf ein und trieben die Franzosen über Deurne auf Antwerpen zurück.

Major v. Zglinitzki hatte speziell den Auftrag, mit dem Füsilier-Bataillon von Wyneghem auf der kleinen Straße gegen Deurne vorzudringen, den Feind zu flankiren und die Verbindung zwischen dem bei Schooten stehenden 1. Bataillon und dem auf der großen Straße nach Deurne vorrückenden Colbergschen Regiment zu unterhalten.

Die Füsiliere wurden gegen Abend, da sie ihre Taschenmunition vollständig verschossen hatten, aus der Vorpostenlinie nach Wyneghem zurückgezogen. Sie verloren

an Todten bezw. an ihren Wunden Gestorbenen	11	Mann
an Verwundeten	13	=
in Summe . .	24	Mann.

Infolge des starken Frostes mußten die meisten Verwundeten amputirt werden und starben fast sämmtlich im Lazareth zu Breda.

Major v. Zglinitzki, Kapitän Hennert sowie die Lieutenants v. Frobel und v. Mach zeichneten sich in dem Gefecht ganz besonders aus und erhielten die beiden ersteren das Eiserne Kreuz 1. Klasse, letztere dasselbe 2. Klasse. Der Bataillonsarzt Müller erwarb sich durch sein rühmliches Verhalten gleichfalls das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Das 1. Bataillon diente am 13. im Dorfe Schooten als Verbindung zwischen beiden Kolonnen, verblieb dort bis zum Abend in der Gefechtsstellung und bezog alsdann Alarmquartiere.

Der preußische Verlust betrug über 200 Mann.

Den Franzosen kostete der Tag allein 600 Gefangene.

Ungeachtet aller Erfolge hatte General v. Bülow doch die Unmöglichkeit erkannt, gegen das wohlbefestigte Antwerpen, dem noch eine Feldarmee zur Seite stand, etwas Ernstliches zu unternehmen. Er entschloß sich daher, in Erwartung weiterer Verstärkungen, unter theilweiser Festhaltung der eroberten neuen Stellungen durch die Brigade Borstell, seine Hauptkräfte wieder nach Breda zurückzuziehen, woselbst er die Belagerung der Festung Gorkum sowie die Einschließung der Citadelle von Herzogenbusch decken und gleichzeitig die beiden feindlichen Korps der Generale Maison und Macdonald beobachten konnte.

Der Rückmarsch erfolgte am 14. Januar. Das 1. Bataillon verließ Schooten um Mitternacht, bezog in Hoogstraeten Quartiere und marschirte am 15. nach Strybeek, wo es bis zum 31. Januar als Unterstützung für die nach Hoogstraeten vorgeschobene Kavallerie des Oberst v. Sydow stehen blieb.

Das 2. Bataillon rückte am 14. nach Groß Zundert, schloß sich am folgenden Tage wieder der Brigade an und nahm bis zum 29. in dem Dorfe Dorst, östlich Breda, Unterkunft.

Das Füsilier-Bataillon kam am 14. nach Hoogstraeten, am 15. nach Dorst zum 2. Bataillon, am 17. nach Ryen und am 19. nach Blümen, wo es unter dem Befehl des Oberst v. Zastrow, Kommandeurs des Colbergschen Regiments, die Vorposten auf der Westseite der Festung Herzogenbusch bezog.

Die Verpflegung der Truppen in dieser Zeit war eine durchweg gute, da die Landeseinwohner in ausgiebigster Weise für dieselbe sorgten, und war es diesem Umstande zu danken, daß die Bataillone über die vorangegangenen bedeutenden Strapazen ohne zu viel Erkrankungen hinwegkamen.

Im Laufe des Monats Januar trafen in den damaligen Kantonnements des Regiments 333 Ersatzmannschaften ein, die indeß die vorhandenen Manquements nicht annähernd deckten. Das Füsilier-Bataillon beispielsweise hatte Anfang Januar 1814 nicht mehr volle 400 Mann.

Einnahme von Herzogenbusch am 26. Januar 1814.

Die Leitung des Unternehmens gegen die im Rücken des Bülowschen Korps gelegene Festung Herzogenbusch war dem General v. Hobe übertragen worden. Er hatte sich für einen Ueberfall entschieden, dessen kühne Ausführung unser kriegsgeschichtliches Interesse um so lebhafter in Anspruch nimmt, als dabei Abtheilungen unseres Regiments in hervorragender Weise betheiligt waren.

Die französische Besatzung betrug 900 Mann und reichte zur Vertheidigung des Platzes gegen eine regelmäßige Belagerung nicht aus. Das die Citadelle der Festung bildende Fort Papenbrill, welches auf der Nordseite der Stadt im unmittelbaren Zusammenhange mit dem Hauptwalle stand, war dagegen mit allen Vertheidigungsmitteln reichlich ausgestattet, so daß die Behauptung der Festung, den geringen Angriffsmitteln gegenüber, wohl möglich erschien.

Am 24. Januar rückten von dem bei Blümen stehenden Füsilier-Bataillon zwei Kompagnien nach dem auf der Südseite von Herzogenbusch gelegenen Dorfe Vught an der Dommel, wohin Tags darauf auch die beiden anderen Kompagnien, sowie das 1. Bataillon Colbergschen Regiments folgten. Beide Bataillone sollten von dieser Seite her gegen die Festung vorgehen.

General v. Hobe hatte in Erfahrung gebracht, daß die Bürgerschaft von Herzogenbusch, besonders die Schiffergilde, der französischen Herrschaft müde und jeder Zeit bereit wäre, durch einen Aufstand im Innern den Angriff von außen zu unterstützen. Mit Hülfe des Maires von Vught und seines Dorfdieners Jan van Bowlen, eines früheren Schmugglers, der die Ortsverhältnisse genau kannte, hatte man Verbindungen mit jener Gilde angeknüpft, sich genaue Angaben über Beschaffenheit der einzelnen Werke und ihrer Zugänge verschafft und durch Vermittelung des Besitzers einer auf dem Stadtwalle stehenden Mühle in der Weise eine Art telegraphischer Verbindung mit der Stadt hergestellt, daß die verschiedene Beleuchtung, sowie das Oeffnen und Schließen der Mühlenfenster eine bestimmte Bedeutung hatten.

Nach eingehender Rekognoszirung sollte das Unternehmen am 26. Januar um die dritte Morgenstunde vor sich gehen. In größter Stille rückte je eine Kolonne gegen das Bughter- und das Hinthamer Thor vor; ersteres wurde von der Citadelle nicht mehr gedeckt, war aber durch mehrere Geschütze vertheidigt. Hier sollte der Hauptangriff unter dem Oberst v. Zastrow mit dem Füsilier-Bataillon, dem 1. Bataillon des Colbergschen Regiments, einer Eskadron des westpreußischen Ulanen-Regiments und vier Geschützen erfolgen. Die Geschütze erhielten in dem vom Feinde verlassenen, etwa 1000 Schritt vor dem Bughter Thore gelegenen Fort Isabelle Aufstellung.

Der Angriff gegen das Hinthamer Thor war dem Landwehr-Bataillon Kloster übertragen worden.

In derselben Nacht gab die Bürgerschaft den französischen Offizieren einen Ball, und erwartete man aus diesem Grunde eine noch geringere Wachsamkeit, als es sonst der Fall war.

Während die Citadelle vom Fort Isabelle aus beschossen und dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes von den eigentlichen Angriffspunkten abgelenkt wurde, sollten zwei Schützenzüge unter dem Schutze der Dunkelheit den zugefrorenen Festungsgraben zu überschreiten suchen, den Wall ersteigen, die Thorwache von innen her überrumpeln, dann das Thor öffnen, die Zugbrücken herunterlassen und auf diese Weise den Kolonnen den Weg freimachen.

Zu diesem Wagniß wußte Oberst v. Zastrow die geeigneten Offiziere wohl auszuwählen. Es waren dies der Lieutenant Ernst v. Schlichting vom 9. Reserve-Regiment und der Lieutenant Müller vom Colbergschen Regiment. Als Führer diente ihnen der Feldwebel Rink letztgenannten Regiments, der schon mehrfach die Festung rekognoszirt und sich mit den Oertlichkeiten vertraut gemacht hatte.

Die beiden Offiziere, jeder von 40 ausgesuchten, mit Sturmleitern und Aexten versehenen Leuten seines Regiments begleitet, waren zum Aeußersten entschlossen. Nach vielen Schwierigkeiten gelang es ihnen, einzeln den gefrorenen Wallgraben zu überschreiten, dessen Eisdecke der Feind größtentheils aufgehauen hatte. Da die mitgenommenen Leitern zu kurz waren und jegliches Geräusch vermieden werden mußte, so kostete es unendliche Mühe, bei der herrschenden Finsterniß den Hauptwall zu ersteigen. Schließlich glückte es und zwar in der Nähe der bereits erwähnten Mühle. Alsdann stürzten sich die Mannschaften auf die etwa 30 Mann starke Bughter Thorwache, die aus den Fenstern feuerte, überwältigten sie nach kurzer Gegenwehr und warfen die daselbst aufgestellten Kanonen um. Nachdem darauf das Thor eingeschlagen war, wurde die Zugbrücke heruntergelassen, die beiden folgenden abgetragenen Brücken durch übergelegte Bretter, Pritschen und Bänke aus der Wachtstube wieder gangbar gemacht und auf diese Weise den draußen stehenden Schützen der Weg gebahnt. Die Mitwirkung der Bürger, auf die man sicher gerechnet, war vollständig ausgeblieben.

Während die Füsilier-Kompagnien nun die Stadt besetzten, säuberten die Lieutenants v. Schlichting und Müller mit ihren Leuten den Wall vom Feinde. Letzterer zog sich in wilder Flucht nach der Citadelle zurück und beschoß von dort die Stadt mit Paßkugeln und Kartätschen.

Auch das Hinthamer Thor war inzwischen von der zweiten Kolonne genommen worden.

Die Bataillone machten in den Straßen eine Menge Gefangene und drangen bis an das Glacis der Citadelle vor. Auch der gerade vom Walle kommende Festungs-Kommandant fiel auf dem Wege nach dem Papenbrill in preußische Hände.

General v. Hobe trat nunmehr mit dem Kommandanten der Citadelle in Unterhandlungen, die sehr bald den gewünschten Abschluß fanden, da sämmtliche Magazine mit Lebensmitteln in der Stadt gelegen waren. Bereits am Nachmittage erfolgte die Uebergabe von Herzogenbusch, einer der ersten Festungen Hollands. Gegen 900 Franzosen streckten auf dem Glacis der Festung in Gegenwart des Füsilier-Bataillons die Waffen. 80 Kanonen, 60 000 Pfund Pulver und sonstige Kriegsvorräthe wurden erbeutet; die Offiziere und 100 Veteranen durften unter der Verpflichtung, nicht mehr gegen deutsche Truppen zu kämpfen, nach Frankreich zurückkehren.

Dem Füsilier-Bataillon kostete dieses von einem so schönen Erfolge gekrönte nächtliche Unternehmen nur wenige Verwundete. Die Lieutenants v. Schlichting und Müller hatten wesentlich zum Erfolge beigetragen, und hat sich Ersterer durch jene glänzende Waffenthat ein bleibendes Denkmal in der Geschichte des Regiments erworben. Er wurde unmittelbar darauf für hervorragende Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse belohnt. Außer diesem Offizier zeichneten sich noch die Kapitäns v. Oertzen und v. Kölichen, sowie der Lieutenant v. Frobel besonders aus.

Auch der Unteroffizier Christian Schmidt der 10. Kompagnie verdient eine ehrenvolle Erwähnung. In der Nacht vor dem Sturme machte er mit dem bereits erwähnten Feldwebel Rink einen Patrouillengang bis dicht an die Wälle, um festzustellen, ob der Feind wachsam und der Wallgraben aufgeeist sei. Schmidt benahm sich hierbei so umsichtig, daß er sich das besondere Lob des Obersten v. Zastrow erwarb und beim Sturm selbst als Führer der Spitze und der Arbeiter verwandt werden konnte. Auch er erhielt für sein braves Benehmen unmittelbar das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Schmidt wurde am 27. Dezember 1819 als Halbinvalide zum 7. Garnison-Bataillon versetzt und lebte Ende der dreißiger Jahre als Steuereinnehmer in Sachsenburg bei Helderungen.

Der Füsilier Friedrich Kühn der 11. Kompagnie, aus dem Kreise Anklam, der sich schon bei früheren Gelegenheiten durch Unerschrockenheit, Gewandtheit und als guter Schütze ausgezeichnet hatte und für Dennewitz öffentlich belobt worden war, erhielt unmittelbar nach Einnahme der Stadt, auf dem Marktplatz in Herzogenbusch, von seinem Kompagniechef, Kapitän v. Oertzen, den Auftrag, nach dem Fort Papenbrill zu rekognosziren. Bei der Dunkelheit und dem unaufhörlichen Schießen in den Straßen war jeder Schritt unsicher. Kühn stieß bald auf eine stärkere feindliche Patrouille. Als seine Begleiter stutzten, sprang er entschlossen vor, schoß den feindlichen Führer nieder und nahm sechs Mann gefangen. Hiermit jedoch noch nicht zufrieden, verfolgte er den Rest bis dicht an das Fort, suchte hier, seines Auftrages eingedenk, so viel als möglich zu erspähen und kehrte dann zurück, um seinem Hauptmann ausführliche Meldung zu erstatten, die er mit den Worten schloß:

„er glaube jetzt, sich seines Auftrages ganz entledigt zu haben, sonst hätte er nicht zurückkommen wollen“. Jener brave Füsilier erwarb sich die Erbberechtigung zum Eisernen Kreuze, das ihm im Jahre 1838 zufiel.

Das Füsilier-Bataillon blieb bis zum 30. Januar in Herzogenbusch und versah daselbst den Wachtdienst.

Zweiter Angriff auf Antwerpen.

Während das Gros der Bülowschen Truppen die zweite Hälfte des Januar in seinen Stellungen bei Breda zugebracht hatte, war das 3. Deutsche Armeekorps unter dem Herzog von Weimar, der das preußische Korps in den Niederlanden ablösen sollte, aus Westfalen so nahe herangekommen, daß General v. Bülow seine beabsichtigte Vereinigung mit dem im nordöstlichen Frankreich operirenden und seiner Unterstützung dringend bedürftigen Feldmarschall v. Blücher in die Wege leiten konnte. Vor seinem Abmarsch wollte er jedoch aus Rücksicht auf die Engländer, die einen großen Werth auf den Besitz des Kriegshafens von Antwerpen und der daselbst versammelten französischen Flotte legten, noch einen Versuch zur Einnahme jener festen Stadt machen.

Ein gemeinsames Vorgehen ward beschlossen; die Engländer sollten zur Unterstützung ihres von Norden her beabsichtigten artilleristischen Angriffs über Merxem, die Preußen über Wyneghem vordringen.

Am 30. Januar brach General v. Bülow von Breda auf und marschirte nach Wustwezel, am nächsten Tage nach Westmalle.

Am ersten Marschtage war das 2. Bataillon von Dorst nach Hoogstraeten, das Füsilier-Bataillon von Herzogenbusch nach Tilburg gerückt, während das 1. Bataillon noch in Strybeek stehen blieb. Am 31. wurden die beiden Musketier-Bataillone bis Halleen vorgeschoben und bezogen dort Alarmhäuser. Das Füsilier-Bataillon erreichte Turnhout.

Der Angriff auf Wyneghem geschah am 1. Februar Vormittags durch die Brigade Thümen. General v. Krafft folgte als Echelon rechts auf Schooten und General v. Oppen mit der Kavallerie als Echelon links auf Wommelghem. Zur Sicherung der linken Flanke gegen die bei Löwen stehenden französischen Truppen stieß die Brigade Borstell gegen Lier vor.

Wyneghem wurde unbesetzt gefunden; der Feind hatte sich hinter dem Dorfe im Walde, an der Straße nach Deurne aufgestellt. Dort kam es zum Gefecht, das mit dem Rückzuge des Gegners und nach heftigem Kampfe mit der Besetzung eines Theils von Deurne endigte.

Das 9. Reserve-Regiment kam an diesem Tage nicht ins Feuer. Die beiden Musketier-Bataillone waren dem General v. Oppen zugewiesen und sollten beim Vorgehen die linke Flanke der Brigade Thümen decken. Sie marschirten zu diesem Zwecke von Halleen über Oeleghem nach Wyneghem, wo das 1. Bataillon den Befehl erhielt, zur Verstärkung der Thümenschen Kolonne nach Deurne vorzurücken. Es biwakirte in der Nacht zum 2. Februar zwischen diesem Dorfe und Wyneghem.

Das 2. Bataillon erreichte mit der Oppenschen Kolonne Wommelghem und wurde alsdann zur Ablösung zweier Bataillone des 1. Neumärkischen Landwehr-Regiments nach dem äußersten linken Flügel der Vorposten gegen Deurne vorgeschoben.

Die Füsiliere trafen Nachmittags von Turnhout über Gravenwezel in Wyneghem ein.

Am 2. Februar erfolgte der eigentliche gemeinsame Angriff. General v. Thümen erneuerte den Kampf um den Besitz von Deurne, das vom Feinde hartnäckig vertheidigt wurde.

Bei Tagesanbruch ging das 1. Bataillon unter dem Kapitän v. Platen mit dem Füsilier-Bataillon Colbergschen Regiments gegen den Ort vor, der bereits von einem Ostpreußischen Bataillon und einer Batterie beschossen wurde. Etwa 500 Schritt vor Deurne erhielt Kapitän v. Platen vom General v. Thümen den Befehl, die Franzosen aus dem Dorfe zu vertreiben und die vor demselben gelegene Brücke zu besetzen.

In Sektionen rechts abmarschirt, Schützen an der Tete, rückte das Bataillon geschlossen vor und bekam gleich aus den ersten Häusern ein heftiges Feuer. Als sich hierauf die Schützenzüge nach rechts und links theilten und den Eingang zu umfassen suchten, zog sich der Gegner unter anhaltendem Feuer auf der Dorfstraße zurück. Trotzdem erstere so schnell als möglich folgten, gelang es doch nur wenige Gefangene zu machen. Weiter im Dorfe befand sich eine starke Barrikade, durch welche der vom Lieutenant v. Sydow geführte Schützenzug im feindlichen Feuer einen Durchgang bahnte. Mit Hurrah zog sich darauf das Bataillon in Sektionen durch die Barrikade durch und warf den Feind aus dem Dorfe hinaus, das er bei seinem Rückzuge in Brand steckte und mit Paßkugeln und Granaten beschoß. Die Schützen stürmten alsdann gegen die Brücke vor, bemächtigten sich derselben unter namhaften Verlusten, folgten dem Gegner bis an ein vorliegendes Gehölz, wo er wieder Front gemacht hatte, und unterhielten von einem Graben aus ein so erfolgreiches Feuer, daß sich die Franzosen nach einiger Zeit zum vollständigen Rückzuge genöthigt sahen.

Nach Schluß des Gefechts hielt das Bataillon Deurne besetzt und versah dort bis zum 6. Februar den Vorpostendienst.

Das 2. Bataillon kam am 2. Februar nicht ins Gefecht; es verblieb auf seinem Posten vom Tage vorher.

Das Füsilier-Bataillon sollte am 2. mit Tagesanbruch in Schooten sein, um die Verbindung zwischen General v. Thümen und den von Brasschaet auf Merxem vorgehenden Engländern zu unterhalten und letztere möglichst zu unterstützen. Zur Ausführung dieses Auftrages waren dem Major v. Zglinitzki, außer seinem Füsilier-Bataillon noch das Füsilier-Bataillon v. Meyern des 5. Reserve-Regiments, das 1. Pommersche Landwehr-Kavallerie-Regiment und eine Jäger-Eskadron zur Verfügung gestellt worden.

Das Gelände zwischen Deurne und Merxem ist ein weites, mit Gebüsch bewachsenes Bruch, das von Schooten aus nur auf den beiden, nach den genannten Dörfern führenden Wegen passirt werden kann. Da Bewegungen in der Front

mithin ausgeschlossen waren, schickte Major v. Zglinitzki das Bataillon v. Meyern nach Merxem, wo es seitwärts des Dorfes beim Vorgehen der Engländer so wirksam eingriff, daß General Graham demselben sowie dem Major v. Zglinitzki seine besondere Anerkennung zu Theil werden ließ.

Das Füsilier-Bataillon 9. Reserve-Regiments war inzwischen gegen Deurne vorgerückt und versuchte, als das 1. Bataillon dort angriff, den Ort nördlich zu umfassen; es kam jedoch zu spät, kehrte darauf nach Schooten zurück und blieb dort bis zum 6. Februar stehen.

An den beiden Gefechtstagen verlor das Bülowsche Korps 17 Offiziere und 670 Mann.

Das 1. Bataillon hatte einen Verlust von

	2 Offizieren,	8 Unteroffizieren,	54 Mann,
von denen	—	2 "	19 "

getödtet wurden.

Die verwundeten Offiziere waren: Premierlieutenant v. Zitzewitz II. und Sekondlieutenant v. Sydow; ersterer versah während des Gefechts die Adjutantendienste beim Bataillon.

Am 3. Februar erhielt das 2. Bataillon den Auftrag, die Vorstadt Borgerhout an der Straße Deurne—Antwerpen anzugreifen und dadurch die Aufmerksamkeit der Besatzung auf sich zu lenken, damit die Engländer bei Merxem ungehindert ihren Batteriebau vollenden konnten. Das Bataillon nahm die Vorstadt, die Carnot als Außenposten hatte besetzen lassen, drang bis an eine weiter zurückgelegene Redoute vor und hatte, obgleich mit Kartätschen empfangen, einen Verlust von nur 2 Mann. Dasselbe wurde des Abends aus seiner vorgeschobenen Stellung nach dem Dorfe Wommelghem zurückgezogen, wo es bis zum 6. Februar verblieb.

Am 3. Nachmittags begann das Bombardement der Stadt, das bereits am 5. aus Mangel an Munition eingestellt werden mußte. Weiter vorzudringen, die starke, von einem Carnot vertheidigte Festung im Sturm zu nehmen, erwies sich als unausführbar. So wurde denn das Unternehmen ganz aufgegeben, und zog General v. Bülow seine Truppen aus der Vorpostenlinie in der Richtung auf Lier zurück.

Beim Angriff auf Deurne führte Kapitän v. Trczeschewski die Schützen des 1. Bataillons. Er trieb die Franzosen aus dem Dorfe hinaus und über einen Damm zurück, welcher nach der Vorstadt von Antwerpen führte. Dort stellte er seine Leute so zweckmäßig auf, daß der Damm auf beiden Seiten bestrichen werden konnte und den Franzosen die Möglichkeit genommen wurde, wieder gegen Deurne vorzudringen.

Kapitän v. Platen, der Führer des 1. Bataillons, ein Offizier, der sich durch sein braves und kaltblütiges Benehmen in allen vorangegangenen Gefechten die Liebe und das Vertrauen seiner Untergebenen erworben hatte, bewies auch bei Deurne hohe persönliche Tapferkeit und führte sein Bataillon so vortrefflich, daß die Franzosen ihre feste Stellung daselbst nach kurzer Zeit aufgeben mußten.

Sekondlieutenant v. Sydow hatte mit seinem Schützenzuge ganz besonders Gelegenheit, sich in hervorragender Weise auszuzeichnen und durch Muth und Ent-

schlossenheit zum glücklichen Ausgange des Gefechts beizutragen. Obgleich am Arme schwer verwundet, blieb er doch 8 Stunden hindurch im heftigen Gewehrfeuer auf seinem Posten und ließ sich erst nach Beendigung des Kampfes auf den Verbandplatz zurückbringen. Schon bei Arnheim wegen seines braven Verhaltens öffentlich belobt, erhielt er jetzt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Dieselbe Auszeichnung wurde dem Sekondlieutenant v. Steinäcker zu Theil.

Auch Unteroffizier Johann Hoppe der 2. Kompagnie, der bereits für sein Wohlverhalten bei Dennewitz mit dem Eisernen Kreuze belohnt worden und auch bei Leipzig durch große Umsicht hervorgetreten war, zeichnete sich bei Deurne als Schützen-Unteroffizier aus und lenkte durch seine Unerschrockenheit die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich; er wurde schwer verwundet. Hoppe war in den 40er Jahren Gefangenwärter in Naugard.

Es erübrigt noch, die in letzter Zeit im Offizierkorps eingetretenen Veränderungen anzuführen.

Major v. Haase war beim Regiment eingetroffen und hatte an Stelle des verstorbenen Majors v. Bürger das Kommando des 2. Bataillons übernommen.

Die Sekondlieutenants Johann v. Mach und Friedrich Karl v. Hagen, ersterer von einem Pommerschen Garnison-Bataillon, letzterer vom ehemaligen Regiment v. Wartensleben, die beide bereits den Feldzug von 1806 mitgemacht hatten, waren ins Regiment versetzt.

Befördert waren:

Major und Regimentskommandeur v. Reckow zum Oberstlieutenant;
Stabskapitän v. Beggerow zum Kapitän und Kompagnie-Chef;
Kapitän v. Platen zum Major;
Premierlieutenant v. Wentzell zum Stabskapitän;
Sekondlieutenant v. Plüskow zum Premierlieutenant.

Marsch durch Belgien nach Frankreich. Schlacht bei Laon.*)

Nach diesem letzten Unternehmen gegen Antwerpen hielt General v. Bülow die Zeit für gekommen, die weiteren Operationen in den Niederlanden den Engländern und dem mit seinen Vortruppen am 5. Februar in Breda eingetroffenen 3. deutschen Armeekorps zu überlassen und in das nördliche Frankreich behufs Vereinigung mit der Armee des Feldmarschalls Blücher einzudringen. Der Abmarsch erfolgte am 7. Februar; am nächsten Tage hielt General v. Bülow seinen Einzug in Brüssel und vereinigte dort sein Korps.

Die Brigade v. Krafft wurde am 7. bei Deurne abgelöst und ging nach Lier; das 2. Bataillon kam nach Duffel bei Lier und blieb daselbst zur Besetzung des Nethe-Ueberganges bis zum 13.

Am 8. und 9. hatten die beiden anderen Bataillone in Lier Ruhetag, erreichten am 10. Mecheln, standen vom 11. bis 13. in Brüssel und Umgegend und

*) Hierzu eine Karte.

kamen am folgenden Tage nach Roncquières. Das 2. Bataillon marschirte am 13. nach Vilvorde, am 14. nach Braine le Comte und vereinigte sich am 15. mit den beiden anderen Bataillonen in Nouvelles, wo das Regiment bis zum 17. stehen blieb. Die kurzen Märsche und ausgezeichneten Quartiere trugen wesentlich dazu bei, daß sich der Zustand der Truppen damals nach jeglicher Richtung besserte; in gesundheitlicher Beziehung blieb nichts zu wünschen übrig, und für die Bekleidung, namentlich das Schuhzeug, konnte viel geschehen.

Auf die Nachricht von den Unfällen der Schlesischen Armee in der ersten Hälfte des Februar setzte Bülow am 18. seinen Marsch fort, betrat bei Pont sur Sambre den altfranzösischen Boden und erreichte über Avesnes, La Capelle, Vervins und Marle am 24. die Stadt Laon. Hier blieb er in Erwartung weiterer Nachrichten vorläufig stehen.

Das 9. Reserve-Regiment hatte jenen Marsch durch Flandern und Brabant mitgemacht, es befand sich zum ersten Male auf Frankreichs Erde und stand vom 24. bis 28. Februar mit den beiden Musketier-Bataillonen in Vesluð, an der Straße Laon—Reims, mit dem Füsilier-Bataillon in Chavignon, an der Straße Laon—Soissons.

Ehe wir den weiteren Ereignissen beim Bülowschen Korps, insbesondere beim Regiment folgen, erscheint es nothwendig, einen flüchtigen Blick auf die allgemeinen Operationen der sich gegenüberstehenden Armeen zu werfen, da nur in diesem Zusammenhange die Thaten des 3. Armeekorps und mit diesen diejenigen des Regiments verständlich werden.

Während der zuletzt geschilderten Vorgänge in den Niederlanden hatten die Verbündeten die Marne, Aube und Maas erreicht. Napoleon sammelte seine Streitkräfte bei Châlons. Am 29. Januar leistete Feldmarschall Blücher bei Brienne den feindlichen Angriffen energischen Widerstand, trat mit dem Fürsten Schwarzenberg in Verbindung, schlug mit dessen Unterstützung am 1. Februar Napoleon in einer festen Stellung bei La Rothière und zwang ihn zum Rückzuge auf Troyes.

Die nach diesem Siege erfolgte Trennung der beiden verbündeten Heere zog mehrere empfindliche Niederlagen für diese nach sich, indem der Kaiser deren Korps hintereinander einzeln schlug, so daß Schwarzenberg eine Rückwärtsbewegung auf Langres für geboten erachtete. Blücher hingegen faßte den Entschluß, in großen Märschen die Marne zu erreichen, sich jenseits derselben mit den dort angelangten Korps v. Bülow und Wintzingerode zu vereinigen und, so verstärkt, entweder eine Schlacht anzunehmen, wenn der Kaiser ihm folgen sollte, oder, wenn dies nicht geschah, von Neuem die Offensive auf Paris zu ergreifen.

Der erstere Fall trat ein: Napoleon folgte, und Blücher ging auf Soissons.

Am 1. März brach General v. Bülow von Laon gegen Soissons auf, um diesen wichtigen Uebergangspunkt über die Aisne für die von La Ferté sous Jouarre herannahende und von Napoleon unmittelbar verfolgte Schlesische Armee zu öffnen.

Das 9. Reserve-Regiment rückte an diesem Tage von Vesluð bezw. Chavignon nach Filain und Laffaux, traf am 2. mit den Bülowschen Truppen vor Soissons

ein, stand den Tag über ½ Meile vor der Festung unter dem Gewehr und bezog für die Nacht in Bucy le Long und Terny Quartiere.

Nach einer lebhaften Kanonade öffnete die Festung am 3. März Mittags ihre Thore, und erfolgte nunmehr die Vereinigung Blüchers mit den eben genannten Korps v. Bülow und Wintzingerode, wodurch die Schlesische Armee auf 110 000 Mann wuchs.*)

Am Nachmittage nach der Kapitulation marschirten die beiden Musketier-Bataillone des Regiments nach Neuville sur Margival, an der Straße Soissons—Laon, die Füsiliere nach Berny-Rivière an der Aisne; am 4. wurden auch die beiden erstgenannten Bataillone bis an die Aisne nach Pommiers zur event. Vertheidigung der dortigen Flußstrecke vorgeschoben. Dort blieben die Bataillone auch am 5. und hielten die Position in Verbindung mit anderen Truppen, als am Nachmittage die Marschälle Marmont und Mortier den vergeblichen Versuch machten, die Festung wieder in ihre Gewalt zu bringen.

Den Fall von Soissons hatte Napoleon, welcher Blücher über Château Thierry auf den Fersen geblieben war, nicht erwartet. Er beschloß nunmehr, über Craonne die linke Flanke des Feldmarschalls zu umgehen, ihn von den Niederlanden abzuschneiden und zu diesem Zwecke den wichtigen Punkt Laon, wenn möglich, früher als jener zu erreichen. Blücher traf jedoch, nachdem er bereits am 6. das Bülowsche Korps dorthin hatte aufbrechen lassen und dem Kaiser am 7. bei Craonne einen Theil seiner Macht gegenübergestellt hatte, vor ihm dort ein und nahm eine Stellung, die ihm den Besitz des Platzes sicherte. Am Morgen des 8. war die ganze kombinirte Armee des Feldmarschalls um Laon versammelt.

Das 9. Reserve-Regiment hatte mit den Bülowschen Truppen am 6. seine Stellungen an der Aisne unterhalb Soissons verlassen. Das 1. Bataillon wurde nach kurzer Rast bei Vaurains, an der Straße nach Laon, nach Vailly vorgeschoben, um den dortigen Aisne-Uebergang zu besetzen. Da hier jedoch schon Russen standen, so brach es noch in der Nacht wieder auf und traf am folgenden Morgen bei Laon ein, wo das 2. Bataillon bereits im Laufe der Nacht angekommen war. Am 7. März Abends stand das ganze Regiment im Biwak bei Laon, an der Straße nach Reims, vereinigt. Am 8. früh rückte das 1. Bataillon nach der Vorstadt Vaux, um dort eine Batterie zu decken.

Das Gelände war den Verbündeten günstig. Aus der weiten, fruchtbaren, von vielen Gräben und Hohlwegen durchschnittenen Ebene um Laon, durch welche vier Hauptstraßen führen (nach Paris, Reims, Brüssel und dem nordöstlichen

---

*) Alle, die damals der Vereinigung der beiden preußischen Heerestheile als Augenzeugen mit beigewohnt hatten, waren ergriffen von dem verschiedenartigen Anblick der dort bei Soissons zusammengeströmten Truppen. Das Blüchersche Heer, durch rastlose Märsche, zahlreiche und blutige Kämpfe und große Entbehrungen arg gelichtet, Menschen und Pferde fast ganz erschöpft, in zerfetzten, kaum erkennbaren Uniformen stach gar wunderlich ab von den schmucken, gut bekleideten, in den reichen flandrischen Winterquartieren wohlgenährten Bülowschen Truppen. Man stellte ähnliche Vergleiche an, wie einstmals Friedrich der Große in den Tagen vor der Schlacht bei Zorndorf, da er seine „bissigen Grasteufel“ mit den ausgeruhten schmucken Dohnaschen Truppen verglich.

Frankreich), erhebt sich ein alleinstehender felsiger Berg von etwa 350 Fuß Höhe, auf dessen Abplattung nördlich die durch Mauern und Thürme befestigte Stadt und südlich die Abtei St. Vincent liegen; der nördliche Aufgang zur Stadt ist steil, der südliche Abhang mit von Mauern und Hecken eingeschlossenen Weinbergen bedeckt. Die fünf Vorstädte liegen rings herum am Fuße des Berges; südöstlich liegt die Vorstadt Ardon, bei welcher vorüber ein sumpfiger Bach nach Leuilly und Chivy und dann zur Lette fließt.

Die Ereignisse drängten zur Entscheidung. Der Feldmarschall hatte seine Truppen am 8. März so aufgestellt, daß die Korps Wintzingerode, Langeron und Sacken den rechten Flügel bildeten. Die Mitte — Laon selbst und der Berg — war von Bülows Truppen besetzt. Auf dem linken Flügel bei Vaux, an der Straße nach Reims, standen die Korps v. Kleist und York.

General v. Bülow hatte seine Truppen am Fuße des Berges, an den Abhängen desselben und in der Stadt vertheilt. Die an der Straße nach Soissons liegenden Dörfer Chivy und Etouvelles, sowie Clacy und Leuilly waren von seinen und russischen Vortruppen besetzt. Auf der Höhe von Laon hatten die Batterien Stellung genommen, an den Abhängen sich Schützen eingenistet.

Das Regiment stand am 9. März früh, nach Rückkehr des 1. Bataillons von Vaux, mit diesem und dem Füsilier-Bataillon am südöstlichen Abhang, die Vorstadt Ardon, welche von 100 Füsilieren besetzt war, vor der Front; das 2. Bataillon stand links daneben; rechts an das 1. Bataillon schloß sich das 3. Bataillon des 1. Neumärkischen Landwehr-Regiments.

In der Nacht hatte es gefroren, der Boden war mit Schnee, die Straßen mit Eis bedeckt, dicker Nebel lag über der Landschaft. Die Truppen hatten von der Nachtkälte sehr gelitten.

In tiefster Stille schritt Marschall Ney am Morgen des 9. März durch die sumpfigen Niederungen der Lette, von Soissons her, zum Angriff gegen die Felsenstadt und warf die russischen Feldwachen bei Etouvelles und Chivy auf Semilly zurück. Die nach Ardon vorgeschobenen Füsiliere wurden im Nebel überfallen und ebenfalls bis zum Fuße des Berges zurückgedrängt, worauf der Ort von den Franzosen besetzt wurde.

Napoleon entwickelte alsdann zwischen Leuilly und Clacy beträchtliche Kräfte und eröffnete gegen 9 Uhr früh die Schlacht mit einer heftigen Kanonade. Bald begann in dem durchschnittenen Gelände auch ein lebhaftes Infanteriegefecht.

Semilly wurde vom Feinde vergeblich angegriffen; dagegen gelang es ihm, unter dem Schutze des Nebels, von Ardon her den Abhang des Berges zu gewinnen. Hier traten ihm die Schützen des Regiments entgegen und zwangen ihn zur Rückkehr nach Ardon. Ein furchtbares Artilleriefeuer sprühte in den Nebel hinein und verfolgte die zurückgehenden französischen Schützen bis in ihre vorigen Stellungen.

Es blieb hier nun mehrere Stunden hindurch bei einem gegenseitigen Tirailleur- und Geschützfeuer.

Als sich im Laufe des Vormittags der Nebel zum Theil verzogen hatte und sich vom hohen Felsen von Laon die französischen Stellungen übersehen ließen,

befahl der Feldmarschall den Korps Wintzingerode und Bülow, zu einem energischen Angriff vorzugehen. Demzufolge erhielt auch das 1. Bataillon gegen Mittag vom General v. Krafft den Befehl, sich mit dem 3. Bataillon des Neumärkischen Landwehr-Regiments wieder in den Besitz von Ardon zu setzen.

In munterem Schritt gingen beide Bataillone, denen sich die Schützen des Füsilier-Bataillons unter Kapitän Hennert anschlossen, zum Angriffe vor, drangen in den Ort ein, dessen einzelne Gehöfte hartnäckig vertheidigt wurden, und warfen die etwa 2 Bataillone starken Franzosen auf Leuilly zurück.

Bei diesem Sturme auf Ardon zeichneten sich der Premierlieutenant v. Plüskow, der Unteroffizier Hoffmann, die Musketiere Hiebke, Johann Wichmann und Goß durch hervorragende Tapferkeit aus; sie waren die Ersten im Orte und bemächtigten sich im heftigsten Feuer der vom Gegner besetzten vorderen Gehöfte.

Der allgemeine Angriff auf diesem Flügel hatte jedoch nicht den erwarteten Erfolg, da er mit zu geringen Kräften unternommen war und der aufs Neue fallende Nebel weiteren Operationen ein Ziel setzte.

Während hier bei Ardon und Semilly der Kampf allmälig einen hinhaltenden Charakter annahm und mit einer Kanonade und Tirailleur-Gefechten schloß, war der Marschall Marmont mit zwei Armeekorps auf der Straße von Reims gegen den diesseitigen linken Flügel vorgegangen. Um den Besitz des Dorfes Athies entspann sich dort ein äußerst erbittertes Gefecht, das nach Einbruch der Nacht mit der völligen Zersprengung des Marmontschen Korps durch die Generale York und Kleist endigte.

Das 9. Reserve-Regiment stand die Nacht hindurch bei Ardon, das Abends verlassen worden war, unterm Gewehr. Das 2. Bataillon war nicht ins Gefecht gekommen.

Um die Verbündeten an der Ausnutzung ihrer Vortheile gegen seinen, vom Hauptheer völlig getrennten, rechten Flügel zu hindern, setzte Napoleon die Angriffe gegen Laon mit seinem linken Flügel den folgenden Tag hindurch fort und zog erst, nachdem alle Versuche an der Tapferkeit der Bülowschen Truppen gescheitert waren, in der Nacht zum 11. auf der Straße nach Soissons ab.

Das 9. Reserve-Regiment blieb am zweiten Schlachttage in seiner Stellung vom Tage vorher und kam, obgleich es nur einige Hundert Schritte vom Feinde entfernt stand, nicht zum Gefecht; nur die Schützen des 1. Bataillons schossen sich bei Ardon mit den feindlichen herum. Spät Abends führte auf Befehl des Generals v. Krafft Hauptmann v. Oertzen mit der 11. Kompagnie eine Rekognoszirung gegen Chivy aus, vertrieb den weit stärkeren Feind daselbst und brachte 80 Gefangene zurück. Die Kompagnie verlor hierbei 5 Mann.

Das 1. und Füsilier-Bataillon hatten bei Laon, dank dem fast bis Mittag anhaltenden Nebel, einen Verlust von nur 4 Todten und 19 Verwundeten.

Unternehmung gegen Compiègne. Einschließung von Soissons.

Nach der Schlacht bei Laon beabsichtigte der Feldmarschall v. Blücher, seinen in hohem Grade erschöpften Truppen einige Tage nothwendiger Ruhe zu geben. Er behielt daher Laon besetzt, sandte dem Kaiser nur leichte Kavallerie auf Soissons nach, das beim Vormarsch des Schlesischen Heeres nach Laon am 7. März von diesem geräumt worden war, und schob seine Vorposten südlich gegen die Aisne vor. General v. Bülow erhielt den Auftrag, mit seinem weniger mitgenommenen Korps bei La Fère auf das rechte Ufer der Oise zu gehen und sich gemeinschaftlich mit dem Korps Langeron, das über Coucy und Vic sur Aisne auf dem linken Ufer der Aisne vormarschiren sollte, der Stadt Compiègne zu bemächtigen.

Am 12. März Mittags verließ das Regiment mit dem Armeekorps das Lager bei Laon und marschirte durch La Fère nach Beautor und Gegend, woselbst es, mit Ausnahme des Füsilier-Bataillons, auch am folgenden Tage blieb. Letzteres, der Avantgarde des Oberst v. Sydow zugetheilt, ging mit dieser am 13. nach Noyon und am 14. bis vor Compiègne, während die beiden Musketier-Bataillone am letzteren Tage Noyon erreichten. Der Versuch, Compiègne wegzunehmen, mußte angesichts der bedeutenden Ueberlegenheit des Gegners vorläufig aufgegeben werden. Oberst v. Sydow ging infolge dessen am 15. nach Ribecourt zurück.

Auf die Nachricht, daß Napoleon am 13. März, unter Zurücklassung des Marschalls Mortier, von Soissons nach Reims abmarschirt sei, rief Blücher das Bülowsche Korps von der Unternehmung gegen Compiègne zurück, um dem Kaiser, falls er seinen Versuch gegen Laon wiederholen sollte, dort mit vereinter Kraft entgegen treten zu können. Nur Kavallerie und die Infanterie der Avantgarde unter Oberst v. Sydow sollte zur weiteren Beobachtung bei Noyon stehen bleiben, infolge dessen das Füsilier-Bataillon am 16. dorthin zurückmarschirte. Die beiden anderen Bataillone finden wir am 15. März wieder in La Fère, am 16. und 17. in Versigny und Richecourt und am 18. im alten Lager bei Laon.

Als es sich jedoch herausstellte, daß der Kaiser jetzt die Hauptarmee des Fürsten Schwarzenberg angreifen wollte, verließ Blücher das rechte Aisne-Ufer und leitete seine Vereinigung mit jener in Richtung auf Arcis sur Aube in die Wege.

Nur General v. Bülow sollte zurückbleiben, um Soissons einzuschließen und anzugreifen.

Dieser neuen Aufgabe gemäß setzte sich das 3. Korps am 19. März von Laon nach Soissons in Marsch und bezog ein Biwak bei Vaurains. Am 21. Abends wurde hier Generalmarsch geschlagen; das 1. und 2. Bataillon des Regiments rückten bis Bucy le Long an der Aisne, um das dortige Hauptquartier und eine im Bau befindliche Pontonbrücke zu decken.

Nachdem ein Theil des Korps den Fluß überschritten hatte, folgten am 22. auch die beiden Bataillone auf das linke Ufer und gingen bis auf Kanonenschußweite an die Festung heran.

Soissons war schon vor Cäsars Zeiten eine Stadt der Suessonen; hier schlug Chlodewig mit seinen Franken den römischen Statthalter Syagrius; hier war

später lange Zeit die Residenz der austrasisch-fränkischen Könige. Dann tauchte es wieder in der Geschichte auf, als die versammelten Franken hier auf dem Märzfelde Pipin den Kleinen als König auf den Schild hoben. Jetzt war es ein enger, schmutziger, kaum 8000 Einwohner zählender Ort.

Auf diesem altgeschichtlichen Boden betheiligten sich die Musketier-Bataillone des Regiments an der Einschließung auf der Südostseite des Platzes. Am 23. März dienten dieselben als Bedeckung für die Batterien, welche die Festung mit Brandkugeln beschossen. Nach Eröffnung der Laufgräben in der folgenden Nacht besetzte das 1. Bataillon die nach Reims, das 2. die nach Château-Thierry gelegene Vorstadt.

Ein am 26. von der Besatzung unternommener Ausfall führte beide Bataillone wieder ins Feuer. Der Feind versuchte, die Vorstädte in Brand zu stecken und unterhielt während des ganzen Tages ein beständiges Feuer, wurde aber energisch zurückgewiesen. Die Verluste des Regiments beliefen sich auf nur wenige Mann.

Am Abend wurde das 1. Bataillon von seinem Posten abgelöst und kehrte in sein bisheriges Biwak zurück, während das 2. Bataillon in seiner Stellung an der Straße nach Château-Thierry bis zum 30. März stehen blieb.

Die Verpflegung der Truppen vor Soissons war äußerst schwierig. Die ganze dortige Gegend war schon seit geraumer Zeit bald von französischen, bald von Heerestheilen der Verbündeten durchzogen worden und hatte unter den Härten des in seiner krassesten Form zur Anwendung kommenden Requisitionssystems schwer zu leiden. An Branntwein und Tabak mangelte es bereits seit dem Einmarsch in Frankreich vollständig, dazu kamen die Unbilden einer schlechten Jahreszeit. Die Löhnung hatte schon seit längerer Zeit nicht mehr gezahlt werden können. Doch waren die Leute auch ohne Geld zufrieden und guten Muthes. Durch Zufall wurde von den Vorposten des Colbergschen Regiments ein verborgenes großes Weinlager mit ungefähr 30 000 Flaschen guten Weines entdeckt. Hiervon erhielten beide Bataillone in so reichlichem Maße, daß die Leute stets in bester Laune waren und ihre Speisen zum Theil in Champagner kochten.

Während der Einschließung von Soissons erhielt das Regiment 79 Ersatzmannschaften.

Das 1. Bataillon mußte am 29. März mit einem Bataillon vom Neumärkischen Landwehr-Regiment einen Gefangenen-Transport in der Stärke von 6 Generalen, 240 Offizieren, 3000 Mann und 31 Geschützen bezw. Munitionswagen nach Laon führen. Dasselbe kam an diesem Tage nur bis Vaurains, biwakirte dort und trat am 30., nach Ablieferung des Transports in Laon, sofort wieder den Rückmarsch an. Die Nacht biwakirte es in der Nähe von Laon und erhielt Tags darauf — am 31. — beim Dorfe Chavignon die Nachricht, daß die Brigade bereits von Soissons abmarschirt sei. Wohin sie gegangen, konnte Major v. Owstien erst durch den nach Soissons abgeschickten Adjutanten in Erfahrung bringen. Das Bataillon blieb die Nacht bei Chavignon und erreichte erst am 2. April die Brigade auf der Straße Soissons—Compiègne bei Cuise-Lamotte.

Das Füsilier-Bataillon, das am 16. März Noyon besetzt hatte, blieb dort,

immer noch zum Detachement des Oberst v. Sydow gehörig, bis zum 24. An diesem Tage näherte es sich wiederum Compiègne, trieb den in dortiger Gegend sich bildenden französischen Landsturm auseinander und kehrte dann nach Noyon zurück, wo es bis zum 31. März Ortsunterkunft erhielt.

Zweites Unternehmen gegen Compiègne am 1. April.

Seit den Tagen von Laon hatte den gewaltigen Schlachtenkaiser sein Glück, das ihm und seinem Genie so lange treu geblieben war, verlassen. Bei Arcis sur Aube kam es am 20. März zu einer unentschiedenen Schlacht, die Napoleon am zweiten Tage plötzlich abbrach. Er hatte den verhängnißvollen Entschluß gefaßt, über Vitry auf St. Dizier zu marschiren, von hier auf der Verbindungslinie des Hauptheeres vorzurücken und die Alliirten dadurch zum Verlassen der Champagne zu nöthigen und von der Hauptstadt abzuziehen. Letztere hingegen hatten die glückliche Idee, durch den sich ihnen jetzt öffnenden weiten Raum geradenwegs auf Paris loszumarschiren und zur Verschleierung dieser Bewegung dem Kaiser gegenüber nur ein starkes Kavalleriekorps zurückzulassen.

Auch General v. Bülow sollte seine verfügbaren Kräfte auf Paris in Marsch setzen, vor Soissons aber ein Einschließungs-Detachement belassen und Compiègne, wenn möglich, durch einen Handstreich nehmen.

General v. Thümen blieb vor Soissons, während die Brigade v. Krafft in der Nacht vom 30. zum 31. März ihre dortigen Stellungen räumte und auf dem linken Aisne-Ufer nach Compiègne aufbrach. Sie ging bis nach Trosly-Breuil; das 2. Bataillon 9. Reserve-Regiments biwakirte bei Cuise-Lamotte.

Das Füsilier-Bataillon traf mit dem Detachement Sydow am 31., von Noyon her, abermals vor Compiègne ein und lagerte westlich der Stadt bei Venette.

Am frühen Morgen des 1. April standen die Truppen auf beiden Ufern der Oise zum Angriff bereit. Die Stadt liegt zum größten Theil auf dem linken Ufer, an der Straße Brüssel—Paris, und besitzt durch ihre Lage, wie auch durch das auf ihrer Ostseite gelegene, geschichtlich berühmte Schloß eine bedeutende Festigkeit. Die Besatzung war durch 1500 Mann polnischer Truppen verstärkt worden. In dem ausgedehnten Waldrevier südöstlich der Stadt führte das bewaffnete Landvolk der Umgegend einen hartnäckigen Franktireurkrieg.

General v. Krafft ließ zwei Bataillone des Colbergschen Regiments auf der Straße von Soissons gegen die Stadt vorgehen, während Oberstlieutenant v. Reckow mit dem 2. Bataillon 9. Reserve-Regiments und einem Bataillon Colberger weiter links angreifen sollte. Das Detachement v. Sydow sowie russische Truppen unter dem Oberst v. Geismar hatten den Auftrag, den Angriff zu unterstützen.

Bis um die dritte Nachmittagsstunde blieb der von der Besatzung mit großer Hartnäckigkeit und Umsicht geführte Kampf durchaus unentschieden und handelte sich ganz besonders um den Besitz der nordöstlichen Vorstadt, die bald von den Preußen genommen, bald von den Franzosen wieder gewonnen wurde. Die Versuche, die Stadt durch Granaten in Brand zu stecken, scheiterten. General v. Krafft sah

daher kein anderes Mittel, als einen energischen Sturm zu unternehmen, wozu es aber an dem erforderlichen Sturmwerkzeug gebrach.

Das 2. Bataillon hatte seinen Platz dem Schlosse gegenüber am Rande des Fasanenwaldes erhalten und seine Schützen unter dem Kommando des Hauptmanns v. Beggerow noch weiter links nach der Pariser Straße zur Deckung der Flanke detachirt. Diese Schützen säuberten die dort liegende Vorstadt vom Feinde und trieben ihn bis hinter die den Südausgang der Stadt versperrenden Pallisadirungen zurück.

Um die dritte Nachmittagsstunde setzte General v. Krafft mehrere Kolonnen zu einem gemeinsamen Angriff in Bewegung und gab dem 2. Bataillon den Befehl, gegen das stark besetzte Schloß vorzugehen. Das Bataillon marschirte mit Zügen rechts ab und schob zu seiner eigenen Deckung, da die Schützenzüge nach der Flanke detachirt waren, den vordersten Zug unter dem Lieutenant v. Kahlden als Schützen vor. Im heftigen feindlichen Feuer gelang es diesem, bis hart an die Barriere zu kommen. Hier aber verhinderten starke Pallisadirungen und ein breiter Graben mit dahinter gelegener Mauer jedes weitere Vorgehen, da weder Leitern noch sonstiges Sturmwerkzeug zur Stelle und auch bei den hinteren Abtheilungen nicht zu haben waren. In kurzer Zeit verlor Lieutenant v. Kahlden hier die Hälfte seiner Leute, 4 Todte und 14 Verwundete.

Hinter den nächsten Bäumen gedeckt und ein lebhaftes Feuer auf die hinter den Pallisadirungen und hinter Schießscharten stehenden Franzosen unterhaltend, erwartete der Zug das im Sturmschritt herankommende Bataillon. Letzteres gelangte bis an eine hohe Gartenmauer, welche sich längs des auf dieser Seite nach dem Schlosse führenden Weges hinzieht. Nachdem es dort die 8. Kompagnie zurückgelassen, drang es mit rechts um durch einen Eingang in der Mauer in den Park ein und stürmte dann gegen das Schloß vor.

Das weitere Schicksal des Bataillons schildert der nachstehende Gefechtsbericht des Oberstlieutenants v. Reckow in folgender Weise:

> Drei Kompagnien vom Bataillon — die 8. blieb als Soutien zurück — drangen in den Park und warfen den Feind mit der größten Tapferkeit zurück. Allein indem sie sich dem Schlosse näherten, fanden sie eine 8 Fuß hohe Mauer vor sich, die durch eine Terrasse gebildet war, von welcher der Feind, wie auch von dem platt gedeckten Dache, mit der größten Wirkung herunterschoß. Da unter diesen Umständen die Mauer nicht erstiegen werden konnte, auch Sturmleitern fehlten, so begnügte sich das Bataillon, nur den Park zu halten, den es so lange vertheidigte, bis von Seiten des Generals v. Krafft der Befehl gegeben wurde, die Leute aus dem Feuer zu ziehen, worauf das Bataillon in seine erste Position zurückging.
>
> Das Bataillon verlor bei diesem Angriff seinen braven Kommandeur, den Major v. Haase, der an der Spitze desselben seine Leute dem Feinde entgegenführte und dessen Verlust, sowohl als braven Soldaten wie auch als vorzüglichen Menschen, das ganze Regiment tief betrauert hat.

Das Bataillon verlor:

4 Offiziere und 70 Unteroffiziere und Gemeine an Todten und Blessirten. Spät Abends bezog dasselbe wieder das Biwak bei Lamotte.

Um auf dem rechten Ufer der Oise die Angriffe auf Compiègne zu unterstützen, hatte das Füsilier-Bataillon des Regiments nebst zwei Jäger-Kompagnien den Feind aus der Vorstadt nach der Seite von Noyon vertrieben. Da aber der Feind hier einen starken Brückenkopf und andere sehr zweckmäßige Vertheidigungsmittel hatte, so konnte es nicht weiter vordringen. Es kehrte deshalb in der Nacht auf höheren Befehl nach dem Dorfe Ribecourt zurück. Das Bataillon verlor 6 Todte und 5 Verwundete.

gez. v. Reckow.

An Stelle des gefallenen Majors v. Haase übernahm Kapitän v. Wentzel die Führung des Bataillons während des Gefechts und zog dasselbe später unter dem feindlichen Feuer in bester Ordnung nach dem Fasanenwalde zurück, wo sich die detachirt gewesenen Schützenzüge wieder anschlossen.

Die Angriffe des Colbergschen Regiments auf dem rechten Flügel waren gleichfalls erfolglos geblieben; nach schweren Verlusten mußte sich dasselbe spät Abends wieder in seine frühere Stellung an der Straße nach Soissons zurückziehen. — Wären Sturmleitern vorhanden gewesen, so würde das Unternehmen, wenn auch mit vielen Opfern, voraussichtlich geglückt sein. Das Gefecht war ein äußerst hitziges und blutiges und dauerte den ganzen Tag. Viele Leute fanden bei den Versuchen, die Thore mit ihren Aexten einzuschlagen, den Tod.

Außer seinem Kommandeur hatte das 2. Bataillon noch drei Offiziere verloren, die sämmtlich schwer verwundet wurden; es waren dies:

die Lieutenants v. Beringe, v. Furtenbach und v. Hagen.

Das 2. und Füsilier-Bataillon erhielten für den Tag von Compiègne im Ganzen 16 Eiserne Kreuze 2. Klasse.

Am 2. April traf im Biwak von Compiègne die unerwartete und mit Jubel begrüßte Nachricht der Uebergabe von Paris ein. Am folgenden Morgen trat auch die Brigade den Marsch dorthin an.

Compiègne öffnete kurz darauf der aus den Niederlanden herankommenden Brigade des Generals v. Borstell seine Thore.

Die Vorschlagsliste des Regiments zu Auszeichnungen für besondere Umsicht und Tapferkeit lautete folgendermaßen:

Beim 2. Bataillon gab der Sekondlieutenant v. Furtenbach seinen Untergebenen ein schönes Beispiel von Bravour. Er wurde zwei Mal in diesem hitzigen Gefecht verwundet und war ungeachtet der vielen Schmerzen nicht zum Verlassen der Kompagnie zu bewegen.

Der Sekondlieutenant Fischer adjutantirte und hatte alle Befehle, die er im Laufe des Gefechts erhielt, mit einer Umsicht und Schnelligkeit im heftigsten Kugelregen so vortrefflich ausgeführt, daß er sich einer Auszeichnung besonders würdig gemacht.

In gleicher Weise thaten sich der Kapitän von Wentzel, die Lieutenants v. Zögen und v. Hagen hervor.

Die Unteroffiziere Tantow, Schmidt, Krüger, Großkopf, Wolter und Dittmann, die Musketiere Küster, Kobelt, Kaufmann, Liese, Mietzner, Schultz II., Kröning und Wessel haben eine vorzügliche Ruhe und Entschlossenheit bewiesen, so daß sie von den Herren Offizieren und ihren Kameraden einstimmig zur Belohnung vorgeschlagen sind.

Beim Füsilier-Bataillon haben sich ausgezeichnet:

Der Kapitän v. Oertzen, die Lieutenants von dem Knesebeck, v. Nettelhorst, v. Schlichting und v. Linger.

Der Unteroffizier Karl Labs hat in der Schlacht bei Dennewitz, beim Sturm auf Herzogenbusch, in den Gefechten vor Antwerpen und bei Laon sowie auch bei Compiègne immer viel Entschlossenheit und regen Willen gezeigt und war beim Angriff stets der Vorderste.

Der Füsilier Friedrich Seehoff wurde am 13. Januar bei Deurne durch den Leib geschossen, kehrte indeß, noch ungeheilt von seiner Wunde, zum Bataillon zurück und zeigte sich bei letztem Sturm ebenso brav, wobei er zwei Gefangene machte. Seehoff wurde als Invalide nach Schönfeldt bei Demmin entlassen.

Der Füsilier Gottfried Jahnke wurde nach der Schlacht bei Dennewitz wegen seines überaus braven Benehmens zum Eisernen Kreuz in Vorschlag gebracht, ist aber nur belobt worden; er hat sich nachher bei Antwerpen, Herzogenbusch, Laon und Compiègne durch Gefangennehmung mehrerer feindlicher Soldaten hervorgethan.

gez. v. Reckow.

Als beim Angriff auf das feste Schloß der Major v. Haase an der Spitze seines Bataillons, von drei Kugeln durchbohrt, den Heldentod fand, hatte der Musketier Karl Friedrich Kobelt der 6. Kompagnie den feindlichen Schützen bemerkt, der seinem Kommandeur die letzte tödtliche Kugel beigebracht hatte. Mit einem wohlgezielten Schuß streckte er denselben nieder und rächte so den Tod des Majors. Kurz darauf trat das Bataillon unter dem feindlichen Feuer den Rückzug an. Kobelt wollte jedoch die Leiche des geachteten Vorgesetzten nicht in Feindes Händen lassen und eilte mit dem Musketier August Kauffmann zurück, um den Gefallenen zu holen. Der Gegner hatte indessen bemerkt — die Leiche lag kaum 40 Schritte von der Mauer —, daß es sich um einen höheren Offizier handelte, und verdoppelte nun sein Feuer dorthin. Obgleich jene beiden braven Soldaten, denen noch die Musketiere Liese und Mietzner zu Hülfe kamen, wiederholt den Versuch machten, gelang es ihnen doch nicht, in dem heftigen Feuer den Gefallenen zurückzuschaffen. Kobelt und Kauffmann erhielten eine öffentliche Belobigung und die Erbberechtigung auf das Kreuz; Kobelt starb im Jahre 1817 zu Stettin als Invalide.

Unteroffizier Krüger*) vom 2. Bataillon führte die 1. Schützen-Sektion,

*) War im Jahre 1840 beim Postamt in Stargard Wagenmeister.

welche in die Vorstadt eindrang und kam trotz des heftigen Feuers bis auf wenige Schritte an die feindliche Stellung heran. Da er sich aber gegen die von einer hohen Mauer herabschießenden Franzosen nicht decken konnte, so öffnete er mit Gewalt ein in der Nähe befindliches Haus und placirte seine Leute in der oberen Etage, von wo sie eine gute Feuerwirkung hatten. Durch die zweckmäßige Anstellung dieser Sektion verlor der Feind einen Offizier und mehrere Soldaten und wagte nicht mehr herauszukommen.

Der Musketier Wessel der 7. Kompagnie bemerkte beim Rückzuge einen schwer verwundeten Kameraden, der nicht folgen konnte. Wessel kehrte im heftigsten Gewehrfeuer um, nahm denselben auf den Rücken und brachte ihn dem Bataillon nach.

Füsilier Karl Gall der 11. Kompagnie setzte sich beim Angriff auf einen stark besetzten Graben an die Spitze des vom Lieutenant von dem Knesebeck geführten Schützenzuges. Als dieser sich zum Rückzuge genöthigt sah, wurde der in der Kompagnie beliebte Unteroffizier Johann Marquardt schwer verwundet. Gall nahm ihn sogleich auf die Schulter, um ihn den Händen des nachdrängenden Feindes zu entziehen und setzte alle Kräfte an das Rettungswerk. Als der Gegner aber schon so nahe herangekommen war, daß in wenigen Augenblicken beide unfehlbar verloren gewesen wären, da bat der Unteroffizier den Gall, auf seine eigene Rettung bedacht zu sein und ihn seinem Schicksal zu überlassen. Jede Hoffnung auf Rettung verloren sehend, schied Gall mit einem Händedruck von seinem unglücklichen Gefährten. Marquardt starb nach einigen Tagen an seiner Wunde in Compiègne. Der brave Gall wurde 1818 zur Kriegsreserve entlassen und starb im Jahre 1838 zu Stettin.

Der Füsilier Friedrich Herrmann mußte, schwer verwundet, zurückgetragen werden. Da er untröstlich zu sein schien, fragte ihn der Major v. Zglinitzki, weshalb er so weine, und verwies ihm sein Benehmen. Er erwiderte: „Herr Major, nicht der Schmerz meiner Wunde, sondern der Gedanke, nun das Bataillon verlassen zu müssen und nicht mehr mit meinen Kameraden fechten zu können, preßt mir Thränen aus!“ Herrmann wurde Unteroffizier, schied im Jahre 1831 aus dem Regiment und war später Polizeisergeant in Colberg.

Die Vorgenannten erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Vor Paris. Ende des Krieges.

Das Unternehmen gegen Compiègne war die letzte Kriegsbegebenheit, an welcher sich das 9. Reserve-Regiment in diesem Feldzuge betheiligte. Inzwischen hatte die Hauptstadt Frankreichs, von der seit 22 Jahren die Eroberung fast des Welttheils ausgegangen, den siegreichen Alliirten ihre Thore öffnen müssen. Am 31. März war der feierliche Einzug der verbündeten Monarchen und ihrer Feldherren in Paris erfolgt. Auch der ruhmreiche kommandirende General des 3. Armeekorps, v. Bülow, hatte hierbei nicht gefehlt. Vorher war ihm vom Könige der Schwarze Adler-Orden verliehen worden, „ohne den Er ihn in Paris nicht sehen wollte“.

Wie bereits erwähnt wurde, brach General v. Krafft mit der 6. Brigade am 3. April von Compiègne auf, marschirte über Villers-Cotterêts und Dammartin und bezog am 5. Mittags an den Höhen des Montmartre vor Paris ein Lager. Das Füsilier-Bataillon hatte Ribecourt am 4. April verlassen und traf am 7. beim Regiment ein.

Die Wachtfeuer der Verbündeten umschlossen in weitem Halbkreise die gedemüthigte Stadt. Die Verpflegung der Truppen stieß gleich von vornherein auf große Schwierigkeiten, namentlich wurde der Mangel an Brot äußerst empfindlich. Nur an Wein fehlte es nicht, und wenn er auch sauer war, so konnten die Leute nach den vielfachen Entbehrungen der letzten Zeit wenigstens auf die glückliche Einnahme von Paris und den voraussichtlich nahe bevorstehenden Frieden trinken. Am 6. April wurde den Truppen bekannt gemacht, daß die Feindseligkeiten eingestellt und eine allgemeine Waffenruhe als Vorläuferin des Friedens eingetreten sei.

An demselben Tage hatte Oberstlieutenant v. Reckow den Auftrag erhalten, mit dem 1. Bataillon des 9. Reserve-Regiments, zwei Bataillonen 2. Ostpreußischen Regiments und einer Batterie Versailles zu besetzen. Er marschirte mitten durch Paris und St. Cloud und erfuhr vor den Thoren von Versailles, daß die Stadt noch von Truppen des Marmontschen Korps besetzt sei, welche den Entschluß ihres Generals, zu den Alliirten überzugehen, laut tadelten und die Feindseligkeiten wieder beginnen wollten. Um keinen Anlaß zu Streitigkeiten zu geben, verschob Oberstlieutenant v. Reckow das Einrücken in die Stadt und nahm eine geeignete Stellung an der Straße nach St. Cloud. Marschall Marmont traf jedoch persönlich in Versailles ein, beruhigte die Truppen und führte einen Theil derselben nach Mantes, so daß die Besetzung der Stadt ungehindert erfolgen konnte. Das Detachement Reckow kehrte am 9. April, nach Ablösung durch die Brigade von Thümen, nach dem früheren Lager am Montmartre zurück.

Das 2. Bataillon marschirte am 7. der kriegsgefangenen Besatzung von Compiègne, mit der es wenige Tage vorher einen so harten Strauß gekämpft hatte, bis Louvre entgegen und begleitete sie am folgenden Tage nach St. Denis.

Am 10. April fand im Angesicht der bezwungenen Riesenstadt, deren Thürme und Kuppeln zu den Füßen der Sieger im Morgenlicht leuchteten, ein militärischer Gottesdienst, ein allgemeines Dankfest und Tedeum statt. Wie einst vor fast neuntehalb Jahrhunderten die Ritterschaft des Deutschen Kaisers Otto II. von demselben Hügel die Bewohner durch ihre Hallelujahrufe aufgeschreckt hatte, so tönten jetzt wieder fromme deutsche Dankgesänge nach der Stadt da drunten. Seit jenen fernen Zeiten hatte Paris Engländer und Spanier, auch einzelne Haufen deutscher Landsknechte vor seinen Mauern gesehen, doch niemals wieder ein deutsches Heer. Wer hätte es sich in jenen siegesfrohen Apriltagen auch nur träumen lassen, daß dieselben preußischen und deutschen Fahnen innerhalb zweier Menschenalter noch zweimal jenes Weges ziehen würden?

Gleich nach Beendigung des Gottesdienstes verließen die verbündeten Truppen, mit Ausnahme der Garden, Paris und die nächste Umgebung, um sich in die ihnen zugewiesenen Departements zu begeben. Das Bülowsche Korps sollte das Departe-

ment du Nord besetzen und dort behufs besserer Verpflegung ausgedehnte Kantonnementsquartiere beziehen.

Bereits am 2. April hatte der französische Senat die Thronentsetzung Napoleons ausgesprochen. Am 11. April unterzeichnete der Kaiser seine Abdankung und am 20. reiste er von Fontainebleau nach Frejus, um sich nach der ihm als Besitzthum zugesprochenen Insel Elba einzuschiffen. So stürzte der französische Kaiserthron in Trümmer, der bei größerer Mäßigung und Gerechtigkeit wohl unerschütterlich gewesen wäre.

Louis XVIII. von Bourbon kehrte auf den Thron seiner Väter zurück. Großmüthig verzichteten die verbündeten Monarchen auf jede Demüthigung Frankreichs und zogen ihre Heere, nach Feststellung der Friedensbedingungen, über die auf den Stand von 1792 zurückgeführten Grenzen nach der Heimath zurück. Alles Land westlich des Rheins von der Mosel bis zur Maas sollte indeß vorläufig noch von preußischen Truppen besetzt bleiben.

Hiermit haben wir das Ende des zweiten Abschnitts dieser Darstellung erreicht und es erübrigt nur noch zu erwähnen, daß nachträglich der Oberstlieutenant und Regimentskommandeur v. Reckow und der Major und Bataillonskommandeur v. Zglinitzki den russischen St. Annen-Orden 2. Klasse, die Sekondlieutenants Manteuffel v. Zögen und v. Seydlitz den russischen Wladimir-Orden 4. Klasse erhielten, und dadurch dem Regiment eine neue Anerkennung seines Wohlverhaltens während des Feldzuges zu Theil wurde. Es hatte an vier Hauptschlachten (Groß-Beeren, Dennewitz, Leipzig und Laon), an vier Belagerungen und Einschließungen (Stettin, Wittenberg, Herzogenbusch und Soissons), am Sturm auf Arnheim, an dem Unternehmen gegen Compiègne, an drei Gefechten (auf dem Boemeler Waard und dem dabei stattgehabten Ausfall aus dem Fort St. Andreas, bei Wyneghem und bei Deurne vor Antwerpen) rühmlichen Antheil genommen, hatte 9 Geschütze, gegen 2000 Gewehre erbeutet, viele Offiziere und Mannschaften zu Gefangenen gemacht und durch nachstehende Verluste seine Liebe zum Könige und Vaterland besiegelt und sich die Berechtigung erworben, ein preußisches Regiment sein und auch fernerhin bleiben zu dürfen.

Es fielen auf dem Schlachtfelde bezw. starben an

ihren Wunden	4 Offiziere,	313 Mann,
verwundet wurden	17 „	542 „
Summa	21 Offiziere,	855 Mann.*)

Kaum der Waffenführung fähig, verließen einst die einzelnen Reserve-Bataillone, elend bekleidet und ausgerüstet, ihre ersten stillen Formirungsorte in Pommern und zogen frohen Muthes vor Stettin, um dort die Feuertaufe zu empfangen. Dann bezogen sie Standquartiere in Berlin und stellten sich in neuen schimmernden Uniformen, im vollen Schmuck der Waffen ihrem Kriegsherrn vor, um ihm für die Vereinigung zu einem Regiment mit dem Gelöbniß der Treue bis zum Tode zu danken. Zur Errettung der Hauptstadt des Vaterlandes färbte der junge Truppentheil kurze Zeit darauf den märkischen Sand mit seinem Herzblut und eilte dann

*) Verlustliste während der Befreiungskriege vergl. Anlagen 4 und 5.

nach den Gefilden um Leipzig, wo die Völker Europas nach heißen Kämpfen das korsische Joch von sich abschüttelten. Eine neue schöne Aufgabe führte das Regiment auf weitem Marsche durch Hannover und Westfalen an die Ufer der Maas und bis an die Mündung der Schelde, wo es den thätigsten Antheil nahm an der Befreiung der Niederlande. Alsdann richtete es seinen Kriegspfad durch Flandern und Brabant nach Frankreichs Boden, kämpfte unter dem alten „Marschall Vorwärts" siegreich bei Laon gegen den gewaltigen Schlachtenkaiser und schlug, nach mancherlei schwerer Kriegsarbeit vor Soissons und Compiègne, endlich auf dem Montmartre, vor den Thoren der Hauptstadt der Welt, wie sich Paris damals nannte, sein Lager auf. Fürwahr, ein langer, ehrenreicher Triumphzug von den Gestaden der Ostsee bis nach der fernen Hauptburg des Erbfeindes, würdig eines preußischen Regiments! Rein und fleckenlos trug es dann später seinen starken Schild ins Vaterland zurück.

Groß waren aber auch die Ehren, die dem jungen und doch schon kriegserfahrenen Truppentheil zu Theil wurden. Die Gnade seines Königs und Herrn verhieß ihm in der Folge mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordres vom 3. Juni und 28. September 1814 Fahnen, als eine sichtbare Anerkennung für braves Verhalten vor dem Feinde. Das Regiment erhielt im Ganzen 3 Eiserne Kreuze erster, 95 Eiserne Kreuze zweiter Klasse und 3 russische St. Georgen-Orden fünfter Klasse. 106 Angehörige desselben wurden des Erbrechts auf das Eiserne Kreuz für würdig erachtet und eine große Zahl, deren Namen vorliegende Blätter enthalten, sind öffentlich belobt und durch besondere Avancements berücksichtigt worden.*)

*) Ordensliste aus den Befreiungskriegen vergl. Anlage 6.

III. Abschnitt.

Vom ersten bis zum zweiten Pariser Frieden.

Friedenszeit in Belgien und am Rhein.

Das 9. Reserve-Regiment marschirte von Paris über Puiseux, Senlis, Compiègne, Noyon, Noye, Péronne, Lagnicourt, Arras, Salomé, erreichte am 20. April die an der niederländischen Grenze gelegene französische Festung Armentières und bezog an demselben Tage in den Ortschaften Nieppe und Steenwerk Quartiere. Hier blieb es bis zum Schluß des Monats stehen und erhielt in dieser Zeit 254 Ersatzmannschaften aus Westfalen; bisher zählte es nur Pommern und Brandenburger in seinen Reihen.

Am 1. Mai brach das 3. Armeekorps aus dem Departement du Nord auf und marschirte in die Gegend von Gent, wo es bis zum 1. Juli verblieb.

Auch das 9. Reserve-Regiment verließ am 1. Mai den französischen Boden und kam in die Gegend von Yperen. Am folgenden Tage marschirte Major v. Owstien mit zwei Kompagnien vom 1. Bataillon nach Warneton, um daselbst etwaigen Unruhen während der Durchmärsche französischer Truppentheile vorzubeugen. Den 5. kam das ganze Regiment nach dem noch von Franzosen besetzten Yperen; letztere verließen die Festung, nachdem die Wachen vom 1. Bataillon bezogen waren. Ueber Dendermond und Lokeren traf das Regiment am 12. Mai bei Gent in Flandern ein, kam mit dem 1. Bataillon nach Destelbergen, mit dem 2. nach Scheldewindicke und Osterzeele und mit den Füsilieren nach Mariakerke und blieb hier bis zum 14. Juni, an welchem Tage es mit Ausnahme des 2. Bataillons, das seine Kantonnements behielt, nach Gent verlegt wurde.

In jener schönen und reichen Stadt konnte es sich bis zum 1. Juli von den Anstrengungen des ruhmvoll beendigten Krieges hinlänglich erholen. Ueberall mit einer Gastfreundschaft ohne Gleichen aufgenommen, genoß jeder Soldat hier ein Wohlleben, wie er es kaum jemals zu Hause gekannt hatte. Die Offiziere machten gemeinschaftlich zu Pferde und zu Wagen Ausflüge nach dem nahen Brüssel, Antwerpen, nach Brügge, ja sogar bis an das Meer nach Ostende.

Die Unregelmäßigkeiten im Anzuge der Offiziere und Mannschaften, welche sich im Laufe des Feldzuges eingeschlichen hatten, traten bei den täglichen Wachtparaden in Gent, bei denen auch öfters General v. Bülow erschien, recht drastisch zu Tage und gaben dem gestrengen Kommandeur zu manchem scharfen Tadel Ver-

anlassung. Von den Offizieren forderte Oberstlieutenant v. Reckow mit großem Nachdruck, daß sie auch in dieser Beziehung den Leuten mit gutem Beispiel vorangehen und sich durch schönen Anstand auszeichnen sollten.

Die lange Zeit der Ruhe wurde zur Instandsetzung alles Materials fleißig ausgenutzt und mußte, wie schon früher in Münster, die Hülfe von Civilhandwerkern in Anspruch genommen werden. Im Uebrigen wechselten Exerzirübungen und mancherlei Zerstreuungen miteinander ab, so daß noch in späteren Jahren mit ganz besonderer Vorliebe jener schönen Zeiten im Regiment, da es in Flandern stand, gedacht wurde. Auch ergänzte sich letzteres hier wieder vollständig durch Rückkehr von Rekonvaleszenten und Einstellung von Ersatzmannschaften.

Am Tage des Ausmarsches aus Gent ging dem Regiment nachstehender Korpsbefehl des Generals v. Bülow zu, mit welchem er zugleich den Truppen seines Armeekorps Lebewohl sagte:

An das 3. Armeekorps.

Der ruhmvoll erkämpfte Friede, der die preußischen Heeresabtheilungen in ihre vaterländischen Provinzen zurückruft, trennt auch das bisher meinem Oberbefehl anvertraut gewesene dritte Armeekorps und hat Seine Majestät den König, unsern Herrn, veranlaßt, mir in dem General-Militärkommando von Ost- und Westpreußen einen anderweitigen Wirkungskreis für die Zukunft huldreichst zu ertheilen.

Indem ich dieser neuen Bestimmung folge, kann ich nicht unterlassen, den hochgeachteten Waffengefährten dieses meines Korps mit dem herzlichsten Lebewohl zugleich den innigsten Dank für den unermüdlichen Eifer, das Vertrauen und die Anhänglichkeit zu sagen, mit denen sie meine Bemühungen, für das Wohl des Vaterlandes nützlich zu wirken, in diesem heiligen Kriege unterstützten.

Ganz vorzüglich fühle ich mich den Herren Generalen, Brigadiers und Kommandeurs verpflichtet, die durch Einsicht und Thätigkeit so sehr zu den schönen und rühmlichen Erfolgen beitrugen, deren sich das Vaterland mit uns erfreut.

Die übrigen Herren Offiziere aller Grade und Waffen bitte ich, von der hohen und aufrichtigen Achtung überzeugt zu bleiben, die ich ihnen für ihr stets ausgezeichnetes Benehmen von ganzem Herzen widme.

Unvergeßlich werden mir die Thaten bleiben, die ich von ihnen, sowie von den braven Unteroffizieren und Gemeinen dieses Korps unter meinen Augen verrichten sah!

Zugleich kann ich nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit dem Korps bekannt zu machen daß Seine Majestät der König mir durch die Erhebung in den Grafenstand unter Beilegung des Namens von Dennewitz ein huldreiches Merkmal der Allerhöchsten Gnade und Zufriedenheit zu ertheilen geruht haben. Ich und meine Nachkommen werden fortan in diesem Namen das Andenken an ein Korps ehren, dessen hoher Muth demselben seine Bedeutung verlieh, und dessen Mitglieder einen so wesentlichen Antheil an dieser, mir in ihrer aller Namen gewordenen Auszeichnung besitzen. Mein höchster Stolz ist die Ehre,

solche Truppen gegen den gemeinschaftlichen Feind geführt zu haben, und in ihnen dem Vaterlande ein Korps zurückzugeben, welches dem Feinde gegenüber niemals einen Schritt gewichen ist.

London, den 20. Juni 1814.

gez. Graf v. Bülow-Dennewitz.

Wenn ein so bewährter General solche Worte an seine Truppen richtet, dann darf man wohl annehmen, daß diese ihre Schuldigkeit gethan haben.

General v. Bülow erhielt vom Könige der Niederlande einen reichgeschmückten goldenen Degen, auf dessen Gefäß die Namen der eroberten Festungen Doesborgh, Arnheim, Herzogenbusch und Gorkum eingegraben waren, Namen, die mit der Geschichte des Regiments eng verknüpft sind.

Zum Oberbefehlshaber über sämmtliche am Rhein und an der Maas stehenden Truppen wurde der General der Infanterie Graf Kleist v. Nollendorf ernannt. Generallieutenant v. Borstell übernahm das Kommando des 3. Armeekorps, das nunmehr von der Schelde nach der Maas und dem Rhein aufbrach. Das Hauptquartier desselben sowie der Stab der 6. Brigade kamen nach Krefeld.

Das Regiment verließ am 1. Juli seine bisherigen Standquartiere, erreichte am 10. die Gegend von Roermond an der Maas und stand bis zum Schluß des Monats

mit dem 1. Bataillon in Roermond;
mit dem 2. in Kaldenkirchen, Brüggen, Bracht, Breyel;
mit dem Füsilier-Bataillon in Viersen, Belfeldt, Tegelen.

Nach Wiederherstellung des Friedens wurde die Landwehr in die Heimath zurückgeschickt. Es schied somit auch das 1. Neumärkische Landwehr-Regiment aus dem Verbande der 6. Brigade, das sich durch sein braves Verhalten allgemeine Anerkennung erworben und fast während des ganzen Krieges mit dem 9. Reserve-Regiment Leid und Freude, Kampf und Noth getheilt hatte.

Die Invaliden des Regiments sowie zehn Beurlaubte per Kompagnie marschirten am 22. Juli von Krefeld, wo sie gesammelt waren, nach Wesel ab, um alsdann nach der Heimath zurückzukehren.

Zu jener Zeit war innerhalb des Regiments das Gerücht aufgetreten, daß es seine altgedienten Leute an andere Truppentheile abgeben und eventuell, ähnlich wie die Landwehrtruppen, ganz aufgelöst werden sollte. Jene bangen Zweifel und Sorgen bezüglich der Zukunft schwanden erst nach dem Bekanntwerden des folgenden Parolebefehls:

Es verbreitet sich das Gerücht, daß das 9. Reserve-Regiment für die Folge in der hiesigen Gegend stehen bleiben soll, daß es ferner seine besten und gut gedienten Leute abgeben und durch junge Mannschaften kompletirt werden wird. Ich kann einem jeden Individuum meines Regiments versichern, daß diese Gerüchte grundfalsch sind. Es ist wahrscheinlich, daß wir bis zur Beendigung des Kongresses zu Wien das Land besetzt halten, allein es ist nicht denkbar, daß ein braves Regiment einem anderen einverleibt wird, und noch gestern habe ich

von Sr. Excellenz dem Herrn Kriegsminister v. Boyen die Versicherung erhalten, daß ihm die Verdienstlichkeit des braven 9. Reserve-Regiments persönlich bekannt ist und daß er für dessen Bestes wirksam sein und vorzüglich bei Bearbeitung der neuen Organisation Gelegenheit finden wird, diejenigen Herren Offiziere besonders zu berücksichtigen, die in ihrem Avancement so sehr zurück sind.

Roermond, den 22. Juli 1814.

gez. v. Reckow.

Am 1. August trat ein Quartierwechsel der Art ein, daß der Regimentsstab und das 1. Bataillon nach Heinsberg und Umgegend, das 2. Bataillon nach Echt und Maaseyk und die Füsiliere nach Sittard und Gegend — Departement der Roer — verlegt wurden; jedem Bataillon waren 8 bis 10 Ortschaften zugetheilt. Diese Kantonnements behielt das Regiment 8 Monate und fand in denselben zunächst nur ein geringes Entgegenkommen seitens der Bevölkerung, welche trotz ihrer urdeutschen Herkunft, infolge der langjährigen Fremdherrschaft, vielfach französische Sympathien zeigte und unsere siegreichen Truppen mit Kälte behandelte. Nur allmälig bildete sich ein besseres Einvernehmen heraus; ein völliger Umschwung in den gegenseitigen Beziehungen trat erst mit der Klärung der politischen Zukunft dieses Distrikts ein. Während der letzten Monate des dortigen Aufenthalts war das Verhältniß zwischen der Einwohnerschaft und den Truppen sogar ein durchaus freundschaftliches, und wenn es den letzteren in der wohlhabenden Gegend an nichts gebrach, so sahen sich die Quartierwirthe durch die bereitwilligen Hülfeleistungen seitens der Leute bei der Ernte und ihren häuslichen Beschäftigungen reichlich entschädigt. Von Oben her wurde eine derartige zeitweise Verwendung der Mannschaft nicht ungern gesehen, zumal da deren Führung, wie aus nachstehendem Parolebefehl hervorgeht, zu keinem Tadel Anlaß gab.

„Es gereicht dem Herrn General v. Krafft zur größten Freude, den Truppen seiner Brigade das ehrende Zeugniß ertheilen zu können, wie ihre Führung in den bisherigen Kantonnirungen stets musterhaft gewesen.“

Die Truppen waren bisher noch auf dem Feldetat geblieben, die Offiziere hatten mithin noch ihre etatsmäßigen Pferde, bezogen vom Stabskapitän abwärts eine monatliche Feldzulage von 36 Francs und außerdem Verpflegung von ihren Wirthen gegen eine geringe Vergütigung. Zu allgemeinem Bedauern hörte die Zulage bereits vom 1. September ab auf.

Noch im Laufe des Juli hatte das Regiment eine Aushülfe an Montirungen bekommen und war zugleich bestimmt worden, daß die Kragen überall in der Weise umgeändert werden sollten, wie sie ungefähr noch heute sind; der Tressenbesatz der Unteroffiziere sollte von da ab nicht mehr unten, sondern oben am Kragen sich befinden.

Am 3. August, dem Geburtstage Seiner Majestät des Königs, versammelten sich die einzelnen Bataillone zu einer Parade; bei der weitläufigen Unterkunft hatte man von einer Vereinigung des ganzen Regiments Abstand nehmen müssen. Gelegentlich jener militärischen Feier bekam Jeder, der am Kriege theil-

genommen, das Band zur Kriegsdenkmünze; letztere gelangte erst im Oktober zur Vertheilung.

In jenen Standquartieren begann nun eine Zeit reger Thätigkeit. Die höheren Vorgesetzten hatten es sich zur Aufgabe gemacht, sowohl die jüngeren Offiziere, wie auch die Mannschaften, denen es fast durchgängig an einer gründlichen Ausbildung gebrach, in allen dienstlichen Obliegenheiten eingehend zu unterweisen. Bei jeder Kompagnie wurden Schulen errichtet, in denen die Offiziere Unterricht gaben. Letztere mußten nach jedem Quartierwechsel Krokis und Gelände-Beschreibungen einreichen. Es wurde ihnen ferner zur Pflicht gemacht, in den weitläufigen Quartieren ihre Abtheilungen auf das Nützlichste zu beschäftigen und der Ausbildung der zahlreichen Rekruten ihre Hauptsorgfalt zuzuwenden. Die Kompagnien exerzirten wöchentlich zweimal, die Bataillone einmal für sich, womit allerdings bedeutende Anstrengungen verbunden waren, da manche Abtheilungen hierzu schon den Tag vorher ihre Quartiere verlassen und für die Nacht andere, dem Exerzirplatz näher gelegene, beziehen mußten.

Bei allen größeren Uebungen, namentlich bei jedem Bataillons-Exerziren, fand sich der Regimentskommandeur ein, um sofort da, wo bei dem Mangel an Diensterfahrung der Offiziere die Leistungen seinen Ansprüchen nicht genügten, einzugreifen. Die meilenweiten Entfernungen von seinem Quartier bis zu den verschiedenen Bataillons-Exerzirplätzen bildeten hierbei für ihn kein Hinderniß, da er seine Pferde relaisweise aufgestellt hatte und die entferntest gelegenen Plätze und Kantonnements auch zu Wagen aufsuchte. Er war überall zu finden, gab dadurch seinen Untergebenen das beste Beispiel und steigerte ihren Diensteifer in ersprießlichster Weise. Kurz, er war unermüdlich und seine nur schwer zu erringende Anerkennung galt schon als hohe, nur Wenigen zu Theil werdende Auszeichnung, wogegen Worte scharfen Tadels, bei allem Wohlwollen seinerseits, um so häufiger zu hören waren.

An allen Sonn- und Feiertagen wurden die Leute geschlossen zur Kirche geführt, ganz gleich welcher Konfession die Einzelnen angehörten; wo Kirchen nicht vorhanden oder zu klein waren, wurden in den Scheunen oder auf dem Felde Andachten gehalten, wobei der Regimentskommandeur nicht selten selbst Kapitel aus der Bibel oder Gebete vorlas und den Leuten eindringlich erklärte.

Den höheren Bestimmungen zufolge sollten größere Herbstübungen in der Krefelder Gegend abgehalten werden. Acht Tage sollte im Regiment, dann in der Brigade geübt und zum Schluß manövrirt werden. Vom 15. bis 23. September exerzirte demnach das Regiment bei Waldfeucht und Heinsberg und rückte dann näher nach Krefeld heran, wo es vom 25. September bis 3. Oktober im Brigade-Verhältniß auf derselben Haide manövrirte, auf welcher im siebenjährigen Kriege der Herzog von Braunschweig einen glänzenden Sieg über die Franzosen erfochten hatte.

Während jenes ersten Regiments-Exerzirens hatte infolge der zahlreichen Veränderungen im Offizierkorps eine größere Versetzung innerhalb desselben stattgefunden und waren die Offiziere laut Parolebefehls vom 20. September in nachstehender Weise auf die einzelnen Kompagnien vertheilt:

Regimentskommandeur: Oberstlt. v. Reckow,
Regimentsadjutant: Sek. Lt. v. Donat.

1. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Owstien,
Adjutant: Sek. Lt. Schmidt.

1. Kompagnie.

Stabs-Kapt. v. Stülpnagel,
Pr. Lt. v. Zitzewitz II., Rechnungsführer,
Sek. Lt. v. Hoevell,
= v. Mach II.
= Hahnke.
Zur Dienstleistung: Heinrich v. Wedell vom Jäg. Det. des Brandenburg. Drag. Regts.

2. Kompagnie.

Pr. Kapt. v. Reckow,
Pr. Lt. v. Plüskow,
Sek. Lt. v. Seydlitz,
= Faeder.
Zur Dienstleistung: August Rohde vom Jäg. Det. Colberg. Regts.

3. Kompagnie.

Pr. Kapt. v. Lebbin,
Sek. Lt. v. Sydow,
= v. Strantz,
= v. Flemming.

4. Kompagnie.

Stabs-Kapt. v. Koebcke.
Sek. Lt. v. Steinaecker,
= Kantzow,
= v. Gülich.
Zur Dienstleistung: George v. Kleist vom Jäg. Det. Colberg. Regts.

2. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Platen,
Adjutant: Sek. Lt. Manteuffel v. Zögen.

5. Kompagnie.

Major v. Petzoldt,
Stabs-Kapt. v. Wentzel,
Sek. Lt. v. Furtenbach,
= Fischer,
= v. Schaumberg II.
Aggregirt: Pr. Lt. Heß.

6. Kompagnie.

Pr. Kapt. v. Rohde,
Pr. Lt. v. Gagern,
Sek. Lt. Graf v. Bohlen,
= v. Kosboth.

7. Kompagnie.

Pr. Kapt. v. Beggerow,
Pr. Lt. v. Mach I.
Sek. Lt. Peschel.
Zur Dienstleistung: Ludwig Heidsieck vom Jäg. Det. Colberg. Regts.

8. Kompagnie.

Stabs-Kapt. v. Kahlden,
Sek. Lt. v. Hagen,
= Neumann.
Zur Dienstleistung: Karl Pflugradt vom Jäg. Det. Colberg. Regts.

Füsilier-Bataillon.

Kommandeur: Major v. Zglinitzki,
Adjutant: Sek. Lt. v. Frobel.

9. Kompagnie.

Stabs-Kapt. v. Trczeschewski,
Sek. Lt. v. Haeusler, Rechnungsführer,
" v. Nettelhorst,
" v. Schlichting,
" v. Linger.

10. Kompagnie.

Pr. Kapt. Hennert,
Sek. Lt. von dem Knesebeck,
" Landgraf,
" v. Schwerin.
Zur Dienstleistung: Johann Meyer vom Jäg. Det. Colberg. Regts.

11. Kompagnie.

Pr. Kapt. v. Oertzen,
Pr. Lt. v. Fock,
Sek. Lt. v. Mylius,
" v. Schaumberg I.
Zur Dienstleistung: Friedrich Pentzlin vom Jäg. Det. Pomm. National-Kav. Regts.

12. Kompagnie.

Pr. Kapt. v. Kölichen,
Pr. Lt. v. Zitzewitz I.,
Sek. Lt. v. Boenigk.
Aggregirt: Sek. Lt. v. Goerne.

Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß das Regiment auch jetzt nach Beendigung des Krieges und nach einem Verlust von 21 Offizieren noch reichlich mit solchen versehen war, wenngleich viele unter ihnen damals noch in der Rekonvaleszenz begriffen und abwesend waren. Die unter dem 28. Juni 1814 von den Jäger-Detachements Ueberwiesenen thaten sämmtlich Offizierdienste; die Jäger Hahnke, Fischer und Faeder waren als Sekondlieutenants einrangirt worden.

Am 4. Oktober kehrte das Regiment in seine früheren Standquartiere zurück. Am 18. desselben Monats, dem Tage der ersten Jahresfeier der Völkerschlacht bei Leipzig, fand innerhalb der Bataillone Parade statt. Am 22. wurden in feierlicher Weise die aus erobertem Geschütz hergestellten und mit den Jahreszahlen 1813, 1814 bezw. 1813/14 versehenen Denkmünzen vertheilt.

Im Ganzen erhielt das Regiment

für das Jahr 1813	514	Stück
" " " 1814	275	"
" beide Jahre	2138	"
Summe	2927	Stück Denkmünzen.

Der Büchsenmacher Ewerts vom 1. Bataillon erhielt die Denkmünze für 1814 für Kombattanten, weil er an der Einschließung von Soissons mit dem Gewehr in der Hand thätigen Antheil genommen hatte.

Nächst der gründlichen Ausbildung der Leute ließ sich das Regiment in jener Zeit der Ruhe ganz besonders die Ausbesserung der Bekleidung angelegen sein, die außerordentlich gelitten hatte, da die Mannschaften mit ihren ersten, im Juli 1813 empfangenen Uniformstücken bis jetzt hatten auskommen müssen und während des

Feldzuges fast ununterbrochen unter freiem Himmel gelagert hatten. Die eingetroffenen Ersatzmannschaften waren jedes Mal in den Montirungen und mit den Abzeichen der verschiedensten Truppentheile erschienen, und ließ sich die Aptirung der Stücke erst mit der Zeit und durch Inanspruchnahme von Civilhandwerkern ermöglichen. Für die im Juni 1814 bei den Bataillonen gebildeten Oekonomie-Kommissionen hörte daher die Mühe und Arbeit nicht auf, zumal strengstens darauf gehalten werden sollte, daß aus der Umänderung keinerlei Mehrkosten erwüchsen.

Wie bereits erwähnt, hatte das Regiment im Juli desselben Jahres zum Theil neue Montirungen erhalten, die jedoch der Stückzahl nach bei Weitem nicht den Bedarf deckten. Im Oktober trafen neue Hosen von blauem Tuche, 132 neue Mäntel und im November noch 487 Montirungen ein. Letztere mußten sämmtlich mit Kragen neuerer Art versehen werden. Ein großer Theil der alten englischen Montirungen wurde gewandt und nach preußischem Schnitt geändert, so daß das Regiment im Dezember endlich gleichmäßig bekleidet war. Die Montirungen hatten weiße Kragen, weiße Aufschläge, rothe Achselklappen und gelbe Knöpfe. Das 2. Bataillon erhielt weißes Lederzeug. Die Unteroffiziere bekamen lederne Handschuhe, welche als neues Abzeichen des Standes mit vielem Selbstbewußtsein getragen wurden.

Die meiste Mühe machte die Aptirung der englischen Czakots; schließlich wurden sie mittelst Pappdeckel, Watte und eines Ueberzuges aus Wachsleinwand nach preußischem Muster umgeformt, sollen aber ihres eigenthümlichen Sitzes und wunderlichen Aussehens wegen der wunde Punkt in jeder Kompagnie gewesen sein.

Um auch in der Bewaffnung eine möglichste Gleichmäßigkeit zu erzielen, fand eine Auswechselung der bei den Truppen in buntem Gemisch geführten preußischen, englischen und französischen Gewehre statt. Das Regiment erhielt nunmehr durchweg englische Gewehre, deren konische Ladestöcke und kleine Zündlöcher die Einübung einer besonderen Chargirung nothwendig machten.

Die Geldverpflegung, die bis dahin eigentlich immer im Argen gelegen hatte, gestaltete sich erst gegen Ende des Jahres zu einer einigermaßen normalen, und wurde von da ab die Löhnung ziemlich regelmäßig dekadenweise ausgezahlt. Es ist schon früher erwähnt worden, daß während des Feldzuges nur selten Geld in den Bataillonskassen war und daß in der Noth der Zeit das Traktament nur ausnahmsweise zur Zahlung gelangte; wer leer ausging, mußte sich eben damit trösten, daß es anderswo nicht besser war.

So nahte der Schluß des zweiten Lebensjahres des Regiments, in dessen Verlauf letzteres, dank der unermüdlichen Thätigkeit des Oberstlieutenants v. Reckow, trotz aller Beschränktheit der Mittel und unter den schwierigsten Verhältnissen nicht zu verkennende Fortschritte sowohl in seiner äußeren Haltung wie auch in der inneren Organisation gemacht hatte. Das Regiment durfte mit Vertrauen in die Zukunft blicken und sah mit Genugthuung auch die letzten Zweifel bezüglich seines ferneren Bestehens durch nachstehendes gnädiges Kabinetsschreiben beseitigt, welches ihm auf die an Seine Majestät den König gerichtete Neujahrs-Gratulation in seinen Standquartieren an der Maas zuging:

An
den Oberstlieutenant v. Reckow.

Ich danke Ihnen für die guten Wünsche, welche Sie Mir bei dem stattgehabten Jahreswechsel im Namen des 9. Reserve-Infanterie-Regiments ausdrücken, und mögen Sie demselben die Versicherung geben, daß dessen ferneres Wohlergehen Mir stets zur Freude gereichen wird.

Wien, den 13. Januar 1815.

gez. Friedrich Wilhelm.

Wiederausbruch des Krieges.

Die Monarchen und deren Diplomaten waren seit dem Herbst 1814 in Wien zu einem Kongreß versammelt, um die neue Ordnung der Dinge in Europa und besonders in Deutschland festzustellen. Nach viermonatlichen Verhandlungen drohte das Ganze sich feindlich aufzulösen, als ein Ereigniß eintrat, das alle Sonderinteressen vergessen ließ und die alte Eintracht mit einem Schlage wieder herstellte. Napoleon war plötzlich am 1. März mit 900 ergebenen Kriegern von Elba aus bei Cannes gelandet, hatte Grenoble ohne Schwertstreich erreicht, war von dort mit großem Anhang nach Paris gezogen und hatte sich nach der Flucht der Bourbonen, unter dem Jubel der Bevölkerung, zum zweiten Male die Krone Frankreichs auf das Haupt gesetzt.

Der Eindruck dieser unerwarteten Ereignisse war geradezu überwältigend. Die ganze Welt begriff, daß das neue Kaiserthum, so friedlich es sich auch anließ, nur den Krieg bedeuten könne, daß es mit allen Kräften angegriffen und vernichtet werden müsse. Die noch in Wien anwesenden Monarchen sprachen sofort die Achtserklärung über Napoleon aus, gelobten sich, nicht eher die Waffen aus der Hand zu legen, bis der Friedensstörer am Boden läge, und setzten fast eine Million Soldaten in vier Armeen gegen Frankreichs Grenzen in Bewegung.

Eine Armee unter dem Herzog von Wellington sammelte sich in den Niederlanden, eine zweite unter dem Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstatt am Niederrhein, eine dritte unter dem Feldmarschall Barklay de Tolly (Russen) am Mittelrhein, eine vierte unter dem Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg am Oberrhein.

Preußen stellte hierzu vier Armeekorps; die Garden, das 5. und 6. Armeekorps blieben in Reserve.

Auf die erste Nachricht von den Ereignissen in Frankreich gab der Oberkommandirende der am Rhein und der Maas stehenden Truppen, General Graf Kleist v. Nollendorf, den Befehl, die weit von einander entfernten Theile seiner Armee mehr zusammenzuziehen. Demzufolge erhielt das 9. Reserve-Regiment am 24. März 1815 die Ordre, seine einzelnen Detachements am nächsten Tage zu sammeln und am 26. nach den Niederlanden abzumarschiren. In unmittelbarer Nähe der Grenze stehend, hatte es somit das Glück, zuerst auf dem Kampfplatz wieder erscheinen zu dürfen.

Nachdem alle Kranken und noch 27 Ganz- bezw. Halbinvaliden nach Wesel in Marsch gesetzt und alle überzähligen Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke nach Cleve, woselbst Truppen aus den Rheinprovinzen gebildet werden sollten, gesandt waren, brachen die Bataillone am genannten Tage auf und erreichten in drei Märschen über Amsterrade, Aubel, Verviers die Gegend von Spa (1. und Füsilier-Bataillon) und Malmedy (2. Bataillon), wo sie bis zum 8. April stehen blieben. Hier ergänzte sich das Regiment, da die nach Pommern und den Marken beurlaubten Mannschaften bei der Kürze der Zeit nicht mehr herangezogen werden konnten, aus westfälischem und rheinischem Ersatz. Dieser mußte sich in den preußischen Dienst erst einleben, da sich eine Masse Leute darunter befand, die vor Kurzem noch unter Napoleon gefochten hatten.

Am 8. rückte auch das 2. Bataillon nach Spa. Am folgenden Tage setzte sich das Regiment in der Richtung auf Lüttich in Marsch, kam nach Chénée und traf am 10. April früh auf dem Sammelplatz der 6. Brigade vor Lüttich, an der Aachener Chaussee, ein. Hier marschirte es in Parade vor dem Korpskommandeur, Generallieutenant v. Borstell, vorbei, passirte dann die Stadt und erhielt in Villers le Boullier Unterkunft. Am 11. erreichte es die Gegend von Strée, südöstlich Huy, und fand hier bis zum 21. in guten Quartieren genügend Zeit, sich auf die bevorstehenden Ereignisse vorzubereiten.

Am 19. April traf Feldmarschall Blücher im Hauptquartier zu Lüttich ein; ungebeugt von der Last seiner Jahre, mit altgewohnter Energie trat er unter seine jubelnden Truppen, um den Oberbefehl zu übernehmen. Auf die Nachricht von Napoleons Rückkehr hatte er frohlockend gerufen: „Das ist das größte Glück vor uns, nun kann die Armee wieder gut machen, was die Diplomaten verfehlten.“ An seiner Seite stand wieder Gneisenau, sein ehemaliger Waffengefährte.

Gleich nach Blüchers Ankunft traten zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 10. April 1815 große Formationsänderungen ein. Die Bildung der „Armee des Niederrheins“ bedingte eine neue Organisation aller Truppenverbände und wurde aus dem bisherigen 3. das 2. Armeekorps, dessen Oberbefehl General v. Borstell behielt. Das 9. Reserve-Regiment schied aus dem bisherigen Brigadeverbande von dem Colbergschen Regiment, mit welchem es seit der Formirung in manchem heißen Kampfe Schulter an Schulter gestritten hatte, und wurde der 8. Brigade im 2. Armeekorps zugetheilt.

Der dem Regiment von seinem Brigadechef bei dieser Gelegenheit gewidmete Abschiedsruf verdient als ein ehrenvolles Zeugniß jenes würdigen Vorgesetzten in diesen Blättern verzeichnet zu werden. Derselbe lautet:

An das 9. Reserve-Infanterie-Regiment!

Da nunmehr der Augenblick eingetreten, wo das 9. Reserve-Infanterie-Regiment zu einer anderen Brigade übergeht, so ergreife ich diese Gelegenheit, dem Kommandeur dieses Regiments, Herrn Oberstlieutenant v. Reckow, und dem ganzen braven Regiment hiermit ein herzliches Lebewohl zu sagen und demselben meinen warmen Dank für die mir bewiesene Folgsamkeit und meine besondere Achtung mit dem aufrichtigsten Wunsche zu bezeugen, daß es sämmtlichen Herren

Offizieren, Unteroffizieren, Chirurgen, Spielleuten und Gemeinen jederzeit wohlergehen möge. Ohne vieles Wortgepränge versichere ich, wie es mir wahrhaft leid thut, dies Regiment aus meiner Brigade zu verlieren. Es stand seit seiner Formation unter meinen Befehlen und hat im vorigen Kriege an mehreren, sehr blutigen Gefechten, unter anderen bei Gr. Beeren, bei Dennewitz, bei Leipzig, in Holland und Frankreich, mit den größten Antheil genommen. Ebenso als es brav und tapfer gewesen, hat es sich auch durch Disziplin und Moralität rühmlich ausgezeichnet und mit Eifer an seiner Ausbildung zum Allerhöchsten Dienst gearbeitet. Dadurch hat es sich meine völlige Zufriedenheit erworben und diese verpflichtet mich, meine Gesinnungen der Erkenntlichkeit und des Dankes dem braven Regiment hiermit öffentlich an den Tag zu legen.

Wahrhaft wird es mich freuen, wenn ich hören werde, daß es dem Regiment so wohl geht, wie ich demselben von ganzem Herzen wünsche.

Sehen wir uns auf dem Felde der Ehre wieder, so gilt dort allein der Wahlspruch:

„Mit Gott, für König und Vaterland!“

welcher uns schon im vorigen Kriege zum Siege geleitet hat. Mit diesen meinen Gesinnungen empfehle ich mich dem Kommandeur, Oberstlieutenant v. Reckow, den Herren Bataillonskommandeuren, sämmtlichen Herren Offizieren, sowie dem ganzen Regiment zur Freundschaft und zum immerwährenden Andenken.

Huy, den 20. April 1815.

gez. v. Krafft,
Generalmajor.

Wie bereits erwähnt wurde, hatte Generallieutenant v. Borstell das Kommando des Korps beibehalten; ihm folgte im Mai General v. Pirch I.; Chef des Generalstabes war Oberst v. Aster.

Zum 2. Korps gehörten:

Die 5. Brigade, Generalmajor v. Pirch I.,
" 6. " Generalmajor v. Krafft,
" 7. " Generalmajor v. Brause,
" 8. " deren Chef manquirte.

Kommandeur der 8. Brigade war Oberst v. Langen. Derselben gehörten an:

Das 9. Reserve-Infanterie-Regiment,
" 11. Reserve-Infanterie-Regiment (später 23.),
" 3. Elb-Landwehr-Regiment,
die 2. und 4. Eskadron des Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiments,
" Fuß-Batterie Nr. 12.

Dem Korps war ferner zugewiesen:

Die Reserve-Kavallerie unter Generalmajor v. Jürgas, bestehend aus 3 Brigaden;
die Reserve-Artillerie — 6 Batterien — unter Oberst v. Roehl.

Das 2. Armeekorps zählte etwa 31 000 Kombattanten, 4100 Pferde und 80 Geschütze. Die Etatsstärke der Infanterie-Regimenter wurde auf 2500 Mann festgesetzt, die der Kavallerie-Regimenter auf 400 Pferde, durfte aber für beide

stärker sein. Die Formirung des Korps in seiner neuen Zusammenstellung konnte indeß, ebenso wie die Neuformation der übrigen Armeekorps, nur allmälig vor sich gehen. Der Austausch der Truppen so nahe dem Feinde, an der Grenze, erforderte große Vorsicht und hing auch von der Entfernung der herankommenden Regimenter und dem Eintreffen der Führer ab. Bis zum 20. April waren soviel Verstärkungen bei der Armee an der Maas angelangt, daß am folgenden Tage die neuen Benennungen der Korps und Brigaden, ebenso die Neuformationen in Kraft treten konnten. Am nämlichen Tage sollte der Austausch der betreffenden Truppentheile erfolgen, soweit er noch nicht stattgefunden hatte.

Am 21. April, dem Tage des Uebertritts zur 8. Brigade, ging dem Regiment nachstehender Tagesbefehl zu:

„Mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 25. März cr. haben Seine Majestät die Bekanntmachung der in Abschrift anliegenden Uebersicht, wie Allerhöchst Sie die seit dem Jahre 1813 errichteten und in Zukunft noch zu formirenden Infanterie- und Kavallerie-Regimenter nach der Stamm-Nummer geordnet haben, zu verfügen und dabei zu bestimmen geruht, daß diese Regimenter von nun an bloß nach ihrer Stamm-Nummer genannt werden sollen."

In jener Uebersicht hatte das 9. Reserve-Infanterie-Regiment die Stamm-Nummer „21" erhalten und hieß von da ab:

„21. Infanterie-Regiment."

Gleichzeitig war eine Rangliste des Regiments aus dem Kabinet des Königs eingetroffen, nach welcher eine größere Anzahl von Offizieren an die in der Rheinprovinz in der Bildung begriffenen Neuformationen, sowie auch an andere Truppentheile abgegeben werden sollten. Es wurden damals versetzt:

der Major v. Zglinitzki als Regimentskommandeur zur rheinischen Landwehr, der Stabskapitän v. Wentzel, die Premierlieutenants v. Zitzewitz I. und Heß, die Sekondlieutenants v. Mylius, von dem Knesebeck, v. Sydow, v. Steinaecker, v. Frobel. Das Regiment wurde hierfür durch einen beträchtlichen Zuwachs von Offizieren, sowie durch zahlreiche Beförderungen entschädigt, sodaß sich die Rangliste desselben zu Beginn des Krieges, wie in Anlage 3 angegeben, gestaltete.*)

Am Tage der allgemeinen Truppenbewegungen, dem 21. April, rückte unser Regiment etwas weiter vorwärts gegen die französische Grenze, erhielt auf der Linie Ciney—Hogne—Marche Ortsunterkunft**) und versah dort auf dem linken Flügel des Korps bis Mitte Mai mit zwei Eskadrons des Schlesischen Ulanen-Regiments und der reitenden Batterie Nr. 14 den Vorpostendienst, für welchen Oberstlieutenant v. Reckow eingehende Bestimmungen und Vorsichtsmaßregeln angeordnet hatte. Da jedoch feindliche Abtheilungen noch nicht gegenüberstanden, so

*) Unterm 18. März 1815 war bestimmt worden, daß kein Stabsoffizier des Heeres fernerhin zugleich Kompagniechef sein sollte. Die Allerhöchste Ordre vom 7. Juni 1815 schaffte die Charge der Stabskapitäne ab und bestimmte, daß die bei einem Regiment befindlichen Kompagnien durch ebenso viele wirkliche Kapitäne besetzt sein sollten, welche in zwei gleiche Klassen getheilt sind, von denen die jüngere nur die Hälfte des Gehalts der ersten Klasse bezieht. Für den Regimentskommandeur wurde ein besonderer Adjutant im Etat ausgeworfen.

**) Siehe beiliegende Karte.

fand sich hinreichend Gelegenheit, auch die Ausbildung der zahlreichen westfälischen Ersatzmannschaften, welche das preußische Reglement erst wenig kennen gelernt hatten, zu fördern.

Gegen Ende April stand die Armee des Niederrheins im weiten Bogen, von Trier bis Charleroi, auf etwa 24 Meilen längs der Grenze auseinandergezogen, während die englische Armee von Charleroi bis an das Meer jene Linie verlängerte. Am 14. Mai verlegte Blücher sein Hauptquartier von Lüttich nach Namur und zog seine Truppen nunmehr in der Weise enger zusammen, daß das erste Korps nach Charleroi, das zweite nach Namur, das dritte nach Ciney und das vierte nach Lüttich kam.

Infolge dieser Zusammenschiebung der Armee mußte das 21. Regiment Truppen des 3. Korps Platz machen und bezog Quartiere auf dem rechten Ufer der Maas zwischen Yvoir, Lustin und Assesse; der Regimentsstab kam nach Viviers l'Agneau. Das 2. und Füsilier-Bataillon setzten am 20. bei Yvoir auf einer Fähre über die Maas, rückten in die Vorpostenlinie zwischen Dinant und Sosoye ein und versahen dort bis zum 15. Juni an Stelle des noch in der Formation befindlichen 25. Infanterie-Regiments den Vorpostendienst unter dem Kommando des Vorposten-Kommandeurs Oberst v. Borcke. Das 1. Bataillon sammelte sich am 23. Mai bei Sart Bernhard, ging durch Namur nach Pervez und erhielt dort bis zum 8. Juni Quartiere; der Regimentsstab kam nach Villers le Heest. Am 27. Mai wurde das Bataillon nach Namur zu einer großen Parade des 2. Armeekorps vor dem Feldmarschall Blücher herangezogen und erwarb sich hierbei unter seinem Kommandeur, Major v. Owstien, die volle Anerkennung seiner Vorgesetzten. Es kam demnächst in die Gegend von Thuy, St. Denis und Bovesse und verblieb dort bis zum 15. Juni. Der Sammelplatz für die Brigade war bei Eghezée.

Auch in dieser letzten Zeit, kurz vor Beginn der Feindseligkeiten, wurde noch, so oft es irgend möglich war und die gebotene Rücksicht auf Schonung der Bekleidung es zuließ, in den geschlossenen Bataillonen exerzirt, wobei die Vorposten-Abtheilungen und die schlechten Exerzirer zurückblieben; letztere mußten währenddessen unter ausgesuchten Unteroffizieren im Detail exerziren.

In voller Erkenntniß von der Wichtigkeit der Disziplin für eine Truppe, welche in kurzer Zeit dem Feinde entgegengeführt werden sollte, erließ der Regimentskommandeur sehr scharfe und unzweideutige Befehle, ordnete ein tägliches Vorlesen und Erklären der Kriegsartikel an und stellte für jegliches Insubordinationsvergehen Stockhiebe in Aussicht.

Bezüglich des Verhaltens im Gefecht empfahl Oberstlieutenant v. Reckow als Regel die Bajonett-Attacke, „da der französische Soldat, wie die Erfahrung lehret, dem Angriff unserer Bataillons-Massen nicht Stand hält", und ließ diese Form täglich in den Kompagnien wie auch in kleineren Abtheilungen üben, wobei darauf gehalten werden sollte, „daß der Angriff nicht ins Stocken gerathe oder gar in ein leeres Geschieße sich verlaufe". —

So sollte das Schicksal Europas abermals durch das Schwert entschieden werden. Wenn ein näheres Eingehen auf die allgemeine Kriegslage, auf die Verhältnisse bei den sich gegenübertretenden Armeen auch außerhalb des Rahmens dieser

Zeilen liegt, so erscheint wenigstens eine kurze Schilderung der Situation, in welcher auch das 21. Regiment als handelnder Faktor mit auftreten durfte, ein flüchtiges Bild von jenem, in dem Zeitraum weniger Tage sich entwickelnden, von gewaltigen Leidenschaften, erschütternden und entscheidenden Kämpfen und ergreifenden Schicksalswendungen bewegten Drama wohl angemessen, dessen Verlauf bis zu seinem einer Gottesfügung gleichenden Schlusse unser ganzes menschliches Interesse voll in Anspruch nimmt.

Napoleon hatte nach seiner Rückkehr von Elba nicht die Absicht, sofort wieder zu den Waffen zu greifen; erst wollte er die große Armee des Kaiserreichs wiederherstellen. Nachdem er jedoch die Ueberzeugung gewonnen, daß er sich ohne Krieg nicht würde behaupten können, setzte er auch seine volle, gewaltige Thatkraft ein, um den zögernden Gegnern zuvorzukommen. Seine Operations-Armee zählte zwar nur 128 000 Mann, aber niemals hatte er eine bessere zum Kampfe geführt. Altgediente, aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Veteranen bildeten den Kern des Heeres, „beherrschten dessen Geist und hingen mit abgöttischer Verehrung an ihrem Schlachtenkaiser, der ihnen die glorreiche Tricolore, die sieggewohnten Adler wiedergab“.

Jeder einzelnen Armee war Napoleon gewachsen, den ungeheuren Streitkräften der Verbündeten war er unterlegen. Er mußte daher seine zahlreichen Feinde getrennt erhalten und einzeln zu schlagen suchen, und den ersten Angriff gegen seinen nächsten und bereitesten Gegner, d. h. die preußisch-englische Armee richten, um so mehr, als sie von seinen bedeutendsten Widersachern, von Blücher und Wellington, geführt wurde. Die Fehler der weitläufigen Unterkunft, bei den Preußen wie bei den Engländern, wollte er sich zu Nutzen machen und durfte er hoffen, bei großer Schnelligkeit die feindlichen Heere in den Niederlanden vor ihrer Vereinigung einzeln zu überraschen und zu schlagen, um dann nach erfolgtem Doppelsiege sich eventuell mit dem im Elsaß gebliebenen Korps des Generals Rapp zu vereinigen und die Vogesen gegen die Russen und Oesterreicher zu vertheidigen.

So sammelte Napoleon denn den größten Theil seiner Kräfte an der Nordgrenze Frankreichs, zwischen Beaumont und Philippeville, um von dort gegen Charleroi vorzudringen; dort hoffte er, auf den stärkeren und gefährlicheren von beiden Gegnern, auf Blücher, zu stoßen, le vieux renard, wie Napoleon ihn nannte; ihm sollte der erste, kräftigste Stoß gelten. Auch durfte der Kaiser annehmen, Wellington würde seinem ganzen Charakter nach nicht so schnell zu Hülfe eilen, als es umgekehrt, bei einem Angriff gegen die Engländer, von Blücher zu erwarten war.

Am 12. Juni begab sich Napoleon zur Nord-Armee. Die Versammlung seiner Korps gelang unbemerkt von seinen Gegnern unter dem Schutze starker, weit vorgeschobener Detachements.

Und nun entbrannte ein Kampf, so gewaltig, wie ihn die Menschheit bis dahin kaum jemals gesehen hatte. „Jene drei Heroen des Krieges entfalten ihr ganzes Genie, die ganze Stärke ihres Charakters, um die Palme des Sieges zu erringen. Drei verschiedene Entwickelungsstufen der neueren Kriegsgeschichte sehen wir in die

Schranken treten. Auf der einen Seite das noch ganz in der Lineartaktik des vergangenen Jahrhunderts verharrende, mit dem zerstreuten Gefecht und dem Felddienst noch nicht vertraute Söldnerheer Englands, unter einem Feldherrn, der sich rühmte, nie geschlagen zu sein. Durch und durch Engländer, war Wellington zähe, berechnend, unzugänglich für fremde Rathschläge, muthig, von höchster Charakterstärke. Erst 46 Jahre alt, genoß er überall ein hohes Ansehen; allen Neuerungen abgeneigt, darf er als der letzte großartige Vertreter der alten fridericianischen Kriegsweise gelten. — Neben den Engländern das junge, strebsame preußische Volksheer unter dem greisen, aber jugendlich frischen, stets vertrauensvollen, thatkräftigen, kampfesmuthigen Blücher, dem das kurze soldatische Wesen Wellingtons doch zusagte. Wenngleich ein vollständiges Gegenbild zu dem besonnenen, kühlen Engländer, riß doch des alten Feldmarschalls mächtige Persönlichkeit, die Ueberzeugungskraft seiner Worte, die feste Zuversicht, die aus seinem Auge glühte, auch jenen Schwunglosen mit sich fort, so daß dieser einstmals, dem davon reitenden Blücher nachblickend, ausrief: „Welch ein schöner alter Knabe ist er doch!"

Und jenen beiden verbündeten Armeen gegenüber tritt endlich die Berufsarmee des kaiserlichen Frankreichs, hingerissen von der dämonischen Macht des Genies, von den glorreichen Erinnerungen, die sich an ihres Kaisers Namen knüpfen. Mit ihm sollte die Zeit zurückkehren, wo der Soldat allein etwas galt. Die alten Garden zogen mit umflorten Feldzeichen aus, die sie nicht eher enthüllen wollten, als bis neue glänzende Siege die Schmach der letzten Niederlagen verwischt hätten. (Nach Treitschke, Deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts.)

Im Hauptquartier des Fürsten Blücher war man von der Ankunft des Kaisers bei der Armee, ebenso von seiner Absicht, sich zunächst gegen das preußische Heer zu wenden, unterrichtet. Letzteres erhielt daher in der Nacht vom 14. zum 15. Juni Befehl, sich bei Sombreffe zu sammeln. Die vorgeschobenen Abtheilungen des 1. Armeekorps sollten die Sambre-Uebergänge so lange halten, bis sich das Korps bei Fleurus versammeln konnte.

Am frühen Morgen des 15. Juni fielen bei den Vorposten die ersten Schüsse. Die Uebergänge bei Thuin, Marchiennes und Charleroi geriethen im Laufe des Tages nach hartnäckigem Widerstande in die Hände der Franzosen. Fürst Blücher hatte nunmehr die Absicht, am 16. den Kampf gegen Napoleon in der Stellung zwischen Sombreffe und Brye, mit dem Ligne-Bach vor der Front, aufzunehmen, um hierdurch dem englischen Heere, mit welchem Vereinbarungen betreffs gegenseitiger Unterstützung getroffen waren, Zeit zu seiner Versammlung bei Waterloo zu verschaffen.

Die Schlacht bei Ligny am 16. Juni 1815.*)

Den beiden Musketier-Bataillonen des 21. Regiments war am 15. gleichfalls der Befehl zum sofortigen Aufbruch und Anschluß an die Brigade zugegangen. Sie verließen die Gegend von St. Denis bezw. Dinant, wo sie bisher gestanden, und bezog das 1. Bataillon mit der Brigade für die Nacht zum 16. ein Biwak

*) Hierzu Karte nebst Plan.

zwischen Mazy und Onoz, während das von den Vorposten kommende 2. Bataillon erst am 16. Vormittags, nachdem es in der Nacht Namur passirt hatte, bei Sombreffe die Brigade erreichte.

Nach der Kombattantenliste rückte das 1. Bataillon in folgender Stärke aus seinen Quartieren am 15. Juni:

1. Kompagnie	8 Offiziere,	13 Unteroffiziere,	14 Spielleute,	171 Gemeine,
2. =	4 =	15 =	3 =	169 =
3. =	3 =	14 =	3 =	173 =
4. =	5 =	15 =	3 =	170 =
	20 Offiziere,	57 Unteroffiziere,	23 Spielleute,	683 Gemeine.

Das Bataillon führte 60 690 Patronen in den Patronentaschen bei sich, pro Mann also etwa 80 Stück.*)

Das Füsilier-Bataillon hatte Befehl erhalten, noch ferner unter dem Oberst v. Borcke auf dem linken Maas-Ufer auf Vorposten zur Beobachtung der festen Plätze Philippeville und Givet zu bleiben, es kam infolge dessen in den nächsten Tagen nicht zur Aktion und kehrte erst am 20. Juni zum Regiment zurück.

Am Morgen des Schlachttages brach das 2. Armeekorps aus seinen Biwaks bei Mazy und Sombreffe auf, um die ihm angewiesene Stellung nördlich Ligny einzunehmen. Auch das 1. und 3. Preußische Armeekorps trafen im Laufe des Vormittags hinter dem Ligne-Bach ein, so daß Feldmarschall Blücher jetzt über 82 000 Mann verfügte. Das 4. Korps unter General v. Bülow hatte den Befehl zur Versammlung durch einen unglücklichen Zufall zu spät erhalten und konnte daher die Armee am 16. nicht mehr erreichen.

Napoleon vermochte gleichfalls nur mit einem Theile seines Heeres den Kampf aufzunehmen, da er den Marschall Ney mit 48 000 Mann auf der Straße nach Brüssel gegen die sich sammelnde Armee des Herzogs von Wellington entsenden mußte; er hatte bei Ligny etwa 79 000 Mann zur Stelle.

Die preußische Aufstellung war nach Süden gerichtet und hatte den Ligne-Bach und mehrere Dörfer vor sich, welche als Vorposition besetzt waren. Auf dem rechten Flügel bei St. Amand und im Centrum bei Ligny stand das 1. Korps und hielt in vorderster Linie die Bach-Uebergänge besetzt. Den linken Flügel bei Sombreffe und Tongrinelle bildete das 3. Korps, während das 2. Korps vorläufig als Reserve an der Brüsseler Straße, nördlich Ligny, verbleiben sollte. Von letzterem Korps erhielt die 5. Brigade ihren Platz an der Brüsseler Straße, wo diese von der Römerstraße durchschnitten wird; die 6. Brigade links von der 5.; die 7. sowie die Reserve-Kavallerie und Artillerie des Korps stellten sich rückwärts der 6. auf. Die 8. Brigade hielt Sombreffe, wo jetzt auch das 2. Bataillon eintraf, bis zur Ankunft des 3. Korps besetzt und nahm dann zur Linken der 7. Brigade Stellung.

In dieser Aufstellung vergingen mehrere Stunden in erwartungsvoller Ruhe,

---

*) Leider fehlen von den beiden anderen Bataillonen die Kombattantenlisten, wie überhaupt aus den damaligen Feldzügen, abgesehen von obigem Stärke-Rapport, weder Rapporte noch Kombattantenlisten aufzufinden waren.

ohne daß abgekocht werden durfte; nur das Holen von Wasser aus den nahen Bächen war in Rücksicht auf die große Hitze angeordnet worden. Gegen 2½ Uhr Nachmittags ertönten die ersten Kanonenschüsse und begannen die feindlichen Kolonnen von Fleurus gegen St. Amand vorzudringen. Auf jenem Flügel traten nach und nach die 2., 5., vier Bataillone der 6., die 7. und vier Bataillone der 8. Brigade, außerdem die Reserve-Kavallerie des Generals v. Jürgas in den Kampf, ohne daß eine Entscheidung erzielt wurde. Immer weiter dehnte sich der preußische rechte und der gegenüberstehende feindliche linke Flügel aus, so daß auch die mit St. Amand zusammenhängenden Dörfer La Haye und Wagnelée in die Schlachtlinie hineingezogen wurden. Um den Besitz jener Ortschaften wurde mit großer Hartnäckigkeit und wechselndem Glücke gekämpft, bis der Entscheidungsschlag bei Ligny auch hier den Rückzug der preußischen Truppen zur Folge hatte.

Der Angriff auf das im Ligne-Thale liegende, von vier Bataillonen der 4. Brigade besetzte Dorf Ligny hatte etwas später als bei St. Amand begonnen und wurde zunächst zweimal abgewiesen. Alsdann gelang es den Franzosen, durch hohes Getreide, Hecken und Gärten gedeckt, in den südlichen Theil des Dorfes einzudringen und daselbst bis zum Bache festen Fuß zu fassen; wiederholte Versuche, auch die andere Hälfte zu erobern, scheiterten an der Tapferkeit der preußischen Bataillone.

Hinter dem Dorfe hatten die beiden Gegner ihre Reserven aufgestellt, welche den stundenlangen, verzehrenden Kampf ununterbrochen nährten, so daß auf preußischer Seite noch zwei Bataillone der 4., die halbe 3. und die noch verfügbaren vier Bataillone der 6. Brigade zur Verwendung gelangten. Auch der Rest der 8. Brigade wurde vorgezogen, so daß hier schließlich 19 Bataillone im erbitterten Nahkampfe standen. In den engen Straßen des an vielen Stellen in Brand geschossenen Dorfes wurde vielfach mit Bajonett und Kolben gekämpft, es wüthete Mann gegen Mann, Pardon wurde weder gegeben noch gefordert. Die beiden Bataillone des 21. Infanterie-Regiments machten Abends sechs verschiedene Angriffe, theils allein, theils mit den in Ligny fechtenden Truppen, ohne daß es ihnen gelang, die immer mehr Verstärkungen heranziehenden Franzosen aus dem Dorfe hinauszuwerfen.

Etwa um 8 Uhr Abends standen die Verhältnisse so, daß der Ort preußischerseits nur noch mit höchster Anstrengung behauptet werden konnte. Es fehlte hier jeder Zusammenhang und jede Uebersicht, die Verstärkungen griffen zum Theil versplittert ein, und überdies waren mehrere Bataillone aus der Reserve von Ligny fort nach dem rechten Flügel gezogen worden, während Napoleon noch über eine intakte Reserve verfügte.

Als gegen 8½ Uhr Abends ein plötzlich eintretender Gewitterregen die Luft verfinsterte, gelang es dem Kaiser, von der Dunkelheit begünstigt, nordöstlich von Ligny den Bach zu überschreiten und die preußische Stellung zu durchbrechen. Die Gegenangriffe der preußischen Kavallerie unter des greisen Feldmarschalls persönlicher Führung, dessen Pferd hierbei getödtet wurde, mißglückten, so daß der Besitz des Dorfes vollständig aufgegeben und der Rückzug angetreten werden mußte.

Immerhin hatten diese letzten Kavallerie-Angriffe den Erfolg, daß der rechte Flügel und zum Theil auch das Centrum ungehindert sich zurückziehen konnten.

Der Angriff gegen den linken preußischen Flügel war erst gegen 5 Uhr Nachmittags erfolgt und nahm einen mehr hinhaltenden Verlauf, er blieb ohne jede Entscheidung.

Welchen Antheil die beiden Musketier-Bataillone des Regiments an dem vorstehend in kurzen Zügen geschilderten Kampf genommen haben, ergiebt sich aus folgendem Bericht des Oberstlieutenants v. Reckow:

Die 8. Brigade, zu der das mir untergebene Regiment gehört, erhielt in ihrer Reservestellung den Befehl, der 6. Brigade zu folgen, machte eine Schwenkung rechts und rückte in der Richtung nach der Mühle von Bussy vor. Als die Brigade in der Nähe von Ligny angekommen und der feindliche Angriff immer lebhafter wurde, bemerkte ich sogleich, daß in unserer linken Flanke eine dem Dorfe Ligny gegenüber gelegene Höhe nicht besetzt blieb, obgleich sich immer mehr feindliche Kolonnen Ligny näherten und die Tirailleurs des Feindes sich schon zu Herren des Dorfes gemacht hatten. Ich bat daher den Herrn Brigadekommandeur, Oberst v. Langen, um die Erlaubniß, mit meinem nur aus zwei Bataillons bestehenden Regiment die Höhe, worauf sich nur Artillerie befand, besetzen zu dürfen. Ich marschirte demnächst links ab und setzte mich in den Besitz der Höhe. Nunmehr entspann sich von beiden Seiten ein fürchterlicher Kampf um das Dorf Ligny. Ich schickte sogleich meine Tirailleurs vor, um den Feind aus dem Dorfe vertreiben zu helfen, und rückte alsbald mit dem Regiment zu ihrer Unterstützung nach. Es gelang unsern vereinten Anstrengungen, nach mörderischem Kampfe und großen Verlusten den Feind wirklich aus dem Dorfe zu vertreiben. Dies war jedoch nicht hinreichend; man mußte auch die jenseits des Dorfes gelegene Anhöhe, die mit feindlichem Geschütz stark besetzt war, und wo der Feind Kolonnen von Infanterie und Kavallerie aufgestellt hatte, wegnehmen, um Meister der Position zu werden. Hierzu zu schwach, mußten wir uns nur darauf beschränken, mit dem Feinde zugleich das Dorf zu behaupten. Das Regiment stürmte das Dorf 6 Mal, theils im Verein mit anderen Truppen, theils allein; 6 Mal ward es wieder bestürmt vom Feinde, keiner wurde zum Weichen gebracht. Alles war bereits ermattet und ein großer Theil konnte kaum mehr vorwärts. Ich sah mich daher genöthigt, das Regiment auf der Höhe vor Ligny zu sammeln und ihm einen Augenblick der Ruhe zu gönnen, während die Tirailleurs noch immer mit dem Feinde sehr lebhaft im Dorfe beschäftigt waren. Schon trat die Dämmerung ein und noch wüthete der mörderische Kampf im Dorfe; da erhielt der Feind Verstärkungen und drang mit Macht vor. Ich rückte nun mit dem Regiment in Linie abermals vorwärts, um den Gegner durch einen raschen Angriff aufzuhalten, als plötzlich feindliche Kürassiere, die um Ligny herumgegangen waren, in der linken Flanke und feindliche Infanterie auf der andern Seite das Regiment auf der Höhe angriffen. Dies war der entscheidende Augenblick, zumal unsere Kavallerie in wiederholten Angriffen von der feindlichen zurückgeschlagen wurde. Der Rückzug ward nun, gleich der übrigen Armee, in der Richtung auf Tilly mit der möglichsten Ordnung angetreten.

Ich kann dem mir untergebenen Regiment das Zeugniß geben, daß die Leute mit der größten Entschlossenheit dem Feinde entgegen gegangen sind und sich mit der höchsten Tapferkeit geschlagen haben. Obgleich durch die großen Anstrengungen des Tages und den mehrmaligen Angriff auf das Dorf Ligny sehr erschöpft, ließ auch beim Rückzuge Keiner den Muth sinken, sondern war überzeugt, fest vertrauend auf seine innere Kraft und die gerechte Sache, daß es dennoch gut gehen werde.

Das Regiment hat an diesem heißen Tage einen bedeutenden Verlust erlitten; vorzüglich betrauert es Offiziere, die todt oder schwer verwundet sind und zum Dienst vielleicht unbrauchbar werden möchten.

gez. v. Reckow,
Oberstlieutenant.

Folgende rühmliche Einzelthaten mögen hier, nach alten Gefechtsberichten erzählt, Erwähnung finden:

Die Schützen des 1. Bataillons wurden von dem Kapitän v. Reckow mit großer Umsicht geordnet und zum Angriff gegen Ligny geführt; die Lieutenants Kantzow, v. Gülich, v. Mach und Rohde kommandirten die einzelnen Züge. Entschlossen drangen diese ins Dorf; die Unteroffiziere Friedrich Wallström, Heinrich Brumm, Christian Krafft, Christian Teßmann, Carl Gärtner, Carl Pahl, die Musketiere Peter Schwarz, Martin Dahlke, Friedrich Teichmann, Johann Pieper, Johann Wichmann, Jakob Fensch, Friedrich Toussaint, Martin Leberenz, Martin Finger, Christian Timm, Johann Kunde, Gottlieb Kandt, Martin Hildebrandt, Friedrich Kresler, Friedrich Maurer waren zuerst in Ligny und belebten durch ihr Beispiel den Muth der Anderen. Die Musketiere Schwarz und Dahlke forderten ihre Kameraden auf, die zunächst gelegenen, stark besetzten Häuser zu stürmen, und gelang es ihnen auch, den Feind zu vertreiben und sich dort festzusetzen.

Ligny wird durch den Bach in einen nördlichen und einen südlichen Theil getheilt, deren jeder eine Hauptstraße mit mehreren engen Ausgängen seitwärts — meistens sumpfige Hohlwege — hat; die Häuser waren größtentheils massiv, viele standen infolge des stundenlangen Geschützfeuers von zwei Seiten in Flammen oder waren bereits niedergebrannt. Auf den Trümmern, in den Gassen und Gärten kam es vielfach zum erbitterten Kampfe mit Kolben und Bajonett, wie ein solcher wohl selten geführt sein mag. Das Wasser des Baches wurde durch Blutströme geröthet.

Beim ersten Handgemenge bemerkte der Unteroffizier David Lawrenz mehrere Leute in Gefahr, gefangen zu werden. Augenblicklich sammelte er einige Mannschaften um sich, griff den überlegenen Gegner an und befreite seine bedrängten Kameraden.

Als das Bataillon, nach mehrmaligen Angriffen erschöpft, Ligny verließ, um sich auf der weiter zurückgelegenen Höhe wieder zu ordnen, sahen sich auch die Schützen bei der Uebermacht des Feindes zum Weichen genöthigt. Kurz entschlossen sammelten nun die Lieutenants v. Gülich und Kantzow ihre Züge, führten sie

abermals gegen das Dorf, postirten sie wieder hinter Hecken und Zäunen, besetzten die Ausgänge und verhinderten auf diese Weise das Nachdrängen des Feindes. Lieutenant v. Gülich wurde hierbei schwer verwundet und mußte zurückgebracht werden.

Der Feldwebel Brandenburg der 3. Kompagnie übernahm, nachdem sämmtliche Offiziere der Kompagnie verwundet waren, die Führung derselben, rangirte sie mit großer Kaltblütigkeit im feindlichen Feuer und hielt sie während des Rückzuges in bester Ordnung. — Feldwebel Jaeckel der 2. Kompagnie führte einen Zug sehr geschickt in die Flanke der feindlichen Schützen, fügte ihnen beträchtliche Verluste bei und zwang sie zum Zurückgehen. Da bemerkte Jaeckel, daß mehrere Preußen vom Gegner mit fortgeführt wurden. Sofort forderte er seine Mannschaften auf, jene um jeden Preis zu befreien, stürmte dann unerschrocken dem Feinde nach und nahm ihm die Gefangenen wieder ab.

Die Schützen des 2. Bataillons führte Kapitän v. Beggerow. Er setzte sich persönlich jeder Gefahr aus, um durch sein Beispiel den Muth seiner Leute noch mehr zu heben, dirigirte die einzelnen Züge mit solcher Umsicht und griff in Verbindung mit dem Bataillon das Dorf so ungestüm an, daß der Feind jenen Theil von Ligny räumte. Er beauftragte den Lieutenant v. Wedell, mit dem 1. Schützenzuge in der Front vorzugehen, während die übrigen Züge theils zur Unterstützung folgen, theils in der Flanke verwendet werden sollten. Infolge dieser zweckmäßigen Mitwirkung der Schützen gelang es dem vom Major v. Platen im Sturmschritt herangeführten Bataillon, den überlegenen Feind trotz heftigsten Widerstandes aus jenem Dorf-Abschnitt herauszutreiben.

Von demselben Bataillon zeichneten sich ferner in hervorragender Weise aus: die Unteroffiziere David Tantow, Jakob Plath, Priemhans, Ernst Boernick und Wolff; die Musketiere Andreas Becker, Jakob Springstubbe, Gottfried Gerhardt, Heinrich Westhoff, Johann Friedrich Schulz, Retzlaff, Michael Suckow und Mukkert. Der letztere folgte dem zurückgehenden Feinde durch Ligny bis auf die Anhöhe jenseits des Dorfes und schoß aus unmittelbarer Nähe auf die daselbst stehende feindliche Artillerie, bei welcher Gelegenheit er schwer verwundet wurde.

Während eines Angriffs im Dorfe selbst stellte sich der Unteroffizier Gottfried Wendt mit den Musketieren Christian Rusch und Michael Mohns so zweckmäßig auf, daß eine feindliche Abtheilung, welche dem Bataillon in die Flanke zu kommen versuchte, vollständig aufgehalten wurde. Rusch wurde hierbei verwundet, blieb aber standhaft auf seinem Posten. — Ein besonders braver Soldat war auch der Musketier Micks, der gleich beim Eindringen in das Dorf einen Schuß erhielt; er ließ sich auch von seinem Offizier nicht zum Zurückgehen bewegen, sondern ermunterte seine Kameraden, bis er infolge des Blutverlustes entkräftet zu Boden sank und fortgetragen werden mußte.

Der Bataillonstambour vom 2. Bataillon, Karl Weitlich, schlug beim Angriff auf Ligny mit seinem Tambourkorps einen so munteren, herzhaften Sturmmarsch, daß das Bataillon in festem Tritt in das Dorf drang und die vorderste feindliche Linie vollständig über den Haufen warf. Auch bei den späteren Angriffen

ermunterte stets Weitlichs*) Trommel zum Vorwärts und selbst in den Augenblicken, da das mörderische feindliche Kartätschfeuer Alles zu vernichten drohte, rührte Weitlich unverzagt das Spiel und hob dadurch ganz außerordentlich den Muth des Bataillons. Beim Rückzuge, umgeben von feindlicher Kavallerie, verließ jenen Braven keinen Augenblick seine Besonnenheit; obwohl bereits am Kopfe und an der Hand schwer verwundet und vom ganzen Tambourkorps fast allein übrig, that er doch bis zuletzt seine Schuldigkeit. Zum Schrecken der feindlichen Kavallerie ertönte seine Trommel immer wieder durch die Dunkelheit und hielt die Leute beisammen. Er wurde in den ersten Belohnungsvorschlägen aus dem Grunde nicht mit aufgenommen, weil man an seiner Wiederherstellung zweifelte; spätere Vorschläge blieben leider unberücksichtigt. Weitlich wurde nach langer Dienstzeit im Jahre 1827 verabschiedet und im Civil angestellt. Das Bataillon verlor in ihm einen selten tüchtigen Bataillonstambour und einen in jeder Beziehung musterhaften Soldaten. Er lebte, allgemein geachtet, noch im Jahre 1843 zu Stargard in Pommern.

Tapferkeit und Entschlossenheit verdienen schon bei glücklichen Gefechten volle Anerkennung. Eine erhöhte Bedeutung gewinnen solche Eigenschaften bei einem unglücklichen Kampfe.

Der Feind hatte seine Verstärkungen nach Ligny herangezogen, die Entscheidung nahte. Der Abend brach herein, Gewitterwolken erhöhten die Dunkelheit; das Schloß und ein Theil des Dorfes standen in Flammen, wodurch die Vertheidigung wesentlich erschwert wurde. Da drangen französische Garde-Bataillone in den Ort und warfen die bereits sehr gelichteten, vom Kampfe ermatteten Vertheidiger nach blutigem Ringen zurück. Auf dem rechten Flügel, bei den Schützen des 1. Bataillons, waren der Musketier Gall der 1. Kompagnie, der sich schon bei Compiègne als Füsilier so brav gezeigt hatte, und sein Zugführer, Feldwebel Voelcker, die Letzten im Dorfe; von den Franzosen umringt, bahnten sie sich mit Säbel und Bajonett einen Weg zum Bataillon zurück. — Die Musketiere Karl Schumacher und Michael Gaedke derselben Kompagnie gingen noch einmal gegen den Feind vor, als dieser in Massen ins Dorf eindrang, und befreiten einen verwundeten Offizier, der ohne ihre Hülfe gefangen worden wäre.

Der Unteroffizier Friedrich Rittwach und der Musketier Ludwig Wilke stürzten sich einem in vorderster Linie kommandirenden französischen Offizier entgegen und machten ihn auf der Stelle nieder. Während des Rückzuges zeigten sich beide gleichfalls höchst brav; immerfort forderten sie ihre Kameraden auf, nicht nachzugeben, wieder Front zu machen und den Feind zurückzudrängen. Rittwach wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse dekorirt und erhielt bei seiner Entlassung im Jahre 1830 den Charakter als Sekondlieutenant und eine Anstellung als Steueraufseher in Stolp.

Die Musketiere Johann Glaubke und Herzfeld der 3. Kompagnie stachen mehrere Franzosen nieder, die aus ihren Kolonnen vorsprangen, um ermattete oder verwundete Soldaten des Bataillons gefangen zu nehmen.

Als der Entscheidungsstoß des Gegners erfolgte, waren vom Regiment, wie

---

*) Die Bataillonstamboure führten damals noch Trommeln.

schon erwähnt, nur noch die Schützen in dem Dorfe, während die beiden Bataillone sich hinter demselben gerade sammelten. Sofort führte nun Oberstlieutenant v. Reckow das Regiment in Linie noch einmal gegen Ligny vor, um durch einen plötzlichen Gegenstoß den Feind wenn möglich zurückzuwerfen. Diese Bewegung war kaum angetreten, als die französischen Kürassiere von Milhaud, vom Gelände und von der Dunkelheit begünstigt, gegen die linke Flanke des 2. Bataillons, und mehrere Bataillone französischer Garde auf der anderen Seite gegen die rechte Flanke des Regiments vorbrachen. Die linke Flanke hatte Oberstlieutenant v. Reckow aus dem Grunde für gesichert gehalten, weil dort, etwas rückwärts, mehrere preußische Kavallerie-Regimenter aufmarschirt standen.

Bevor noch das dem Angriff zunächst ausgesetzte 2. Bataillon Massen formiren konnte, sah es sich vollständig durchbrochen; die Kürassiere geriethen mit den Musketieren zusammen und es begann ein erbittertes Handgemenge. Die Schützenzüge waren noch vom Bataillon getrennt; sie verließen, selbst gedrängt, gerade erst Ligny und wichen nur Schritt für Schritt der feindlichen Uebermacht. Es war ein kritischer Augenblick. Die Leute waren nach der glühenden Hitze des Tages und dem heißen Kampfe bis zum Tode ermattet; mehrere Kompagnien hatten ihre Offiziere verloren und wurden von Unteroffizieren geführt. Aber der gute Geist der Truppe, die Umsicht ihrer Führer rettete sie vor dem Untergang. Mit größter Unerschrockenheit stürzte sich der Regimentskommandeur mitten in das Getümmel; gewaltig dröhnte seine tiefe Stimme durch den regellosen Haufen, in den sich das 2. Bataillon bei dem unerwarteten Angriff verwandelt hatte. Seinen Adjutanten, Lieutenant Hahnke, und den Bataillonstambour Weitlich neben sich, die ihn wacker unterstützten, brachte er das Bataillon durch seine kräftige Gegenwart, inmitten der feindlichen Kavallerie, zum Stehen und zur Ordnung. Noch eine Salve ließ er abgeben, nach der Flanke, von wo immer dichtere Kavalleriemassen herannahten; dann rief er in seiner eigenen, Alles stets so sehr elektrisirenden Weise: „Nur nicht verzagen, Kinder! und nun Kehrt — Marsch!" Und mit diesem Wahlspruch auf der Zunge und im Herzen ging es alsdann geschlossen zurück.

Der Bataillonskommandeur, Major v. Platen, und sein Adjutant, Lieutenant v. Zögen, erhielten auch während des weiteren Rückmarsches mitten in den nach Norden abziehenden Massen die Ordnung aufrecht. Hierbei wurde Lieutenant v. Zögen plötzlich von feindlichen Reitern umringt und gefangen, wußte sich aber schließlich mit einem Gewehr in der Hand wieder zu befreien und sich einen Weg zu seinem Bataillon zu bahnen.

Der brave Feldwebel Witting der 5. Kompagnie, der gleich bei Beginn des Gefechts einen Streifschuß am Kopfe erhalten, seine Kompagnie aber nicht verlassen hatte, sowie der Feldwebel Dittmann und der Portepeefähnrich Alexander v. Stockmeyer von der 8. Kompagnie, zeichneten sich während des Rückmarsches durch persönliche Tapferkeit und große Umsicht aus. Dittmann hatte sich schon während der Vertheidigung von Colberg für seine Bravour gelegentlich des Sturmes auf die Wolfsschanze die silberne Verdienst-Medaille erworben und war im Feldzuge 1813/14 öffentlich belobt worden; er ererbte das Eiserne Kreuz im Jahre 1819 und wurde später Chaussee-Einnehmer in Vorpommern. Witting hatte das Eiserne Kreuz

bereits für Dennewitz erhalten; dem Fähnrich wurde die Erbberechtigung auf dasselbe zuerkannt; er ging später nach Amerika und kam, da er nicht zu ermitteln war, nicht in den Besitz der Auszeichnung.

Die Musketiere Mau, Frank und Ballermann der 7. Kompagnie wurden in dem Augenblick, als das Bataillon Karree formiren wollte, durch einen Reitertrupp von ihrer Truppe getrennt. Sie nahmen den ihnen angebotenen Pardon nicht an, sondern vertheidigten sich heldenmüthig und sanken endlich, nachdem sie mehrere Reiter theils heruntergeschossen, theils gestochen hatten, schwer verwundet zu Boden. Mau kam mit sechs schweren Hieb- und Stichwunden, Frank mit einer schweren Kopf- und zwei anderen Wunden, und so auch Ballermann, noch vor Heilung ihrer Wunden, zum Bataillon zurück. — Die Musketiere Gaede und Glasow derselben Kompagnie, sowie Musketier Seefeldt der 8. Kompagnie, waren gleichfalls vom Bataillon getrennt worden und wehrten sich unverzagt ihrer Haut gegen zahlreiche Kürassiere. Abwechselnd feuernd und sich des Bajonetts bedienend, suchten sie dem Bataillon näher zu kommen; sie warfen sich auf die Erde, um zu laden, und sprangen auf, um zu feuern. Obwohl mehrmals überritten und schwer verwundet, erreichten sie doch glücklich ihre Truppe. — Der brave Unteroffizier Gottfried Grambow der 7. Kompagnie sprang mehrmals ganz allein aus dem Karree heraus, um einzelne Leute, die bei dem Versuche, dasselbe zu erreichen, gefangen genommen waren, wieder zu befreien. Hierbei gerieth er zweimal selbst in Gefangenschaft, fand jedoch immer wieder Gelegenheit, sich frei zu machen.

Die Schützen beider Bataillone hatten nach dem Verlassen des Dorfes einen besonders schweren Stand; von der feindlichen Infanterie gedrängt, geriethen sie nun auch noch unter die herumschwärmende Kavallerie. Der tapfere Hauptmann v. Beggerow suchte die Leute möglichst zu sammeln, bildete Karree und folgte, von Kürassieren umringt, dem Bataillon nach, das er im Laufe der Nacht mit einem großen Theil der Schützen glücklich erreichte. Während des Abzuges aus Ligny gerieth er in die größte Gefahr, gefangen oder niedergehauen zu werden; da sprang Unteroffizier Hildebrandt der 6. Kompagnie hinzu, schoß einen feindlichen Offizier vom Pferde und brachte die Reiter dadurch so außer Fassung, daß sie den Kapitän v. Beggerow freiließen und davon sprengten. In ähnlicher Weise wurde Hauptmann v. Kahlden durch die Unerschrockenheit des Unteroffiziers David Tantow der 5. Kompagnie aus den ihn umringenden Franzosen befreit.

Musketier Graeske der 8. Kompagnie war einer der Letzten, der Ligny verließ. Da er beim Angriff der Kavallerie nicht mehr zum Soutien gelangen konnte, rief er mehrere seiner Kameraden, die sich in gleicher Lage befanden, zu sich heran und formirte mit ihnen ein Knäuel; dieser kleine Trupp wies den ihm angebotenen Pardon zurück und vertheidigte sich bis auf den letzten Mann; Alle waren todt oder verwundet mit dem Gewehr in der Hand niedergesunken.

In ähnlicher Weise erging es dem Musketier Andreas Becker, demselben, welcher bei Dennewitz in die Batterie eindrang, sowie den Musketieren Frank, Springstubbe, Gerhardt, Westhoff der 5. und den Musketieren Carl Wegner, Carl Friedrich Schulz, Schütt, Hagemann, Soepke und Michael Moldenhauer der 7. Kompagnie; sie hatten ihr Soutien nicht mehr erreichen können und

wurden von Kürassieren umringt, welche ihnen Pardon anboten. Diesen verweigerten sie einstimmig, formirten gleichfalls ein Knäuel und vertheidigten sich so lange, bis mehrere von ihnen schwer verwundet niedersanken; Frank und Wegner wurden auf der Stelle getödtet. Der schwer verwundete Soepke gerieth in Gefangenschaft, fand jedoch während der Nacht Gelegenheit, sich wieder zu befreien und kam dann in ein Lazareth. Dem Rest gelang es, unter Beckers umsichtiger Führung, sich zum Bataillon durchzuschlagen.

Die Unteroffiziere Johann Barthold der 7. und Joachim Bredow der 8. Kompagnie bahnten sich mit mehreren zurückgebliebenen Schützen gleichfalls durch die feindliche umherschwärmende Kavallerie einen Weg und brachten ihre Leute zum Bataillon zurück.

Der Hornist Karl Mewes der 8. Kompagnie gerieth ins Handgemenge, nahm den ihm angebotenen Pardon nicht an, deckte sich mit seinem Horn so lange, bis es zerhauen war, ergriff dann schnell das Gewehr eines Gefallenen und schlug sich bis zum Bataillon durch.

Der Kompagnie-Chirurg Karl Meyer verband im Feuer mehrere Offiziere und viele Soldaten; keinen Verwundeten wollte er feindlichen Händen überlassen und kam hierbei mehrfach in Gefahr, gefangen zu werden.

In den Vorschlagslisten wurden außer den bereits erwähnten Offizieren noch die Premierlieutenants v. Zitzewitz, v. Gagern und die Sekondlieutenants Hahnke, Pflugradt und Rohde als einer Auszeichnung besonders würdig angeführt. Dieselben hatten während des Rückzuges, beim Einbruch der feindlichen Kavallerie, durch Unerschrockenheit und Umsicht viel zur Erhaltung der Ordnung beigetragen.

Der Sekondlieutenant und Regimentsadjutant Hahnke hatte sich ferner durch unermüdliche Thätigkeit und durch schnelle und pünktliche Ueberbringung der Befehle in den gefahrvollsten Augenblicken der Schlacht ein besonderes Anrecht auf eine Auszeichnung erworben.

Im Vorstehenden sind nur Thatsachen angeführt, die damals sämmtlich erwiesen und zur Kenntniß der vorgesetzten Behörden gekommen sind. Ein freundliches Geschick hat uns auch, wie wir gesehen haben, die Namen der vielen braven 21er erhalten, welche in jener heißen Schlacht und bei dem darauf folgenden denkwürdigen Rückzuge sich ganz besonders hervorgethan haben. Jene schönen Waffenthaten lassen den ausgezeichneten Geist erkennen, der im Regiment herrschte, und lehren uns, wie eine brave Infanterie auch unter derartig schwierigen Verhältnissen nie verloren ist. Treu seinem Wahlspruche, verzagte es nicht. Die Disziplin feierte damals, als das Unglück über das brave Regiment hereinbrach, ihren höchsten Triumph; nur wenn sie feste Wurzeln geschlagen hat und wenn im Offizierkorps das Gefühl der Aufopferung und Verantwortlichkeit zur That, zum leuchtenden Vorbild für den Soldaten führt, dann werden auch die dräuendsten Gefahren, die schwersten Niederlagen sich überwinden lassen. Ein so außerordentlich schönes Beispiel hierfür liefert im Großen aus der gesammten Kriegsgeschichte gerade die Schlacht bei Ligny. Denn nur zwei Tage später führte die dort geschlagene preußische Armee die Entscheidung bei Belle-Alliance herbei.

Den beiden Bataillonen wurden für die Schlacht bei Ligny an Auszeichnungen

verliehen: 1 Eisernes Kreuz 1. Klasse und 31 Kreuze 2. Klasse; 1 Offizier und 27 Unteroffiziere und Gemeine erhielten außerdem das Erbrecht auf das Eiserne Kreuz 2. Klasse. (Die Namen sind in den Anlagen enthalten.)

Die Verluste betrugen an Todten bezw. an ihren Wunden

Verstorbenen:	1 Offizier,	14 Unteroffiziere,	4 Spielleute,	127 Gemeine,
an Verwundeten:	5 „	11 „	5 „	270 „
In Summe	6 Offiziere,	25 Unteroffiziere,	9 Spielleute,	397 Gemeine.

Getödtet war: Sekondlieutenant v. Mach.
Verwundet waren: Premierlieutenant v. Fock,
„ v. Zitzewitz,
„ v. Furtenbach.
Sekondlieutenant v. Seydlitz,
„ v. Gülich.

Es waren in der That schwere Opfer, wenn man bedenkt, daß beide Bataillone im Ganzen nur etwa 1400 Köpfe zählten; beim 2. Bataillon hatte jede Kompagnie durchschnittlich 70 Mann verloren. Gefangen waren nur einige schwer Verwundete; die Wenigen, die im Dunkel der Nacht abgekommen, fanden sich sämmtlich am nächsten Tage wieder beim Regiment ein.

Es mag noch erwähnt werden, daß der Brigadekommandeur, Oberst v. Langen, während des Rückzuges mit seinem angeschossenen Pferde gestürzt und dann von einem Geschütz überfahren worden war; er kehrte erst vor Philippeville zur Brigade zurück. An seine Stelle trat vorläufig Oberstlieutenant v. Reckow.

Preußischerseits bedeckten 12 000 Todte und Verwundete das Schlachtfeld. Sie zeugen von der Erbitterung, mit welcher bei Ligny gekämpft wurde. Treitschke sagt in seiner deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts: „Beide Heere fochten mit verzweifeltem Muthe, der Haß so vieler Jahre brach furchtbar aus. Ein französischer General drohte Jeden erschießen zu lassen, der ihm einen gefangenen Preußen brächte. Die Leidenschaft ungestümer Kampflust, die in dem deutschen Volksheer flammte, verleitete die preußischen Führer oft zu vorzeitiger Vergeudung der Kräfte. Der wellige, erstarrten Meereswogen gleichende Boden, die mit mannshohem Getreide und dichtem Kartoffelkraut bestandenen Felder der üppigen Brabanter Ebene boten Gelegenheit zu mannigfachen Ueberraschungen, denen die Kaltblütigkeit der jungen preußischen Truppen, namentlich der Landwehr, nicht immer gewachsen war. Es war ein drückend heißer Tag. Bei stechender Sonne und schwüler Gewitterluft mußte das preußische Fußvolk, das zum Theil schon Tags zuvor gefochten hatte, zum Theil die Nacht hindurch marschirt war, sechs Stunden lang fast ununterbrochen das Nahgefecht um die Dörfer bestehen. Manchem stand der Schaum vor dem Munde von der Wuth des Kampfes und der ungeheuren Anstrengung; hier schlürfte Einer mit lechzenden Lippen das Kothwasser aus einer Mistlache, dort brach ein Anderer, unverwundet, vor Erschöpfung todt zusammen."

Nach dem Sturze des greisen Feldmarschalls lag die Führung allein auf den Schultern Gneisenaus. Er sowohl wie General v. Grolman und alle Offiziere des Hauptquartiers waren in den gewaltigen Strom gerathen, der von Ligny nach Brye zurückdrängte. Dort bei Brye, in einer Umgebung voll Unruhe und Be-

sorgniß, gab Gneisenau den folgenschweren Befehl: „Rückzug über Tilly nach Wavre!" und entschied damit das Schicksal des ganzen Feldzuges. In kühnem Entschluß gab er alle Verbindungen mit dem Rhein auf und wählte den schwierigen Weg nach Norden, um dem Herzoge von Wellington, der bei Ligny ausgeblieben war, noch einmal die Hand zu bieten zu einem entscheidenden Schlage gegen den französischen Imperator.

„Die Adjutanten flogen aus, um den Truppen in der Finsterniß die Richtung anzugeben. General Jagow deckte den Rückzug, blieb noch bis 2 Uhr Nachts auf dem Schlachtfelde. Die Franzosen trauten ihrem eigenen Siege nicht, ihre Garde stand die ganze Nacht unter den Waffen. Sie wagten weder zu verfolgen, noch auch nur die Marschrichtung der Geschlagenen zu erkunden und verloren jede Fühlung mit dem Gegner. Die preußischen Regimenter biwakirten bei Tilly — nur ½ Meile vom Schlachtfelde entfernt — und schon bei Tagesanbruch standen sie in guter Ordnung wieder beisammen. Keine Spur von jener gedrückten Stimmung, die nach unglücklichen Kämpfen selbst den Tapferen überkommt; gleich lebhaft verlangten die Soldaten wie die Führer nach einer neuen Schlacht, um die Scharte auszuwetzen."*)

Gefecht bei Wavre, Marsch nach dem Schlachtfelde von Belle-Alliance, am 18. Juni.**)

In der dem Schlachttage folgenden Nacht lagerte das 21. Regiment, wie alle übrigen Truppen der Armee, bei Gentinnes; die Arrieregarde war bei Tilly stehen geblieben. Nach wenigen Stunden Rast ging am 17. der Marsch über Mont St. Guibert auf Wavre, wo das 2. Armeekorps auf dem rechten Ufer der Dyle ein Biwak bezog. Dort langten im Laufe des Tages auch die übrigen drei Korps an, so daß die preußische Armee nun völlig vereinigt war. Es galt zunächst, die Ordnung in den Truppentheilen wieder herzustellen und die Munition zu ergänzen, die auch beim Regiment bis auf einen kleinen Rest verbraucht war. Dann wurde spät Abends abgekocht, und nachdem so auch das dringende Nahrungsbedürfniß der Leute befriedigt war, konnten die Bataillone, wenn auch im Mannschaftsbestande sehr reduzirt, doch wieder als völlig marsch- und gefechtsfähig angesehen werden.

Es war ein trüber, nasser Tag, der auf den Sonnenbrand von Ligny folgte; auch den Abend und die ganze Nacht regnete es in Strömen, so daß am 18. früh „die Lagernden beinahe im Wasser schwammen und wie gebadete Mäuse zitternd vor Kälte umherliefen". Lebensmittel gelangten zwar zur Vertheilung, indeß blieb nicht genügend Zeit vollständig abzukochen; nur die Waffen konnten in Stand gesetzt werden. Ein Jeder wußte, daß ein neuer Kampf bevorstand und die Schlappe von Ligny wieder wett gemacht werden sollte. Trotz aller Beschwerlichkeiten war die Stimmung keineswegs eine gedrückte, wie es nach Niederlagen der Fall zu sein

*) Treitschke, Deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts.

**) Hierzu Karte nebst Plan.

pflegt. Denn schon am frühen Morgen belustigten sich die derben Pommern an den spärlichen Biwaksfeuern mit allerhand Späßen und tanzten, um sich zu erwärmen, nach alter Soldatenmanier im Lager umher. Auch wurde der nachstehende, zuversichtliche Tagesbefehl des Fürsten Blücher bekannt gemacht:

„Wir haben uns mit der großen englischen Armee vereinigt und das 4. Korps an uns gezogen. Wir sind Bonaparten überlegen, und der Sieg wird und muß uns zu Theil werden, wenn ein Jeder seine Schuldigkeit thut. Soldaten! vergeßt nicht, daß Ihr Preußen seid, daß Sieg oder Tod unsere Losung ist, und daß der Sieg auch Alles giebt, was Ihr verlangt: Ruhe, Verpflegung, baldigen, ehrenvollen Frieden."

Der Herzog von Wellington hatte sich am 17. Juni, nachdem er Tags zuvor den Marschall Ney bei Quatrebras geschlagen, zur Annahme einer Entscheidungsschlacht in eine Stellung bei Mont St. Jean, an der Brüsseler Straße, zurückgezogen. Gegen ihn wandte sich nun Napoleon mit seiner Hauptmacht, während Marschall Grouchy mit 35 000 Mann die preußische Armee aufsuchen sollte, mit welcher die Fühlung vollständig verloren gegangen war. Der Kaiser wähnte sie in voller Auflösung auf dem Rückzuge nach dem Rhein, während sie von ihrem alten Feldmarschall, wie dieser es versprochen, den Engländern zu Hülfe geführt wurde. Und nicht mit einem Theile wollte Blücher kommen, sondern mit der ganzen Armee. Nur das 3. Korps war bestimmt, bei Wavre dem Marschall Grouchy gegenüber zu bleiben.

Am 18. Juni, von 5 Uhr früh ab, stand das 2. Armeekorps bei Aisemont vor Wavre zum Aufbruch bereit. Das 1. Korps war bei Bierge über die Dyle gegangen und sollte die Richtung über Ohain einschlagen, während das 4. und 2. Korps über Wavre und St. Lambert die Engländer erreichen sollten. Da das 4. Korps v. Bülow bei Ligny gefehlt hatte, wurde es an die Tete genommen, und so kam es, daß das 2. Korps erst um 1 Uhr Nachmittags antreten konnte, um das Defilee bei Wavre zu passiren, und daß bei den grundlosen Wegen nur die 5. und 6. Brigade noch rechtzeitig auf dem Schlachtfelde bei Belle-Alliance eintrafen. Die 7. und 8. Brigade hingegen hatten noch nicht Wavre erreicht, als das Erscheinen französischer Kavallerie von La Baraque her gemeldet wurde.

Als der Führer der 8. Brigade, Oberstlieutenant v. Reckow, hiervon Kenntniß erhielt, rückte er sofort zur Aufnahme des Detachements v. Ledebur, das behufs Beobachtung des feindlichen Anmarsches bei St. Guibert zurückgelassen war, zwischen Manil und St. Anne vor und schob zwei Bataillone bis an den Wald von L'Auzel. Die 7. Brigade blieb, in Linie formirt, hinter der 8. als Reserve, während die Batterie Nr. 12 sich rechts und die Kavallerie-Brigade des Oberstlieutenants v. Sohr dahinter aufstellte.

Ueber den Verlauf des Gefechts entnehmen wir das für uns Wissenswerthe aus nachstehendem Bericht des Oberstlieutenants v. Reckow:

Das 2. Armeekorps stand am 18. Juni des Morgens bereit, um das große Defilee bei Wavre zu passiren. Es war jedoch schon Mittag geworden und noch befanden sich die 7. und 8. Brigade diesseits desselben. Da wurde mir

plötzlich gemeldet, daß in dem hinter uns gelegenen Walde, bei dem Pachthofe L'Auzel, sich einige feindliche Flankeure zeigten. Ich schickte demnach sogleich Kavallerie-Patrouillen aus, um mich von der Wahrheit zu überzeugen, und erfuhr nunmehr, daß sich hinter dem Walde wirklich feindliche Kavallerie zeige. Inzwischen war auch von dem Oberstlieutenant v. Ledebur die Meldung eingegangen, der Feind zeige 6 Regimenter Kavallerie, mehrere Geschütze und zwei starke Infanteriekolonnen. Ich meldete dies sogleich an den kommandirenden General v. Pirch und nahm mit der 8. Brigade eine Position ein, um das Defiliren des Armeekorps zu decken.

Das 1. Bataillon des 21. Infanterie-Regiments, unter Führung des Kapitäns v. Reckow, und das Füsilier-Bataillon 23. Infanterie-Regiments postirte ich an der jenseitigen Lisiere des Waldes beim Pachthofe von L'Auzel, um den Truppen unter dem Oberstlieutenant v. Ledebur, die bis jetzt das rasche Vordringen des Feindes verhindert hatten, zum Soutien zu dienen. Sie hatten den Befehl, sich dort durchaus so lange zu vertheidigen, bis die 7. Brigade das Defilee passirt haben würde. Die übrigen Bataillone der Brigade hatte ich auf der Ebene diesseits des Holzes aufgestellt sowie auch die Flanken gesichert. Der General v. Brause, Chef der 7. Brigade, bekam nunmehr das Kommando über beide Brigaden. Die Tirailleurs der 8. Brigade wurden sogleich vorgeschickt; der Feind drängte heftig, die Bataillone leisteten aber einen so braven Widerstand, daß er nicht durchzubrechen vermochte. Erst Nachmittags gegen 4 Uhr war das Defilee soweit frei geworden, daß auch die 7. Brigade dasselbe passiren konnte, worauf alsdann die 8. Brigade folgte.

Es ging Alles mit der größten Ordnung und Ruhe zu, und war der Feind nicht im Stande, auch nur die geringste Verwirrung hervorzubringen, obgleich er die Kolonnen fortwährend beschoß. Wir passirten hierauf das Defilee und marschirten sodann dem Armeekorps nach. Die Brigade hat bei der großen Ordnung, mit der Alles exekutirt wurde, einen nur geringen Verlust gehabt.

gez. v. Reckow,
Oberstlieutenant.

Das 2. Bataillon diente während des Gefechts zur Deckung der linken Flanke der Brigade und hatte wiederholt Gelegenheit, feindliche Kavallerie unter Feuer zu nehmen; es erlitt keine Verluste.

Das 1. Bataillon verlor:

1 Unteroffizier und 18 Mann, wovon 4 Mann getödtet waren.

Hauptmann v. Koebke erhielt für die umsichtige Führung der Schützen des 1. Baillons das Eiserne Kreuz 2. Klasse, der Musketier Carl Seidler das Erbrecht auf letzteres.

Die 8. Brigade erreichte erst am Abend das Schlachtfeld von Belle-Alliance, als der Sieg bereits entschieden war; trotz der unsäglichen Anstrengungen war es ihr nicht möglich gewesen, früher einzutreffen. Die Regengüsse der vergangenen Nacht hatten den Boden vollständig aufgeweicht; auf den grundlosen, zum Theil durch waldiges Terrain führenden Wegen konnte nicht ausgewichen werden, an

manchen Stellen war nur ein Marsch in Reihen möglich, so daß die Abstände sehr bald verloren gingen. Immer gewaltiger tönte der Donner der Schlacht von Waterloo herüber, während von rückwärts, aus der Richtung von Wavre her, gleichfalls Geschützfeuer vernehmbar wurde. Dort war das 3. Armeekorps gleich nach dem Abmarsch der Brigade vom Marschall Grouchy heftig angegriffen worden. Aber „Vorwärts" hieß die Loosung, nur dort konnte die Entscheidung des Tages, des ganzen Feldzuges liegen.

Als die Brigade um 8 Uhr Abends vorwärts Lasne des weiten Schlachtfeldes ansichtig wurde, verdoppelte sie ihre Anstrengungen; aber das Geschützfeuer begann bereits vernehmlich nachzulassen, und jeder Schritt vorwärts ließ die Hoffnung, noch an dem Kampfe theilzunehmen, tiefer sinken. Etwa um 9 Uhr traf die Brigade östlich Plancenoit ein und stellte sich dort neben der 6. Brigade auf; die 7. hielt bei Maransart. Hier bei Plancenoit hatte das Korps des Generals v. Bülow nach heißem Ringen die Entscheidung herbeigeführt. Die am Morgen noch so stolze kaiserliche Armee, die den Tag über mit rühmlichster Tapferkeit und mit Erfolg gestritten, aber nach dem Angriff der Preußen gegen ihre rechte Flanke nicht mehr Stand zu halten vermocht hatte, sie floh, als die Nacht hereinbrach, in vollkommenster Auflösung und in verzweifelter Eile nach Charleroi zu, kräftig verfolgt von den preußischen Truppen unter General v. Gneisenaus persönlicher Führung.

Einschließung der Ardennen-Festungen.

Nach jenem glänzenden Siege, der die Macht des französischen Imperators für immer brach und das Schicksal des Krieges entschied, einigten sich Fürst Blücher und der Herzog von Wellington dahin, daß die preußische Armee dem Feinde auf dem Fuße folgen, das niederländisch-englische Heer dagegen über Nivelles und Binche in Frankreich eindringen sollte. Das 2. Armeekorps erhielt noch am Abend auf dem Schlachtfelde den Befehl, sofort über Aywiers abzumarschiren, die Dyle zu überschreiten und den Marschall Grouchy, welcher, wie bereits erwähnt, an demselben Tage bei Wavre das 3. preußische Korps angegriffen hatte, von den Sambre-Uebergängen abzuschneiden.

Etwa drei Stunden durfte das 21. Regiment bei Plancenoit ruhen. Mit hellem Ganze leuchteten Mond und Sterne auf das blutgetränkte Schlachtfeld, auf Stätten des entsetzlichsten Elends, aber auch des tiefsten Dankes und hoher Siegesfreude hernieder; denn alle Preußenherzen erfüllte das Gefühl, daß auf dieser Wahlstatt sich ein Gottesgericht vollzogen habe, und daß nur um einen solchen Preis goldener Friede dem schwer geprüften Vaterlande zurückerkauft werden konnte.

Die an das 2. Armeekorps gestellte neue Forderung war eine große, da sich die Marschanstrengungen des Tages auf nicht minder schlechten Wegen in der Nacht wiederholen sollten. Gegen Mitternacht brach das die Tete des Gros bildende Regiment vom Schlachtfelde auf, ging über Maransart, Bousval und langte nach ununterbrochenem, mühseligem Marsche am 19. Juni Vormittags 11 Uhr bei

Melioreux an, wo ein Biwak bezogen wurde, um den völlig erschöpften Truppen einige Ruhe und Erholung zu gewähren. Auf die Nachricht, daß sich Marschall Grouchy von Wavre auf Namur zurückzöge, brach General v. Pirch am nächsten Tage früh 5 Uhr in derselben Richtung über Gembloux auf, traf die feindliche Arrieregarde bei Namur und nahm die Stadt nach einem heftigen Gefecht; konnte aber nicht mehr hindern, daß die Hauptkräfte des Gegners sich in der Richtung auf Dinant retteten.

Das Regiment kam an diesem Tage nicht ins Feuer; es bezog mit der Brigade ein Biwak nördlich Namur. Hier fand sich das Füsilier-Bataillon wieder ein, welches mit zwei Eskadrons Neumärkischer Dragoner unter dem Oberst v. Borcke die Armee nicht früher hatte erreichen können, da es, zur Beobachtung von Philippeville bestimmt, sich fast im Rücken der feindlichen Armee befunden hatte.

Am 21. Juni marschirte das 2. Korps nach Thuin ab. Ihm war jetzt die Aufgabe zugefallen, während des Vorrückens der Armee gegen Paris, im Verein mit dem von Trier und Luxemburg herankommenden Norddeutschen Bundeskorps und unter dem Oberbefehl des Prinzen August von Preußen, den ganzen Landstrich zwischen der Mosel und Sambre bis Avesnes zu besetzen und sich gegen die dortigen zahlreichen Festungen zu wenden.

Am folgenden Tage marschirten die einzelnen Brigaden des Korps nach den ihnen zugewiesenen Operationsobjekten ab, und zwar die 8. gegen Philippeville und Givet, die übrigen gegen Maubeuge und Landrecies.

Diese dem Armeekorps gewordene Aufgabe wurde mit sehr getheilten Gefühlen aufgenommen. Denn während die anderen Korps das glückliche Loos gezogen hatten, im frischen fröhlichen Feldkriege dem fliehenden Feinde nach Paris zu folgen und dort die Entscheidung herbeizuführen, stand dem 2. Armeekorps ein voraussichtlich mühseliger und langwieriger Festungskrieg bevor.

a. Vor Marienbourg und Philippeville.

Ueber die Verwendung des 21. Infanterie-Regiments auf dem neuen Schauplatz seiner Thätigkeit giebt zunächst nachstehender Bericht des Oberstlieutenants v. Reckow nähere Auskunft:

> Die meinem Kommando anvertraute 8. Brigade hatte den Befehl erhalten, die Festungen Philippeville und Givet zu beobachten und die Gegend von Chimay und Marienbourg von den dort etwa noch befindlichen Feinden zu reinigen.
>
> Ich detachirte demnach den Oberstlieutenant v. Wienskowski mit dem 23. Infanterie-Regiment, 2 Kanonen und 1 Eskadron zur Beobachtung gegen Philippeville und marschirte mit dem übrigen Theil der Brigade nach Chimay. Hier fand ich unter den Einwohnern den besten Geist für die verbündeten Truppen und erfuhr zugleich, daß Marienbourg noch vom Feinde besetzt sei. Ich rückte demnach am 24. Juni vor Marienbourg, einen festen, mit starken Mauern, Gräben und Pallisaden versehenen Ort, der durch einen ersten Anlauf nicht füglich genommen werden konnte, und dessen Besatzung bereit war, ihn zu vertheidigen. Ich nahm sogleich nach meiner Ankunft eine Position und schickte den Premier-

lieutenant v. Pfefferkorn, Adjutanten der 8. Brigade, als Parlamentär ab, um die Stadt zur Uebergabe aufzufordern. Da der Kommandant jedoch ohne Angriff nicht kapituliren wollte, so ließ ich den Platz durch zwei Haubitzen bewerfen und schickte die Tirailleurs vom 1. und Füsilier-Bataillon 21. Infanterie-Regiments vor, als der Feind hierauf einen Ausfall machte. Die Tirailleurs trieben den Feind bis in die Stadt hinein.

In diesem Augenblick erhielt ich vom General v. Pirch den Befehl, mich nicht nach Marienbourg zu ziehen, sondern mit der ganzen Brigade vor Philippeville zu marschiren, indem das Korps des Generals Vandamme noch bei der Festung Rocroy stände und uns im Rücken gefährlich werden könnte.

Ich brach daher das Gefecht sogleich ab, schickte nochmals einen Parlamentär in die Stadt und, da der Kommandant in keine Kapitulation einwilligte, trat ich über Couvin meinen Rückzug nach Chimay an, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. Ein Bataillon und ein Detachement Kavallerie unter dem Major v. Kwiatkowski ließ ich zur Beobachtung des Platzes zurück.

Außer dem Lieutenant v. Pfefferkorn hatte die Brigade an diesem Tage nur einige wenige Blessirte und einen Todten.

gez. v. Reckow.

Das Regiment hatte bei Marienbourg*) zwei Mann verloren. Es biwakirte am 24. Juni bei Chimay und rückte am 25. vor Philippeville, wo bereits andere Truppen der 8. Brigade eingetroffen waren.

Die Lage von Philippeville, auf der Kuppe eines weit ausgedehnten, die benachbarten Höhen überragenden Hügels, dessen Fuß auf zwei Seiten von sumpfigen Niederungen begrenzt wird, war eine sehr günstige; die Festungswerke befanden sich in gutem Zustande und war der Geist der ziemlich starken Besatzung ein vortrefflicher. Als Angriffsfront wurde die Südwestseite bestimmt, auf welcher das Thor von Frankreich liegt.

Vom 28. Juni ab erfolgte eine engere Einschließung des Platzes, womit für das Regiment ein beschwerlicher Vorpostendienst verbunden war. Die Füsiliere erhielten bei dem Vorwerk Treignaux ihre Stellung und schoben von dort ihre Posten bis auf eine geringe Entfernung gegen die Festung vor; als Soutien diente das 1. Bataillon in Villers deux Eglises, verlängerte außerdem die Vorpostenlinie nach links und hielt Jamagne, nördlich Philippeville, mit einer Kompagnie besetzt. Das 2. Bataillon stand bei Senzeille und besetzte Vaudecée und Sautour, auf der Ostseite der Festung, mit einer Kompagnie. Das Regiment hatte somit eine Frontausdehnung von fast $2^1/_2$ Meilen.

Das Füsilier-Bataillon rückte mehrere Male des Nachts behufs Rekognoszirung der Werke gegen die Festung vor, ohne daß jedoch ein Ausfall erfolgte. Im Uebrigen verging die Zeit im ununterbrochenen Einerlei des Vorposten- und Arbeitsdienstes, und nur die erfreulichen Nachrichten von den Erfolgen der Feldarmee brachten ab und zu Lichtblicke. So war gleich in den ersten Tagen vor Philippeville den Mann-

*) Marienbourg kapitulirte am 28. Juli.

schaften jene herrliche Proklamation des Fürsten Blücher vorgelesen worden, welche er anläßlich der Kämpfe bei Ligny und Belle-Alliance an seine Truppen gerichtet hatte und welche mit den Worten schloß:

„Empfanget hiermit meinen Dank, Ihr unübertrefflichen Soldaten, Ihr meine hochachtbaren Waffengefährten. Ihr habt Euch einen großen Namen gemacht. So lange es Geschichte giebt, wird sie Eurer gedenken. Auf Euch, Ihr unerschütterlichen Säulen der preußischen Monarchie, ruht mit Sicherheit das Glück Eures Königs und seines Hauses. Nie wird Preußen untergehen, wenn Eure Söhne und Enkel Euch gleichen.“

Die Nachricht, daß Paris kapitulirt habe und Fürst Blücher am 7. Juli seinen Einzug daselbst halten würde, traf vor Philippeville an demselben Tage ein und erweckte einen unendlichen Jubel. Der feindlichen Besatzung sollte dies durch Victoriaschießen verkündet werden, und versammelten sich zu diesem Zwecke die drei Bataillone des Regiments, mit Ausnahme der Vorposten-Abtheilungen, sowie die Batterie Nr. 12 Abends 7 Uhr auf einer Anhöhe hinter dem Vorwerk Treignaux. Auch mächtige Freudenfeuer zündeten die Leute auf der Höhe an und blieben bis zum späten Abend bei einer vom Regimentskommandeur bewilligten Extraportion von zwei Pfund Roggenbrot und 1/5 Quart Branntwein pro Kopf fröhlich beisammen.

Einige Tage später erhielt die 8. Brigade in der Person des Generalmajors v. Bose einen Chef, und fand aus diesem Anlaß am 17. Juli eine große Parade auf einer Wiese bei Treignaux statt, wobei der neue Chef dem versammelten Regiment nachstehenden Allerhöchsten Armeebefehl persönlich vorlas:

Die Armee hat Mir aufs Neue Gelegenheit gegeben, ihr Meine volle Zufriedenheit und Erkenntlichkeit auszudrücken für die ausgezeichneten Waffenthaten, durch welche es ihr gelungen ist, in einem Zeitraum von 19 Tagen einen Feldzug zu beenden, ihren Namen durch neuen Ruhm zu erhöhen und die Hoffnung zu einem dauernden Frieden für Europa zu gründen. Nie ist Tapferkeit und Beharrlichkeit durch glänzendere Erfolge gekrönt worden. Ich wünsche Meiner Armee Glück zu diesem Erfolge und erwarte von ihr, daß sie sich unter allen Umständen durch Kriegszucht und Ordnung ebenso rühmlich auszeichnen wird, wie durch ihre Siege. Mein angelegenes Geschäft wird es sein, der Armee und den vorzüglich verdienstvollen Männern in derselben, welche Mir genannt werden, die Beweise Meiner besonderen Gnade zu geben, auf welche sie gerechte Ansprüche haben.

Paris, den 11. Juli 1815.

gez. Friedrich Wilhelm.

Napoleon hatte zum zweiten Male dem Throne entsagt und abermals hatte die Hauptstadt Frankreichs dem Sieger ihre Thore öffnen müssen. Der gefallene Kaiser fand als Europas Gefangener auf der im fernen Weltmeere gelegenen Insel St. Helena ein letztes Asyl.

Aber das Ende des Krieges sollte noch nicht gekommen sein, da zahlreiche Festungen noch in französischen Händen waren und Fürst Blücher auf einer unbedingten Uebergabe derselben bestand, soweit sie die Verbindungen der Armee beherrschten.

Während so die übrigen Korps schon jetzt in den frohen Genuß der errungenen Lorbeeren kamen, blieb die Lage vor den Ardennen-Festungen vorläufig unverändert, und es sollte noch manche Opfer und manche Anstrengungen kosten, bis endlich auch hier der letzte Schuß verhallte.

b. Vor Givet.

In der Nacht zum 22. Juli wurde die vor Philippeville*) und Marienbourg stehende Infanterie und Artillerie der 8. Brigade durch Truppen der 5. abgelöst und rückte an demselben Tage in ein Lager bei Doisches, westlich der starken, auf der Operationsbasis des preußischen Heeres gelegenen Maas-Festung Givet, um diese bis zum Beginn der eigentlichen Belagerung einzuschließen.

Givet bestand eigentlich aus vier festen Plätzen, aus der Bergfestung Charlemont und Groß-Givet auf dem linken, aus Klein-Givet und dem Mont d'Haurs auf dem rechten Ufer der Maas. Die beiden Givet bilden die eigentliche Stadt und sind durch eine steinerne Brücke verbunden. Der auf einer, mehrere Hundert Fuß hohen, die Maas begleitenden Bergzunge gelegene Charlemont ist zum Theil in Fels gehauen, beherrscht die übrigen Werke und besitzt eine große Vertheidigungsfähigkeit.

Das 21. Infanterie-Regiment fand vor dem Charlemont Verwendung; die übrigen Truppen der Brigade standen gleichfalls auf dem linken Ufer; Klein-Givet und der Mont d'Haurs wurden von mehreren Bataillonen der 6. Brigade eingeschlossen.

Das ganze Cernirungskorps stand unter den Befehlen des Generalmajors v. Krafft und wurde nach der Uebergabe von Philippeville, im August, bedeutend verstärkt. Auch nahm damals der Prinz August von Preußen sein Hauptquartier vor Givet.

Wenngleich aus der ganzen Zeit, da das Regiment hier stand, keine Gefechte, auch nicht einmal Neckereien zwischen den Vorposten zu melden sind, so waren die durch den Wacht- und Arbeitsdienst bedingten Anstrengungen, wenigstens in der ersten Zeit, doch ziemlich bedeutend; Spaten und Hacke wurden täglich gebraucht und die Bataillone mußten jeden zweiten Tag auf Vorposten, wo sie häufig von den feindlichen Geschützen belästigt wurden. Später, nach Verstärkung der Einschließungstruppen, bezogen die Einundzwanziger wieder das Lager bei Doisches und kamen hier bei guter Verpflegung endlich zu einer gewissen Ruhe. Auch der Charlemont ließ nur selten etwas von sich hören, da der Kommandant, General Graf Bourke, sich für Ludwig XVIII. erklärt und geäußert hatte, nur auf Diejenigen schießen lassen zu wollen, die sich feindlich den Werken näherten.

---

*) Philippeville kapitulirte am 9. August.

So bildete sich nach und nach ein gewissermaßen freundnachbarliches Verhältniß zwischen den gegenüberstehenden Truppen heraus, welche nach der bei Paris gefallenen Entscheidung ihre gegenseitige Lage um so weniger als eine kriegerische ansehen mochten, als man französischerseits des langen Kampfes herzlich satt war, auf unserer Seite aber die Einschließung gleichsam als große Vorpostenübung mit eingehenden Instruktionen an Ort und Stelle und unter den Augen des Gegners betrieben wurde. Selbst höhere Vorgesetzte mochten der Situation keine eigentliche kriegerische Bedeutung mehr beilegen und empfahlen daher den Offizieren wiederholt, ihre freie Zeit wissenschaftlichen Studien zu widmen. Auch mußte wohl zu dem Befehl Veranlassung vorgelegen haben, daß jeglicher Verkehr mit den feindlichen Posten untersagt sei und daß Niemand, welchen Geschlechts er auch immer sei, durch die Vorpostenkette fortan durchgelassen werden dürfte.

Um so mehr konnte nun wieder die Bekleidung die so dringend erforderliche Berücksichtigung finden und wurden sämmtliche Schneider und Schuster des Regiments im Dorfe Surice, norwestlich Givet, einquartiert, um fleißig mit der Nadel und dem Pfriemen zu üben. Hier wurden auch die ersten leinenen Beinkleider nach der damaligen neuen Art, mit Gamaschen, angefertigt.

Bemerkenswerth aus dieser Zeit war die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. am 3. August, welche das Regiment zum ersten Male seit seiner Stiftung vereinigt beging. Die drei Bataillone versammelten sich nebst einigen anderen Truppen des Einschließungskorps um 8 Uhr früh im Lager bei Doisches zu einem feierlichen Gottesdienst und marschirten dann in Parade vor dem General v. Krafft vorbei, während die Brigade-Batterie dreimal durchfeuerte. Nachmittags fand auf grünen, schattigen Plätzen bei Musik, Tanz und Spiel ein allgemeines festliches Zusammensein statt und bekamen die Mannschaften doppelte Portionen. Am Abend flammten auf den bewaldeten Höhen rings um Givet mächtige Freudenfeuer zum Himmel empor, welche bis nach der Festung hineinleuchteten.

Zu jener Zeit erhielt das Regiment ein Detachement freiwilliger Jäger in der Stärke von 7 Oberjägern und 83 Jägern, welche sämmtlich aus Danzig stammten und zum Theil schon im vorigen Feldzuge vor dem Feinde gewesen waren.*) Sie wurden dem 1. und Füsilier-Bataillon attachirt. Von der Liebe zum Vaterlande und der großen Idee des Befreiungskampfes mächtig ergriffen, waren sie beim Wiederausbruch des Krieges zu den Fahnen geeilt. Wenn die Geschichte des Regiments keine besonderen Thaten dieser freiwilligen Schaar berichtet, so hat dies seinen Grund darin, daß sich keine Gelegenheit hierzu für sie mehr fand.

Hinsichtlich der Verwendung der Jäger wurde Folgendes bestimmt: „Das Jäger-Detachement wird wie eine andere Kompagnie formirt; ist es über 100 Mann stark, so bildet es drei Glieder, sonst zwei Glieder. Die Büchsen werden getragen wie bei dem Fuß-Jäger-Korps, hoch im rechten Arm. Ist das Bataillon in der

*) Die Oberjäger Gustav Naumann, Karl Leupold, die Jäger Wilhelm Lange, Friedrich Jahn, Friedrich Teetz, Johann Gast, Johann Machlenbruck hatten bereits die Feldzüge 1813 und 14, der Jäger Friedrich Kraut den Feldzug 1814 bei den Holländern, und der Jäger Johann Conrad die Feldzüge 1792, 1794 und 1806/7 mitgemacht.

Parade-Aufstellung angetreten, so steht das Jäger-Detachement auf dem rechten Flügel und bleibt beim Vorbeimarsch vor den Spielleuten. Der Regimentskommandeur oder, bei einzelnen Bataillonen, der Bataillonskommandeur reitet nebst seinem Adjutanten vor diesem Detachement. Ist das Bataillon zum Exerziren angetreten, so steht das Jäger-Detachement hinter der Mitte desselben, 50 Schritt vom hintersten Gliede entfernt. Bei Formation der Angriffskolonne geht das Detachement mit rechts und links um aus der Mitte rasch vor und setzt sich dessen 1. Zug zwischen den 2. und 3. Zug, der 2. Jägerzug zwischen den 6. und 7. Zug des Bataillons u. s. w." —

Der Verlust des Regiments vor Givet belief sich auf 2 Mann.

c. Vor Montmédy. Sturm auf Médy-bas am 15. September.*)

Am 29. August wurde die 8. Brigade durch die 7. vor Givet**) abgelöst und dem Generallieutenant v. Hake unterstellt, dem das Kommando über das Norddeutsche Bundeskorps übertragen war. Sie marschirte über Fumay nach Charleville und Mézières und sollte hier die Uebergabe der Citadelle abwarten.***)

Das 21. Regiment traf am 31. August Vormittags vor Charleville ein, machte, wie es damals üblich war, vor der Stadt Paradetoilette, wurde gleich darauf vom General v. Hake besichtigt und rückte dann mit den beiden Musketier-Bataillonen in Charleville, mit dem Füsilier-Bataillon in Mézières ein. Hier empfing es 200 neue Montirungen, welche gleichmäßig auf die Bataillone zur Vertheilung kamen.

Nach der am 3. September erfolgten Besetzung der Citadelle erhielt das Regiment die Bestimmung, nach Montmédy zur Verstärkung der dortigen Einschließungstruppen abzumarschiren. Es brach zu diesem Behufe, mit einer dreitägigen eisernen Portion versehen, am 4. September auf, ging über Tourteron und Attigny, wo es am 5. und 6. verblieb, und bezog am 7. in und um Beaumont, südlich Sedan, Marschquartiere. Am folgenden Tage sammelte sich dasselbe vor Stenay, passirte dort die Maas und blieb für die Nacht in Quincy und Gegend; am 9. vor Tagesanbruch bezog es die Vorposten vor Montmédy.

Dieser Platz war bereits seit dem 30. Juni eingeschlossen. Im Verein mit Longwy dient derselbe zur Deckung des Landstrichs zwischen Maas und Mosel und sichert speziell die Straße von Luxemburg über Stenay nach Reims. Die Festungswerke liegen auf einem länglich-runden, isolirt aus dem Thale der Chiers sich erhebenden Felsenberge, sind auf drei Seiten von Wiesen und Aeckern umgeben und auf der vierten durch einen weiten Grund von den gegenüberliegenden Weinbergen getrennt. Die kleine Stadt Médy-bas liegt tief im Thale zwischen dem Festungsberge und der Chiers, ist von einer 16 bis 20 Fuß hohen und 5 Fuß dicken

---

*) Hierzu beiliegende Skizze.

**) Die Belagerungsarbeiten vor Givet nahmen erst am 20. September ein Ende, als überall die Feindseligkeiten eingestellt wurden.

***) Die Plätze Sedan, Charleville und Mézières befanden sich damals bereits im Besitz des Norddeutschen Korps, nur die Citadelle von Mézières war noch in französischen Händen.

crenelirten Mauer und von Gräben umgeben und mit der Festung durch zwei, den steilen Berg hinaufziehende Arme der Stadtmauer verbunden. Die Kommunikation besteht innerhalb der Mauer in einem sich am Abhange hinaufwindenden Wege, der durch ein tief gelegenes Thor in die Festung führt.

Das Regiment besetzte denjenigen Theil der Einschließungslinie, welcher von Thonne les Près über Les Oeuillons und dem Gehölz von Moncey bis an die Chiers sich erstreckte. Das 1. Bataillon, welches zunächst die Vorposten stellte, bezog ein Biwak im Gehölz von Moncey und besetzte Thonne les Près mit einer Kompagnie und Les Oeuillons mit 30 Mann. Das 2. Bataillon biwakirte als Gros der Vorposten hinter dem Gehölze und mußte Faschinen arbeiten. Die Füsiliere und ein Bataillon Weimarscher Truppen kamen in die zweite Linie nach Quincy und Juvigny, der Regimentsstab nach Vigneul. Bei Besetzung dieser Stellung wurden die Vorposten heftig beschossen und richtete sich das Feuer besonders gegen das genannte Gehölz.

Die beiden Vorposten-Bataillone blieben immer zwei Tage stehen und lösten sich während dieser Zeit dergestalt ab, daß ein jedes einmal zur Arbeit und einmal in die vorderste Linie kam; dann folgte das Füsilier-Bataillon und das Bataillon Weimar in gleicher Weise.

Eine bei Iré les Près über die Chiers geschlagene Brücke diente zur Verbindung mit den Bundestruppen des Generals v. Warburg, welcher sich mit seinem rechten Flügel bei der Straße nach Carignan an den diesseitigen linken anschloß und von hier aus über Vaux, Iré les Près bis an die Chiers die Einschließung vollendete.

In der Nacht zum 12. September dämmten die Bundestruppen die auf dem Höhenzuge nördlich der Stadt, in Höhe von Fresnoy, befindlichen Quellen ab, aus denen die Festung mit Wasser versehen wird, und legten in dortiger Gegend bei den Steinbrüchen Batterien an.

Am 14. traf Prinz August von Preußen ein und sollte in der nächsten Nacht ein gewaltsames Unternehmen gegen die Stadt Médy-bas, auf der nördlichen Seite von den Steinbrüchen und auf der südlichen Seite von Iré les Près aus, stattfinden.

In ersterer Richtung, also von Thonnelle und Fresnoy her, sollten 500 Mann, in drei Kolonnen getheilt, den Angriff ausführen. Hierzu gehörten 140 Füsiliere des Regiments unter dem Kapitän Hennert, sowie 60 Schützen unter dem Lieutenant v. Kleist; sie sollten zwischen der Festung und der Porte de France vorrücken; die Schützen waren angewiesen, sich sogleich nach Uebersteigen der Mauer am Abhange des Berges gegen die Festungswerke zu entwickeln.

Auf der Seite von Iré les Près her wurden 400 Mann, in zwei Kolonnen getheilt, zum Angriff bestimmt; die stärkere dieser beiden Kolonnen, zu welcher 120 Füsiliere des Regiments unter dem Kapitän v. Oertzen gehörten, sollte längs der Chiers gegen die Stadt vorgehen und dort die Leitern anlegen; die kleinere aus 80 Füsilieren des Regiments bestehende und mit 10 Leitern ausgerüstete Kolonne unter dem Sekondlieutenant v. Schwerin hatte den Auftrag, mit der ersteren von

Iré les Prés bis zur großen Brücke zusammen vorzurücken, sich dann aber links gegen die Stadtmauer zu wenden.

Alles Feuer war untersagt, nur das Bajonett durfte gebraucht werden; ferner sollten die Pioniere nach der Einnahme der Stadt alle Brunnen und Cisternen zerstören; für den Beginn des Angriffs war die zweite Morgenstunde bestimmt.

Nachdem sich die Kolonnen am 14. gegen Mitternacht auf den ihnen angewiesenen Plätzen versammelt hatten, marschirten sie in größter Stille gegen die Stadt vor. Infolge der großen Dunkelheit und der bedeutenden Schwere der Leitern, sowie des Umstandes, daß die von den Steinbrüchen vorrückenden Kolonnen auf einem schmalen Fußsteige marschiren mußten, verzögerte sich der Angriff um eine halbe Stunde. Die feindliche Besatzung wurde vollständig überrascht. Am Thore von Luxemburg fiel der erste Schuß, dann fing die Wache an der Porte de France zu feuern an, worauf in der Stadt und auf der Festung Alarm geschlagen wurde. Die beiden Kolonnen, welche rechts und links der Porte de France vorgingen, sahen sich von einem lebhaften Feuer empfangen, in welches auch die Festung mit Bomben und Kartätschen einfiel. Trotzdem gelang es dem Kapitän Hennert, dort auf 21 Leitern die Mauer zu übersteigen und mit den weiter seitwärts übergegangenen Bundestruppen in die Stadt einzudringen. Alsdann wurden die Thore geöffnet und die Schützen des Lieutenants v. Kleist gegen den Festungsberg vorgeschoben.

Die beiden Kolonnen auf der entgegengesetzten Seite der Stadt hatten gleichzeitig die große Brücke erreicht und waren dann ebenfalls über die Mauer in die Stadt gelangt, wo sie sich mit den anderen Abtheilungen vereinigten.

Nach Tagesanbruch blieben 400 Mann des Regiments unter dem Kapitän v. Oertzen und 100 Mann vom Bataillon Weimar in der Stadt als Besatzung zurück; die übrigen Truppen wurden, nachdem die Brunnen zerstört waren, herausgezogen. Unter dem Feuer der Festung, welche die Stadt nicht verschonte, sondern mit Bomben und Granaten bewarf, war es dem Besatzungs-Detachement unmöglich, auf die Dauer seinen Platz zu behaupten. Nach einem siebenstündigen Bombardement, welchem dasselbe vollständig wehrlos gegenüberstand, sah sich Kapitän v. Oertzen zum Verlassen der Stadt genöthigt. Näheres hierüber sowie über die spezielle Betheiligung der Füsiliere an dem Sturm auf Médy-bas erfahren wir aus folgendem Bericht des Regimentskommandeurs:

> Die Truppen näherten sich in der Nacht um 2 Uhr der Stadt. Ein Theil passirte die Chiers, über welche zuvor bei Iré les Prés eine Brücke geschlagen war. Durch das Abhauen einiger Hecken entstand etwas Geräusch, so daß der Feind aufmerksam ward und auf die Unsrigen Feuer gab. Mit der größten Eile wurden jedoch die Leitern an die Mauer gelegt, und nicht ohne bedeutende Schwierigkeit gelang es, nach einer Viertelstunde die Mauer zu übersteigen. Während des Uebersteigens schoß der Feind noch durch die Schießscharten und von der Festung herunter; vier Mann wurden hierbei schwer verwundet.
>
> Dann eilte Kapitän v. Oertzen in Begleitung des Premierlieutenants v. Hagen durch die Straßen und kam nach dem Platz vor der Kaserne, wo er sich, wie verabredet war, mit dem Detachement des Kapitäns Hennert, der an jener Seite die Mauer erstiegen hatte, vereinigte. Lieutenant v. Boenigk wurde

alsdann mit 24 Mann nach der Porte de Metz detachirt. Die Porte de France und das Luxemburger Thor waren bereits von der Abtheilung des Kapitäns Hennert besetzt worden.

Der Feind war inzwischen nach der Festung zurückgegangen, und von uns wurde nun eine Vertheidigungslinie gegen die Festung gezogen. Eine halbe Stunde nach der Einnahme der Stadt zogen sich die Bundestruppen ihrer Instruktion gemäß ab und dem Kapitän v. Oertzen wurde vom Kapitän v. Restorff vom Generalstabe das Kommando in der Stadt mit der Weisung übertragen, dieselbe so lange zu halten wie möglich.

Nunmehr begann ein heftiges Feuer auf die Unterstadt, gegen die der Feind sein ganzes Geschütz brauchte. Die Tirailleurlinie war zu schwach und sollte stets verstärkt werden, was bei etwa 400 Mann, die nur noch dort waren, nicht möglich war, da der Feind von allen Seiten herandrängte. Sehr bald standen mehrere Häuser in Brand und wurde das Feuer, als es förmlich Tag geworden, immer heftiger. Der Vertheidigungslinie gegen die Festung unter Kommando der Lieutenants v. Schwerin, v. Kleist und Stöber wurde durch das Schießen von der Höhe, sogar mit Glas, durch das Werfen mit Steinen, wie auch durch Granaten und Kartätschen sehr großer Schaden zugefügt; endlich geriethen auch diejenigen Häuser in Brand, welche den Tirailleurs bis dahin den meisten Schutz verliehen hatten. Durch Terrassen an der Festung geschützt, fand der Feind Gelegenheit, der Stadt die linke Flanke abzugewinnen. Ein großer Theil der Leute hatte sich ganz verschossen, ein Offizier war bereits getödtet und drei blessirt; das Ganze durch die ungeheuren Anstrengungen ermattet. An eine Ablösung war vor Einbruch der Nacht nicht zu denken, da sich der Stadt am Tage durchaus nichts nähern konnte, ohne von dem feindlichen Feuer zu Grunde gerichtet zu werden.

Der Hauptmann v. Oertzen sah daher ein, daß der Ort nicht zu halten war, und daß er bei einer längeren Vertheidigung seine Mannschaft opfern würde. Einige Bürger der Stadt ersuchten ihn, ihnen einen Offizier mitzugeben, mit dem sie zum Kommandanten der Festung Montmédy gehen und ihn um Schonung der Stadt bitten wollten. Hauptmann v. Oertzen benutzte diese günstige Gelegenheit und gab ihnen den Lieutenant v. Kleist mit, der alsbald mit einem französischen Offizier zurückkam, welcher versprach, daß die Stadt geschont werden solle, wenn die Truppen abziehen würden.

Unter solchen Umständen nahm der Kapitän v. Oertzen den freien Abzug mit den Blessirten und allen ihm Angehörigen an. Médy-bas konnte in der That nicht behauptet werden, wenn der Feind, was hier nicht geschah, nicht auch von einer anderen Seite angegriffen oder wenigstens beschossen wurde, wodurch er alsdann gehindert worden wäre, seine ganze Macht gegen Médy-bas zu brauchen.

Von den 400 Mann meines Regiments sind getödtet worden bezw. starben infolge der Verwundung . . . . 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 13 Füsiliere,
blessirt wurden . . . . 3 = 3 = 43 =

Summe 4 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 56 Füsiliere.

gez. v. Reckow.

Getödtet wurde Sekondlieutenant Stöber, verwundet wurden Kapitän Hennert und die Sekondlieutenants v. Schwerin und Faeder.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß Kapitän v. Oertzen gegen 7 Uhr Morgens, als Lieutenant Stöber durch eine Kartätschkugel gefallen und Kapitän Hennert verwundet worden war, den Unteroffizier Marquardt der 11. Kompagnie nach Thonnelle zum General v. Hake sandte und denselben um weitere Befehle angesichts des starken Feuers bitten ließ. Mit großer Gewandtheit wußte sich Marquardt unterhalb des Festungsberges dem feindlichen Feuer zu entziehen und kam auch glücklich nach Thonnelle. Dort konnte er jedoch über den augenblicklichen Aufenthalt des Generals nichts erfahren und wandte sich daher an den anwesenden Prinzen August von Preußen, welcher ihm auftrug, seinem Kapitän zu sagen, „er möchte sich so lange halten, als er könne!" Mit diesem Bescheide kehrte der Unteroffizier um 9 Uhr Vormittags nach Médy-bas zurück.

Wenn auch der Besitz der Stadt wieder aufgegeben war, so hatte doch das Unternehmen einen wesentlichen Einfluß auf den weiteren Verlauf der Einschließung. Denn schon am folgenden Tage beantragte der französische Kommandant einen Waffenstillstand, und als ihm dieser unter dem Hinweis abgeschlagen wurde, daß eine Unterhandlung nur auf der Grundlage einer unbedingten Uebergabe angeknüpft werden könnte, kapitulirte er am 19. September.

Nach dem Abmarsch der französischen Besatzung wurde die Festung vom Füsilier-Bataillon besetzt, während die beiden anderen Bataillone an demselben Tage folgende Quartiere bezogen:

das 1. Bataillon mit Regimentsstab: Dun sur Meuse, Milly devant Dun, Lion devant Dun und Villosne;

das 2. Bataillon: Damvillers, Wavrille, Sivry sur Meuse, Ecurey und Reville.

In diesen Standquartieren blieb das Regiment bis zum 10. November.

Ende des Krieges. Fahnenweihe. Rückmarsch nach dem Rhein.

Der Sturm auf Médy-bas war die letzte Kriegsbegebenheit, an welcher das Regiment in den Befreiungskriegen betheiligt war, und als damals „Hahn in Ruh!" geblasen wurde, ahnte wohl Niemand, daß der 25jährigen Kriegsperiode eine 50jährige Waffenruhe folgen würde.

Jetzt endlich mit der Rückkehr ruhigerer Zustände sollte das Regiment die ihm durch die Gnade des Königs schon lange verliehenen Fahnen erhalten. Bisher hatte es, da es erst im Jahre 1813 errichtet war, noch keine Fahnen geführt; solche waren aber in einer Kabinets-Ordre vom Jahre 1814 allen neu errichteten Regimentern, welche sich während der Feldzüge 1813 und 1814 mit vorzüglicher Auszeichnung geschlagen und einer Belohnung würdig gemacht hatten, verheißen worden. Dem 21. Infanterie-Regiment wurden die Fahnen für das 1. und 2. Bataillon mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 3. Juni 1814, für das Füsilier-Bataillon

mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 28. September 1814 verliehen. Die wirkliche Verleihung kam in jenem Jahre jedoch noch nicht zur Ausführung, erfolgte vielmehr erst auf Grund der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 15. Juni 1815. Letztere bestimmte zugleich, daß infolge der wieder ausgebrochenen Feindseligkeiten die Fahnen derjenigen Regimenter, welche zu den vier ersten Armeekorps gehörten, so lange in Wesel aufbewahrt werden sollten, bis ein Zeitpunkt eintreten würde, wo sie mit völliger Sicherheit den Korps und Brigaden zugehen könnten. Dieser Zeitpunkt war nunmehr eingetreten und wurden dem Regiment drei neue Linienfahnen überwiesen, welchen der König zugleich das Band der Kriegsdenkmünze für 1813/14 verliehen hatte.

Nachdem am 3. September zu Paris die Fahnenweihe bei der Armee mit großer Feierlichkeit vor sich gegangen war, sollte diese auch beim 2. Armeekorps stattfinden, und sandten die betreffenden Truppentheile zu diesem Zwecke Abordnungen nach Givet, um die von Wesel dorthin geschafften Fahnen bei dem Prinzen August von Preußen in Empfang zu nehmen.

Die Abordnung des Regiments, bestehend aus 3 Offizieren, 6 Unteroffizieren und 12 Gemeinen, vereinigte sich am 26. September in Stenay und ging von dort unter Führung des Hauptmanns v. Beggerow mit Vorspann nach Givet ab, wo sie am 29. eintraf. Am folgenden Tage, 9 Uhr Vormittags, wohnten sämmtliche Abordnungen in der Wohnung des Prinzen der Feier des Anschlagens der Fahnentücher bei, wobei der Prinz in jede Fahne den ersten Nagel einschlug.

Am 3. Oktober, Morgens 9 Uhr, wurden die Fahnen durch Unteroffiziere, welche Inhaber des Eisernen Kreuzes waren, aus der Wohnung des Prinzen abgeholt und von dem 1. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments, als dem ältesten Bataillon des Armeekorps, nach dem Platze gebracht, wo die feierliche Einsegnung durch den Feldprediger und demnächst die Uebergabe stattfand.

Nach dem Eintreffen der Fahnen beim Regiment befahl General v. Bose, daß zufolge höherer Bestimmung die Truppen nochmals den Fahnenschwur zu leisten hätten, daß hierbei eine kirchliche Feier stattfinden und der Brigadeprediger bei jedem Truppentheil den Gottesdienst selbst abhalten sollte. Da bei der weitläufigen Unterkunft eine Vereinigung des Regiments nicht angängig war, wurde jedem Bataillone die ihm gehörige Fahne zugesandt. Sonach leistete den Fahneneid und empfing seine Fahne:

das 1. Bataillon am 13. Oktober in Dun,
 „ 2. „ am 12. Oktober in Damvillers,
 „ Füsilier-Bataillon am 14. Oktober in Montmédy.

Den Zweck und die Bedeutung der Fahnen erläuterte ein Armeebefehl des Fürsten Blücher mit folgenden Worten:

„Dies heilige Panier muß und soll der Soldat mit seinem Blute vertheidigen; es soll ihn zum Siege führen, soll ihm, müßte er nach hartnäckiger, tapferer Vertheidigung einige Schritte weichen, der Sammlungspunkt sein, bei welchem er zu siegen oder zu sterben geschworen hat. — Es darf nie in fremde Hände übergehen. Ehe der Soldat dies zugiebt, muß er lieber für dessen Vertheidigung sein Blut und Leben lassen. Ist er hiervon ganz durchdrungen, steht der Ent-

schluß dazu fest, so wird entweder der Sieg oder ein rühmlicher, ehrenvoller Tod — das schönste Loos des Soldaten — sein Lohn sein."

Die Schlußworte der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 15. Juni 1815 lauteten:

„Sieg und Ruhm werden unwandelbar den neuen Panieren folgen, wenn Muth und Treue, wie in den unvergeßlichen Feldzügen der Jahre 1813 und 1814 ihnen überall ausharrend zur Seite stehen."

Beim 1. Bataillon in Dun, wo auch der Regimentsstab war, fand gelegentlich der Fahnen-Uebergabe noch eine besondere Feier mit einer Parade des ganzen Bataillons statt, an welcher sich eine große Anzahl von Offizieren der beiden anderen Bataillone betheiligte. Oberstlieutenant v. Reckow hielt hierbei in seiner so kräftigen und für das Verständniß des Soldaten stets so klaren Weise eine von Begeisterung durchdrungene Ansprache und führte alsdann persönlich, mit gezogenem Degen, die Fahne vor die Front des Bataillons. Hierauf erfolgte die Vertheilung einer Anzahl von Eisernen Kreuzen, welche dem Regiment für sein Verhalten bei Ligny bewilligt worden waren.

Nach dem langen und beschwerlichen Einschließungsdienst fühlten sich die Bataillone bei ihrer jetzigen weitläufigen Unterkunft besonders wohl. Die Mannschaften lagen durchweg in Bürgerquartieren. Das Verhältniß zu der Bevölkerung gestaltete sich zu einem ganz freundschaftlichen, nachdem die von Natur durchaus nicht zum Geben bereiten Franzosen erst einmal begriffen hatten, daß die ihnen aus der Einquartierung und Verpflegung erwachsenden Verpflichtungen nicht zu umgehen waren. Auch konnten sie der großen Genügsamkeit und Redlichkeit und der ausgezeichneten Mannszucht der Leute, im Vergleich mit ihren Soldaten, ihre Anerkennung auf die Dauer nicht versagen. Nur die Bonapartisten hielten sich feindlich zurück, auch blieben Reibereien mit den zahlreichen inaktiven kaiserlichen Offizieren nicht aus. Da die preußischen Offiziere aber nur Forderungen auf Pistolen annahmen, so hörte man bald nichts mehr von Duellen.

Bezüglich des Dienstes während dieser Periode war bestimmt worden, daß wöchentlich einmal im Bataillon, zweimal in den Kompagnien exerzirt, ab und zu das Tiraillement geübt und nach der Scheibe geschossen werden sollte. Der Regimentskommandeur ordnete ausschließlich den Dienst an und setzte fest, wie viele Leute per Kompagnie und wo dieselben an den übrigen Tagen der Woche zu exerziren hatten, damit „die Maladretten", wie die schlechten Exerzirer damals genannt wurden, möglichst bald die „richtige Positur" erhielten. Ob und welchen Dienst die übrigen Mannschaften an solchen Tagen hatten, ist nicht nachzuweisen. Jedenfalls war ein täglicher Appell zur Zeit des Zapfenstreichs, auch an Sonn- und Feiertagen, vorgeschrieben.

Die Subalternoffiziere machten Ausarbeitungen über gegebene Themata und mußten nach jeder Felddienstübung Berichte einreichen. Auf die Aufbesserung der Bekleidung wurde ganz besondere Sorgfalt verwendet. Beurlaubungen nach Paris kamen häufig vor und wurden ohne Umstände gewährt; die Betreffenden erhielten Vorspannpässe, überall freie Verpflegung und in Paris, so lange es von den Verbündeten besetzt blieb, außerdem noch Tagegelder.

Auf Grund des vorläufigen Friedensvertrages zu Paris vom 2. Oktober, welcher am 20. November in Kraft trat, sollte Frankreich 900 Millionen Franken Kriegskosten zahlen, wovon 145 Millionen an Preußen fielen; ferner erlitt es eine freilich nur geringe Schmälerung seines Gebietes, trat die Festung Sarlouis und die Stadt Saarbrücken dem preußischen Staate ab, mußte die in früheren Kriegen erbeuteten Kunstschätze zurückliefern und zur Sicherstellung der Kriegskosten eine Besatzungs-Armee drei Jahre lang innerhalb seiner Grenzen unterhalten. Preußen stellte hierzu ein Truppenkorps von 30 000 Mann unter dem Generallieutenant v. Zieten.

Nachdem inzwischen das Gros der Armee allmälig in den Departements östlich von Paris untergebracht worden war, erhielten die verbündeten Heere, mit Ausnahme der in Frankreich verbleibenden Truppen, nunmehr nach Sicherung des Friedens den Befehl zur Rückkehr in das Vaterland. Der greise Feldmarschall verabschiedete sich mit folgendem, aus Compiègne vom 31. Oktober datirten Tagesbefehl von seiner Armee:

„Ich kann die Armee, die jetzt auf dem Rückmarsch in ihre Heimath begriffen ist, nicht verlassen, ohne Euch braven Soldaten mein Lebewohl und meinen Dank zu sagen. Als Seine Majestät der König mir das Kommando der Armee aufs Neue anvertrauten, folgte ich diesem ehrenvollen Rufe mit Vertrauen auf Eure so oft geprüfte Tapferkeit. Ihr habt diese bewährt, Soldaten! und das Zutrauen gerechtfertigt, das der König, das Vaterland, Europa in Euch setzte. Eingedenk Eurer hohen Bestimmung, habt Ihr den alt errungenen Ruhm zu verherrlichen gewußt und einen schweren Kampf in so wenigen Tagen beendigt, daß kaum die Nachricht vom Beginn desselben Eure Heimath erreicht hatte. Ihr seid des Namens „Preußen“ — „Deutscher“ — werth!

„Nehmt meinen Dank, Kameraden, für den Muth, für die Ausdauer und die Tapferkeit, die Ihr bewiesen und womit Ihr so herrliche und große Erfolge in so kurzer Zeit erkämpft habt!

„Der Dank Eurer Mitbürger wird Euch bei der Rückkehr empfangen, und indem Ihr die verdiente Ruhe genießt, wird Euch das Vaterland zu neuen Thaten bereit finden, sobald es wieder Eures Armes bedarf.“

Dank der Fürsorge des Feldmarschalls sollte sämmtlichen Offizieren und Mannschaften, welche den Feldzug mitgemacht hatten, ein zweimonatlicher Sold als Gratifikation, jedoch erst nach dem Betreten des vaterländischen Bodens, ausgezahlt werden.

Das Regiment erhielt die Bestimmung, nach der Bundesfestung Mainz zu marschiren, und brach dorthin am 10. November auf, nachdem es bereits am Anfang des Monats die Jäger-Detachements in die Heimath entlassen hatte. Nur die Oberjäger Naumann und Leupold blieben zurück und wurden später zu Offizieren befördert.

Der Marsch führte über Longuyon, Pettingen, Luxemburg, Grewenmachern, Trier — von hier gingen die Invaliden des Regiments unter dem Premierlieutenant v. Furtenbach nach Köln ab — Hermeskeil nach Simmern und Umgegend, wo

vom 18. bis 25. November Standquartiere bezogen wurden. Am 26. ging es nach Kreuznach und am folgenden Tage rückte der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon als Besatzungstruppe in Mainz ein. Da hier noch das 13. Infanterie-Regiment stand, in der Festung aber nur eine bestimmte Anzahl preußischer Truppen untergebracht werden durfte, so kamen das 2. und Füsilier-Bataillon vorläufig nach Nierstein, Bodenheim und Laubenheim und bezog das letztere Bataillon erst vom 15. Dezember ab, das 2. im Laufe des Frühjahrs seine Quartiere in Mainz.

So stand das Regiment nach vollen zwei Jahren endlich wieder, wenn auch nicht auf heimathlichem, so doch auf deutschem Boden. Infolge des glücklichen Umstandes, daß es bei Wiederausbruch des Krieges noch nicht in das Vaterland zurückgekehrt war, sondern in der Nähe der feindlichen Grenze, an der Maas und Roer stand, wurde es einem Armeekorps zugetheilt, welches in vorderster Linie auf dem Schauplatze erscheinen und den thätigsten Antheil an dem entbrennenden Kampf nehmen durfte. Bei Ligny kam das Regiment nach Einbruch der Dunkelheit, von französischen Garde-Bataillonen gedrängt und von Kavallerie-Massen attackirt, in eine Lage, aus welcher auch in Zukunft nur eine brave, unverzagte Infanterie sich erretten wird.

Zwei Tage später, durch ein Arrieregardengefecht vor Wavre aufgehalten, setzte es den letzten Athemzug ein, um noch an dem Entscheidungskampfe bei Belle-Alliance theilzunehmen; es kam jedoch zu spät und wurde nur noch Zeuge der letzten Zuckungen des gewaltigen Kampfes und des Beginns der großartigen Verfolgung des auf das Haupt geschlagenen Feindes. Nach kurzer Rast auf dem Schlachtfelde marschirte es noch in derselben Nacht nach Namur ab, wo der letzten, geschlossen gebliebenen Heeresabtheilung des Kaisers der Rückzug über die Sambre verlegt werden sollte.

Während dann die Hauptmasse der Armee unter dem alten Feldmarschall geradenwegs nach Paris eilte und dort die Entscheidung herbeiführte, fiel dem Regiment mit den übrigen Theilen des 2. Armeekorps die Aufgabe zu, die an der Grenze Frankreichs gezogene Festungssperre zu öffnen und der Feldarmee eine Grundlage für die weiteren Operationen zu schaffen. Nachdem bei Paris schon Victoria geschossen, mußte das Regiment sich während eines langwierigen und aufreibenden Einschließungskrieges in den schwersten Tugenden des Soldaten, in der Opferwilligkeit und unverdrossenen Pflichttreue, üben. Es stand von Beginn des Sommers bis zum Herbst vor Marienbourg, Philippeville, Givet und Montmédy.

Und fast der letzte Schuß in den Befreiungskriegen, der damals in den Ardennenthälern wiederhallte, wurde vom 21. Regiment abgegeben, als es sich durch einen nächtlichen Ueberfall in den Besitz von Médy-bas setzte.

Endlich schwiegen auch hier des Krieges Stürme, ein glorreicher Friede folgte und gönnte den kampfesmüden Truppen, noch in Feindesland, zunächst eine Zeit ungestörter Ruhe und Erholung nach der vorangegangenen Kriegsarbeit.

Wie die ganze Armee, so hatte auch das 21. Infanterie-Regiment schwere Opfer auf dem Altar des Vaterlandes darbringen müssen. Der Feldzug von 1815 kostete ihm

	Offiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Gemeine
an Todten bezw. an ihren Wunden Verstorbenen	2	15	4	144
an Verwundeten	8	16	6	329
Summe	10	31	10	473

Der Gesammtverlust an Todten und Verwundeten während der Befreiungskriege belief sich beim Regiment auf

31 Offiziere, 100 Unteroffiziere, 23 Spielleute, 1246 Gemeine.*)

Aber auch die Anerkennung für so viel Treue und Hingabe blieb nicht aus. Zunächst erhielt das Regiment Fahnen, jene heiligen Paniere, welche ihm in späteren Jahren so manches Mal auf dem Wege des Ruhmes und der Ehre vorangeschwebt haben; sie stammen aus jener eisernen Zeit und sind mit dem Blute von fast $1\frac{1}{2}$ Tausend braven Einundzwanzigern damals erstritten worden. Das darf Keiner im Regiment jemals vergessen! — Ferner wurden demselben für den Feldzug von 1815 ein Eisernes Kreuz erster, 33 Eiserne Kreuze zweiter Klasse und 3 russische St. Georgen-Orden fünfter Klasse zuerkannt; 30 seiner Angehörigen erhielten außerdem das Erbrecht auf das Eiserne Kreuz.**) Von den vielen sonstigen Auszeichnungen, welche dem Regiment durch die Gnade seines damaligen Kriegsherrn zu Theil wurden, sei hier nur noch die Beförderung des Oberstlieutenants v. Reckow zum Oberst und die Verleihung des Ordens pour le mérite an denselben erwähnt; es waren Auszeichnungen, welche in der Person des Kommandeurs auch den zwar noch jungen, aber schon in zwei Feldzügen bewährten Truppentheil ehrten.

*) Verlustliste während der Befreiungskriege vergl. Anlagen 4 und 5.

**) Ordensliste aus den Befreiungskriegen vergl. Anlage 6.

IV. Abschnitt.

Von 1816 bis 1846.

Am Rhein, in Schlesien, Sachsen und Pommern.

Die nunmehr beginnende langjährige Friedenszeit bleibt selbstverständlich in Bezug auf Interesse erregende Begebenheiten erheblich hinter den ersten vielbewegten Kriegsjahren zurück. Ein tiefes Friedensbedürfniß, eine vollständige Abspannung machte sich nach den gewaltigen Erschütterungen der vorangegangenen Kriegsperiode allgemein geltend und hatte eine langdauernde politische Ruhe zur Folge, während welcher die Armee ihrem wahren Elemente — dem Kriege — entzogen blieb. Als dann später nach einem 50jährigen Frieden die Streitaxt wiederum ausgegraben wurde, deren Führung man fürchtete schier verlernt zu haben, als die Schwerter von Neuem zum ernsten Kampfe aus den Scheiden fuhren, in denen sie fast eingerostet schienen, da zeigte die preußische Armee den erstaunten Völkern, wie rastlos und unablässig sie während jener langen Friedensjahre ihr Schwert geschärft, ihre Kraft gestählt hatte, was sie vermochte, wenn es galt, Thron und Vaterland zu vertheidigen. Jene alte Generation, die von dem Ruhme der Befreiungskriege zehrte und vor uns im Frieden ergraute, sie hat mit treuester Hingabe und Liebe jenes Schwert scharf und rein erhalten, sie hat den urkräftigen Stamm groß gezogen, von dem die heutige Armee so reiche, unverwelkliche Lorbeeren pflücken durfte. Nur zu leicht vergißt sich über der großen Gegenwart die Vergangenheit, deren Kind jene doch ist, aus der jene ihre Kraftfülle zog. Doch an den Früchten sollt Ihr sie erkennen! Das gilt auch von jenem Geschlecht, von jener weit zurückliegenden Zeit, aus der zum Theil noch unsere hervorragendsten Heerführer der letzten Kriege entstammten. Unsere Sache ist es, auch ferner in Treue weiter zu arbeiten. Wohl uns, wenn nach abermals 50 Jahren die spätere Generation wieder grünen Lorbeer pflücken könnte!

Für die geschichtliche Darstellung bietet jene lange Friedenszeit ein weniger dankbares Feld; es sollen hier daher nur die für das Regiment und die Armee im Allgemeinen wichtigen Begebenheiten Erwähnung finden, um uns in die weiten, glänzenden Ruhmeshallen der neueren Zeit hinüberzuführen.



Infanterie-
Zage nie!
Stargard.
Pyritz.
1813-17.
1818-25.
1825-33.
von Troschke
1833-37.
1843-48.
Mainz.
1838-43.
v. Zastrow
v. d. Chevallerie
Stargard.
Stargard.
Colberg.
Colberg.
Colberg.
Kommandeure u. Garnisonen des 21. Jnf. Regts.



Die Demobilmachung des Regiments erfolgte erst im Januar 1816; so lange hatten die Offiziere auch noch die Feldzulage bezogen und waren die Mannschaften noch im Besitze der Kriegschargirung verblieben. Jede Kompagnie sollte sich nun auf einen Etat von 150 Köpfen setzen, welcher nach einiger Zeit noch eine weitere Verminderung erfuhr, und entließ zu diesem Zweck in erster Linie die im Felde invalide gewordenen Leute, welche jedoch so lange über den Etat verpflegt werden mußten, bis über ihre Versorgungsansprüche entschieden war. Alle übrigen zur Entlassung gelangenden Individuen traten zur Kriegsreserve des Regiments über und erhielten einen vollständigen Anzug, alle im Gebrauch befindlichen Kleinmontirungsstücke, sowie ausreichende Marschkompetenzen bis zur Heimath mit. Die von einer Kommission sämmtlich für unbrauchbar erklärten Fahrzeuge, sowie die überzähligen Waffen gelangten nach Wesel zur Ablieferung; die Pack- und Wagenpferde wurden den heimathlichen Civilbehörden zur Vertheilung an bedürftige Ackerbürger und Bauern überwiesen.

Die in jene Zeit fallende Bildung des 34. Infanterie-Regiments aus den bei Abtretung eines Theiles der Nassauischen Lande mit übernommenen Soldaten brachte für das 21. Regiment dadurch viel Arbeit mit sich, daß es sämmtliche Mannschaften im preußischen Dienste ausbilden mußte. Außerdem trat es noch einen Stamm von 93 altgedienten Leuten ab und mußte ferner die Ausbildung der für jenen neuen Truppentheil ausgehobenen Rekruten übernehmen. Zu den am 12. März zusammengestellten 8 Kompagnien jenes Regiments wurden nachstehend bezeichnete Offiziere abkommandirt:

Kapitän v. Kölichen, die Premierlieutenants v. Plüskow, v. Hövell, v. Hagen, v. Görne, die Sekondlieutenants v. Nettelhorst, v. Schlichting, v. Schaumberg II., Clausnitzer, Müller und v. Stockmeyer. Diese Offiziere blieben bis zum Eintreffen der für das 34. Infanterie-Regiment Allerhöchst bestimmten Offiziere kommandirt.

Beide Regimenter bildeten damals die in Mainz stehende preußische Truppen-Brigade, zu deren Kommandeur Oberst v. Müffling vom 2. Garde-Regiment ernannt war. Nach der Versetzung der Vierunddreißiger im September 1817 nach Schlesien kam das 14. Infanterie-Regiment nach Mainz und blieb fortan mit dem 21. Regiment in einer Brigade vereinigt.

Infolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 5. November 1816, nach welcher die Truppentheile neben ihrer Nummer auch noch den Namen ihrer Provinz führen sollten, erhielt das Regiment die Bezeichnung

„21. Infanterie-Regiment (4. Pommersches)“,

wodurch seine Beziehungen zum 2. Armeekorps für die Zukunft von Neuem festgestellt wurden.

Die bisherigen Provinzialabzeichen an den Uniformen kamen damals in Fortfall und bekam das Regiment rothe Kragen, weiße Aufschläge, dunkelblaue Patten und hellblaue Achselklappen; außerdem neupreußische Gewehre und französische Czakots sowie umgeformte graue Tuchbeinkleider.

Wenngleich die Nothwendigkeit einer Verschmelzung der neu hinzugekommenen

Provinzen mit dem alten Staatswesen in jener Zeit wohl erkannt wurde und darin auch die Beseitigung jedes wesentlichen Unterscheidungszeichens begründet war, so schied doch ein Jeder nur ungern von den Farben, mit denen er gekämpft und die er den aus anderen Provinzen stammenden Truppen gegenüber während der letzten Kriege zur Geltung zu bringen gesucht hatte. Es bestand in dieser Beziehung während der Kriegsjahre im Heere ein gewisser Provinzialstolz, der ganz besonders bei den aus den alten Provinzen stammenden Regimentern gegenüber denjenigen Truppentheilen zu Tage trat, welche den ehemaligen Rheinbunds-Fürstenthümern angehörten und zum Theil einstmals unter Napoleon gefochten hatten.

Im Jahre 1817 wurde die preußische Monarchie in 8 Ergänzungsbezirke und die Armee hiernach, ausschließlich Garde- und Grenadierkorps, in 8 Armeekorps eingetheilt und im Allgemeinen der Grundsatz festgestellt, daß die Bezirke von zwei Landwehr-Regimentern den Ersatz für ein Linien-Infanterie- und Kavallerie-Regiment stellen sollten; ferner sollte in Zukunft der Ersatz im Oktober jeden Jahres ausgehoben werden. Das nach der neuen Formation zum 2. Armeekorps gehörige 21. Infanterie-Regiment blieb jedoch vorläufig in Mainz und erhielt seinen Ersatz aus dem 8. Korpsbezirk, mithin Rheinländer.

Nachstehende Uebersicht giebt die damalige Zusammensetzung des Regiments nach Ersatzbezirken an; es ist als Muster das 1. Bataillon gewählt; bei den anderen Bataillonen lagen die Verhältnisse ganz ähnlich. Das Bataillon hatte:

42	Unteroffiziere,	10	Spielleute,	175	Gemeine	aus	Pommern,
13	=	3	=	72	=	=	Brandenburg,
2	=	—	=	5	=	=	Südpreußen,
2	=	2	=	15	=	=	Westfalen,
—	=	—	=	23	=	=	Schlesien,
1	=	2	=	131	=	=	Rheinland,
1	=	10	=	—	=		Ausländer,
61	Unteroffiziere,	27	Spielleute,	421	Gemeine;		

darunter befanden sich noch:

30 Unteroffiziere, 12 Spielleute, 172 Gemeine, die seit der Stiftung dem Regiment angehörten.

Eine Allerhöchste Ordre vom 25. März 1817 brachte abermals Aenderungen in der Uniformirung. Die gesammte Infanterie des Heeres sollte rothe Kragen und Aufschläge und, zur Unterscheidung der verschiedenen Armeekorps, farbige Achselklappen erhalten. Hiernach bekamen die Montirungen des Regiments rothe Kragen, rothe Aufschläge, weiße Patten und rothe Achselklappen mit der Regimentsnummer. Ferner erhielt das Regiment preußische Czakots mit Cordons. Diese waren fast 7 Zoll hoch und hatten am oberen Rande eine bei den Unteroffizieren ausgezackte, bei den Gemeinen glatte wollene Tresse; oben befand sich das Nationalabzeichen; Cordonschnur und Czakotbehang dienten zur Verzierung. Man trug den Czakot entweder glatt oder dekorirt und für gewöhnlich, zur Schonung, mit einem wachsleinenen Ueberzuge versehen. War der Czakot zum Dienst nicht vorgeschrieben, so wurde die aus grauem Tuch bestehende Dienstmütze mit Schirm, Kinnriemen und wachsleinenem Ueberzuge getragen. Die Feldmütze aus blauem Tuch und ohne

Schirm durfte nur außer Dienst und von den Offizieren im Biwak und auf Jagden getragen werden. Beide Mützen erhielten erst im Jahre 1843 die Kokarde. Die Hornisten führten außer den großen Flügelhörnern noch die im März 1817 neu angeschafften Querflöten, die Tambours hohe Trommeln.

Die möglichst knapp um Leib und Arme gearbeiteten dunkelblauen Montirungen hatten vorn zum Ueberknöpfen zwei dicht bei einanderstehende Knopfreihen zu acht Knöpfen; die frackartigen Schöße waren mit rothem Tuch ausgefüttert, die Kragen eng und sehr hoch; letztere durften bei allen Gelegenheiten, mit Ausnahme von Paraden, offen getragen werden. An den Beinkleidern befanden sich Sprungriemen, welche erst Ende der 40er Jahre abgeschafft wurden. Der Besatz der Offizier-Beinkleider bestand, außer der noch heute üblichen Biese, aus zwei breiten rothen Streifen, welche im Jahre 1832 wieder in Fortfall kamen. Die Unteroffiziere hatten goldene Tressen an Kragen und Aufschlägen.

In demselben Jahre wurden die noch heute üblichen Honneurs eingeführt; bis dahin mußten Unteroffiziere und Mannschaften, wenn sie in Montirung ohne Gewehr waren, vor allen Offizieren Front machen; waren sie dagegen nach heutigen Begriffen in Mütze und ohne Seitengewehr, so nahmen sie die Kopfbedeckung ab und gingen mit derselben in der Hand beim Vorgesetzten vorbei.

Im Juni 1817 wurden dem Regiment aus dem von der Waterloo-Gesellschaft zu London gebildeten Fonds 1543 Thaler 12 Silbergroschen zur Unterstützung der im Jahre 1815 Verwundeten überwiesen. Die Offiziere, welchen gleichfalls Unterstützungen zufallen durften, verzichteten auf ihren Antheil. Die Ermittelung der bereits in die Heimath entlassenen Empfangsberechtigten sowie die Feststellung der Höhe ihrer Ansprüche, je nach ihrer Charge und dem Grade der Erwerbsfähigkeit, nahm bei der weiten Entfernung von Mainz bis zu den heimathlichen Provinzen lange Zeit in Anspruch. Erst im Laufe des folgenden Jahres kam jene Summe an 126 Invaliden, und zwar in Sätzen von 55 bis 10 Thalern, zur Vertheilung.

Auf Grund nachstehender Allerhöchster Ordre ging dem Regiment die verheißene Belohnung von 50 Dukaten für erobertes Geschütz zu:

> Nachdem Ich nun genau habe ausmitteln lassen, wie viel Geschütze jeder Truppentheil in den Kriegsjahren von 1813 bis 1815 dem Feinde mit den Waffen in der Hand abgenommen, und sich dadurch ergeben hat, daß auf diese Art von dem 21. Infanterie-Regiment ein Stück bei Dennewitz erobert worden ist, so habe Ich dem Kriegsministerio aufgetragen, für dieses Geschütz dem genannten Regiment die verheißene Belohnung von 50 Stück Dukaten auszahlen zu lassen.
>
> Da es aber höchst schwierig sein würde, jetzt noch die Belohnung gerade denjenigen Personen zuzuwenden, welche die Geschütze erobert haben, indem dieselben gewiß größtentheils schon als zur Kriegsreserve entlassen in den Provinzen des Staates einzeln zerstreut, zum Theil auch selbst mit Tode abgegangen sein werden, so halte Ich fürs Beste, dieses Geld, sowie es dem Regiment zugeht, zu irgend einer dauernden Stiftung, z. B. für Invaliden oder für die Schulanstalten desselben oder zu einem anderen nützlichen Zwecke, jedoch in jedem Falle so zu benutzen, daß es dem Regiment bleibend zu Gute komme und dasselbe auf diese Weise sich selbst ein ewiges Denkmal seines Heldenmuthes gründe.

Das Generalkommando hat dem genannten Regiment bei Bekanntmachung obiger Verfügung zu erkennen zu geben, daß Ich diese Gelegenheit gern wahrnehme, demselben wiederholt Meine besondere Zufriedenheit mit der Tapferkeit zu bezeigen, wodurch es zur Wiedererlangung der Selbstständigkeit des Vaterlandes und zur Erkämpfung eines glorreichen Friedens ruhmwürdig beigetragen hat.

Mainz, den 8. August 1817.

gez. Friedrich Wilhelm.

An
das Generalkommando zu Coblenz.

Zu Beginn des Jahres 1815 waren infolge einer Ordre vom 26. Dezember 1814 genaue Ermittelungen bei sämmtlichen Truppentheilen veranlaßt worden, wie viel Geschütze ein jeder „in offener Feldschlacht und Gefechte, während ihres Gebrauchs und bei feindlicher Gegenwehr mit stürmender Hand" genommen hatte. Durch zahlreiche Zeugen wurde erwiesen und durch offizielle Berichte festgestellt, daß das 1. Bataillon in der Schlacht bei Dennewitz, als es die feindliche Batterie stürmte, zwei Geschütze derselben noch während ihres Feuerns eroberte; die übrigen Geschütze wurden unmittelbar vor dem Einbruch des Bataillons aus der Stellung gezogen. Nur eine Kanone, deren Bespannung getödtet war, und eine Haubitze blieben und feuerten noch, als der Musketier Paske vorsprang und den Artilleristen, der die Haubitze gerade abfeuern wollte, niederstach. Dieselbe war noch bespannt, und suchten die feindlichen Artilleristen im letzten Augenblick die Stränge zu durchhauen, um sich mit den Pferden zu retten. Dies wurde jedoch verhindert, und war es das einzige Geschütz, das gegen Empfangsschein abgeliefert werden konnte.

Ebenso ist durch zahlreiche Zeugenaussagen festgestellt worden, daß das 2. Bataillon bei dem Sturm auf die Batteriestellung in derselben Schlacht drei feindliche Geschütze erobert hatte. Die Bespannung derselben war theils getödtet, theils von den Bedienungsmannschaften zur Flucht benutzt worden, so daß das Bataillon bei seinem späteren Vorrücken die Geschütze stehen lassen mußte. — Auch das Füsilier-Bataillon hatte bei Dennewitz sowie auch beim Sturm auf Arnheim zwei feindliche Geschütze erobert, konnte dieselben aber ebenfalls nicht vorschriftsmäßig abliefern und daher keine Quittung beibringen.

Mit Bezug auf diese Ermittelungen ging dem Regiment nachstehender Bescheid seines damaligen Brigadechefs zu:

Die Berichte der beiden Regimenter meiner Brigade in Betreff Vergütigung für eroberte Kanonen und erbeutete Pferde sind nicht in der Art ausgefallen, daß ihre sämmtlichen Ansprüche als begründet angenommen werden können, weil die Beweise größtentheils mangeln, welche die Ablieferung der Geschütze und Pferde dokumentiren sollen, ohne welche die vorschriftsmäßige Vergütigung nicht erfolgen kann. Nur von Seiten des 9. Reserve-Regiments ist die Vergütigung für eine Haubitze und vier Pferde durch Quittung nachgewiesen und die Liquidation von mir dem kommandirenden Herrn General eingereicht worden.

Damit aber die Regimenter ihrer Ansprüche, und zwar das Colbergsche Regiment für drei Kanonen, das 9. Reserve-Regiment für die übrigen Geschütze,

nicht verlustig gehen, wenn sie im Stande sein sollten, die erforderlichen Ablieferungsscheine noch herbeizuschaffen, so habe ich darauf angetragen, daß ihre Forderungen bis zur ausgemachten Sache reservirt bleiben mögen.

Crefeld, den 29. Januar 1815.

gez. v. Krafft.

Auch später konnten die Quittungen trotz eingehendster und langdauernder Nachforschungen nicht mehr beigebracht werden, und fand die Angelegenheit dadurch zu allseitigem Bedauern auch von Seiten der höheren Vorgesetzten ihre Erledigung. Die bewilligten 50 Dukaten wurden zinstragend angelegt und daraus, im Sinne der Königlichen Ordre, eine Stiftung für hülfsbedürftige Invaliden gebildet, die noch heute besteht.

Noch im Laufe desselben Jahres erhielt das Regiment 182 Ersatzmannschaften aus dem Großherzogthum Posen und somit die ersten Polen.

Im Oktober 1817 traf das Regiment ein schwerer Schlag, es verlor seinen hochgeachteten ersten Kommandeur, den Oberst v. Reckow, der als Landwehr-Inspekteur nach Aachen versetzt wurde. Ihm verdankte das Regiment fast Alles. Ein ausgezeichneter Organisator, unermüdlich im Dienste, bei Formirung des Regiments eigentlich mit nichts beginnend, schuf er unter den schwierigsten Verhältnissen in kurzer Zeit aus den zusammengestellten Bataillonen überhaupt erst eine organisirte, brauchbare Truppe. Alle Dienstzweige wußte er bald nach seinen reichen Erfahrungen auf praktischste Weise zu regeln, und gelang es seinem thatkräftigen und zugleich wohlwollenden Wesen, das junge Regiment auf einen hohen Grad der Tüchtigkeit und Brauchbarkeit im Kriege zu bringen, so daß es von Anfang an die Zufriedenheit seiner höheren Vorgesetzten besaß. Ganz besonders rühmten letztere bei verschiedenen Gelegenheiten die vortreffliche Mannszucht, den guten Geist desselben, der sich auch im feindlichen Lande überall bewährte. Freilich verstand es Oberst v. Reckow, wenn es sein mußte, ganz gehörig darunter zu fahren und mit Strafen ohne Erbarmen einzuschreiten, die wenig den Geschmack besonders der aus dem Rheinland und Westfalen eingestellten, früher zum Theil unter Napoleon gedienten Ersatzmannschaften trafen.

Was das Offizierkorps des Regiments unter seiner Leitung betrifft, so waren seine unausgesetzten Bestrebungen, demselben das Gepräge eines einheitlichen Ganzen zu geben, gemeinsame Anschauungen und Interessen einzuimpfen und die Begriffe über Standesehre und Dienstpflichten bei dem Einzelnen wie bei dem Ganzen zu klären, mit der Zeit nicht ohne Erfolg geblieben. Jedoch hatte von Anbeginn an in dieser Beziehung einmal die Zusammensetzung des Offizierkorps, dann der starke Ab- und Zugang innerhalb desselben während und unmittelbar nach den Kriegen, endlich der Umstand mancherlei Schwierigkeiten mit sich gebracht, daß das Regiment fast niemals an einem Orte vereinigt war. Wenngleich gerade unsere Reserve-Bataillone bei ihrer Formirung einstmals das glückliche Loos gezogen hatten, fast durchweg tüchtige, zum Theil schon vor 1806 dem Heere angehörige und aus den besten Familien stammende Offiziere zu erhalten, so war von diesen im Laufe der Zeit nur noch ein Bruchtheil übrig geblieben, während die Mehrzahl, namentlich in

der Lieutenantscharge, sich aus den von den Landwehr-Regimentern entlassenen Offizieren und aus früheren freiwilligen Jägern ergänzt hatte. Diesen Elementen ging aber die eigentliche geistige wie körperliche Vorbildung für ihren Beruf und das klare Bewußtsein von dem ganzen Umfange ihrer Standespflichten zum Theil ab.

Die Aufgabe, welche aus diesen Verhältnissen für den Regimentskommandeur hinsichtlich der Erziehung und Ausbildung des Offizierkorps erwuchs, war daher eine unendlich schwierige und es bedurfte der ganzen Kraft und Willensstärke des pflichtbewußten Obersten v. Reckow, um dasselbe zur Höhe seines traditionellen Berufs emporzuheben und insonderheit dessen ganzes Denken und Fühlen durch Belebung des Standesbewußtseins und des Korpsgeistes zu läutern. Freilich zögerte der Kommandeur auch nicht, wie die ersten Ranglisten des Regiments nach dem Friedensschluß ersehen lassen, im Interesse des Ganzen alle ungeeigneten Persönlichkeiten nach und nach abzustoßen. Und wenn er trotzdem das ihm vorschwebende Ziel noch nicht ganz erreichte, so lag dies an der Ungunst der Verhältnisse und an der kurzen Zeit, während welcher er nach den Kriegen noch an der Spitze des Regiments stand.

Wie wir bereits erfahren haben, war Oberst v. Reckow die Veranlassung, daß das Regiment während der großen Kriege häufig „die Zagenichts“ genannt wurde, eine Bezeichnung, welche im Laufe der Zeit fast in Vergessenheit gerieth, bis sie ein Menschenalter später, während der Kriegsbereitschaft 1851, von Neuem Bedeutung gewann.*) Sein Nachfolger, zunächst interimistisch, wurde der bisherige Kommandeur des Füsilier-Bataillons, Oberstlieutenant v. Owstien.

Eine Königliche Verordnung vom 11. April 1818 bestimmte endgültig die Unterscheidungszeichen bei den acht Provinzialkorps. Die Montirungen des Regiments erhielten die Abzeichen des 2. Armeekorps, d. h. statt der bisherigen weißen Patten solche von rother Farbe und statt der rothen Schulterklappen weiße.

Die wiederholten Aenderungen der Uniformabzeichen, eine Folge der vielfachen organisatorischen Maßnahmen innerhalb der Armee während der ersten Friedensjahre, brachten bei dem ohnehin äußerst dürftigen Zustande der Bekleidung und Ausrüstung für die neuerdings bei jedem Regiment gebildeten Oekonomiekommissionen, welchen auch die Beschaffung der bezüglichen Materialien oblag, eine kaum zu überwältigende Arbeitslast mit sich. Größte Sparsamkeit war bei den damaligen kärglichen Finanzverhältnissen des Staates selbstverständlich die erste Pflicht und sollte fast Unmögliches möglich gemacht werden. Der kostbare und der Schonung dringend empfohlene Mantel wurde grundsätzlich, selbst bei großer Kälte, nicht getragen.

Eine Ordre vom 24. Mai 1818 führte die nach den Kompagnien verschiedenfarbigen Säbeltroddeln ein. Die Seitengewehre waren im Regiment, welches die Feldzüge ohne solche mitgemacht hatte, nach und nach theils aus privaten Mitteln der Kompagniechefs, theils von den Mannschaften auf eigene Kosten beschafft worden; nur für die Feldwebel, Unteroffiziere und Spielleute waren neue Säbel geliefert worden. Die Feldwebel erhielten erst im Jahre 1822 die Offizierwaffe, welche sie bei allen Gelegenheiten ziehen mußten, wenn die Truppen mit Gewehr ausrückten.

---

*) Siehe Seite 13 und 201.

Im goldenen Mainz gefiel es den Einundzwanzigern, abgesehen von den Beschwerden des starken Garnisondienstes, nicht übel und waren sie zu der Bevölkerung sehr bald in ein freundschaftliches Verhältniß getreten. Weniger gut standen sie mit den ebenfalls dort garnisonirenden österreichischen Truppen. Zwar ließ das kameradschaftliche Verhältniß zwischen den Offizieren nichts zu wünschen übrig, aber unter den Mannschaften kamen häufig Raufereien vor, so daß zufolge Kommandanturbefehls jeden Montag Verhöre „über die am Sonntag dabei betroffenen Leute" stattfinden mußten. Gewöhnlich hatte der Trunk dazu Veranlassung gegeben und sollten scharfe Strafen als Abschreckungsmittel dienen. Hierbei darf nicht übersehen werden, daß die vorhergegangenen Kriegszeiten einer gewissen Verrohung der Sitten Vorschub geleistet hatten und daß die starke Garnison sowie ihre Zusammensetzung aus verschiedenen Kontingenten eine scharfe Handhabung der Disziplin wohl erforderlich gemacht haben mögen. Der strenge Arrest mit Latten, eine sehr viel härtere Strafe als der heutige, oft auf unbestimmte Zeit verhängt, war denn auch für verhältnißmäßig geringe Vergehen die übliche Strafe; erst ein neuer Befehl gab dem Arrestanten die Freiheit wieder. Die Unteroffiziere wurden womöglich noch strenger bestraft als die Mannschaften und mußten oft für die geringsten Exerzirfehler in Arrest wandern. Begnadigungen kamen übrigens häufig vor, z. B. an Festtagen oder nach guten Besichtigungen.

Das Jahr 1818 brachte den ersten Garnisonwechsel, indem das 21. und das 14. Infanterie-Regiment nach Schlesien verlegt wurden; das Regiment verließ Mainz am 30. Mai und traf im Juli in den dort angewiesenen Garnisonen ein; es kamen

der Stab und 1. Bataillon nach Glogau,
das 2. " " Schweidnitz,
" Füsilier-Bataillon " Liegnitz.

Beide Regimenter bildeten die Truppen-Brigade in Glogau und standen unter dem Befehl des Generalmajors v. Clausewitz.

Im September desselben Jahres wurde in der ganzen Armee die frühere Benennung der aus allen Waffengattungen zusammengesetzten „Brigade" abgeschafft und durch die Bezeichnung „Division" ersetzt; unter „Brigade" sollte fortan nur ein aus Regimentern derselben Waffengattung zusammengesetzter Truppenkörper verstanden werden. Die höheren Befehlshaber hießen von da ab nicht mehr „Chefs", sondern „Kommandeure". Die Infanterie- bezw. Kavallerie-Regimenter einer Division führten die Benennung „Infanterie- bezw. Kavallerie-Brigade" mit der Nummer der Division. Das 2. Armeekorps bestand hiernach aus der

3. Division — Stettin.
3. Infanterie-Brigade: 2. Infanterie-Regiment,
9. " " (Colbergsches),
3. Kavallerie-Brigade: 1. Dragoner-Regiment (Königin)*),
5. Husaren-Regiment.

*) Im Jahre 1819 in das 2. Kürassier-Regiment umgeformt.

4. Division — Glogau.

4. Infanterie-Brigade: 14. Infanterie-Regiment,
21. " "

4. Kavallerie-Brigade: 3. Dragoner-Regiment, 4. Ulanen-Regiment, } bisher noch in Frankreich.

Zum Korps gehörten ferner:

Die 2. Artillerie-Brigade, die 2. Pionier-Abtheilung und eine Anzahl von Landwehrtruppen.

Im Herbst 1818 nahm das Regiment an dem bei Wahlstatt unter Befehl des Generallieutenants v. Dobschütz stattgehabten Manöver Theil, wobei es die Ehre hatte, von Seiner Königlichen Hoheit dem damaligen Kronprinzen zum ersten Male besichtigt zu werden.

Der Aufenthalt in Schlesien sollte nicht von langer Dauer sein, da die Rückkehr der bisher in Frankreich gebliebenen Truppentheile nach den vaterländischen Provinzen zahlreiche Garnisonveränderungen nothwendig machte. Die 4. Division kam nach Torgau, wohin auch die aus Frankreich zurückkehrende 4. Kavallerie-Brigade dirigirt wurde. Das Divisionskommando hatte damals Generalmajor Graf Henckel v. Donnersmarck; Kommandeur der 4. Infanterie-Brigade war Oberst v. Uttenhofen.

Das Regiment verließ seine schlesischen Garnisonen in den letzten Dezembertagen und rückte im Januar 1819

mit dem Stabe und 1. Bataillon in Torgau,
" " 2. Bataillon in Eilenburg,
" " Füsilier-Bataillon in Zeitz ein.

Aus dem Jahre 1819 ist erwähnenswerth, daß die 4. Division behufs Theilnahme an den Herbstübungen des Gardekorps nach Berlin befohlen wurde. An das vom 20. bis 28. September dauernde Korpsmanöver schloß sich eine 20tägige Uebung im Belagerungskriege bei Spandau an, so daß das Regiment erst Ende Oktober seine Garnisonen wieder erreichte.

In demselben Jahre übernahm der damalige Kronprinz an Stelle des Generals Grafen Tauentzien v. Wittenberg das Kommando des 2. Armeekorps und führte dasselbe bis zum Jahre 1839. Dem Regiment wurde dadurch das Glück zu Theil, alljährlich von seinem späteren Könige besichtigt zu werden.

Die Avancementsverhältnisse im Offizierkorps, welche während und nach den Kriegen recht günstige waren, begannen allmälig, infolge der zahlreichen Einrangirungen der aus den aufgelösten Landwehr-Regimentern übernommenen Offiziere, sich besonders für die Sekondlieutenants ungünstiger zu gestalten. Die Verhältnisse waren beim 21. Regiment indessen immer noch bessere, als bei vielen anderen Truppentheilen zu jener Zeit. Einen Ueberblick hierüber giebt die in der Anlage 8 enthaltene Rangliste vom Februar 1820.

Im Oktober 1820 verließ die 4. Division die Provinz Sachsen und rückte nach Pommern. Das Regiment erhielt dort nachstehende Garnisonen:

Stab und 2. Bataillon . . . . Stargard,
1. Bataillon . . . . Pyritz,
Füsilier-Bataillon . . . . . . Arnswalde.

Dasselbe war somit endlich in seiner Stammprovinz und durfte nun hoffen, aus den schwierigen und ruhelosen Verhältnissen, welche der häufige Garnisonwechsel mit sich gebracht hatte, in ruhigere überzutreten. Infolge der damaligen Neuformation der Landwehr ergänzte es sich von da ab aus Hinterpommern und einem Theil des Regierungsbezirks Marienwerder. Die Stabsquartiere der zugehörigen Landwehr-Bataillone waren Graudenz, Bütow und Stolp.

Nunmehr sollte sich auch Gelegenheit finden, die Gedächtnißtafel des Regiments an geweihtem Orte aufzustellen. König Friedrich Wilhelm hatte außer der Stiftung des Eisernen Kreuzes, der Kriegsdenkmünzen und außer Verleihung von Fahnen auch noch, als ein öffentliches Anerkenntniß Seiner Allerhöchsten Zufriedenheit mit dem Verhalten der Armee während der letzten Kriege, die Errichtung von Tafeln zu bestimmen geruht, auf welchen die Namen aller Derjenigen der Nachwelt überliefert werden sollten, denen das Eiserne Kreuz verliehen worden war, sowie aller Gefallenen, welche sich durch ihr tapferes Verhalten um die Befreiung des Vaterlandes besonders verdient gemacht hatten. Die Tafeln sollten bei allen Regimentern der Armee in gleicher Form und Ausstattung hergestellt und so eingerichtet werden, daß spätere Nachtragungen Derjenigen, welche das Eiserne Kreuz durch Vererbung erhalten würden, sich ermöglichen ließen.

Das 21. Regiment hatte mit der Aufstellung der Gedächtnißtafel so lange warten müssen, bis seine Garnisonen endgültig festgestellt sein würden. Da dies nunmehr der Fall war, so wurde der 18. Januar 1821 zu dieser Feier ausersehen. Nach einer Ansprache des Regimentskommandeurs an das auf dem Marktplatz zu Stargard in Parade aufgestellte 2. Bataillon, vor dessen Front sich die Inhaber des Eisernen Kreuzes chargenweise geordnet hatten, rückte das Bataillon zu einem Gottesdienst in die Johanniskirche, woselbst die festlich bekränzte Gedächtnißtafel bereits vorher angebracht worden war (siehe Anlage 7). Nach der Andacht folgte ein Parademarsch vor dem Divisionskommandeur, Generalmajor v. Borcke, und dem gleichfalls anwesenden Brigadekommandeur, Generalmajor v. Lettow.

Im Herbst desselben Jahres hatte das 2. Armeekorps unter Führung des Kronprinzen große Parade und Korpsmanöver vor Seiner Majestät dem Könige bei Königsberg in der Neumark.

Hinsichtlich der Bekleidung ist noch zu bemerken, daß im Jahre 1821 die bisherigen grauen Tuchjacken abgeschafft und an deren Stelle blaue Dienstjacken mit den Abzeichen der Montirungen eingeführt wurden; den Truppentheilen sollte dadurch Gelegenheit gegeben werden, auf eine allmälige Beschaffung mehrerer Garnituren Montirungen hinzuwirken.

Am 29. August 1823 hatte das 2. Armeekorps abermals Revue vor seinem Allerhöchsten Kriegsherrn bei Freienwalde a. O. und rückte von dort behufs Theilnahme an den Herbstübungen des 3. Korps nach Berlin, wo es am 5. September in der Hasenhaide ein Zeltlager bezog. Die Bewohner der Hauptstadt hatten ihre einstmaligen Vertheidiger von 1813 nicht vergessen und luden die aus jener Zeit noch bei den Truppen befindlichen Unteroffiziere und Gemeinen zu einem festlichen Mahle ein. Am 6. September fand auf dem Tempelhofer Felde, Front nach dem Kreuzberg, auf welchem sich seit 1821 das gußeiserne Denkmal erhob, große Parade

und Gottesdienst statt. Es war der Tag, an welchem vor zehn Jahren das Regiment bei Dennewitz rühmlichst gekämpft hatte. Jene erhebende Feier, unter den Augen des Königs und im Angesicht des zur Erinnerung an den Befreiungskampf errichteten Denkmals, hinterließ bei Allen einen unvergeßlichen Eindruck. Einen neuen Beweis seiner Huld und Anerkennung gab Seine Majestät dadurch, daß Er alle Leute vom Feldwebel abwärts, welche im Jahre 1813 bei Groß-Beeren mitgefochten und sich noch beim Regiment befanden, festlich bewirthen ließ. Nach Schluß des Manövers erklärte Allerhöchstderselbe sich mit den Leistungen der Truppen durchweg zufrieden; auch der Kronprinz dankte in einem Korpsbefehl sämmtlichen Offizieren und Mannschaften für die bewiesene Ausdauer und die musterhafte Haltung.

Infolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 10. März 1823 fielen die provinziellen Bezeichnungen bei den Linien-Regimentern wieder fort und führte das Regiment bis zum Jahre 1860 den Namen:

„21. Infanterie-Regiment".

Im Juni 1825 wurde der bisherige Regimentskommandeur, Oberst v. Owstien, zum Kommandanten der Festung Graudenz ernannt. Schon bei der Formation des Regiments als Kapitän bei demselben angestellt, hatte derselbe als Kompagniechef, als Kommandeur des 2., des 1. und dann des Füsilier-Bataillons und hierauf als Regimentskommandeur das 21. Regiment in allen Verhältnissen, im Krieg und Frieden gründlich kennen gelernt und eine ganz besondere Zuneigung zu demselben gefaßt. Aber auch das Regiment hatte in ihm bei allen Gelegenheiten den umsichtigen, fürsorglichen, erfahrenen Offizier, den würdigen, theilnehmenden und humanen Vorgesetzten, dem Jeder mit vollem Vertrauen nahen durfte, während einer langen Reihe von Jahren kennen und hoch schätzen gelernt.

Bei der Erziehung des Offizierkorps war er dieselben Wege gegangen, wie sein Vorgänger, nur wendete er noch mehr wie jener dem außerdienstlichen Auftreten und dem Benehmen der Offiziere im Kameradenkreise seine besondere Aufmerksamkeit zu und forderte in dieser Beziehung von den detachirten Bataillonskommandeuren, daß sie in seinem Sinne mit Nachdruck die jüngeren Herren überwachen und zu guter Sitte und geregelter Lebensart anhalten möchten. Zu diesen Mahnungen mag wohl häufig genug Veranlassung vorgelegen haben, da noch längere Jahre nach den Kriegen, als Folge derselben, sich eine gewisse Verwilderung der Sitten, der Hang zu Spiel- und Trinkgelagen und ein augenfälliger Mangel an gesellschaftlichen Formen erhalten hatte.

Um hierin Wandel zu schaffen, suchte er seine Offiziere einerseits durch häufige Stellung wissenschaftlicher Aufgaben mehr an das Haus zu fesseln, andererseits sorgte er dafür, daß den Junggesellen möglichst oft der Zutritt zu den Familien der Verheiratheten gewährt wurde, wobei er selbst mit dem besten Beispiele voranging. Ganz besonders ließ er es sich aber angelegen sein, daß die Offiziere, da die Sitte des gemeinschaftlichen Mittagstisches damals in der Armee noch wenig verbreitet war, ihre freien Abende, wenn angängig, gemeinsam im Kameradenkreise verbrachten, wobei jegliches Spiel streng verboten war. Auf diese Weise suchte er die vielen Elemente, welche ihre eigenen Wege zu gehen gewohnt waren, an das

Ganze zu fesseln, Alle aber einander näher zu bringen und für die Pflichten der Kameradschaft und Förderung des Korpsgeistes zu erwärmen. Da Oberst v. Owstien an diesen abendlichen Versammlungen fast regelmäßig selbst theilnahm und ein Gleiches auch von den übrigen Stabsoffizieren verlangte, so blieben die Früchte seines Strebens mit der Zeit nicht aus und aus der früheren Ungebundenheit der Sitten und Anschauungen entwickelte sich nach und nach ein besserer Ton, ein Verständniß für feinere Lebensart und edlere Geselligkeit und der Sinn für kameradschaftliches Zusammenhalten.

Was Oberst v. Owstien sonst an der Spitze des Regiments geleistet hat, ist allerdings durch die Länge der Zeit verwischt; jedenfalls wurde sein Scheiden aufrichtig betrauert und noch Jahre hindurch lebte sein Andenken bei allen denen fort, die das Glück hatten, unter ihm die Nummer „21" zu tragen.*)

Sein Nachfolger wurde Oberst Freiherr v. Troschke, bisher Bataillonskommandeur im 14. Regiment.

Gelegentlich des 10jährigen Jahrestages der Schlacht bei Belle-Alliance, am 18. Juni 1825, stiftete Seine Majestät das Dienstauszeichnungskreuz für 25jährige treue Dienstzeit der Offiziere, ferner für im Dienst befindliche Soldaten vom Feldwebel abwärts die Dienstauszeichnung in drei Klassen für 21- bezw. 15- und 9jährige Dienstzeit. Die 1. Klasse bekamen damals nach der Allerhöchsten Verordnung alle diejenigen Individuen, welche die Feldzüge 1813 bis 1815, die 2. Klasse diejenigen, welche wenigstens einen jener Feldzüge mitgemacht hatten.

Das Dienstauszeichnungskreuz erhielten sogleich 11 Offiziere, die 1. Klasse der Dienstauszeichnung 88 Unteroffiziere und 28 Gemeine, die 2. Klasse 4 Unteroffiziere und 4 Gemeine, die 3. Klasse 10 Unteroffiziere und 13 Gemeine. Hieraus läßt sich einigermaßen ein Schluß auf die damaligen Altersverhältnisse der Unteroffiziere des Regiments ziehen. Jede Kompagnie hatte danach durchschnittlich mindestens 7 Unteroffiziere, die 12 Jahre und darüber im Dienste waren und die Kriege mitgemacht hatten.

Im Herbst 1826 durfte das 2. Armeekorps, mit Einschluß seiner sämmtlichen Landwehrtruppen, abermals vor seinem Allerhöchsten Kriegsherrn erscheinen. Vom 8. bis 12. September fand zwischen Stargard und Jakobshagen „Manöver im ausgedehnten Sinne" statt, das einen glänzenden Verlauf nahm.

Auch im Jahre 1828 wurde dem Regiment die Ehre zu Theil, sich seinem Könige zeigen zu dürfen. Von der 4. Infanterie-Brigade sollte sich ein kombinirtes Regiment an den Herbstübungen des Gardekorps betheiligen, und bestimmte Seine Königliche Hoheit der Kronprinz hierzu den Stab, das 1. und Füsilier-Bataillon des 21. Regiments unter den Majors v. Blumen bezw. v. Prondzynski, sowie das 2. Bataillon 14. Infanterie-Regiments, die sich durch besondere Tüchtigkeit auszeichneten. Dieses dem Oberst Freiherrn v. Troschke unterstellte kombinirte Regiment übte mit dem 34. Infanterie-Regiment zuerst im Brigadeverhältniß unter Generalmajor v. Lettow bei Freienwalde a. O. und rückte am 20. September in

---

*) Der spätere Kommandeur des 1. Bataillons sowie der Chef der 2. Kompagnie des Regiments waren dessen Söhne.

Potsdam ein, wo es während der ganzen Uebungsperiode Quartiere behielt. Gelegentlich jener Uebungen, die außerordentliche Anstrengungen mit sich brachten, erwarb sich das Regiment die volle Zufriedenheit des Königs. Gleich nach dem Parademarsch kam Seine Majestät herangeritten und sprach Sich zum Oberst v. Troschke auf das Allergnädigste über das gute Aussehen und die Strammheit der Truppe aus.

Einige Tage später hatten bei dem Feldmanöver mehrere Truppentheile sehr viele schlappe Leute, und herrschte in dem darauf folgenden Biwak nur beim 21. Regiment ein besonders munteres Leben. Am folgenden Tage hielt der König längere Zeit ganz in der Nähe des Füsilier-Bataillons, während der General v. Witzleben Allerhöchstdemselben mündlichen Bericht über die Anzahl der kranken und maroden Leute bei jedem der anwesenden Regimenter am Tage zuvor erstattete. Als nun Seine Majestät hierbei hörte, daß das kombinirte Regiment vom 2. Armeekorps gar keinen Kranken bezw. Maroden gehabt habe und die Leute im Biwak sehr munter gewesen seien, wandte sich Allerhöchstderselbe an den Herzog Leopold von Coburg, den späteren König von Belgien, und sagte, auf das Bataillon zeigend: „Sind von einem Pommerschen Regiment, gute Truppen, mit denen läßt sich viel aufstellen."

In demselben Jahre wurde der bisherige langsame Schritt abgeschafft; derselbe sollte von da ab nur als Mittel zur Ausbildung der Rekruten, und da auch nur möglichst eingeschränkt, benutzt, im Uebrigen aber in dem Zeitmaß von 108 Schritten in der Minute marschirt werden.

Im Herbst 1829 wechselten die beiden Musketier-Bataillone mit ihren Garnisonen und kam das 1. Bataillon nach Stargard, das 2. nach Pyritz.

Abkommandirung nach Westpreußen 1831 bis 1832.

Im Juli 1830 erhob sich im Lande der Revolutionen, in Frankreich, von Neuem der Geist der Unzufriedenheit. Die in Paris ausgebrochenen Unruhen verbreiteten sich nach den Provinzen, den Niederlanden, und auch in den polnischen Bezirken der Provinz Posen begann es zu gähren, nachdem im benachbarten Polen die Revolutionslust in offenen Aufruhr ausgebrochen war. Diese Ausbrüche der Volksleidenschaften rings herum machten in Preußen außerordentliche militärische Maßnahmen nothwendig, und ordnete eine Allerhöchste Ordre vom 5. Dezember die Einziehung der Kriegsreserven auch bei den Linien-Regimentern des 2. Armeekorps an.

Mit Begeisterung wurde dieser Befehl aufgenommen, die Erwartungen waren in der ganzen Armee auf das Höchste gespannt. Auch das Regiment betrieb mit Feuereifer seine Rüstungen. Die einbeorderten Reserven stellten sich pünktlich den Transportkommandos in Graudenz, Stolp und Bütow und folgten mit dem besten Willen dem Rufe zu den Waffen. Bekleidung und Ausrüstung lagerten in ausreichenden Beständen auf den Kammern, und schon Ende Dezember war das Regiment

in der Stärke von 60 Offizieren, 244 Unteroffizieren, 57 Spielleuten, 8 Chirurgen, 3 Büchsenmachern und 2518 Gemeinen marschbereit. Bei demselben befanden sich damals noch 30 Offiziere, 57 Unteroffiziere, 6 Spielleute, 2 Chirurgen und 2 Gemeine, welche die Befreiungskriege mitgemacht hatten. (Die Rangliste des Regiments pro Dezember 1830 enthält Anlage 9.)

Das Füsilier-Bataillon hatte im November den Befehl erhalten, an Stelle des 2. Bataillons 34. Infanterie-Regiments nach Colberg zu rücken; es verließ am 23. November Arnswalde und traf am 28. in seiner neuen Garnison ein, wo es sich auf Kriegsstärke setzte.

Mit Ungeduld sah man dem Marschbefehl entgegen; aber noch sechs lange Monate blieben die Bataillone in ihren Garnisonen und hatten somit volle Muße, die eingezogenen Leute in allen Dienstzweigen tüchtig auszubilden. Inzwischen hatte sich ein anderer gespensterartiger, unsichtbarer Feind, von Osten kommend, den preußischen Grenzen genähert, gegen den weder Muth noch Ausdauer etwas vermochten, der mit Waffen nicht zu bekämpfen war. Die gefürchtete Cholera hatte Rußland und Polen verheerend durchzogen und forderte bereits in den preußischen Grenzdistrikten zahlreiche Opfer. Man hoffte diesen bösen Gast durch Sperrung der ganzen östlichen Grenze von Memel bis zur südlichen Spitze Ober-Schlesiens fern halten zu können und bestimmte zur Durchführung dieser Maßregel Truppen vom 1., 2., 5. und 6. Armeekorps. Trotz alledem griff die Epidemie mit Schnelligkeit um sich und trat plötzlich auch in Danzig auf. Die Stadt sollte nunmehr zufolge einer Allerhöchsten Ordre vom 9. Juni 1831 vollständig isolirt und zu diesem Zwecke mit einem Truppenkordon unter dem Befehl des Generalmajors v. Schmidt umgeben werden, welchem hierzu die beiden Musketier-Bataillone des Regiments, das Füsilier-Bataillon 2. Infanterie-Regiments, einige Landwehrtruppen und 6 Eskadrons unterstellt wurden.

Diese Nachricht wirkte nach den früheren Kriegs- und Siegesträumen allerdings niederschlagend. Am 30. Juni 1831 verließen die beiden Bataillone Stargard bezw. Pyritz und trafen Mitte Juli in der Kordonlinie bei Neustadt und Mirchau ein.

Der Regimentsstab war in Stargard zurückgeblieben und kam erst im folgenden Jahre nach Marienwerder nach. Das Füsilier-Bataillon blieb ebenfalls in seiner Garnison Colberg, mußte jedoch mehrere Kommandos zur Bewachung des Strandes im Stolper und Schlawer Kreise stellen und Ende Juli ein Detachement von 400 Mann unter Führung des Majors v. Prondzynski nach der Leba in Marsch setzen, welchem die Aufgabe zufiel, den schon bestehenden Sanitätskordon vor Danzig noch besonders gegen die pommersche Grenze abzusperren.

Die Kordonlinie vor Danzig führte von Putzig über Neustadt, Dirschau, Marienburg nach Elbing. Bezüglich des Dienstes in derselben war nachstehende allgemeine Bestimmung erlassen worden:

„Auf eine Meile Kordonausdehnung sind etwa 100 Infanteristen und 20 Kavalleristen erforderlich, die zur Hälfte kantoniren, zur Hälfte in Hüttenposten aufgelöst sind. In Dörfern, die etwa eine Meile von einander entfernt sind, stehen Offizierposten von 50 bis 60 Mann. Rechts und links davon in derselben Linie, aber etwas vorgeschoben, werden zu jeder Seite 4 bis 5 Hütten-

posten von je 1 Unteroffizier und 4 Mann etablirt, so daß zu jedem Offizierposten 8 bis 10 solcher Hüttenposten gehören. Die Hütten werden auf Wegen oder auf dominirenden Punkten errichtet. Die 4 Mann einer Hütte stehen abwechselnd vor derselben auf Posten, treten mit den benachbarten Hüttenposten in Verbindung und haben eintretendenfalls Meldung an den Neben- oder Offizierposten zu erstatten. Die zur Ablösung der Hüttenposten bestimmten, dahinter kantonirenden Truppen haben einen lebhaften Patrouillengang zwischen den einzelnen Posten zu unterhalten. Hinter dieser eigentlichen Kordonlinie stehen, in Dörfern vertheilt, Kavallerie-Detachements, die gleichfalls im Kordon untereinander in zweiter Linie zu patrouilliren haben. Es darf Niemand von der Danziger Seite die Linie überschreiten, überhaupt den eingeschlossenen Raum verlassen; ein Passiren ist nur auf den Quarantäne-Anstalten bei Dirschau und Neustadt gestattet, und ist gegen Zuwiderhandelnde unter Umständen von den Waffen Gebrauch zu machen."

Eine Ablösung der Posten fand alle drei Tage statt. Die Hütten waren von Holz und Stroh gebaut, mit Thüren versehen, und war der Aufenthalt darin jedenfalls besser und gesunder als in den elenden Häusern der meisten Dörfer jener Gegend. Der Dienst war jedoch äußerst beschwerlich; die Leute befanden sich entweder auf Wache oder mußten patrouilliren bei Tag und Nacht. Der Offizier, in einem erbärmlichen Dorfe nur auf sich angewiesen, von jedem Umgange abgeschnitten, befand sich in der denkbar übelsten Lage; es war ein Ereigniß, wenn er einen Kameraden vom nächsten Posten auch nur zu sehen bekam. Dazu kam, daß die noch auf tiefster Kulturstufe stehende Bevölkerung gegen die getroffenen Vorsichtsmaßregeln eingenommen war, diese mehr als Plage ansah und, von Aberglauben befangen, sich durchaus nicht bewegen ließ, Arzeneien von den Aerzten anzunehmen, wenn Cholerafälle eintraten. Die Bewohner zeigten sich bei allen Gelegenheiten widerspenstig und fügten sich oft nur bei Anwendung von Gewalt den Sanitätsvorschriften.

Zu allen jenen Unannehmlichkeiten kam noch, daß in damaliger Zeit die Cholera bei ihrem ersten Auftreten als das furchtbarste Uebel der Welt geschildert wurde. Ein Bericht aus Danzig lautete immer schrecklicher als der andere, und konnte dies unter den oben geschilderten Verhältnissen, zumal der Soldat im beständigen Einerlei auch die geringste Zerstreuung entbehren mußte, einen niederdrückenden, üblen Einfluß auf das Gemüth desselben kaum verfehlen. Doch so schwierig auch der Dienst, so nahe die Gefahr, so öde das Leben war, die Leute thaten pünktlich und gewissenhaft ihren Dienst und fügten sich getrosten Muthes in das Unvermeidliche.

Für die Verpflegung hatte keine Behörde irgend welche Anstalten getroffen; die Schwierigkeiten schienen in der ersten Zeit geradezu unüberwindlich. Aber die Kompagniechefs wußten sich bald selbst am besten zu helfen; ihren Bemühungen gelang es, eine vollständig geregelte Verpflegungswirthschaft innerhalb jeder Kompagnie einzurichten. Es wurde Vieh angekauft und geschlachtet; jeder Mann erhielt täglich ½ Pfund gesundes Fleisch, Gemüse und Branntwein, außerdem

gutes und reichliches Brot; hüttenweise wurde abgekocht. Auch Leibbinden trafen ein, und erhielt jeder Mann im Kordondienst zwei Stück.

Infolge dieser zweckmäßigen Maßregeln blieb der Gesundheitszustand bei beiden Bataillonen ein ganz günstiger; die Cholera forderte zwar auch ihre Opfer, nahm aber niemals einen epidemischen Charakter an.

Hatte ein Offizier- oder Hüttenposten das Unglück, einen Mann an der Cholera zu verlieren, so wurde er als verdächtig erklärt und mußte oft wochenlang für sich allein biwakiren. Als am 20. Juli beim Detachement des Lieutenants v. Randow in Ranitz ein Todesfall eintrat, wurde dasselbe in die Haide verbannt und lagerte dort drei Wochen unter freiem Himmel. Der Kommandeur des 1. Bataillons, Major v. Blumen, sowie der Hauptmann v. Gülich, welch' letzterer als Direktor der Kontumazanstalt zu Neustadt fungirt hatte, mußten nach Aufhebung dieser Anstalt in einem elenden Dorfe Kniewenbruch drei Wochen Quarantäne halten.

Zu allen diesen Uebelständen traten außerordentliche Anstrengungen. Jedes Bataillon hatte eine Linie von fünf, später sogar von acht Meilen zu besetzen. Anfangs waren Neustadt und Bütow, dann Mirchau und Tillau die Stabsquartiere. In letzterem Orte erkrankten der Adjutant des 1. Bataillons, Lieutenant v. Hanow und mehrere andere Offiziere. Der Regimentsarzt Bouneß, ein schon bejahrter Herr, vermochte die ihm aufgebürdete Last der gesammten Krankenpflege nicht lange zu tragen; er starb vor Entkräftung im August. Das 2. Bataillon hatte schließlich nur noch einen Kompagniechirurgen zur eigenen Disposition, der auf einer Kordonlinie von fast acht Meilen nicht viel zu leisten vermochte. Andererseits war es beim besten Willen nicht möglich, in den ärmlichen Dörfern irgend welche Anstalten zur Aufnahme und Pflege von Kranken zu treffen. Es fehlte eben an Allem, nicht einmal die erforderlichen Räume konnten ausfindig gemacht werden. Als später, im August, im Rücken der äußeren Linie die Cholera ausbrach und infolge dessen auch die Bildung einer Sperrlinie nach rückwärts angeordnet wurde, da gestaltete sich die Lage der nunmehr von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnittenen Bataillone in der That zu keiner beneidenswerthen.

Endlich am 17. September 1831 schlug die Erlösungsstunde. Der Sanitätskordon gegen Danzig sollte aufgehoben werden und die bisher dazu verwandten Truppen zum Beobachtungskorps nach der polnischen Grenze abrücken. Unsere Bataillone verblieben auch ferner unter dem Kommando des Generalmajors v. Schmidt, brachen am 20. September aus der Gegend von Pr. Stargardt auf, setzten bei Kulm bezw. Neuenburg über die Weichsel und trafen Ende des Monats nach sehr starken Märschen, mehrere von 7, keine unter 4 Meilen, über Kulmsee bei Strasburg i. W. ein. Das 1. Bataillon kam nach Zmiewo, Karbowo, Kruszin, das 2. nach Choyno, Malken, Szabda und Mszanno. Der Krankenstand war nur gering. Die Leute zeigten große Ausdauer und waren in jenen schweren Tagen bei sehr ungünstigen Verpflegungsverhältnissen vorzüglich marschirt.

Infolge des Aufstandes der Polen gegen Rußland war in Posen ein Oberkommando über die vier an der Ostgrenze dislozirten Armeekorps errichtet und mit demselben der Feldmarschall Graf Gneisenau, der einstige geniale Generalstabschef Blüchers in ruhmreicher Zeit, betraut worden. Er war bereits am 23. August 1831

in Posen der Cholera erlegen, tief betrauert vom preußischen Heere. An seiner Stelle übernahm General von dem Knesebeck das Armeekommando.

Nachdem am 7. und 8. September Warschau von den Russen gestürmt und das polnische Revolutionsheer auseinandergesprengt worden war, suchten die Reste desselben sich nach Preußen zu retten und schlossen am 4. Oktober eine Uebereinkunft ab, nach welcher ihnen, bis zur Entscheidung ihres Schicksals, eine Zuflucht auf preußischem Gebiete gestattet werden sollte.

Am folgenden Morgen 6½ Uhr standen die diesseitigen Truppen unter Generallieutenant v. Zepelin unmittelbar an der Grenze bei Jastrzembie bereit. Ferner Kanonendonner ließ alle Herzen höher schlagen. Die Grenze bildet hier ein kleiner Bach in einer Thalsenke, jenseits desselben erhebt sich das Gelände wieder, den fernen Horizont schließen dunkle Wälder ab. Vor dieser Waldzone zeigte sich die polnische Armee in mehreren Kolonnen, welche über Szczutowo, Xiente und Rokitnica im vollen Rückzuge begriffen waren, verfolgt von den gerade aus dem Walde heraustretenden russischen Kolonnen. Bei Szczutowo kam es zwischen beiden Gegnern zu einer kurzen Kanonade; die flüchtenden Polen gaben ihre letzten Schüsse ab. Da die russischen Kugeln bis auf diesseitiges Gebiet flogen, so erhob der preußische Truppenführer Einspruch. Alsdann begann ungestört der Uebergang über die Grenze. Die polnische Armee unter dem General v. Rybinski war noch 20 800 Mann stark und führte etwa 9000 Pferde und 95 Geschütze mit sich. Sie marschirte durch Jastrzembie, defilirte mit klingendem Spiele vor dem General v. Zepelin vorbei und streckte hierauf die Waffen. Drüben an der Grenze bezogen die russischen Regimenter ein Lager.

Die beiden Musketier-Bataillone des 21. Regiments, welche am Tage vorher nach Radosk, Guttowo und Gegend, an der Straße nach Lautenburg, verlegt worden waren, hatten am frühen Morgen auf ihrem Marsche nach Jastrzembie die Bewegungen der polnischen und russischen Truppen beobachten können und beeilten sich, den befohlenen Sammelplatz bei genanntem Dorfe zu erreichen. Sie trafen dort noch rechtzeitig ein, um einem der seltensten militärischen Schauspiele von Anfang bis zum Ende beizuwohnen. Beide Bataillone standen gerade an dem Platze unterm Gewehr, wo die Polen die Waffen streckten, und betrachteten stiller Theilnahme die unglücklichen Freiheitskämpfer, von denen sie in der Zeit so viel vernommen hatten; waren doch von ganz Europa damals hierher gerichtet. Die Entwaffnung war der schmerzlichste Augenbl die Polen noch ihre Waffen in der Hand hatten, schienen sie ruhi sie aber die Gewehre hinstellen, von den Pferden, den treuen Ge und Gefahren, absteigen, die Säbel losschnallen und hinlegen gepreßte Gefühl in lauten Schmerz und Wehklagen aus, man und stöhnen.

Nach diesem peinlichen Schlußakt wurde die gesamm von den beiden Bataillonen in ein Lager südöstlich Straß einem Flügel das 1., auf dessen anderem das 2. nahm. Die polnische Kavallerie und Artillerie besonderen Plätzen. Hier sollten die Truppen, der

Neun Tage lang wurde biwakirt, die ersten ohne Holz und Stroh, da bei den schnell aufeinander folgenden Ereignissen weder für die preußischen noch für die polnischen Truppen in irgend einer Weise hatte gesorgt werden können. Alles ohne Ausnahme mußte während der kalten Nächte auf der bloßen Erde liegen; der Bau von Hütten verbot sich bei dem Mangel an Stroh von selbst. Erst am 8. Oktober wurde aus Thorn pro Mann ein Brot geliefert und war dies das Einzige, was in den ersten Tagen überhaupt empfangen wurde. Die Bataillone sorgten indeß durch Abschluß eines Lieferungskontrakts mit einem Strasburger Schlächter dafür, daß die Leute wenigstens Fleisch und Kartoffeln erhielten; auch mußte das von den Polen mitgeführte Schlachtvieh zum Unterhalte dienen. Die Theuerung im Lager wie in der kleinen Stadt stieg bald bis ins Unglaubliche, und war auch für die höchsten Preise nichts mehr feil. Ein Augenzeuge erzählt:

> „Ich ernährte mit einer gebratenen Ente, weil ich sie, mit Zwiebeln gefüllt, nicht essen mochte, und drei „Schusterjungen“, die ich des Morgens beim Durchmarsch durch Strasburg für den 15fachen Werth erhascht hatte, vier Offiziere; Alles hungerte und schimpfte auf die Intendantur.“*)

Trotz aller Aufsicht und Strenge glich in wenigen Tagen das Lager der Polen einer Latrine, die Luft war vollständig verpestet. Es konnte daher nicht Wunder nehmen, daß Cholera und Ruhr mit erneuter Heftigkeit auftraten und viele Opfer auch bei unseren Bataillonen forderten, deren Gesundheitszustand bisher nichts zu wünschen gelassen hatte.

[illegible]

nach Marienburg. Die Märsche selbst dauerten acht Tage ohne Ruhetag und waren um so mühseliger, als die überall herrschende Cholera eine sehr weitläufige Dislokation nothwendig machte. Die Leute führten sich hierbei ganz vortrefflich, was umsomehr hervorgehoben zu werden verdient, als sie in den Quartieren sich allein überlassen waren und, zum Theil ohne Unteroffiziere, immer mit einer größeren Anzahl Polen zusammengelegt werden mußten. In Dt. Eylau starben von der 7. Kompagnie an der Epidemie in wenigen Stunden 1 Unteroffizier und 16 Mann.

Nach Ablieferung der Transporte an die mit deren Unterbringung beauftragten Civil-Kommissarien wurden die Bataillone mit als Umschließungstruppen der auf die Dörfer vertheilten Polen verwandt und erhielt das 1. Bataillon in der Gegend von Schöneck 37 Ortschaften — der Stab in Pogutken —, das 2. Bataillon — Stab in Mühlbanz — 14 Ortschaften zwischen Dirschau und Danzig zur Unterkunft angewiesen. Der Zweck jener Umschließungstruppen war: auf verschiedenen Punkten Truppen verfügbar zu haben, falls irgend ein militärisches Einschreiten nöthig werden sollte, jeder Ruhestörung entgegenzutreten und einen lebhaften Patrouillengang in den von den Polen belegten Orten zu unterhalten.

Am 14. November rückte das 2. Bataillon nach Danzig, um dort den Garnisondienst zu versehen. In demselben Monat ging der Hauptmann v. Fock mit den Lieutenants v. Wedell, v. Dorpowski, v. Crety und v. Massow und einer entsprechenden Anzahl Unteroffizieren nach Pomm. Stargard, um dort die für beide Bataillone ausgehobenen Rekruten auszubilden. Das Kommando kehrte am 8. April mit den ausgebildeten Ersatzmannschaften zurück, nach deren Einstellung eine entsprechende Anzahl Reserven entlassen werden konnte.

Das Füsilier-Bataillon verließ am 19. November Colberg und bezog wieder seine frühere Garnison Arnswalde.

Gegen Ende des Jahres 1831 mußte das 1. Bataillon noch einmal den beschwerlichen Marsch nach der Grenze bis Gollub zurücklegen, um 200 amnestirte Polen an die Russischen Truppen abzuliefern. Nach Abwickelung dieses Geschäfts kehrte dasselbe sofort zurück und traf am 2. Januar 1832 in Marienwerder ein. Das 2. Bataillon verließ zu dieser Zeit Danzig und wurde nach Dirschau und Mewe verlegt.

Die zurückgebliebenen, von der Amnestie ausgeschlossenen Polen zeigten sich für die ihnen wohlwollend gewährte Zuflucht, mit welcher für Stadt und Land schwere Opfer und Lasten verbunden waren, nur wenig erkenntlich und machten sich häufig grober Ausschreitungen schuldig. Bei einer Dislokations-Veränderung entliefen der 5. Kompagnie 300 Mann. Nachdem sie wieder eingebracht waren, weigerten sie sich, die neu angewiesenen Quartiere jenseits der Weichsel zu beziehen, aus Furcht, auf dem andern Ufer den Russen überliefert zu werden. Da alle Vorstellungen nichts halfen, sah man sich schließlich genöthigt, die 300 Mann in einer großen Scheune bei Wasser und Brot einzusperren; erst nach sechs vollen Tagen zeigten sie sich willfährig.

Derartige Auftritte waren, wie gesagt, nichts Seltenes und forderten, auch schon im Interesse der Einwohner, strenge Maßregeln. Bei einer anderen Gelegenheit rottete sich eine Masse Polen zusammen und griff allen Ernstes eine Kompagnie

an, deren Chef sich genöthigt sah, Feuer geben zu lassen, wodurch mehrere Polen getödtet bezw. verwundet wurden. — Auch im Städtchen Neuteich revoltirten die dort in großer Anzahl gefangen gehaltenen Soldaten und wollten den Ort anzünden und plündern. Sie fanden jedoch ihren Mann. Der Lieutenant v. Arnim des Regiments, ein Offizier von reckenhafter Gestalt und großer Körperkraft, brachte die Empörer mit seinem nur schwachen Wachtkommando durch sein entschiedenes Auftreten wieder zur Ordnung und wurde dafür mit dem Rothen Adler-Orden 4. Klasse und von der Stadt Neuteich durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts und eines Wappenringes ausgezeichnet. Außerdem wurde sein Wappen in der Kirche aufgehängt, mit der Umschrift: „Das dankbare Neuteich seinem Lieutenant v. Arnim."

Erst nachdem die noch immer etwa 6000 Mann zählenden Polen im März 1832 mittelst Königlicher Verordnung unter die Preußische Militär-Disziplin gestellt, außerdem zweimalige Appells am Tage angeordnet waren, bei denen stets die Kriegsartikel vorgelesen und verdeutlicht werden mußten, trat mehr Ruhe und Ordnung ein. Einem Theile der nicht amnestirten Polen, zu welchen namentlich die durch die Warschauer Blutscenen Kompromittirten gehörten, wurde von Seiner Majestät dem Könige die freie Reise zur See nach Frankreich bezw. England gewährt. Von dieser Vergünstigung machten etwa 600 Mann Gebrauch. Eine spätere Amnestie des russischen Kaisers gestattete auch dem Rest, welcher zum größten Theil aus Individuen adlicher Abkunft, aus Professoren und Studirenden der Warschauer Universität, sowie aus Zöglingen des Kadetten-Korps bestand, die Rückkehr. Diese wurden durch starke Kommandos vom 21. Regiment nach der Grenze gebracht und im Juni 1832 bei Strasburg und Thorn an die russischen Behörden ausgeliefert.

Demnächst entließen die Bataillone ihre Kriegsreserven und setzten sich wieder auf Friedensstärke. Mit Bedauern sahen die Kompagnien jene tüchtigen Leute aus ihren Reihen scheiden, die über ein Jahr fern von Haus und Familie, unverdrossen, treu und willig ihre Pflicht gethan, die unter den schwierigsten Verhältnissen, bei Entbehrungen aller Art die größte Ausdauer und den besten Geist gezeigt hatten.

Beide Bataillone verloren vom Juli 1831 bis Juni 1832 im Ganzen 6 Unteroffiziere, 2 Chirurgen und 86 Mann an der Cholera und nervösen Fiebern.

Der kommandirende General des 1. Armeekorps, v. Natzmer, stellte den Bataillonen anläßlich ihrer Rückkehr in ihr früheres Verhältniß in einem Schreiben an den Kronprinzen nachstehendes ehrenvolles Zeugniß aus:

„Nachdem nunmehr die Auflösung der bisher in der hiesigen Provinz befindlich gewesenen Abtheilungen polnischer Flüchtlinge vollständig bewirkt worden ist und die von Eurer Königlichen Hoheit unterhabenden Armeekorps zur Hülfsleistung bei der Bewachung dieser Flüchtlinge detachirt gewesenen drei pommerschen Bataillone

das Füsilier-Bataillon 2. Infanterie-Regiments
und das 1. und 2. Bataillon 21. Infanterie-Regiments,

wieder in ihre Garnisonen und in ihr früheres Verhältniß zurückkehren, gereicht es mir zu einer höchst angenehmen Pflicht, die gute Haltung und Mannszucht dieser Truppentheile, sowie ihre willige Ausdauer während der stattgefundenen,

beschwerlichen Dienstleistungen mit gerechtem Lobe anzuerkennen und selbige Eurer Königlichen Hoheit Huld und Wohlwollen ehrerbietigst zu empfehlen.

„Ganz vorzugsweise ist der Generalmajor v. Schmidt, unter dessen speziellen Befehlen die gedachten Truppentheile während der ganzen Zeit ihrer Detachirung gestanden, mit den beiden Bataillonen des 21. Infanterie-Regiments zufrieden gewesen. Von den Offizieren haben sich außer den Bataillonskommandeuren noch mehrere andere durch Eifer, Umsicht und zweckmäßiges Benehmen bemerklich gemacht, und habe ich nicht ermangelt, diejenigen, die mir der Generalmajor v. Schmidt in dieser Beziehung namhaft gemacht hat, der Huld und Gnade Seiner Majestät des Königs zu empfehlen.

„Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir zugleich, Eurer Königlichen Hoheit eine Uebersicht von den Resultaten des ganzen Auflösungsgeschäfts ehrerbietigst zu Höchstdero geneigter Kenntnißnahme zu überreichen."

Königsberg, den 6. Juli 1832.

gez. v. Natzmer.

Gleich anerkennend äußerte sich General v. Schmidt in einem Schreiben an den Regimentskommandeur, in welchem er noch besonders hervorhob, „daß die Bataillone sowohl in dem Kordon gegen Danzig, wie auch später auf den beschwerlichen Märschen und im Lager bei Strasburg ihre Dienstobliegenheiten mit musterhafter Ordnung erfüllt, den häufigen Mangel an Lebensmitteln mit Ergebung ertragen und dadurch seine vollste Achtung und Erkenntlichkeit erworben hätten".

Ohne Aufenthalt wurde nunmehr der Rückmarsch angetreten. Das 2. Bataillon sammelte sich in Pr. Stargardt, marschirte von dort am 4. Juli ab, ging über Konitz, Dt. Krone, Neuwedel, Arnswalde und rückte am 21. Juli in Pyritz ein; das 1. Bataillon verließ Dirschau am 12. Juli, marschirte über Praust, Bublitz, Polzin, Dramburg, Nörenberg und traf am 2. August in Stargard ein.

In beiden Garnisonen wurde den Bataillonen der freundlichste und festlichste Empfang zu Theil.

Die Zeit von 1833 bis 1846.

Die revolutionären Bewegungen, die mehrere Nachbarstaaten durchtobt, hatten keinen Eingang gefunden über die Grenzen unseres Vaterlandes. Es folgten lange Jahre ungetrübten Friedens, aber reger Thätigkeit und gewissenhafter Friedensarbeit. Das 21. Regiment hatte sich nach der Rückkehr von den Herbstübungen im Jahre 1832, welche ihm trotz der unmittelbar vorangegangenen langen Abkommandirung nicht erspart geblieben waren, in seinen stillen pommerschen Garnisonen wieder häuslich eingerichtet und fand seine Aufgabe und Befriedigung darin, jeden neuen Rekruten-Jahrgang immer wieder mit allen Feinheiten des wahren preußischen Drills auf das Innigste vertraut zu machen. Tag aus, Tag ein, Jahr aus, Jahr ein, vom Morgen bis zum Abend wurde fleißig exerzirt und instruirt, mitunter auch zur

Abwechselung geschossen und im Gelände manövrirt; immer wieder wurde der Exerzirplatz, die Umgegend der Garnison mit stets gleicher Hingabe und gleichem Interesse für den Königlichen Dienst ausgenutzt.

Der damalige Regimentskommandeur, Oberst Freiherr v. Troschke, war aber auch ganz der Mann dazu, den erforderlichen Diensteifer bei seinen Untergebenen stets rege zu erhalten. Sein Lieblingsaufenthalt war der Exerzirplatz, wo er bei seinen nicht leicht zu befriedigenden Ansprüchen und seinem etwas polterigen Wesen Alles in Athem und Bewegung erhielt. Das sogenannte Linienexerziren und der Parademarsch bildeten den vornehmsten Theil der ganzen Ausbildung, und die Griffe wurden oft im wahren Sinne des Wortes bis zur Erschlaffung „geklopft“.

Es war eine eigenthümliche Zeit in der preußischen Armee bis in die vierziger Jahre hinein. Man hielt damals fast in allen Dienstzweigen noch den Standpunkt fest, welchen man nach den Befreiungskriegen, aber wohl nicht als Folge derselben, gewonnen hatte. Es machte sich in mancher Beziehung sogar ein Rückfall in den früheren Schematismus, in die alte Werthschätzung der Form aus der Zeit vor 1806 bemerkbar, und räumte man oft nichtigen Aeußerlichkeiten eine ganz außerordentliche Bedeutung ein. In der Detailausbildung, in der Strammheit der Griffe und Wendungen, im schnurgeraden Avanciren meinte man die alleinigen Vorbedingungen für künftige Siege gefunden zu haben. Die Exerzir-Anforderungen waren ungeheuer hohe; Aufmärsche, Achsschwenkungen, Ziehen, Deployements aus der Tiefe und dergleichen waren schwere Künste. Zum Glück für die Armee lagen in der Uebertreibung dieser Zustände und in ihrer Allgemeinheit auch die Keime der Besserung.

Wie schon oben erwähnt wurde, wandelte man damals auch beim Regiment in dem gewohnten Geleise des einförmigen, geisttödtenden Gamaschendienstes und that darin den Ansprüchen der Zeit im vollsten Maße Genüge.

Die älteren Offiziere waren erfahrene, in Krieg und Frieden erprobte Männer, alte Haudegen mit besonderen Schrullen und urkräftigen Redensarten. In den kleinen Garnisonen der steten Beurtheilung höherer Vorgesetzten entrückt und fast nur auf sich angewiesen, gaben sie dem ganzen Dienste ihr eigenes, individuelles Gepräge; es mag wohl seine Berechtigung gehabt haben, daß man das Regiment zu jener Zeit, wenigstens im 2. Armeekorps, als eine Pflanzschule der vorzüglichsten Exerzirmeister schätzte. Auf dem Parket waren jene älteren Herren freilich weniger zu Hause; meistens verheirathet und nur ungern von ihren liebgewordenen Gewohnheiten im Interesse des Ganzen abgehend, lebten sie auf ihre Weise, für sich und unter sich, und überließen die Erfüllung ihrer Standespflichten in gesellschaftlicher Beziehung gern den jüngeren Elementen.

Da die Beförderung zum Kapitän selten unter einer 24 jährigen Dienstzeit erfolgte, so bildete sich im Offizierkorps mit der Zeit ein Stamm älterer Lieutenants, welche durch ihr höheres Lebensalter, durch reichere Diensterfahrung naturgemäß einen bestimmenden Einfluß auf die Erziehung des jüngeren Nachwuchses auszuüben vermochten. Die Anrede: „Herr Premier“ bezeichnete daher eine selbstverständlich erscheinende Unterordnung des jüngeren unter den älteren Lieutenant und gab dem gegenseitigen Verhältniß auch eine äußere Form. Von wahren kameradschaftlichen

Gesinnungen und einem lebhaften Standesbewußtsein durchdrungen, durften sie mit voller Berechtigung dem jüngeren Theile des Offizierkorps als Muster und Vorbild dienen. — Als Kuriosum mag hier angeführt werden, daß der Lieutenant Fischer 14 Jahre Regiments-Adjutant, der Lieutenant Unzelmann v. Fransecki gar 18 Jahre Adjutant des 2. Bataillons und Lieutenant v. Owstien 16 Jahre Adjutant des Füsilier-Bataillons gewesen ist. Der Hauptmann v. Schwerin blieb 13 Jahre Hauptmann 2. Klasse.

Andererseits war es die Zeit, aus welcher zum Theil unsere hervorragendsten Heerführer der letzten Kriege entstammten. Ein Blick auf die Rangliste des Regiments, Ausgangs der 30er Jahre, zeigt uns unter der damaligen jüngeren Generation Namen von hellem Klang, wie v. Holleben, v. Wedell, v. Buddenbrock, v. Cranach; sie gehörten Männern an, welche in späteren Jahren zu hohen militärischen Stellungen gelangt und in der Armee bekannt geworden sind. Die Ranglisten aus den 40er Jahren nennen uns Offiziere, wie v. Stiehle, v. Meerscheidt-Hüllessem, v. Petersdorff, welche ihre militärische Erziehung gleichfalls im Regiment erhalten, ihm ihre Kraft während langer Jahre gewidmet und die dort gesammelten Erfahrungen in hohen und sogar den höchsten Ehrenstellen der Armee verwerthet haben. Sie gereichen dem Offizierkorps, aus welchem sie hervorgingen, dauernd zur Ehre.

Unter den Stabsoffizieren mögen aus jener Periode hier einige Erwähnung finden, welche trotz der Ungunst der Verhältnisse, zumal bei den vom Regimentsstabsquartier detachirten Bataillonen, mit Erfolg sich der außerdienstlichen Erziehung der jüngeren Offiziere widmeten und einen wesentlichen Einfluß auf das äußere Auftreten derselben, sowie auf die Belebung des Korpsgeistes ausübten.

Der Nachfolger des Majors v. Hanow, des langjährigen und bei den damaligen jüngeren Kameraden wegen seiner Rücksichtslosigkeit und Strenge gefürchteten Kommandeurs des 2. Bataillons, war der Oberstlieutenant v. Borries. Er war das gerade Gegentheil des Ersteren, ungemein höflich gegen Jedermann, auch gegen seine Untergebenen, ein wohldenkender, ritterlicher Herr, der sich die Pflege des kameradschaftlichen Lebens in dem etwas verrufenen Pyritz besonders angelegen sein ließ. Er wurde Kommandeur des 37. Infanterie-Regiments und erhielt einen Nachfolger in der Person des Majors Kunckel v. Löwenstern, eines früheren Generalstabsoffiziers, welcher in gleichem Sinne die außerdienstlichen Verhältnisse beim 2. Bataillon zu heben suchte. Der Letztere war ein liebenswürdiger, wohlwollender Mann, dabei ein tüchtiger, erfahrener Offizier, und verstand nicht nur zu exerziren, sondern auch lehrreiche Felddienstübungen zu leiten. Gut beritten und ein flotter Reiter, damals eine Seltenheit, wußte er selbst die ältesten Kapitäns häufig zur Verleugnung ihres üblichen Schritttempos anzufeuern. Major Kunckel v. Löwenstern wurde später Kommandeur des 10. Infanterie-Regiments.

Beim Füsilier-Bataillon in Colberg stand der Oberstlieutenant v. Dewitz längere Zeit an der Spitze des kameradschaftlichen Lebens und erwarb sich dort, trotz seiner etwas stark zur Schau getragenen Frömmigkeit, viel Liebe und Verehrung. Mit einer vornehmen Denkungsweise und wahrhaft kameradschaftlichen Gesinnung vereinigten sich in ihm vortreffliche militärische Eigenschaften, so daß er

seinen Untergebenen in jeglicher Beziehung als das Muster eines Offiziers gelten durfte. In seinem Hause übte er eine ausgedehnte Gastfreiheit und wußte, obwohl jedes Spiel als gottlos verpönt war, sogar diejenigen Elemente zu fesseln, welche sonst eine edlere Geselligkeit zu meiden pflegten. Er starb als Generalmajor.

Jene weit zurückliegende Zeit war so recht eigentlich die gute alte Zeit unserer Armee und auch die Blüthezeit der Originale in allen Chargen. Die geringen äußeren Anregungen, das immer rege Pflichtgefühl und Standesbewußtsein des Einzelnen, das unendlich langsame Avancement bei immerhin beträchtlichen Anstrengungen und Entbehrungen, endlich die Eintönigkeit des Dienstes waren Momente, welche manchen tüchtigen Offizier nach und nach zu einer eigenthümlich ausgeprägten, originellen Persönlichkeit umgestalteten. Wer 20 Jahre hintereinander in einem Ackerstädtchen garnisonirte, lief Gefahr, ganz in des Dienstes Routine aufzugehen und überdies dem schlimmsten Philisterium zu verfallen. Man wurde alt in den unteren Chargen und lernte sich beschränken in seinem Ehrgeiz; wünschte sich der Eine oder Andere auch im innersten Herzen ein größeres, fruchtbareres Feld für seine Schaffenskraft, so blieb ihm doch nichts Anderes übrig, als sich in Geduld zu fassen, bis auch an ihn die Reihe zur Beförderung kam. Noch im Jahre 1840 besaß das Regiment 15 Offiziere, welche die Befreiungskriege mitgemacht hatten und zum Theil noch in der Hauptmannscharge standen. Unter diesen befanden sich urwüchsige Persönlichkeiten, wie das Regiment zu jener Zeit überhaupt eine Menge Originale aufzuweisen hatte, welche einen reichen Stoff wohl für Winterfeldts humoristische Soldaten-Novellen, aber weniger für unsere Zwecke liefern würden. Auch würde bloße Schönmalerei das Bild entstellen und das Originale aufheben; andererseits müssen wir mit jenem römischen Dichter sagen: „difficile est, satyram non scribere“. Wir beschränken uns daher auf die Schilderung nur einzelner Persönlichkeiten, welche dem Regiment viele Jahre angehört haben und Originale im besten Sinne des Wortes waren.

Für den Major v. Hanow, den Kommandeur des 2. Bataillons in Pyritz, würde die heutige, Alles nivellirende Zeit kaum mehr ein Verständniß haben. Er war ein kleiner, trotz seiner Korpulenz sehr beweglicher und stets aufgeregter Herr, der jeden Satz mit „Versteht Ihr mich?“ begann und das Sie nur gebrauchte, wenn er böse wurde. Es war damals Vorschrift, daß nach Rückkehr der Truppen vom Manöver diese nach Verlauf von drei Ruhetagen auf 14 Tage in Alarmzustand erklärt wurden; jedem Alarm folgte eine Exerzir- oder Felddienst-Uebung. Einstmals hatte auch Major v. Hanow alarmiren lassen und rückte mit seinem Bataillon nach dem sogenannten Wobin, einem Platze bei Pyritz. Bei der 6. Kompagnie stand ein Avantageur, Unteroffizier v. Schmiterlöw, der schon eine Reihe von Jahren diente und sich nicht durch besondere Strammheit auszeichnete. Das Bataillon machte Marschbewegungen, die Hauptleute waren, wie gewöhnlich, eingetreten; Hanow stand in der Mitte des Platzes, hatte seinen Degen hinter sich in den Boden gesteckt und stützte sich darauf. Behufs Erzielung eines guten Marsches zählte er nach seiner Gewohnheit 1. 2. — 1. 2. Mit einem Male rief er in scharfem Tone: „Herr v. Schmiterlöw, fest, fest, Span—nung, Span—nung, 1. 2. — 1. 2., und als dies nichts fruchtete, abermals: „Herr

v. Schmiterlöw, fest, fest, Span—nung, Span—nung, 1. 2. — 1. 2." Als auch dies nichts half, wurde Hanow böse und schrie: „Verdammter Korporal, fest, fest, 1. 2. — 1. 2." Letzterer nahm sich aber auch jetzt scheinbar noch nicht genügend zusammen, so daß der Major bitterböse rief: „Kapitän Neumann, 24 Stunden, noch 24 Stunden, noch 3 Tage, noch 8 Tage, versteht Ihr mich, Kapitän Neumann? laßt ihn sitzen, so lange er will!" Der Ausgang war, daß Unteroffizier v. Schmiterlöw überhaupt nicht bestraft wurde.

Der Nachfolger seines langjährigen Adjutanten, Unzelmann v. Fransecky, war ein Lieutenant von Dewitz,*) dessen Pferd äußerst kitzlig war und heftig schlug, sobald man ihm mit den Sporen ankam. Eines Tages war das Streitroß des Majors, ein damals im Regiment wohl bekannter Apfelschimmel, lahm, und sah sich Hanow zu seinem Leidwesen genöthigt, beim Exerziren das Pferd seines Adjutanten zu besteigen. Doch kaum saß er im Sattel, da schlug und bockte das Thier dermaßen, daß der Reiter nicht schnell genug wieder auf die Erde kommen konnte. Seinen Unmuth äußerte er im Kameradenkreise mit den Worten: „Ich habe manchem Pferde geritten, aber so einem, wie Dewitzem seinem, noch nie nich!" — Ein anderes Mal leitete Hanow eine Felddienstübung mit gemischten Waffen; eine rothe Flagge sollte Kavallerie, eine schwarze die Artillerie markiren. Zu seinem Adjutanten gewendet, fragte er: „Versteht Ihr mich, Dewitz, wem geben wir die Artillerie?" worauf dieser den Fähnrich v. Bonin vorschlug, der bei der Artillerie gedient hatte. Major v. Hanow rief diesen nun zu sich und sagte: „Versteht Ihr mich, Bonin, Ihr werdet die Artillerie kommandiren". Dieser nahm nun die ihm zugetheilten fünf Mann mit der schwarzen Flagge und bewegte sich, sachgemäß kommandirend, im Trabe und Galopp aus einer Stellung in die andere. Als er so auf einer Anhöhe hielt, auf der sich sein Bataillonskommandeur befand, rief letzterer plötzlich: „Aber Bonin so schießt doch!" worauf dieser antwortete: „Herr Oberstwachtmeister, ich muß erst laden lassen". Alsdann erfolgte das Kommando: „Mit Kartätschen geladen, erstes Geschütz, Feuer!" Der alte Hanow wollte erst böse werden, lachte dann aber, daß er sich kaum auf dem Pferde halten konnte.

Hanow war übrigens von vortrefflichem Charakter, ein wohlwollender Vorgesetzter und seine Heftigkeit mehr angenommen, als in Wirklichkeit vorhanden. Im Winter sah man ihn selten; sobald aber die ersten Frühlingslüfte wehten, war er, zum Schrecken seiner Offiziere, fast nur noch auf dem Exerzirplatz zu finden. Dann lautete sein stereotyper Befehl: „Das Bataillon steht morgen früh 6 Uhr vor dem Stettiner Thor". Auf dem Exerzirplatze angekommen, wurden zunächst die Gewehre zusammengesetzt — Marketender waren damals stets auf dem Platze — und dann volle zwei Stunden in den Kompagnien exerzirt. Demnächst begannen die Bataillons-Exerzitien, die oft bis 12 Uhr dauerten. Kurz vor der Stadt ließ Hanow jedesmal in Sektionen bei sich vorbeimarschiren; fiel dies nicht zu seiner Zufriedenheit aus, so kommandirte er regelmäßig: „Bataillon Halt! Versteht

*) War später Chef der 5. Kompagnie und starb als solcher in Bromberg.

Ihr mich, meine Suppe wird mir nicht kalt. Ganzes Bataillon — Kehrt! Die Kompagnien rücken auf den Platz und üben eine Stunde den Parademarsch!" — Kam das Bataillon vor 12 Uhr zurück, so mußten sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere auf dem Markte antreten, wo die Parole ausgegeben wurde und die Wache in aller Form aufzog. An den Tagen, an welchen nicht zum Exerziren ausgerückt wurde, war stets zu allen Jahreszeiten Mittags Wachtparade.

Beim Füsilier-Bataillon in Colberg stand viele Jahre der Hauptmann Beitzke, der durch sein vortreffliches, im Jahre 1843 erschienenes Werk über „die Alpen" sowie durch sein großes, die Befreiungskriege behandelndes Werk bekannt geworden ist. Im Jahre 1798 zu Muttrin im Kreise Belgard geboren, machte er als freiwilliger Jäger beim 2. Infanterie-Regiment den Feldzug von 1815 mit, wurde in demselben Jahre Fähnrich im 21. Regiment und am 16. April 1818 zum Sekondlieutenant befördert. Nachdem er vom Herbst 1818 an drei Jahre die allgemeine Kriegsschule in Berlin besucht, wurde er bei den topographischen Vermessungen des Generalstabes sowie auch als Lehrer an der Stargarder Divisionsschule verwendet und unternahm dann größere Studienreisen in das Alpengebiet. Hierzu waren ihm auf besondere Verwendung des damaligen Kommandeurs der 4. Division, Generallieutenants v. Rüchel-Kleist, des einstigen ersten Kommandeurs des Pommerschen Miliz-Bataillons Nr. 4, beträchtliche Geldmittel zur Verfügung gestellt worden. Von 1839 bis 1845 war Beitzke Chef der 11. Kompagnie und trat darauf mit dem Charakter als Major in den Ruhestand, um sich ganz seinen wissenschaftlichen Studien widmen zu können. Er war ein wegen seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften sehr beliebter Offizier, der auf das kameradschaftliche Leben innerhalb des Colberger Bataillons den günstigsten Einfluß ausübte.

Während des Königsmanövers im Herbst 1834 lag das Regiment einige Tage in einem Zeltlager bei Stargard. Der damalige Lieutenant Beitzke hatte wieder einmal seine poetische Ader fließen lassen und Seiner Majestät dem Könige ein kleines, anspruchloses, von Diesem huldvollst angenommenes Gedicht gewidmet, dessen erster, noch erhaltener Vers also lautete:

„Willkommen Friedrich Wilhelm hier,
Wir sehnten uns so sehr nach Dir;
Hell glänzt der Freude goldner Strahl,
Sei uns gegrüßt viel tausend Mal!"

Nach einer anstrengenden Uebung hatten sich die Offiziere der Kompagnie eines Tages im gemeinschaftlichen Zelte dem Schlummer überlassen. Plötzlich bemerkte Lieutenant v. Rhoeden, durch ein Geräusch erweckt, vor der Zeltöffnung Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen, welcher den Lieutenant Beitzke sprechen wollte. Im nächsten Augenblick standen die Offiziere in einem Gliede vor dem Zelt, und richtete dann der Kronprinz folgende Worte an den überraschten Beitzke: „Mein Lieber, Seine Majestät haben mir den Auftrag ertheilt, Ihnen für das Ihm gewidmete Gedicht Seinen Königlichen Dank zu sagen. Ja wirklich! Seine Majestät haben Sich herzlich darüber gefreut!"

Beitzke war zu Thränen gerührt, nicht minder seine Kompagnie-Kameraden. Der Kronprinz schied alsdann mit den Worten: „Mögen ähnliche Gefühle stets die Herzen aller meiner 21er bewegen!"

Auf Märschen richtete sich Beitzke meistens genau nach der Karte, wobei er oft auf Holzwege gerieth und mit seiner Kompagnie zu spät auf dem Sammelplatz eintraf. Beitzke auf seinem alten Fuchs, an der Spitze der Kompagnie, die Karte dicht vor dem Gesicht und eifrig darin studirend, aus dem Walde herauskommend und sich langsam dem Bataillon nähernd, das bereits gerastet hatte und gerade weiter marschiren wollte, war ein den damaligen Kameraden wohl bekanntes Bild. Er bewahrte seinem alten Regiment, dem er 30 Jahre angehört hatte, stets ein treues Andenken, wurde Ehrendoktor der Universität Jena und starb 1867 in Berlin.

Zeitgenossen von Beitzke waren der Hauptmann Korth und der Rechnungsführer Lieutenant Schröder. Im Jahre 1846 waren sie die Einzigen, die dem Regiment seit seiner Stiftung angehört und die großen Kriege mitgemacht hatten. Beide waren gleich ausgezeichnete Charaktere, echte Soldatennaturen und in vieler Beziehung Vorbilder des jüngeren Geschlechts. Wenn der Letztere auch nur in der Oekonomie Verwendung fand, so erwarb er sich doch gerade auf diesem Gebiete fast während eines Menschenalters große Verdienste um das Regiment. Von kleiner, stämmiger Figur, blühender Gesichtsfarbe, noch sehr jugendlich für das neue Regiment ausgehoben, nahm er Theil an vielen Schlachten und Gefechten der Befreiungskriege und wurde wegen seiner Umsicht, Zuverlässigkeit und damals nicht gewöhnlichen Bildung in den 20er Jahren zum Rechnungsführer mit dem Charakter als Sekondlieutenant ernannt. Für sein thatkräftiges und muthvolles Benehmen als Führer der Bagage, welche er während des Gefechts bei Sokolowo im Jahre 1848 erfolgreich gegen polnische Ulanen vertheidigte, erhielt er den Rothen Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern.

Korth war die lebendige Chronik aus der Zeit der großen Kriege. 1813 seinen Eltern in Stettin entlaufen, um als Freiwilliger einzutreten, hatte er sich einem der Reserve-Bataillone angeschlossen, die zum Belagerungskorps vor Stettin gehörten. In der ersten Zeit wegen seiner Jugendlichkeit nur geduldet, wußte er sich bald so nützlich zu machen, daß er eingekleidet und unter die Tambours gesteckt wurde. Da er sich schnell entwickelte, konnte er bald in Reih und Glied treten. Rastlos vorwärtsstrebend, bestand er bald nach dem Friedensschluß das Offizierexamen, wurde im Jahre 1820 Offizier und trat 1846 als Major in den Ruhestand. Als alter Pensionär und eingefleischter Junggeselle lebte er viele Jahre in Stettin, immer litterarisch thätig. So oft ihn dort später Kameraden aufsuchten, stets fanden sie ihn in seiner bescheidenen Wohnung unter Büchern und Akten vergraben, regen Geistes und voll Begeisterung für sein altes Regiment.

Auch unter den Unteroffizieren war im Beginn der 40er Jahre noch eine beträchtliche Anzahl vorhanden, die schon während der Kriege dem Regiment angehört hatten; zu jenem Stamm trat noch eine große Zahl alter ehrenwerther, diensteifriger und dienstgewohnter Unteroffiziere. Sie wurden von ihren Vorgesetzten besonders geachtet und rücksichtsvoll behandelt, wie sie es verdienten. Von nicht zu unterschätzendem Einfluß auf den Geist der Truppe, waren sie zugleich würdige

Vorbilder der Treue und Ausdauer für den jungen Soldaten und machten ihre in langjähriger Dienstzeit gereiften Anschauungen zum Gemeingut eines jeden Ersatzes. Einer insbesondere aus dieser Charge verdient es, dem heutigen Geschlecht vor Augen geführt zu werden, auf den so recht das Motto paßt:

„Ei, Du frommer und getreuer Knecht, Du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will Dich über Viel setzen!"

Der Regimentstambour Wilhelm Keusch hat fast 40 Jahre die Nummer 21 in Ehren getragen und — wenn auch nur in einem engen, aber nicht unwichtigen Wirkungskreise — stets mit Hingebung und Erfolg seine Pflicht gethan. Er war in seiner Art ein seltener Mann, ein bis dahin unerreichter Virtuose auf der Trommel, der Pfeife und dem Signalhorn, ein intelligenter, unermüdlicher Lehrer dieser Instrumente, der seine Schüler zu einem Grade der Vollkommenheit auszubilden verstand, daß man bei großen Paraden von fern schon ihren Schlag unterschied und wohl ausrief: „Das ist Keusch mit seiner Schaar!" Wehe aber auch dem Tambour, der beim Einfallen nur um den Bruchtheil einer Sekunde zu spät kam! Keusch hatte ein derartig feines Ohr und kannte seine Leute so genau, daß sein rückwärts über die Schulter fahrender Tambourstock mit unfehlbarer Sicherheit dem Säumigen den Fehler markirte. Sein Verhältniß zu den Spielleuten war ein wahrhaft väterliches; er hielt sie vorzüglich in Ordnung und regierte sie geradezu mit seinem Blick.

Vor den Befreiungskriegen als Jülich-Cleve-Bergscher Unterthan der westfälischen Garde angehörig, hatte er unter Napoleon den Feldzug in Rußland mitgemacht und wußte von seinen damaligen Erlebnissen, namentlich dem Uebergange über die Beresina, sehr anziehend und lebensfrisch zu erzählen. Ein Bruder von ihm war in Spanien, ein anderer als Offizier der alten Napoleonschen Garde bei Dresden gefallen. Er trat 1814 beim Regiment ein. Eine durchaus imponirende Erscheinung, groß, stark, breitschulterig, schritt Keusch fast ein Menschenalter hindurch mit einer gewissen Grandezza und in einem unfehlbaren Marschtempo an der Spitze des Regiments. Von König Jeromes Karneval her hatte er in den ernsten preußischen Dienst gewisse schauspielerische Eigenheiten mit herübergenommen, die dem schönen stattlichen Manne nicht schlecht standen und von den Vorgesetzten freundlich übersehen wurden.

Keusch führte als Auszeichnung den Titel „Regiments-Tambour" und legte den größten Werth darauf; er konnte schwerhörig werden, wenn er versehentlich anders angeredet wurde. Ihn beim Dirigiren des großen Zapfenstreichs zu sehen, war ein wirklicher Hochgenuß; kein Musikdirektor konnte bei Aufführungen mehr Selbstgefühl zeigen. Die bekannten Kunststücke mit dem Tambourmajorstock machte er gern, und unter seinen Spielleuten ging die ernsthafte Sage, er habe denselben einst beim Einrücken des Regiments in Berlin über das Brandenburger Thor geschleudert und innerhalb wieder aufgefangen. Diese ungeheuerliche Erzählung giebt den Maßstab ab, was seine Untergebenen ihrem Meister an Kraft und Gewandtheit zutrauten.

Im Unteroffizierkorps hatte Keusch eine maßgebende Stimme und übte den günstigsten Einfluß auf dasselbe aus. Er war dem Regiment sehr viel werth durch

seine große Tüchtigkeit und Pflichttreue; und wie sehr diese anerkannt wurden, bewiesen die vielen Ehrenzeichen, die seine Brust zierten, und der Beschluß des Offizierkorps, dem Veteranen bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste eine lebenslängliche Pensionszulage zu gewähren.

Bei der Mobilmachung 1850 fühlte er wohl, daß seine alternden Knochen den Strapazen eines neuen Feldzuges nicht mehr gewachsen sein würden. Beim Ausmarsch des 1. Bataillons aus Bromberg, vom neuen Markte, am 26. November war es das letzte Mal, daß der alte Keusch vor seinen Spielleuten stand. In Gegenwart des Brigadekommandeurs, Generalmajors Ehrhardt, hielt der Regimentskommandeur, Oberst v. Rosenberg, eine ergreifende Ansprache und entließ den alten braven Soldaten mit einer herzlichen Umarmung.

Der letzte Akt in Keuschs Leben verlief in eigenthümlicher Art. Den Bauern des Dorfes Klein-Bartelsee bei Bromberg hatte bei ihrer Anwesenheit in der Stadt der würdevolle Mann eine so hohe Achtung eingeflößt, daß sie meinten, keinen Besseren zum Schulzen wählen zu können. Sie hatten sich nicht getäuscht. Keusch legte den Tambourmajorstock nieder, ergriff dafür den Schulzenstab und hat diesen noch lange mit solchem Erfolge geschwungen, daß das Dorf zu den bestverwalteten des Kreises gehörte. Bei seinen auswärtigen Dienstgeschäften pflegte er seine einstige Uniform und den ihm vom Offizierkorps gewidmeten Ehrendegen zu tragen. Keuschs Anhänglichkeit an sein altes Regiment blieb sich bis zu seinem Tode immer gleich, und begleitete er dasselbe fast bei allen Marschübungen, die bei seinem Dorfe vorbeiführten, in Uniform. Die Bewohner von Klein-Bartelsee, welche dies anfangs belächelt hatten, waren schließlich so daran gewöhnt, ihren Schulzen vor dem Regiment marschiren zu sehen, daß es ihnen auffiel, wenn er einmal fehlte. Dort in seinem Dorfe ist Keusch im November 1860 fast achtzig Jahre alt gestorben. Er war ein Original im besten Sinne des Wortes und seiner Zeit weit über das Regiment hinaus, im ganzen Armeekorps bekannt. —

Es erübrigt nun noch, uns ein Bild von den damaligen Garnisonverhältnissen zu machen. Die drei Garnisonen des Regiments trugen ungefähr denselben Charakter wie alle kleineren Garnisonstädte der östlichen Hälfte unseres Vaterlandes in den vierziger Jahren. Eine derselben schildern, heißt sie alle schildern: mangelhafte Verbindungen, selten eine Spur von Industrie, Ackerstädte durch und durch, alte Häuser, winkelige Gassen und überall wohlbekannte Gesichter. Man liebte und haßte, hoffte und fürchtete freilich auch damals, aber große politische oder soziale Erregungen fehlten; fast überall herrschte ein hindämmerndes Stillleben, ein sich Drehen um die kleinlichsten Interessen.

Die äußere Lage der Mannschaften in dergleichen Städten war keine unbehagliche; langjährige Beziehungen zwischen Bürger und Soldat schufen familiäre Verhältnisse. Ersterer war stolz auf „seine" Musketiere oder Füsiliere, brachte sie möglichst gut in seinem Hause unter, während diese ihrem Quartiergeber gern in Feld und Hof zur Hand gingen. Die primitiven Garnisoneinrichtungen waren bei den damaligen geringen Ansprüchen in der Regel völlig ausreichend. Die Offiziere standen mit der Einwohnerschaft auf dem besten Fuße; der Bürger hielt es für selbstverständlich, daß bei den Schützenfesten die Offiziere als Ehrengäste

erschienen, in Uniform und Federhut mit hinauszogen und am Schützenballe theilnahmen. Desgleichen wurde keine Jagd veranstaltet, ohne daß diejenigen Offiziere eine Einladung erhielten, die Jagdfreunde waren, und das war die größere Zahl, da die Zeit außer Dienst kaum besser benutzt werden konnte.

Kamen im Frühjahr, gewöhnlich um dieselbe Zeit, die hohen Vorgesetzten aus Berlin oder Stettin zur Besichtigung mit Extrapost und unter Hörnerklang die alte Straße hergefahren, so befand sich Alles im Alarm- aber auch im Feiertagszustande. Auch die braven Einwohner, Jung und Alt, machten aus ihrer Gesinnungstüchtigkeit keinen Hehl, fühlten sich nicht minder angeregt durch das militärische Leben auf den Straßen und Plätzen und begleiteten Abends von Anfang bis zu Ende den üblichen Zapfenstreich. Das Alles waren damals bekannte Bilder und von dem Garnisonleben jener Zeit nicht zu trennen. Die Jugend besonders nahm sie empfängnißvoll in sich auf, verwerthete sie in ihren Spielen und schöpfte gerade aus jenen Bildern die Grundlage für ihre spätere militärische Erziehung.

Pyritz war unter den Offizieren etwas verrufen; es galt als Verbannungsort, der mit Bezug auf Einförmigkeit seines Gleichen suchte.*) Es amüsirte und langweilte sich Jeder, wie es ihm gerade paßte. Zum nicht geringen Theil verdankte der Ort aber seinen Ruf dem uns schon bekannten Major v. Hanow, der dort fast ein Jahrzehnt hindurch an der Spitze des 2. Bataillons stand und ausschließlich für den Dienst lebte. Ein rechtes kameradschaftliches Zusammenleben, eine fröhliche Geselligkeit wollte unter seinem strengen Regiment durchaus nicht Wurzel schlagen. Die Offiziere hatten sich eine eigene Menage eingerichtet und dazu zwei Stuben, eine Kammer und eine Küche gemiethet. Eine Wirthin besorgte den Mittagstisch, zwei Kameraden fungirten als Speisekommissare. Diese Selbstwirthschaft währte mehrere Jahre, wurde aber auf die Dauer zu theuer und daher im Herbst 1845 wieder aufgegeben. Von da ab aßen die Kameraden im Hotel für 6 Thaler monatlich.

Pyritz hatte bis zum Jahre 1845 keinen bestimmten Exerzirplatz; erst der damalige Bataillonskommandeur, Major Kunckel v. Löwenstern, setzte es durch, daß ein solcher ermiethet wurde. Bis dahin hatte das Bataillon alljährlich ein Brachfeld angewiesen erhalten, das zugleich als Hütung von den städtischen Viehheerden, von Gänsen und Schweinen benutzt wurde.

Ungleich angenehmer und günstiger lagen die Verhältnisse in Stargard, wo ein reges Geistesleben pulsirte. Es war eine größere Garnison mit dem Divisions- und mehreren Brigade-Stäben und der Divisionsschule. Das Verhältniß des Offizierkorps zur Bevölkerung hatte sich zu einem außerordentlich guten, fast herzlichen gestaltet. Mit den höheren Ständen fand ein lebhafter Verkehr statt, der besonders dadurch gewürzt und veredelt wurde, daß eine Anzahl hochbegabter Kräfte

---

*) Als Friedrich Wilhelm IV., als Kronprinz und Korpskommandeur, im Jahre 1834 nach Pyritz kam, fragte er den Lieutenant v. Reibnitz, wie er sich dort gefiele. Jener antwortete: „Königliche Hoheit, vor einigen Wochen kam meine Wirthin zu mir in die Stube und sagte: „„Leutenanke, wenn die Schwinkes na Hus komme, denn maken se doch de Dörke up!““ (Lieutenant, wenn die Schweine nach Hause kommen, dann machen Sie doch die Hausthür auf!) Der Kronprinz war von der Antwort vollständig befriedigt und lachte recht herzlich darüber.

zur Verfügung stand, die in künstlerischer, besonders musikalischer Beziehung das Durchschnittsmaß des Dilettantismus weit überragten und auf diese Weise die Neigung für eine verfeinerte Geselligkeit weckten und stärkten. Die Regimentskapelle erfreute sich damals eines vortrefflichen Rufes und zeichnete sich bei musikalischen Aufführungen durch geradezu mustergültige Leistungen aus. Stargard zählte daher zu den beliebtesten Garnisonen, und es ist leicht begreiflich, daß der im Januar 1846 eintreffende Befehl zum Ausmarsch nach Bromberg, behufs Unterdrückung der polnischen Unruhen, vielen herzlichen Beziehungen ein jähes Ende bereitete. Auch im Regiment bedauerte man lebhaft das Scheiden aus der langjährigen Garnison, begrüßte aber trotzdem mit Freude den Marschbefehl, der freilich nicht Krieg, nicht einmal Mobilmachung bedeutete, indeß doch daran erinnerte. Es war wie ein frischer Luftzug, der den Stürmen der neu hereinbrechenden Zeit voranging, die ja der Armee zunächst viel Schmerzliches bringen, zuletzt aber doch ihre Verherrlichung herbeiführen sollte.

Wie schon früher erwähnt, war das Füsilier-Bataillon im November 1831 von Colberg nach seiner alten Garnison Arnswalde zurückgekehrt; im Herbste 1833 wurde es endgültig nach Colberg verlegt und blieb dort bis zum Jahre 1846. Im Vergleich zu Pyritz und dem ganz ähnlichen Arnswalde hatte Colberg mancherlei Vorzüge. Obgleich Festung, lagen die Dienstverhältnisse daselbst nicht ungünstig, auch herrschten große Geselligkeit und bestes Einvernehmen zwischen Militär und Civil. Im Winter gab es amüsante Gesellschaften, Ressourcenbälle, sogar Schlittenpartien nach dem „Busch", einem nahe gelegenen Forstetablissement, wohin die Kameraden auch sonst im Sommer und Winter hinauspilgerten, um ihren Nachmittagskaffee zu trinken. Erfüllte der erste Waldmeister mit seinem Dufte den Wald, so wurden im „Busch" die Maibowlen gebraut, und begann gar erst die Badesaison, so mischte sich der junge Offizier unter die Badegesellschaft und hatte kaum Zeit für den Dienst übrig. Kurz, Colberg bot manche besonderen Annehmlichkeiten, so daß unsere Füsiliere schweren Herzens von dort schieden.

Ein gemeinschaftlicher Mittagstisch, an welchem alle unverheiratheten Offiziere theilnehmen mußten, war in den Garnisonen des Regiments erst durch den Oberst v. Troschke gegen Ende der 20er Jahre eingerichtet worden. Die dahin gehenden Bestrebungen seines Vorgängers hatten bei der Ungunst der Verhältnisse nach den Kriegen noch keinen rechten Erfolg gehabt, und sorgte bis dahin Jeder für seines Leibes Nahrung, wo es ihm am meisten zusagte. Erst nach Ueberwindung mancherlei Schwierigkeiten, ganz besonders auch solcher lokaler Art, kam jene für das Leben innerhalb des Offizierkorps so bedeutungsvolle Maßregel zur Ausführung; zuletzt in Pyritz, wo es an einem geeigneten Lokale mangelte und wo diese Angelegenheit erst infolge des thatkräftigen Eingreifens des schon erwähnten Majors Kunckel v. Löwenstern zu einem erwünschten Abschluß gelangte.

Meistens wurde in Hotels für den monatlichen Preis von 5 bis 6 Thalern gespeist. Mehrfache Versuche zur Gründung eines eigenen Heims in ermietheten Räumen mußten der damit verbundenen beträchtlichen Unkosten wegen immer wieder aufgegeben werden, und speisten die Kameraden dann wieder in Gasthäusern. Wein wurde zu jenen Zeiten am Offizier-Mittagstische fast niemals getrunken, und Bier

war noch nicht Modesache. Bei Anwesenheit höherer Vorgesetzter wurde wohl eine leichte Bowle gebraut, ab und zu kam dies auch wohl zweimal in einem Monate vor, aber es brauchte am 1. des Monats immer nur eine Bowle bezahlt werden; das wurde mit dem Weinlieferanten von vornherein so abgemacht.

Die Wohnungen waren billig; wer drei Thaler monatlich für Miethe zahlte, mußte schon in guten Verhältnissen leben. Der Lieutenant bekam monatlich 16 Thaler 22½ Silbergroschen; nur die Hälfte der Premierlieutenants erhielt das sogenannte hohe Gehalt von 24 Thalern 17½ Silbergroschen, das oft erst nach 20jähriger, unter Entbehrungen aller Art verbrachter Dienstzeit dem Glücklichen als Lohn zufiel. Zulage hatte nur die vom Schicksal bevorzugte Minderheit und dann auch nur selten über 10 Thaler. Bei so geringen Mitteln konnte sich das Leben naturgemäß nur höchst einfach gestalten, aber nicht nach außen, aus dem Korps heraus; den Schein wußte man stets zu wahren und schränkte sich ihm zu Liebe zwischen seinen vier Wänden ein. Die Zeiten waren eben anspruchsloser, und wer sich nur einzurichten wußte, kam sehr gut aus.

Ein außerordentlich fühlbarer Uebelstand, ein kaum zu überwindendes Hinderniß für eine gleichartige Ausbildung nicht nur der Bataillone, sondern ganz besonders auch des Offizierkorps war die Trennung des Regiments in den drei Garnisonen. Wenngleich die räumliche Entfernung zwischen Stargard, Pyritz und Arnswalde, später Colberg, nicht bedeutend war, so vermochte sich doch die ausgleichende und anregende Thätigkeit des Regimentskommandeurs nicht so unmittelbar zur Geltung zu bringen, als wenn das Regiment vereinigt gewesen wäre. Auch die Garnisonen waren in mancher Beziehung so ungleichartig, daß die Offizierkorps der einzelnen Bataillone mehrere Jahrzente hindurch einen wesentlich verschiedenen Charakter trugen. Der jüngere Nachwuchs wurde den älteren Offizieren meistens erst gelegentlich der Herbstübungen bekannt. —

Nach dieser Schilderung der Verhältnisse im Offizierkorps und in den Garnisonen des Regiments nehmen wir wieder den chronologischen Faden unserer Darstellung auf.

Mittelst Allerh. Kabinets-Ordre vom 30. März 1833 wurde Oberst Freiherr v. Troschke als Kommandeur der 12. Infanterie-Brigade nach Neiße versetzt. Er schied zu allgemeinem Bedauern aus dem Regiment, an dessen Spitze er acht Jahre unermüdlich thätig gewesen und sich mehrfach die Allerhöchste Anerkennung erworben hatte. Das Regiment blieb unter ihm, trotz der schwierigen dienstlichen Verhältnisse und der langen Abkommandirung zweier Bataillone nach Westpreußen, auf einem sehr guten Standpunkte der Ausbildung. Troschke trat im Jahre 1842 als Generallieutenant in den Ruhestand und nahm dann seinen Wohnsitz in Berlin. Sein Nachfolger war der bisherige Kommandeur des 30. Infanterie-Regiments, Oberst Wilhelm v. Zastrow.

Infolge der bei der Mobilmachung von 1830 gemachten Erfahrungen traten im Jahre 1833 bei der Infanterie Etatsveränderungen ein und sollte künftighin das Bataillon eine Friedensstärke von 522 Köpfen haben. Alljährlich im Herbste sollten 200 Mann zur Reserve bezw. zur Disposition des Truppentheils entlassen und durch Einstellung einer gleichen Anzahl Rekruten ersetzt werden. Von dieser

Maßregel erwartete man auch eine bessere Kompletirung der Landwehr durch gediente Mannschaften.

Im Herbst 1834 wurde das 2. Armeekorps mit Einschluß der Landwehr bei Stargard zusammengezogen und von Seiner Majestät besichtigt. Am 8. September hatte das Regiment die Ehre, vor seinem Kriegsherrn in Parade erscheinen zu dürfen. Die Truppen waren damals in einem Zeltlager untergebracht; auch Kronprinz Friedrich Wilhelm hatte als kommandirender General auf dem rechten Flügel des Lagers ein großes Zelt für sich und seine Umgebung und bewirthete in demselben seinen Königlichen Vater. Hinter den Brandwachen breiteten sich unzählige Buden, Restaurants, Karoussels, Puppentheater und dergleichen aus, in denen bis zum späten Abend ein reger Verkehr herrschte.

Zwei Jahre später nahmen die beiden Musketier-Bataillone an den Manövern des Gardekorps Theil und wurden mit zwei Bataillonen des 14. Regiments zu einem kombinirten Regiment von drei Bataillonen unter dem Oberst v. Zastrow zusammengestellt. Die 21er erregten damals bei ihrem Einrücken in Berlin Aufsehen durch einen prächtigen, von ihrem Kapellmeister komponirten Signalmarsch, der leider mit den Jahren wieder in Vergessenheit gerathen ist.

Mittelst Allerh. Kabinets-Ordre vom 18. August 1837 wurde Oberst v. Zastrow zum Kommandeur der 13. Landwehr-Brigade ernannt. Während seiner vierjährigen Kommandoführung hatte sich das Regiment seinen schon früher begründeten guten Ruf zu erhalten gewußt. Oberst v. Zastrow war eine sympathische, durchaus militärische Erscheinung, zwar streng im Dienst, aber strenger noch gegen sich selbst, human und gütig gegen seine Untergebenen; ein Mann, so recht geeignet, den Geist der Ritterlichkeit und Pflichttreue im Offizierkorps zu erhalten und zu fördern, ein rechter Kavalier im besten Sinne des Wortes. Sein formvollendetes Auftreten stand mit seiner großen Sorgfalt, mit welcher er bei sich, wie auch bei seinen Untergebenen auf die äußere Erscheinung achtete, durchaus im Einklange. In den Civilkreisen Stargards erfreute er sich einer großen Beliebtheit. Die beiden anderen Bataillone sahen es stets als ganz besonderen Festtag an, wenn der Regimentskommandeur zu ihnen herüberkam. In seinem Hause pflegte er mit Hülfe seiner klugen, ungewöhnlich schönen, wahrhaft vornehmen Frau eine edle Geselligkeit, und als er von Stargard schied, war das Bedauern ein aufrichtiges und allgemeines.

Der nächste Regimentskommandeur war Oberst v. Korth, bisher Kommandeur des Füsilier-Bataillons 2. Infanterie-Regiments. Er hatte den Ruf eines strengen, peinlichen Vorgesetzten, der bis ins Kleinste sah und ganz besonders auch auf guten Haarschnitt und Bindensitz hielt. Kam ein Mann bei seiner Wohnung vorbei, an dem in jener Beziehung etwas auszusetzen war, so rief er ihn wohl zu sich herein und gab ihm entsprechende Anweisung. Auch achtete er streng auf ein gutes Herausrufen des Postens vor dem Gewehr und stellte sich wohl selbst hin, um zu zeigen, wie herausgerufen werden müsse. Oberst v. Korth starb bereits am 16. März 1838 zu Stargard, gehörte mithin zu kurze Zeit dem Regiment an, um bleibende Erinnerungen zurückzulassen. Ihm folgte der bisherige Kommandeur des Füsilier-Bataillons, Oberstlieutenant v. Prondzynski.

Im Januar desselben Jahres waren in Gemäßheit einer Allerhöchsten Bestimmung vom 1. Dezember 1837 Beschläge an den Fahnenstangen, ohne besondere

Ceremonie, angebracht worden, die in Zahlen und Buchstaben — XXI J. R. — den Truppentheil bezeichneten. Die Kappen der Ueberzüge trugen infolge einer Allerhöchsten Ordre vom 29. April 1824 auf beiden Seiten den Namenszug FW.

Am 1. Oktober 1838 wurden zufolge Allerhöchster Bestimmung vom 4. Mai desselben Jahres sämmtliche Regiments- und Divisions-Garnison-Kompagnien aufgelöst und die geeignetsten Unteroffiziere und Gemeinen des dienstthuenden Standes, so weit sie es nicht vorzogen, mit dem Gnadengehalt auszuscheiden, einem bei jedem Armeekorps neu errichteten „kombinirten Reserve-Bataillon" überwiesen. Die im Dienst verbleibenden Unteroffiziere und Gemeinen der 21. Infanterie-Regiments-Garnison-Kompagnie kamen zum 2. kombinirten Reserve-Bataillon, welches Colberg zur Garnison erhielt; der bisherige Chef der Kompagnie, Major Paul Freiherr v. Meerscheidt-Hüllessem, wurde dem Regiment aggregirt.

An die Stelle des Kronprinzen im Kommando des 2. Armeekorps trat im Jahre 1838 zunächst Generallieutenant v. Block, ein Jahr später Generallieutenant Graf zu Dohna, welchem im Jahre 1841 Generallieutenant v. Wrangel, der spätere Feldmarschall, folgte; dieser blieb bis zum Jahre 1849 an der Spitze des Korps.

Im Jahre 1838 wurde der Parademarsch in der Regimentskolonne bei der Infanterie eingeführt.

Am 7. Juni 1840, dem ersten Pfingstfeiertage, wurde König Friedrich Wilhelm III. im 70. Jahre seines Lebens und im 44. seiner Regierung zu seinen Vätern versammelt, tief betrauert vom ganzen Lande. Bei der Herbstparade 1836 hatte das Regiment seinen Monarchen zum letzten Male gesehen, der es einst in ernster, schwerer Zeit ins Leben gerufen. 27 Jahre durfte es Ihm in Kriegs- und Friedenszeiten mit Fleiß und Treue dienen und hatte sich stets Seiner gnädigen, väterlichen Fürsorge zu erfreuen gehabt.

Am Morgen des 10. Juni leisteten die Bataillone in ihren Garnisonen dem Könige Friedrich Wilhelm IV. den Eid der Treue und des Gehorsams.

Schon im Herbst desselben Jahres hatte das Regiment die Ehre, gelegentlich der großen Parade bei Stargard seinen neuen Kriegsherrn begrüßen zu dürfen. Es hatte damals nachstehende Stärke:

	Offiziere	Unteroffiz.	Spielleute	Chirurgen	Büchsenmacher	Gemeine
1. Bataillon	29	59	27	5	1	519
2. "	25	60	17	3	1	523
Füsilier- "	23	61	17	4	1	523
Summe	77	180	61	12	3	1565

Unter den Offizieren befanden sich noch 15, welche die Feldzüge mitgemacht, und unter diesen noch 6, welche damals schon im Regiment gestanden hatten. Zu letzteren gehörten:

1) Kapitän v. Gülich,
2) " v. Schwerin,
3) " v. Schaumberg,
4) " Rohde,
5) Premierlieutenant Korth,
6) Sekondlieutenant und Rechnungsführer Schröder.

Unter den Mannschaften befanden sich 235 sogenannte „Reserve-Rekruten"' welche in den Jahren der großen Herbstübungen in der Zahl von 80 Mann pro Bataillon zum 1. April eingezogen und nach sechsmonatlicher Dienstzeit entlassen wurden.

Im Jahre 1842 trat eine Verschiebung in den Ersatzbezirken ein, zufolge deren die dem Regiment bisher zugehörigen Kreise Graudenz und Kulm dem 4., und der Kreis Schlawe dem 9. Regiment überwiesen, unserem Regiment dagegen die Kreise Neustettin und Dramburg zugetheilt wurden; die zugehörigen Landwehr-Bataillonsbezirke waren seitdem Konitz, Stolp und Neustettin.

Das folgende Jahr brachte durchgreifende Veränderungen in der Ausrüstung und Bekleidung des Heeres; Dienstjacke und Czakot wurden abgeschafft und dafür der Waffenrock und Helm, ferner die Drillichjacke eingeführt; letztere sollte als Hausanzug und bei großer Kälte unter dem Waffenrock getragen werden. Bei den Offizieren fiel der Federhut ganz fort, und der Ueberrock sollte aufgetragen werden.

Diese Aenderungen gelangten beim Regiment erst zwei Jahre später zur Durchführung und gaben dem Manne ein vollständig anderes Aussehen. Zur Signatur des preußischen Soldaten gehörten seitdem der eng anschließende Waffenrock mit abgerundetem Kragen und rothen Aufschlägen an den Aermeln und der Helm mit Messingbeschlag. Ferner erhielt das Regiment die neuen Perkussionsgewehre, zunächst nur zur Uebung der Chargirung, zum Schießen und für das Manöver; die alten Steinschloßgewehre wurden erst später abgenommen. Die Chargirung mit der neuen Waffe war ganz ähnlich der bisherigen; es trat nur das Aufstecken des Zündhütchens hinzu. Die Patronen wurden ebenfalls abgebissen, das Pulver in den Lauf geschüttet u. s. w. Entsprechend der größeren Schießleistung der neuen Waffe sollte auf einzelne Leute bis 200 Schritt, auf geschlossene Abtheilungen bis 400 Schritt geschossen werden.

In die Reihe der Dienstzweige traten, wenn auch nur in geringem Umfange, die gymnastischen Uebungen und das Bajonettfechten. Letzteres wurde regelmäßig zweimal in der Woche geübt und bestand im genauen Einüben von Bewegungen, Stößen und Paraden, von denen eine ganze Reihe hintereinander und ohne Pausen ausgeführt werden mußten, z. B. „Rechts um kehren durch den Sprung, mit Parade über dem Kopfe, Parade Terze, Quart, Stoß, Sprung rückwärts und Ausfall!" Diese Uebungen wurden von der ganzen Kompagnie zugleich ausgeführt. Einen eigentlichen Nutzen hatten sie freilich nicht, sie förderten aber wesentlich die Aufmerksamkeit und Gewandtheit der Leute. Das Contrafechten wurde nur von den acht geschicktesten Unteroffizieren bezw. Gefreiten per Kompagnie geübt. — Der Griff „Gewehr auf" wurde neu eingeführt.

Der Felddienst war damals noch wenig bekannt und beschränkte sich meistens auf das formelle Anrufen; Felddienstübungen in der Kompagnie oder gar im Bataillon waren ein Ereigniß und fanden im ganzen Jahre nur einige Male statt. Dagegen wurde ein besonderes Gewicht auf den Patrouillendienst durch Unteroffiziere, unter Aufsicht von Offizieren, gelegt, und mußten darüber stets schriftliche Berichte eingereicht werden.

Am 22. März 1843 erhielt Oberst Theodor v. Prondzynski das Kom-

mando der 1. Infanterie-Brigade. Im Jahre 1798 als Junker in das Regiment v. Hanstein eingetreten, hatte er später mehrfach in der Adjutantur Verwendung gefunden und wurde im Jahre 1825 in das 21. Regiment versetzt, dessen Füsilier-Bataillon er von da ab bis 1838 ununterbrochen kommandirte. Er war ein tüchtiger Soldat und energischer Kommandeur von beweglichem Temperament, dessen Sprache noch sehr den polnischen Accent an sich trug. In seltenem Maße für das Wohl seiner Untergebenen besorgt, genoß er die Liebe seines ganzen Regiments. Zuletzt Kommandant von Königsberg, trat v. Prondzynski im Jahre 1850 in den Ruhestand und lebte später auf seinem Gute Gotzkau im Schlochauer Kreise. Sein Nachfolger wurde Oberstlieutenant von der Chevallerie vom 26. Infanterie-Regiment.

Im Herbst 1845 fand Korpsmanöver vor Seiner Majestät bei Stargard statt, bei welchem das Regiment bereits die neue Bekleidung trug. Das Füsilier-Bataillon erschien damals mit den drei anderen Füsilier-Bataillonen und dem Jäger-Bataillon des Armeekorps zum ersten Male mit dem neuen Gepäck, bei welchem die unpraktischen, der Gesundheit nachtheiligen Brustriemen, Säbel- und Patronentaschengehenke in Fortfall gekommen und an deren Stelle die Tornisterriemen mit den Hülfstrageriemen und der Leibgurt getreten waren. An letzterem wurden sowohl die beiden Patronentaschen wie auch das Seitengewehr getragen. Dieses Gepäck kam jedoch erst später zur allgemeinen Einführung.

Im Jahre 1847 erschien ein neues Exerzir-Reglement für die Infanterie, welches zwar mit der alten Taktik der Befreiungskriege brach und der Kompagniekolonne eine erhöhte Bedeutung zuerkannte, aber die früheren künstlichen Schulformen bestehen ließ, ja sogar zum Theil erst endgültig feststellte und reglementarisch anerkannte.

Das Tragen des Gewehrs auf dem Marsche wurde durch das neu hinzukommende „Gewehr über“ wesentlich erleichtert.

V. Abschnitt.

Unruhige Zeiten von 1846 bis 1851.

Abkommandirung nach der Provinz Posen.

Im Jahre 1846 machten revolutionäre Umtriebe im benachbarten Polen und in der Provinz Posen, welche die Wiederherstellung des alten Polenreiches bezweckten und mancherlei Verfolgungen und Mißhandlungen der dort ansässigen Deutschen mit sich brachten, kräftige Gegenmaßregeln seitens der preußischen Behörden nothwendig und waren auch der Anlaß, daß das Regiment ganz unerwartet seine alten pommerschen Garnisonen für immer verlassen mußte.

Unterm 1. Januar 1846 verfügte das Kriegsministerium, daß das 21. Infanterie-Regiment, das 3. Dragoner-Regiment und eine reitende Batterie (die Coerliner) der 2. Artillerie-Brigade sich zu einem Detachement unter Befehl des Generals v. Corvin-Wiersbitzki unverzüglich bei Bromberg behufs Niederhaltung etwaiger polnischer Unruhen vereinigen sollten.

Diesem vollständig überraschenden Befehle gemäß rückte das 1. Bataillon am 4. Januar, die beiden anderen Bataillone am 5. aus ihren Garnisonen ab und trafen am 16. bezw. 18. Januar, nach einem beschwerlichen Marsche bei Schnee und Thauwetter, mit Sack und Pack in Bromberg ein. Das Füsilier-Bataillon bezog in Czersk und in den Niederungsdörfern Langenau und Floetenau Quartiere, mußte diese aber infolge eines am 30. Januar stattgehabten Durchbruchs der Weichsel während der Nacht in größter Eile räumen und kam nach Kapuscisko, Kaltwasser und Klein-Bartelsee. Am 8. Februar wurde es nach Groß-Neudorf, an der Bromberg-Jnowrazlawer Chaussee, verlegt und kam am 16. desselben Monats gleichfalls nach Bromberg, als Ersatz für das 2. Bataillon, welches nach Schubin ging und dort bis zum Herbst 1847 blieb.

Bromberg hatte im Frühjahr 1846 ein sehr kriegerisches Aussehen angenommen; ausgedehnte Sicherheitsmaßregeln waren in Kraft getreten; im Regierungsgebäude, im Schauspielhause, am Woll- und Kornmarkt waren Alarmquartiere eingerichtet, starke Offizierwachen befanden sich in den Vorstädten, und Doppelposten standen auf allen Landstraßen. Scharfe Munition gelangte zur Ausgabe, und die Posten mußten des Nachts sogar in der Stadt anrufen. Mit Spannung sah man den kommenden Ereignissen entgegen. Indessen es kam zu Nichts; der Aufstand wurde im Keime erstickt, da die polnischen Bauern sich größtentheils der von ihrem Adel angezettelten Bewegung fern hielten; bald kehrten überall ruhige Verhältnisse zurück.

Im August 1846 ging das Füsilier-Bataillon nach Gnesen, um dort ein Bataillon vom 19. Infanterie-Regiment, welches zum Manöver ausgerückt war, abzulösen. Anfang Oktober kehrte es nach Bromberg zurück und wurde zufolge Korpsbefehls vom 27. März 1847 zum 1. Juni desselben Jahres nach Gnesen verlegt.

Auch im Noth- und Theuerungsjahre 1847, während der sogenannten „Kartoffel-Unruhen", traten mancherlei schwierige Anforderungen an das Regiment heran. Fliegende Kolonnen mußten das Land, die Wälder durchstreifen, das in starken Banden zusammengelaufene und von fremden Aufwieglern irregeleitete Volk auseinander treiben und in den kleineren Städten des Regierungsbezirks Bromberg mehrfach die gesetzliche Autorität wiederherstellen. Häufig wurden die Kompagnien Nachts alarmirt, setzten sich zu Fuß oder zu Wagen nach der von den Aufrührern bedrohten Ortschaft in Marsch und kehrten mitunter erst nach wochenlanger Abwesenheit und nach verschiedenen Kreuz- und Querzügen in ihre Garnison zurück. Zu den weiten Entfernungen traten dann noch, als erschwerender Umstand, schlechte Wege und ungünstige Witterungsverhältnisse hinzu.

Jedoch auch diese Gewitterwolken zertheilten sich, wie im Jahre vorher, ohne daß es zu ernsteren Unruhen kam. Das Regiment kehrte aber nicht mehr nach Pommern zurück, da die politische Lage eine Verstärkung der Truppenmacht in den polnischen Bezirken nothwendig machte, sondern erhielt folgende Garnisonen:

Regimentsstab und 1. Bataillon . . . . Bromberg,
2. Bataillon . . . . Schneidemühl,
Füsilier-Bataillon . . . . Gnesen.

Unmittelbar nach den Herbstübungen, welche bei Bromberg stattfanden, rückten die Bataillone dorthin ab. Die Füsiliere waren, wie oben erwähnt, bereits vor dem Manöver in Gnesen gewesen. Auch der Stab der 4. Division und die Stäbe der zugehörigen Brigaden wurden am 1. August von Stargard nach Bromberg verlegt.

Die Kommandos zur Bewachung der Strafanstalten in Krone a. B. und Fordon rührten seit jener Zeit her und sind lange Jahre das Erbtheil des Regiments geblieben. Als das Füsilier-Bataillon 18. Infanterie-Regiments im Februar 1846 Bromberg verließ, mußte es sein Kommando in Krone einziehen, und erhielt der Lieutenant v. Krause vom 21. Regiment Befehl, noch an demselben Nachmittage jenes Kommando abzulösen. Bei großer Kälte und tiefem Schnee traf dieser mit seinen 50 Füsilieren spät Abends in Krone ein und mußte sofort die Wachen beziehen. Es war keine angenehme Aufgabe, in jener unruhigen Zeit und in einer ausgesprochen polnischen Stadt mit 50 Mann, welche überdies in Bürgerquartieren untergebracht waren, eine Strafanstalt zu bewachen, zumal das Gerücht sich verbreitet hatte, daß die Gefangenen durch die Polen befreit werden sollten. Ernstliche Versuche hierzu wurden indeß nicht gemacht.

In den ersten Jahren trat alle 4 Wochen, später alle 2 Monate eine Ablösung jener Wachtkommandos ein.

Es folgte das in der vaterländischen Geschichte schwarz angestrichene Jahr 1848. Die Nachricht von der Februar-Revolution in Frankreich rief, wie in fast

allen europäischen Ländern, so auch in Deutschland eine gewaltige Aufregung und Gährung hervor. Die traurigen politischen Verhältnisse Deutschlands zu jener Zeit, die vielfachen inneren Mißstände in den 34 deutschen Ländern und Ländchen, die Mißernte des vergangenen Jahres sowie heftige Parteikämpfe hatten einen reichen Zündstoff abgelagert, der auf die Nachrichten von den Pariser Vorgängen zur Explosion gelangte. Auch in Berlin war eine allgemeine Verwirrung der Begriffe und gesellschaftlichen Zustände eingetreten; im März brach dort der Aufstand aus.

Im Posenschen fanden die aus Berlin eingehenden Nachrichten die polnische Bevölkerung schon bereit, sich um die Fahne ihrer Nationalität zu schaaren. Die seit 1846 in Haft gehaltenen polnischen Führer, unter ihnen Mieroslawski, infolge des Berliner Aufstandes in Freiheit gesetzt, versuchten ungesäumt eine neue Schilderhebung. Es trat das polnische National-Komitee in Wirksamkeit, das fortan den Mittelpunkt aller Bestrebungen auf Wiederherstellung des alten Polenreichs bildete.

Zur Unterdrückung jener drohenden Bewegung wurden die Linien-Bataillone zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 10. März auf Kriegsstärke gesetzt; die Landwehr-Bataillone sollten diese Stärke erst nach und nach erhalten.

Die oben kurz geschilderten Vorgänge trafen das Regiment nicht unvorbereitet; die Gährung unter der polnischen Bevölkerung, in deren Mitte es lebte, hatte frühzeitig besondere Maßregeln erforderlich gemacht. Die Kompagnien waren bereits ausgebildet, in den Bataillonen hatten jedoch noch keine Uebungen stattgefunden. Die durch Kabinets-Ordre vom 7. Oktober 1847 allgemein angeordnete und bei unserem Füsilier-Bataillon schon früher durchgeführte Umänderung des bisher kreuzweise und en bandoulière getragenen Lederzeugs nach der jetzigen Trageweise wurde schleunigst zu Ende geführt. Als der Mobilmachungsbefehl einging, waren alle Vorbereitungen erledigt und ein Theil der Augmentationsgewehre und der Kriegschargirung bereits empfangen worden. Die einberufenen Reservisten trafen gegen Ende des Monats ein und ergänzten die Bataillone auf die Kriegsstärke von 1000 Mann.

Die Rangliste des Regiments war folgende:

Regimentskommandeur: Oberst von der Chevallerie,
Adjutant: Sek. Lt. v. Rhade.

1. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Valentini,
Adjutant: Sek. Lt. Baron v. Buddenbrock II.,
Rechnungsführer: Sek. Lt. Balbach.

1. Kompagnie.

Chef: Hptm. v. Creytz.
Sek. Lt. v. Delitz,
" v. Below,
" v. Petersdorff,
Port. Fähnr. v. Wulffen,
Komp. Chirurg. Krause.

2. Kompagnie.

Chef: Hptm. v. Owstien II.
Pr. Lt. Baron v. Buddenbrock I.,
Sek. Lt. Zallinak,
" Rohrmann,
" v. Gottberg II.,
Port. Fähnr. Zadowsk,
" Pawlowicz.

3. Kompagnie.

Chef: Hptm. Jansenius.
Sek. Lt. Stiehle,
" v. Rüchel-Kleist,
Komp. Chirurg. Hanau.

4. Kompagnie.

Chef: Hptm. v. Dewitz.
Pr. Lt. Graf v. Schmettau,
Sek. Lt. von der Chevallerie,
" von der Lippe,
Port. Fähnr. Großenich.

2. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Tuchsen,
Adjutant: Sek. Lt. v. Wedell I.,
Bats. Arzt: Dr. Nüsse,
Rechnungsführer: Sek. Lt. Schröder.

5. Kompagnie.

Chef: Hptm. v. Heyn.
Sek. Lt. Weißhuhn,
" v. Meerscheidt-Hüllessem,
Port. Fähnr. v. Knebel,
Komp. Chirurg. Unterarzt Dr. Wenetzki.

6. Kompagnie.

Führer: Pr. Lt. v. Mosch.
Sek. Lt. v. Steinkeller,
Port. Fähnr. Baron v. Tschammer.

7. Kompagnie.

Führer: Pr. Lt. Bach.
Sek. Lt. v. Schätzell,
" Bathke,
" v. Wienskowski,
Komp. Chirurg. Unterarzt Wagner.

8. Kompagnie.

Chef: Hptm. v. Mueller.
Sek. Lt. Frhr. von der Goltz,
Port. Fähnr. v. Schöning.

Füsilier-Bataillon.

Kommandeur: Major Zimmermann,
Adjutant: Sek. Lt. v. Gottberg I.,
Rechnungsführer: Feldw. Friese.

9. Kompagnie.

Chef: Hptm. Froelich.
Pr. Lt. v. Raven,
Sek. Lt. Neumann,
Port. Fähnr. v. Wedell.

10. Kompagnie.

Chef: Hptm. v. Owstien I.
Sek. Lt. v. Boehn,
" v. Krause,
" v. Pawelsz,
Port. Fähnr. Kantzow.

11. Kompagnie.

Chef: Hptm. v. Dorpowski.
Sek. Lt. v. Schulz,
" v. Wietersheim,
Port. Fähnr. v. Wienskowski.

12. Kompagnie.

Chef: Hptm. Berggold.
Pr. Lt. Süren,
Sek. Lt. Giese,
Port. Fähnr. v. Natzmer.

Alle übrigen, dem Regiment angehörigen Offiziere waren theils bei den Landwehr-Bataillonen, theils beim 2. kombinirten Reserve-Bataillon abkommandirt.

Die deutsche Bevölkerung im Großherzogthum war bald von ihrem Freiheitsrausche erwacht. Der polnischen Bewegung stellte sie die Wahrung der nationalen deutschen Rechte gegenüber, und bald bildeten sich in allen deutschen Städten, namentlich des Netze-Distrikts, deutsche Komitees und deutsche Bürgerwehren, so daß sich beide Nationalitäten schroff gegenüber standen. Thätlichkeiten führten zum offenen Ausbruch des Streites; an dem einen Ort wurden die preußischen Behörden verjagt und ihre Adler in den Schmutz getreten, dort polnische Angriffe mit Gewalt zurückgewiesen und die Behörden wieder eingesetzt.

Gnesen war als Etappe zwischen Posen und Bromberg von Wichtigkeit; dann hatte es auch als alter Bischofssitz sowie durch seine polnischen Ueberlieferungen eine ganz besondere Bedeutung, so daß das Füsilier-Bataillon sowie das 1. Bataillon 14. Infanterie-Regiments und die 3. Eskadron 3. Dragoner-Regiments dort auf einem in vieler Beziehung recht schwierigen Posten standen. Am 20. März mußte eine Kompagnie desselben mit 20 Dragonern in Tremessen die gesetzliche Ordnung wiederherstellen. Am gleichen Tage ging ein Detachement von 100 Füsilieren der von Posen mit einem Waffentransport zurückkehrenden 11. und 12. Kompagnie bis Wierzyce entgegen und langte mit denselben in der folgenden Nacht unbehelligt in Gnesen an. — Um einem etwaigen Angriffe auf die Stadt zu begegnen, wurden mehrere Alarmhäuser, desgleichen das Zeug- und Rathhaus stark besetzt und Kavallerie-Feldwachen gegen Wreschen und Witkowo vorgeschoben. Einzelne Kompagnien waren als mobile Kolonnen immerwährend unterwegs, durchzogen die nähere und weitere Umgegend, ließen in unsicheren Ortschaften kleine Abtheilungen zurück und suchten auf diese Weise Ruhe und Ordnung möglichst aufrecht zu erhalten und den vielfachen Gesuchen der Landraths-Aemter und Distrikts-Kommissarien um militärische Hülfe zu entsprechen.

Auch an das 2. Bataillon in Schneidemühl traten wiederholte Anforderungen seitens der Landräthe des Wirsitzer, Chodziesener und Czarnikauer Kreises heran, die nur zum Theil erfüllt werden konnten. Am 22. März entsendete es den Hauptmann v. Mueller mit 150 Mann über Usch, Kolmar, Wongrowitz gegen Schocken und den Premierlieutenant v. Mosch mit der 6. Kompagnie nach Czarnikau.

In letzterer Stadt hatte ein Pole, v. Sczumann, die polnische Republik ausgerufen, Abgeordnete des National-Komitees hatten den Landrath und Distrikts-Kommissar vertrieben und die Kreis- und Postkasse in Beschlag genommen; außerdem war durch sie die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft eines gewissen „Lipski" mit mehreren Tausend Mann verbreitet worden.

In Nachstehendem geben wir einen Bericht des Premierlieutenants v. Mosch über die damaligen Zustände in Czarnikau, welche fast überall im Großherzogthum die gleichen und für jene Zeit durchaus bezeichnend waren. Unser Augenzeuge schreibt:

„Ganz unerwartet erhielt ich eines Tages in Schneidemühl den Befehl, in zwei Stunden nach Czarnikau abzurücken. Was daselbst geschehen war, bezw.

was ich dort sollte, erfuhr ich nicht. Um möglichst überraschend einzutreffen und jeden Widerstand leichter beseitigen zu können, richtete ich meinen Nachtmarsch so ein, daß ich nach einer längeren Rast mit Tagesanbruch vor dem Orte anlangte. Ich passirte die lange Vorstadt und kam bis auf den Marktplatz, ohne irgendwie behelligt zu werden. Kaum hatte ich hier mit dem Rücken gegen die Kirchhofsmauer Aufstellung genommen, als sich einige Herren, zum Theil in phantastischen Uniformen, näherten und sich mir als die Herren von So und So und als Abgeordnete des National-Komitees vorstellten, welche beauftragt seien, die Ruhe und Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten. Auf meine Entgegnung, daß die Ordnung doch lediglich durch ihr unbefugtes Einschreiten gestört worden sei, flossen sie rein über vor Loyalitätsversicherungen und Betheuerungen ihrer höchsten Verehrung für Seine Majestät, und versicherten hoch und theuer, daß alle ihre Bestrebungen nur gegen Rußland gerichtet seien. Da ruft mir eine Stimme aus dem Volke laut und kräftig zu: „Glauben Sie es ihnen nicht, sie lügen, sobald sie den Mund aufthun!“ — „Ei der Tausend, meine Herren, wie reimt sich dies mit Ihren Ergebenheitsversicherungen, weshalb haben Sie denn die Kassen mit Beschlag belegt und weshalb ist denn der Landrath geflüchtet?“ konnte ich mich nicht enthalten zu fragen. Aber hierfür hatten sie nur große Klagen und bedauerten lebhaft die Flucht des Landraths, der andernfalls manchem Unheil hätte vorbeugen können. Auf meine Forderung, ihre loyalen Absichten dem Volke durch eine Proklamation kund zu thun, gingen sie erst nach längerem Zögern ein.

„Inzwischen war der Landrath, auf die Nachricht von der Ankunft des Militärs, vor der Stadt angekommen und traf ich ihn am Ausgange der langen Netze-Vorstadt mit seinem Distriktskommissar an der Spitze von einigen Hundert deutschen Sensenmännern; etwa 30 Mann waren mit Büchsen und Gewehren bewaffnet. Um unliebsame Auftritte zu verhindern, wurde festgesetzt, daß die Deutschen außerhalb der Stadt, auf dem nahe der Brücke gelegenen Amtshofe verbleiben sollten. Hierauf ging ich mit dem Landrath, dem sich gleich ein Pole angehängt hatte, Arm in Arm durch die Stadt nach dem Hotel, wo sich das polnische Komitee in Permanenz erklärt hatte. Letzteres empfing den Landrath mit ausgesuchtester Höflichkeit und Auszeichnung und drückte in unbefangenster Weise sein Bedauern aus, daß er sich entfernt hätte. Während dieser Begrüßung erhielt ich die Nachricht, daß die Polen von der polnischen Landseite Zuzug erwarteten, und ließ daher die Ausgänge der Stadt mit Feldwachen besetzen. Die gegenseitigen Verhandlungen nahmen inzwischen ihren Fortgang, und erfuhr ich erst aus diesen, welche Unbotmäßigkeiten und Freiheiten sich die Polen in den Tagen vorher erlaubt hatten. So oft ich deshalb im Komitee erschien, wurden dem Landrath und mir unzählige Depeschen mitgetheilt, welche die Polen aus Berlin erhalten haben wollten und welche alle möglichen Konzessionen seitens der preußischen Regierung enthielten. Wir waren also in der peinlichsten Ungewißheit, aus der wir erst nach mehreren Tagen durch einen von Bromberg eintreffenden Regierungsrath erlöst wurden, welcher die Mittheilung brachte, daß wir Militärbefehlshaber uns durch nichts irre machen lassen sollten. Jetzt erst begannen wir

aufzuathmen und brauchten nicht mehr zu fürchten, gleich vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, wenn wir etwas energischer auftraten.

„Die nächsten Tage, in denen meine Leute nur zum Theil unter Dach und Fach kamen, vergingen in der Ungewißheit, ob „Lipski" kommt. Allmälig hatten sich aber die Herren des polnischen National-Komitees vollständig verkrümelt und ich konnte in ihrer mit Schießscharten versehenen Burg, dem einzigen Hotel der Stadt, mein Quartier nehmen und eine Wache von 50 Mann etabliren. Hier hauste ich nun mit dem Landrath zusammen und plauderte mit ihm eines Nachts im Gefühl vollster Sicherheit, als die Meldung einging: Graf Lipski rücke mit 800 Mann heran und es würde schon in den nächsten Dörfern Sturm geläutet. Ich ließ sofort Generalmarsch schlagen und die Ausgänge stark besetzen; vom Stadtthurm wurde Sturm geläutet und bald rückten aus den benachbarten Ortschaften mehrere Hundert deutscher Bauern und Bürger zur eigenen Wehr heran, die auf dem Markte biwakiren mußten. Da von den Polen nichts zu hören und zu sehen war, so bestellte ich die Bauern zu 4 Uhr Nachmittags zum Appell und fand bei diesem soviel Leute, daß ich zwei Bataillone bilden konnte. Als Zugführer bestimmte ich Mannschaften meiner Kompagnie und formirte die Leute in der Weise, daß die mit Heugabeln Bewaffneten ins erste Glied kamen; sie sollten den feindlichen Sensenhieb auffangen. Das mit Sensen ausgerüstete zweite Glied sollte überrücken und auf den Feind dreinschlagen. So geordnet und instruirt, unternahm ich mit diesen Haufen an mehreren Tagen alle möglichen Uebungen an den bedrohten Ausgängen der Stadt zu deren etwaiger Vertheidigung.

„Da Lipski aber durchaus nicht kommen wollte, so entließ ich diese improvisirte Truppe, welcher glücklicherweise ein Kampf erspart geblieben war, unter Vortritt von Musik und unter Begleitung meiner Kompagnie; letztere bildete nach Ueberschreiten des Netze-Dammes Spalier und brachte den wehrhaften deutschen Bauern ein Hoch aus."

Das 2. Bataillon verließ Schneidemühl am 26. März, marschirte nach Wongrowitz und wurde von dort nach Posen beordert, wo es am 31. eintraf. Auch die unter Hauptmann v. Mueller nach Schocken entsandte 8. Kompagnie sowie die von Czarnikau nach Obornik in Marsch gesetzte 6. Kompagnie wurden nach Posen herangezogen. Hier empfing der Kommandant, Generallieutenant v. Steinäcker, das nur aus Pommern bestehende Bataillon mit großer Freude und verwandte es zu dem äußerst anstrengenden Wachtdienst in der Festung. Dasselbe lagerte mehrere Tage auf dem Kanonenplatz, vollendete dort unter schwierigen Verhältnissen seine Kompletirung auf Kriegsstärke und mußte ruhig mit ansehen, wie die Polen unter dem Vorwande, gegen Rußland zu rüsten, auf offenen Plätzen exerzirten und in geschlossenen Trupps die Straßen durchzogen. Erst auf die dringendsten und wiederholten Requisitionen seitens der 4. Division wurde das Bataillon vom kommandirenden General des 5. Armeekorps, General v. Colomb, am 15. April entlassen und über Nekla zurückgeschickt. Zwei Kompagnien kamen nach Gnesen, zwei nach Witkowo. General v. Colomb äußerte bei jener Gelegenheit, „daß er es sich nicht versagen könne, den hohen Zustand der Disziplin und

Tüchtigkeit, den das Bataillon während der ganzen Zeit in Posen bethätigt hätte, rühmend anzuerkennen".

In Bromberg, als Sitz der Regierung, waren ausgedehnte Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. In der Thorner, Kujawier, Posener und Berliner Vorstadt hatte das 1. Bataillon Wachen eingerichtet, die Abends durch Patrouillen verstärkt wurden; die als Verstärkung kommandirten Leute hatten den Befehl, nicht im Trupp, sondern einzeln sich nach ihren Wachen zu begeben. Die Kompagnien lagen durchweg in Alarmhäusern und war der Wachtdienst ähnlich geregelt, wie im Jahre 1846. Die Posten standen Tag und Nacht mit geladenem Gewehr, am Tage wurde jedoch das Zündhütchen abgenommen. Die Wachen und Pikets empfingen im Gerichtsgebäude für die Nacht einen Schnaps und eine Semmel pro Mann. Auf dem rechten Brahe-Ufer waren Vorposten ausgestellt.

Den vielfachen Wünschen nach militärischer Hülfe aus der näheren und weiteren Umgegend konnte mit Rücksicht auf die Verhältnisse in der Stadt nur in geringem Maße entsprochen werden. Am 30. März mußte Hauptmann v. Owstien mit der 2. Kompagnie auf Wagen und mit 30 Dragonern schleunigst nach Inowrazlaw abrücken, wo die Polen das Königliche Kasernengebäude besetzen wollten; bei seinem Erscheinen wurde die Ruhe sofort hergestellt. Hauptmann v. Owstien entsandte am folgenden Tage 40 Mann nach Pakosch, wo sich bewaffnete Haufen zusammengerottet hatten; auch dort kehrte die Ordnung beim Eintreffen des Militärs zurück.

Eine am 3. April durch den General v. Hirschfeld, Kommandeur der 4. Kavallerie-Brigade, in Gnesen veranlaßte Verhaftung eines Herrn v. Sobesky, der ein Hauptagent des National-Komitees war und den preußischen Landrath absetzen wollte, brachte die Bevölkerung in die größte Aufregung, und war es nur dem energischen Einschreiten des Generals zu danken, daß es nicht zu blutigen Auftritten kam. Lieutenant v. Krause des Regiments war dazu ausersehen worden, den Arrestanten per Extrapost nach Posen zu schaffen und ihn auf dem Reformaten-Fort todt oder lebendig abzuliefern. Nur von drei Unteroffizieren begleitet, entging er im Städtchen Kostrzyn mit knapper Noth den Gewaltthätigkeiten der aufrührerischen Polen und traf mit seinem Arrestanten unversehrt in Posen ein.

Inzwischen hatte sich der Aufstand über die ganze Provinz verbreitet und systematische militärische Gegenmaßregeln nothwendig gemacht. Zur Unterdrückung desselben im nördlichen Theile des Großherzogthums wurde die 4. Division bestimmt.*) Der Divisionskommandeur, Generallieutenant v. Wedell, war angewiesen worden, mit allen verfügbaren Truppen auf Gnesen zu marschiren und sich mit Posen in Verbindung zu setzen.

---

*) 3 Bataillone 14. Infanterie-Regiments } 4. Infanterie-Brigade unter Generalmajor
3 " 21. " " } Graf Pückler,
4 Landwehr-Bataillone,
3. Dragoner-Regiment } 4. Kavallerie-Brigade unter Generalmajor v. Hirschfeld,
5. Husaren-Regiment }
1 reitende Batterie 2. Artillerie-Brigade.

Die vier Landwehr-Bataillone und die 1. Eskadron 3. Dragoner-Regiments hielten den nördlichen Theil des Bromberger Regierungsbezirks besetzt.

Demgemäß rückte auch das 1. Bataillon mit dem Regimentsstabe Anfang April von Bromberg nach Gnesen ab, erreichte am 4. Znin, stellte dort das Ansehen der Behörden wieder her und trieb eine Abtheilung Sensenmänner nach Rogowo, einem Hauptsammelplatz der Aufständischen, zurück. Für den folgenden Tag bestimmte Oberst von der Chevallerie das 1. Bataillon und 170 Reserven des Füsilier-Bataillons, welche in Gonsawa Quartier hatten, sowie 1½ Schwadronen zur Vertreibung der bei Rogowo versammelten Polen. Diese hatten jedoch hiervon Nachricht erhalten und waren am frühen Morgen nach Tremessen abgezogen.

Oberst von der Chevallerie blieb für die nächsten Tage in Rogowo, Lopienno und Gonsawa und rückte am 16. nach Gnesen, wo sich der größte Theil der Division zur Beobachtung der bei Wreschen stehenden polnischen Hauptkräfte gesammelt hatte. Ueberall auf dem Marsche fanden sich hohe Bäume mit Theertonnen als Fanale aufgerichtet und war es für die Leute immer ein ganz besonderes Vergnügen, diese niederzuhauen und abzubrennen.

Am 9. April war Premierlieutenant Graf v. Schmettau mit der 4. Kompagnie von Gonsawa aus nach Znin geschickt worden, wo sich wiederum mehrere Hundert Sensenmänner zusammengerottet hatten. Dort vereinbarte er mit dem Führer der Aufständischen, einem Grafen Potocki, die Räumung der Stadt, besetzte dieselbe nach dem Abzuge der Polen und marschirte Nachmittags nach Gonsawa zurück. Unterwegs stieß die Kompagnie auf einen Haufen Sensenmänner und zwang sie zum Niederlegen der Waffen. Gleich darauf erschien abermals Graf Potocki und wollte die Waffen zurück haben. Da dies verweigert wurde, forderte er seine Leute in polnischer Sprache auf, sich der Waffen wieder zu bemächtigen. Hierbei kam es zu Thätlichkeiten, die Truppe gab Feuer und wurden zwei Sensenmänner sowie Graf Potocki, der gerade ein Pistol ziehen wollte, todt zu Boden gestreckt. Die übrigen stoben in wilder Flucht auseinander.

Auf die Nachricht, daß Tremessen von beträchtlichen Insurgentenschaaren besetzt und vollständig vertheidigungsfähig eingerichtet sei, war für den 10. April ein gemeinsames Vorgehen, von Mogilno und Gnesen aus, angeordnet, infolge der Dazwischenkunft des Regierungskommissars, Generals v. Willisen, in letzter Stunde aber wieder aufgegeben worden. Die von Mogilno her zum Angriff angesetzte Kolonne des Obersten v. Herrmann hatte jedoch den Gegenbefehl nicht mehr rechtzeitig erhalten, war nach kurzem Kampfe in Tremessen eingedrungen und wurde dann auf Befehl des Divisionskommandeurs wieder zurückgezogen, während die von Gnesen kommende Kolonne des Generals v. Hirschfeld, zu welcher das Füsilier-Bataillon gehörte, zwischen Jankowo und Tremessen halten blieb und unthätig dem Gefecht zusehen mußte.

Nach Gnesen zurückgekehrt, rückten die Füsiliere am frühen Morgen des nächsten Tages nach Czerniejewo und Noskowo, in der Richtung auf Nekla, und erhielten dort enge Quartiere angewiesen, um das Auseinandergehen der bei Wreschen zusammengezogenen Aufständischen, zu welchem diese sich in einer bei Jaroslawiec abgeschlossenen Uebereinkunft verpflichtet hatten, abzuwarten.

Auf allen Seiten von preußischen Truppen umstellt, räumten die Polen am 15. April Wreschen und zerstreuten sich in größeren Banden über die ganze Provinz.

Die 4. Division wurde nunmehr wieder in den Bromberger Bezirk zurückgezogen und über denselben weithin vertheilt, um dadurch die gutgesinnten Einwohner besser schützen und die öffentliche Ordnung überall leichter erhalten zu können.

Das Regiment, zum Detachement des Generals v. Hirschfeld gehörig,*) kam mit dem Stabe, dem 1. Bataillon und der 5. und 6. Kompagnie nach Gnesen, mit der 7. und 8. Kompagnie nach Witkowo und mit dem Füsilier-Bataillon nach Tremessen und Mogilno und unterhielt dort, von Theilen des 5. Husaren-Regiments unterstützt, während der zweiten Hälfte des April einen ausgedehnten und mühevollen Wacht- und Patrouillendienst. Wiederholt mußten Dörfer entwaffnet, den in großen Haufen herumziehenden Sensenmännern mit aller Energie entgegengetreten und den häufigen Hülferufen der Deutschen und Juden entsprochen werden. Indessen wurde die Ruhe in jener Zeit nirgends wesentlich gestört.

Nur in Strelno kam es am 22. April infolge der Ausschreitung eines Soldaten, der am 1. Ostertage einem Geistlichen die polnische Kokarde von der Mütze gerissen hatte, zu ernsteren Auftritten. Bereits am 20. April hatte Hauptmann Froelich, von Mogilno aus, den Premierlieutenant v. Raven mit 50 Füsilieren der 9. und 11. Kompagnie dorthin zur Dämpfung der daselbst immer noch herrschenden Aufregung entsenden müssen. Erwähnte Ausschreitung gab das Zeichen zu einem allgemeinen Aufstand der anläßlich des Osterfestes in großen Schaaren zusammengeströmten polnischen Landbevölkerung gegen jene schwache Besatzung. Sturmläuten und reitende Boten riefen noch weitere Massen Sensenmänner aus der Gegend von Kruschwitz und Inowrazlaw herbei, so daß am Abend des 22. April etwa 1800 Aufrührer in dem Städtchen versammelt waren. Lieutenant v. Raven erbat frühzeitig Unterstützung aus Mogilno, stellte inzwischen seine Leute, den Amtshof im Rücken, zwischen einer nassen Wiese und der hohen Mauer des Klostergartens auf und wies von hier aus den Angriff eines Haufens Sensenmänner zurück. Als der Gegner aber vom Klostergarten ein heftiges Feuer eröffnete und auch in der linken Flanke über die Wiese eine Kolonne vorschickte, zog sich Lieutenant v. Raven nach dem Amtshofe zurück und ließ dessen Eingang verbarrikadiren. Hierbei schlossen sich ihm einige bewaffnete deutsche Bürger an. Die Aufständischen gingen nunmehr in die Stadt zurück und plünderten dort, hielten aber den Klosterhof besetzt.

Gegen 6 Uhr Abends langte Unteroffizier Hoffmann der 11. Kompagnie mit 50 Füsilieren vor dem westlichen Eingange der Stadt an und wurde sofort mit Schüssen empfangen. Von Uebermacht bedroht, ließ er vier Rotten ausschwärmen, ging unter deren Deckung südlich um die Stadt herum und vereinigte sich mit dem Lieutenant v. Raven.

Auf die Nachricht, daß in der Stadt geplündert würde, war ein junger Wirthschaftseleve vom Amte, Namens v. Kleist, nach Mogilno geritten, um dort noch weitere Hülfe zu erbitten. Hauptmann Froelich brach infolge dessen mit dem Rest der 9. und 11. Kompagnie und einer halben Schwadron Husaren um 9 Uhr auf und langte gegen Mitternacht vor Strelno an. Nach Herstellung der Verbindung

*) 3 Bataillone 21. Infanterie-Regiments,
3 Eskadrons 5. Husaren-Regiments,
4 reitende Geschütze der 2. Artillerie-Brigade,
} Detachement des Generals v. Hirschfeld.

mit dem Lieutenant v. Raven dirigirte er die 11. Kompagnie unter Hauptmann v. Dorpowski gegen die nördlichen Ausgänge der Stadt, während die Husaren in westlicher Richtung nach Bronislaw beobachten sollten. Hauptmann Froelich selbst rückte mit dem Reste seiner Kompagnie gegen den Klosterhof vor und wurde von Flintenschüssen empfangen, fand aber nach Einschlagen des Thores denselben leer.

Die Aufrührer hatten die Dunkelheit benutzt, einzeln zu entkommen, bei welcher Gelegenheit mehrere derselben von den an den Ausgängen der Stadt aufgestellten Abtheilungen gefangen bezw. niedergemacht wurden. Als der Tag anbrach, fanden sich in einer Scheune und in der Klosterkirche einige 60 bewaffnete Polen vor, die sich ohne Widerstand ergaben. Die Stadt war gänzlich geräumt worden.

Am Morgen des 23. näherten sich von Inowrazlaw her größere Haufen Aufständischer in der augenscheinlichen Absicht, sich der Stadt durch einen Ueberfall zu bemächtigen. Durch das energische Entgegentreten der dort aufgestellten Feldwache, sowie durch das Eingreifen des ganzen Detachements wurden die Polen bald wieder zum Rückzuge gezwungen.

Der diesseitige Verlust belief sich auf einen Mann; es war dies der am Kopfe verwundete Füsilier Friedrich Petz; die Insurgenten verloren einige 40 Todte und Verwundete.

Die 9. und 11. Kompagnie blieben von da ab bis zum 4. Mai als Besatzung in Strelno stehen.

Der Retter in der Noth, v. Kleist, erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen, trat später beim Regiment ein und wurde Offizier, starb aber schon nach einigen Jahren. Der brave Unteroffizier Reinhard Hoffmann erhielt das Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

Das Gefecht bei Sokolowo (Wreschen) am 2. Mai 1848.*)

Gegen Ende April hatten sich die Aufständischen abermals in bedeutender Anzahl bei Xions, Neustadt a. d. Warthe und besonders bei Miloslaw gesammelt. Die zu jedem Widerstande mit den Waffen in der Hand bereite Haltung derselben sowie der starke Zufluß aus Russisch-Polen zeigten, wie wenig man sich seitens der Polen an das Festhalten der Uebereinkunft von Jaroslawiec gebunden erachtete. Die erwähnten Läger bildeten den Kern der immer weiter um sich greifenden Bewegung. Der kommandirende General des 5. Armeekorps in Posen, v. Colomb, ordnete daher einen Angriff auf das Miloslawer Lager, wo die Hauptkräfte standen, in zwei gesonderten Kolonnen an; die eine, unter dem Oberst v. Brandt, sollte auf dem linken Warthe-Ufer von Schrimm gegen Xions und Neustadt vorgehen, dort die Warthe passiren und dann gemeinschaftlich mit der zweiten Kolonne unter General v. Blumen, der von Schroda vorrücken sollte, Miloslaw von zwei Seiten angreifen.

Nach dem glücklichen Gefecht bei Xions am 29. April brach Oberst v. Brandt am folgenden Tage gegen Neustadt auf, entschloß sich aber, nach Eingang der Nach-

---

*) Hierzu beiliegender Plan.

richt von dem an demselben Tage bei Miloslaw stattgehabten unglücklichen Gefecht des Generals v. Blumen, weiter unterhalb Neustadt über die Warthe zu gehen und seine Vereinigung mit der anderen Kolonne bei Schroda zu suchen. Er erreichte am 2. Mai Santomischl.

General v. Colomb hatte beiden Kolonnen inzwischen (am 1. Mai) den Befehl übersandt, sich zu einem gemeinschaftlichen Angriff gegen die Aufrührer zu vereinigen, und gleichzeitig den Kommandeur der 4. Division, General v. Wedell, aufgefordert, seine Truppen zu gleichem Zwecke zu verwenden. Dieser erklärte sich hierzu, von Gnesen aus, sofort bereit und wurde seitens des kommandirenden Generals mit dem Oberbefehl über sämmtliche verfügbaren Truppen beauftragt.

General v. Wedell traf unverzüglich die zur Vereinigung seiner zerstreuten Kräfte bei Gnesen erforderlichen Maßnahmen und setzte den Generalmajor v. Hirschfeld mit den bereitesten Truppen zu dem gemeinsamen Angriff auf Miloslaw in Marsch. Es waren dies:

das 1. und 2. Bataillon 21. Infanterie-Regiments,
die 1. und 2. Eskadron 5. Husaren-Regiments und
4 Geschütze der 2. reitenden Batterie 2. Artillerie-Brigade;

im Ganzen 1825 Mann Infanterie, 285 Husaren, 50 Artilleristen.*) Diese Truppen sollten am 2. Mai von Gnesen nach Wreschen vorrücken.

General v. Blumen erhielt den Befehl, am nämlichen Tage von Schroda nach Sberki und Mylski zu marschiren, während Oberst v. Brandt gleichzeitig auf Slachcino, den rechten Flügel des Generals v. Blumen, vorrückte.

Am 3. Mai sollte alsdann der Angriff auf Miloslaw umfassend geführt werden, um die Aufständischen möglichst in die Warthe oder über die russische Grenze zu werfen, unter allen Umständen aber ihr Entkommen in der Richtung auf Witkowo und nach dem Inowrazlawer Kreise zu verhindern.

Diese am 2. früh 6 Uhr von Gnesen abgesandten Befehle gingen den beiden letzteren Detachementsführern erst Mittags bezw. spät Abends zu, so daß die angeordneten Bewegungen an dem betreffenden Tage nicht mehr zur Ausführung gelangten. Auch war es inzwischen schon früher zum Kampfe gekommen, als General v. Wedell dies vorausgesetzt hatte, und auch nicht bei Miloslaw, sondern bei Wreschen.

Der Führer der Aufständischen, Mieroslawski, faßte nämlich auf die Kunde von der ihm drohenden Umzingelung den kühnen Entschluß, sofort gegen die zerstreuten Truppen der 4. Division zum Angriff vorzugehen, und marschirte zu diesem Zwecke bereits in der Nacht zum 2. Mai von Miloslaw nach Wreschen ab, mithin zu einer Zeit, als der Befehl zu dem gemeinsamen Vorgehen seitens des Generals v. Wedell noch gar nicht gegeben war.

Ohne Kenntniß von dem verspäteten Eintreffen seines Befehls bei den beiden anderen Abtheilungen war General v. Wedell am 2. Vormittags, trotz drückender Hitze, erst um 11 Uhr mit dem Detachement Hirschfeld von Gnesen aufgebrochen;

---

*) Die Stärken sind genau nach den bei der 4. Division befindlichen „Namentlichen Listen der Theilnehmer an den Gefechten im Jahre 1848“ angegeben.

letzteres, bestehend aus 6 Kompagnien 21. Infanterie-Regiments, der 2. Husaren-Eskadron und den 4 Geschützen, vereinigte sich um 2 Uhr Nachmittags in Czelusin mit den Truppen des Hauptmanns v. Mueller aus Witkowo — 7. und 8. Kompagnie 21. Infanterie-Regiments und 1. Husaren-Eskadron.

Als die Spitze der Avantgarde Nachmittags 4 Uhr die Höhe zwischen Gultschewko und Sokolowo überschritt, bemerkte sie Aufständische nördlich Wreschen; Sokolowo fand sich von ihren Vortruppen schwach besetzt.

Für die Schilderung der weiteren Ereignisse sind einige Bemerkungen über das Gelände des Gefechtsfeldes erforderlich.

Oestlich der Straße Gnesen—Wreschen, etwa 2600 Schritt von Wreschen entfernt, liegt das Dorf Sokolowo mit einem ausgedehnten Gutshof an seinem Ostende. Die zu beiden Seiten der Straße gelegenen Wiesen waren auch nach den vorangegangenen Regengüssen noch gangbar, beschränkten jedoch die Thätigkeit der Kavallerie.*) Ein zwischen der Stadt und Sokolowo, 400 Schritt östlich der großen Straße, gelegenes Birkenwäldchen entzog die Bewegungen der Polen zum Theil den Augen unserer Truppen.

Zur Feststellung der Stärke des Gegners ertheilte General v. Wedell dem Detachementsführer den Befehl zum Angriff. Etwa 1200 Schritt nördlich Sokolowo westlich der Straße, durch eine Anhöhe gedeckt, erfolgte ein regelrechter Aufmarsch des Detachements; die beiden Bataillone nebeneinander in Kompagnie-Kolonnen, die Kavallerie in Eskadrons-Kolonnen rechts daneben und dahinter die Artillerie. Die Bagage ging sofort, gedeckt durch einen Zug der 4. Kompagnie unter Lieutenant von der Lippe und einen Zug Husaren unter Lieutenant v. Reckow, bis nach Gultschewko zurück, blieb aber südlich des dortigen Grundes.

Es war schon 4½ Uhr, als die 4. Kompagnie unter Hauptmann v. Dewitz den Befehl erhielt, auf der Straße gegen Sokolowo vorzugehen. Nachdem sie die dort stehenden feindlichen Vorposten zurückgeworfen, stellte sie sich weiter vorwärts, hart westlich der dammartig geführten Straße auf und schob den Schützenzug des Lieutenants von der Chevallerie bis an einen kleinen Graben auf der Wiese vor.

Der 4. Kompagnie folgte bald die 2. unter Hauptmann v. Owstien, welche in gleicher Höhe mit jener östlich der Straße sich aufstellte; die Schützen unter Lieutenant Rohtkam fanden in vorliegenden Sandlöchern nothdürftige Deckung. Die Schützen beider Kompagnien erwiderten das ziemlich lebhafte, aus der erwähnten Birkenschonung und den an der Straße gelegenen Gehöften auf sie gerichtete Feuer.

Auf gegnerischer Seite zeigten sich etwa folgende Kräfte: eine Infanterie-Kolonne in Bataillonsstärke nördlich Wreschen im Marsche nach der Schonung, deren Rand

*) Eine Vergleichung des dem Gefechtsbericht im Militär-Wochenblatt pro Dezember 1848 beigefügten Krokis mit der Oertlichkeit, sowie eine Prüfung, was sich wohl im Laufe der Jahrzehnte auf dem Gefechtsfelde geändert hat und was noch wie damals ist, endlich eine Nachfrage bei den Einwohnern, hat ergeben, daß jenes erste Gefechtskroki in wesentlichen Punkten von der Wirklichkeit abwich. Unrichtig insbesondere sind die nassen Wiesen südlich und östlich Sokolowo, welche nach der damaligen Gefechtsdarstellung ein Vorgehen in breiter Front verhinderten. Der südlich des Dorfes sich hinziehende Graben war wie heute, so auch damals gangbar, hinderte ja auch die Aufständischen bei ihren Vorstößen nicht im geringsten.

sie kurz darauf mit Schützen besetzte; zwei Infanterie-Kolonnen anscheinend in Reserve, nördlich der Stadt, ungefähr 400 Schritt östlich der Straße; die an letzterer gelegenen Gehöfte waren stark besetzt; auf dem linken Flügel westlich der Straße, bei den Windmühlen, zwei Eskadrons, neben diesen eine Infanterie-Kolonne und auf dem äußersten linken Flügel noch anscheinend zwei Eskadrons.

Nunmehr fuhr die diesseitige Artillerie südwestlich des Dorfes am Wiesenrande auf, gedeckt durch die rechts rückwärts sich aufstellende 2. Husaren-Eskadron, und schoß die vorliegenden Gehöfte an der Straße in Brand. Fast gleichzeitig zeigte der Gegner am Windmühlenberge, unmittelbar westlich der Straße, vier Geschütze, mit denen unsere Artillerie sofort den Kampf aufnahm; dieselben wurden im Laufe des Gefechts zweimal zum Abfahren genöthigt und schließlich ganz zum Schweigen gebracht.

Den beträchtlichen feindlichen Kräften gegenüber, die allerdings auf mindestens 4000 Mann geschätzt werden konnten, aber nur zum kleinsten Theil mit Schußwaffen versehen waren, glaubte General v. Wedell, wohl beeinflußt durch das damals überall herrschende Prinzip, die Empörer mit Milde und Schonung zu behandeln, und unter dem frischen Eindruck wohl noch der Niederlage Blumens bei Miloslaw, nicht zum allgemeinen Angriff übergehen zu dürfen; das Gelände wenigstens stellte diesem keine Hindernisse in den Weg. General v. Wedell führte vielmehr das Gefecht nur in der bestimmten Voraussetzung weiter fort, daß die Kolonne des Generals v. Blumen, welche seiner Ansicht nach bei Sberki eingetroffen sein mußte, in Wirklichkeit aber bei Schroda zunächst geblieben war, durch das Geschützfeuer aufmerksam gemacht, von Süden her eingreifen und eine völlige Niederlage der Aufständischen ermöglichen würde.

Behufs Unterstützung der vorderen Linie wurde nun auch die 3. Kompagnie unter Hauptmann Jansenius östlich der großen Straße vorgezogen; sie stellte sich in Verlängerung der 2. auf und schob ihre Schützen unter Lieutenant Stiehle gegen den vom Ostende des Gutshofes nach der Birkenschonung führenden Weg vor. Der Gutshof selbst blieb vorläufig unbesetzt.

Die 1. Kompagnie — Hauptmann v. Crety — wurde als Rückhalt für die vordere Linie im Dorfe selbst aufgestellt, während das 2. Bataillon und die 1. Eskadron auf demselben Platze blieben, auf dem der Aufmarsch des Detachements stattgefunden hatte.

Kurz nach 6 Uhr brach eine Kolonne Sensenmänner, untermischt mit Jägern, in der Stärke von etwa 300 Mann plötzlich aus der nordwestlichen Spitze der Schonung gegen die 2. Kompagnie vor, welche sich rasch sammelte und jene Kolonne mit Salven empfing. Hauptmann v. Dewitz überschritt, sofort links schwenkend, mit der 4. Kompagnie die Straße, marschirte schnell auf die feindliche Kolonne los und gab auf 100 Schritt ebenfalls Salven, so daß diese stutzte, Kehrt machte und, vom Artilleriefeuer verfolgt, unter bedeutenden Verlusten nach der Schonung zurückflüchtete. Die 4. Kompagnie blieb fortan östlich der Straße in der Nähe der dortigen Sandlöcher.

Bald nach diesem abgeschlagenen Angriff, ungefähr um 6½ Uhr, drang eine andere, noch stärkere Kolonne, an der Spitze ein Geistlicher mit erhobenem Kruzifix

in der einen, der polnischen Fahne in der andern Hand, aus der Schonung südlich des Gutshofes hervor, rannte in vollem Laufe über das freie Feld und die Wiesen dem Gute zu und erreichte letzteres unter dem diesseitigen Artillerie- und dem Salvenfeuer der 2., 3. und 4. Kompagnie, welches ein Drittel der Kolonne zu Boden streckte. Als letztere sich auf dem Gutshofe sammeln wollte, wurde sie durch den Schützenzug des Lieutenants Stiehle, welcher bei ihrem Anlaufe auf die nördliche Seite des Hofes zurückgegangen war, so nachdrücklich unter Feuer genommen, daß sie schleunigst in den Gebäuden und hinter den Hecken Schutz suchte.

Gleichzeitig mit diesem Angriffe versuchten die Polen auch auf der großen Straße vorzugehen, wurden hier aber durch das Feuer eines am südlichen Ausgange des Dorfes auf der Straße postirten Geschützes zur Rückkehr hinter die Gehöfte genöthigt.

Das 2. Bataillon war mittlerweile bis auf 800 Schritt an Sokolowo herangezogen worden.

Um die in den Gutshof eingedrungenen Insurgenten wieder zurückzuwerfen, wurden jetzt auch die 1. Kompagnie und die 5. unter Hauptmann v. Heyn gegen denselben entwickelt. Die Schützenzüge der Lieutenants v. Below und von der Goltz griffen mit voller Energie an; ersterer nahm den Obstgarten, südlich des Gutshofes, wo der Geistliche bei einem Backofen seinen Tod fand, Lieutenant von der Goltz schlug eigenhändig das Thor in der vordersten Scheune ein. Was in den Gebäuden den Pommern in die Hände fiel, blieb unter ihren Kolbenschlägen. Lieutenant Stiehle behauptete, nach einem hartnäckigen Feuergefecht mit dem hinter Hecken und Gräben versteckten Gegner, den östlichen Ausgang des Hofes, wo inzwischen auch die 5. Kompagnie eintraf. Somit waren die auf dem Gute befindlichen Polen völlig eingeschlossen. Plötzlich gerieth die mit Stroh gedeckte Scheune am Ostausgange, dann das ganze Gehöft in Brand. Was nicht niedergemacht wurde, kam in den Flammen um; die Gewehre in den Scheunen hörte man vom Feuer losgehen. Lieutenant Stiehle, der die in den Gebäuden Befindlichen retten wollte und sie zur Uebergabe aufforderte, erhielt Feuer, so daß dieser Versuch aufgegeben werden mußte. Die feindlichen Verluste waren hier sehr bedeutend, besonders an dem östlichen Ausgange, wo die Gefallenen haufenweise lagen. Nur etwa 20 Polen von dieser Kolonne entkamen nach der Schonung. Gefangene wurden nur wenige gemacht, weil die Erbitterung auf beiden Seiten groß war — auf preußischer Seite besonders deswegen, weil die Polen bei jeder sich darbietenden Gelegenheit auf die preußischen Posten, Patrouillen ꝛc. geschossen hatten, ohne daß diese wieder feuern durften, ferner weil die polnischen Gefangenen nach ihrer Entwaffnung stets wieder freigelassen und dann abermals in die Reihen der Aufrührer eingetreten waren.

Bald nach den oben geschilderten Vorgängen trat abermals eine Kolonne aus der etwas weiter nach Osten gelegenen Buschecke heraus, prallte vor dem Artillerie- und Infanteriefeuer einen Augenblick zurück, ging dann aber in langer, aufgelöster Linie, einen Bogen nach Osten machend, gegen den östlichen Eingang von Sokolowo vor. Hier hatten die Kompagnien schon die vorerwähnte Kolonne überwältigt, empfingen jetzt jene aufgelösten Schaaren mit lebhaftem Feuer und zwangen sie zur Rückkehr nach der Schonung.

Auch feindliche Kavallerie wagte hier vorzubrechen, suchte aber, von der Artillerie unter Feuer genommen, bald wieder Schutz hinter dem Birkenbusch.

Einzelne Geschütze der diesseitigen Batterie hatten, behufs besserer Feuerwirkung, während des Gefechts mehrfach ihre Stellung gewechselt; ein Zug hatte für kurze Zeit am südlichen Dorfausgange, neben dem Teiche, abgeprotzt und von dort aus besonders die von Wreschen her nach der Schonung vorrückenden feindlichen Reserven sowie die gegen den Gutshof angesetzten Kolonnen unter Feuer genommen.

Es begann bereits zu dämmern, als lange feindliche Schützenlinien den diesseitigen rechten Flügel zu umfassen suchten. Dahinter zeigten sich geschlossene Massen, welche jedoch nicht näher kamen. Als jene Schützen immer weiter vordrangen, warf sie Lieutenant v. Ozorowski vom Husaren-Regiment in einer gelungenen Attacke zurück und machte einige Gefangene.

Es war 8 Uhr geworden, die Nacht brach herein, in der ganzen Umgegend ertönten die Sturmglocken. Da das Blumensche Detachement nicht kam, General v. Wedell aber glaubte fürchten zu müssen, die Dörfer im Rücken schon besetzt zu finden (?), so ließ er den Truppen den Befehl zugehen, das Gefecht abzubrechen und nach Gnesen zurückzukehren.*)

Nachdem die Batterie zu dem Zwecke aus der Gefechtslinie gezogen war, rückte das 2. Bataillon, von dem drei Kompagnien noch keinen Schuß gethan hatten, zur Deckung des Rückzuges in die Stellungen des 1. Bataillons vor, dieses ablösend. Major v. Tuchsen besetzte mit den Schützenzügen der 5. und 6. Kompagnie unter den Lieutenants v. Meerscheidt-Hüllessem und v. Steinkeller den südlichen Dorfrand und stellte den Rest der 6. und die 7. Kompagnie mitten im Dorfe, die 8. Kompagnie als Reserve nördlich des Gutes auf.

Als die Bagage den Wiesengrund von Gultschewko überschritten hatte, begann das 1. Bataillon den Rückmarsch, die Kompagnien des 2. folgten rechts und links der Straße.

Sobald der Gegner diese Bewegung wahrnahm, begann er heftig nachzudrängen, besetzte den verlassenen Gutshof und schickte seine Kavallerie zur Verfolgung vor. Diese wurde zwar von der 2. Husaren-Eskadron aufgehalten, ein Theil jedoch brach in nördlicher Richtung durch, setzte Gultschewko in Brand und versuchte einen Handstreich auf die Bagage, welcher vom Rechnungsführer, Lieutenant Schröder, mit Erfolg zurückgewiesen wurde, nachdem kurz vorher die Schützenzüge der 1. und 4. Kompagnie als Verstärkung der Bagage-Bedeckung eingetroffen waren.

Währenddessen hatte sich eine Kolonne Sensenmänner und Jäger, vom Gutshofe her, in schräger Richtung der Straße genähert; die 2. Eskadron ritt zur Attacke an, kam aber an einem Graben vor einem Sensenmänner-Karree zum Stehen. Rechtzeitig griff nun Premierlieutenant v. Mosch mit der 6. Kompagnie ein, der kurz vorher Sokolowo verlassen und den im Wiesengrunde stecken gebliebenen Granatwagen der Batterie wieder flott gemacht hatte. Er ließ Front machen, ging bis

---

*) In Gnesen waren an demselben Tage 4 Kompagnien 14. Infanterie-Regiments und 5/4 Eskadrons eingetroffen, die Stadt erschien also ausreichend geschützt!

auf 200 Schritt an die feindliche Kolonne heran und nöthigte sie nach einigen Salven zum Rückzuge. General v. Hirschfeld, der in diesem Augenblick zum Premierlieutenant v. Mosch herangeritten kam, drückte demselben seine Freude über den Vorfall mit den Worten aus: „Das war prächtig, Herr Kamerad!"

Die 6. Kompagnie zog sich alsdann nach der Straße und bildete hier mit der 5. Kompagnie die Arrieregarde. Der Marsch ging bei dem in hellen Flammen stehenden Gutshofe Gultschewko vorbei, wo zahlreiche todte und verwundete Polen von dem Kampfe bei der Bagage Zeugniß ablegten. Nördlich des Dorfes befahl Major v. Tuchsen der 5. Kompagnie, noch einmal Front zu machen; diese ließ die unter großem Lärm nachfolgenden Polen bis auf wirksame Schußweite herankommen und empfing sie mit einem so kräftigen Feuer, daß sie von jetzt ab jegliche Verfolgung aufgaben. Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich Lieutenant v. Meerscheidt-Hüllessem durch ganz besondere Umsicht und Energie aus.

Da es an Wagen zur Fortschaffung der Verwundeten mangelte, wurden diese zum Theil auf die Protzen der Geschütze gehoben; je zwei Leichtverwundete hielten immer einen Schwerverwundeten zwischen sich. Einige Leichtverwundete standen in den Vorrathsrädern der Munitionswagen.

Am 3. Mai Morgens um 4 Uhr traf das Detachement, nachdem es bei Czelusin eine Stunde ungestört gerastet hatte, wieder in Gnesen ein.

Die Verluste beliefen sich beim

1. Bataillon auf 5 Todte, 10 Verwundete,
2. „ „ 2 „ 16 „ 1 Vermißten.*)

Der Gesammtverlust des Detachements betrug:

10 Todte, 37 Verwundete, 1 Vermißten, 20 Pferde.

Hauptmann v. Mueller war durch einen Prellschuß an der rechten Schulter leicht verwundet worden.

Die Verluste der Polen waren ungleich bedeutender. Nach Aussage der polnischen Aerzte in Wreschen wurden am 3. Mai in der Stadt 112 Todte beerdigt, ungerechnet die auf dem Gutshofe Sokolowo Gebliebenen und Verbrannten; 127 Verwundete lagen in den Lazarethen von Wreschen. Polnische Angaben berechnen den Gesammtverlust auf etwa 500 Mann, unter denen sich viele Führer befanden.

Wenngleich die Verfolgung seitens der Polen, die einen Nachtmarsch hinter sich hatten und trotzdem weder Anstrengungen noch Dunkelheit scheuten, hohe Anerkennung verdient, so stellte es sich doch sehr bald heraus, daß ihre moralische Kraft durch die bedeutenden Verluste in den vorangegangenen Gefechten gebrochen war. Und wenn Mieroslawski, wie später erwähnt werden wird, auch noch den Plan einer Offensive gegen Bromberg fast durchzuführen vermochte, so glich dies Unternehmen doch nur noch dem letzten Aufflackern der früheren Kraft; die inneren Zustände im Heere der Aufständischen beschleunigten dessen Auflösung.

Der diesseitige Rückmarsch nach Gnesen hatte zur Folge, daß das beabsichtigte

*) Die namentliche Verlustliste befindet sich in der Anlage 17. Die Kompagnie-Stammrollen sowie die „Namentlichen Listen der Theilnehmer an den Gefechten im Jahre 1848" geben, im Gegensatz zu der veröffentlichten Verlustliste, beim 2. Bataillon vier Verwundete mehr an. Die Gebliebenen sind auf dem evangelischen Kirchhofe in Gnesen beerdigt.

Zusammenwirken mit dem General v. Blumen und Oberst v. Brandt, wenigstens vorläufig, aufgegeben werden mußte. Ersterer war, als der Kanonendonner von Sokolowo hörbar wurde, von Schroda bis Sberki vorgegangen und traf dort am 3. Mai Morgens 2 Uhr ein; letzterer setzte sich sodann auf den rechten Flügel der Blumenschen Kolonne. Dem Polenführer Mieroslawski aber war es gelungen, ungehindert über Witkowo nach dem Inowrazlawer Kreise vorzurücken. Dort wollte er sich einerseits dem Zusammenwirken der preußischen Kräfte entziehen, andererseits Zeit gewinnen, in jenem für den Parteigängerkrieg sehr günstigen Landstriche einen weiteren Widerstand zu organisiren.

Ende des polnischen Aufstandes.

Auf die Nachricht, daß Mieroslawski nach dem Gefecht bei Sokolowo die dortige Gegend verlassen und sich nach dem Inowrazlawer Kreise gewandt habe, ließ General v. Wedell am 5. Mai die Uebergänge über die Welna, von Lubochnia bis Modliszewko, besetzen und ordnete für den nächsten Tag einen Vormarsch aller verfügbaren Kräfte auf Tremessen an.

Das 21. Infanterie-Regiment, dessen am 4. aus Strelno, Mogilno und Tremessen nach Gnesen zurückgekehrte Füsilier-Kompagnien nunmehr wieder dem Detachement des Generals v. Hirschfeld zugetheilt waren, hatte sich am 5. Vormittags 9 Uhr von Gnesen gegen die Welna in Marsch gesetzt. Dort hatte es gerade den Uebergang bei der Orchol-Mühle erreicht, als die unerwartete Nachricht einging, daß eine starke Insurgenten-Abtheilung unter Mieroslawskis Führung gegen Bromberg aufgebrochen sei, um diese entschieden deutsch gesinnte Stadt zu züchtigen und sich der dortigen bedeutenden Kassen zu bemächtigen. Die Stadt Bromberg hätte beim General v. Wedell um Schutz und Hülfe gebeten, und dieser dem Begehren sofort nachgegeben, indem er bestimmte, daß das Detachement Hirschfeld unverzüglich in beschleunigten Märschen auf Bartschin vorgehen und jene Absicht der Polen verhindern sollte. Den bezüglichen Befehl erhielt General v. Hirschfeld dort bei der Orchol-Mühle und trat er nach kurzer Rast Mittags an.

Das Detachement marschirte über Golabki, Gonsawka-Mühle, Obudno, Szczepanowo und traf am 6. Morgens 3 Uhr in Bartschin ein. Dasselbe war von einem Oberförster auf Schleichwegen durch große Waldungen geführt worden und hatte von Gnesen aus über 7½ Meilen zurückgelegt; für einzelne Theile betrug der Marsch über 8 Meilen. In Bartschin wurden für einige Stunden Quartiere bezogen und die Leute aus den geringen Mitteln des Ortes nothdürftig verpflegt.

Nach kurzer Rast ließ General v. Hirschfeld am 6. Vormittags die Netze-Uebergänge bei Lubostron, Ptur, Bartschin und Woydal abbrechen, marschirte alsdann noch 2 Meilen weiter nach Tarkowo und Gegend und nahm dort an der Bromberg—Inowrazlawer Chaussee enge Ortsunterkunft.

Der Zweck dieses außerordentlichen, zum Theil bei großer Hitze zurückgelegten Gewaltmarsches war erreicht, das Detachement stand zwischen Bromberg und den

Polen; sein rasches Erscheinen schlug außerdem jeden Gedanken an eine Gesammterhebung der polnischen Bevölkerung in dieser Gegend nieder.

Der weite Marsch bis zur Netze führte durch einen Landstrich, der für den kleinen Krieg wie geschaffen ist. Abschnitt reiht sich an Abschnitt; zwischen langgestreckten Seelinien ziehen sich oft gleichlaufende Höhenketten hin, so daß Kolonnen meilenweit nebeneinander marschiren können, ohne von einander zu wissen. Auch dem Regiment ging es ähnlich. Ein dichter, langer Wald mußte durchschritten werden, nur Sternenlicht erhellte schwach sein Dunkel. Die Vorsichtsmaßregeln waren derart verschärft worden, daß nicht einmal gesprochen werden durfte. Es war eine eigenthümlich spannende Lage, welche den fast erlahmenden Leuten immer wieder neue Kräfte verlieh. Da fiel plötzlich bei der Avantgarde ein weithin hallender Schuß, dann ein zweiter, ein dritter, im Ganzen sieben. Es unterlag keinem Zweifel, man war auf den Feind gestoßen. In wenigen Minuten hatten sich die drei Bataillone auf einer Lichtung in Kolonne nach der Mitte formirt. Es fiel aber kein Schuß weiter, lautlose Stille ringsum. Da kam mit der Meldung die Lösung des Räthsels. Vor der Spitze der Avantgarde waren plötzlich zwei Rehe durch das Dickicht gesprungen. Im Augenblick der Ueberraschung, vielleicht auch in der Annahme, Aufständische vor sich zu haben, hatten die Leute blind in die Nacht hinein gefeuert.

Dieser Vorfall hatte eine ganz unerwartete Wirkung. Theile der Mieroslawskischen Kolonne waren nämlich auf etwa eine halbe Meile Entfernung, gedeckt durch einen bewaldeten Höhenzug, neben dem Regiment marschirt. Man hatte die Schüsse gehört, Späher wurden ausgesandt, und als Mieroslawski erfuhr, daß ein starkes preußisches Detachement ihn bereits überflügelt hätte, gab er seine Pläne auf Bromberg auf und wußte sich in der Folge durch einen geschickten Abmarsch über Gembitz auf Orchowo der ihm abermals drohenden Umzingelung zu entziehen.

Am 7. Mai ging dem Detachement Hirschfeld vom General v. Wedell der Befehl zu, über Inowrazlaw, Strelno auf Powidz vorzurücken, um demnächst wieder an den gemeinsamen Maßnahmen theilzunehmen. Dasselbe marschirte demgemäß noch am gleichen Tage nach Inowrazlaw und am folgenden nach Strelno. Kurz nach dem Eintreffen daselbst erhielt der Detachementsführer Nachrichten über bedeutende Organisationen und Fortschritte des Aufstandes im Netze-Distrikt, besonders im Schubiner Kreise, und schickte deshalb in der folgenden Nacht das 1. Bataillon mit einer Husaren-Eskadron, unter Führung des Majors v. Valentini, wieder nach Inowrazlaw zurück. Als General v. Hirschfeld am 9. den Weitermarsch auf Powidz antreten wollte, traf die bestimmte Nachricht ein, daß die Stadt Exin von den Polen überfallen und in Brand gesteckt und die dortige Landwehr-Kompagnie zum Rückzuge nach Nakel gezwungen worden sei. Dies veranlaßte den General, anstatt nach Powidz sich zu wenden, zum Schutze Brombergs abermals nach dem rechten Netze-Ufer überzugehen, und marschirte er noch an demselben Nachmittage von Strelno über Strzelce, Trlong, Jankowo nach Pakosch, wo er die Netze überschritt und ein Lager bei Rybitwy bezog.

Um den von Exin herannahenden polnischen Sensenmännern den Weg nach Bromberg zu verlegen, brach General v. Hirschfeld am 10. dorthin auf und langte

mit dem 2. und Füsilier-Bataillon um 8 Uhr Abends vor den Thoren Brombergs an; das von Inowrazlaw kommende 1. Bataillon war schon am Mittage eingerückt. Das Regiment erschien zu guter Stunde als Retter in der Noth; es hatte in 24 Stunden von Strelno nach Bromberg 9 Meilen zurückgelegt.

Eine große Wagenkolonne brachte den Truppen, weit vor der Stadt, Lebensmittel und Erfrischungen aller Art. Die Bromberger deutsche Bürgerwehr, die im Frühjahr von Unteroffizieren unseres Regiments auf dem Zuckersiedereihofe in der Handhabung der Waffen und in den nothwendigsten Exerzirbewegungen unterwiesen worden war, kam mit Musik und Fahnen entgegen. Der Alp, der so lange auf der Stadt gelegen, die Besorgniß vor einem polnischen Ueberfall, war endlich geschwunden. Mit Ehrenpforten, Blumen und festlicher Bewirthung begrüßte der treue, deutsche Bürger das rettende Regiment, in diesem gleichsam den Träger der Zucht und Ordnung, den Wiederhersteller der gesetzlichen Gewalt ehrend, gegenüber den zuchtlosen Massen, welche eine neue Ordnung der Dinge herbeiführen wollten.

Inzwischen war am 9. Mai zu Bardo mit den Aufrührern eine Uebereinkunft abgeschlossen worden. Zum Theil hatten sie die Waffen gestreckt, zum größeren Theil waren sie in einzelnen Haufen auseinander gelaufen, um nach der Heimath zurückzukehren.

Sämmtliche Truppen der 4. Division sollten nunmehr wieder in den Bromberger Regierungsbezirk zurückgezogen werden, um dort die Ruhe herzustellen bezw. zu befestigen; das Detachement Hirschfeld sollte von Norden, ein anderes Detachement von Süden her in diesem Sinne wirken.

Das Regiment verließ Bromberg bereits am 12. Mai, um in einzelnen mobilen Kolonnen das Land zu durchziehen und die aufständischen Dörfer zu entwaffnen. In den am meisten aufgeregten Ortschaften wurde gewöhnlich Unterkunft genommen. Bald galt es, einen bekannten Polenführer aufzuheben, bald ein Waffenlager wegzunehmen. Die Aufträge waren immer peinlicher Art. Die Offiziere wurden auf den polnischen Gütern häufig mit der ausgesuchtesten Höflichkeit aufgenommen, während die Besitzer noch zu den Aufständischen gehörten.

Einstmals hatte der Lieutenant v. Steinkeller den Auftrag erhalten, einen Polenführer auf einem benachbarten Gute aufzuheben, und fuhr bei Tagesgrauen mit einigen Leuten nach dem bezeichneten Gute hinaus. Nach Besetzung der Ausgänge kam die peinliche Aufgabe der Durchsuchung des Hauses, wobei selbst die Schlafzimmer der Damen nicht unberücksichtigt gelassen werden konnten. Alles Suchen war jedoch vergeblich. Endlich kam Lieutenant v. Steinkeller auf den Gedanken, ein kleines Strohfeuer auf dem Herde anzünden zu lassen, das den Gesuchten in der That auch bald in seine Hände brachte. Mit geschwärztem Angesicht stieg der Pole aus dem Schornstein herab und begrüßte sich mit unserem Lieutenant auf das Höflichste. Letzterer gab ihm Gelegenheit, sich zu reinigen, verabschiedete sich demnächst von den inzwischen erschienenen Damen, und mit der Bitte um Entschuldigung wegen der frühen Störung ging es fort zum Stabsquartier.

Ende Juni trafen der Regimentsstab mit Theilen des 1. Bataillons wieder in Bromberg, das Füsilier-Bataillon in Gnesen ein und sollten dort vorläufig als

ständige Garnisontruppen verbleiben. Das 2. Bataillon kam nach Tremessen und Umgegend und kehrte erst im Oktober nach seiner Garnison Schneidemühl zurück.

Wenngleich die Verhältnisse nach und nach sich so gestaltet hatten, daß ein Theil der Augmentationsmannschaften bereits am 15. Juli, ein anderer Theil am 2. November entlassen werden konnte, so bedurfte es doch immer noch besonderer militärischer Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe im Lande. Der ganze Regierungsbezirk Bromberg wurde im Herbst, entsprechend der Kreiseintheilung, in ebenso viele Militärbezirke getheilt, und wurden sämmtliche Truppen der Division demgemäß dislozirt. Die Dislokation des Regiments war folgende:

Stab des Regiments u. 1. Bats. 2. u. 3. Komp. .	Bromberg,
1. Komp. . . .	Nakel und Polnisch-Krone,
4. " . . .	Wirsitz und Lobsens,
2. Bat. ausschl. 6. Komp.	Schneidemühl,
6. "	Czarnikau,
Füsilier-Bataillon	Gnesen,
je 70 Mann des letzteren	Witkowo, Czerniejewo, Kletzko.

Der Führer der 6. Kompagnie in Czarnikau, Premierlieutenant v. Mosch, erhielt eines Tages durch einen Schulmeister die Nachricht, daß der bekannte Pole v. Lipski in Ludom noch Waffen, und zwar Kanonen, verborgen hielte. Am nächsten Tage wurde eine Expedition nach dem über vier Meilen entfernten Orte unternommen. Als Lieutenant v. Mosch dem Polen den Zweck seines Kommens mittheilte, wollte sich dieser fast überschlagen vor Lachen und stellte das Vorhandensein von Waffen durchaus in Abrede, mit dem Hinzufügen, daß vielleicht die großen Blumenvasen gemeint sein könnten, welche die Vorderseite seines Schlosses zieren sollten. Lieutenant v. Mosch ließ sich indeß nicht beirren; nach langem Suchen im alten Schloß erscholl plötzlich ein gewaltiges Hurrah aus dem Keller, in welchem, unter allem möglichen Gerümpel und Stroh verdeckt, 24 kleine gußeiserne Kanonenrohre aufgefunden waren. Der Pole war nun außer sich, behauptete noch immer, daß dies ganz unschädliche Blumenvasen seien, und ergab sich erst, als ihm durch Abreiben des Pulverschleimes gezeigt wurde, daß aus den Vasen bereits geschossen sei. Lieutenant v. Mosch überhob ihn nun der weiteren Sorge um dieselben, ließ sie auf Vorspannwagen laden und nach Czarnikau schaffen, woselbst er am nächsten Tage für seine Kompagnie ein Fest auf dem Schützenplatze veranstaltete. Zwei Rohre wurden vor den dort errichteten Lauben als Blumenvasen aufgestellt und geschmückt und zwei andere, mit improvisirten Laffetten versehen, auf einen nahen Hügel geschafft, von wo sie während des Festes Freudenschüsse über das Netzethal böllerten. So wurde nach der anstrengenden Unternehmung auch dem Humor sein Recht gelassen.

Die Kanonenrohre wurden auf Befehl des Generalkommandos 5. Armeekorps per Kahn nach Posen in das Zeughaus geschafft.

Auch im Beginn des Jahres 1849 machte sich noch immer der Einfluß der polnischen Propaganda bemerkbar und erforderte nach wie vor besondere Vorsichts-

maßregeln. Erst im April finden wir die Bataillone in ihren ständigen Garnisonen wieder vereinigt, und zwar:

Stab und 1. Bataillon in . . . . . Bromberg,
2. " " . . . . . Schneidemühl,
Füsilier-Bataillon in . . . . Gnesen.

Das Regiment hatte eine traurige und schwere Zeit durchgemacht; die schwerste Aufgabe aber war es gewesen, gegenüber den jedes Soldatenherz mit tiefem Groll erfüllenden Erscheinungen einer ungezügelten, auf den Umsturz aller Verhältnisse hinzielenden Bewegung stets Maß halten zu müssen. In dieser Selbstbeherrschung bekundete sich aber die höchste Soldatentugend — der unbedingte Gehorsam in allen Chargen. Das Regiment hatte das in dasselbe gesetzte Vertrauen in jeder Beziehung gerechtfertigt und durfte sich das Verdienst beimessen, treu auf seiner Wacht in jenen polnischen Bezirken gestanden zu haben. Nicht einen Schritt war es vom Pfade seiner Pflicht gewichen, hatte Seiner Majestät dem Könige mit Hingebung die schuldige Treue fleckenlos bewahrt und sich dadurch, wie das ganze preußische Heer in jener Zeit allgemeiner Verwirrung, als fester Pfeiler des Thrones, des Vaterlandes und der gesellschaftlichen Ordnung erwiesen.

Das Regiment wurde durch ein besonderes Avancement ausgezeichnet; die Premierlieutenants v. Mosch und Bach wurden bald nach dem Gefecht bei Sokolowo zu Hauptleuten und Kompagniechefs befördert; im September 1848 wurde Hauptmann Froelich zum Major, Premierlieutenant v. Nassau zum Hauptmann und Kompagniechef, die Sekondlieutenants v. Wedell und v. Iwanow zu Premierlieutenants und Portepeefähnrich v. Knebel zum Sekondlieutenant befördert.

Der bisherige Regimentskommandeur Oberst von der Chevallerie erhielt den Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern.

Der Rothe Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern wurde verliehen:
dem Major v. Valentini,
" Hauptmann v. Owstien II.,
" Premierlieutenant Baron v. Buddenbrock I.,
" Sekondlieutenant Stiehle,
" " Freiherrn v. Meerscheidt-Hüllessem und
" Lieutenant und Rechnungsführer Schröder.

Das Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse erhielten:
Unteroffizier Johann Semrau,
" Reinhard Hoffmann,
Musketier Johann Tonn;

das allgemeine Ehrenzeichen:
der Kompagnie-Chirurgus Albert Ramm und
Füsilier v. Kleist.

Vorweg möge hier noch erwähnt werden, daß zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 22. Januar 1852 die Denkmünze zum Hohenzollernschen Hausorden, in Anerkennung der von den Söhnen des Vaterlandes bewahrten Treue in Zeiten

des Verraths und der Empörung, allen denen zugesprochen wurde, welche vom 1. März 1848 bis 1. Oktober 1849 entweder Gefechten beigewohnt oder mindestens vierzehntägige treue Dienste aufzuweisen hatten. Die Vertheilung dieser Allerhöchsten Auszeichnung fand beim Regiment gelegentlich des Königsmanövers des 2. Armeekorps bei Stargard im Herbst 1852 statt.

Mitten in den bewegten Zeiten des Jahres 1848 trat ein Wechsel in der Führung des Regiments ein. Oberst Wilhelm von der Chevallerie erhielt zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 6. Juni das Kommando der 15. Infanterie-Brigade. Er war ein Mann von stattlicher, würdevoller Erscheinung, mit einem von Blatternarben zerrissenen, unschönen Antlitz, aus welchem aber hoher Verstand leuchtete. Das Selbstgefühl, welches ihn beseelte, zeigte sich Anderen gegenüber niemals in verletzender Form, und wenn er auch den Ausdruck der Verehrung, welche seinen glänzenden Eigenschaften bereitwillig gezollt wurde, gern entgegennahm, so war er seinerseits auch stets bereit, „Jedem das Seine" zu gewähren und zur rechten Zeit in gewinnender Weise Anerkennung auszusprechen. Ein ausgezeichneter Militär, sah er in einer möglichst strammen Ausbildung des einzelnen Mannes und der kleinen Truppenkörper die Grundlage, ohne welche alles Andere werthlos sei, und deren Aufbau er daher in erster Reihe seine ganze Aufmerksamkeit zuwandte. Er erreichte dadurch, daß das Regiment mit seinen schönen Leuten in jeder Beziehung einer Elitetruppe gleichkam. Unter den militärischen Eigenschaften des Oberst von der Chevallerie traten in besonderem Grade schnelle Entschlossenheit und hohe Thatkraft hervor, und kamen diese Soldatentugenden vorzugsweise während des polnischen Aufstandes zur Geltung, wo trotz der zeitweisen Unsicherheit der politisch-militärischen Lage und der häufigen Theilung des Regiments in mehrere Detachements seine Untergebenen niemals die zielbewußte, leitende Hand des Kommandeurs vermißten.

Daß ein so pflichtgetreuer und dabei ritterlicher Charakter — auch dem schöneren Geschlechte gegenüber bewährte er stets letztere Eigenschaft — auf den Geist des Offizierkorps von mächtigem Einfluß war, ist wohl selbstverständlich. Ein hohes Pflichtgefühl und der Geist echter Kameradschaft innerhalb des Regiments waren denn auch die Früchte seiner Thätigkeit, und als der hochverehrte Kommandeur aus demselben und kaum 1½ Jahre später, infolge unvorsichtiger Anwendung der Kaltwasserkur, auch aus dem Leben schied, folgte ihm die tiefste Trauer Aller nach.

Sein Nachfolger war der Oberstlieutenant v. Manstein, welcher bereits 1½ Jahre später in gleicher Eigenschaft in das 8. Regiment versetzt wurde; seine kurze Kommandoführung vermochte naturgemäß dauernde Erinnerungen im Regiment nicht zurückzulassen. Ihm folgte im Dezember 1849 Oberstlieutenant v. Rosenberg, bisher Bataillonskommandeur im 3. Infanterie-Regiment.

Im Februar 1849 marschirte das Füsilier-Bataillon nach Posen, bezog im Fort Winiary Quartiere und empfing dort die von Dreyse in Sömmerda konstruirten, sogenannten „leichten Perkussionsgewehre" (Zündnadelgewehre), welche nicht bloß in der Bewaffnung, sondern in der ganzen Infanterie-Taktik einen völligen Umschwung zur Folge hatten. Das Bataillon hielt dort auf dem „Schwersenzer Sande" im Laufe des Februar und März seine Schießübungen ab und kehrte dann

nach Gnesen zurück Die Lieutenants Giese und v. Krause, welche vom Regiment im Sommer 1848 nach Sömmerda behufs Ausbildung im Schießen und Exerziren mit der neuen Waffe kommandirt gewesen waren, dienten in Posen als Instrukteure.

Gelegentlich der im Herbst desselben Jahres von dem Waffen-Inspizienten, Oberst Priem, abgehaltenen Revision stellte es sich heraus, daß von allen mit dem neuen Gewehr bewaffneten Truppentheilen das Füsilier-Bataillon der Behandlung desselben die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet hatte, infolge dessen dem Bataillon von Seiner Majestät in einer öffentlichen Belobigung die Allerhöchste Anerkennung zu Theil wurde.

Ein Jahr später erhielt das Füsilier-Bataillon Faschinenmesser.

Infolge mannigfacher Verschiebungen im Verbande des Heeres trat im November 1849 das bisher der 4. Infanterie-Brigade angehörige 14. Infanterie-Regiment in den Verband des 3. Armeekorps über; an seine Stelle trat das 4. Infanterie-Regiment.

Die Mobilmachung im Jahre 1850.

Im Laufe des Jahres 1850 entstanden zwischen Preußen und Oesterreich anläßlich des Verfassungsstreites in Kurhessen so arge Verwickelungen, daß eine Entscheidung nur noch mit den Waffen möglich schien. Da Oesterreich beträchtliche Streitkräfte in Böhmen versammelt hatte und auch bayerische Truppen sich der hessischen Grenze näherten, wurde mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 6. November die Mobilmachung der ganzen Armee angeordnet, nachdem bereits vorher ein preußisches Truppenkorps den Befehl zum Einrücken in Kurhessen erhalten hatte.

Die Mobilmachungs-Ordre traf am 8. früh 4 Uhr beim 1. Bataillon in Bromberg, am folgenden Tage bei den detachirten Bataillonen ein und wurde mit Begeisterung begrüßt. Zur Empfangnahme der Reserven wurden die Lieutenants v. Below, v. Knebel und von der Chevallerie nach Stolp, Neustettin bezw. Konitz und zum Abholen der Augmentations-Waffen und Munition der Lieutenant v. Rüchel-Kleist nach Thorn mittelst Vorspanns abgesandt. Als Kompagnieführer beim 21. Landwehr-Regiment gingen Hauptmann v. Owstien II. und Premierlieutenant v. Leipziger nach Konitz, Hauptmann Nassau nach Stolp und die Hauptleute v. Mosch und v. Stedingk nach Neustettin ab. Hauptmann v. Dewitz trat zum Stabe der 2. Kavallerie-Division, Lieutenant Stiehle I. zu dem der 8. Infanterie-Division über. Der Sekondlieutenant Neumann wurde zum Stettiner, der Sekondlieutenant v. Schulz zum Graudenzer Garde-Landwehr-Bataillon und der Sekondlieutenant v. Krause zum Stolper Landwehr-Bataillon abgegeben.

Als Ersatz für die Abgaben kehrten zum Regiment zurück:

vom 21. Landwehr-Regiment die Lieutenants Graf Schmettau, Süren, v. Cranach, Julius, v. Dewitz, v. Gottberg I.;

von der Allgemeinen Kriegsschule Lieutenant v. Wienskowski I.;

von der Divisionsschule in Stettin Sekondlieutenant v. Gottberg II., welcher mit 5 Fähnrichen beim Regiment eintraf.*)

Nach Einstellung der Kompletirungs-Mannschaften wurden sämmtliche Rekruten nach Colberg zur Bildung des Ersatz-Bataillons der mobilen 8. Infanterie-Brigade in Marsch gesetzt, dessen Kommando Hauptmann v. Mueller, später der verabschiedete, einstige Kommandeur des 2. Bataillons, Major v. Tuchsen, erhielt; Adjutant bei demselben wurde Sekondlieutenant von der Lippe. Zum Bataillon traten ferner über:

Premierlieutenant Süren und die Sekondlieutenants Julius, Kantzow und v. Wulffen;

aus dem Beurlaubtenstande waren zu demselben eingezogen:

Hauptmann v. Rostken, Premierlieutenant v. Natzmer, die Lieutenants Orthmann, Schulz, Rannstedt, sowie die Vizefeldwebel v. Mißbach und Böttcher.

In der Lausitz sollte eine aus dem Garde-, 2., 3. und 4. Armeekorps gebildete Armee versammelt werden, deren Oberbefehl Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen übertragen war. Dorthin wurde auch das Regiment bestimmt. Am 26. November war es in voller Kriegsstärke — die Bataillone zu 1000 Mann — und marschbereit und brach unverzüglich per Fußmarsch nach Woldenberg, der nächsten Eisenbahnstation, auf. Das 1. Bataillon rückte am 26., das 2. am 28. und das Füsilier-Bataillon am 29. dorthin ab. Am 5. Dezember wurde das ganze Regiment von Woldenberg mit der Eisenbahn über Stettin, Berlin, Frankfurt nach Guben befördert. In Berlin war Mittagsstation, und hatte das 1. Bataillon bei dieser Gelegenheit die Ehre, vom Prinzen von Preußen Unter den Linden besichtigt zu werden.

Eine der damaligen Mobilmachung eigenthümliche Formation war die der „kleinen Divisionen". Danach setzte sich das 2. Armeekorps, nach Auflösung seiner Friedensverbände, aus der 5., 6., 7. und 8. Infanterie-Division, der 2. Kavallerie-Division und der Reserve-Artillerie zusammen. Jede Infanterie-Division bestand aus einer Infanterie-Brigade zu einem Linien- und einem Landwehr-Infanterie-Regiment, einem Kavallerie-Regiment und einer Batterie. Zur 8. Division, deren Führer der Kommandeur der bisherigen 4. Infanterie-Brigade, Generalmajor Ehrhardt, war, gehörten:

das 21. Infanterie-Regiment,
das 21. Landwehr-Infanterie-Regiment,
das 21. Landwehr-Kavallerie-Regiment,
eine sechspfündige Fuß-Batterie.

Die beiden Infanterie-Regimenter bildeten die mobile 8. Infanterie-Brigade und standen unter dem Befehl unseres damaligen Regimentskommandeurs, Oberstlieutenants v. Rosenberg.

Die übrigen Armeekorps waren in ähnlicher Weise umgestaltet worden.

---

*) Die Offizier-Rangliste des Regiments vom Jahre 1850 enthält Anlage 11.

Die 8. Division sollte sich in und um Kottbus—Lübben versammeln. Der Regimentsstab und das Füsilier-Bataillon kamen nach Kottbus, die beiden Musketier-Bataillone nahmen Ortsunterkunft in Werben, Burg, Dissen und Peitz im Spreewalde. Am 28. Dezember trat eine Aenderung hierin ein, und gingen die Bataillone nach Forst und Umgegend, wo sie bis zum 11. Januar 1851 verblieben. Alsdann wurden sie wieder nach dem Spreewalde verlegt und standen bis zum Februar in der Gegend von Straupitz.

Trotz der strengen Kälte herrschte in den zahlreichen Kantonnements des Regiments eine rege Thätigkeit. Die eingestellten Reserven mußten von Neuem geübt und beim Füsilier-Bataillon zum Theil erst mit dem Zündnadelgewehr ausgebildet werden; Exerzirübungen wechselten mit Märschen und Felddienstübungen in größeren Verbänden ab. Mit Ungeduld sah man dem Ausbruch der Feindseligkeiten entgegen.

Aber immer mehr verringerten sich die Aussichten auf eine kriegerische Verwendung der Armee, die Kriegs- und Siegeshoffnungen schwanden, und schließlich kam es in Olmütz zu einer vorläufigen Einigung der beiden Mächte. Erst einer späteren Zeit blieb die endgültige Entscheidung vorbehalten, die dann auf den böhmischen Schlachtfeldern zu Ungunsten Oesterreichs ausfallen sollte.

Schon im Laufe des Januar trat eine theilweise Verringerung der Armee ein, indem die Landwehrtruppen zum größten Theil aufgelöst und entlassen wurden. Dementsprechend erfolgte auch die Wiedereinführung der früheren Divisions- und Brigade-Verbände, und übernahm Generalmajor Ehrhardt wieder das Kommando der 4. Infanterie-Brigade und Oberstlieutenant v. Rosenberg das des Regiments. Die zum 21. Landwehr-Regiment abgegebenen Offiziere traten theils zum Linien-Regiment zurück, theils zu dem neu zu bildenden 4. Bataillon über.

Zufolge kriegsministerieller Verfügung vom 14. Januar 1851 sollte nämlich jedes Landwehr-Bataillon vor seiner Entlassung aus den Mannschaften der jüngsten Jahrgänge eine Stammkompagnie von 233 Mann bilden und diese an das entsprechende Linien-Regiment behufs Bildung eines 4. Bataillons in der Stärke von 699 Mann abgeben. Das 4. Bataillon 21. Infanterie-Regiments wurde mithin aus den Stammkompagnien der Landwehr-Bataillone Stolp, Konitz und Neustettin gebildet und trat unter den Befehl des Hauptmanns v. Owstien I. in Neu-Zelle bei Frankfurt zusammen. Von Offizieren des Regiments gehörten demselben, außer dem Kommandeur, noch folgende an:

die Premierlieutenants v. Paulitz, v. Leipziger und v. Schaetzell und der Sekondlieutenant v. Restorff;

aus dem Beurlaubtenstande wurden dem Bataillon zugetheilt:

die Sekondlieutenants Liebermann v. Sonnenberg, v. Mach, Mappes, Schmidts, v. Wagenhoff, Edelbüttel, Werner, Böltz, Fähndrich, v. Bonin, Thum, Wunderlich und Eichholz.

Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 30. Januar ordnete die Demobilmachung an, von der jedoch diejenigen Truppentheile ausgeschlossen wurden, welche anläßlich der politischen Verhältnisse in Schleswig-Holstein sich zu einem Truppenkorps an der unteren Elbe versammeln sollten. Zufolge kriegsministerieller Ver-

fügung vom 26. Januar war auch die 4. Division, unter Generallieutenant v. Wedell, zur Verstärkung jenes Korps bestimmt; sie blieb mithin mobil und brach Anfang Februar nach der Priegnitz auf, wo die 4. Kavallerie-Brigade zwischen Wittstock und Rheinsberg längs der mecklenburgischen Grenze, die 4. Infanterie-Brigade zwischen Wilsnack und Friesack längs der Berlin-Hamburger Eisenbahn dislozirt wurde.

Das Regiment marschirte am 5. Februar aus der Lausitz nach dem Havellande ab und nahm in und um Kremmen und Friesack Ortsunterkunft.

Auf dem Durchmarsche durch Berlin wurde dem 2. Bataillon unter dem Major v. Lobenthal die Ehre und Freude zu Theil, auf der Lustgartenseite des Schloßplatzes vor Seiner Majestät dem Könige, in Gegenwart des Erzherzogs Albrecht, vorbei marschiren zu dürfen. Abends wurden die Offiziere zum Hofball nach Charlottenburg befohlen und von Seiner Majestät wiederholt zum fleißigen Tanzen aufgefordert. Als einige ältere Offiziere Bedenken trugen, sich an demselben zu betheiligen, wandte sich Friedrich Wilhelm IV. in leutseligster Weise mit den Worten zu ihnen hin: „Aber mein Gott, die Herren tanzen ja nicht! Oder befehlen Sie lieber eine Partie zu spielen, so dürfen Sie nur befehlen! Ja, ja, es ist Alles bereit, dürfen nur befehlen!"

Zufolge kriegsministerieller Verfügung vom 15. März 1851 setzten sich die bisher mobil gebliebenen Bataillone auf die Stärke von 802 Mann; die 4. Bataillone sollten außerdem nach der Heimath zurückkehren. Das 4. Bataillon des Regiments wurde am 27. desselben Monats von Neustadt an der Dosse per Eisenbahn über Berlin, Stettin nach Woldenberg befördert, von wo es den Fußmarsch nach Bromberg antrat. Nach dem Eintreffen daselbst, am 6. April, wurde es sofort demobil und das bereits Ende Februar von Colberg nach Bromberg verlegte Ersatz-Bataillon aufgelöst. Das bisherige 4. Bataillon wurde alsdann aus den Rekruten des Regiments in der Stärke von 350 Mann neu zusammengestellt; alle über diese Zahl vorhandenen Rekruten traten zum mobilen Regiment über.

Die politischen Verhältnisse hatten sich inzwischen soweit geklärt, daß unter dem 17. April 1851 auch die Demobilisirung der 4. Division angeordnet werden konnte; nur die 2. Bataillone des 14. und 21. Infanterie-Regiments sowie einige Schwadronen sollten vorläufig noch mobil bleiben.

Nachdem das 1. und Füsilier-Bataillon von Friesack aus ihre Reserven entlassen hatten, wurden sie am 3. Mai nach Woldenberg befördert; von dort marschirte das erstere nach seiner früheren Garnison Bromberg zurück, während die Füsiliere nach Konitz rückten; letztere bezogen erst im September wieder ihre bisherige Garnison Gnesen. Nach dem Eintreffen des 1. Bataillons in Bromberg wurde das 4. Bataillon nach Neustettin verlegt, wo im Juli dessen Auflösung erfolgte.

Das mobil gebliebene, aber auf den Etat von 678 Köpfen verminderte 2. Bataillon rückte nach der mecklenburgischen Grenze in die Gegend von Perleberg, wo aus politischen Gründen ein kombinirtes Korps unter dem General v. Wussow versammelt werden sollte. Zu Anfang des Monats Mai wurde das Bataillon in die Friesacker Gegend zurückgezogen und kam mit zwei Kompagnien nach Friesack selbst, mit dem Rest auf die Bredowschen Güter Vietznitz, Görne, Klessen, Landien,

Selbelang, wo es sich einer fast ungestörten Ruhe erfreuen durfte. Der Aufenthalt in jenem fetten, busch- und wildreichen Landstrich, der „Zotzen" genannt, war für Offiziere und Mannschaften ein äußerst angenehmer und dehnte sich bis zum Beginn des Juli aus, so daß mehrere Offiziere sogar ihre Familien nachkommen ließen.

Eine kriegsministerielle Verfügung vom 27. Juni berief das Bataillon nach Berlin, wo es sofort demobil und auf den Etat von 562 Mann gesetzt wurde. Dort sollte es, in Abwesenheit eines Theils der Gardetruppen, mit dem 2. Bataillon 14. Infanterie-Regiments den Garnisondienst versehen und erhielt die alte Franz-Kaserne in der Kommandantenstraße (das spätere Industriegebäude) als Unterkunft angewiesen.

Die meisten Kräfte nahm der Wachtdienst in Anspruch; außer kleineren Posten besetzte das Bataillon das Brandenburger, Potsdamer, Anhalter Thor, die Königs- und Schloßwache. Erheblich erschwert wurde dieser Dienst dadurch, daß die biederen Pommern und Westpreußen, die durch das gewaltige Treiben der Hauptstadt ohnehin anfänglich etwas außer Fassung geriethen, sich nur sehr mühsam in die Feinheiten des dortigen Wachtdienstes zu finden wußten. Die wachthabenden Offiziere sahen sich daher genöthigt, oft stundenlang in der Nähe des Postens vor dem Gewehr zu verbleiben, um allzu groben Verstößen vorzubeugen. Später änderte sich dies, und machte das Bataillon unter seinem tüchtigen Kommandeur, dem Major v. Lobenthal, durch seine großen Leute und stattliche Haltung einen besonders günstigen Eindruck.

Infolge der Nothwendigkeit, die Mannschaften stets gut zu kleiden, kam das Bataillon sehr bald in seiner Bekleidung erheblich gegen die beiden anderen des Regiments zurück und bedurfte der folgenden stillen Jahre in dem dunklen Graudenz, um sich in seiner Bekleidung wieder auf den normalen Stand zu setzen.

Im Spätsommer nahm das Bataillon an dem Manöver des 3. Armeekorps bei Treuenbrietzen Theil und wurde alsdann nach seiner neuen Garnison Graudenz verlegt, wo es im November eintraf.

VI. Abschnitt.

Fünfzehn Friedensjahre. 1851 bis 1866.

Seit dem Verlassen der alten pommerschen Garnisonen zu Beginn des Jahres 1846 war das Regiment nicht mehr zu einer rechten längeren Ruhe gekommen; die ganze Zeit bis 1851 kennzeichnete sich als eine Periode steter Unruhe, öfteren Garnisonwechsels, dauernder Marschbereitschaft und schwieriger, abnormer Verhältnisse, die erst jetzt, nach Sicherung des Friedens und nach Rückkehr in die ständigen Garnisonen, wieder in ebenere Bahnen einlenkte. So war es denn auch natürlich, daß sofort nach dem Eintreffen in den Bestimmungsorten ein äußerst reges Leben in allen Dienstzweigen begann; galt es doch, vielen schweren Mängeln im inneren Dienstbetriebe, in der Ausrüstung und Bekleidung abzuhelfen, die ganz herunter gekommene Regiments-Oekonomie von Neuem zu ordnen, mancherlei Lücken in der Ausbildung auszufüllen und gewonnene Erfahrungen auszunutzen, um in möglichst kurzer Frist wieder für den Krieg gerüstet zu sein. Die Trennung des Regiments in den drei Garnisonen erschwerte diese Aufgaben in hohem Maße.

Was die Garnisoneinrichtungen anbetrifft, so waren sie durchweg unvollkommenster Art; es fehlten überall Kasernen, Exerzirhäuser, Turnplätze und Menageanlagen; die Leute lagen in zum Theil elenden Bürgerquartieren und wurden bei ihren Wirthen verpflegt, die sich hieraus vielfach eine Erwerbsquelle zum Schaden des Mannes schufen.

Erwähnte Zustände herrschten allgemein in den drei Garnisonen. In Bromberg lag der Exerzirplatz — die jetzige Prinzenhöhe bei dem Dragoner-Kasernement, damals „Galgenberg" genannt — hoch, war zugig und theilweise versandet. Doch wurden die schlimmsten Uebelstände bald abgestellt, da die städtischen Behörden wie die Bevölkerung es an gutem Willen nicht fehlen ließen.

Der Empfang des 1. Bataillons seitens der überwiegend deutschen Bevölkerung war seiner Zeit ein sehr herzlicher gewesen. Das gastfreie Haus des damaligen Regierungspräsidenten v. Schleinitz bildete von vornherein den Mittelpunkt einer sehr anregenden Geselligkeit, bei der allerdings das Offizierkorps in der ersten Zeit der nur empfangende Theil war, da die Unsicherheit der öffentlichen Zustände die Heranziehung der Familien aus Pommern erst später gestattete. Nach Rückkehr des Bataillons von der mecklenburgischen Grenze im Jahre 1851 nahmen alle Verhältnisse in Bromberg festere Formen an, Garnison und Bevölkerung lernten einander

näher kennen, und es bildete sich, in der Erinnerung an die gemeinsam verlebten Zeiten der Noth und Sorge, bald ein wahrhaft freundschaftliches Verhältniß heraus, welches beiden Theilen die Trennung gleich schwer machte, als im Jahre 1856 die Verlegung des Regiments nach Thorn erfolgte.

Weniger günstig waren die Verhältnisse in Gnesen, wo das Füsilier-Bataillon fast 17 Jahre stand. Es darf auf dieselben hier wohl näher eingegangen werden, da 1860 auch der Regimentsstab und das 1. Bataillon auf mehrere Jahre dorthin übersiedelten.

Es war ein heiterer Sommertag des Jahres 1846, als die Füsiliere zum ersten Male die stattlichen Domthürme des heiligen Adalbert erblickten. Das Städtchen mit seinen hübschen Häusern, breiten Straßen und seinem geräumigen Marktplatze machte einen sehr freundlichen Eindruck, hielt aber nicht, was es versprach. Die Quartiere waren größtentheils schmutzig, eng und ungesund, der Verkehr mit dem polnisch redenden Theil der Bevölkerung schwierig und unangenehm, die Garnisoneinrichtungen, insbesondere auch die schattenlosen, entlegenen Schießstände, ungenügend, namentlich als später zwei Bataillone dieselben benutzen sollten; kurz, man sehnte sich gar sehr nach dem lieben Colberg zurück.

Noch unbehaglicher war die Lage des Offizierkorps. Von geistiger Anregung war keine Spur vorhanden, die Geselligkeit bewegte sich ausschließlich auf dem Niveau des materiellen Genießens, wie man es nach uralter polnischer Sitte gewohnt war. Ungarwein zum Frühstück, Ungarwein zum Mittag, Ungarwein zur Nacht, und wenn dann auch der Mazurek mit einer Verve getanzt wurde, wie man sie in Deutschland nicht kennt, so konnte das für die häufig hervortretende Ungebundenheit der Sitten doch nicht entschädigen. Um so dankbarer nahmen es die Kameraden auf, daß unter dem deutschen Drittel der Bevölkerung — der Rest gehörte zu gleichen Theilen der polnischen Nationalität und dem Judenthum an — Familien vorhanden waren, die dem Offizierkorps freundlich entgegenkamen und in denen feine Sitte eine Stätte fand. Aber die Zahl derselben war sehr klein, und im Allgemeinen fand auch für die deutsche Bevölkerung das Naturgesetz seine Bestätigung, daß es äußerst schwer ist, sich auf die Dauer dem Einfluß seiner Umgebung zu entziehen. Zu welch außerordentlichen Scenen gab die auch von den Deutschen angenommene Sitte der sogenannten swięconka oft Anlaß! Es ist dies die nach Beendigung der Fastenzeit in vielen Häusern übliche Einsegnung und demnächstige Vertilgung der massenhaft aufgetragenen Speisen und Getränke, zu der Freunde und Bekannte sich einfinden.

In diesen Verhältnissen änderte sich allerdings im Laufe der Zeit viel; deutsche Sitte und Kultur fanden weitere Verbreitung, die meisten der alten Unsitten schwanden oder traten wenigstens in den Hintergrund, und auch die städtischen Behörden (Ober-Bürgermeister Machatius) thaten redlich das Ihrige, um Unterkunft und sonstige Einrichtungen derartig zu bessern, daß Gnesen bald zu den guten Garnisonen gezählt wurde.

An Graudenz dachten in späteren Jahren besonders die Kompagniechefs immer nur mit einem gewissen Entsetzen. Das 2. Bataillon war dort in der Stadt in Bürgerquartieren untergebracht. Der starke Wachtdienst auf der entfernten, hoch-

gelegenen Festung, der Patrouillendienst bei den Gefangenen, die fortdauernden Munitions- und sonstigen Arbeiten im Festungsdienst nahmen eine so große Anzahl Leute in Anspruch, daß der Hauptmann seine Kompagnie nur selten mehr als ein Mal in der Woche vollständig beisammen hatte. Selbstverständlich wurde aber von ihr dieselbe Ausbildung verlangt, wie von jeder anderen. Die Beziehungen zwischen Militär und Civil waren stets ungetrübte. Außerdem unterhielt das Offizierkorps — und das war die Lichtseite des dortigen Garnisonlebens — einen angenehmen und regen Verkehr mit Gutsbesitzern der fruchtbaren, sehr wohlhabenden Umgegend; mehrere, mit einer Anzahl blühender Töchter geschmückte, gastfreie Häuser stehen bei den damaligen Kameraden noch heute in freundlichster Erinnerung.

Die Dienstzweige waren zu jener Zeit noch nicht so zahlreich und vielseitig wie heutzutage. Um die Leute durch immerwährendes Exerziren nicht allzu sehr zu ermüden, befahl Oberst v. Rosenberg im Mai 1850, daß denselben, besonders in den Sommermonaten bis zum Manöver, allwöchentlich am Mittwoch ein voller Ruhetag gewährt werde, abgesehen vom Wachtdienst; dagegen sollte mehr Felddienst geübt und instruirt werden. Nach der Besichtigung der Bataillone durften diese sowie die Kompagnien nur je einmal in der Woche geschlossen exerziren. Die Zeit vom 1. August ab bis zum Beginn des Regiments-Exerzirens sollte lediglich dazu benutzt werden, um den Leuten wieder eine gute Haltung beizubringen.

Paraden fanden regelmäßig zwei Mal wöchentlich statt; in Bromberg, wie schon in den 40er Jahren, gewöhnlich auf dem Zuckersiedereihofe. Dort in der größeren Garnison ergab sich dann für die höheren Vorgesetzten mancherlei Gelegenheit zur Aussprache über die Ausbildung, Haltung, den Anzug der Leute. Der Vergleich mit den anderen dort stehenden Truppentheilen war naheliegend und gab vielfach Anlaß zu dem traditionellen, im Grunde nicht böse gemeinten „chargemäßigen Raisonniren."

Mit der Rückkehr ruhiger Zeiten wurde auch das Leben innerhalb des Offizierkorps angenehmer und behaglicher. Die schon zu jener Zeit alte Bromberger Gesellschaft „Erholung" verjüngte sich gleichsam durch den großen Zuwachs an lebensfrohen und frischen Elementen, da die Offiziere laut Garnisonbefehl vom 25. November 1851 sämmtlich Mitglieder der Vereinigung wurden. In den Gesellschaftsräumen derselben, am Theaterplatz, wurde später auch der gemeinschaftliche Offizier-Mittagstisch eingerichtet.

Bromberg hatte für damalige Verhältnisse schon eine größere Garnison; außer dem Divisionsstabe und drei Brigadestäben standen dort noch der Regimentsstab und das 1. Bataillon, sowie ein Bataillon vom 14. Infanterie-Regiment und eine Eskadron vom 3. Dragoner-Regiment. Das gab der an sich schon lebhaften Stadt ein noch lebendigeres Gepräge und gestaltete das gesellschaftliche Leben zu einem höchst anregenden. Es war eine noch harmlose, gute Zeit, deren Bedürfnisse mit den vorhandenen Mitteln meistens im Einklang standen, die auch den geselligen Verhältnissen den Stempel der Einfachheit und Anspruchslosigkeit gab. Auch das von jeher in Bromberg vorherrschende musikalische Element hatte durch die Regimentskapelle, welche gerade damals von Stargard her sich eines vortrefflichen Rufes erfreute, neue Nahrung erhalten.

Freilich fand sich ja auch Veranlassung, daß der Regimentskommandeur die jungen Offiziere, an welche bei geringem Gehalt und im Ganzen nur kleinen Zulagen in dem großen Kameradenkreise mancherlei Anforderungen und auch Verführungen herantraten, eindringlich ermahnen und zur Einfachheit anhalten mußte. Aber das Leben, der Ton im Offizierkorps war außerordentlich kameradschaftlich und harmlos, und gerade unter der Ungunst der vorangegangenen wechselvollen Ereignisse, welche die Einzelnen einander näher brachten, hatte das Gefühl enger Zusammengehörigkeit tiefe Wurzeln geschlagen.

Die heutzutage alten Herren, die damals jung, hoffnungsvoll und lebensfroh dem Offizierkorps angehörten, haben noch in jüngster Zeit, gelegentlich der 75jährigen Stiftungsfeier des Regiments und der Anlage des Regimentsalbums, in zahlreichen Briefen mit warmen Worten jener ihnen unvergeßlichen Zeiten gedacht.

Da die vorangegangenen kriegerischen Verwickelungen einen innigeren Zusammenhang zwischen Linien- und Landwehrtruppen als wünschenswerth hatten erscheinen lassen, so bestimmte eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 29. April 1852, daß in Zukunft die Landwehr-Brigaden fortfallen und je ein Linien- und ein Landwehr-Infanterie-Regiment mit gleicher Nummer zu je einer Brigade vereinigt werden sollten. Die Zahl der Brigaden wurde hierdurch verdoppelt. Zwei solcher Brigaden sowie eine Kavallerie-Brigade sollten fortan eine Division bilden. Eine Folge hiervon war, daß die Aushebungsgeschäfte von den Landwehr- auf den Linien-Brigadekommandeur übergingen. Die 4. Brigade, bisher vom 4. und 21. Infanterie-Regiment gebildet, erhielt die Nummer 8 und bestand nunmehr aus dem 21. Infanterie-Regiment und dem 21. Landwehr-Regiment. Der Stab derselben blieb in Bromberg; ihr erster Kommandeur war Generalmajor Ehrhardt.

Um die Avancementsverhältnisse, welche sich in den letzten Jahren äußerst ungünstig gestaltet hatten, etwas aufzubessern, erfolgte durch Allerhöchste Ordre vom 8. Juni 1852 die Ernennung von sechs Hauptleuten 3. Klasse pro Regiment, welche ein Gehalt von 420 Thalern bezogen und ganz besonders als Kompagnieführer bei der Landwehr Verwendung finden sollten. Im Regiment wurden bei dieser Gelegenheit befördert:

Die Premierlieutenants Bathke I., Prescher, Baron v. Buddenbrock, v. Wedell I., v. Schaetzell und v. Cranach, während an ihrer Stelle die Sekondlieutenants v. Cosel, v. Restorff, v. Gottberg I., Bathke II. und v. Boehn zu Premierlieutenants avancirten.

Im Juli 1854 wurde Oberst v. Rosenberg zum Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade ernannt. Er war der Letzte im Regiment, den das Eiserne Kreuz aus der Zeit der Befreiungskriege schmückte. Oberst v. Rosenberg war von hoher militärischer Statur, ein verschlossener Herr, der nur Wenigen näher trat und nur selten mit seinen Untergebenen ein Wort wechselte. Sein Nachfolger wurde Oberstlieutenant v. Fallois vom 1. Infanterie-Regiment.

Der Königsgeburtstag des Jahres 1855, der 15. Oktober, erhielt dadurch noch eine höhere Bedeutung, daß Friedrich Wilhelm IV. damals sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte. Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen überreichte, an der Spitze einer aus Vertretern jeder Charge gebildeten Abordnung von

Offizieren, Seiner Majestät einen von der Armee gestifteten Ehrendegen; vom Regiment hatte der Hauptmann v. Mosch das Glück, zu jener Abordnung bestimmt zu werden.

Vom 27. Dezember 1855 bis 18. März des folgenden Jahres waren die 3. und 4. Kompagnie unter dem kurz vorher zu seiner Charge beförderten Major v. Mosch nach dem Kreise Inowrazlaw abkommandirt, um einen Grenzschutz zur Abwehr der Rinderpest zu ziehen.

Im Frühjahr 1856 erhielten die beiden Musketier-Bataillone die gezogenen Perkussionsgewehre — System Minié — und zwei Jahre später Zündnadelgewehre M/41 sowie Faschinenmesser.

Am 25. März 1856 verließen der Regimentsstab und das 1. Bataillon Bromberg, um nach Thorn in Garnison zu rücken; ebendorthin wurde zu gleicher Zeit auch das 2. Bataillon aus Graudenz verlegt; das Füsilier-Bataillon verblieb in Gnesen.

Im Herbst desselben Jahres fand ein Korpsmanöver bei Stargard in Pommern statt, und fiel die Königsparade am 30. August besonders günstig aus. Seine Majestät hatten sich wörtlich geäußert: „Ich habe viel von dem 2. Armeekorps erwartet, meine Erwartungen sind aber übertroffen!" Es war das letzte Mal, daß das Regiment vor den Augen Friedrich Wilhelms IV. erschien, der es als kommandirender General und später als oberster Kriegsherr so oft besichtigt und demselben so häufig Beweise seiner besonderen Zufriedenheit hatte zu Theil werden lassen. Bedenkliche Krankheitserscheinungen zwangen den König, im folgenden Jahre einen längeren Aufenthalt in Italien zu nehmen und den Prinzen von Preußen mit seiner Stellvertretung zu beauftragen.

Aus Veranlassung jenes Manövers erhielt Oberst v. Fallois den Rothen Adler-Orden 3. Klasse. Derselbe sagte im Parolebefehl vom 14. September 1856, daß er jene Auszeichnung als ein öffentliches Anerkenntniß der guten Führung, schönen Haltung und vorzüglichen Ausbildung des Regiments ansehe, und sprach dabei die Erwartung aus, „daß auch ferner Alles zur Ehre des 21. Infanterie-Regiments beim Alten verbleiben werde."

Am 30. Oktober 1856 genehmigte Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen die auf Anregung des Obersten v. Fallois vom Offizierkorps des Regiments gegründete „Regiments-Spezialstiftung im Anschluß an den Nationaldank zur Unterstützung der aus demselben ausgeschiedenen, gut gedienten und im Alter arbeitsunfähig gewordenen Invaliden vom Feldwebel abwärts und deren Familien." Das Stammkapital wurde statutenmäßig auf mindestens 1000 Thaler festgesetzt und wurde durch Gehaltsabzüge der Offiziere beschafft.

Diese Stiftung besteht noch heute, und gelangen die Zinsen alljährlich zur Vertheilung an bedürftige Unteroffizierfamilien.

Oberst v. Fallois kam im Juni 1857 als Kommandeur der 23. Infanterie-Brigade nach Neiße. Derselbe war eine untersetzte, martialische Soldatenerscheinung, ein tüchtiger, thatkräftiger Kommandeur und gründlicher Kenner aller Details des Frontdienstes, gutmüthig, aber überaus grob im Dienste, ein Freund von Arreststrafen für Offiziere, deren einst drei auf einmal — darunter ein Hauptmann —

während des Manövers bei Arnswalde ihre Degen abgeben mußten, nur weil sie beim Parademarsch den Daumen durch den Griff gesteckt hatten, anstatt den Knopf anzufassen. Trotzdem war Oberst v. Fallois beliebt, denn er war ein ritterlich denkender, trefflicher Kamerad, ein unverkennbar wohlwollender Vorgesetzter, der über die privaten Verhältnisse seiner Offiziere genaue Kenntniß hatte. War er z. B. in Berlin auf Urlaub, so erkletterte er mit Vorliebe die dritten und vierten Etagen, um einen zur Turnanstalt oder Kriegsakademie kommandirten Lieutenant seines Regiments zu besuchen und zu Tische einzuladen. Er hinterließ das Regiment seinem Nachfolger, dem Obersten v. Prondzynski vom 23. Infanterie-Regiment, in der bisherigen guten Verfassung.

Am 7. Oktober 1858 übernahm der Prinz von Preußen die Regentschaft an Stelle seines hoffnungslos kranken, königlichen Bruders. Die volle militärische Machtentfaltung Preußens lag Ihm, dem erprobten Soldaten, zunächst am Herzen, um dem Vaterlande die Stellung zu geben, die ihm gebührte und von eifersüchtigen Nachbarn mißgönnt wurde. Nur ein mächtiges und starkes Heer konnte ein schwerwiegendes, politisches Gewicht in die Waagschale legen, welche das Ansehen der Staaten bestimmt. Die geringe Stärke des Heeres, seine im Verhältniß zu den Mitteln Preußens äußerst wohlfeile Verfassung hatten bereits mehrfache politische Niederlagen zur Folge gehabt und die Nothwendigkeit einer tiefgreifenden Umgestaltung der gesammten Armeeorganisation hervortreten lassen. Hierzu bedurfte es vor allen Dingen ruhiger politischer Zustände. Aber schon jene bekannte Ansprache Napoleons III. am Neujahrstage 1859 an die in den Tuilerien versammelten Diplomaten deutete auf schwere Wetterwolken am politischen Horizont und ließ alle Schwerter in den Scheiden erklingen. Ein Kriegsgewitter schien im Anzuge zu sein, das sich auch bald über den lombardischen Fluren entlud, wo Oesterreich zum Schutze seiner italienischen Besitzungen gegen Frankreich und Sardinien die Waffen ergriffen hatte.

Die gewaltigen Rüstungen seines westlichen Nachbarn nöthigten Preußen zu einer Kampfbereitschaft, welche es in die Lage setzen sollte, Oesterreich im Nothfalle unterstützen und als Schirmherr des europäischen Gleichgewichts mit Erfolg auftreten zu können. Die am 29. April angeordnete Kriegsbereitschaft der ganzen Armee erweckte in jedem preußischen Soldatenherzen die kühnsten Hoffnungen und Wünsche und stellte nach dem langen Frieden endlich Kriegsruhm und Kriegsehren in Aussicht.

Der 5. Mai war beim Regiment der erste Tag der Kriegsbereitsetzung, die mit allen Kräften so gefördert wurde, daß am 22. desselben Monats die drei Bataillone auf Kriegsstärke gebracht, marschbereit und mit den Feldfahrzeugen ausgerüstet waren. Das Füsilier-Bataillon hatte seine Ausrüstung in Gnesen bewirkt. Die Bataillone übten fleißig den Feld- und Schießdienst und ließen sich in erster Linie die Ausbildung der Reservisten mit dem Zündnadelgewehr angelegen sein.

Infolge eines die ganze Armee umfassenden großen Avancements vom 31. Mai wurden beim Regiment befördert:

Die Premierlieutenants v. Below, v. Conta, Weißhun, v. Krause, v. Wienskowski, v. Wolff, von der Chevallerie zu Hauptleuten;

die Sekondlieutenants v. Hirsch, v. Wietersheim, Graf v. Stosch, Stiehle, v. Tschammer, v. Wulffen, Kausch zu Premierlieutenants;

ferner wurden Sekondlieutenant v. Wienskowski ins 4. Infanterie-Regiment und Sekondlieutenant v. Gottberg als Premierlieutenant ins Kadettenkorps versetzt; letzterer erhielt später ein Patent von demselben Tage (31. Mai 1859) zum Hauptmann.

Die Anciennetätsverhältnisse verbesserten sich hierdurch in so außerordentlicher Weise, daß zur Erreichung der Hauptmannscharge nunmehr kaum so viel Zeit erforderlich war, als früher zur Erreichung der Premierlieutenantscharge.

Als unter dem 14. Juni infolge der ungünstigen Wendung, welche die kriegerischen Ereignisse für Oesterreich genommen hatten, die Mobilmachung angeordnet wurde, waren beim Regiment alle Vorbereitungen so weit getroffen, daß nur noch die Bildung des Ersatz-Bataillons erübrigte. Dieses trat in Thorn am 24. Juni als Ersatz-Bataillon der 8. Infanterie-Brigade zu sechs Kompagnien, unter dem Kommando des Hauptmanns v. Leipziger, zusammen und erhielt vom Regiment nachfolgende Offiziere zugetheilt:

die Hauptleute Bathke I., v. Schaetzell, Ramm, Bathke II., v. Wolff, die Lieutenants Schickedanz (Adjutant), Fromm, v. Petersdorff, Melcher, v. Bursztin und v. Blücher;

aus dem Beurlaubtenstande wurden zu demselben zum 1. August einberufen:

Premierlieutenant v. Mach als Kompagnieführer, die Sekondlieutenants Knaak, Gerhardt, Snetlage, Lübbecke, v. Belling, Schmidt, Koch und Jehring.

Mit Ungeduld sah man dem Marschbefehl entgegen. Das Regiment sollte jedoch nicht zu der ersehnten kriegerischen Thätigkeit kommen, da der nach den Entscheidungskämpfen bei Magenta und Solferino unerwartet schnell geschlossene Friede von Villafranca allen Hoffnungen ein jähes Ende bereitete. Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent machte den Abschluß jenes Friedens durch einen Armeebefehl vom 16. Juli bekannt und verfügte unter dem 28. desselben Monats die Demobilisirung.

Während der Kriegsbereitschaft trat am 9. Juni die Bestimmung in Kraft, nach welcher sämmtliche Kompagniechefs der Infanterie durch Bewilligung einer leichten Ration beritten gemacht wurden.

Mit der Demobilmachung und der Rückkehr friedlicher Zustände war nun auch der Zeitpunkt für die beabsichtigte Umgestaltung des gesammten Heerwesens gekommen. Wie die früheren, so hatte auch die letzte Mobilmachung große Uebelstände zu Tage treten und vornehmlich erkennen lassen, daß die Verwendung der Landwehr in erster Linie, wie sie durch die Zusammensetzung der Infanterie-Brigaden aus einem Linien- und einem Landwehr-Regiment bedingt wurde, ihre schwerwiegenden Bedenken habe. Sie sollte mithin aus der ersten Linie der Feldtruppen verschwinden und der dadurch entstehende Ausfall durch neu zu bildende Truppentheile gedeckt werden. Diese erschienen auch schon aus dem Grunde geboten, weil bei der seit 1815 um etwa acht Millionen gestiegenen Einwohnerzahl und dem fast unverändert gebliebenen jährlichen Rekrutenersatz der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht that-

sächlich nicht mehr als zu Recht bestehend angesehen werden konnte, da eine große Anzahl diensttauglicher Leute sich durch hohe Loosnummer vom Dienste befreit sah.

Dies waren die Grundgedanken; näher die Reorganisation in ihren Motiven und ihrer Durchführung zu besprechen, kann nicht Zweck dieser Zeilen sein und wollen wir uns in Nachstehendem nur auf die Erwähnung der Umstände beschränken, welche zur Entstehung eines neuen Truppentheils, des späteren 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61, führten.

Als grundlegende Kabinets-Ordre muß die vom 28. Juli 1859 angesehen werden, welche bestimmte, daß die Linien-Regimenter ihre Reserven, mit Ausnahme des jüngsten Jahrganges derselben, und die bei der Mobilmachung aufgestellten Landwehr-Bataillone ihre ganze Landwehr entlassen sollten; die letzteren sollten sich dann durch Einstellung der bisherigen Landwehr-Stammmannschaften, eines Theiles der vom Linien-Regiment an das Ersatz-Bataillon abgegebenen Leute sowie des ganzen zurückbehaltenen 4. Jahrgangs der Reserve auf einen Etat von 450 Mann setzen und die Bezeichnung „Landwehr-Stamm-Bataillon" annehmen. Die Formirung der Stamm-Bataillone fand, nach der am 10. August zu Thorn erfolgten Auflösung des Ersatz-Bataillons, in den Landwehr-Bataillons-Stabsquartieren statt, wohin die abgegebenen Mannschaften unter Führung der kommandirten Offiziere am 14. August abmarschirten.

Vom Regiment wurden, außer einer großen Anzahl Unteroffiziere, folgende Offiziere vorläufig kommandirt:

zum 1. Stamm-Bataillon (Konitz): die Hauptleute v. Wedell, v. Conta, Crüger; die Sekondlieutenants v. Petersdorff II., v. Ferentheil und Gruppenberg, v. Koschembahr, Schickedanz;

zum 2. Stamm-Bataillon (Stolp): die Hauptleute v. Below, v. Boehn, v. Krause, v. Cranach, die Sekondlieutenants Rafalski, Kolbe, Kuschel, v. Baltier;

zum 3. Stamm-Bataillon (Neustettin): die Hauptleute v. Kamecke, Prescher, v. Wolff; Premierlieutenant Neumann, die Sekondlieutenants v. Knebel I., Zingler, Fromm, Melcher.

Behufs Deckung der durch diese Abgaben entstandenen Ausfälle durfte das Regiment vorläufig die zum Ersatz-Bataillon einberufenen Landwehroffiziere zurückbehalten; in den Abgaben selbst traten im Laufe der nächsten Monate mehrfache Aenderungen ein.

Die Linien-Bataillone setzten sich durch Entlassung der übrigen Reserven und Einstellung der Rekruten des Ersatz-Bataillons auf eine Stärke von 686 Köpfen, welche am 1. Februar 1860 durch weitere Abgaben an die Stamm-Bataillone auf 538 Köpfe vermindert wurde. Diese entließen dafür den bisher zurückbehaltenen 4. Jahrgang der Reserve.

Um den Stamm-Bataillonen ihren provisorischen Charakter zu nehmen, bestimmte eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 5. Mai 1860, daß je drei solcher Bataillone zu einem „kombinirten Infanterie-Regiment" mit der entsprechenden Stamm-

nummer zusammentreten sollten. So entstand aus den Stamm-Bataillonen Konitz, Stolp und Neustettin das

„21. kombinirte Infanterie-Regiment".

Gleichzeitig wurde bestimmt, daß die Landwehr-Stämme nunmehr wieder ausscheiden sollten; es blieb also die frühere Landwehr-Einrichtung im Wesentlichen bestehen; auch das Regiment behielt seine bisherigen Ersatzbezirke bei.

Nachdem die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 1. Juni 1860 die Abgabe der Offiziere der alten Regimenter endgültig geregelt hatte, bestimmte diejenige vom 4. Juli die Bezeichnung, welche fortan die Regimenter führen sollten. Das 21. Infanterie-Regiment erhielt, im Hinblick auf seine ruhmwürdige Vorgeschichte, wie es in jener Ordre hieß, wieder den ursprünglichen Namen vom Jahre 1816:

„4. Pommersches Infanterie-Regiment (Nr. 21)",

sein Tochter-Regiment die Bezeichnung: „8. Pommersches Infanterie-Regiment (Nr. 61)", und vollzog sich hiermit die vollständige Trennung beider Truppentheile. Die Parenthese um die Nummer kam, wie bei den anderen Regimentern, infolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 7. Mai 1861 in Fortfall.

Nachstehende Offiziere wurden an das neue Regiment abgegeben:

die Hauptleute v. Cranach, Jancke, v. Cosel, v. Boehn, v. Below, v. Conta, v. Krause, v. Wolff und v. Kamecke;

die Premierlieutenants v. Hirsch, Graf v. Stosch, v. Tschammer, Kausch, zur Megede, Kumme und v. Knebel II.;

die Sekondlieutenants Rafalski, v. Ferentheil u. Gruppenberg, Zingler, Kolbe, Fromm, Melcher, Gerhard, v. Kitzing, Kelch, v. Blücher, Wenzel und Jancke.

Außerdem wurden noch folgende Offiziere versetzt:

Major v. Dewitz als Oberstlieutenant und Regimentskommandeur ins 17. Regiment,

Hauptmann Prescher als Major ins 59. Regiment,
" v. Wedell als Major ins 41. Regiment,
" Bathke II. ins 16. Regiment,
Premierlieutenant v. Petersdorff I. als Hauptmann ins 9. Regiment,
Sekondlieutenant v. Hirschfeld ins 7. Jäger-Bataillon,
" v. Petersdorff ins 31. Regiment,
" Freiherr v. Falckenstein ins 24. Regiment,
" Kuschel ins Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment.

Es waren schwere Wunden, welche dem Offizierkorps durch Abgabe jener Kameraden geschlagen wurden; zum Theil die besten Kräfte schieden aus und ging der Etat von 76 auf 44 Offiziere zurück.*)

Jene äußerliche Trennung zwischen beiden Regimentern vermochte aber nicht, alt bewährte Bande so bald zu lösen. In Erinnerung an jenes verwandtschaftliche

*) Die Offizier-Rangliste des Regiments vom Jahre 1860 enthält Anlage 12.

Verhältniß bildete sich eine besondere, später noch durch enge Waffenbrüderschaft und gemeinsame Kriegsschicksale geheiligte Sympathie zwischen beiden Truppentheilen heraus, welche sich, gefördert durch die Zugehörigkeit zu derselben Brigade, bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Das junge Regiment hat sich in den Feldzügen von 1866 und 1870/71 rühmlichst ausgezeichnet und durch sein braves Verhalten gezeigt, daß die Ueberlieferungen des alten Stamm-Regiments in ihm fortleben und daß es diesem nicht nachstehe an Opferwilligkeit und Kriegstüchtigkeit. Zwei von den seiner Zeit dorthin abgegebenen Offizieren, die Hauptleute v. Hirsch und v. Knebel, starben bei Königgrätz den Heldentod.

Beide Regimenter bildeten fortan mit dem 21. Landwehr-Regiment die 8. Infanterie-Brigade, deren Kommandeur damals Generalmajor v. Weltzien war. An der Spitze des 2. Armeekorps stand General der Infanterie v. Wussow, Kommandeur der 4. Division war Generallieutenant v. Dankbahr.

Mit Bezug auf die neue Benennung des Regiments sprach sich Oberst v. Prondzynski in dem erhebenden Parolebefehl vom 16. Juli 1860 unter Anderem wie folgt aus:

„Mit jener Benennung ist die Erinnerung an eine unvergessene, glorreiche Vergangenheit dem Regiment wiederum näher gerückt worden, und erwarte ich mit Zuversicht, daß wir Alle, Offiziere und Mannschaften des Regiments, wenn Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent uns früh oder spät mit einer Anforderung zu ernsten Leistungen beehren, der wiedererweckten alten Benennung und der treuen, altbewährten Provinz, welcher dieselbe entlehnt ist, uns würdig beweisen werden.

„Es lebe Seine Majestät der König und Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent mit dem gesammten erhabenen Königshause „Hohenzollern"! Möge Gott der eben vollendeten Armee-Reorganisation zum Besten unseres erhabenen Königshauses und des preußischen Vaterlandes seinen Segen ertheilen.

„Wir aber haben zunächst dahin mit vollem Eifer zu wirken, daß die Abgabe so tüchtiger und bewährter Kräfte an unser Bruder-Regiment, das nunmehrige 8. Pommersche Infanterie-Regiment (Nr. 61), die altbewährte Tüchtigkeit des unsrigen nicht vermindere, wie es sich nach dem gegenwärtig erreichten Standpunkte auch mit Zuversicht erwarten läßt.

„Der vorstehende Befehl ist allen Kompagnien beim Appell mitzutheilen."

Infolge der Reorganisation erhöhten sich die Streitkräfte des preußischen Staates ganz außerordentlich; 36 Infanterie-Regimenter wurden neu gebildet und sämmtliche neun Reserve-Regimenter in Füsilier-Regimenter zu je 3 Bataillonen umgewandelt. Desgleichen fand eine Vermehrung der Kavallerie und Artillerie statt.

Neben jenen großen Umgestaltungen brachte das Jahr 1860 noch einen Wechsel in den Standquartieren; der Regimentsstab und das 1. Bataillon wurden von Thorn fort zum Füsilier-Bataillon nach Gnesen, das 2. Bataillon nach Inowrazlaw verlegt.

Vier Jahre hatte das Regiment mit zwei Bataillonen in Thorn zugebracht.

Der Wacht- und Arbeitsdienst war dort, wie in den meisten Festungen, ein anstrengender, die Ausbildung der Truppen vielfach hemmender. Noch ungünstiger gestalteten sich die Verhältnisse dadurch, daß ein Theil der Garnison im Brückenkopf, jenseits der Weichsel, untergebracht war. Da eine feste Brücke damals noch nicht bestand, vielmehr nur eine fliegende Fähre beide Ufer verband, so traten häufige Hemmungen im dienstlichen Verkehr ein, wenn die oft fast tausend Schritt langen Holztraften aus Polen langsam die Weichsel hinabschwammen oder gar Eisgang die Verbindung tagelang unterbrach.

Die Beziehungen des Offizierkorps zur Bevölkerung waren leider nicht immer ungetrübte. Die leidige Politik hatte dazu den Anlaß gegeben. Damals übte die Armee noch ihr Wahlrecht aus, und als gelegentlich die militärischen Wahlmänner sich zu entscheiden hatten, ob sie ihre Stimme einem Fortschrittsmann oder einem hochangesehenen, polnischen Grundbesitzer geben sollten, thaten sie letzteres. Daraus entwickelten sich vielfach Mißhelligkeiten, die sich bis in das nur geselligen Zwecken dienende Kasino fortpflanzten und trotz der Bemühungen des wackeren und sehr milden Kommandanten, Oberst v. Prittwitz, sich erst nach langer Zeit beseitigen ließen.

Die Ankunft der beiden Bataillone in Gnesen bezw. Inowrazlaw erfolgte Ende Mai 1860 und war der Empfang daselbst ein so herzlicher und festlicher, daß das Regiment sich in allen Theilen bald heimisch fühlte.

Im August desselben Jahres erhielt Oberst v. Prondzynski das Kommando der 9. Infanterie-Brigade. Derselbe, einer alten polnischen Familie entsprossen und mit zahlreicher Familie gesegnet, war ein kluger, kenntnißreicher, wohlwollender Herr, nur vielleicht etwas zu milde und rücksichtsvoll für seine Stellung; dies wurde damals deshalb bedauert, weil er gerade in Thorn zusammen mit dem ihm an persönlicher Liebenswürdigkeit und Nachgiebigkeit ähnlichen Kommandanten für die Vertretung des Offizierkorps einzustehen hatte. Die durch die Reorganisation bedingten Vorarbeiten hatte er in einsichtsvollster Weise zu leiten verstanden und war bestrebt, bei den Uebungen überall den neuen Anschauungen vom Kriege Ausdruck zu geben; auch sorgte er dafür, daß bei diesen Bestrebungen die Disziplin und der altpreußische Drill nicht zu kurz kamen. Dem Felddienst und der Gymnastik wandte er seine besondere Aufmerksamkeit zu und wußte diesen Dienstzweigen, entsprechend den neuerdings gestellten höheren Anforderungen, Geltung zu verschaffen. Sein Scheiden erregte allgemeines Bedauern, zumal er den guten Geist im Offizierkorps erkannt und den geselligen Verhältnissen in demselben seine volle Sympathie zugewendet hatte. Er wurde später Kommandeur der 12. Division, dann Gouverneur von Coblenz und trat 1870 mit dem Charakter als General der Infanterie in den Ruhestand. Ihm folgte Oberstlieutenant v. Sausin, bisher Bataillonskommandeur im 71. Infanterie-Regiment. —

In demselben Jahre erhielten die Helmadler die schöne und sinnige Aufschrift:

„Mit Gott für König und Vaterland!“

Die Charge der Hauptleute 3. Klasse kam gemäß Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 9. Juni in Wegfall.

Der Beginn des Jahres 1861 brachte tiefe Trauer über Land und Armee. Am 2. Januar verschied nach langen Leiden König Friedrich Wilhelm IV. Am folgenden Tage leistete das Regiment seinem neuen Kriegsherrn, Seiner Majestät dem Könige Wilhelm I., den Eid der Treue.

Anläßlich der im alten Königsschlosse zu Königsberg am 18. Oktober 1861 stattfindenden Krönungsfeier hatten alle Truppentheile der Armee Vertreter entsendet. Auch vom Regiment war der Kommandeur mit der vom Vizefeldwebel Wollsack getragenen Fahne des 1. Bataillons dort anwesend. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom Krönungstage wurde Oberstlieutenant v. Sausin zum Oberst, die Majors Baron Schuler v. Senden und v. Flotow zu Oberstlieutenants befördert; Major v. Leipziger und Hauptmann Ramm erhielten den neu gestifteten Kronen-Orden. Oberst v. Sausin und Vizefeldwebel Wollsack, ein im Regiment lang-gedienter, alter Soldat, wurden am 22. März 1862 mit der zur Erinnerung an den Krönungstag gestifteten Krönungs-Medaille dekorirt.*)

Das Regiment feierte den Krönungstag durch einen Gottesdienst und abendliche Tanzbelustigungen für die Mannschaften.

Das durch die Umgestaltung der Armee so tief in alle Verhältnisse ein-schneidende Jahr 1860 hatte dem Regiment auch seinen ältesten Offizier, den Oberstlieutenant und Kommandeur des 1. Bataillons, Karl v. Crety, genommen. Im Jahre 1819 als Portepeefähnrich aus dem Kadettenkorps zum Regiment versetzt, wurde er 1822 zum Sekondlieutenant befördert und gehörte seitdem ununterbrochen dem Regimente an. Er war das Musterbild eines Offiziers, insbesondere eines Kompagniechefs der alten Zeit, welche sich in ihm geradezu verkörperte. Als Hauptmann lebte er fast nur für seine Kompagnie, deren sämmtliche Leute er so genau kannte, daß er auch über die häuslichen Verhältnisse, die Freuden und Sorgen derselben stets unterrichtet war und vorkommendenfalls half, so gut er konnte. Wie mancher trostbringende Brief Cretys, mit seinen zolllangen, zitterigen Buchstaben geschrieben — „Perlschrift“ nannte sie der junge Lieutenant — ging an den Landrath des Kreises ab, wo die Heimath des Hülfsbedürftigen war! Diese stete Bereit-willigkeit zu helfen, war ein schöner Zug in Cretys Charakter. Schon als junger vermögensloser Offizier machte er es möglich, aus den Ersparnissen seines wahrlich bescheidenen Gehalts nahe Verwandte zu unterstützen, und wie manchem Kameraden ist er ein rettender Freund gewesen!

Daß seine Leute ihn, trotz des Ernstes und der Strenge, die er allerdings im Dienste zeigte, innig verehrten, gaben sie ihm in ihrer schlichten Weise oft zu erkennen, und das gewährte ihm Ersatz für mancherlei Ungemach im Privatleben.

Die Exerzir-Ausbildung der 1. Kompagnie war das Vollendetste, was man sich vorstellen konnte. So ungefähr konnte man sich die Dressur der alten Soldaten Friedrich Wilhelms I. denken; eine fernere Aehnlichkeit konnte man auch in dem Vorhandensein verheiratheter Gefreiten, sowie in der Schönheit und Größe der Leute — das erste Glied rangirte meistens mit 7 Zoll aus — finden. Die Kompagnie war das Kleinod, an dem Crety unausgesetzt feilte und putzte und

*) Vizefeldwebel Wollsack ist später zur Schloß-Garde-Kompagnie versetzt worden.

welches derartig mit seinem Herzen verwachsen war, daß, als am 2. Mai 1848 bei Sokolowo die Kompagnie ins Gefecht rückte, Crety aus gepreßtem, väterlichem Herzen in den Ruf ausbrach: „Meine schönen Leute!“ Das hinderte indeß nicht, daß die „schönen Leute“ und ihr Chef sich vortrefflich schlugen. Vor Beginn des Gefechts hatte Crety fürsorglich die kleinsten, häßlichsten und die am meisten bestraften Leute in den Schützenzug gesteckt, um sie auf diese Weise zuerst an den Feind zu bringen. Auch der berühmte Gefreite Butterbrod, der 16 zöllige, langjährige Flügelmann und Familienvater, bewährte sich, und da ferner das Roth der Aufschläge, welche der vorsichtige Kompagniechef mitten im Gefechte hatte umschlagen lassen, wenig gelitten, so war das Resultat des 2. Mai für die 1. Kompagnie ein durchaus befriedigendes. Diese Eigenschaften kennzeichnen den Mann, der auch im Gefecht das Kleinste nicht vergißt.

Wurden Leute der Kompagnie während der beschwerlichen Märsche jener Zeit schlapp, so galt Cretys erster Gedanke den Röcken; der eindringlichen Mahnung, sich um Gottes Willen nur nicht das Roth schmutzig zu machen, folgten dann immer die Worte: „Haltet Euch nur ja die Trođdel zu, Kinder, damit Niemand sieht, daß Ihr von der 1. Kompagnie seid!“

Die Ausbildung seiner Kompagnie auf dem Exerzirplatze übertraf diejenige außerhalb desselben bei Weitem; dies lag aber daran, daß die damalige Zeit in Hinsicht auf den Felddienst, das Gefechts-Exerziren und Schießen viel geringere Ansprüche machte, als die heutige. Kam es doch vor, daß eine Kompagnie drei Stunden lang nur „Bauern“ oder „Deserteure“ — d. h. das Anrufen solcher durch die von 20 zu 20 Schritt auf dem Exerzirplatz aufgestellten Doppelposten — übte und dies ganz unbefangen „Felddienst“ nannte. Indeß waren dies auch damals Ausnahmen, die scharf gerügt wurden, wenn es auch begreiflich ist, daß die unberittenen, oft bejahrten Kompagniechefs nur selten Neigung zeigten, dem Felddienst mehr Zeit einzuräumen, als durchaus nothwendig war.

Die Erfolge, die Crety im Dienste erreichte, waren theilweise auch dem Umstande zuzuschreiben, daß er in Allem, was er von seinen Leuten verlangte, selbst ein Vorbild war, und mag es deshalb gestattet sein, uns kurz auch mit seiner äußeren Erscheinung zu beschäftigen. Derselbe war kaum mittelgroß, von eleganter Figur und Haltung, ein Beherrscher aller technischen Details des Exerzitiums, welches er, wie man sagte, täglich vor dem Trümeau übte. In jüngeren Jahren war er ein flotter Tänzer, später Besitzer schöner Pferde — sein bekannter Schimmel „Diamant“ —, ein guter Reiter, was damals, wo die Mehrzahl der Kompagniechefs unberitten alt wurde, mehr bedeutete als jetzt. Im Anzuge zeigte sich v. Crety stets als ein Muster der Eigenheit; er konnte nervös werden, wenn er auf das Gegentheil stieß. Im Herbst 1845 nahm Friedrich Wilhelm IV. in der Nähe des Dorfes Sinslow bei Stargard die Parade über das 2. Armeekorps ab. Dieser Ehrentag verlief insofern ziemlich unbefriedigend, als es 36 Stunden vorher ununterbrochen geregnet hatte und während des Marsches zum Paradefelde noch weiter regnete. Der schwere Boden der dortigen Gegend wurde zu einer Schlammmasse und war die Erscheinung des Regiments daher keine parademäßige; der Anstrich des Lederzeugs war vollständig heruntergewaschen, die weißen Hosen

klebten wie Trikots an den Beinen und zeigten sich bis über das Knie mit einer Schlammkruste überzogen. In dieser Verfassung vor der schönsten Kompagnie des Armeekorps den Vorbeimarsch des Regiments zu eröffnen, erschien Crety unmöglich. Rasch entschlossen, streifte er angesichts der Truppen seine Beinkleider herunter und legte ein frisches, vorsorglich mitgebrachtes Paar an, freilich nur mit dem Erfolge, daß nach fünf Minuten von der Verwandlung nichts mehr zu bemerken war.

Die stete Aufmerksamkeit, die Crety auf sein Aeußeres verwandte, brachte es mit sich, daß die Dauer der täglichen Toilette keine geringe war; der junge Kamerad ließ es sich trotz seiner Hochachtung natürlich nicht nehmen, zu berechnen, wieviel Zeit das Ordnen des Bartes, des freilich spärlichen Hauptthaares u. s. w. erforderte.

Cretys lebhaft geröthetes Antlitz — er war ein Fanatiker in der Anwendung des kalten Wassers von außen und innen — mit der schmalen Stirn und stark vorspringender Nase, drückte Güte und Wohlwollen aus, und war er in der That ein edeldenkender, gutherziger Mann, ein liebenswürdiger Kamerad, dem es ein besonderes Vergnügen gewährte, in der Garnison und im Lager ausgedehnte Gastfreundschaft zu üben.

Eine hervorragende geistige Begabung hatte Mutter Natur ihm nicht verliehen, auch das Maß seiner Schulkenntnisse war nicht größer, als das, welches die damalige Zeit ihren Kindern gewöhnlich mitgab; aber jenes Defizit wurde aufgewogen durch ein reichliches Plus der besten Eigenschaften des Charakters und Herzens.

Nach langer Dienstzeit wurde Crety Major, dann Kommandeur des 1. Bataillons. Daß der pflichttreue, im Dienste bewährte Mann als solcher auch Tüchtiges leistete, ist selbstverständlich. Aber auch seine besten Freunde, die durch seine früheren Leistungen verwöhnt waren, meinten doch, einen Unterschied gegen früher zu bemerken. Er war eben der Kompagniechef der alten Schule par excellence gewesen, und nun trat die neue Zeit mit ihren so ganz veränderten und erhöhten Ansprüchen an den alten Soldaten heran, der wie immer die strengsten Anforderungen an sich selbst stellte. Dazu kam auch wohl ein natürliches Nachlassen der bisherigen Spannkraft, genug: v. Crety faßte denjenigen Entschluß, der ihm wohl der schwerste seines Lebens gewesen ist; er legte im Jahre 1860 die Uniform seines geliebten Regiments ab, welche er über 40 Jahre mit Ehren getragen hatte, und trat, begleitet von den treuesten Wünschen des ganzen Offizierkorps, mit dem Charakter als Oberst in den Ruhestand über.

Als das Regiment im Jahre 1883 sein 70jähriges Stiftungsfest beging, erschien auch der ehrwürdige 81 jährige Oberst a. D. v. Crety als ältester, damals noch lebender Soldat desselben. Wenn der Veteran bei dieser Gelegenheit der Gegenstand besonderer Verehrung war, so war er zur Empfangnahme derselben wohl berechtigt; denn diese Huldigung erschien nur als ein Akt der Dankbarkeit, den das jüngere Geschlecht dem letzten Vertreter einer vergangenen Zeit und den Manen der langen Reihe treuer Regimentskameraden darbrachte, welche in mühseliger und einförmiger Friedensarbeit den Geist der Hingebung und Pflichttreue groß gezogen, der sich in der Neuzeit so herrlich offenbart hat.

Cretys Lebensabend wurde verschönt durch die herzliche Freundschaft, welche ihn mit dem Rittergutsbesitzer Oberst v. Born, auf Sienno bei Bromberg, verband. Dort verlebte er, auch nach dem Tode desselben, den größten Theil des Jahres; dort ist er im Jahre 1884 zur letzten Ruhe gebettet worden, in Gegenwart seines alten Offizierkorps, welches unter Führung des Obersten v. Siefart vollzählig von Bromberg herübergekommen war, um dem heimgegangenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.

Ehre und Dankbarkeit über das Grab hinaus gebührt solchen Männern, den Vorarbeitern einer großen Zeit, denen es versagt war, selbst die Früchte ihrer Mühen einzuernten.

Seinem alten Offizierkorps hinterließ Oberst v. Crety die ihm bei seinem Scheiden aus demselben einst gewidmete goldene Tabaksdose, welche noch heute als Reliquie in Ehren gehalten wird.

Ein Gegenbild zu Oberst v. Crety und ebenso wie jener ein Original, war der Major Otto v. Leipziger, der im März 1862 als einer der ältesten Offiziere aus dem Regimente schied.*) Er war eine eigenthümliche und für die damaligen Verhältnisse charakteristische Persönlichkeit, bei welcher man um so lieber einen Moment stehen bleibt, als die heutige ausgleichende und abschleifende Zeit nicht leicht mehr Originale dieser Art aufkommen läßt.

Im Jahre 1831 zum Sekondlieutenant im 20. Infanterie-Regiment ernannt, wurde er 1837 in das 21. Regiment versetzt und gehörte ihm lange Jahre als Lieutenant, als Chef der 3. Kompagnie und zuletzt bis 1862 als Kommandeur des Füsilier-Bataillons an. Wer von den älteren Kameraden, die damals im Regimente standen, vermöchte ein heiteres Lächeln zu unterdrücken, wenn er diesen Namen wieder hört, den Namen des Mannes, der entweder Erfinder oder Mittelpunkt einer Unzahl prächtiger Anekdoten ist! Aber das Lächeln ist fern von jedem Spott, denn es entspringt der wehmüthigfrohen Erinnerung an einen der besten Kameraden, den das Regiment je gehabt hat.

In seiner äußeren Erscheinung das Bild eines gesunden, kräftigen Mannes von kaum Mittelgröße, den ungewöhnlich großen Kopf etwas vornüber gebeugt, verrieth sein joviales, leicht geröthetes, volles Antlitz Humor und heiteren Lebensgenuß. Ohne gerade mit besonderen Anlagen oder glänzenden geistigen Gaben ausgestattet zu sein, besaß v. Leipziger gleichwohl eine starke Dosis Mutterwitz und recht gesunden Menschenverstand, der ihn stets das Richtige wählen und leicht den Charakter derer durchschauen ließ, mit denen er in Verbindung trat. Seinem offenen geraden Sinne war jede Leisetreterei und Halbheit zuwider und er geißelte beide, wenn er ihnen begegnete, in seiner drastischen und witzigen Weise, wobei ihn jedoch niemals seine Gutmüthigkeit verließ; absichtlich hat er gewiß Niemandem wehe gethan.

Ein schneidiger Offizier, schonte er seine Untergebenen nicht; aber wenn er glaubte, für sie etwas thun zu können, sie vertreten zu müssen, so geschah es fest

*) Major v. Leipziger erhielt am 21. September 1871 den Charakter als Oberstlieutenant.

und ohne ängstliche Rücksicht auf sein eigenes Interesse; meinte er im Recht zu sein, so hielt er unentwegbar daran fest und sein Bekanntes „Ich sage nein!“ war durch nichts zu erschüttern.

Er war ein treuer Gatte und Familienvater, aber auch ein ebenso treuer Kamerad, ein warmer, stets thatbereiter, aufopfernder Freund.

Dem edlen Waidwerk und dem Whistspiel lag er mit Vorliebe ob, aber auch ein wackerer deutscher Zecher war er und fühlte sich am wohlsten, nach gethaner Tagesarbeit, beim Glase Wein im Kreise guter Kameraden. Redete er dann seine älteren Freunde in der Mode vergangener Zeiten mit „lieber Bruder“ an, so war dies ein Zeichen höchsten Wohlgefallens und vollkommenster Behaglichkeit. Hier entstanden zum Theil jene köstlichen, packenden Geschichten, auf deren Mittheilung leider verzichtet werden muß, nicht nur, weil sie zu zahlreich sind, sondern mehr noch, weil Mienenspiel und Vortragsweise, die ihnen gerade den eigenthümlichen Reiz gaben, sich nicht wiedergeben lassen.

Leipziger war es auch, der die nach den Befreiungskriegen fast in Vergessenheit gerathene Bezeichnung für das Regiment: „die Zagenichts“*) dem späteren Geschlechte wieder ins Gedächtniß zurückrief und daraus den heutigen Wahlspruch des Regiments: „Zage nie!“ schuf. Es hatte hiermit eine eigene Bewandtniß. Es war im Winter 1850/51 während der Mobilmachung; das Regiment stand in der Lausitz voll Kampfeslust und Siegeshoffnungen nach dem ewig langen Frieden. Aber statt eines frischen, fröhlichen Krieges kamen die niederdrückenden Friedensnachrichten von Olmütz, statt Ehre und Ruhm mühselige Märsche bei Eis und Schneewetter, schlechte Quartiere und karge Verpflegung. Das waren Zeiten, von denen man sagt: sie gefallen uns nicht! Aller hatte sich eine tiefe Verstimmung bemächtigt. — Eine Glashütte in der Nähe gab Veranlassung, für alle Offiziere Feldflaschen zu bestellen, deren eine Seite den Namenszug des Regiments, deren andere einen Wahlspruch erhalten sollte. Aber welchen? — Aus jener kurz geschilderten Stimmung heraus und im Hinblick auf die einstige unerschütterte Haltung, den nie verzagenden Muth, welcher die preußische Armee von Kollin nach Roßbach und Leuthen, von Ligny nach Belle-Alliance geführt hatte, machte Leipziger allem Widerstreit der Meinungen dadurch ein Ende, daß er entschied: „Zage nie!“ soll der Wahlspruch heißen. Und er hatte wieder einmal das Richtige getroffen. Denn was vor einem Menschenalter in zerbrechliches Glas geschnitten wurde, ist seitdem das Motto in Krieg und Frieden geblieben. Viele schwere, aber auch an Ruhm und Ehren reiche Tage hat das Regiment seitdem erlebt; die ungebrochene, frohe Zuversicht, daß nach bösen, dunklen Tagen auch wieder Sonnenschein folgt, hat das Regiment niemals verlassen.

Daß v. Leipziger einen vortrefflichen Einfluß auf den Geist des Offizierkorps ausgeübt hat, ist nach dem Zeugniß alter Regimentskameraden zweifellos. Er war eben eine Persönlichkeit, die ihrer ganzen Veranlagung nach im Vordergrunde des kameradschaftlichen Lebens stehen mußte, insbesondere aber in den früheren kleinen Garnisonstädten des Regiments mit ihren engbegrenzten Verhältnissen.

---

*) Siehe Seite 13 und 128.

Beim Auftauchen einer neuen Leipziger-Anekdote brach oft heller Jubel, besonders unter den jüngeren Offizieren, aus; aber er galt der pikanten Pointe, nicht dem Manne, dessen dienstliche Tüchtigkeit, Pflichttreue, Lauterkeit des Charakters trotzdem ihre Wirkung nie verfehlten.

Was Leipziger aber vorzugsweise zu einem Originale machte, das war seine wunderbare Beredtsamkeit, wenn er sich veranlaßt fand, „in dieser Angelegenheit" (ein Lieblingsausdruck von ihm) das Wort zu ergreifen. Diese Beredtsamkeit, der eine dumpfe, aber kräftige Stimme als Werkzeug diente, traf stets den Kern der Sache, nannte jedes Ding beim rechten Namen, gebrauchte unverzagt jedes ihr geeignet scheinende Bild und war nichts weniger als salonfähig, aber — sie war durchschlagend; ein Zweifel, was der Redner meinte, war niemals möglich. Ein alter Freund und einstiger Regimentskamerad hörte und bewunderte ihn als solchen zum letzten Male im Jahre 1877. Der Kriegerverein zu Steglitz bei Berlin, wo v. Leipziger damals als Pensionär wohnte, hatte ihn gebeten, zur Weihe der neuen, von Seiner Majestät dem Kaiser geschenkten Fahne die Festrede zu halten.

Es war ein schöner Herbsttag; auf einer Waldlichtung erhob sich eine Art Kanzel, um welche herum im engeren Kreise eine Anzahl Kriegervereine Aufstellung genommen hatten; weiterhin füllten Menschenmassen den Platz, ganz bereit, in der bekannten Weise der Großstädter Kritik zu üben. Leipziger bestieg in Uniform die Tribüne und nun überfluthete seine volksthümliche Beredtsamkeit die Zuhörer wie ein Gießbach. Er war ganz der Alte, nichts von Redensarten und Lobhudeleien, wie sie wohl bei solchen Anlässen vorkommen; in den markigsten Worten erinnerte er daran, daß die Vereine nicht dem Vergnügen dienen sollten, sondern ernste Pflichten zu erfüllen hätten, Pflichten gegen Kaiser, Vaterland und ihre Fahne u. s. w. Die ganz ungewohnte Redeweise, in welcher den Zuhörern dies eingeprägt wurde, machte diese anfänglich vollständig stutzig; bald aber fühlten sie heraus, daß der alte Offizier, der da oben so derb und ungescheut und dabei so eindringlich zu ihnen sprach, doch ein ganzer Mann sein müsse, und Alles jubelte ihm zu.

Ein Jahr darauf stand unser Gewährsmann als einziger Vertreter des alten Kameradschafts-Verbandes an dem offenen Sarge v. Leipzigers, in den man ihn in der Uniform seines geliebten Regiments zur letzten Ruhe gebettet hatte. Es war ein wehmüthiger Anblick! Das einst so fröhliche, joviale Antlitz war kaum wiederzuerkennen; schwere Leiden hatten ihn und seinen in heiterer Stunde geborenen Wahlspruch: „Zage nie!" noch zuletzt auf eine harte Probe gestellt.

Die Grenzbesetzung von 1863/64. Das Regiment in Bromberg.

Die im Frühjahre 1862 durch die politischen Verhältnisse des Kurfürstenthums Hessen, ähnlich wie zu Ende des Jahres 1850, entstandenen Verwickelungen, infolge deren zwei Armeekorps sich in Kriegsbereitschaft setzten, warfen ihre Schatten nicht bis in unsere Grenzprovinz; hier blieb Alles still und verging das Jahr in gewohnter Friedensthätigkeit. An letztere traten nur insofern erhöhte Anforderungen

heran, als die aus dem vorangegangenen italienischen Feldzuge gewonnenen Erfahrungen neue taktische Grundsätze hatten entstehen lassen, deren praktische Durchführung mancherlei Versuche zur Feststellung bestimmter taktischer Formen sowie zur rationellen Ausnutzung der Waffenwirkung des Zündnadelgewehrs zur Folge hatte. So trat die Einübung der Gefechtsformen und der Schießdienst in den Vordergrund der Uebungen. Die von den Franzosen mit Erfolg angewandte Bajonettattacke führte darauf hin, dem Turnen und Bajonettfechten eine erhöhte Bedeutung beizumessen und der Ausbildung in diesen Dienstzweigen einen verhältnißmäßig großen Theil der Zeit zu widmen.

Hierdurch erfuhr der gesammte Dienstbetrieb eine wesentlich andere Gestalt und die schönen, dienstfreien Nachmittage, an denen sonst höchstens ein Appell, Strafexerziren oder Instruktion stattfand, schwanden seitdem ganz aus der Tageseintheilung des preußischen Soldaten und lebten nur als eine Erinnerung an die gute alte Zeit in seiner Phantasie weiter fort.

Das folgende Jahr brachte jene lange Reihe von Erinnerungstagen, welche dem fünfzigjährigen Gedächtniß einer ruhmvollen Zeit galten. Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 18. Januar erinnerte die Nation an die Großthaten ihrer Väter, an den Ruhm des preußischen Volkes und bestimmte die Tage, welche feierlich begangen werden sollten. So wandten sich die Blicke des Heeres, gleichsam gelenkt durch den guten Geist Preußens, weit hinweg über das damalige wüste, zügellose Treiben politischer Leidenschaften jener großen Zeit zu, wo Vaterlandsliebe und Opfermuth das Volk mit seinem Herrscher verbanden und es zum Siege und zur Macht geführt hatten.

Leider war es dem Regiment nicht vergönnt, jene Erinnerungstage so zu feiern, wie es sich gewünscht hätte, im vollen Truppenverbande innerhalb seiner Garnisonen. Denn schon im Beginn des Jahres 1863 machten sich in allen, von Polen bewohnten Landestheilen von Neuem revolutionäre Umtriebe bemerkbar, welche die Wiederherstellung des alten polnischen Reiches zum Ziele hatten.

Im Januar brach die Empörung in Russisch-Polen in hellen Flammen aus; die gleiche Gefahr lag für die Provinz Posen nahe. Es wurden daher im Laufe des Februar die Bataillone in den posenschen Garnisonen annähernd auf Kriegsstärke gesetzt und die vier der Grenze zunächst gelegenen Armeekorps — das 1., 2., 5. und 6. — dem Oberbefehl des Generals der Infanterie v. Werder unterstellt, um auf diese Weise zum Schutze der bedrohten Grenzpunkte und der preußischen Landestheile einheitliche und umfassende Maßregeln zu ermöglichen.

Zur Verhinderung von Waffen- und Munitions-Transporten sowie des Uebertritts von Aufständischen nach Polen erfolgte eine Besetzung der Grenze, anfänglich durch Feldwachen. Da jedoch eine vollständige Absperrung derselben bei deren großer Ausdehnung sich nicht durchführen ließ, so versuchte man es mit einem bis ins Kleinste geregelten, lebhaften, freilich auch sehr anstrengenden Patrouillendienst. Wenngleich die Festnahme von Ueberläufern und die Aufhebung von Transporten in dem waldigen, unübersichtlichen Grenzterrain nur selten glückte, da die polnische Bevölkerung ihre Landsleute durch Spionage, Warnung und dergleichen unterstützte,

so hatten die preußischerseits getroffenen Maßregeln doch den Erfolg, daß der Aufstand auf das Königreich Polen beschränkt blieb.

Zu dieser Grenzbesetzung wurde das ganze 21. Infanterie-Regiment herangezogen. Anfang Februar trafen die zufolge kriegsministeriellen Erlasses vom 25. Januar einberufenen Reservisten ein. Am 5. desselben Monats besetzte die 6. Kompagnie die Grenzstrecke von Woycin bis zum Goplo-See; am 13. wurden die 9. und 10. Kompagnie nach Tremessen entsandt, woselbst einige 70 Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums nach Polen übergetreten waren; am 18. rückte das ganze 2. Bataillon nach Louisenfelde, östlich Inowrazlaw, mit dem Auftrage, den damals erwarteten Uebertritt der Aufständischen unter Mieroslawski auf preußisches Gebiet zu verhindern. Da letzterer jedoch in anderer Richtung sich abgezogen hatte, so kehrte das Bataillon am 21. Februar nach Inowrazlaw zurück.

Am folgenden Tage setzte sich das Regiment nach Kulmsee in Marsch, wo es am 27. eintraf. Dort sollte sich der größere Theil der 4. Division versammeln. Nach einem beschwerlichen Vorpostendienste längs der Grenze, von Leibitsch über Gollub bis Strasburg, ging die Division am 11. März nach der Gegend von Gnesen zurück. Das Regiment wurde auf der Linie Powidz—Tremessen—Rogowo—Gonsawa—Znin untergebracht und entsandte täglich starke Patrouillen in Zug-, oft in Kompagniestärke, entweder nach der Grenze oder die langen, von Defileen unterbrochenen Seelinien entlang. Es war ein bei der damaligen strengen Kälte und den tief verschneiten Wegen äußerst mühseliger Dienst.

Dazu kam, daß die Kompagnien, welche die halb ausgebildeten Rekruten hatten mitnehmen müssen, nur selten geschlossen, meist weit zerstreut in den ärmlichen und schmutzigen Dörfern und auf einzelnen Gehöften lagen. Selbstverständlich fehlte es an bedeckten Räumen, an Schießständen, Turn-Einrichtungen, kurz an Allem, was den Dienst in der Garnison erleichtert. Aber trotz alledem sollte fleißig exerzirt, geschossen und die Ausbildung der Rekruten gefördert werden. Schon allein die Versammlung zum Appell war mit Schwierigkeiten verknüpft. Da ferner der Patrouillendienst bei jedem Wetter, bei Tage und bei Nacht stattfinden und ein großer Theil der Leute nothgedrungen stets in den Kleidern schlafen mußte, so litt die gesammte Bekleidung in hohem Maße.

Mitte April wurden das 1. und 2. Bataillon nach Gnesen bezw. Wongrowitz verlegt und richteten sich dort vollständig friedensmäßig ein, während die Füsiliere die Grenze bei Powidz besetzt hielten. Im Mai wechselte das 2. mit dem Füsilier-Bataillon.

Wenngleich sich im Sommer 1863 die oben geschilderten Uebelstände wohl etwas verminderten, so nahm doch gerade damals der Wachtdienst die Kräfte so sehr in Anspruch, daß Offiziere und Mannschaften fast jede dritte Nacht auf Wache kamen. Um so anerkennenswerther war es, daß die Ausbildung und Disziplin eine durchaus zufriedenstellende blieb. Trotz der Ungunst der Verhältnisse wurde exerzirt, geschossen, geturnt, ja sogar der Schul- und Gesang-Unterricht nach Kräften gefördert, und als der kommandirende General v. Steinmetz, in Gegenwart des Divisionskommandeurs, Generallieutenants Herwarth v. Bittenfeld, in den ersten Tagen

des Juli die Bataillone im Exerziren, Felddienst und im Turnen besichtigte, konnte er seine Zufriedenheit mit dem Stande der Ausbildung aussprechen.

Da die starke militärische Besetzung sowohl der Grenze wie auch der weiter im Innern gelegenen polnischen Bezirke eine Ausbreitung des Aufstandes auf preußischem Gebiete unmöglich gemacht hatte, so wurde unmittelbar nach jener Besichtigung ein Theil der Reservisten in die Heimath entlassen; der noch verbleibende Rest gelangte im folgenden Monate zur Entlassung.

Im August fand eine theilweise Ablösung der zunächst der Grenze stehenden 4. Division durch die 3. Division statt, infolge deren das 1. und Füsilier-Bataillon nach Gnesen, das 2. Bataillon nach Inowrazlaw zurückkehrten. Im Laufe des Herbstes wurde es nöthig, einzelne Kompagnien für längere Zeit nach kleinen polnischen Städten zu verlegen, z. B. die 9. nach Kostrzyn bei Posen, wo sich noch immer eine aufständische Bewegung bemerkbar machte.

Als mit Beginn des Jahres 1864 wieder die 4. Division den eigentlichen Grenz-Wachtdienst übernehmen mußte, erhielt das Regiment eine Aufstellung mit dem rechten Flügel am Goplo-See bei Kruschwitz, mit dem linken bei Grabia und Ottlotschin südlich Thorn. Da alle Bewegungen der Truppen von der polnischen Bevölkerung beobachtet und den Aufständischen mitgetheilt wurden, so gelang es auch in diesem Jahre nur selten, Ueberläufer in größerer Zahl festzunehmen oder Waffentransporte aufzuheben. Der geringste Verrath unter den Polen wurde durch geheime, das Land durchziehende, sogenannte Hänge-Gensdarmen auf das Strengste, sogar mit dem Tode bestraft.

Bereits längere Zeit war nach einem Waffenlager gesucht worden, welches nach einer dem Kommandeur des Füsilier-Bataillons, Major v. Goetzen, zugegangenen Nachricht bei Plonkowo versteckt sein und bei Grabia über die Grenze geschafft werden sollte. Dies theilte Major v. Goetzen dem Hauptmann Degenhardt mit, welcher mit der 10. Kompagnie bei Grabia die Grenze besetzt hatte. Trotz aller Bemühungen glückte es diesem nicht, etwas Genaueres über jenes Waffenlager zu erfahren. Als die Kompagnie am 3. März abgelöst und nach Argenau verlegt wurde, setzte sie ihre Nachforschungen weiter fort. Eines Tages traf sie unerwartet in Plonkowo ein; der 1. Zug mußte das Dorf, der 2. das Gut und der Schützenzug die Umgebung durchsuchen. Nach einer Stunde meldete der Gefreite Grundig vom Schützenzuge, daß die Waffen gefunden seien. Dieselben waren auf einem Acker, hinter der Propstei, in zwei großen Gruben vergraben und von den Gefreiten Grundig und Köpp durch Einstoßen der Bajonette und Entladestöcke in den Erdboden zufällig entdeckt worden. Darunter befanden sich zwei vierpfündige eiserne Kanonenrohre, Jägerbüchsen aus Suhl, Karabiner und Revolver aus Lüttich, Pistolen, Säbel, Hirschfänger u. s. w. — Alles neu; ferner eine bedeutende Masse Munition. Der Werth des Fundes wurde auf mindestens 3000 Thaler geschätzt.

An demselben Tage verhaftete ein preußischer Gensdarm in Plonkowo einen polnischen Wirthschaftsinspektor, welcher sich nicht genügend über seine Persönlichkeit ausweisen konnte. Da dieser zufällig gleichzeitig mit den aufgefundenen Waffen nach Inowrazlaw an das Kreisgericht abgeliefert worden war, so kam er bei den Polen in den völlig ungerechtfertigten Verdacht, jenes Waffenlager verrathen zu haben.

Nach einigen Tagen wieder freigelassen, wurde er am gleichen Abend, eine Stunde vor Inowrazlaw, von einem Hänge-Gensdarm ermordet.

In den Monaten März und April gestaltete sich der Grenzdienst, wie im Jahre vorher, infolge der anhaltenden Kälte zu einem besonders beschwerlichen. Die Offizier-Patrouillen blieben oft tagelang unterwegs; unvermuthete, meistens nächtliche Haussuchungen in entfernten Ortschaften kamen täglich vor. Dann wieder mußten ganze Kompagnien in weiten Märschen das Land durchziehen, um der Bevölkerung die Anwesenheit von Truppen vor Augen zu führen und Unruhen vorzubeugen. Häufig wurden große Waldungen abgesucht, wozu sich ganze Kompagnien in einzelne kleine Patrouillen auflösten.

Bei einer solchen Gelegenheit ließ einst Lieutenant Jensch, in der Nähe von Jakschitz, zwei friedlich ihre Straße ziehende, mit Stroh beladene Bauerwagen, an denen die kräftigen Pferde augenscheinlich schwer zogen, genau durchsuchen und fand zu seinem und anscheinend auch der Bauern großen Erstaunen neun Kisten mit neuen Waffen und Munition aller Art. — Bei einer Absuchung des Nimojewoer Waldes durch Patrouillen der Lieutenants v. Woldeck-Arneburg und Steppuhn wurden gleichfalls eine größere Zahl Infanteriegewehre mit Haubajonett, sowie eine Masse neuer langschäftiger Stiefel gefunden.

Neben diesem anstrengenden Grenzdienste sollte die Ausbildung der mitgenommenen Rekruten nicht verabsäumt werden. Man war daher recht froh, als zu Beginn des Mai das Regiment wieder nach kleineren Städten des Binnenlandes zurückgezogen wurde.

Was die Beziehungen zu den benachbarten russischen Truppen betrifft, mit denen „cooperirt" werden sollte, so blieben dieselben in den Formen der Höflichkeit. Nur die Füsiliere unterhielten mit der Garnison in Wloclawek, wo der liebenswürdige Fürst Wittgenstein befehligte, einen freundlichen Verkehr. Major v. Roëll, Kommandeur des 2. Bataillons, und Hauptmann Laube wurden angewiesen, dem Fürsten in dem polnischen Grenzstädtchen Radziejewo eine dienstliche Aufwartung zu machen und fanden bei ihm eine sehr zuvorkommende Aufnahme.

Im Juni 1864 erhielt Seine Königliche Hoheit der damalige Kronprinz das Kommando des 2. Armeekorps; derselbe traf bereits gegen Ende des Monats im Grenzbezirk ein, um die dort stehenden Theile seines Korps zu besichtigen. Auch unsere Bataillone hatten damals die Ehre, vor dem Kronprinzen erscheinen zu dürfen.

Erst im Herbst 1864 kehrten ruhigere Verhältnisse zurück; die Entsendung von kleinen fliegenden Kolonnen und Patrouillen wurde immer seltener nothwendig, schließlich konnten die militärischen Maßnahmen ganz eingestellt und das Oberkommando der vier Armeekorps im November aufgelöst werden.

Auch für das Regiment kamen nun wieder Zeiten der Ruhe. Ueber 1½ Jahre hatte es sich gleichsam im Kriegszustande befunden, hatte nirgends einen dauernden Aufenthalt gehabt und war in seiner Bekleidung sehr heruntergekommen. Wenn es sich eine Anerkennung für treue Pflichterfüllung erworben hatte, so wurde ihm diese dadurch reichlich zu Theil, daß es nach dem noch unvergessenen Bromberg versetzt wurde. Dort trafen die letzten Kompagnien Ende November ein. Nunmehr war

der höchste Wunsch des Offizierkorps, in einer Garnison vereint zu sein, endlich erfüllt; erst jetzt erhielt es unter der einheitlichen und unmittelbaren Leitung seines Kommandeurs ein individuelles Gepräge, erst von da ab fühlte sich das Regiment als ein untrennbares Ganzes.

In Bromberg bildete sich von vornherein wieder das einstige gute Einvernehmen mit der Einwohnerschaft, gleichsam als läge es allein schon in dem Namen, in der Regimentsnummer begründet.

Bald nach dem Eintreffen daselbst, im Dezember 1864, brannte das alte Kammer- und Wachgebäude an der Brahe hinter der Post nieder. Das Feuer war auf einer der in der Dachetage belegenen Augmentations-Kammern des 14. Infanterie-Regiments, welches damals gerade seinen Umzug nach Stettin ausführte, entstanden. Der Brandschaden des 21. Regiments war nicht sehr bedeutend, jedoch dadurch recht empfindlich, daß sämmtliche dort lagernden alten Akten, welche über die Geschichte des Regiments seit den Befreiungskriegen bis zum Jahre 1858 urkundliche Auskunft hätten geben können, gleichfalls ein Raub der Flammen wurden.

Für seine Thätigkeit während der Grenzbesetzung gingen dem Regiment mehrere Ordensdekorationen zu; Oberst v. Sausin erhielt den Kronen-Orden 3. Klasse, die Majors v. Goetzen und v. Roëll, sowie Hauptmann von der Chevallerie den Rothen Adler-Orden 4. Klasse; Major Modrach den Kronen-Orden 4. Klasse. Von russischen Ordensdekorationen erhielt Major v. Goetzen den St. Stanislaus-Orden 2. Klasse, die Hauptleute Degenhardt und v. Wulffen den St. Annen-Orden 3. Klasse.

An Unteroffiziere und Mannschaften kamen 8 Allgemeine Ehrenzeichen zur Vertheilung.

Im Herbst 1865 fand ein Divisions-Manöver zwischen Wirsitz und Nakel statt.

An den rühmlichen Kämpfen um die Nordmark theilzunehmen, war dem Regiment nicht vergönnt. In die Freude, den Stolz über die Ruhmesthaten preußischer Truppen bei Düppel und auf Alsen mischte sich wohl ein Wermuthstropfen des Neides gegen die anderen glücklicheren Regimenter, die im frischen Kampfe der Welt altpreußische Tapferkeit zeigen durften. Aber schon keimte ja das Saatkorn, aus welchem ein entscheidenderer, ernsterer Kampf hervorgehen sollte. Ueber 50 Jahre hatte das Regiment, abgesehen von seinen Verwendungen während der polnischen Aufstände, im Frieden gelebt und sich für den Krieg gerüstet. Im Bewußtsein seiner Tüchtigkeit hegte es keinen heißeren Wunsch, als diese im Ernstfalle für König und Vaterland zu bewähren. Da brach der Morgen einer neuen, größeren Zeit an.

VII. Abschnitt.

Das Kriegsjahr 1866.

Beginn des Krieges bis zur Schlacht bei Königgrätz.

Der Anfang des Jahres verlief für das Regiment unter den üblichen friedensmäßigen Beschäftigungen. Man dachte nicht an die Möglichkeit eines nahe bevorstehenden Krieges. Aber schon im März begannen sich die Zwistigkeiten zwischen Preußen und Oesterreich in einem Grade zuzuspitzen, daß an eine friedliche Lösung der deutschen Frage kaum mehr zu denken war. Das Ringen um die Führerschaft in Deutschland, für Oesterreich nur eine dynastische, eine Sonder-Interessen-Frage, für Preußens Regentenhaus und Volk dagegen eine innerste Lebensfrage, mußte endlich zum Austrage kommen. Der Streit um die Elbherzogthümer gab schließlich den Anlaß zum Ausbruch des Entscheidungskampfes. Schon im Februar 1866 hatte Oesterreich in aller Stille und unter allen möglichen Vorwänden seine Truppenmacht in Böhmen und Mähren verstärkt. Die deutschen Mittelstaaten begannen ihre Vorbereitungen zur Aufstellung einer Reichsarmee. Mit deren Hülfe glaubte der Kaiserstaat die preußischen Forderungen in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit zurückweisen zu können und fuhr ununterbrochen in seinen Kriegsvorbereitungen fort. Nun begann auch Preußen zu rüsten und setzte nach und nach seine ganze Armee auf den Kriegsfuß; ein zweites Olmütz wollte es nicht wieder erleben.

Schon vor Eingang des Mobilmachungsbefehls herrschte wie in der ganzen Armee so auch im Regiment unter der Leitung des neuen unermüdlichen Kommandeurs, des Oberstlieutenants v. Krane, eine fieberhafte Thätigkeit.

Der bisherige Kommandeur, Oberst v. Sausin, hatte um seine Verabschiedung gebeten und trat am 3. April mit dem Charakter als Generalmajor in den Ruhestand. Er hatte 6 Jahre an der Spitze des Regiments gestanden und ihm seine besten Kräfte gewidmet. Sausin wurde bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges zum stellvertretenden Kommandeur der 8. Infanterie-Brigade ernannt und im März 1872 von dieser Stellung entbunden. Er lebte bis zu seinem im Jahre 1888 erfolgten Tode in Liegnitz. —

Die Rekruten wurden eifrig im Schießen gefördert, die Bataillone exerzirten fast täglich auf dem Danziger Platz oder übten den Feld- und Marschdienst und waren bis zum Mai in ihrer Ausbildung soweit vorgeschritten, daß der Mobilmachungsbefehl nicht mehr überraschend kam.


Zage nie!
Commandeure u. Garnisonen.
1848-50
1850-54
Thorn.
Thorn.
1857-61
1861-66
Gnesen.
1866-67
1867-70
Graudenz.
Bromberg.
A. Wachs. Thorn

Noch in den ersten Tagen des Mai hatte Seine Königliche Hoheit der Kronprinz als kommandirender General des 2. Armeekorps die drei Bataillone besichtigt. Am Mittwoch den 9. desselben Monats war das Regiment gerade mit der ökonomischen Musterung beschäftigt, als der Befehl zur Mobilmachung eintraf. Als erster Mobilmachungstag galt der 8. Mai. Am 9. trat das Ersatz-Bataillon unter Hauptmann Crüger zusammen und gingen die Kommandos zum Abholen der Augmentationsmannschaften unter den Lieutenants v. Manstein, Jensch und Werckmeister nach Conitz, Stolp und Neustettin ab.

Bis zu deren Rückkehr mußte Alles geordnet werden, um die Kriegsreserven einkleiden und ausrüsten zu können. Waren nun auch alle Vorbereitungen bis in das Detail getroffen, so zählten die Tage bis zum endlichen Ausmarsch doch zu den mühseligsten, arbeitsvollsten, Körper und Geist gleich aufreibenden.

In heutiger Zeit weiß man, was es bedeutet, einen Truppentheil mobil zu machen. Wie Mancherlei will da überdacht sein! Als ob eine große Familie die heimathliche Scholle verläßt, auswandern will! Die Kammerbestände werden vertheilt und der Rest, in Kisten und Fässer verpackt, dem Ersatz-Bataillon übergeben. Ein Jeder hat neben seiner dienstlichen Thätigkeit noch mit den eigenen Angelegenheiten zu thun, hat Manches zu regeln in der Familie und nach außen hin. Und diese Ablenkung ist fürwahr ein Glück gegenüber den mannigfachen, auf Kopf und Herz anstürmenden Eindrücken. Erst der Ausmarsch giebt nach dieser Richtung die Freiheit wieder, löst den Bann, der auf uns lastet, zieht gleichsam einen Strich unter die Vergangenheit; dann erst sieht sich der Soldat von Allem befreit, was ihn an die Heimath, die Garnison fesselt, sieht sich in ein ganz neues Dasein versetzt, das sein Herz mit Hoffnungen erfüllt, ihm Ruhm und Ehre in Aussicht stellt.

In jenen aufgeregten Tagen, am 15. Nachmittags 4 Uhr, mußte das Füsilier-Bataillon unter Oberstlieutenant v. Goetzen per Eisenbahn nach Schneidemühl und Kreuz abrücken, um dem durch eingezogene Reservisten daselbst verursachten Unfug entgegenzutreten. Das Bataillon kehrte nach Beilegung desselben am folgenden Nachmittage nach Bromberg zurück.

Die am 15. Mai veröffentlichte Kriegsrangliste lautete:

Regimentskommandeur: Oberstlieutenant v. Krane,
Regimentsadjutant: Lt. v. Schweinichen,
Regimentsarzt: Ober-Stabsarzt Dr. Hildesheim.

1. Bataillon.

Führer: Hauptmann v. Bagenski,
Adjutant: Lt. Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem.

1. Kompagnie.

Chef: Hptm. v. Knebel.
Pr. Lt. v. Kunowski,
Sek. Lt. Dunst,
" d. Landw. Schünemann,
Vizefeldw. Böttcher.

2. Kompagnie.

Führer: Pr. Lt. Rogge.
Sek. Lt. Bensch,
" Brunner,
Vizefeldw. Jäger.

3. Kompagnie.
Führer: Pr. Lt. Gans Edler zu Putlitz.
Sek. Lt. d. Landw. Wendt,
" v. Kracht,
" Jäger,
Port. Fähnr. Horn.

4. Kompagnie.
Führer: Pr. Lt. Zembsch.
Pr. Lt. v. Manstein,
Sek. Lt. v. Puttkamer II.,
Vizefeldw. Consentius.

Bats. Arzt: Ober-Stabsarzt Dr. Hildesheim,
als Zahlmeister: Feldw. Braun.

2. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Roëll,
Adjutant: Sek. Lt. Quassowski.

5. Kompagnie.
Chef: Hptm. von der Chevallerie.
Sek. Lt. Werckmeister,
" Jensch,
Port. Fähnr. Luther.*)

6. Kompagnie.
Chef: Hptm. v. Germar.
Sek. Lt. v. Puttkamer I.,
Vizefeldw. v. Podjaski.

7. Kompagnie.
Führer: Pr. Lt. Rasch.
Sek. Lt. Hentsch,
" Steppuhn,
Vizefeldw. Bluhm,
" Modert.

8. Kompagnie.
Chef: Hptm. Bering.
Sek. Lt. v. Wienskowski,
Port. Fähnr. Ramier,*)
Vizefeldw. Gerlich.

Bats. Arzt: Stabsarzt Dr. Wolff,
Zahlmstr. Asp.: Fiebelkorn.

Füsilier-Bataillon.

Kommandeur: Oberstlieutenant v. Goetzen,
Adjutant: Sek. Lt. Beutler.

9. Kompagnie.
Führer: Pr. Lt. v. Koschembahr.
Sek. Lt. Graf Prebentow v. Przebendowski,
" Schulemann,
" d. Landw. Kuhn,
Vizefeldw. Fritze.

10. Kompagnie.
Chef: Hptm. Degenhardt.
Sek. Lt. v. Schenck,
" d. Landw. Fink,
Port. Fähnr. Wohlgebohren,*)
Vizefeldw. Meckel.

---

*) Traf am 27. Mai, von der Kriegsschule Neiße kommend, in den Kantonnements bei Schlieben ein

11. Kompagnie.
Führer: Pr. Lt. Borchmann.
Sek. Lt. Schneider,
" d. Landw. Wollschläger,
Vizefeldw. Schwarzwäller.

12. Kompagnie.
Chef: Hptm. Weißhun.
Pr. Lt. Ziegler,
Sek. Lt. Günther,
" Schauer,
" d. Landw. v. Bonin,
Vizefeldw. Bothe.

Bats. Arzt: Stabsarzt Dr. Ulmer,
Assist. Arzt Dr. Doering,
Zahlmeister: Wieske.

Ersatz-Bataillon.

Führer: Hauptmann Crüger,
Adjutant: Sek. Lt. Schlesier.

1. Kompagnie.
Chef: Hptm. v. Wolff.
Sek. Lt. v. Velten,
" d. Landw. Reinicke,
Vizefeldw. Märkel.

2. Kompagnie.
Chef: Hptm. v. Wulffen.
Pr. Lt. d. Landw. Edelbüttel (seit 11.7. eingezogen),
Vizefeldw. Rischke.

3. Kompagnie.
Führer: Pr. Lt. Obuch.
Sek. Lt. d. Landw. Schrader,
" Plübbemann,
Vizefeldw. Winter.

4. Kompagnie.
Führer: Pr. Lt. Schickedanz.
Sek. Lt. d. Landw. Stolterfoth,
" Meisner,
Vizefeldw. Grundies.

Bats. Arzt:
Zahlmeister: Lt. Balbach.

Abkommandirt:

Major Jancke, als Kommandeur des Landwehr-Bataillons Neustettin,
Hptm. Neumann, zum Landwehr-Bataillon Neustettin,
Sek. Lt. v. Waldow, " " "
Hptm. v. Pawelsz, " " Conitz,
Sek. Lt. v. Wolbeck-Arneburg, zum Landwehr-Bataillon Conitz,
" Frhr. v. Schleinitz, " " "
" Consentius, " " "
Stabsarzt Dr. Heck, als Ober-Stabsarzt zum Infanterie-Regiment Nr. 54,
Zahlmeister Bonson, zum Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 14.*)

*) Ging am 1. Juni aus den Kantonnements bei Schlieben auf seinen neuen Posten ab.

Am 16. Mai trafen aus dem Schubiner und Inowrazlawer Kreise die Augmentationspferde ein, die auf der Prinzenhöhe unter Aufsicht der Zahlmeister eingefahren wurden.

An den beiden folgenden Tagen kamen die Augmentationsmannschaften an und wurden die Bataillone auf eine Stärke von 1025 Mann gesetzt.

Der Kommandeur des 1. Bataillons, Major Modrach, war zu jener Zeit infolge eines Brustleidens Rekonvaleszent und mußte zurückbleiben; für ihn übernahm Hauptmann v. Bagenski, ein ebenso schneidiger als intelligenter Offizier, der die Liebe und das Vertrauen seiner Kameraden in hohem Maße besaß, die Führung des Bataillons.

Am 19. verließen die abkommandirten Offiziere das Regiment, um sich auf ihre neuen Posten zu begeben. Man trennte sich wehmüthigen Herzens, nachdem ein gemeinschaftliches Abschiedsessen in der „Erholung" das ganze Offizierkorps noch einmal vereinigt hatte.

An demselben Tage ging der Befehl ein, daß das Regiment am 22. Mai nach Herzberg, das Ersatz-Bataillon per Fußmarsch nach Stettin abrücken sollten. Zugleich wurde die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 17. Mai bekannt, nach welcher das 2. Armeekorps zur I. Armee unter Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl übertreten sollte und Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von dem Kommando des 2. Armeekorps für die Dauer des mobilen Verhältnisses entbunden und zum Oberbefehlshaber der in Schlesien sich sammelnden II. Armee ernannt wurde.

Die Stellenbesetzung beim 2. Armeekorps für die Dauer des mobilen Verhältnisses:

Kommandirender General: Generallieutenant v. Schmidt.
Chef des Generalstabes: Generalmajor v. Kamecke.
Kommandeur der Artillerie: Generalmajor Hurrelbrink.
Erster Ingenieuroffizier: Oberstlieutenant Leuthaus.

Generalstab:	Adjutantur:
Major Bronsart v. Schellendorff.	Major v. Rosenberg vom 3. Pomm. Inf. Regt. Nr. 14.
Hptm. v. Roon.	Hptm. Kintzel vom 3. Pomm. Inf. Regt. Nr. 14.
	Sek. Lt. v. Pelet-Narbonne vom 1. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 4.
	Sek. Lt. Lenke vom 2. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 9.

Kommandeur der Stabswache:
Pr. Lt. v. Münchow vom Kür. Regt. Nr. 2.

3. Infanterie-Division.
u. s. w.

4. Infanterie-Division.
Generallieutenant Herwarth v. Bittenfeld.
Generalstabsoffizier: Hptm. v. Saldern.
Adjutanten: 1. Pr. Lt. Rodbertus vom 5. Pomm. Inf. Regt. Nr. 42.
2. Sek. Lt. v. Trotha „ 6. „ „ „ Nr. 49.

8. Infanterie-Brigade.
Generalmajor v. Hanneken.
Adj. Pr. Lt. v. Hymmen vom 8. Brandenburg. Inf. Regt. Nr. 64.

4. Pomm. Inf. Regt. Nr. 21.
Oberstlt. v. Krane.

8. Pomm. Inf. Regt. Nr. 61.
Oberst v. Michaelis.

7. Infanterie-Brigade.
Generalmajor v. Schlabrendorff.
Adj. Pr. Lt. v. Koschkull vom 4. Ostpreuß. Gren. Regt. Nr. 5.

2. Pomm. Gren. Regt. (Colberg) Nr. 9.
Oberst v. Sandrart.

6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49.
Oberst v. Wietersheim.

1. Pomm. Ulan. Regt. Nr. 4.
Oberst v. Kleist.

3. Fuß-Abtheilung Pomm. Feld-Art. Regts. Nr. 2.
Major v. Wasielewski.

Die Truppen sollten höherer Anordnung zufolge auf die noch vom dänischen Kriege her bekannte Fechtweise der Oesterreicher, die ihrer Hauptsache nach in einem ungestümen Drauflosgehen mit dem Bajonett bestand, vorbereitet werden. Der Hauptnachdruck gegenüber jener Taktik wurde auf Deckung im Gelände, Sparen der Munition auf weite, und massenhaftes Feuer auf nahe Entfernungen, endlich auf kräftiges Vorstoßen nach Erschütterung des Feindes gelegt. Das wurde denn bis zum Beginn der Feindseligkeiten mit Fleiß und, wie die Geschichte lehrt, mit Erfolg geübt.

Das Regiment sollte in zwei kleinen Tagemärschen nach Nakel gehen und unterwegs größere Gefechts- und Exerzirübungen vornehmen. Vor dem Ausmarsche fand ein Abendmahl in der Garnisonkirche statt und hinterließen die Worte des Divisionspredigers Dieterich bei Allen den tiefsten Eindruck.

Am 22. früh 6 Uhr sammelte sich das Regiment auf dem neuen Markte, woselbst der Divisionskommandeur seine Wohnung hatte. Tausende aus der Civilbevölkerung standen dort zusammengedrängt, um dem scheidenden Truppentheil, der mit der Stadt im besten Einvernehmen gelebt, in welchem fast Jeder Angehörige oder Freunde hatte, einen letzten Abschiedsgruß zuzurufen. Der Divisionskommandeur entließ das Regiment nach einer feurigen Ansprache und einem Hurrah auf den Allerhöchsten Kriegsherrn. Die Spitzen der Civilbehörden waren gleichfalls anwesend und lieh der Oberbürgermeister v. Foller den Gefühlen der Einwohnerschaft einen warmen Ausdruck, worauf der Oberstlieutenant v. Krane seinen und des ganzen Regiments Dank aussprach. Dann erfolgte der Ausmarsch zum ernsten Kampfe,

seit den Befreiungskriegen das erste Mal wieder im geschlossenen Regiment. Das Ersatz-Bataillon trat am gleichen Tage seinen Marsch nach Stettin an.

Das 1. Bataillon ging am 22. nach Strelewo und Schlesin, das 2. nach Rynarzewo und Thur-Mühle, das Füsilier-Bataillon nach Groß- und Klein-Schittno und Mocheln. Am folgenden Tage erreichte das Regiment Nakel und Umgegend und wurde von hier aus am 24. auf der Eisenbahn zu nachstehenden Zeiten weiterbefördert:

Regimentsstab und 1. Bataillon um 3 Uhr früh,
2. Bataillon um 5 Uhr früh,
Füsilier-Bataillon um 7 Uhr früh.

Verpflegungspunkte waren Schneidemühl, Landsberg und Berlin. Am 25. früh trafen die Bataillone in Jüterbog ein, bezogen in der Nähe Quartiere, gingen am folgenden Tage nach dem kleinen Städtchen Schlieben — das 1. und 2. Bataillon hatten einen Marsch von über 5½ Meilen — und blieben dort, sowie in der Umgegend bis zum 6. Juni. Bei Schlieben und Herzberg (Regierungsbezirk Merseburg) war die ganze 4. Division versammelt.

Die Zeit der Ruhe wurde zu täglichen Uebungen, in den ersten Tagen innerhalb der Bataillone, später im Regimentsverbande benutzt. Der Sammelplatz war weit, die Wege und der Exerzirplatz sehr sandig, die Anstrengungen mithin nicht geringe, zumal der Kommandeur die Uebungen sehr eingehend leitete und die höchsten Anforderungen an „Seiner Majestät Regiment Nr. 21“ stellte.*)

Um so gemüthlicher gestalteten sich die Nachmittage und Abende in dem einzigen Hotel Schliebens, ganz besonders für das im Orte selbst liegende 1. Bataillon, und mußten die nächtlichen Hüter manchmal ein Auge zudrücken über den heiteren Kriegslärm in dem sonst so stillen Städtchen.

Am 4. Juni früh fand hinter der Weißburg eine Besichtigung des Regiments in vollständiger Marschausrüstung durch den Divisionskommandeur statt. Am 5. trat das 2. Bataillon zu der unter dem Befehl des Generalmajors v. Rheinbaben stehenden Avantgarde des Armeekorps über und marschirte am 6. in der Richtung auf Ruhland nach der sächsischen Grenze ab. Das Bataillon kehrte jedoch am 14. nach Auflösung der Avantgarde in der Gegend von Senftenberg wieder zum Regiment zurück.

Letzteres hatte am 6. seine bisherigen Standquartiere verlassen und marschirte über Sonnenwalde, Finsterwalde nach Senftenberg, wo es bis zum 14. verblieb. Dort erfuhr Oberstlieutenant v. Krane seine Beförderung zum Oberst.

Für sämmtliche Protestanten und Katholiken des Regiments fand ebendaselbst Gottesdienst, Beichte und Abendmahl statt. — Bei einer sehr bedeutenden Feuersbrunst im Orte leisteten die Mannschaften vortreffliche Dienste.

Am 13. ging der Befehl ein, daß das Regiment über Wittichenau, Melaune nach der Gegend von Görlitz abmarschiren sollte, woselbst sich das ganze 2. Armeekorps sammeln würde. Auf dem Marsche dorthin überschritten am 17. das 1. Bataillon mit der 2. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 4 und der

*) Die übliche Ausdrucksweise des damaligen Regimentskommandeurs.

3. vierpfündigen Batterie bei Melaune, das 2. Bataillon mit der 3. Eskadron bei Tetta die sächsische Grenze mit dem bestimmten Auftrage, falls von sächsischen Truppen Widerstand geleistet würde, sofort mit den Feindseligkeiten zu beginnen. Zur Sicherung der Kantonnements sollte Oberst v. Krane die nöthigen Anordnungen treffen, außerdem die Verbindung mit der 8. Division in der Richtung auf Löbau herstellen. — Die 5. Kompagnie kam für die Nacht auf Vorposten bei Glossen, während die anderen Kompagnien Quartiere bezogen und von den sächsischen Einwohnern ganz ausgezeichnet aufgenommen wurden. Da die Nachricht einging, daß etwa 6000 Oesterreicher in Zittau ständen, so erwartete man bestimmt den alsbaldigen Ausbruch der Feindseligkeiten. Es kam indeß nicht hierzu; das Regiment rückte am folgenden Tage wieder auf preußisches Gebiet und traf Nachmittags nach anstrengendem Marsche in Görlitz ein.

Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl, welcher dort sein Hauptquartier hatte, ließ durch den vorausgerittenen Regimentsadjutanten, Lieutenant v. Schweinichen, den Befehl überbringen, daß er das Regiment vor dem Einrücken besichtigen würde. Gleich darauf erschien auch schon Seine Königliche Hoheit, begrüßte das Regiment und richtete folgende Worte an dasselbe:

> „Soldaten! Der Krieg ist unvermeidlich; Ihr gehört zu meiner Armee. Ich hoffe, Ihr werdet, wie dies Eure Väter thaten, die preußischen Waffen zu neuen Siegen tragen. Gedenkt der ruhmvollen Siege Friedrichs des Großen mit seiner kleinen Armee über die Oesterreicher, die gewohnt sind, von Preußen geschlagen zu werden, und laßt uns gleiche Siege erringen!"

Ein begeistertes Hurrah auf Seine Majestät schloß die Ansprache. Demnächst ließ der Prinz das Regiment bei sich vorbeimarschiren, besichtigte eingehend die Bagage und drückte dem Oberst in sehr gnädiger Weise seine Zufriedenheit mit der Haltung der Truppe und der Ordnung bei den Fahrzeugen aus.

In Görlitz blieb das Regiment bis zum 22. Täglich Vormittags wurde fleißig in den Bataillonen exerzirt, am Nachmittage aber den Leuten Ruhe gegönnt. Seine freien Stunden benutzte der junge Kamerad, um vor dem immer mehr sich nähernden Ernste des Kriegslebens die mannigfachen Zerstreuungen, welche die schöne Stadt bot, noch einmal aus Herzensgrunde zu genießen.

Der Ausbruch des Krieges stand nahe bevor; Preußens, ganz Deutschlands ferneres Geschick sollte mit dem Schwerte entschieden werden. Noch immer hatte Seine Majestät der König Wilhelm auf die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleichs gehofft. Als aber Oesterreich in der Bundestagssitzung vom 14. Juni zu Frankfurt a. M. seinen Antrag auf Mobilmachung der deutschen Bundeskontingente gegen Preußen durchbrachte, da konnte Seine Majestät nicht länger zögern; es blieb kein anderer Ausweg. Nun mußte Alles daran gesetzt werden, den Gegnern zuvorzukommen, selbst zum Angriff überzugehen. Das am 16. erfolgte Einrücken preußischer Truppen in Hannover, Sachsen und Hessen wurde bei der Armee mit Jubel begrüßt, und der am Gedenktage von Fehrbellin, Kollin und Belle-Alliance an das preußische Volk gerichtete Allerhöchste Aufruf machte Allen offenbar, um was es sich in dem großen Streite handelte. Ja, in der That, das

Vaterland war in Gefahr! Oesterreich und ein großer Theil Deutschlands stand gegen dasselbe in Waffen. Es galt, wie es in jenem denkwürdigen Aufrufe hieß, einen Kampf auf Leben und Tod, um die eigene Existenz gegen diejenigen, die das Preußen des Großen Kurfürsten, des Großen Friedrich, das Preußen, wie es aus den Befreiungskriegen hervorgegangen, von der Stufe herabstoßen wollten, auf die es seiner Fürsten Geist und Kraft, seiner Völker Tapferkeit, Hingebung, Gesittung emporgehoben hatten.

Nunmehr zerstoben auch endlich die vielfachen Gerüchte und Befürchtungen von einer im letzten Augenblick vielleicht noch möglichen friedlichen Lösung, einem etwaigen Frieden à la Olmütz.

Eine förmliche Kriegserklärung fand nicht statt. Die den diesseitigen Truppen gegenüberstehenden österreichischen Vorposten wurden davon benachrichtigt, daß durch das Verfahren Oesterreichs zu Frankfurt der Kriegszustand thatsächlich ausgebrochen wäre, die preußischen Truppen daher die Weisung erhalten hätten, demgemäß zu verfahren.

Die Elb-Armee — das 8. Armeekorps und die 14. Division — unter General Herwarth v. Bittenfeld war am 16. Juni in Sachsen eingerückt. Am 22. telegraphirte General v. Moltke, der Chef des Großen Generalstabes, aus Berlin, daß die Armeen nach Böhmen übertreten und ihre Vereinigung in der Richtung auf Gitschin aufsuchen sollten. Die I. Armee unter Prinz Friedrich Karl — 2., 3. und 4. Korps — trat ihren Vormarsch von Görlitz, die II. Armee unter dem Kronprinzen — Garde-, 1., 5. und 6. Korps — von Neiße bezw. Glatz her an. Das 2. Korps sollte beim Vormarsch den beiden anderen Korps als Reserve folgen.

Das 21. Regiment verließ Görlitz am 22. Juni Mittags, nachdem abgekocht war, und marschirte bei großer Hitze über 3½ Meilen nach Hirschfelde und Seitendorf in Sachsen. Das Füsilier-Bataillon traf erst Abends 10 Uhr in ersterem Orte ein und wurde auf dem Marktplatz vom Prinzen Friedrich Karl erwartet. Nachdem die Kompagnien entlassen, sprach sich Seine Königliche Hoheit gegen den Bataillonskommandeur, Oberstlieutenant v. Goetzen, sehr anerkennend über die straffe Haltung der Leute nach dem beschwerlichen Marsche aus.

Am folgenden Morgen um 9 Uhr konzentrirte sich die 4. Division nördlich Klein-Schönau. Auf dem Sammelplatze mußten die Bataillone scharf laden und wurde ihnen alsdann von den Kommandeuren der nachstehende Armeebefehl vom 22. Juni vorgelesen:

Soldaten!

Das treulose und bundesbrüchige Oesterreich hat ohne Kriegserklärung schon seit einiger Zeit die preußischen Grenzen in Oberschlesien nicht mehr respektirt. Ich hätte also ebenfalls ohne Kriegserklärung die böhmische Grenze überschreiten dürfen. Ich habe es nicht gethan. Heute habe ich eine betreffende Kundgebung übergeben lassen, und heute betreten wir das feindliche Gebiet, um unser eigenes Land zu schonen.

Unser Anfang sei mit Gott! Auf Ihn laßt uns unsere Sache stellen, der

die Herzen der Menschen lenkt, der die Schicksale der Völker und den Ausgang der Schlachten entscheidet. Wie in der heiligen Schrift geschrieben steht: „Laßt Eure Herzen zu Gott schlagen und Eure Fäuste auf den Feind!"

In diesem Kriege handelt es sich, Ihr wißt es, um Preußens heiligste Güter und um das Fortbestehen unseres theuren Vaterlandes. Der Feind will es ausgesprochenermaßen zerstückeln und erniedrigen. Die Ströme von Blut, welche Eure und meine Väter unter Friedrich dem Großen und in den Befreiungskriegen, und wir jüngst bei Düppel und auf Alsen dahingegeben haben, sollen sie umsonst vergossen sein? Nimmermehr!

Wir wollen Preußen erhalten, wie es ist, und durch Siege kräftiger und mächtiger machen. Wir werden uns unserer Väter würdig zeigen. Wir bauen auf den Gott unserer Väter, der in uns mächtig sein und Preußens Waffen segnen wolle.

Und nun vorwärts mit unserm alten Schlachtenrufe:

Mit Gott für König und Vaterland! Es lebe der König!

Der General der Kavallerie.
gez. Friedrich Karl.

Dies Vorwärts war Allen aus der Seele gesprochen. Um 11 Uhr Vormittags erfolgte der Vormarsch. Weit zurück blieb die friedliche Heimath; dunkel bewaldete Höhenzüge behinderten eine weitere Aussicht. Was wird die Zukunft bringen? so mochte sich wohl Mancher fragen; auch sie war dunkel verhüllt. Aber mit echt soldatischem leichten Sinn ging es mit Hurrah und „Heil Dir im Siegerkranz" über die Grenze ins Böhmerland, ins Kaiserliche hinein. Das Regiment kam nach Ober- und Nieder-Ullersdorf und richtete sich dort trotz des strömenden Regens und der sehr engen Quartiere ganz behaglich ein, wozu besonders das reichlich requirirte Bier und Cigarren beitrugen; pro Bataillon kamen 850 Quart edlen Gerstensafts und 10000 recht guter Cigarren zur Vertheilung.

Um 3 Uhr Nachts entstand unerwartet Alarm; das Signal dazu war irrthümlich von Zittau aus, wo die 3. Division lag, in Nieder-Ullersdorf aufgenommen worden. Bei heftigem Regen ging es dann auf lehmigen Straßen nach Kratzau, in dessen Nähe das ganze 2. Armeekorps bis zum 27. enge Standquartiere bezog.

Inzwischen hatte man bereits mit dem Feinde Fühlung bekommen; die Avantgarde der I. Armee war bei Liebenau auf österreichische Vortruppen gestoßen, hatte dieselben gegen die Iser zurückgeworfen und im Nachtgefecht bei Podol am 26./27. Juni gegen die eiserne Brigade den Iser-Uebergang gewonnen. Das siegreiche Gefecht bei Münchengrätz am 28. hatte demnächst die Vereinigung der Elb- und I. Armee zur Folge.

Die Nachrichten von diesen ersten schnellen Erfolgen erregten beim Regiment einen unendlichen Jubel und spannten die Ungeduld, auch an den Feind zu kommen, auf eine harte Probe. Am 27. ging es bei drückender Hitze nach Eichicht und Heinersdorf. Hinter Reichenberg kamen die ersten österreichischen Gefangenen

entgegen, etwa 500 Mann, die mit Hurrah begrüßt wurden. Als dieselben beim Füsilier-Bataillon vorbeipassirten, äußerte ein stämmiger Pommer, Namens Köhn, über deren allerdings klägliches Aussehen: „Kik, dat sind de Oesterreicher? Do het ja gote Wege!"

Am folgenden Morgen brach das Regiment um 5 Uhr auf und überschritt die Paskal-Berge bei Liebenau, von deren höchstem Punkte das Gefecht bei Münchengrätz genau beobachtet werden konnte. Das aus der Gegend zwischen Podol und Münchengrätz deutlich herübertönende Geschützfeuer, der über dem weiten Gelände lagernde Rauch brennender Dörfer, die Eile des Vormarsches in der Gefechtsformation wirkten in hohem Grade aufregend und legten einem Jeden den Ernst des Krieges so recht nahe. Ueber Liebenau und Sichrow vorgehend, überschritt das Regiment einen Theil des Gefechtsfeldes von Podol. Niedergetretene Getreidefelder, weit zerstreute Waffen und Ausrüstungsstücke, hier und da ein todtes Pferd, waren deutliche Spuren des vorangegangenen Kampfes. Beim Durchmarsch durch Podol hätte das Füsilier-Bataillon leicht ein schweres unerwartetes Unglück treffen können. Die auf beiden Seiten des Chausseedammes in der Nähe der Iser-Brücke stehenden hohen und sehr starken Pappelbäume waren einige Fuß über der Erde von den Oesterreichern angesägt worden, um durch Umwerfen bei geeigneter Gelegenheit die Straße damit zu sperren. Hierzu mag nun wohl die Zeit gefehlt haben, denn die Bäume standen noch sämmtlich aufrecht. Ein hereinbrechender Gewittersturm warf im nämlichen Augenblicke sämmtliche Bäume um, als das Bataillon den Damm überschritt. Infolge des plötzlichen fürchterlichen Krachens über sich sprangen die Leute rechts und links den Damm hinunter und entkamen so mit knapper Noth der drohenden Gefahr; es wurde kein Mann verletzt.

Gegen 7 Uhr Abends rückte das Regiment in das Divisionsbiwak bei Daubraw südlich Podol, in der Nähe des steilen Musky-Berges, welcher den Oesterreichern während des Gefechtes am gleichen Tage eine vortreffliche Vertheidigungsstellung geboten hatte.

Am folgenden Morgen wurde die 1. Kompagnie (Hauptmann v. Knebel) zum Transport von etwa 1200 Gefangenen nach Reichenberg kommandirt; die drei anderen Kompagnien des 1. Bataillons sollten als Partikularbedeckung für Munitionskolonnen dienen und rückten zu diesem Zwecke, nachdem abgekocht war, Nachmittags 3 Uhr nach Prischowitz (2.), Podol (3.) und Dauby bezw. Stwerzin (4. Kompagnie). Das Bataillon begleitete die Kolonnen am 30. bis Sobotka, ließ dort auf Ansuchen des Vorstehers des Johanniter-Hospitals die 4. Kompagnie zurück und traf Abends 7½ Uhr im Biwak bei Gitschin ein. Die 1. Kompagnie kehrte erst am 3. Juli von Reichenberg zurück.

Die beiden anderen Bataillone konnten am 29. Vormittags noch ungestört im Biwak bei Daubraw abkochen, marschirten um 1 Uhr im Divisionsverbande über Turnau in der Richtung auf Ktowa ab und wurden von dort nach Gitschin vorgezogen, wo sich das österreichische Korps Clam-Gallas und die sächsische 2. Division den preußischen Kolonnen entgegengestellt hatten.

Prinz Friedrich Karl hatte nämlich nach Vereinigung seiner und der Elb-Armee die Operationen wieder gegen Südost aufgenommen und das 2. und 3. Korps

von Podol bezw. Turnau aus direkt auf Gitschin dirigirt. Am 29. Nachmittags stießen nun die 3. Division auf der Straße Podkost—Sobotka, die 5. Division von Rowensko aus auf die an diesen Straßen stehenden feindlichen Korps und drängten sie nach langem und blutigem Kampfe auf Gitschin zurück.

Die 4. Division sollte an jenem Tage der 5. folgen. Die 7. Brigade blieb aber vorläufig, um abzukochen, bei Borek halten, während die 8. nach Zurücklassung des Gepäcks bei Ktowa in beschleunigtem Marsche zur Unterstützung der im Kampfe befindlichen vorderen Abtheilungen vorgezogen wurde. Es war inzwischen 9 Uhr Abends geworden, als die Brigade vor Libun eintraf. Dort sollten Biwaks bezogen werden, da der Kampf in dem Gelände zwischen Ginolitz und Gitschin mit dem Rückzuge der Oesterreicher nach letztgenanntem Orte sein Ende erreicht hatte. Auf die Nachricht aber, daß Gitschin selbst noch des Nachts gestürmt werden sollte, ging die 8. Brigade gegen Mitternacht wieder vor, marschirte durch das brennende Dorf Libun, über das weite, mit Verwundeten und Todten bedeckte Gefechtsfeld dem Kampfgetöse entgegen, das von Gitschin her unheimlich durch die dunkle Nacht herüberklang, und traf um 2 Uhr vor der Stadt ein. Letztere war kurz vorher mit Sturm genommen.

Als das Regiment um 2½ Uhr Morgens nördlich von Gitschin ein Biwak beziehen wollte, ertönten Rufe von dem östlich der Straße gelegenen Teiche her. Dort wurden 350 Oesterreicher angetroffen und nach wenigen Schüssen gefangen genommen. Auch während der Nacht fanden sich im Lager noch vielfach feindliche Mannschaften ein, die sich als Gefangene stellten.

Es war ein sehr anstrengender Tag gewesen; bei drückender Hitze hatte das Regiment über 5 Meilen zurückgelegt und auf dem ganzen Wege viel durch Staub zu leiden gehabt, da Kavallerie und Artillerie auf derselben Straße immer in gleicher Höhe mit ihm marschirt war.

Als der Morgen graute, waren die Oesterreicher im Abzuge auf Horitz, die Sachsen auf Smidar begriffen. Die Verbindung mit der II. Armee, welche inzwischen von der Grafschaft Glatz und von Landshut her die Gebirgspässe siegreich bis zur oberen Elbe passirt hatte, war nunmehr hergestellt und somit die nächste strategische Aufgabe glänzend gelöst.

In Berücksichtigung dieses günstigen Umstandes und der außerordentlichen vorhergegangenen Strapazen wurde der I. Armee bei Gitschin Ruhe gewährt.

Am 30. Juni 6 Uhr früh passirte das Regiment die Stadt, bezog eine Vorpostenstellung, die nach dem Durchziehen des 3. Armeekorps auf der Straße nach Josephstadt Abends wieder aufgegeben wurde, und biwakirte dann bis zum 1. Juli Nachmittags auf einer Wiese am östlichen Ausgange von Gitschin, nördlich der erwähnten Straße.

Das Regiment konnte sich indeß der so willkommenen Ruhe nur in geringem Maße erfreuen. Einmal blieb es den ganzen 30. über bis zum späten Abend und zum Theil bei Regenwetter auf Vorposten, dann war die Verpflegung, wie überhaupt seit dem Einmarsch in Feindesland, eine durchaus mangelhafte; Brot war fast gar nicht zu haben. Die vom Regiment in weitem Umkreis ausgesandten

Requisitionskommandos lieferten ein nur dürftiges Resultat, da die Ortschaften meistentheils von den Einwohnern verlassen, das Vieh fortgetrieben und die Lebensmittel mitgenommen oder versteckt waren; ja sogar die Brunnen waren zum Theil verschüttet oder das Wasser ungenießbar gemacht. Tabak, das edle Kraut, das der Soldat nur ungern entbehrt, das ihm oft über Hunger und Durst hinweghilft, kannte man nur noch dem Namen nach, und die trockenen Baumblätter, die als Surrogat dafür in den Pfeifen qualmten, konnten auch den geringsten Ansprüchen auf die Dauer wohl nicht genügen. Zwar wurde in Gitschin eine beträchtliche Masse Tabak, auch Fleisch, Bier und Wein ausfindig gemacht, aber bei der großen Zahl hungriger und durstiger Seelen reichten die schönen Sachen auch nicht annähernd aus, machten vielmehr das Bedürfniß nur um so fühlbarer.

Am 1. Juli Vormittags wurden die bei Ktowa zurückgelassenen Tornister herangeschafft. Am Nachmittage ging der Befehl zum Vormarsch der I. Armee nach Horitz ein. Um 2½ Uhr ward bei großer Hitze aufgebrochen und Abends 9 Uhr bei strömendem Regen das Lager bei Wostromer erreicht, wo das ganze 2. Korps biwakirte; die 4. Division lagerte südöstlich des Ortes auf der rechten Seite der Straße nach Horitz.

Die Aussichten für die Nacht waren bei dem Mangel an Holz und Stroh gerade nicht verlockend. Aber es wurde bald Rath geschafft; Kommandos nach einem in der Nähe befindlichen Busche und nach Wostromer brachten die nothwendigsten Biwaksbedürfnisse herbei. Wenngleich das Stroh von Hausdächern herrührte und das Holz zum größten Theil aus Dachsparren und alten Zäunen bestand, so leuchteten doch bald weit durch die Nacht die Wachtfeuer empor, an denen die Leute geschäftig ihren Kaffee kochten. Feuer ist des Soldaten Element; sobald dieses im schlechtesten Biwak lustig flackert, vergißt er alle überstandenen Strapazen. Auch Strohhütten und Windschirme wurden gebaut, zu welchen die grünen Roggenfelder das nöthige Material liefern mußten. Erst spät nach Mitternacht hörten alle diese Vorbereitungen für die Nachtruhe auf.

In jenem Biwak verblieb das Regiment auch am 2. Juli. Man sprach von einem weiteren Ruhetage und suchten sich die Leute daher ihr Lager nach Möglichkeit noch besser einzurichten. Auch die Verpflegung war am 2. reichlicher ausgefallen; doppelte Fleischportionen, sogar etwas Brot kamen zur Vertheilung, und ein beträchtliches Quantum Branntwein brachte erwünschte Abwechslung in das bisherige Einerlei der Verpflegung. Den ganzen Tag wurde gekocht und gebraten, auch konnten die Marketender, wenn auch für schweres Geld, Wein, Bier und Cigarren abgeben. Kurz, das Biwak bei Wostromer fiel besser aus, als man es vorher gehofft hatte.

Die 4. Kompagnie (Premierlieutenant Zembsch) traf dort, nachdem sie 2 Unteroffiziere und 30 Mann zur Bewachung des Lazareths in Sobotka zurückgelassen, Nachmittags wieder beim Regiment ein; ihr hatte sich Lieutenant v. Kunowski, der wegen eines Fußübels in Liebenau zurückgeblieben war, unterwegs angeschlossen.

Um 9 Uhr Abends gab ein Kanonenschuß das Zeichen, daß Alles zur Ruhe gehen sollte. Soweit das Auge reichte, auf den Höhen und in den Thälern, flammten noch überall die Biwaksfeuer, die nun allmälig zu verlöschen begannen.

Nach altpreußischer schöner Sitte wurde vor den Gewehren zum Gebet angetreten; es war ein weihevoller Augenblick im Hinblick auf den nahe bevorstehenden Entscheidungskampf. Besonders fiel es auf, daß der Führer des 1. Bataillons, Hauptmann v. Bagenski, so sehr lange im Gebet verharrte; seiner ausgesprochenen Ueberzeugung nach war es sein letztes Gebet.*)

Die Nacht war warm und mondhell. Ein Jeder hoffte bis zum nächsten Tage ungestört schlafen zu können. Da ertönten plötzlich nach kaum einstündiger Ruhe die Rufe: „Aufstehen, vor den Gewehren antreten!“ Eine eigenthümliche Erregung ergriff die Leute; die tiefsten Schläfer waren im Augenblick munter. „Nun geht's los!“ hieß es von allen Seiten, und wenn auch nur im Flüstertone gesprochen, verfehlten jene Worte doch ihre elektrisirende Wirkung nicht. Bald standen die drei Bataillone ernst und still auf den Alarmplätzen und wurde ihnen dort bei Laternenschein von den Bataillonskommandeuren folgende Proklamation Seiner Majestät des Königs vom 30. Juni vorgelesen:

Soldaten Meiner Armee!

Ich begebe Mich heute zu Euch, Meinen im Felde stehenden braven Truppen, und biete Euch Meinen Königlichen Gruß! In wenigen Tagen sind durch Eure Tapferkeit und Hingebung Resultate erfochten worden, welche sich würdig anreihen an die Großthaten unserer Väter. Mit Stolz blicke Ich auf

---

*) Oberst v. Krane sagt in seinen Erinnerungen aus dem Kriege 1866: Am Vorabend der Schlacht bei Königgrätz besuchte mich Bagenski in meiner Laubhütte und beklagte sich gesprächsweise über den Mangel an Viktualien. Ich bot ihm Alles, was mir übrig geblieben: ein Stück grobes Landbrot und Kräuterkäse, an, und machte B. mit bestem Appetit davon Gebrauch. Kurz vor dem Aufbruch aus dem Lager trat derselbe zu Fuß und leichenblaß an mich heran und meldete mir in wahrer Verzweiflung, daß er eine fürchterliche Nacht gehabt und nach fortwährendem Erbrechen so elend sei, daß er sich nicht auf dem Pferde halten könne. Noch weit schlimmer sei ihm der Gedanke, daß die Kameraden sein Uebelbefinden falsch deuten könnten, da er wiederholt geäußert, er werde beim ersten Gefecht bleiben, und heute komme es bestimmt zur Schlacht. Ich beruhigte ihn, soviel es mir möglich war, hatte von Hause aus die Ueberzeugung, daß sein Unwohlsein von dem ausgiebigen Genuß des sehr groben Brotes mit altem Käse auf leeren Magen herrühre, und rieth ihm, sich auf den Protzkasten eines Geschützes zu setzen. Hierbei hoffte ich, daß bei der fortwährenden Erschütterung die völlige Entleerung des Magens erfolgen und damit das Uebelsein beseitigt werden würde.

B. placirte sich denn auch zusammen mit dem Ober-Stabsarzt Dr. Hildesheim auf den Protzkasten einer soeben vorüberfahrenden Batterie. Nach einigen Meilen Marsch sehe ich plötzlich B. viel wohler und ganz glücklich aussehend auf mich zu galoppiren. „Ihr Rath, Herr Oberst“, äußerte er, „war ganz vortrefflich; ich fühle mich jetzt wieder ganz wohl und kann mein Bataillon führen; es mag nun gehen wie Gott will! Heut Abend bin ich ein todter Mann.“ — Ich habe drei Kriege mitgemacht und hörte während derselben öfter derartige Todesahnungen äußern. Der Fall Bagenski bleibt mir deshalb unvergeßlich, weil seine Ahnungen mit hohem sittlichen Ernst und absoluter Gewißheit ausgesprochen wurden. Dabei war B. weder Pessimist noch irgendwie zur Sentimentalität geneigt, vielmehr ein auf durchaus realem Boden stehender Mann. Schlank gebaut, von kräftiger Konstitution und blühender Gesichtsfarbe, war seine Erscheinung eine auffallend ansprechende, echt militärische. Kurz vor dem Kriege war er vom Lehr-Bataillon zurückgekommen.

sämmtliche Abtheilungen Meines treuen Heeres und sehe den nächsten Kriegsereignissen mit freudiger Zuversicht entgegen.

Soldaten! Zahlreiche Feinde stehen gegen uns im Kampfe, laßt uns indeß auf Gott den Herrn, den Lenker aller Schlachten, und auf unsere gerechte Sache bauen. Er wird durch Eure Tapferkeit und Ausdauer die sieggewohnten preußischen Fahnen zu neuen Siegen führen.

gez. Wilhelm.

Jene Königlichen Worte hinterließen einen tiefen Eindruck. Endlich durfte auch das Regiment hoffen, an den Feind zu kommen. Die Ankunft des obersten Kriegsherrn in Gitschin war bereits bekannt geworden und war die Annahme berechtigt, daß nunmehr entscheidende Entschlüsse gefaßt werden würden. Noch während des Verlesens ertönten Signale in der Richtung nach dem Feinde zu; sie kamen vom 4. Armeekorps, das bei Horitz stand und sich eben sammelte. Frischen Muthes wurde das Gepäck umgehängt und etwa eine halbe Stunde nach Mitternacht auf der Chaussee nach Milowitz aufgebrochen. Zwischen dem Regiment und den 61ern fuhr eine Batterie. So ging es bis nach Bristan, dem Sammelplatz der 4. Division, der um 4 Uhr erreicht wurde. Etwa 1½ Stunden konnte dort den Mannschaften Ruhe gegönnt werden. Ebendaselbst verbreitete sich die Nachricht, daß die gesammte österreichische und sächsische Armee hinter der Bistritz stände und von den diesseitigen drei Armeen angegriffen werden sollte.

Die Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli.*)

Die Entscheidung stand in der That nahe bevor; der 3. Juli, der nach den angestrengten Märschen und zahlreichen Gefechten eigentlich ein Ruhetag werden sollte, wurde der Tag einer blutigen Entscheidungsschlacht.

Prinz Friedrich Karl hatte am 2. Vormittags mehrfache Rekognoszirungen gegen den Feind angeordnet, die sämmtlich die übereinstimmende Meldung zurückbrachten, daß sich bedeutende feindliche Streitkräfte vor Königgrätz zwischen der Elbe und Bistritz konzentrirten. Infolge dieser sich plötzlich darbietenden Gelegenheit zu einer Hauptschlacht faßte Seine Majestät den kühnen, folgenschweren Entschluß, am 3. die drei Armeen zum Angriff zu vereinigen. Noch während der Nacht erfolgten die Befehle und Anordnungen, um die zum Theil weit von einander entfernten Heerestheile auf das Schlachtfeld zu rufen. Bereits um 7 Uhr früh waren sämmtliche Korps im Vormarsche.

Die I. Armee sollte in der Front vorrücken und den Feind festhalten, während die weiter entfernte II. Armee den Oesterreichern in die rechte, die Elb-Armee in die linke Flanke fallen sollte.

---

*) Hierzu beiliegender Plan.

Skizze
zur Schlacht von Königgrätz.

Zu: Geschichte des Infanterie-Regts. von Borcke



Verlag d. Kgl. Hofbuchhdr. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/70)

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilh. Greve, Kgl. Hoflith. Be

Prinz Friedrich Karl griff dementsprechend um 8 Uhr früh den Gegner auf der Linie Mokrowous—Sadowa—Benatek an. Bald begann auch die Elb-Armee auf dem rechten Flügel von Nechanitz gegen Prim und Problus in den Kampf einzugreifen.

Die vor der feindlichen Front liegende Bistritz und deren Hauptübergänge bei Sadowa und Nechanitz waren stark besetzt. Um nun den Gegner festzuhalten und Einsicht in seine Stellung zu gewinnen, ordnete Prinz Friedrich Karl um 9 Uhr ein allgemeines Vorgehen im Centrum über die Bistritz an. Die 7. Division Fransecky hatte Benatek bereits besetzt und stand im Begriff, in den Wald von Maslowed vorzudringen; das 2. Armeekorps sollte bei Tresowitz, die 8. Division gegen Sadowa vorrücken.

Der Vorstoß gelang; Sadowa wurde genommen, der vorwärts gelegene Wald von der 8. Division besetzt; das Gros der 4. Division überschritt die Bistritz und stellte sich 200 Schritte hinter dem Walde von Sadowa auf, mit dem linken Flügel hart an der Chaussee. Die 3. Division ging bei Mokrowous und Dohalicka über.

Weiter vorwärts zu gelangen, erschien vorläufig unmöglich; die vier Divisionen kamen in ein so vernichtendes Granatfeuer, daß sie sich begnügen mußten, das bereits Gewonnene zu behaupten. Aber auch dies forderte von ihnen einen hohen Opfermuth. Schwere Stunden brachen herein; geduldig sollten sie auf ihrer Stelle einem verheerenden Feuer gegenüber aushalten; vorwärts durften sie nicht, und ein Zurück verbot ihnen ihre Ehre. Viele Stunden harrten sie heldenmüthig unter schweren Verlusten auf ihrem Ehrenposten aus.

Endlich, nach bangem Warten, kam die heiß ersehnte Hülfe vom Kronprinzen. Derselbe griff gegen 11½ Uhr auf dem linken Flügel ein und bewirkte dadurch einen vollständigen Umschwung der Gefechtsverhältnisse. Die 1. Garde-Division, Alles vor sich niederwerfend, drang mit außerordentlicher Kühnheit gegen den Schlüsselpunkt des feindlichen Widerstandes, gegen die starke Stellung auf der Höhe von Chlum vor und erstürmte dieselbe.

Nachdem bald darauf auch das 1. Armeekorps auf dem Schlachtfelde eingetroffen war, setzte sich die ganze preußische Linie nach vorwärts in Bewegung. Der brave Widerstand der tapferen österreichischen Kavallerie war vergeblich; sie erlag und mit ihr brach die letzte Kraft des Feindes. Die Verfolgung begann und wurde bis zum späten Abend und bis unter die Kanonen von Königgrätz fortgesetzt.

Das war in kurzen Zügen der Verlauf der Schlacht vom 3. Juli, die mit der vollständigen Niederwerfung und Vernichtung einer tapferen Armee endete.

Wir verließen das Regiment, als es im Begriff stand, vom Sammelplatz bei Bristan abzumarschiren. Der Aufbruch erfolgte um 5½ Uhr früh in zwei Treffen; im ersten 10 Kompagnien 61er,*) im zweiten das 21. Regiment (ohne die 1. Kompagnie), Fahne auf Fahne eingerichtet. Die Brigade bildete das Gros der Division. Das 49. Infanterie- und das 4. Ulanen-Regiment waren in der Avantgarde.

In dieser Ordnung ging es unaufhaltsam durch den trüben, regnerischen

*) Zwei Kompagnien waren zur Bedeckung von Munitionskolonnen abgegeben.

Morgen über Gräben und Getreidefelder. Nach den vorangegangenen Regentagen war der Boden derart aufgeweicht, daß das Marschiren außerordentlich ermüdete. Das hohe Korn wurde in Grund und Boden getreten, die Füße sanken bis über die Knöchel in dem fetten Boden ein.

Die Brigade ging nördlich Stracow vorbei in der Richtung auf den Weg Mzan—Sadowa, Dub blieb links liegen, und wurde von ihrem Kommandeur, General v. Hanneken, so geschickt, immer den allmälig abfallenden Mulden folgend, geführt, daß sie von den zahlreich herübersausenden Granaten ganz verschont blieb. Unmittelbar bei Mzan, das Dorf vor der Front, wurde gehalten und in den Obstgärten bezw. auf dem Felde wieder aufmarschirt. Rechts vom Regiment, auf einer Anhöhe, feuerte die diesseitige Artillerie; etwas weiter zurück hielten die 4. Ulanen. Alle Dörfer vorn in der Bistritz-Niederung waren vom Feinde stark besetzt.

Bei Mzan traf die 1. Kompagnie, von dem Gefangenentransport zurückkehrend, wider beim Regiment ein. Dieselbe hatte das Biwak bei Wostromer verfehlt, blieb die Nacht vom 2. zum 3. in Horitz und hörte daselbst, daß das 2. Korps bereits voraus sei. Am folgenden Morgen war sie nach vielen Irrwegen zu den Vorposten der Elb-Armee gekommen und von diesen über den Standort der Division orientirt worden. Als sie auf der Höhe, hinter welcher die Ulanen hielten, ganz plötzlich ihres Regiments ansichtig wurde, brach sie in lautes Hurrah aus, das dieses herzlich erwiderte, und nahm dann ihren Platz im Bataillon ein.

Zu derselben Zeit wurde die Ankunft Seiner Majestät auf dem Schlachtfelde bekannt; das von rückwärts herübertönende Hurrahrufen verkündete sein Nahen. Allerhöchstderselbe kam bis in die Nähe des Regiments, sah dort die Stellung der 4. Division ein und ritt dann nach der Chaussee zurück und später nach dem Roskos-Berge, wo Allerhöchstderselbe bis zur Ankunft der II. Armee verblieb.

In jener Situation bei Mzan gab ein äußerst komischer Vorfall zu allgemeiner Heiterkeit Veranlassung. Unmittelbar rechts neben dem Regiment befand sich ein Ziegelschuppen, hinter welchem eine Krankenträger-Sektion Deckung gegen die feindlichen Geschosse gesucht hatte. Kaum glaubten sich die Helden in Sicherheit, als eine Granate den Giebel des Gebäudes fortriß, explodirte und die Krankenträger mit Schutt und Steinen bewarf. Hals über Kopf stürzten die Leute mit ihren Tragen auf dem Rücken aus ihrer vermeintlichen Deckung hervor; die vordersten stolperten, die hinteren fielen über jene und es dauerte geraume Zeit, bis sich der Knäuel entwirrte. Die ganze Gesellschaft ergriff darauf zum allgemeinen Gaudium der in der Nähe stehenden Truppe das Hasenpanier.

Ein anderes Bild wirkte erhebender und flößte den Leuten eine hohe Achtung vor unserer Artillerie ein. Die neben dem Regiment feuernde Batterie hatte sich fast verschossen und schickte einen vierspännigen Munitionswagen nach der weiter zurückhaltenden Munitions-Kolonne. Bald kam derselbe im Galopp zurückgejagt. Etwa 300 Schritt hinter der Batterie schlug eine Granate zwischen die Vorderpferde, explodirte und riß eins derselben thatsächlich in Stücke. Im Augenblick waren die Artilleristen herunter von der Protze, hieben die Stränge der Vorder-

pferde durch und brachten im Galopp mit zwei Pferden das Fahrzeug zur Batterie zurück, das Vordergespann seinem Schicksal überlassend.

Um 9 Uhr erhielt die 4. Division den Befehl zum Vorrücken über die Bistritz. Sadowa war bereits von der Division Horn genommen. Die über den Bach führende, zum Theil zerstörte Brücke hatte Lieutenant Bensch mit der Pionier-Sektion unter Zuhülfenahme von Balken und Thüren wieder gangbar gemacht. Dort bei Sadowa überschritt das Regiment die Bistritz. Das Gros der Division stellte sich, wie bereits erwähnt, hinter dem Walde von Sadowa auf, den linken Flügel hart an die Chaussee gelehnt; die Brigade in der Versammlungsformation mit etwas größeren Abständen.

Dort hielt die Division über fünf Stunden. Es bedurfte der ganzen Hingebung der Truppe an ihre mit gutem Beispiel vorangehenden Offiziere, um im heftigen Granatfeuer sich völlig unthätig zu verhalten. Der Regimentskommandeur, Oberst v. Krane, hat noch in späterer Zeit sich in hohem Maße anerkennend über die musterhafte Ruhe und Kaltblütigkeit seiner Einundzwanziger geäußert. Derselbe ritt von Bataillon zu Bataillon, die Leute auffordernd, niederzuknien, um dadurch die Zielobjekte einigermaßen zu verkleinern.

„Herr Oberst, wir möchten lieber stehen bleiben, es ist so sehr naß; wir machen uns die Hosen schmutzig!“ wurde ihm zur Antwort.

Der Wald von Sadowa bildet ein ziemlich regelmäßiges Viereck von etwa 1100 Schritt Seitenlänge, besteht aus hochstämmigen Buchen und ist, besonders im nördlichen Theile, derart mit Unterholz durchwachsen, daß man kaum 5 Schritt sehen kann.

Bereits die letzten Bataillone der 8. Division waren in jenen Wald dirigirt. Als dieselben den jenseitigen Rand erreichten, sahen sie sich einer langen Geschützreihe gegenüber, welche das 3. und 10. österreichische Korps auf dem sich von Lipa nach Stresetitz herabsenkenden Höhenrücken entwickelt hatten. Zahlreich kehrten Versprengte jener Division aus dem Walde nach Sadowa zurück und sagten aus, daß jenseits desselben starke österreichische Truppenmassen aufgestellt wären. Um nun den Besitz des Gehölzes zu sichern, das durch plötzliches Hervorbrechen des Feindes leicht hätte verloren gehen können, wurden um $11^1/_2$ Uhr die drei Bataillone des Regiments Nr. 61 in dasselbe vorgeschickt, die sich zwischen der Chaussee und der einspringenden Waldblöße festsetzten. Dort standen bereits Abtheilungen des Regiments Nr. 71, während nach Ober-Dohalitz zu solche vom Regiment Nr. 31 den Waldrand besetzt hielten.

Als auch von den 61ern sehr bald einzelne Trupps infolge des furchtbaren Feuers zurückkamen, bat Oberst v. Krane, der dem Regiment einen frischen Impuls geben wollte, den anwesenden kommandirenden General um die Erlaubniß, einen Vorstoß machen zu dürfen. Die Bitte ward gewährt, indeß sollte nur ein Bataillon dazu verwandt werden. Der Oberst bestimmte das Füsilier-Bataillon. Da meldete sich Hauptmann v. Bagenski beim Regimentskommandeur und bat um die Ehre, mit seinem Bataillon vorrücken zu dürfen, das doch am 29. Juni, am Tage von Gitschin, detachirt gewesen sei und dort gefehlt hätte. Infolge dessen wurde das 1. Bataillon in den Wald beordert. Mit Hurrah begrüßte es diese

Nachricht; wie elektrisirt sprangen die Leute an die Gewehre: „Lieber einen Kampf auf Tod und Leben als dieses Todtschießenlassen!" hörte man sie vielfach äußern.

„Nach der Mitte in Kolonne" formirt drang alsdann das Bataillon — es war kurz nach 12 Uhr — in das Gehölz ein, in welchem Tod und Verderben herrschte. Granaten und Schrapnels, alle sehr flach gehend, schlugen wie gesäet hernieder; es war als wenn die Hölle losgelassen sei; ein ununterbrochenes unheimliches Sausen erfüllte die Luft; wie ein Hagelschlag prasselten die ausgestreuten Schrapnelkugeln in die Sträucher und Bäume und schleuderten den Mannschaften die Aeste vor die Füße. Eine Menge Leute blieben im Gestrüpp todt und verwundet zurück; auch von anderen Truppen bereits im Laufe des Vormittags Gebliebene deckten in Masse den Waldboden. Endlich wurde das Gehölz lichter, das Buschwerk hörte auf, der Wald nahm mehr den Charakter eines Hochwaldes an. Die schönen Buchenstämme waren von den Oesterreichern zum Theil abgeschält worden, um im Walde befindliche Truppen schon auf weitere Entfernungen besser erkennen zu können. Etwa 100 Schritt vom Rande entfernt hielt das Bataillon, soviel davon zur Stelle war; ein großer Theil der 2. und 3. Kompagnie mit der Fahne und dem Führer des Bataillons fehlte.

Der Regimentskommandeur, der mit dem Bataillon vorgegangen war, um sich über die Verhältnisse südlich des Waldes zu orientiren, fragte den Lieutenant v. Kunowski, wo sich die Fahne und Hauptmann v. Bagenski befänden. Kaum hatte jener erwidert, daß er keine Auskunft zu ertheilen vermöge, als ein Schrapnel in unmittelbarer Nähe explodirte, ohne jedoch Schaden anzurichten. Wie von der Sonne geblendet und vollständig betäubt vermochten Beide sich im ersten Augenblick kaum aufrecht zu erhalten.

Da ein weiteres Verweilen daselbst keinen Zweck haben konnte und nur unnütze Opfer gefordert haben würde, so befahl Oberst v. Krane dem Hauptmann v. Knebel, auf der Chaussee zum Regiment zurückzukehren.

Der zur Stelle befindliche Theil des Bataillons schwenkte darauf links ab und marschirte auf der großen Straße, welche hier stark bergab führte, nach seinem früheren Platze hinter den Wald zurück, wo die anderen Bataillone noch im Granatfeuer standen.*)

Wenden wir uns nun zu dem andern Theile des 1. Bataillons. In dem dichten Unterholze war die innere Ordnung bald verloren gegangen, so daß die Kompagnien von einander abkamen. Der größte Theil der 2. und 3. Kompagnie erreichte unter Hauptmann v. Bagenski den jenseitigen Waldsaum und wurde sofort von der zwischen Lipa und Stresetitz aufgefahrenen feindlichen Artillerie mit einem Hagel von Granaten und Schrapnels empfangen.

---

*) Kaum dort angekommen erfuhr Hauptmann v. Knebel, daß sein Bruder, Kompagnie-Chef im 61. Infanterie-Regiment, kurz vorher gefallen sei.

Dort meldeten sich die Lieutenants Dunst und v. Wienskowski, die in Senftenberg krank zurückgeblieben waren, wieder zum Regiment zurück. Nach langem Umherirren fanden sie ihren Truppentheil bei Sadowa und hatten somit das Glück, noch an der Schlacht theilnehmen zu können.

Um aus der Feuerlinie herauszukommen, entschloß sich der Führer weiter vorwärts in einer Terrainfalte Deckung zu suchen, und trat zu diesem Zwecke in Begleitung des Fahnenträgers, Sergeanten Steckmann der 4. Kompagnie, aus dem Walde ins Freie heraus. Ihm folgten die am Waldsaum stehenden Abtheilungen. Diese wurden von dem Führer der 2. Kompagnie, Premierlieutenant Rogge, dem Sekondlieutenant Bensch und dem Bataillonsadjutanten, Lieutenant v. Meerscheidt-Hüllessem, in aufgelöster Ordnung und im Laufschritt bis in einen etwa 600 Schritt vorwärts gelegenen, mit dem Walde gleichlaufenden Graben geführt. Etwa 150 Mann der beiden Kompagnien fanden dort Schutz vor dem feindlichen Feuer. Die Granaten flogen hoch über ihre Köpfe hinweg nach Sadowa hin.

Nach etwa einer halben Stunde wurden an der Königgrätzer Chaussee mehrere Kolonnen — 3. und 11. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 61 und zwei Kompagnien 71. Regiments — sichtbar, die gegen Lipa vorrückten. Sofort schloß sich Hauptmann v. Bagenski mit halblinks jenem Vorgehen an und kam bald darauf in das Feuer der auf den Höhen gedeckt aufgestellten feindlichen Infanterie. Zwei Eskadrons Mensdorff-Ulanen, die hinter der österreichischen Artillerie-Stellung gedeckt gestanden hatten, warfen sich nun mit großem Ungestüm auf jene im Vorrücken begriffene Schützenlinie. Um den drohenden Reiterangriff mit geordnetem Feuer zu empfangen und die Fahne zu schützen, ließ Premierlieutenant Rogge neben der letzteren in Linie sammeln. Auf diese Weise bildete sich ein etwa 60 Mann starker zwei- bis dreigliedriger Trupp, dessen erstes Glied niederkniete. Während Premierlieutenant Rogge vor der Front auf- und abgehend zu einem ruhigen Feuer auf Kommando ermahnte, war Lieutenant Bensch in der Linie beschäftigt, um diejenigen Leute nach den Flügeln zu schicken, die sich als 3. und 4. Glied aufgestellt hatten. Hauptmann v. Bagenski nebst seinem Adjutanten standen dicht an der Abtheilung und sorgten ihrerseits für Erhaltung der Ordnung.

Als die Reiterschaar auf 200 Schritt heran war, kommandirte Premierlieutenant Rogge, der inzwischen in das 1. Glied hineingetreten: „Achtung! Auf die Brust der Pferde — legt an! — Feuer!“ So krachten drei Salven, die rund und glatt abgingen und, wie der Augenschein lehrte, Fleck getroffen hatten. Die feindliche Kavallerie stob in wilder Flucht auseinander und kehrte dorthin zurück, woher sie gekommen war; hinterdrein folgten — das Bild des Verlustes — reiterlose Pferde und laufend und hinkend Reiter ohne Roß.

Dieses geschlossene Feuer hatte die Aufmerksamkeit der etwa 700 Schritt entfernten österreichischen Infanterie auf sich gelenkt, und es schlugen bereits während des Salvenfeuers viele feindliche Geschosse in die Abtheilung ein. Hauptmann v. Bagenski wurde hierbei neben der Fahne durch eine Gewehrkugel in den Unterleib schwer getroffen und gleich darauf von seinem Adjutanten und dem Unteroffizier Bensch, einem Bruder des Lieutenants, in der Richtung nach dem Walde zurückgetragen; der Fahnenträger blieb an seiner Seite.*)

---

*) Zwischen den Salven hörte Premierlieutenant Rogge den getroffenen Bagenski neben sich stöhnen und vernahm Lieutenant v. Hüllessems Stimme: „Wir lassen Sie nicht

Da die längs der Chaussee vorgedrungenen Kompagnie-Kolonnen mittlerweile zurückgegangen waren, so ordnete auch Lieutenant Rogge, der seine Leute nach dem Verschwinden der Kavallerie wieder hatte ausschwärmen lassen, den Rückzug nach der vorspringenden Waldspitze westlich der Chaussee an. Kaum war jedoch diese Bewegung angetreten, da brach abermals eine Eskadron neben der feindlichen Batterie zum Angriff gegen den kleinen Schützenschwarm vor. Um nicht wieder Verluste wie kurz vorher zu erleiden, rief Premierlieutenant Rogge laut: „Front! auf die Kavallerie als Schützen feuern!" — Die feindliche Reiterschaar kam bis auf etwa 100 Schritt an die auf der Erde liegenden Schützen heran und fluthete dann unter bedeutenden Verlusten und in vollständiger Auflösung zurück. Die Fahne war auch diesmal gerettet.

Gegen die längs der Chaussee zurückgehenden Schützen des 61. Regiments richtete sich der Angriff einer anderen Schwadron mit nicht besserem Erfolge, nur kam es hier zwischen beiden Theilen zum Handgemenge.

Lieutenant Rogge rief nun seinen Leuten zu, nach der Waldecke zurückzugehen, und wurde in diesem Augenblick von einer Gewehrkugel schwer an der Stirn getroffen, so daß er bewußtlos im hohen Getreide niedersank. Als er aus einer kurzen Ohnmacht erwachend sich aufraffte, sah er die Schützen gerade den Waldsaum erreichen, draußen im Freien jedoch bewegte sich noch eine Gruppe — Lieutenant v. Meerscheidt-Hüllessem, Unteroffizier Bensch und Sergeant Steckmann, dieser mit der Fahne auf der Schulter —, welche ihren fast regungslosen Führer trugen und den Schützen nur langsam hatten folgen können. Auf diese Gruppe richtete sich ein äußerst heftiges Feuer. Dem Fahnenträger wurde die Hüfte zerschmettert; er fiel tödtlich verwundet nieder, die Fahne entsank seinen Händen. Lieutenant Rogge, dies gewahrend, hatte trotz seiner Verwundung noch so viel Besinnung, zur Rettung der Fahne hinzueilen. Zugleich mit ihm traf dort Sergeant Julius Karl Wilhelm Haldewang der 3. Kompagnie, Führer des 5. Zuges, der gleichfalls zu den Letzten der Zurückgehenden gehörte, ein und hob das heilige Panier vom Boden. Premierlieutenant Rogge nahm dasselbe alsdann aus dessen Hand und bedeutete ihm, für die Verwundeten Sorge zu tragen. Gleich darauf brach Lieutenant v. Hüllessem, von einem Granatsplitter schwer in den Unterschenkel getroffen, zusammen; er blieb draußen etwa 100 Schritt vor dem Walde liegen und wurde später von Mannschaften des Lieutenants Bensch, der inzwischen am Waldrande Stellung genommen hatte, zurückgeholt.

Unteroffizier Bensch schleppte nunmehr allein den Hauptmann v. Bagenski, welcher mit Aufbietung seiner letzten Kraft noch den Leuten zurief, ihre Schuldigkeit zu thun, nach einer Laubhütte, deren die Oesterreicher viele längs des Waldes errichtet hatten. Dort wurde der brave Offizier von einer Vollgranate getroffen und getödtet.*)

---

im Stich, Herr Hauptmann!" Letzterer sagte dann noch: „Hier haben Sie den Kassenschlüssel." Hüllessem steckte denselben ein und übergab ihn am 4. Juli im Lazareth zu Horitz dem Premierlieutenant Rogge. Dieser sandte den Schlüssel später per Feldpost an das Bataillon, das ihn vor Wien richtig erhielt.

*) Hauptmann v. Bagenski gab dem Unteroffizier Bensch Uhr, Revolver und Brief-

Nachdem Premierlieutenant Rogge die Fahne zurückgetragen und am Waldrande dem Unteroffizier Schulz der 3. Kompagnie übergeben hatte, verließen auch ihn die Kräfte und wurde er alsdann mit dem Lieutenant v. Meerscheidt-Hüllessem zurückgeschafft, während Lieutenant Bensch den Rest der Abtheilung durch den Wald zum Regiment führte. Sergeant Haldewang hatte sich beim Rückmarsch mit etwa 10 Mann mehr nach der Chaussee gehalten und betheiligte sich dort an dem Kampfe der 61er, als diese von feindlichen Jägern angegriffen wurden. Er traf erst gegen 4 Uhr Nachmittags bei seinem Bataillon ein, das ihn schon verloren glaubte.

Wenn auch das Vorgehen von einzelnen Theilen des 1. Bataillons über den Wald von Sadowa hinaus an sich erfolglos war, so schloß es sich doch den Angriffen an, welche, von Theilen der 4. und 8. Division versucht, dazu beitrugen, die Aufmerksamkeit des Feindes zu jener Zeit nach der Bistritz hinzulenken und ihn dadurch zur Vernachlässigung seines rechten Flügels zu veranlassen, welcher später von der II. Armee geworfen wurde. Einzeln unternommen konnten jene, aus der Kampflust der Truppen hervorgegangenen Offensivstöße einen thatsächlichen Erfolg an Ort und Stelle nicht haben. Die Regimenter Nr. 61 und 71 erlitten hierbei bedeutende Verluste.

Das 1. Bataillon verlor bei jenem Vorstoß in ganz kurzer Zeit 3 Offiziere und 59 Mann, von denen die meisten durch Granatsplitter schwer verwundet waren; unter den Verwundeten befand sich auch der Portepeefähnrich Horn. Von der Fahnensektion waren zwei Unteroffiziere getödtet und zwei verwundet worden.

Der Mißerfolg hatte das Vertrauen der Betheiligten in keiner Weise erschüttert. Sie hatten im Kampfe gegen die drei Waffen des Feindes, unter Anwendung eingeübter Formen und unter einheitlichem Kommando, mit ihrem bewährten Zündnadelgewehr zwei kräftige Kavallerieangriffe zurückgeschlagen, sie brachten ihr Feldzeichen zurück, ihren Kommandeur leider todt. Ehre ihm, der die Seinen in

---

tasche mit der Bitte, ihn seinem Schicksal zu überlassen, eine Granate würde sie beide zerschmettern. Der Verwundete klagte sehr über Durst. Sein treuer Begleiter fand Wasser in der Nähe, füllte seinen Helm und war nur noch etwa 20 Schritt von der Hütte entfernt, als eine Granate dem Hauptmann die ganze Seite aufriß, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. So hatten sich die Ahnungen des braven Offiziers in merkwürdiger Weise erfüllt.

Premierlieutenant Rogge und Lieutenant Freiherr v. Meerscheidt-Hüllessem wurden in Sanitätswagen nach Horitz gebracht, wo sie sich am nächsten Morgen in einem Schulsaal mit etwa 30 verwundeten preußischen und österreichischen Offizieren zusammen fanden.

Ein eigenes Schicksal hatte Lieutenant v. Hüllessem. Sein zerschmetterter Unterschenkel sollte amputirt werden; er widersetzte sich dem energisch und erhielt sich dadurch seinen Fuß, der jedoch steif und schwach blieb. Hüllessem wurde Oktober 1867 zur Kriegs-Akademie kommandirt und war noch daselbst, als im Juli 1870 der französische Krieg ausbrach. Inzwischen zum 24. Regiment versetzt, kam er als vollständig felddienstunfähig zum Ersatz-Bataillon. Er verlangte immer wieder, dem Regiment nachgesandt zu werden. Anfang Dezember 1870 wurde ihm sein Wunsch gewährt. Mit Aufbietung aller Kräfte gelang es ihm, seinen Truppentheil zu erreichen und diesem zu folgen, gerade rechtzeitig, um bei Le Mans den Heldentod zu finden. Hüllessem sollte mit seiner Kompagnie den Rückzug seines Bataillons decken, das sein eigener Bruder kommandirte; gleich zu Tode getroffen, wurde er diesem als Leiche zurückgebracht. — Er hatte sich im Jahre 1867 mit einem Fräulein v. Puttkamer-Bartin verheirathet.

vorderster Linie nicht verlassen wollte! Ehre aber auch den braven Offizieren und Unteroffizieren, welche die Fahne aus drohender Gefahr erretteten. Ehre endlich dem treuen Adjutanten und dem Fahnenträger, welche ihrem schwer verwundeten Kommandeur nicht von der Seite wichen, von denen jener seine Diensttauglichkeit, letzterer sein Leben einbüßte.

In hervorragender Weise zeichneten sich beim 1. Bataillon der Unteroffizier Heise, die Musketiere Schewe und Miehlke der 2. und der Gefreite Rhode der 3. Kompagnie aus. Ersterer war seinen Mannschaften stets weit voran, stürmte an der Seite seines Kompagnieführers, des Lieutenants Rogge, durch den Wald vor und wurde in dem Augenblick, als er mit gehobener Stimme die nachfolgenden Leute anfeuerte, von einem Sprengstück durch den Kopf todt zu Boden gestreckt. — Der Musketier Schewe ermunterte seine vor dem Granatfeuer stutzenden Kameraden, indem er ihnen sein zerschossenes Gewehr zeigte, dem der Kolben fehlte, und dabei bemerkte: „Ich lasse doch nicht nach, ich schieße weiter; nur immer vorwärts, Kinder; Angst ist bei uns nicht!“ — Der Gefreite Rhode that sich durch eine seltene Unerschrockenheit hervor; trotzdem er schon zwei Schüsse durch den Helm erhalten, machte er immer noch seine Späße und trug später mit dem Musketier Miehlke den schwer verwundeten Lieutenant v. Meerscheidt-Hüllessem im heftigsten Feuer nach dem Walde zurück.

Bei Sadowa hatte sich bis zur Rückkehr des 1. Bataillons nichts geändert; noch immer stand das Regiment unthätig im feindlichen Feuer. Eine Granate schlug in die 4. Kompagnie, riß dem Gefreiten Lange ein Bein vom Leibe und verwundete den Musketier Below und den Gefreiten Wittenberg; die beiden ersteren starben schon nach kurzer Zeit. Lieutenant v. Kunowski, der in unmittelbarer Nähe der Genannten am Chausseegraben saß, wurde so betäubt, daß er erst nach mehreren Minuten wieder zur Besinnung kam.

Auf Veranlassung des kommandirenden Generals mußte das 1. Bataillon wegen Ueberfüllung des Raumes hinter dem Walde über die Bistritz zurückgehen. Da viele Versprengte der Regimenter Nr. 31 und 71 in das Bataillon hineingerathen waren, so sollte es sich außerhalb des Feuers erst wieder ordnen. Nur ungern entsprach es diesem Befehle; die Leute wollten vom Zurückgehen nichts wissen; „nach vorwärts wollen wir“ baten sie ihre Offiziere. Aber was half es, der Ordre mußte gehorcht werden. Das Bataillon stellte sich am Roskos-Berge unter den Augen Seiner Majestät des Königs auf, der dort mit Seinem Gefolge hielt und dem Bataillon einige Schritte entgegengekommen war. Hauptmann v. Knebel sprang vom Pferde und meldete Seiner Majestät den Zweck des Rückmarsches und die Verluste.

Bis dorthin hatte der Oberstlieutenant v. Valentini vom 71. Regiment sämmtliche Versprengten der 15. Infanterie-Brigade zurückgeführt, um sie wieder zu sammeln. Alles drängte sich heran, um wieder geschlossen gegen den Feind vorgeführt zu werden. Auf Befehl Seiner Majestät sollte den Abtheilungen aber vorläufig Ruhe gegönnt werden, da ohnehin Truppen genug vorwärts standen.

Es war ein gewaltiger Anblick, der sich dem 1. Bataillon dort auf der Höhe bot. Das weite Schlachtfeld, auf dem eine halbe Million Menschen stritten,

1500 Kanonen ihren ehernen Schall ertönen ließen, weit und breit Dörfer und Gehöfte in Flammen standen, lag bis nach Chlum hin vor Augen. Ganz in der Nähe an der Chaussee standen wohl 40 Schwadronen, dahinter die Reserve-Artillerie, des Befehls ihres obersten Kriegsherrn gewärtig, um die Entscheidung herbeizuführen. Deutlich konnte man erkennen, daß das österreichische Artilleriefeuer drüben auf den Höhen sich mehr und mehr nach rechts, nach Nordost und Ost wendete, ein Zeichen, daß der Angriff der II. Armee gegen die rechte feindliche Flanke allmälig fühlbar wurde.

Der Himmel hatte sich zu dieser Zeit zum Theil aufgeklärt, die Sonne das Gewölk durchbrochen und schien nun warm auf das weite blutige Schlachtfeld hernieder, als wollte sie den Tausenden braver Kriegsleute, die dort unten in edler Vaterlandsliebe ihr Blut dahingegeben, noch zum letzten Male ihren Abschiedsgruß senden. Da kam ein Generalstabsoffizier zum Könige gesprengt, um Meldung zu erstatten. Gleich darauf befahl Seine Majestät das Vorrücken der Reserve-Kavallerie und zum 1. Bataillon gewendet sagte Er: „Das Bataillon geht wieder vor!“ Alsdann rief Er nach Seinem Pferde und setzte Sich an die Spitze der Kavallerie.

Wir kehren nun wieder nach Sadowa zurück. Wie schon erwähnt, hatte sich die Lage daselbst um nichts gebessert; das Granatfeuer hatte Nachmittags womöglich noch zugenommen; eine Deckung durch Wald oder Höhe war so gut wie nicht vorhanden, da der Feind die Entfernung genau kannte und das Gelände vor dem Defilee unaufhörlich unter Feuer hielt. Nur dem weichen und feuchten Boden, in welchem viele Geschosse nicht krepirten und dem großen Einfallwinkel derselben war es zu danken, daß das Regiment nicht größere Verluste zu beklagen hatte.

Die diesseitige Artillerie, zum Theil aus nichtgezogenen Batterien bestehend, konnte wenig oder nichts helfen, da deren Geschosse kaum bis an die feindliche Linie heranreichten. Um das Regiment nicht zu großen Verlusten auszusetzen, wurde ein Stellungswechsel vorgenommen und dicht an die Chaussee gerückt. Das Füsilier-Bataillon kam auf die linke Seite derselben, war hier aber nicht einmal dem feindlichen Auge entzogen, so daß die Geschosse noch zahlreicher dort einschlugen.

Die Leute waren bereits im hohen Maße ermattet. Die vorangegangenen nassen und mageren Biwaks, der weite Marsch seit Mitternacht hatten ihre Kräfte bedeutend in Anspruch genommen. Von einer Verpflegung, von Abkochen während des Gefechts konnte natürlich keine Rede sein; außer der eisernen Portion war nichts vorhanden und diese auch nur zum Theil. Unter solchen Verhältnissen gewann der alte unvergessene Wahlspruch des Regiments: „Zage nie!“ seine ganz besondere Bedeutung. Jene Worte gingen von Munde zu Munde; Offiziere wie Mannschaften bedienten sich ihrer, um sich über die wenig erbauliche Situation hinwegzutrösten, um gleichzeitig aber auch der Hoffnung damit Ausdruck zu geben, daß bald ein belebendes Vorwärts dem unthätigen Ausharren ein Ende machen würde.

Etwa um 3 Uhr ordnete der kommandirende General einen Vorstoß gegen Lipa an. Demgemäß rückten die zunächst verfügbaren Abtheilungen bis an die Waldecke vor; das 2. Bataillon ging auf und neben der Chaussee, das Füsilier-Bataillon links derselben vor; dahinter bildeten das 1. und Füsilier-Bataillon

des Regiments Colberg Nr. 9 ein zweites Treffen. Als Reserve folgte das inzwischen vom Roskos-Berge wieder herangekommene 1. Bataillon. Die vorgeschobenen Flügel-Kompagnien gelangten bis auf etwa 800 Schritt an die vor Lipa stehende Batterie. Gleich nach Eintritt ins Freie erlitten die beiden Teten-Bataillone durch das nun auf sie wirkende Artilleriefeuer erhebliche Verluste, infolge dessen sie vom kommandirenden General angewiesen wurden, hinter die Bataillone des Regiments Colberg zurückzugehen, ein Befehl, der von Offizieren und Mannschaften sehr ungern ausgeführt wurde.*)

Jener Rückwärtsbewegung hatte sich Hauptmann von der Chevallerie mit der 5. Kompagnie nicht angeschlossen; derselbe war aus eigener Veranlassung an dem Waldrande stehen geblieben und ging später mit dem 9. Regiment weiter vor.

In der früheren Stellung angekommen, erhielt Oberst v. Krane vom Chef des Generalstabes der I. Armee, General v. Voigts-Rhetz, den mündlichen Auftrag, den Bistritz-Uebergang zu besetzen. Dieser Befehl kam ganz unerwartet und wurde auch auf die dringendsten Bitten des Brigade- und Regimentskommandeurs, die sich direkt an den Korpskommandeur wandten, nicht zurückgenommen. Kaum war jener Befehl ausgeführt, als der Lieutenant v. Pelet-Narbonne, Adjutant beim General-Kommando, die Czapka hoch in der Rechten schwingend, heransprengte und dem Regiment begeistert zurief: „Der Kronprinz ist da, es soll Alles vorrücken!“

Es war $3^1/_2$ Uhr Nachmittags. Jetzt endlich wurde der heißeste Wunsch der auf so schwere Probe gestellten Einundzwanziger erfüllt. Der Trost, den sie in ihrem Wahlspruch: „Zage nie!“ gesucht, der ihre Hoffnung aufrecht erhalten hatte, er täuschte sie schließlich nicht. Ihren freudigen Gesichtern konnte man es ansehen, wie sehr sie sich danach sehnten, auch noch ihren Theil zur letzten Entscheidung beitragen zu dürfen. Das Regiment avancirte neben der Chaussee gegen das brennende Lipa.**) Das Vorgehen geschah in musterhafter Ordnung, wie auf dem Exerzirplatz. Die alten, ehrwürdigen Feldzeichen leuchteten voran, das Tambourkorps schlug herzhaft den Avancirmarsch, weit vorn der Regimentskommandeur hoch zu Pferde. So ging es im Granatfeuer und in beschleunigter Gangart gegen die feindliche Stellung. Auf der linken Seite des Regiments rückten zu gleicher Zeit Gardetruppen vor. Es war ein erhebender Augenblick; das Gefühl seiner Bedeutung erfüllte eines Jeden Brust und steigerte sich zur höchsten Begeisterung, als in der Nähe von Lipa Seine Majestät sichtbar wurde. Ein nicht endenwollendes Hurrah erscholl von den Garde-Bataillonen herüber, und als bekannt wurde, daß dieses Hurrah unserm

*) Der Feldzug von 1866 vom Großen Generalstab, Seite 357. Nur wenige Minuten später nahmen die Garde-Füsiliere die Batterie von 10 Geschützen; die Bedeckung derselben hatte nur aus zwei Infanterie-Kompagnien bestanden; vergl. ebendaselbst Seite 379. Wäre das Regiment im Vorrücken geblieben, so hätte jene Batterie ihm gehört.

**) Augenzeugen schildern den eigenthümlichen Eindruck, den das brennende Lipa auf sie machte. Das Dorf stand fast seiner ganzen Ausdehnung nach in Flammen und doch war nirgends eine rettende Hand, dem Feuer Einhalt zu thun. Außer den zahlreichen Todten und Verwundeten, die auf der Dorfstraße lagen, war keine Menschenseele im Dorfe zu sehen, während Tausende vorbeimarschirten und mit einer gewissen Neugier, aber auch mit Entsetzen dem Untergang friedlicher Wohnstätten zuschauten.

Heldenkönige galt, der im Granat- und Schrapnelfeuer vorgeritten war, um Seine Truppen zu begrüßen, da stimmten auch unsere Bataillone begeistert mit ein.

So ging es unaufhaltsam vorwärts. Das Regiment folgte unmittelbar dem Colbergschen in der Richtung auf Langenhof. Die inzwischen gesammelten Regimenter Nr. 61 und 49 rückten demnächst ebenfalls und zwar durch den Wald von Sadowa vor. Diese Infanteriemassen wurden in der Linie Langenhof—Stresetitz von den Teten der ihnen nachgeeilten Reserve-Kavallerie überholt, welche nunmehr die Verfolgung des Feindes übernahm. Das Regiment war zum Theil Augenzeuge jenes furchtbaren Zusammenstoßes zwischen den beiderseitigen Reitermassen auf dem weiten ebenen Blachfelde.

Die 5. Kompagnie hatte inzwischen mit Theilen des Regiments Colberg und mit drei Kompagnien des Grenadier-Regiments Nr. 12 das Dorf Langenhof erreicht und fand dort mehrfach Gelegenheit, auf die österreichische Kavallerie ein erfolgreiches Feuer abzugeben. Von Problus her näherten sich zwei feindliche Küraſſier-Regimenter, die Regimenter Prinz Carl von Preußen und Graf Wrangel. Der Kommandeur des 2. Bataillons 12. Regiments, Major v. Zitzewitz, ließ dicht beim Dorfe Halt machen, zur viergliedrigen Salve niederknien und erwartete den Angriff. Links davon nahm Hauptmann von der Chevallerie*) mit der 5. Kompagnie Stellung. Bevor jedoch das Feuer eröffnet wurde, warfen sich drei Schwadronen Dragoner-Regiments Nr. 3 und die Brandenburgischen Ulanen Nr. 11 auf die feindliche Reiterschaar, die nach heftigem Kampfe geworfen wurde. Nun krachte Salve auf Salve in den regellosen fliehenden Haufen; nur Wenigen glückte es, aus diesem mörderischen Feuer zu entkommen. Auch dem Kürassier-Regiment Hessen, das General Hann v. Weyhern mit Theilen des 4. Ulanen- und des Zieten-Husaren-Regiments vollständig über den Haufen geworfen hatte, brachte die 5. Kompagnie ebendaselbst durch wohlgezieltes Salvenfeuer bedeutende Verluste bei.

Beim Vormarsch in der Nähe von Langenhof bemerkte Oberst v. Krane, vor dem Regiment reitend, eine Granate, die ihre Richtung direkt nach dem in Kolonne nach der Mitte formirten 2. Bataillon zu nehmen schien. Dort in die Fahnensektion einschlagend und explodirend tödtete sie 4 Mann und verwundete den Bataillonskommandeur, Major v. Roëll, schwer am Fuß, sowie 11 Mann.**) Der Aelteste in der Front, Hauptmann Bering, seinen Bataillonskommandeur fallen sehend, sprang augenblicklich vor die Front und rief: „Das Bataillon hört auf mein Kommando — Tambour!“ Sofort schlossen die Züge wieder auf, und kaum war der Regimentskommandeur beim Bataillon angekommen, als dasselbe unter Trommelschlag weiter avancirte, als wäre nichts vorgefallen.***)

---

*) Hauptmann von der Chevallerie wurde später Kommandeur des Füsilier-Bataillons 12. Regiments und erlag als solcher seinen in der Schlacht bei Vionville am 16. August 1870 erhaltenen Wunden.

**) Fahnenträger beim 2. Bataillon war Sergeant Roeske der 8. Kompagnie. Aus der Fahnensektion fielen die Unteroffiziere Carl Klatt der 5. und Wilhelm Freyer der 7. Kompagnie; verwundet wurden Sergeant Lorenz Benjamin Bigalke und Unteroffizier Johann Schmikowski der 7. Kompagnie. — Fahnenträger beim Füsilier-Bataillon war Sergeant Kutzner.

***) Dieses Vorfalls wurde kurze Zeit nachher in der Kreuzzeitung Erwähnung gethan.

Das Regiment gelangte bei der Verfolgung bis in die Gegend von Wsestar, die 5. Kompagnie noch weiter bis nach Briza, ³/₄ Meilen von Königgrätz, wo sie auch für die Nacht verblieb.

Die Schlacht war entschieden; es war ein glorreicher Sieg, freilich unter schweren Verlusten, errungen worden. Letztere beliefen sich bei der preußischen Armee auf 359 Offiziere und 8794 Mann. Die ausdauernde Defensive der I. Armee an der Bistritz hatte derselben fast doppelt soviel Opfer gekostet, als die Offensive der beiden Flügel-Armeen.

Der Gesammtverlust der österreichisch-sächsischen Armee betrug 44 200 Mann, darunter 19 800 Mann an Gefangenen. An Trophäen fielen dem Sieger 160 österreichische und 1 sächsisches Geschütz sowie 5 Fahnen in die Hände; dazu kamen viele Tausend Gewehre, mehrere Hundert Fahrzeuge und ein Brückentrain.

Vom Regiment fielen vor dem Feinde bezw.

starben an ihren Wunden	1 Offizier	18 Mann
verwundet wurden	3 „	69 „
mithin Gesammtverlust	4 Offiziere	87 Mann.

Bei Wsestar erreichte die Brigade der Befehl, daß sie vorwärts Sadowa auf demselben Platz, wo sie so lange hatte ausharren müssen, ein Biwak beziehen sollte. Das Regiment traf dort etwa um 7 Uhr ein. Von Verpflegung war selbstredend nicht die Rede. Wenigstens mangelte es nicht an Wasser; die nahe Bistritz erwies sich jetzt erkenntlich für die Ausdauer, mit der unsere Truppen sie gehalten hatten. Nachdem die Gewehre zusammengesetzt und das Gepäck abgenommen, legte sich Jeder hin, wo er gerade stand. Als die Dunkelheit sich über das weite Schlachtfeld lagerte, wurde den müden Truppen wenigstens eine geistige Erquickung zu Theil. Aus der Ferne, von verschiedenen Seiten klang, wie einst bei Leuthen, der Choral: „Nun danket Alle Gott!“ zum Nachthimmel empor. Mit diesem Dank im Herzen überließ sich Alles der Ruhe. Die Nacht war bitterkalt; es fiel wieder wie am Tage ein leichter Regen. Das aber war es nicht, was Vielen den Schlaf raubte, vielmehr das ununterbrochene Stöhnen der vielen in der Nähe des Lagers liegenden Verwundeten.

Bei der großen Anzahl derselben war es nicht möglich gewesen, alle jene Unglücklichen aufzulesen, ihnen Pflege angedeihen zu lassen. Besonders hatte dies in dem fast undurchdringlichen Sadowaer Gehölze seine großen Schwierigkeiten gehabt. Bei Tagesanbruch wurde daher eine Anzahl Schützenzüge mit ihren Offizieren und den vorhandenen Aerzten zur Absuchung des Geländes kommandirt. Die Ausbeute war bedeutend sowohl an Preußen wie an Oesterreichern, bei letzteren namentlich an Offizieren, unter denen sich mehrere Stabsoffiziere befanden. Die bei den gefallenen Oesterreichern vorgefundenen Werthsachen wurden den heimischen Behörden zugestellt. — Unter den vielen Verwundeten vom 1. Bataillon war auch ein Mann, den mehrere versprengte österreichische Soldaten Tags zuvor noch während des Kampfes am Boden liegend bemerkt hatten; wiederholt hatten sie auf ihn im dichten Gebüsch Schüsse abgegeben und ihm mehrere Bajonettstiche beigebracht. In diesem Zustande fand man ihn, noch Lebenszeichen von sich gebend. Auf dem Verbandplatz wurden 11 Wunden festgestellt. Trotz alledem traf er nach vielen Monaten im

Bromberger Lazareth ein und wurde von hier aus nach ferneren Monaten als Ganzinvalide mit der möglichst hohen Pension geheilt in seine Heimath entlassen.

Alle auf dem Felde der Ehre Gebliebenen der 8. Brigade, sowie auch die aufgefundenen Oesterreicher erhielten ein gemeinsames Grab rechts vom Wege nach Königgrätz unter einer dicht am nördlichen Rande des Sadowaer Waldes stehenden hohen Linde. Rechts in die Gruft wurden die Offiziere, dicht daneben die Mannschaften niedergelegt, jeder mit seinem Mantel zugedeckt; darüber wurde Laub von den Bäumen gebreitet. Während der Beerdigungsfeierlichkeit, Nachmittags $4^{1}/_{2}$ Uhr, zu welcher die ganze Brigade aufmarschirt war, fuhr Seine Majestät der König auf der Chaussee vorbei, ließ sofort halten und näherte Sich dem Grabe. Die Kommandeure eilten zur Meldung entgegen, worauf Allerhöchstderselbe äußerte: Der Kaiser von Oesterreich habe den General v. Gablenz gesandt und dieser um eine Audienz gebeten; auf dem Wege dorthin habe Er, die nahe gelegene Chaussee passirend, die Bestattungsvorbereitungen bemerkt und sei ausgestiegen. Von den aufgestellten Truppen mit Jubel begrüßt, trat Seine Majestät an die offene Gruft, hielt entblößten Hauptes ein stilles Gebet und warf drei Hände Erde auf die darin Ruhenden. Mit den Worten: „Ich bliebe gern noch länger, aber man wartet auf Mich!" entfernte Sich Allerhöchstderselbe, dem Brigadekommandeur und den beiden Regimentskommandeuren zum Abschied die Hand reichend. Jene ehrende Handlung machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck.

Alsdann erfolgte die Einsegnung der Todten durch den Divisionsprediger Dieterich, welcher durch seine gehaltvolle Ansprache die Gemüther aller Umstehenden bewegte.

Ein einfaches Holzkreuz wurde auf dem Grabhügel errichtet, darauf geschrieben stand: „Hier ruhen die Gefallenen bei Königgrätz von der VIII. Inf. Brigade: 4. Pomm. Inf. Rgt. 21 und 8. Pomm. Inf. Rgt. 61. Hauptl. v. Bagenski, v. Knebel, v. Hirsch und Lieut. Bütow, ein österr. Oberst und 68 Unteroff. und Gemeine."*)

Die schweren Verluste, die das Regiment Nr. 61 betroffen, wurden im Regiment um so schmerzlicher mitempfunden, als die beiden gefallenen Offiziere, die Hauptleute v. Knebel und v. Hirsch, ehemalige 21er waren. Die gemeinsamen Schicksale hatten beide Truppentheile auf das Engste verbunden und die früheren kameradschaftlichen Beziehungen von Neuem befestigt.

---

*) Beide Regimenter haben ein Jahr später zur Erinnerung an die gefallenen Kameraden das Grab mit einem Gedenkstein schmücken lassen: ein großer Granitblock mit entsprechender Inschrift. Abbildungen des Grabes und der Scene, da Seine Majestät an der offenen Gruft verweilte, sind vom ehemaligen Hauptmann Kausch, 61. Infanterie-Regiments, angefertigt und lithographisch vervielfältigt worden und befinden sich im Besitz mehrerer Kameraden. Letzterwähnte Scene hat das Regiment in Oel malen lassen und das Bild in seinem Offizierkasino aufgehängt.

Von Königgrätz bis Wien.

Erst am 4. Juli wurden annähernd die großartigen Erfolge des vorhergegangenen Tages bekannt, Flügeladjutanten, von Truppe zu Truppe sprengend, verkündeten die Resultate, die ihre beste Beglaubigung in der völligen Auflösung der nirgends mehr Stand haltenden feindlichen Armee fanden. Der größere Theil der letzteren ging nach Olmütz zurück; das dortige verschanzte Lager bot den ersten sicheren Zufluchtsort, in welchem die Armee sich sammeln und wieder ordnen konnte. Ein Armeekorps und die Masse der Kavallerie gingen zum Schutze Wiens direkt dorthin ab.

Preußischerseits wurde der 4. Juli dazu benutzt, die infolge des konzentrischen Vorgehens durcheinander gekommenen Abtheilungen der verschiedenen Armeen voneinander zu sondern und die größeren Truppenverbände wieder herzustellen. Seitens der I. Armee war noch für den Nachmittag des 4. eine Konzentrirung nach vorwärts bis in die Gegend von Nechanitz und Libcan angeordnet worden.

Infolge dessen brach auch die 8. Brigade Abends 6½ Uhr, kurz nach der Beerdigung der Gefallenen, nach Nechanitz auf, traf dort, da der Marsch sehr oft stockte, um andere Truppen vorbeizulassen, erst um 11 Uhr ein und bezog südöstlich des Ortes ein Biwak.

Nachstehender Armeebefehl wurde den Truppen mitgetheilt:

Soldaten Meiner in Böhmen versammelten Armeen!

Eine Reihe blutiger und ruhmreicher Gefechte hat die rechtzeitige Vereinigung unserer sämmtlichen Streitkräfte in Böhmen möglich gemacht. Aus den Mir vorliegenden Berichten ersehe Ich, daß dies Resultat durch die sichere Führung Meiner Generale und durch die Hingebung und Tapferkeit sämmtlicher Truppen erreicht worden ist. Unmittelbar darauf hat die Armee, trotz aller Anstrengungen und Entbehrungen der vorhergehenden Tage, unter Meiner Führung, den Feind in einer festen Stellung bei Königgrätz energisch angegriffen, die gut vertheidigte Position nach heißem Kampfe genommen und einen glorreichen Sieg erkämpft. Viele Trophäen, über hundert eroberte Kanonen, Tausende von Gefangenen geben aufs Neue Zeugniß von der Tapferkeit und Hingebung, in welcher alle Waffen miteinander gewetteifert haben. Der Tag von Königgrätz hat schwere Opfer gefordert, aber er ist ein Ehrentag für die ganze Armee, auf welche das Vaterland mit Stolz und Bewunderung blickt. Ich weiß, Ihr werdet auch ferner Meinen Erwartungen entsprechen, denn preußische Truppen wußten stets mit dem Heldenmuth diejenige Mannszucht zu vereinigen, ohne welche große Erfolge nicht erkämpft werden können.

Hauptquartier Horitz, den 4. Juli 1866.

gez. Wilhelm.

Infolge der eingetretenen Verluste an Offizieren ordnete das Regiment am 4. nachstehende Veränderungen in der Besetzung der Bataillone und Kompagnien

an: Zum Führer des 1. Bataillons wurde Hauptmann Weißhun, zum stellvertretenden Adjutanten Lieutenant Brunner, zum Führer der 2. Kompagnie Premierlieutenant v. Kunowski, zum Führer des 2. Bataillons Hauptmann von der Chevallerie, der 5. Kompagnie Premierlieutenant v. Manstein bestimmt.

Die preußische Armee, die in ihrer Verfolgung am Schlachttage durch die Festung Königgrätz sowie durch die Elbe aufgehalten war und dadurch die Fühlung mit dem Feinde verloren hatte, suchte zunächst erst diese wiederzugewinnen. Nach Feststellung der Rückzugslinie der Oesterreicher folgte die linke Flügel-Armee den Hauptkräften derselben auf Olmütz, während die I. und Elb-Armee über Brünn bezw. Iglau direkt auf Wien in Marsch gesetzt wurden.

Am 6. hatte die ganze I. Armee Ruhe, jedoch mit Ausnahme der schon Tags zuvor gebildeten Avantgarde unter dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, welche auch am 6. die Verfolgung fortsetzte. Mit Rücksicht auf diese weit vorgeschobene Abtheilung wurde es dem Gros gestattet, für die Nacht enge Marschquartiere zu beziehen. Am 7. erhielt die I. Armee behufs leichterer Ernährung und Unterbringung der Truppen zwei Straßen zugewiesen, von Chrudim über Skuc auf Policka und über Kreutzberg nach Neustadt. Die 4. Division benutzte letztere Straße. Die Elb-Armee blieb rechts auf der Straße Deutsch-Brod—Iglau. Von der mährischen Grenze ab liefen dann wieder die Marschlinien auf Wien zusammen.

Wie schon erwähnt, war das Regiment am 4. im großen Bogen um Königgrätz herum nach Nechanitz gegangen, erreichte am folgenden Tage 6 Uhr Abends das Divisions-Biwak bei Bela und hatte daselbst am 6. einen Ruhetag. Sekondlieutenant Jaeger ging von dort mit mehreren Unteroffizieren nach Stettin zum Ersatz-Bataillon ab.

Am 7. überschritt das Regiment auf einer beim Dorfe Melitz hergestellten Pontonbrücke die Elbe und erhielt als Kantonnement den Ort Podhorky mit nur acht elenden Arbeiterwohnungen und einem großen Schafstall angewiesen, in welchem ein Bataillon Unterkunft fand. Mehrere Kompagnien mußten bei sehr kühlem und nassem Wetter biwakiren.

Beim Uebergang über die Elbe stürzte der Patronenwagen des 1. Bataillons, der gerade das steile südliche Ufer hinauffahren wollte, in den Fluß. Der Stangenreiter hatte zu kurz gewendet, der Wagen kam ins Rutschen und nur dem Zugreifen von einigen zwanzig Musketieren war es zu danken, daß noch rechtzeitig die Stränge durchschnitten und die Pferde vor dem Hinabsturz bewahrt werden konnten. Der Wagen rutschte alsdann etwa 60 Fuß tief den Abhang hinunter und in die Elbe hinein, aus der ihn eine zurückbleibende Kompagnie nur mit Mühe wieder ans Trockene zu bringen vermochte.

Die Verpflegung hatte bisher Alles zu wünschen übrig gelassen, da die Oesterreicher den ganzen Landstrich arg mitgenommen hatten und die Proviantkolonnen bei dem eiligen Vormarsch ihre Vorräthe nicht entsprechend schnell wieder ersetzen konnten. Außerdem trafen die Kolonnen und Bagagen selten vor Mitternacht ein, oft kamen sie gar nicht. Dann war natürlich wieder einmal Fasttag.

Es wurde so recht klar, wie entscheidend es für die Unterhaltung der Truppen ist, ob ein Krieg vor oder nach der Ernte geführt wird. Nirgends fanden sich nennenswerthe Kornvorräthe, nur Heu und Vieh. Täglich frisches Fleisch ohne jegliche Zuthat sagte dem Geschmack der Leute wenig zu. Wer noch etwas Zwieback oder Reis aus seiner eisernen Portion gespart hatte, konnte sich glücklich schätzen. Indessen verhungert ist ja Keiner und Kleinmuth blieb den Leuten fern; Jeder sagte sich eben, daß im Kriege nicht Alles so glatt und leicht abgehen könne, wie daheim in der Garnison, wo man zu bestimmter Stunde mit gefülltem Napf aus der Menage kommt. Die Requisitionen lieferten immer nur ein dürftiges Resultat. Um die aufgebrachten Lebensmittel sofort an die einrückenden Truppen vertheilen zu können, wurden besondere Kommandos unter Offizieren vom Sammelplatz nach den Quartieren vorangeschickt.

Am 8. kam der Regimentsstab, das Füsilier-Bataillon, 1. und 2. Kompagnie nach Bojanow, 2. Bataillon nach Holin, 3. und 4. Kompagnie nach Kowarow. Je 5 Mann erhielten an diesem Tage ein Brot.

Am 9. erreichte das Regiment Zales (1. Bataillon), Slawikow (2. Bataillon), und Ober- und Unter-Westetz (Füsilier-Bataillon). Die Märsche führten von jetzt ab mit dem Eintritt nach Mähren durch gebirgiges, außerordentlich schwieriges Gelände. Die Wege waren durch die fortdauernd nasse Witterung zum Theil ganz ausgespült, so daß das blanke Gestein zu Tage trat. Die Bagage mußte oft auf weiten Umwegen die Quartiere erreichen. Die Kompagnie-Packkarren erwiesen sich als zu schwach gebaut und erforderten mehrfach recht bedeutende Reparaturen.

Am 10. ging die Nachricht ein, daß stärkere feindliche Kavalleriepatrouillen sich bei Kreutzberg gezeigt hätten. Es wurde daher erst in den Quartieren abgekocht und dann um 2 Uhr bei starkem Regen vom Brigade-Sammelplatz nördlich Oudaw nach den neuen Kantonnements (Regimentsstab, 1. und 2. Bataillon Wojnowmestetz, Füsilier-Bataillon Hlubokow) abgerückt.

Am folgenden Morgen 8 Uhr vereinigte sich das Regiment südlich Skralowitz, kochte im Brigadeverbande nördlich von Saar ab und marschirte um 3 Uhr Nachmittags nach Radeschin ab. Der Ort war bereits so mit Truppen angefüllt, daß nur Theile des Füsilier-Bataillons ein Unterkommen fanden; alles Uebrige mußte biwakiren. Die Offiziere kamen auf das Schloß, erhielten aber nur kärgliche Verpflegung und brachten die Nacht auf Billards und Fußteppichen zu. Die Leute hatten im Keller mehrere Fässer Rothwein aufgespürt, welche sofort zur Vertheilung gelangten und für die magere Kost einigermaßen entschädigten. Eine kräftige Bowle vereinigte die Offiziere bis in die Nacht hinein. Auch für die nächsten Tage legten vorsichtige Kameraden ein Fäßchen zurück.

Am 12. erging es dem Regiment wie Tags zuvor. In Eisenberg sollte es einquartieren, mußte aber wieder im Freien lagern, da bereits die Regimenter Nr. 33 und 34 vom 8. Armeekorps (Elb-Armee) den Ort belegt hatten.

Die I. Armee setzte von nun ab ihren Vormarsch auf Brünn fort. Das Wetter war umgeschlagen und folgte der Kälte und dem Regen der bisherigen Tage eine mehr und mehr steigende Hitze, die auf den schluchtenartigen Gebirgsstraßen an manchen Tagen geradezu unerträglich wurde und die Leistungsfähigkeit der Leute auf

eine harte Probe stellte. Der Sonnenbrand auf oft stundenlangen schattenlosen, steinigen Wegen dörrte den Körper in einer Weise aus, daß die von Natur doch zähen und durch die vorhergegangenen Strapazen noch mehr gestählten Pommern vor Erschöpfung vielfach niedersanken, um dann aber nach einigen Stunden Rast sich regelmäßig wieder bei ihrer Kompagnie einzufinden. Beim Einrücken in die Kantonnements oder beim Marsch durch Ortschaften ließ indeß die Haltung der Truppe niemals die überstandenen Anstrengungen erkennen; in festem Tritt und unter den Klängen der schon etwas dünn gewordenen Regimentsmusik ging es durch die zum großen Theil malerisch gelegenen Städte und Dörfer Mährens und Nieder-Oesterreichs der Landeshauptstadt entgegen. Oft vermochten die Einwohner mit ihrer Verwunderung über den vortrefflichen Eindruck, den die fremden Truppen machten, nicht zurückzuhalten; sie äußerten sich darüber ganz offen den Offizieren gegenüber. Die Bevölkerung benahm sich im Ganzen ruhig und nicht gerade feindselig. Die musterhafte Haltung, die gute Mannszucht des preußischen Heeres übte den günstigsten Einfluß auf das gegenseitige Verhältniß und zerstreute, namentlich je mehr man sich Wien näherte, bald alle jene Befürchtungen, welche vorher laut geworden waren.

Auch am 13. wurde, wie gewöhnlich in der letzten Zeit, erst Mittags nach dem Abkochen weiter marschirt. Seine Majestät hielt an diesem Tage Seinen Einzug in die schöne Hauptstadt Mährens, in Brünn. Die Brigade befand sich 2 Meilen weiter westlich. Regimentsstab, 1. und 2. Kompagnie kamen nach Babitz, 2. Bataillon nach Rositz, 3. und 4. Kompagnie und Füsilier-Bataillon nach Segengottesgrube.

Für den folgenden Tag hatte das Oberkommando allgemeine Ruhe angeordnet, ein unabweisbares Bedürfniß, falls die Leute noch ferner marschfähig bleiben sollten.

Es ging die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 12. Juli ein, nach welcher die Portepeefähnriche v. Puttkamer, Wohlgebohren, Luther zu Sekondlieutenants, die Vizefeldwebel v. Podiaski, Gerlich, Jaeger, Consentius zu Landwehr-Offizieren befördert waren.

Am 15. Juli setzte das Regiment bei glühender Hitze seinen Vormarsch gegen die Thaya fort und erreichte über Eibenschitz die neuen Quartiere; Stab, 1. und Füsilier-Bataillon Kromau, 2. Bataillon Dobrzinsko. Es traf der Befehl ein, daß sich die Truppen jeden Augenblick für einen Alarm bereit halten sollten, da ein Zusammenstoß mit dem Feinde bestimmt erwartet wurde. Infolge dessen mußten die Leute für die folgenden Tage ihre Mundportion bei sich führen. Man sprach von einem Angriff der von Olmütz nach Wien sich zurückziehenden österreichischen Hauptarmee, ohne daß es jedoch schließlich zu einem Zusammenstoß kam.

Der Grund für diese Gerüchte lag darin, daß der neue österreichische Oberfeldherr, Erzherzog Albrecht, der an Stelle Benedeks getreten war, im Hinblick auf das schnelle Vorrücken des preußischen Centrums und des rechten Flügels gegen die Hauptstadt des Landes, die Armee aus der exponirten Stellung bei Olmütz nach der Donau zum Schutze Wiens zurückzuziehen beschlossen hatte. Der Weg längs der March wurde den Oesterreichern durch die Gefechte bei Tobitschau und Rokeinitz gesperrt und konnte ein Theil derselben erst auf einem großen Umwege

wurde wieder in die bisherigen Quartiere eingerückt und am nächsten Vormittage eine weitläufigere Unterkunft genommen. Der Regimentsstab und das 1. Bataillon kamen nach Drösing, das 2. Bataillon nach Ringelsdorf (6. und 7. Kompagnie zur Bedeckung von Munitionskolonnen nach Dobbermannsdorf und Nieder-Absdorf), das Füsilier-Bataillon nach Eichhorn. In diesen Quartieren verblieb das Regiment bis zum 30. Juli.

Das preußische Heer stand am 22. nur noch zwei kleine Märsche von Wien entfernt, um jetzt die dort versammelten österreichischen Streitkräfte in einer zweiten Entscheidungsschlacht anzugreifen. Die über alles Erwarten rasch aufeinanderfolgenden Siege hatten die preußische Armee bis an die Donau vor die Hauptstadt des feindlichen Reiches geführt; ihre Wachtfeuer leuchteten bis nach Wien hinein, der Stephansthurm war den Blicken der Vorposten sichtbar. Die Truppen standen auf einer altberühmten Wahlstatt, dem Marchfelde. Dort hatte Rudolph von Habsburg den Böhmenkönig Ottokar aufs Haupt geschlagen, dort hatte Erzherzog Karl gegen Napoleon bei Aspern und Wagram heiß gestritten. Wieder sollte hier um die Geschicke des habsburgischen Reiches gekämpft werden. Sein guter Geist bewahrte es vor einer letzten Niederlage.

Der Entscheidungskampf, dessen Ausgang auch nach Heranziehung aller auf dem italienischen Kriegsschauplatze abkömmlichen österreichischen Truppen nicht zweifelhaft sein konnte, sollte nicht zur Ausführung kommen, da Seine Majestät der König von Preußen, von Friedensliebe durchdrungen, Sich zur Annahme der Vermittelung Frankreichs geneigt erklärt hatte. Bereits seit mehreren Tagen waren auf dem Schlosse Nikolsburg, dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Mensdorff gehörig und zur Zeit Hauptquartier Seiner Majestät, darauf bezügliche Verhandlungen im Gange gewesen, die vorerst zu einer fünftägigen Waffenruhe, demnächst zu einem Waffenstillstande und schließlich zum Prager Frieden führten.

Waffenstillstand und Rückmarsch durch Mähren und Böhmen.

Die Zeit der Waffenruhe war eine in jeder Beziehung hochwillkommene, da die vorangegangenen Gewaltmärsche, die vielen Biwaks, die größtentheils mangelhafte Verpflegung, der Genuß unreifer Kartoffeln und halbrohen Fleisches Offiziere wie Mannschaften stark mitgenommen hatten. Der Gesundheitszustand war ein bedenklicher geworden; zu Cholerine und Durchfall gesellte sich plötzlich ein noch schlimmerer Feind — die Cholera. Während am 10. Juli das Regiment mit Einschluß der Verwundeten einen Krankenstand von nur 5 Offizieren und 212 Unteroffizieren und Gemeinen hatte, belief sich derselbe am 29. Juli bereits auf 6 Offiziere und 363 Mannschaften, am 10. August sogar auf 408 Mannschaften.

Zur Bekämpfung jenes bösen unheimlichen Gastes, der das siegreiche Heer bis nach der Heimath zurückbegleitete und schließlich mehr Opfer als die Gefechte selbst forderte, wurden die energischsten sanitären und disziplinaren Schritte gethan.

Tag und Nacht umkreisten Patrouillen die Ortschaften, um das Ausgraben von unreifen Kartoffeln, das Sammeln von Obst zu verhindern. Die Kompagniechefs sorgten nach Möglichkeit für eine angemessene Diät der Mannschaften und schritten mit aller Strenge gegen den Genuß des überall reichlich vorhandenen österreichischen Landweins ein. Auch wurde für ausreichende Bewegung der Leute gesorgt; der Regimentskommandeur befahl, daß an den Tagen, an welchen nicht marschirt wurde, Vormittags mindestens drei, Nachmittags mindestens zwei Stunden Dienst sein sollte. Auf diese Weise gelang es, die Verluste im Regiment auf ein verhältnißmäßig geringes Maß einzuschränken. Indeß verging doch kein Tag, an dem nicht ein oder mehrere Leute der Epidemie zum Opfer fielen.

Wie schon erwähnt, folgte der Waffenruhe ein Waffenstillstand; mittelst Armeebefehls vom 27. Juli wurde bekannt gemacht, daß Tags zuvor die Präliminarien eines für Preußen ruhmvollen Friedens unterzeichnet worden seien und die Feindseligkeiten sofort aufhören sollten.

Am 29. traf der Befehl zum Rückmarsche hinter die zwischen dem General v. Moltke und dem Feldzeugmeister Grafen Degenfeld vereinbarte Demarkationslinie ein.

Die Verpflegung während der Besetzung österreichischer Landesgebiete hatten diese aufzubringen.

Mit Beginn des August nahm der Abmarsch sämmtlicher vor Wien stehenden Korps seinen Anfang; dieselben sollten während der weiteren Friedensverhandlungen jenseits jener Linie eine weitläufige Unterkunft erhalten.

Noch während der Tage vor Wien gingen die ersten Nachrichten über den glücklichen Fortgang des Feldzuges der Main-Armee ein und erregten unter den Truppen lebhafteste Freude.

Leider war es den 21ern nicht vergönnt, an der vor Seiner Majestät dem Könige auf dem Marchfelde unweit Schönkirchen angeordneten großen Parade theilzunehmen, da die Quartiere zu entfernt vom Paradefelde lagen. Am 30. setzte sich das Regiment Nachmittags 4 Uhr in Marsch und kam mit dem Stab und Füsilier-Bataillon nach Hohenau, mit dem 1. Bataillon nach Dobbermannsdorf und mit dem 2. Bataillon nach Hausbrunn. Am 31. kamen der Stab und Füsilier-Bataillon nach Voitelsbrunn, 1. Bataillon nach Bischofswalde und Ober-Themenau, 2. Bataillon nach Pulgram und Neudeck.

Am 1. August überschritt das Regiment bei Unter-Wisternitz die Thaya, die hier die Demarkationslinie bildete, und belegte mit dem Stabe und dem 2. Bataillon das Städtchen Auspitz, mit dem 1. Pausram, mit dem Füsilier-Bataillon Groß-Steirowitz. Der Marsch ging über Nikolsburg. Lieutenant v. Schweinichen, nach dem Hauptquartier vorausgesandt, um den Durchmarsch anzumelden, brachte den Befehl zurück, daß Seine Majestät das 1. und Füsilier-Bataillon zu sehen beabsichtige. — Es war nur ein kurzer, aber unvergeßlicher Augenblick, als die Kompagnien nach langem Marsche, im strömenden Regen, nicht eben parademäßig, aber in kriegerischer Haltung vorbeidefilirten. Ein Jeder hatte das Gefühl, als wollte das prüfend die Glieder musternde Auge des Königlichen Feldherrn sich das Bild jedes einzelnen seiner Soldaten einprägen. Seine Majestät äußerte Sich

sehr gnädig über das Aussehen und die Haltung der Truppe. Der 2. und 3. Kompagnie, die aus dem entfernt gelegenen letzten Quartier nicht mehr zur Zeit herankommen konnten, entging leider diese Gelegenheit, sich ihrem obersten Kriegsherrn zeigen zu dürfen.

Die Landeseinwohner, die vorher unter Preisgabe ihrer Wohnstätten meistens mit Hab und Gut sich geflüchtet hatten, waren mittlerweile zurückgekehrt und verhielten sich keineswegs feindselig, zeigten sich vielmehr den Leuten gegenüber freundlich und entgegenkommend und haben oft erkrankte Soldaten mit Aufopferung und freiwillig gepflegt.

Die Eindrücke von Land und Leuten auf dem weiten Marsche bis zur heimathlichen Grenze waren höchst wechselvoll und anregend. Das herrliche mährische und böhmische Land mit seinen prächtigen Wäldern und anziehenden Landschaftsbildern, mit seiner ganz eigenthümlichen Bevölkerung hat bei Allen, die jenen Marsch mitgemacht, die interessantesten Erinnerungen hinterlassen. Freilich waren die damaligen unmittelbaren Eindrücke insofern nicht ungetrübte, als die Epidemie dem reinen Genuß doch rechten Abbruch that.

Glücklicherweise dauerte die Cholera bei jedem Bataillon nur etwa 8 bis 10 Tage; ihren Höhepunkt erreichte sie am 6. August und kostete dieselbe dem Regiment 2 Offiziere und 31 Mann.

Wie schnell jene Krankheit ihre Opfer hinraffte, zeigte so recht der Todesfall des Adjutanten vom 2. Bataillon, des Lieutenants Quassowski. Der Stab des Regiments und des 2. Bataillons, die 5. und 6. Kompagnie, sowie Artillerie und Kavallerie-Abtheilungen hatten am 10. August in Backow Ruhetag. Ein dortiger Gutsbesitzer nahm die Offiziere gastfrei auf. An der Mittagstafel bemerkte Oberst v. Krane noch einen leeren Platz und hörte, daß derselbe für den Lieutenant Quassowski bestimmt sei. Kurze Zeit darauf erschien dieser, auffallend blaß, und entschuldigte sein Zuspätkommen wegen Unwohlseins. Gleich nach der Suppe stand er auf, um sich zurückzuziehen. Kaum war das Essen beendet, so begab sich der Oberst mit dem Oberstabsarzt Dr. Hildesheim zu dem Kranken und fand ihn im Bette sehr schlecht aussehend und ein Vaterunser betend. Als der Kranke den Oberst bemerkte, bat er ihn mit kaum vernehmbarer Stimme, seiner Braut in Bromberg seine letzten Grüße zu bringen, mit ihm sei es zu Ende.*) Nach Verlauf einer halben Stunde verschied Quassowski trotz aller angewandten Mittel und besten Pflege.

Am nächsten Morgen wurde weiter marschirt. Das Offizierkorps des Bataillons und die zurückgebliebene 6. Kompagnie erwiesen dem heimgegangenen, allgemein beliebten Kameraden die letzte Ehre; Divisionsprediger Dieterich hielt die Grabrede. An Stelle des Verstorbenen wurde Lieutenant Jensch, und für den verwundeten Lieutenant v. Meerscheidt-Hüllessem Lieutenant v. Kracht Adjutant.

In jenen Tagen, da die Cholera am bösartigsten herrschte, machte sich so

*) Die Tochter des damaligen Ober-Staatsanwalts, des späteren Landgerichts-Präsidenten Laube zu Bromberg. Dieselbe besuchte später die Grabstätte des Lieutenants Quassowski, die in einem zum Parke des Gutsbesitzers Johann Morawetz gehörigen Wäldchen belegen und von den Angehörigen mit einem Denkmal geschmückt worden ist.

recht der Mangel an Leibbinden und einem guten Kornbranntwein fühlbar, und beklagte sich deswegen der Regimentsarzt dem Oberst gegenüber, als Beide einst in einem elenden Dorfe die Kranken besuchten. Niedergeschlagen traten sie gerade aus einer Hütte heraus, als viele hochbeladene Wagen auf der Dorfstraße sichtbar wurden und bald darauf ein Herr in Johanniteruniform sich als Führer einer schlesischen Johanniter-Proviantkolonne vorstellte. Bereitwillig stellte derselbe seine Schätze zur Verfügung, und in wenigen Minuten war die Truppe im glücklichen Besitze von 600 Leibbinden, Fußlappen und mehreren Fässern mit sogenanntem Choleraschnaps, welchen guten Dingen noch ein ansehnliches Fäßchen Bordeaux für die Offiziere hinzugefügt wurde. Jene wie vom Himmel zur rechten Zeit gesandten Liebesgaben mögen manchem braven Soldaten das Leben gerettet haben. Auch vom Bromberger und Stettiner Wohlthätigkeitsverein gingen dem Regiment auf dem Marsche bedeutende Quantitäten Tabak, Wein und sonstige Erfrischungsgegenstände zu, die hoch willkommen waren und außerordentlich günstig den Gesundheitszustand beeinflußten.

Erst etwa von Mitte August ab bemerkte man bei besserer Verpflegung und Verminderung der Anstrengungen eine stetige Abnahme des Krankenstandes. Auch die bis dahin regnerische Witterung hatte sich mit dem Eintritt nach Böhmen wieder aufgeheitert; es folgten sonnige, trockene Sommertage.

Am 6. August wurde nachstehender, an die Truppen des 2. Armeekorps gerichteter Erlaß Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen bekannt gemacht:

„Aus den mir übersandten Berichten über die kriegerische Thätigkeit meines Armeekorps habe ich mit Freude ersehen, daß dasselbe den Erwartungen, welche ich stets von ihm gehegt, nach allen Richtungen hin in vollem Maße entsprochen und die Erbtugenden des Pommern: „Unverdrossenheit, Mannszucht und Tapferkeit", den Vätern gleich, von Neuem bewährt hat."

Hierbei möge an eine Aeußerung des einstigen fürstlichen Korpskommandeurs erinnert werden, die er gelegentlich einer Besichtigung des 21. Regiments that: „Die Pommern sind vortreffliche Menschen und ebensolche Soldaten; nur haben sie einen Fehler: es sind ihrer zu wenige."

An demselben Tage traf der bei Sadowa verwundete Major v. Roëll wieder beim Regiment ein, um das Kommando seines Bataillons zu übernehmen. Hauptmann von der Chevallerie und Premierlieutenant v. Manstein traten infolge dessen wieder zu ihren Kompagnien zurück. Ferner meldete sich der bis dahin in Bromberg als krank zurückgebliebene Kommandeur des 1. Bataillons, Major Modrach, und übernahm am folgenden Tage sein Bataillon.

Die Marschquartiere des Regiments nach dem bis zum Abschluß der Friedensverhandlungen von ihm zu besetzenden Rayon waren folgende:

Am 2. August Ruhetag in Auspitz und Umgegend auf dem linken Ufer der Schwarzawa.
" 3. " Stab und 1. Bataillon Böhmisch-Branitz und Niemtschitz,
2. Bataillon Shilowka,
Füsilier-Bataillon Flina, Pürschitz.

Am 4. August Stab und Füsilier-Bataillon Kosikow, Othmerau,
1. Bataillon Augezd, Stanowitz,
2. Bataillon Ludwigsdorf, Hluboky.
„ 5. „ Stab und Füsilier-Bataillon Eisenberg,
1. Bataillon Unter-Herzmanitz,
2. Bataillon Lhotka, Stablotny, Krzeptauer Hof.
„ 6. „ Ruhe.
„ 7. „ Stab und 1. Bataillon Radiow, 2. Bataillon Regens, Füsilier-Bataillon Wieznitz, Jersein, } an der böhmischen Grenze.
„ 8. „ Stab und 1. Bataillon Pattersdorf,
2. Bataillon Pfaffendorf, Schachersdorf,
Füsilier-Bataillon Langendorf.
„ 9. „ Stab und 2. Bataillon Backow, Lubno,
1. Bataillon Stepanow, Smrdow,
Füsilier-Bataillon Miratek, Weprikow, Prosec.
„ 10. „ Ruhe.
„ 11. „ Stab und 1. Bataillon Mocowitz, Wodraut,
2. Bataillon Krchleb bei Czaslau,
Füsilier-Bataillon Wrdy, Ober- und Unter-Bucitz.
„ 12. „ Stab Zaborz,
1. und 2. Bataillon Zaborz und Alt-Kolin,
Füsilier-Bataillon Kogitz, Winarzitz a. d. Elbe.
„ 13. „ Stab Neue Mühle,
1. Bataillon Senitz, Wrbitz,
2. Bataillon Opocnitz, Racan, Ban,
Füsilier-Bataillon Srbetz, Wokrinek, Wolfsberg.

Am 13. überschritten das 1. und Füsilier-Bataillon die Elbe-Brücke in Elbteinitz, das 2. Bataillon setzte auf Fähren bei Welletau und Souska in der Nähe von Alt-Kolin über den Fluß.

Laut Verfügung des Generalgouvernements von Böhmen hatten die Offiziere und Beamten von ihrem Eintritt auf böhmisches Gebiet ab — den 8. August — für ihre Verpflegung selbst zu sorgen und erhielten dafür folgende Vergütung pro Tag:

1) der Regimentskommandeur . . . . 10 Thaler,
2) der Stabsoffizier . . . . 7 „
3) der Hauptmann bezw. Kompagnieführer . . . 5 „
4) der Lieutenant . . . . 3 „

Vom 13. ab trat an die Stelle der Verpflegung durch die Quartierwirthe eine solche aus Magazinen. Am gleichen Tage ging die Uebersicht über die vom Regiment demnächst zu besetzenden festen Standquartiere ein, nach welcher der Stab und das 2. Bataillon nach Reichenberg, das 1. Bataillon nach Böhmisch-Aicha, das Füsilier-Bataillon nach Liebenau und Gablonz kommen sollten.

Am 14. August war Ruhe; am folgenden Tage wurde der Marsch nach jenen Quartieren angetreten.

Am 15. August Stab und 1. Bataillon Mzel, Sawenitz, Mecir,
2. Bataillon Sowelusk, Tuchom, Kosik, Seletitz,
Füsilier-Bataillon Dobrawan, Zitanlitz, Pojed, Bösin.
= 16. = Stab und Füsilier-Bataillon Brezno, Kolomut, Dolanek,
1. Bataillon Zamost a. d. Iser, Lhota, Chrast,
2. Bataillon Ober-Bautzen, Woschtowitz, Preper, Strehom, Rohatzig.
= 17. = Stab und 2. Bataillon Preper, Wohrasenitz, Ballimeritz, Lazan,
1. Bataillon Kloster, Mohelnic, Giwina,
Füsilier-Bataillon Wolleschnitz, Mokry, Zdiar, Modritz, Podhay, Maschow, Kaluschnik.
= 18. = Stab, 2. und Füsilier-Bataillon Ruhe.
1. Bataillon Böhmisch-Aicha.
= 19. = Stab und 2. Bataillon Reichenberg,
9. und 10. Kompagnie Liebenau,
11. und 12. Kompagnie Gablonz.

Nach dem Eintreffen in den letzterwähnten Quartieren durften sich Offiziere wie Mannschaften längere Zeit einer wohlverdienten Ruhe und Erholung hingeben. Selbstredend wurde für eine angemessene Beschäftigung der Leute Sorge getragen; täglich mußte exerzirt oder Felddienst geübt werden, aber doch nur soviel, als es gerade die Erhaltung der Gesundheit und der Disziplin erforderte. Die Quartiere waren geräumig und bequem, und fanden die Leute bei meist deutschen Wirthen freundliche und zuvorkommende Aufnahme. Auf Instandsetzung der sämmtlichen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke wurde besondere Sorgfalt verwandt, so daß das Regiment für seine demnächstige Rückkehr nach der Heimath in dieser Beziehung bestens gerüstet war.

Am Morgen des 28. August brach beim 1. Bataillon in dem Fabrikstädtchen Böhmisch-Aicha, und zwar in dem Revier der gerade zu einer Felddienstübung auf dem Jeschken-Berge abwesenden 2. Kompagnie Feuer aus, das bei heftigem Winde und bei der schlechten Bauart der Häuser fast die halbe Stadt in kurzer Zeit in Asche legte. Den angestrengtesten Bemühungen der Mannschaften, die unter Leitung ihrer Offiziere die Rettungsarbeit übernahmen, gelang es endlich, dem Feuer Einhalt zu gebieten. Sergeant v. Hohendorff der 1. Kompagnie holte mit Gefahr seines Lebens zwei Kinder aus den Flammen; Gefreiter Quant der 2. Kompagnie rettete gleichfalls ein Kind. Beide erhielten am 11. April 1867 für ihr braves Verhalten die Rettungsmedaille.

Leider hatte das Bataillon den Verlust eines Mannes zu beklagen; der Musketier Zibell der 3. Kompagnie blieb seit dem Brande verschwunden und ist wahrscheinlich in den Flammen umgekommen. Außerdem war der 2. Kompagnie eine ganze Anzahl Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke verbrannt. Infolge der durch die Feuersbrunst herbeigeführten Nothlage wurden zwei Kompagnien nach Reichenberg und je eine nach Maffersdorf und Röchlitz verlegt. Beim Abmarsch

des Bataillons aus Böhmisch-Aicha erschien eine Abordnung des Magistrats und der Bürgerschaft, um demselben den Dank für die der Stadt geleistete opferwillige Hülfe auszusprechen.*) Unter den Hochrufen der Bevölkerung auf das scheidende Bataillon verließ letzteres den Ort.

Am 30. August waren die Friedensverhandlungen zum Abschluß gekommen und in Prag die gegenseitigen Bestätigungsurkunden ausgetauscht worden. Oesterreich trat aus dem Deutschen Bunde aus, erkannte alle von Preußen herbeigeführten Gebietsveränderungen an, verzichtete auf Schleswig-Holstein und zahlte außerdem 30 Millionen Thaler Kriegskosten-Entschädigung. Hannover, Hessen-Kassel, Nassau, Schleswig-Holstein und Frankfurt a. M. gingen in den Besitz Preußens über.

Nunmehr wurde die Räumung des österreichischen Gebiets angeordnet und traf auch für das Regiment der Befehl ein, sofort nach Görlitz aufzubrechen und von dort per Bahn nach Bromberg zurückzukehren.

Das 1. Bataillon verließ seine bisherigen Standquartiere am 1. September und kam nach Türchau und Seitendorf in Sachsen.

Die beiden anderen Bataillone folgten am 2. September und quartierten nach Einsiedel, Busch-Ullersdorf und Friedland.**) In letzterem Orte wurde das dem Grafen Clam-Gallas gehörige einstige Wallensteinsche Schloß mit belegt.

---

*) Im September desselben Jahres ging dem Regiment und der Bromberger Zeitung folgendes Schreiben zur Veröffentlichung zu:

Oeffentlicher Dank! Das gefertigte Bürgermeisteramt hält es für seine angenehme Pflicht, in seinem und im Namen der gesammten Bewohner von Böhmisch-Aicha den sämmtlichen Herren Offizieren und der Mannschaft des hier kantonnirt gewesenen 1. Bataillons des Königlich preußischen 4. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 21, sowie auch der Mannschaft der 3. 12pfündigen Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2 für deren aufopfernde Hülfeleistung bei dem am 28. August d. J. die Stadt Böhmisch-Aicha so schwer betroffenen, verheerenden Brande — ohne deren Mitwirkung der größte Theil der Stadt ein Raub der Flammen geworden wäre — den tiefgefühlten wärmsten Dank hiermit auszusprechen.

Mit Bedauern muß noch erwähnt werden, daß nebst mehreren großen Verwundungen Einzelner auch der Musketier Zibell der 3. Kompagnie Königlich preußischen 21. Infanterie-Regiments vermißt worden, ohne daß derselbe bisher eruirt werden konnte.

Der Sergeant Teser des 21. Infanterie-Regiments und der Musketier Hein der 4. Kompagnie desselben Regiments retteten mit Aufopferung ihres eigenen Lebens ein Kind aus den Flammen, welchen im Namen der Eltern der innigste Dank gezollt wird.

Bürgermeister-Amt Böhmisch-Aicha am 30. August 1866.

Der Bürgermeister.
gez. Joseph Wehle.

Von amtlicher Stelle wurde dem Regiment später mitgetheilt, daß nicht ein Kind allein, sondern noch drei andere von den oben erwähnten Hohendorff und Quant gerettet worden sind.

**) In Reichenberg blieb Lieutenant Steppuhn mit 36 Mann zur Sicherung der Etappe zurück. Am 3. September wurde Major v. Roëll zur Uebernahme der dortigen Etappen-Kommandantur abkommandirt. Derselbe kehrte bereits am 5. zufolge Korpsbefehls wieder zum Regiment zurück. Ihm hatte sich der in Reichenberg krank zurückgebliebene Lieutenant Werckmeister angeschlossen. Lieutenant Jensch, Adjutant des 2. Bataillons, Nachfolger des verstorbenen Lieutenants Quassowski, war in Reichenberg schwer erkrankt zurückgelassen worden

Das 1. Bataillon überschritt bereits an diesem Tage bei Ostritz mit lautem Hurrah die heimathliche Grenze und ging nach Wendisch-Ossig, woselbst es vom Geistlichen und der Schuljugend und unter Glockengeläut festlich empfangen wurde. Der Bataillonsstab und die 2. Kompagnie kamen nach Kieslitz. Am 3. hatte das Bataillon Ruhe und quartierte am 4. nach Moys und Hennersdorf bei Görlitz, wo es am 5. verblieb; am 6. Nachmittags 4 Uhr wurde es auf dem Görlitzer Bahnhof eingeschifft. Dort übernahm der von seiner Verwundung wieder hergestellte Premierlieutenant Rogge die Führung der 2. Kompagnie.

Am 3. überschritt der Regimentsstab mit dem 2. Bataillon, am 4. das Füsilier-Bataillon bei dem festlich geschmückten Städtchen Seidenberg die preußische Grenze. Auch hier wurden mit Begeisterung die schwarz-weißen Grenzpfähle begrüßt und gehobenen Herzens der vaterländische Boden betreten, den das Regiment erst vor verhältnißmäßig kurzer Zeit verlassen hatte. Damals noch unerfahren im Kriegshandwerk, voll Zweifel über die Zukunft, kehrte es jetzt kampferprobt, um viele Erfahrungen reicher und als Sieger in die Heimath zurück.

Der Regimentsstab sowie das 2. und Füsilier-Bataillon trafen über Schönberg am 4. September in und bei Görlitz ein, und wurde von dort aus das ganze Regiment im Laufe des 6. per Eisenbahn nach Kreuz befördert. Vom dortigen Bahnhofe rückten der Regimentsstab und das 1. Bataillon nach Schloß und Stadt Filehne, das 2. nach Neuhöfen und das Füsilier-Bataillon nach Follstein und Ludwigsdorf in die Quartiere.

Von hier wurde am 8. September der Fußmarsch angetreten, da die Eisenbahn weiter nach Osten vom 1. Armeekorps benutzt werden sollte.

Ueber Schönlanke, Schneidemühl, Grabowo, Falmirowo, Nakel marschirend, traf das Regiment am 14. Vormittags vor den Thoren seiner alten Garnisonstadt, bei Jägerhof, ein und hielt um 12 Uhr seinen Einzug in das festlich geschmückte Bromberg.

Bei Patzers Etablissement in der Berliner Straße, wo eine geschmackvoll ausgestattete Ehrenpforte errichtet war, wurde das Regiment von den städtischen Behörden empfangen und vom Ober-Bürgermeister v. Foller begrüßt. Jungfrauen bekränzten die altehrwürdigen entfalteten Fahnen. Sämmtliche Straßen, auf denen der Zug sich bewegte, prangten im schönsten Schmucke. Aber auch die entlegensten Stadttheile hatten sich in patriotischem Wetteifer bemüht, in festlicher Ausschmückung nicht nachzustehen. Auf dem Friedrichsplatz fand ein Parademarsch vor dem Brigadekommandeur statt, und gedachte letzterer alsdann in zündender Rede des Allerhöchsten Kriegsherrn.

Die Auskleidung der Reserven erfolgte noch im Laufe des Nachmittags. Der Abend wurde von den Mannschaften festlich begangen, wozu die Stadt pro Kompagnie 60 Thaler bewilligt hatte. Eine glänzende Illumination schloß die Feier des Tages.

---

und starb in dem dortigen als Lazareth verwendeten Schlosse des Grafen Clam-Gallas, tief betrauert von seinen Kameraden, am 11. September an der Cholera. Auch Lieutenant Jensch war Bräutigam; er war verlobt mit der Tochter des Oberförsters Pelow zu Filehne.

Am nächsten Vormittage erfolgte die Demobilmachung und die Entlassung der Landwehrleute und Reservisten bis zum Jahrgange 1861 einschließlich aus den Reihen ihres alten Truppentheils, von welchem sie bleibende Erinnerungen an den ruhmvollen Feldzug nach der Heimath mitnahmen.

Im Laufe desselben Tages ging die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 30. August ein, nach welcher der überzählige Hauptmann Obuch zum Kompagniechef, Sekondlieutenant Hentsch zum Premierlieutenant, die Portepeefähnriche Ramier und Bluhm zu Sekondlieutenants, der charakterisirte Portepeefähnrich Horn zum Portepeefähnrich und die Vizefeldwebel Böttcher, Bothe, Fritze, Schwarzwäller, Meckel, Schrader sowie der Unteroffizier Bensch zu Sekondlieutenants in der Landwehr befördert worden waren.

Am 16. September folgte das Offizierkorps einer Einladung der Stadt zu einem Festmahle im Logensaale. Aus den vielen Reden, die bei jener Gelegenheit in ehrender Weise auf das Wohl des Regiments gehalten wurden, mögen hier einige Worte des damaligen Stadtverordneten-Vorstehers, Professors Fechner, Erwähnung finden; sie legen ein Zeugniß ab für die guten Beziehungen und die festen Bande, welche das Regiment mit seinem Garnisonorte verknüpften. Der Redner sagte unter Anderem: „Die Stadt Bromberg hat es für eine ihrer schönsten Pflichten erachtet, der preußischen Armee, welche, so Gott will, für eine neue Kulturepoche in einem beispiellosen Siegeszuge von vier Wochen, ja im Wesentlichen von sieben welthistorischen Tagen, vom 26. Juni bis 3. Juli, Raum, Luft und Licht geschaffen hat, ihre Dankbarkeit zu bezeugen. Sie bezeugt dieselbe durch Zeichen der besonderen Theilnahme und Verehrung für das 21. Infanterie-Regiment, weil dieses Regiment, bereits längere Zeit unter uns wohnend, durch Gemeinschaft in Leid und Freud unserem Herzen besonders nahe gerückt, weil uns nun die Freude geworden, es abermals bei uns aufzunehmen. Und wir haben ja auch alle Ursache, auf dieses Regiment stolz zu sein, welches bei Sadowa wie ein Fels im brausenden Meer, unter einem feindlichen Eisenhagel unerschüttert stand, welches unter der härtesten Entbehrung in der Begeisterung für seinen großen Beruf selbst das natürliche Bedürfniß und die menschliche Schwachheit überwunden zu haben schien und Unerhörtes in Tages- und Nachtmärschen leistete, um auf dem Felde der Ehre niemals zu fehlen. Alle Bewohner dieser Stadt empfanden die herzlichste Freude bei der Nachricht, wir werden unsere lieben, biederen Einundzwanziger wieder sehen, wir werden Gelegenheit haben, denen, die für unsere geistigen und materiellen Güter Gesundheit und Leben einsetzten, unsere Liebe, unsere Dankbarkeit zu bezeugen u. s. w."

Der damalige, überaus herzliche Empfang, den das Regiment in Bromberg fand, ist demselben in dankbarer Erinnerung geblieben.

Die Verluste des Regiments während des Krieges waren:

an Todten und Verwundeten	4 Offiziere	87 Mann,
= Krankheiten starben	2 =	58 = *)
Gesammtverlust	6 Offiziere	145 Mann.

*) Darunter der Kapellmeister Seiffert, gestorben im Lazareth zu Lundenburg am Typhus.

Die Verlustliste vom Feldzuge 1866 enthält Anlage 18.

Am 7. Oktober trafen die dem Regiment mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 20. September verliehenen Auszeichnungen ein. Es erhielten:

Oberst v. Krane den Kronen-Orden 3. Klasse mit Schwertern;

Major v. Roëll und Hauptmann von der Chevallerie die Schwerter zum Rothen Adler-Orden 4. Klasse;

die Hauptleute Bering und v. Knebel, Premierlieutenant Rogge und Sekondlieutenant Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem den Rothen Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern;

Premierlieutenant v. Schweinichen und Sekondlieutenant Bensch den Kronen-Orden 4. Klasse mit Schwertern;

Feldwebel Kluck und die Musketiere Miehlke und Schewe das Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse.

Außerdem wurden dem Regiment bewilligt:

34 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse und
1 Allgemeines Ehrenzeichen.*)

Ferner waren die Majore Modrach und v. Roëll zu Oberstlieutenants befördert worden. Zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordre von demselben Tage erhielt jeder Mann, welcher der Schlacht bei Königgrätz beigewohnt hatte, das zur Erinnerung an dieselbe gestiftete Kreuz.

Unter dem 12. Dezember verlieh Seine Majestät den drei Fahnen „zur bleibenden Erinnerung an den diesjährigen ruhmvollen Feldzug" die Bänder des am 20. September gestifteten Erinnerungskreuzes mit den vorschriftsmäßigen Quasten in Silber und Schwarz und mit zwei aufrecht übereinander stehenden goldenen Schwertern oberhalb der beiden Quasten.

Die feierliche Uebergabe der für Auszeichnung vor dem Feinde gewährten Dekorationen fand am 18. Oktober statt. Das Regiment stand in Parade auf dem Danziger Platze, die entfalteten Fahnen vor der Mitte des 2. Bataillons. Nachdem die Betreffenden vom Feldwebel abwärts vor die Front getreten waren und die Musik das Preußenlied angestimmt hatte, erfolgte die Dekorirung durch den Regimentskommandeur. Beim Parademarsch defilirten die Dekorirten 50 Schritte vor dem 1. Zuge des Regiments beim Oberst v. Krane vorbei, traten dann rechts heraus neben denselben und blieben dort bis zum Schlusse des Vorbeimarsches. Ein Liebesmahl in Moritz' Hotel vereinigte zur Feier des Tages das ganze Offizierkorps, welches sämmtliche Dekorirten eingeladen hatte. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Sergeant Haldewang von der Stadt Bromberg als Anerkennung für sein muthvolles Verhalten in der Schlacht bei Königgrätz ein größeres geschichtliches Werk.

Es erübrigt noch, mit kurzen Worten auf das Ersatz-Bataillon zurückzukommen. Dasselbe war, infolge einer mißverstandenen Auffassung des betreffenden Formirungs-

---

*) Das namentliche Verzeichniß der für den Feldzug vom Jahre 1866 dekorirten Unteroffiziere und Mannschaften befindet sich in Anlage 19.

befehls seitens der Bezirkskommandos, in Kriegsstärke aufgestellt worden und rückte, wie schon erwähnt, am 22. Mai per Fußmarsch nach Stettin ab, vollständig ausgerüstet, jedoch ohne Gewehre, welche erst am Bestimmungsorte empfangen wurden. Bereits in Nakel ereilte das Bataillon der telegraphische Befehl, sich unverzüglich auf Friedensstärke zu setzen und die überzähligen Mannschaften den Landwehr-Bataillonen zu überweisen, wo sie infolge jenes Versehens fehlten. Das Bataillon traf am 2. Juni in Stettin ein, belegte die Schneckenthor-Kaserne und that fast nur Garnisondienst.

Am 11. Juli wurde aus dem Ersatz-Bataillon ein viertes Bataillon gebildet, zu welchem sämmtliche Linienoffiziere des ersteren mit Ausnahme des Hauptmanns v. Wolff übertraten; außerdem bekam dasselbe noch einige Offiziere aus dem inaktiven und Beurlaubtenverhältniß zugetheilt. Das 4. Bataillon wurde mobil und erhielt zu seiner Kompletirung Landwehr 2. Aufgebots aus der Gegend von Inowrazlaw, wunderliche Gestalten, zum Theil mit sogenannten Weichselzöpfen behaftet, welche ihnen nolens volens sofort abgeschnitten wurden.

Die Fahrzeuge waren zwar alter Konstruktion, hatten jedoch volle Bespannung; auch die berittenen Offiziere bekamen ein zweites Pferd.

Das Bataillon sollte unter dem Großherzog von Mecklenburg über Hof in Bayern einrücken. Der Tag des Ausmarsches war bereits bestimmt, als unerwartet Gegenbefehl eintraf, weil inzwischen viele Tausende österreichischer Gefangener in Stettin internirt worden waren und infolge dessen eine Entblößung der Stadt von Truppen nicht mehr angängig erschien. So blieb denn das Bataillon in Stettin und wurde von der Cholera heimgesucht. Die Rangliste desselben war folgende:

Bataillonskommandeur: Hptm. Crüger,
Adjutant: Sek. Lt. Schlesier.

1. Kompagnie.
Führer: Pr. Lt. v. Koenen (bisher inaktiv).
Sek. Lt. d. Ldw. Reinicke.

2. Kompagnie.
Führer: Hptm. v. Wulffen.
Sek. Lt. Meisner,
" d. Ldw. Halcke,
Port. Fähnr. v. Kleist.

3. Kompagnie.
Führer: Hptm. Obuch.
Sek. Lt. d. Ldw. Bahlke,
" " " Faulhaber,
Port. Fähnr. v. Borch.

4. Kompagnie.
Führer: Pr. Lt. Schickedanz.
Sek. Lt. Plüddemann.

Bats. Arzt: Stabsarzt d. Ldw. Dr. Winkler.
Zahlmeister: Utecht.

Das Ersatz-Bataillon formirte nach Aufstellung des 4. Bataillons nur eine Kompagnie und wurde erst Anfang August nach dem Eintreffen von Rekruten wieder zu vier Kompagnien gebildet. Der Führer desselben war Major z. D. v. Grabowski, später Hauptmann v. Zeppelin; Adjutant der Sekondlieutenant der Landwehr Stolterfoth.

Beide Bataillone kehrten nach Friedensschluß nach Bromberg zurück. Das 4. Bataillon marschirte jedoch nur bis Woldenberg und wurde von dort per Eisenbahn nach Bromberg befördert, wo es am 20. September eintraf. Das Ersatz-Bataillon legte den ganzen Marsch zu Fuß zurück und rückte am 25. September in Bromberg ein. Die sofortige Auflösung beider Bataillone bildete die letzte Feldzugsarbeit.

VIII. Abschnitt.

Von 1866 bis 1870.

Noch vor der Demobilmachung hatte Seine Majestät, im Hinblick auf die Gebietserweiterung Preußens, eine Vergrößerung der Armee befohlen. Mit Staunen sah man kurz nach einem gewaltigen Kriege ganze Regimenter, wie aus dem Boden gewachsen, neu erstehen.

Bereits während des Rückmarsches waren beim Regiment zufolge der Allerhöchsten Ordres vom 26. August und 3. September die Vorbereitungen zur Bildung einer fünften Kompagnie per Bataillon getroffen worden. Am 26. September wurden diese Kompagnien in der vorgeschriebenen Stärke von 13 Unteroffizieren, 3 Spielleuten, 74 Mann — die Hälfte der Leute vom Jahrgang 1864, die andere Hälfte vom Jahrgang 1865 — zusammengestellt und den Premierlieutenants Schickedanz, Rasch und Borchmann zur Führung übergeben. Am 11. Oktober fand die Besichtigung derselben durch den Divisionskommandeur auf der Prinzenhöhe statt.

Die Infanterie-Regimenter der 4. Division formirten zufolge der Allerhöchsten Ordres vom 27. September und 2. Oktober das Infanterie-Regiment Nr. 76, das am 5. November in Bromberg, als dem Stabsquartier der Stamm-Division, zusammen trat und am 8. desselben Monats per Bahn nach Hannover und Hameln befördert wurde. Infolge der Versetzung des Hauptmanns Neumann zu genanntem Regiment trat dessen Kompagnie — die 9. — mit über und wurde beim Stamm-Regiment durch die neu gebildete 5. Kompagnie des Füsilier-Bataillons ersetzt.

In ähnlicher Weise entstanden damals die Infanterie-Regimenter von Nr. 73 bis 88. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 30. Oktober bestimmte die Zusammensetzung der Offizierkorps dieser neuen Truppentheile, und gab das 21. Regiment folgende Offiziere ab:

Major Jancke zum Regiment Nr. 77,

Premierlieutenant	Ziegler	zum
Sekondlieutenant	v. Waldow	Regiment
"	Guenther	Nr. 75.
Hauptmann	Neumann	zum
Sekondlieutenant	Beutler	Regiment
"	v. Kracht	Nr. 76.

Außerdem wurde Hauptmann Crüger unter Beförderung zum Major zum Regiment Nr. 50 und

Premierlieutenant v. Schweinichen als Adjutant zur 9. Division versetzt.

Durch diese zahlreichen Versetzungen sowie auch durch das Ausscheiden verwundeter und kranker Offiziere erfuhr der alte Stamm des Offizierkorps bald nach dem Feldzuge sehr beträchtliche Veränderungen. Und wenn auch an Stelle jenes Abgangs dem Regimente einige der aus den annektirten Gebietstheilen herstammenden Offiziere, welche in großer Anzahl ihre Einstellung in die Preußische Armee nachgesucht hatten, zugetheilt wurden, so erreichte der Stand an Offizieren seitdem doch nicht mehr seine frühere Höhe.

Dazu kam, daß der Zudrang an Offizieraspiranten bei den einzelnen Regimentern infolge der bedeutenden Vermehrung der Armee wesentlich nachließ, und daß auch die Zusammensetzung des Offizierkorps selbst für die Folge eine merkbar andere wurde. Aber der bewährte Korpsgeist im Regiment, der in den älteren Kameraden seine berufenen und überzeugten Träger besaß und von diesen dem jungen Nachwuchs anerzogen wurde, blieb bei allem Wechsel doch immer der gleiche.

Auch die altgedienten, bewährten Unteroffiziere, die mit zur Abgabe gelangten, sah das Regiment nur ungern aus seinen Reihen scheiden. Sie selbst verließen auch nur mit Widerstreben den alten Truppentheil, die engere Heimath, an die sie hundert Fäden fesselten. Ganz besonders schmerzlich empfanden die verheiratheten Unteroffiziere die Trennung, und fehlte es nicht an zahlreichen Gesuchen, beim alten Regiment, in der alten Garnison bleiben zu dürfen, die freilich nur zum Theil Berücksichtigung finden konnten.

Gleich nach der Demobilmachung ging die Nachricht ein, daß Seine Königliche Hoheit der Kronprinz wiederum die Führung des 2. Armeekorps übernehmen würde. Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 17. September 1866 wurde Generallieutenant Hann v. Weyhern zum Kommandeur der 4. Division ernannt.

Am 30. Oktober desselben Jahres verlor die Brigade ihren bisherigen Kommandeur, den General v. Hanneken; an seine Stelle trat Oberst v. Kettler.

Ein erhebendes Nachspiel erhielt der Feldzug am 3. März 1867 durch die Einweihung der neudekorirten Fahnen. Der Allerhöchsten Bestimmung gemäß sollte diese gelegentlich eines Sonntags-Gottesdienstes erfolgen. Nachdem die neuen Bänder unter den in den Befreiungskriegen erworbenen befestigt waren, fand am erwähnten Tage die Einweihung in der Garnisonkirche in Gegenwart von Abordnungen des Regiments statt. Die 3 Bataillone hatten Aufstellung auf dem neuen Markte vor der Wohnung des Divisionskommandeurs genommen und empfingen die geschmückten Feldzeichen unter präsentirtem Gewehr und mit einem Hurrah auf Seine Majestät den König. Ein Vorbeimarsch vor dem Divisionskommandeur endete die Feier.

Gleich nach der Demobilmachung kehrte das Regiment unter der thatkräftigen Leitung des Oberst v. Krane zur altgewohnten Friedensarbeit zurück, welche hohe Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des in seinem Bestande so sehr verminderten Offizier- und Unteroffizier-Korps stellte. Die vom Ersatz-Bataillon übernommenen, nur nothdürftig ausgebildeten sowie die im Herbst eingestellten Rekruten sollten für

ihren Beruf erzogen, die mancherlei Schäden an der Ausrüstung und Bekleidung beseitigt werden.

In letzterer Beziehung kamen außerdem auf Grund der Feldzugserfahrungen mehrfache Veränderungen zur Durchführung. So wurde der bisherige Helm durch Aenderung des Beschlages, ferner der Tornister durch Beseitigung des Holzrahmens etwas leichter gemacht; die Waffenröcke erhielten volle rothe und niedrigere Kragen, außerdem weitere Aermel, die Mäntel hohe Klappkragen; die Unterhosen und Feldflaschen wurden neu eingeführt. Die Offiziere behielten die zum Feldzuge angelegten Achselstücke bei und durften sie fortan zum kleinen Dienst und zum Manöver tragen.

Die Armee war sich der im böhmischen Kriege gemachten Fehler wohl bewußt und bemühte sich, die gesammelten Erfahrungen zu verwerthen. Erläuternde Bestimmungen und Abänderungen zum Exerzir-Reglement sollten jede Unsicherheit bei Anwendung desselben beseitigen. Außer mehreren veralteten Formen und Bewegungen, z. B. dem Deployement aus der Tiefe, der Achsschwenkung verschwand auch die Angriffs-Kolonne als Gefechtsformation und sollte lediglich durch die Kompagnie-Kolonne ersetzt werden. Der Ausbildung des Kampfes mit starken Schützenlinien, unter ausgiebiger Benutzung des Geländes und der Feuerwirkung, wurde ganz besonders Rechnung getragen. Dann sollte noch mehr, als es bisher geschehen, die innere Ordnung in den Abtheilungen, der taktische Verband, die Feuerdisziplin beim gefechtsmäßigen Exerziren, beim Felddienst aufrecht erhalten und durch Zusammenstellung kriegsstarker Kompagnien und Bataillone auch den Hauptleuten und Premierlieutenants Gelegenheit zur Führung solcher Abtheilungen gegeben werden.

Oberst v. Krane wußte hier mit vollem Verständniß und mit Erfolg einzugreifen. Aber auch der eigentliche Drill, die parademäßige Ausbildung bis ins Kleinste fanden in ihm einen eifrigen Förderer. Wehe dem Lieutenant, der den Degen falsch hielt oder einen falschen Griff machte. Bei den Regimentsübungen geschah das Nachexerziren kompagnie- oft bataillonsweise.

Einen besonderen Werth legte der Oberst auf die peinlichste Straßen-Disziplin; zahlreiche Strafen zeigten, wie sehr es ihm damit Ernst war. Am 25. Oktober 1866 mußte das ganze Regiment auf dem großen Exerzirplatze zwei Stunden im Appellanzug Honneurs üben; sämmtliche Offiziere waren dabei zugegen, und sollte diese Uebung jeden Donnerstag in gleicher Weise so oft wiederholt werden, bis „derartige den guten Ruf der Truppe schädigende Ausstellungen nicht mehr vorkommen." Nach einiger Zeit war der Oberst mit den Erfolgen zufrieden, und sollte der Befehl nunmehr außer Kraft treten. Da wollte es das Unglück, daß bald darauf wieder einige unzuverlässige Elemente dem Kommandeur in den Weg liefen. Noch denselben Nachmittag beschäftigte sich das ganze Regiment auf dem Danziger Platz voll Eifer mit dem Ueben der Honneurs; zur Verschärfung der Strafe wurden diesmal die Gewehre mitgebracht; es mußte Alles eintreten, einschließlich Offizierburschen und Oekonomie-Handwerker. Jedenfalls blieben die Früchte dieser Uebungen nicht aus; denn bald konnte der Divisionskommandeur seine volle Zufriedenheit mit der Straßen-Disziplin aussprechen. Aber kamen späterhin ab und zu Rückfälle vor, so ließ der Regimentsbefehl niemals auf sich warten, daß die betreffende Kompagnie unter ihrem Chef zwei Stunden auf dem Platze Honneurs zu üben habe.

Auch die peinlichste Ausübung des Wachtdienstes ließ der Oberst sich angelegen sein; jedes Vergehen wurde unnachsichtlich geahndet, und kam beim Aufziehen der Wache irgend ein Versehen vor, war der Parademarsch nicht so, wie er sein sollte, so lautete der Befehl immer in gleicher Weise: „Alles, was gestern in der Wache gestanden, exerzirt heute Nachmittag unter dem betreffenden Kompagniechef nach."

Es ist wohl anzunehmen, daß das Regiment durch den Feldzug Manches an seiner parademäßigen Haltung verloren hatte. Das kraftvolle und zielbewußte Vorgehen des Oberst v. Krane hatte aber auch den besten Erfolg, und erntete das Regiment bei der am 24. Juni 1867 stattgehabten Besichtigung die vollste Anerkennung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen.

Hochderselbe beehrte und verherrlichte damals durch seine Anwesenheit ein von der Stadt und Garnison gemeinsam veranstaltetes, schönes Sommerfest an den Schleusen.

Am Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz fand große Parade der ganzen Garnison auf dem Danziger Platze statt; Abends hatten die Mannschaften kompagnieweise Tanzvergnügen. Zwei Tage später begann die ökonomische Musterung durch den Brigadekommandeur.

Das Manöver fiel im Jahre 1867 infolge besonderen Allerhöchsten Befehls aus; anstatt dessen wurden zusammen mit dem 4. Ulanen-Regiment vom 22. Juli ab dreitägige Feld- und Vorposten-Uebungen in dem Gelände bei Brahnau abgehalten. Für das Füsilier-Bataillon erhielten jene Uebungen dadurch eine besondere Bedeutung, daß dasselbe die ihm durch kriegsministerielle Verfügung vom 16. April überwiesenen neuen Zündnadelgewehre M/62 damals in Gebrauch nahm; die Musketier-Bataillone bekamen dieselben an Stelle der alten M/41 erst zufolge kriegsministerieller Verfügung vom 1. August des nächsten Jahres.

Im September 1867 verlor das Regiment seinen bisherigen Kommandeur, den Oberst v. Krane; auf sein besonderes Abschiedsgesuch war er durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 12. September zur Disposition gestellt worden. Er hatte das Regiment mit Auszeichnung im Kriege geführt und dasselbe in verhältnißmäßig kurzer Zeit auf eine hohe Stufe der Tüchtigkeit zu bringen gewußt. Seine ganze Erscheinung verrieth den strengen Soldaten, und diesem Aeußern entsprach auch ganz der Charakter des Mannes. Scharf im Dienste, legte er einen besonderen Werth auf die pünktlichste Erfüllung auch der kleinsten militärischen Obliegenheiten, indem er darin ein vorzügliches Mittel für die Erziehung zum Gehorsam, für die Erhaltung der Disziplin erkannte. Ein Soldat durch und durch, wußte er sich doch auch durch unverkennbares Wohlwollen das volle Vertrauen seiner Untergebenen zu erwerben. Das Offizier-Korps verdankt ihm seine Bibliothek (gegründet am 11. März 1867), die Regelung der Verhältnisse seiner Speiseanstalt, die infolge des Krieges im Argen lagen; das Regiment den Ausbau seiner Schießstände und die Einrichtung des Exerzirhauses an der Brahe. In letzterem kamen auch die Regiments- und Bataillons- sowie ein Theil der Kompagnie-Kammern unter, welche seit dem Brande des alten Kammer- und Wachgebäudes im Dezember 1864 in

verschiedenen ermietheten und durchweg äußerst mangelhaften Räumen untergebracht worden waren.*)

Oberst v. Krane äußerte einst, nachdem er das Regiment längst verlassen, es sei ihm ein Herzensbedürfniß, sich dahin auszusprechen, daß der Krieg — der einzig richtige Maßstab für alles Soldatenthum — im Jahre 1866 das Regiment Nr. 21 in einer Verfassung gesehen hat, welche es berechtigte, sich bezüglich seiner Disziplin, seiner Ausdauer bei Ertragung von Strapazen, seines echten Mannesmuthes und seiner Liebe für den König und das glorreiche Haus Hohenzollern mit den besten Regimentern der Armee auf gleiche Stufe zu stellen.

Oberst v. Krane stellte sich bei Ausbruch des französischen Krieges wieder zur Verfügung, führte in der Werderschen Armee ein Landwehr-Regiment und erwarb sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Demnächst trat er als Generalmajor wieder in den Ruhestand zurück und nahm seinen Wohnsitz in Darmstadt.

Mittelst Allerhöchster Ordre vom 25. September 1867 wurde der bis 1866 der hannöverschen Armee angehörige Oberst von der Decken, aggregirt dem Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 59, zum Führer des Regiments ernannt.

Im Jahre 1867 kamen die Bestimmungen über das Tragen der Bärte sowie das Verbot des Rauchens auf der Straße in Fortfall.

In demselben Jahre sah das Regiment einen seiner ältesten Angehörigen scheiden; es war dies der Zahlmeister, Sekondlieutenant a. D. Balbach, welcher nach 44jährigen, in Krieg und Frieden bewährten, treuen Diensten in den Ruhestand trat.

Im Herbst 1867 wurde eine durchgreifende Veränderung in der Organisation der Landwehr vorgenommen, wie solche nach der Vermehrung der Armee als nothwendig erkannt worden war. Seit der Armee-Reorganisation hatten die beiden Infanterie-Regimenter derselben Brigade ihren Ersatz gemeinsam aus den der Brigade zugehörigen Landwehr-Bataillons-Bezirken erhalten. Nunmehr erfolgte eine Trennung der letzteren in der Weise, daß aus den drei Landwehr-Bataillonen einer Brigade vier geschaffen wurden, von denen je zwei ein Landwehr-Regiment mit der gleichen Nummer des betreffenden Linien-Regiments bildeten. Zur Landwehr der 8. Infanterie-Brigade gehörten seitdem die Landwehr-Regimenter Nr. 21 und 61. Das 21. Infanterie-Regiment bezog somit für die Folge seinen Ersatz aus dem Bezirk des 21. Landwehr-Regiments, dessen 1. Bataillon als Stabsquartier Conitz und als Bezirk die Kreise Conitz und Schlochau, dessen 2. Bataillon als Stabsquartier Dt. Crone und als Bezirk die Kreise Dt. Crone und Flatow erhielt.

Auf Grund des Wehrgesetzes vom 9. November 1867 wurde die Dienstzeit im stehenden Heere auf sieben Jahre — drei Jahre bei der Fahne, vier Jahre in der Reserve —, in der Landwehr auf fünf Jahre festgesetzt; der Unterschied zwischen dem ersten und zweiten Aufgebot der Landwehr kam in Fortfall. Die aus den Reihen der Einjährig-Freiwilligen hervorgegangenen Offiziere wurden Reserve-Offiziere ihres Truppentheils und durften erst, nach Maßgabe ihres Dienstalters, auf Antrag zur Landwehr übergeführt werden.

*) Siehe Seite 207.

Am 20. Mai 1868 besichtigte Seine Königliche Hoheit der Kronprinz die Bataillone. Dem Offizierkorps wurde auch dieses Mal wieder die Ehre zu Theil, Hochdenselben in den im schönsten Frühlingsschmucke prangenden Schleusen-Anlagen Abends begrüßen zu dürfen.

Die Herbstübungen desselben Jahres fanden in der unmittelbaren Umgebung von Bromberg statt.

Im August 1869 marschirte das Regiment nach Pommern in die Gegend von Stargard, um an dem dort stattfindenden Korpsmanöver theilzunehmen. Seit dem Feldzuge zum ersten Male durfte es sich daselbst wieder Seiner Majestät dem Könige zeigen und erwarb es sich bei der großen Parade durch seine vortreffliche Haltung die Allerhöchste Zufriedenheit.

Von da ab bis zum Sommer 1870 geschah nichts besonders Erwähnenswerthes im Regiment. Das Frühjahr ging in gewohnter Weise vorüber, wieder traf der Kronprinz zur Besichtigung der Bataillone im Exerziren und Turnen in Bromberg ein und theilte Näheres über Ort und Zeit des bevorstehenden Manövers mit. Kurz, man hatte durchaus keine Veranlassung zu der Annahme, daß das Jahr nicht ebenso ruhig und friedlich verlaufen würde, wie es begonnen hatte. Ein Manöver sollte freilich noch stattfinden, aber ein solches, das ganz Europa in seinen Grundfesten erschütterte, ohne Scheingefechte, in welchem die Armee mit ihrem Herzblut Zeugniß ablegen sollte von ihrer inneren Tüchtigkeit, von ihrem Opfermuth, von dem Geiste, der sie durchdrang, von der Liebe zu König und Vaterland.

IX. Abschnitt.

Der Feldzug gegen Frankreich 1870/71.

Mobilmachung und Einmarsch in Frankreich.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
„Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!"

Ganz urplötzlich, im Monat Juli 1870, tönte jenes schöne Lied gar gewaltig durch die weiten Auen unseres deutschen Vaterlandes, von der Memel bis zum Rhein, von der Nordsee bis zu den Alpen. Auf allen Heerstraßen, im kleinsten Dörfchen, im stillsten Thale fanden jene Strophen ein begeistertes Echo; in ihnen konzentrirte sich gleichsam die fieberhafte Aufregung, die tiefe Empörung, welche Geist und Herz der deutschen Nation nach dem herausfordernden „brusquez le roi" eines Napoleon ergriffen hatte, der nur durch einen Krieg nach außen seine wankende Dynastie retten zu können glaubte und solchen nun gegen Preußen vom Zaun zu brechen suchte. Ueberdies war bei den auf ihre „gloire" eifersüchtigen Franzosen ein Krieg gegen jenen alten Erbfeind, der bei Königgrätz zu siegen gewußt hatte, durchaus volksthümlich. Die thörichte und beleidigende Phrase: „Revanche für Sadowa" sowie die spanische Thronkandidatur eines Prinzen von Hohenzollern hatten das leicht erregbare, eitle französische Volk in eine derartige Aufregung versetzt, daß die Regierung des Kaisers Napoleon in unerhörtem Uebermuth und größter Ueberstürzung am 19. Juli an Preußen den Krieg erklärte, der zum Kriege gegen Deutschland werden sollte. Die entschiedene Zurückweisung der französischen Zumuthungen seitens Seiner Majestät des Königs Wilhelm in Ems hatte die begeistertste Zustimmung des ganzen Volkes gefunden, mit einem Schlage die immer noch vorhandene Scheidewand zwischen Nord- und Süddeutschland beseitigt, hatte Fürsten und Völker geeint wie niemals zuvor.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juli erging der Befehl zur Mobilmachung der norddeutschen Armee. In derselben Nacht wurde in Baden die Mobilmachung angeordnet, am 16. in Bayern, am folgenden Tage in Württemberg. Süddeutschland vertraute sich ganz der preußischen Heeresleitung an.

Mobil! — so schlug es in jedem Herzen. Was besagt nicht dieses eine Zauberwort für den Soldaten! Es giebt keins von ähnlicher Bedeutung. Erst jetzt, mit der Hoffnung auf Ruhm und Ehre im Schilde, fühlt er sich seinem wahren

Elemente zurückgegeben. Aber auch das ganze Land kennt den Sinn jenes gewaltigen Wortes, das wie kein anderes das Herz des Volkes berührt, des Volkes in Waffen.

Am 19. Juli, dem Sterbetage der unvergeßlichen Königin Luise, erneuerte König Wilhelm die Stiftung des Eisernen Kreuzes, jenes Ehrenzeichens, das den Enkeln Kunde gab von der großen Zeit der Befreiungskriege, von den Großthaten der Väter gegen denselben Feind. Am gleichen Tage eröffnete Seine Majestät den Norddeutschen Reichstag mit einer Thronrede, die mit den Worten schloß: „Wir werden nach dem Beispiel unserer Väter für unsere Freiheit und unser Recht gegen die Gewaltthat fremder Eroberer kämpfen und in diesem Kampfe, der nun den Frieden Europas dauernd sichern soll, wird Gott mit uns sein, wie er mit unseren Vätern war."

Und es erhob sich gewaltig das einige Deutschland unter Preußens Führung, es erhob sich mit einer Kraft und in einer Rüstung, wie solche die Menschheit bis dahin noch nicht gesehen. Fürsten und Völker hatten den Frieden gewollt, jetzt aber erwachte drohend die alte deutsche Kampfeslust. Wiederum wie im Frühling des Jahres 1813 drängte sich die Jugend zu den Waffen, die Hörsäle der Hochschulen leerten sich, schaarenweise meldeten sich Freiwillige jedes Standes und Alters, die Landwehrleute und Reservisten eilten mit Begeisterung und mit dem festen Entschluß zu ihren alten Fahnen, den Preußen angethanen Schimpf zu rächen, den Uebermuth des bösen Nachbarn, der schon von einer Promenade nach Berlin prahlte, nach Gebühr zu züchtigen.

Es brach eine schöne und große, eine eherne Zeit an, reich an Beispielen edelster Vaterlandsliebe, an Opferwilligkeit und Todesmuth. „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!" bewahrheitete sich im schönsten Sinne des Wortes. Nur als Gefangener, ohne Wehr und Waffen, betrat der Franzmann den deutschen Boden. Ein Sturmwind hub an, der, Alles im gallischen Lande vor sich niederfegend, erst an der fernen Küste des Atlantischen Ozeans sich legen sollte.

Der frühe Morgen des 16. Juli sah unsere Bataillone auf den Uebungsplätzen; es wurde, wie schon in den Tagen zuvor, in zusammengestellten kriegsstarken Kompagnien exerzirt; das 2. Bataillon war nach Poln. Czersk marschirt, um im dortigen Gelände Felddienst zu üben. Da traf der Mobilmachungsbefehl ein: „Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 15. Juli ist die Norddeutsche Bundes-Armee planmäßig mobil zu machen. Der 16. Juli ist der erste Mobilmachungstag." Das 2. Bataillon erhielt den Befehl erst bei seiner Rückkehr von Czersk.

Jede Friedensthätigkeit trat nunmehr vor den höheren und dringlicheren Aufgaben zunächst in den Hintergrund; alle Kräfte mußten angespannt werden, um in möglichst kurzer Zeit vollkommen gerüstet und marschbereit zu sein. An demselben Tage, es war ein Sonnabend, wurden sämmtliche Offiziere zur Paroleausgabe nach dem Exerzirhause an der Brahe befohlen und erfolgte dort die Veröffentlichung der Kriegs-Rangliste. Nachmittags 6 Uhr trat auf dem Proviantamtshofe das Ersatz-Bataillon unter dem Hauptmann Bering, dem Aeltesten seiner Charge, zusammen. Desgleichen fand an demselben Nachmittage noch die Uebergabe der Kompagnien an die betreffenden Kompagnieführer nach Maßgabe der Kriegs-Rangliste statt. Am nächsten Morgen

gingen die zur Unterstützung der Bezirkskommandos bestimmten Kommandos ab und zwar:

Nach Dt. Crone: die Sekondlieutenants Ramier und Augustin, Assistenzarzt Dr. Schmidt und 6 Unteroffiziere.

Nach Conitz: Premierlieutenant Schneider, Sekondlieutenant Schreiber, Dr. Wegener und 6 Unteroffiziere.

Zum Abholen der Augmentationsmannschaften wurden kommandirt:

Nach Dt. Crone: die Sekondlieutenants Brunner, Schauer, v. Kleist, Loose, v. Foller und 12 Unteroffiziere.

Nach Conitz: die Sekondlieutenants v. Goslawski, Sasse, Hintze, Gomlicki und 12 Unteroffiziere.

Auf dem Bromberger und Schneidemühler Bahnhofe wurden Wachen unter dem Kommando des Premierlieutenants Freiherrn v. Schleinitz bezw. Sekondlieutenants v. Bentivegni eingerichtet. Am 20. traf Lieutenant Heischkeil mit den Augmentationswaffen aus Thorn ein. Am 24. wurden die Reit- und Zugpferde eingestellt; am folgenden Tage kam der letzte Reservetransport an und wurde die Einkleidung und Ausrüstung sämmtlicher Mannschaften beendet. Alles ging über Erwarten schnell und ohne wesentliche Störung vor sich, so daß am 26. das Regiment melden konnte, daß die Bataillone auf dem vorgeschriebenen Kriegsetat und marschbereit seien.

Ein für das Regiment bedeutungsvoller Wechsel trat in der Person des Kommandeurs ein; die Allerhöchste Ordre vom 18. Juli über die Stellenbesetzung im Heere für die Dauer des mobilen Verhältnisses berief den Obersten von der Decken an die Spitze der 6. Infanterie-Brigade und übertrug die Führung des Regiments dem bisherigen Kommandeur des 2. Bataillons Colbergschen Regiments, Oberstlieutenant v. Lobenthal, der am 24. in Bromberg das Kommando persönlich übernahm.

Oberst von der Decken verabschiedete sich durch nachstehenden Parolebefehl vom 22.:

„Ich spreche allen Offizieren des Regiments meinen Dank aus für die entgegenkommende Unterstützung, welche ich immer bei ihnen gefunden und gebe ihnen wie sämmtlichen Unteroffizieren und Mannschaften die Versicherung, daß ich der schönen, völlig ungetrübt verflossenen Zeit, während welcher es mir vergönnt war, das Kommando des 4. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 21 zu führen, stets dankbar und mit großer Befriedigung gedenken werde.“

Wenngleich der aus der hannöverschen Armee hervorgegangene und nach dem Feldzuge 1866 in preußische Dienste übernommene Oberst von der Decken unter den ihm neuen Verhältnissen und an der Spitze eines Regiments naturgemäß mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, unter denen bisweilen wohl auch die Truppe gelitten haben mochte, so wurde doch seinem energischen, echt soldatischen Wesen, der Geradheit und Biederkeit seines Charakters volle Anerkennung gezollt, und erweckte später seine bei Metz erfolgte schwere Verwundung, die schließlich auch seinen Tod verursachte, im Regiment die herzlichste und allgemeinste Theilnahme.

Auch im Korpskommando vollzog sich ein Wechsel; das 2. Armeekorps verlor seinen bisherigen erlauchten kommandirenden General, der mit folgendem Erlaß von demselben Abschied nahm:

Potsdam, den 18. Juli 1870.

Nachdem Seine Majestät der König Allergnädigst geruht haben, mich von der Stellung eines kommandirenden Generals des 2. Armeekorps zu entbinden, habe ich heute die Geschäfte meinem Nachfolger, dem Generallieutenant v. Fransecky, übergeben. Indem ich von meinem mir so theuer und werth gewordenen Armeekorps scheide, dessen Führung mir während eines Zeitraums von sechs Jahren anvertraut war, bin ich gewiß, dasselbe überall, wo auch das Schicksal mich mit ihm zusammenführt, in der vortrefflichsten Verfassung und musterhaften Haltung wiederzufinden, in der ich es zu sehen gewohnt war. Ich weiß, was Seine Majestät vom 2. Armeekorps erwarten kann, wenn Er wie heute Sein Volk zur Vertheidigung und zum Schutz seiner heiligsten Güter zu den Waffen ruft. Wie Ein Gefühl alle Stämme unseres großen und schönen Vaterlandes vereint, so dringt Ein Ruf durch alle seine Gauen, der Ruf: „Vorwärts zum Kampf für Deutschland und unsern König!"

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Unterm 22. Juli befahl das Generalkommando, daß sich das Regiment am 29. nach Berlin einschiffen sollte, wo sich das 2. Armeekorps vereinigen würde. Das Ersatz-Bataillon sollte am 28. den Marsch über Schubin nach Kreuz antreten, um von dort per Eisenbahn nach Stettin befördert zu werden.

Am 28. Juli wurde folgender, von Seiner Majestät unterm 25. erlassener Aufruf bekannt:

An das deutsche Volk!

Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenseits des Meeres, sind Mir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands von Gemeinden und Korporationen, von Vereinen und Privatpersonen so zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es Mir ein unabweisliches Bedürfniß ist, diesen Einklang des deutschen Geistes öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck Meines Königlichen Dankes die Versicherung hinzuzufügen, daß Ich dem deutschen Volke Treue um Treue entgegenbringe und unwandelbar halten werde. Die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich geschlossen und versöhnt, und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland in seiner Einmüthigkeit wie in seinem Recht die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm den dauernden Frieden bringen und daß aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde.

gez. Wilhelm.

Nachdem noch die wenigen Tage bis zum Ausrücken zu Uebungen in den Kompagnien und Bataillonen benutzt worden waren und am Mittwoch, dem 27., ein allgemeiner Buß- und Bettag stattgefunden hatte, an welchem die Truppen durch den Garnisongeistlichen, Prediger Moldenhauer, eingesegnet wurden, erfolgte in der Nacht vom 28. zum 29. Juli die Abfahrt per Bahn, und zwar für das 1. Bataillon um 1 Uhr 20 Minuten, für den Regimentsstab und das 2. Bataillon um 2 Uhr 50 Minuten, für das Füsilier-Bataillon um 4 Uhr 20 Minuten. Ganz Bromberg war in Bewegung, um dem scheidenden Regiment ein Lebewohl — für wie viele Angehörige desselben ein letztes! — zuzurufen. Die Bataillone sammelten sich vor der Abfahrt auf dem Platze gegenüber der Leueschen Brauerei in der Bahnhofstraße und rückten von dort aus geschlossen nach dem Bahnhofe ab.

Die Ankunft in Berlin erfolgte am 29. Abends und erhielten die Bataillone Quartiere im Stadtviertel des Frankfurter Bahnhofes, am Grünen Weg, Küstriner Platz, Koppenstraße 2c.

Die Ausrückestärke der Bataillone war folgende:

	Off.	Aerzte bezw. Beamte	Unteroff.	Mann	Pferde
1. Bat. . .	18 Off.,	2 Aerzte bezw. Beamte,	79 Unteroff.,	934 Mann,	46 Pferde,
2. „ . .	17 „	2 „ „ „	71 „	927 „	36 „
Füs. Bat.	17 „	2 „ „ „	64 „	916 „	34 „
Summe	52 Off.,	6 Aerzte bezw. Beamte,	214 Unteroff.,	2777 Mann,	116 Pferde.

Dazu kamen noch 15 Portepeefähnriche bezw. Offizier-Aspiranten als Offizierdienstthuer, welche in obigen Zahlen nicht mit enthalten sind.

Die Ausrückestärke des Ersatz-Bataillons betrug: 13 Offiziere, 64 Unteroffiziere, 16 Spielleute, 906 Mann. Unter den Mannschaften befanden sich 439 Ersatzreservisten 1. Klasse.

Kriegs-Rangliste

des Regiments am Tage des Ausmarsches.

Mit der Führung beauftragt: Oberstlt. v. Lobenthal,
Regiments-Adjutant: Pr. Lt. Werckmeister.

1. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Erckert,
Adjutant: Sek. Lt. Schulemann.

1. Kompagnie.

Chef: Hptm. v. Knebel.
Sek. Lt. Ramier,
„ Wegner,
„ der Res. Berndt,
Vizefeldw. Pielke.

2. Kompagnie.

Chef: Hptm. Frhr. Gans-Edler zu Putlitz.
Sek. Lt. Horn,
„ Augustin,
Port. Fähnr. v. Oppeln-Bronikowski.

3. Kompagnie.

Chef: Hptm. Obuch.
Pr. Lt. Schneider,
Sek. Lt. der Landw. Böttcher,
" Gomlicki,
Vizefeldw. Krohn.

4. Kompagnie.

Führer: Pr. Lt. Frhr. v. Schleinitz.
Sek. Lt. v. Wienskowski,
" Sasse,
Vizefeldw. Pietsch.

Bats. Arzt: Ober-Stabs- und Regts. Arzt Dr. Hildesheim,
Feldzahlmeister Mende.

2. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Kornatzki,
Adjutant: Sek. Lt. Luther.

5. Kompagnie.

Chef: Hptm. Zembsch.
Sek. Lt. v. Goslawski,
" Hintze,
" der Res. Jaenicke,
Off. Asp. der Res. Unteroff. Heydemann.

6. Kompagnie.

Führer: Pr. Lt. Schlesier.
Sek. Lt. Meisner,
" Rehbach,
" der Landw. Krieger,
Off. Asp. der Res. Unteroff. Bandelow,
" " " " " Knopf.

7. Kompagnie.

Chef: Hptm. v. Koschembahr.
Sek. Lt. der Res. Bensch,
" v. Foller,
" v. Prondzynski,
Vizefeldw. Ramm.

8. Kompagnie.

Führer: Pr. Lt. Graf Prebentow v. Przebendowski.
Sek. Lt. v. Schenck,
" der Res. Foß,
Port. Fähnr. v. Bülow,
Off. Asp. der Res. Unteroff. Richardi,
" " " " " Bethke.

Bats. Arzt: Stabsarzt d. Landw. Dr. Görlitz,
Zahlmeister Fiebelkorn.

Füsilier-Bataillon.

Kommandeur: Major Kroseck,
Adjutant: Pr. Lt. Consentius.

9. Kompagnie.

Führer: Pr. Lt. v. Woldeck-Arneburg.
Sek. Lt. Brunner,
" Heischkeil,
" der Res. Wilke,
Port. Fähnr. v. Zastrow.

10. Kompagnie.

Chef: Hptm. Borchmann.
Sek. Lt. v. Bentivegni,
" der Res. Bothe,
" " " Dieterich,
Vizefeldw. Vogel.

11. Kompagnie.

Chef: Hptm. Wehrßen.
Sek. Lt. Schauer,
" v. Kleist,
Off. Asp. der Res. Unteroff. Weidenslaufer.

12. Kompagnie.

Führer: Pr. Lt. Bensch.
Sek. Lt. Loose,
" Gerlich,
" der Res. Kewisch,
Off. Asp. der Res. Unteroff. Neumann.

Bats. Arzt.: Stabsarzt Dr. Lübicke,*)
Unterarzt d. Landw. Dr. Paradies,
Zahlmeister Kleindienst.

Ersatz-Bataillon.

Kommandeur: Hptm. Bering,
Adjutant: Sek. Lt. d. Res. Boschke.

1. Kompagnie.

Führer: Hptm. Rasch.
Sek. Lt. der Res. v. Unruh.

2. Kompagnie.

Führer: Pr. Lt. v. Velten.
Sek. Lt. Schreiber.

3. Kompagnie.

Führer: Pr. Lt. v. Manstein.
Sek. Lt. Wohlgebohren.
" der Res. Schmidt.

4. Kompagnie.

Führer: Hptm. Noell.
Sek. Lt. Frhr. v. Blanckart.
" Flohr.

Vorstand der Handwerker-Abtheilung: Sek. Lt. d. Landw. Stolterfoth,
Einj. freiw. Arzt Dr. Poll,
Zahlmeister Bonson.

Dem Bataillon waren folgende Reserve- bezw. Landwehr-Offizier-Aspiranten überwiesen, die sämmtlich während ihrer damaligen Dienstzeit zu Offizieren befördert wurden: Portepeefähnrich v. Dossow, Vizefeldwebel Rose, Herrlich, Calebow, Bergemann, Plötzer, Beauvais.

Abkommandirt wurden:

Major v. Pawelsz, Hptm. Rogge, Sek. Lt. v. Borch } zum Landw. Bat. Dt. Crone,
Hptm. v. Germar, Sek. Lt. Bluhm } " " " Conitz,
Pr. Lt. v. Keßlern als dritter Generalstabs-Offizier beim Generalkommando 2. Armeekorps,
Stabsarzt Dr. Heck als Ober-Stabsarzt zum Inf. Regt. 14,
" Dr. Wolff " " " Ulan. Regt. 4,
Assistenzarzt Dr. Schmidt zum 7. Feld-Lazareth, Unterarzt Dr. Wegener " 2. " " } 2. Armeekorps.

---

*) Wurde dem Regiment am 24. August vor Metz überwiesen.

Die Stellenbesetzung beim 2. Armeekorps für die Dauer des mobilen Verhältnisses:

Kommandirender General
General d. Inf. v. Fransecky.

Chef des Stabes: Oberst v. Wichmann.
Kommandeur der Artillerie: Generalmajor v. Kleist.
Kommandeur der Ingenieure: Major Sandkuhl.

Generalstab:
Major v. Petersdorff,
Hptm. v. Unruhe,
Pr. Lt. v. Keßlern v. 4. Pomm. Inf. Regt. 21.

Adjutantur:
Major v. Blomberg v. 4. Ostpr. Gren. Regt. 5,
Rittm. von der Marwitz v. Neumärk. Drag. Regt. 3,
Pr. Lt. v. Naso v. 2. Pomm. Ul. Regt. 9,
= Burchardt v. 6. Pomm. Inf. Regt. 49.

Kommandeur der Stabswache:
Pr. Lt. Moritz v. Pomm. Huf. Regt. 5.

3. Infanterie-Division.
rc.

4. Infanterie-Division.
Generallieutenant Hann v. Weyhern.

Generalstab:
Hptm. Boie.

Adjutantur:
Hptm. Münch v. 1. Hannov. Inf. Regt. 74,
Pr. Lt. v. Griesheim v. 1. Pomm. Ul. Regt. 4.

8. Infanterie-Brigade:
Gen. Major v. Kettler,
Adjut.: Pr. Lt. v. Oertzen vom 3. Brandenburg. Inf. Regt. 20.

4. Pomm. Inf. Regt. Nr. 21:
Oberstlt. v. Lobenthal v. Colbergschen Gren. Regt. 9.

8. Pomm. Inf. Regt. Nr. 61:
Oberst v. Wedell.

7. Infanterie-Brigade:
Gen. Major du Trossel,
Adjut.: Pr. Lt. Martens v. 7. Ostpr. Inf. Regt. 44.

Colbergsches Gren. Regt. (2. Pomm.) Nr. 9:
Oberst v. Fehrentheil u. Gruppenberg.

6. Pomm. Inf. Regt. Nr. 49:
Oberstlt. Laurin.

Pomm. Drag. Regt. Nr. 11.
Oberstlt. v. Guretzky-Cornitz.

3. Fuß-Abtheilung Pomm. Feld-Art. Regts. Nr. 2.
Oberstlt. Bauer.

In Berlin empfing das Regiment die betrübende Nachricht, daß das 2. Armeekorps vorläufig noch dort verbleiben sollte. Da hieß es denn, sich in Geduld fügen, bis auch an uns die Reihe kommen würde, nach dem Kriegsschauplatz abzurücken. Es war eine um so härtere Geduldsprobe, da Niemand wußte, wie lange sich dies Hangen und Bangen hinziehen würde, da ferner Quartiere sowohl wie Verpflegung zu wünschen übrig ließen und die Verhältnisse in der großen Stadt sehr scharfe disziplinare Maßregeln erforderlich machten. Jene Zeit unbefriedigter Kampfeslust stellte außerdem ganz ungewöhnliche Anforderungen an die Ausdauer der Truppe im Ertragen von Strapazen und wurde dadurch freilich zu einer guten Vorbereitung für den Feldzug.

Am 1. August früh 7 Uhr besichtigte der Divisionskommandeur die Division auf dem Tempelhofer Felde. Von da ab wurde dann täglich Vormittags auf demselben Platze im vollen Marschanzuge innerhalb der Kompagnien und Bataillone exerzirt. Die weiten Märsche von den Quartieren bis zum Kreuzberg über das harte Pflaster bei glühender Hitze erhöhten die Strapazen in außerordentlichem Maße. Nachmittags fanden mehrmals Schießübungen in der Hasenhaide, ferner regelmäßig Appells und Sachenrevisionen statt und mußten letztere auf Straßen und öffentlichen Plätzen abgehalten werden, wobei der Zudrang des Publikums in einer Weise unbequem wurde, daß das Gouvernement die alte Franzkaserne und die Artillerie-Schießschule zu derartigen Zwecken zur Verfügung stellte.

Inzwischen war ein großer Theil der deutschen Streitkräfte über den Rhein und dem Feinde entgegengegangen; schon begannen die beiderseitigen Heere Fühlung miteinander zu nehmen; dann ging die Meldung von dem glücklichen Treffen bei Weißenburg ein. Und noch immer standen die braven Pommern mit ihrem Thatendurste zur Seite und hörten wohl mit Stolz im Herzen, aber auch mit einem gewissen Ingrimm von den Waffenerfolgen ihrer glücklicheren Kameraden; sie fürchteten schier, von der Theilnahme an dem Kriege, dessen Dauer man nach dem letzten Feldzuge bemessen zu dürfen glaubte, ganz ausgeschlossen zu bleiben. Doch auch für sie sollte die Stunde der Erlösung schlagen. Am 6. August traf zugleich mit den Siegesbotschaften von Wörth und Spicheren die Nachricht ein, daß das 2. Armeekorps der II. Armee zugetheilt sei und vom folgenden Tage ab zur Einschiffung gelangen werde. Das Korps trat somit wieder wie im Jahre 1866 unter den Befehl des Prinzen Friedrich Karl.

Noch vor der Abfahrt aus Berlin wurde nachstehender Armeebefehl, mit welchem Seine Majestät das Kommando über die gesammte Armee übernahm, veröffentlicht:

An die Armee!

Ganz Deutschland steht einmüthig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes. —

Ich übernehme heut das Kommando über die gesammten Armeen und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter, in gleicher Lage, einst ruhmvoll bestanden.

Mit Mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein.

Mainz, den 2. August 1870.

Wilhelm.

Seine Majestät hatte die Bildung von drei mobilen Armeen befohlen:

Die I. Armee, auf dem rechten Flügel, unter Befehl des Generals der Infanterie v. Steinmetz, bestand aus dem 7. und 8. Armeekorps und der 3. Kavallerie-Division, wozu später noch das 1. Korps trat;

die II. Armee, bestehend aus dem Garde-, 3., 4., 9., 10. und 12. Armeekorps, der 5. und 6. Kavallerie-Division, wozu später noch das 2. Korps kam, unter Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl;

die III. Armee, unter dem Kommando Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen; dieselbe war aus dem 5. und 11. Armeekorps, den beiden bayerischen Korps, der württembergischen und badenschen Feld-Division und der 4. Kavallerie-Division zusammengesetzt; später traten noch das 6. Korps und die 2. Kavallerie-Division hinzu.

Am 8. August 10 Uhr Abends wurden der Stab der 8. Infanterie-Brigade und das 1. Bataillon, um 11 Uhr der Regimentsstab mit dem 2. Bataillon, am folgenden Tage Mittags 12 Uhr das Füsilier-Bataillon vom Anhalter Bahnhofe aus nach Homburg in der Pfalz eingeschifft. Am 9. früh wurde Halle, Vormittags Nordhausen, Abends Cassel erreicht. Von da ab war die Bahn nach vorwärts derartig mit Zügen überfüllt, daß immer nur geringe Strecken mit großen Aufenthalten zurückgelegt werden konnten. In der Nacht zum 11. wurde Frankfurt, am 11. früh Darmstadt passirt, und Nachmittags rollten die Züge bei Ludwigshafen über die Rheinbrücke.

An allen vorgenannten Stationen erhielten die Leute je nach der Tageszeit warme oder kalte Kost. Aber auch in den kleineren Orten, bei Tage und bei Nacht, oft bei strömendem Regen wurden von Vereinen Butterbrote, Bier, Cigarren, Suppe, Wein, kurz alle möglichen Erfrischungen mit einer Opferwilligkeit gespendet, die wahrhaft erquickte und um so bewundernswerther war, als sie bei bereits 10tägiger Dauer der Truppentransporte nicht im mindesten erschlafft schien. Selbstverständlich waren Alles hoch willkommene Gaben bei der ermüdenden, etwa 90stündigen und zumeist in Güterwagen zurückzulegenden Fahrt.

Einen wahren Sturm der Begeisterung rief bei Offizieren wie bei Mannschaften der Anblick des Rheins hervor, des schönen, stolzen, deutschen Stromes, nach dem die Franzosen so habgierig ihre Hände ausstreckten. Mit Staunen und Bewunderung sahen die biederen Pommern und Westpreußen jenes herrliche Stückchen Erde, jene gesegneten Fluren vor sich liegen, und es klang von tausend Kehlen, gleichsam wie ein einziger Eidschwur: „Lieb Vaterland kannst ruhig sein! Fest steht und treu die Wacht am Rhein." Das war fürwahr das deutsche Kriegsgeschrei, das dem prahlerischen französischen „à Berlin!", dem wüsten Gebahren unseres

westlichen Nachbarn antwortete. Schon bei Wörth und Spicheren hatte diesem der deutsche Kriegsruf gar schreckhaft in den Ohren gegellt.

Von Ludwigshafen ging die Fahrt weiter durch das Rheinthal nach Neustadt, dessen wunderschöne Lage am Fuße des Hardtgebirges und dessen überaus herzliche Gastlichkeit noch in lebhafter Erinnerung steht. Nachts wurde Kaiserslautern passirt und am nächsten Tage, am 12. August, Homburg in der Pfalz, das Ziel der Eisenbahnfahrt, erreicht.

Das 1. Bataillon traf dort Vormittags 9 Uhr, das 2. um 2 Uhr und das Füsilier-Bataillon um 4 Uhr Nachmittags ein. Ein buntbewegtes militärisches Leben herrschte in dem Städtchen; ununterbrochen liefen neue Züge mit Truppen, Proviant, allem möglichen Kriegsmaterial ein. Nachdem Brot und Fourage empfangen, marschirten das 1. Bataillon Nachmittags nach Rohrbach, das 2. nach Hassel, die Füsiliere nach Neuhäusel, an der Straße nach Saarbrücken, und bezogen daselbst enge Quartiere. Wenngleich der Marsch viel bergauf und bergab geführt hatte, so war er doch nach der endlosen Eisenbahnfahrt eine wahre Erquickung und wurde verhältnißmäßig schnell zurückgelegt.

Zu dieser Zeit stand die Hauptmasse der französischen Armee unter Marschall Bazaine auf dem rechten Mosel-Ufer unter dem Schutze der östlichen Außenforts von Metz, während ein anderer Theil der Armee unter Marschall Mac Mahon auf Châlons zurückgegangen war, — eine Rückwärtskonzentrirung und Theilung, wie solche sich nach den Niederlagen von Wörth und Spicheren von selbst ergeben hatte.

Die deutschen Armeen vollzogen inzwischen, entsprechend der vom Feinde eingeschlagenen Rückzugsrichtung, eine Rechtsschwenkung in der Weise, daß die I. Armee zwischen Saar und Mosel stehen blieb, die II. Armee bei langsamem Vorrücken ihrer Tetenkolonnen in sich aufschloß, und die III. Armee in Eilmärschen die Vogesenkette durchbrach. Demnächst wurde die lothringische Hochebene ohne Kampf bis zur Mosellinie durchschritten, indem die I. Armee die Richtung auf Metz, die II. auf Pont à Mousson, die III. auf Nancy verfolgte.

Im Hauptquartier der II. Armee war man schon am 12. August davon überzeugt, daß der Gegner eine Vertheidigung der Nied nicht beabsichtigte, und traf man daher alle Vorkehrungen zum Ueberschreiten der Mosel für die nächsten Tage. Theile der II. Armee betraten bereits am 13. das linke Ufer. Für das etwa zwei Tagemärsche zurückgebliebene 2. Armeekorps galt es nun, in beschleunigten Märschen heranzukommen, um bei dem bevorstehenden Zusammentreffen mit dem Feinde nicht zu fehlen.

Es wurde auch keine Zeit versäumt. Am 13. in aller Frühe ertönte Generalmarsch, in diesem Feldzuge zum ersten Male, in den Kantonnements des Regiments. Es wurde sofort aufgebrochen und über St. Ingbert, Scheid nach Kl. Blittersdorf marschirt, woselbst Mittags auf einer über die Saar geschlagenen Brücke unter begeistertem Hurrah und unter den Klängen der Regimentsmusik die Grenze überschritten wurde. Man war auf feindlichem Boden! Ein eigenthümliches Gefühl schwellte die Brust, beflügelte die Schritte, als ob man nun auch an demselben Tage noch auf den Feind stoßen müßte! Doch der war weit entfernt und noch mancher

Kilometerstein sollte hinter uns bleiben. Der Marsch ging nach Rouling, in dessen Nähe das ganze Regiment auf einem steinigen Stoppelfelde ein Biwak bezog. Abends beim Appell wurde nachstehender Armeebefehl Seiner Majestät des Königs verlesen:

Soldaten!

Die Verfolgung des nach blutigen Kämpfen zurückgedrängten Feindes hat bereits einen großen Theil unserer Armee über die Grenze geführt. Mehrere Korps werden heut und morgen den französischen Boden betreten. Ich erwarte, daß die Mannszucht, durch welche Ihr Euch bisher ausgezeichnet habt, sich auch besonders auf feindlichem Gebiete bewähren werde. — Wir führen keinen Krieg gegen die friedlichen Bewohner des Landes; es ist vielmehr die Pflicht jedes ehrliebenden Soldaten, das Privateigenthum zu schützen und nicht zu dulden, daß der gute Ruf unseres Heeres auch nur durch einzelne Beispiele von Zuchtlosigkeit angetastet werde. Ich baue auf den guten Geist, der die Armee beseelt, zugleich aber auch auf die Strenge und Umsicht aller Führer.

Hauptquartier Homburg, den 8. August 1870.

gez. Wilhelm.

Am 14. August führte der Marsch über Ebering, Macheren nach St. Avold, wo das ganze 2. Armeekorps biwakirte und wo bereits die ersten Spuren des übereilten französischen Rückzuges bemerkbar wurden. Aus weiter Ferne, von Westen her, tönte Kanonendonner herüber, der bis zum Abend dauerte; es war die Schlacht bei Colombey—Nouilly, diesseits der Mosel.*)

*) In jenem Biwak bei St. Avold ereignete sich ein Vorfall, dessen späterhin oft in Heiterkeit gedacht wurde. Die 5. Kompagnie hatte aus Bromberg einen Marketender mitgeführt, den allen alten Einundzwanzigern wohlbekannten Friedrich Wilhelm August Zweck. Er war ein geborener Marketender; nie in Verlegenheit, sich Waaren zu verschaffen, dabei sorgsam für jeden Mann der Kompagnie sowohl wie des ganzen Bataillons, natürlich theuer und sein Interesse auch nie außer Acht lassend. Der Regimentskommandeur, Oberstlieutenant v. Lobenthal, hatte in jenem Biwak, da ein Gefecht nicht in Aussicht stand, seine zwei besten Pferde für die Nacht in einem ungefähr 500 Schritt entfernten Gehöft untergebracht. Kaum hatte er sich mit dem Regimentsadjutanten, Premierlieutenant Werckmeister, Abends in sein Zelt zur Ruhe begeben, als der Bursche mit lautem Geschrei angelaufen kam: „Herr Oberstlieutenant, sie haben uns unsere kleine Braune gestohlen!" Dies war gerade das Lieblingspferd. Der Lärm, der nun entstand, ist schwer zu schildern; das ganze Lager war in Aufruhr. Alles lief nach dem Orte der That; der Regimentsadjutant schwang sich auf seinen Schimmel und alarmirte die in der Nähe befindliche Brandwache; alle Auswege des Gehöfts wurden abgesperrt und die französischen Bewohner desselben für den Diebstahl verantwortlich gemacht. Es half nichts, die kleine Braune war fort und konnte nur festgestellt werden, daß der Dieb den Halfterriemen mit einem scharfen Messer glatt durchschnitten hatte. Am nächsten Morgen kam der Bursche mit der freudigen Meldung in das Zelt gestürzt: „Herr Oberstlieutenant, ich weiß, wo die Braune ist, sie steht beim Marketender der 5. Kompagnie!" Dies bestätigte sich und war die Situation des braven Friedrich Wilhelm August Zweck, der natürlich von nichts wissen wollte und Alles auf seinen Jungen schob, keine beneidenswerthe. Er hatte seinen Wagen besser ausrüsten wollen, das schöne Thier für französisches Eigenthum gehalten und sah nun seinem Schicksal mit banger Furcht entgegen. Er wurde sofort entlassen, fand aber, gewandt wie er war, bald eine Stelle bei einer

Das Wetter war nach den letzten Regentagen sehr heiß geworden, der Sonnenbrand wurde in den Thälern äußerst lästig und war der Marsch auf den harten staubigen Straßen für unsere Pommern und Westpreußen, die von Hause aus wohl Sand und Haide, aber keine Felsen und Berge kennen, recht unangenehm und beschwerlich, so daß Erkrankungen an Hitzschlag nicht ausblieben. Dazu kam, daß in dem steinigen Boden nur wenig Wasser vorhanden war; in den Ortschaften konnte solches fast nur aus tiefen Ziehbrunnen entnommen werden, von denen sich immer nur verhältnißmäßig wenige vorfanden.

Die Verpflegung hatte bei der Versammlung so bedeutender Truppenmassen auf engem Raume mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und erfolgte nach dem Ueberschreiten der Grenze theils durch die Quartiergeber, theils aus Magazinen, zum Theil auch auf dem Wege der Requisitionen. Letztere wurden zufolge Korpsbefehls stets unter Führung von Offizieren ausgeführt und war es oft eine harte Aufgabe, armen Leuten die letzte Kuh aus dem Stalle zu holen, von der sie sich bis dahin kümmerlich ernährt hatten — mais c'est la guerre! wie die Franzosen sagten.

Die Einwohner verhielten sich im Ganzen passiv und begannen schon von hier ab den Forderungen unserer Leute ein lakonisches „nix comprends!" entgegen zu stellen, womit sie indeß meistens wenig Glück hatten. In manchen Dörfern zeigte sich oft kaum ein Mensch; die jungen Leute waren entflohen, da überall das Gerücht verbreitet war, daß sie in die diesseitige Armee eingestellt werden sollten. Nur Greise, Weiber und Kinder kamen hier und da zum Vorschein. Erstere, stets mit einer über die Ohren hängenden Zipfelmütze versehen, die Füße in unförmliche Holzschuhe gesteckt, die Hände in den weiten Pluderhosen vergraben, eine kurze Thonpfeife im Mundwinkel, gafften meist theilnahmlos die vorbeiziehenden Truppen an und wurden von unseren Leuten mit einer Verdeutschung des Wortes „paysan" allgemein kurzweg „Pisang" angeredet.

Dieses stereotype Bild zeigte sich durchweg in allen Dörfern und kleinen Städten bis tief ins Innere Frankreichs. Im Uebrigen machten die Dörfer, besonders aus der Entfernung, mit ihren massiven, meist zweistöckigen und weiß getünchten Häusern, leuchtenden Ziegeldächern und den großen Gärten mit prächtigen Obstbäumen einen sehr freundlichen und behäbigen Eindruck, der indeß beim Betreten der Ortschaft zum Theil wieder durch die weithin duftenden, allgemein die Straßenseite der Häuser schmückenden und säuberlich mit Reisigbündeln eingefaßten Misthaufen verwischt wurde.

Am 15. ging das 2. Korps bis Han sur Nied vor. Der Marsch des Regiments führte durch waldbedecktes Hügelland über Valmont, Teting, Pompierre und war bei großer Hitze recht beschwerlich. Aber mit bestem Soldatenhumor ging es

---

Proviantkolonne, niemals unterlassend, wenn er die Nummer 21 sah, voller Freude unseren Leuten irgend etwas zum Besten zu geben. Noch viele Jahre nach dem Kriege hat Zweck das Regiment bei allen Gelegenheiten begleitet. Jetzt ruht er im kühlen Schoß der Erde, nachdem er noch oft die Geschichte seiner Niederlage bei St. Avold hatte hören müssen.

In demselben Biwak traf beim Regiment Dr. Schumacher aus Aachen, ein junger Arzt, der soeben sein Examen absolvirt hatte, ein und wurde dem 2. Bataillon zugetheilt.

unverdrossen und mit einer gewissen Spannung vorwärts, da bereits am frühen Morgen sich die Nachricht von dem am vorigen Tage bei Colombey—Nouilly stattgehabten glücklichen Kampfe unter den Truppen verbreitet hatte. Der Gesundheitszustand ließ nichts zu wünschen übrig; die wenigen Kranken waren zumeist Reservisten, welche, an das Marschiren nicht gewöhnt, mit ihren durchgelaufenen wunden Füßen beim besten Willen nicht weiter konnten. Vielfach half die Kameradschaft aus, indem kräftigere Schultern hier dem Ermüdeten das Gepäck, dort das Gewehr abnahmen. Manch Schwächling kam dadurch wieder auf seine Beine. Das Regiment hatte an diesem Tage das Glück, Quartiere zu erhalten; es kam nach Lesse und Chenois, und wenn es dort auch sehr eng und kümmerlich aussah, so konnten es sich die Leute doch wenigstens unter Dach und Fach für einige Stunden bequem machen. Das 2. Bataillon hatte Vormittags als Deckung der Korps-Artillerie nach Faulquemont marschiren müssen und folgte dann dem Regiment nach Lesse. Große Freude erregte an diesem Tage die Gewährung eines beträchtlichen Tabaksquantums, pro Mann zwei Pfund, aus dem Depot von Faulquemont.

Am 16. Vormittags wurde zunächst abgekocht und erfolgte dann der Vormarsch des Korps bis Buchy. Die 4. Division überschritt Nachmittags bei Baudrecourt die Nied und traf spät Abends bei Solgne ein, wo mit Einbruch der Nacht ein Biwak bezogen wurde; das Regiment lagerte nördlich Sécourt.

Am nächsten Morgen brach die Division in zwei Detachements, das erste unter Generalmajor du Trossel um 5 Uhr, das zweite unter Generalmajor v. Kettler um 5½ Uhr, aus dem Biwak auf, marschirte von Sécourt über Mailly nach Noméný und verfolgte von dort die große schöne Straße nach Atton. Der Marsch führte durch eine außerordentlich fruchtbare, an Naturschönheiten reiche Landschaft. Ueppige Thäler wechselten mit wohl angebauten Höhen; prächtige Schlösser, zahlreiche Dörfer und große Höfe schimmerten überall durch das saftige Grün der Wallnußbaum-Alleen und Laubwälder herüber. Aber wohl nur Wenige hatten Sinn und Auge für die Pracht und Herrlichkeit der Landschaft ringsumher, da die Hitze und der Staub fast unerträglich waren. Die Straße überschritt hinter Noméný den schmalen, plötzlich und steil aufsteigenden Gebirgszug des rechten Mosel-Ufers, von wo aus ab und zu die gewaltige Feste Metz in weiter Ferne sichtbar wurde, und führte dann bei Atton in das Flußthal hinab. Pont à Mousson und das hoch oben auf der Höhe malerisch gelegene Mousson rechts lassend, überschritt alsdann die Division zwischen Atton und Blenod auf einer Schiffbrücke die silberklare Mosel und dislozirte sich das Ache-Thal aufwärts. Das Regiment traf etwa um 2 Uhr Nachmittags in den ihm zugewiesenen Ortschaften Jezainville, Blenod und Atton ein; letzterer auf dem rechten Mosel-Ufer gelegene Ort wurde von den Füsilieren belegt, die dort die Schiffbrücke zu decken hatten.

Nach den vorhergegangenen wiederholten Biwaks waren jene freilich sehr überfüllten und durch frühere Einquartierungen mitgenommenen Kantonnements doch recht willkommen und wurde der freie Nachmittag zum Instandsetzen von Waffen und Bekleidung nach Kräften ausgenutzt, sollte sich doch auch so bald nicht wieder Zeit und Gelegenheit hierzu finden.

Ein Jeder wußte, daß ein Entscheidungskampf bei Metz bevorstand, ohne daß

darüber irgend etwas Bestimmtes mitgetheilt worden war; der Gedanke lag gleichsam in der Luft und hatte sich Aller bemächtigt. Auch war der Ernst des Krieges schon am Vormittage den Leuten so recht nahe getreten bei dem Anblick der vielen Verwundeten, die auf dem Marsche dem Regiment begegnet waren und von dem blutigen Kampfe, von den starken Verlusten am 16. bei Vionville Mittheilung gemacht hatten. Das stimmte zum Nachdenken, es schien, als wäre der rechte frühere Humor auf der nach der Heimath zu gelegenen Moselseite zurückgeblieben. Sonderbare Gedanken und Gefühle schlichen sich in das Herz des Soldaten. Was wird die Zukunft, vielleicht schon die nächste, bringen, wird auch ihn, wie schon so viele Kameraden, dereinst fremde Erde decken? Er griff zur Feldpostkarte und grüßte die Heimath. — Und so wurde aus jenen letzten Quartieren vor Gravelotte damals mehr geschrieben, als es bisher der Fall war. Dann ging es zur Ruhe, ein Jeder hoffte, in einem langen Schlaf die Kräfte zu sammeln für den nächsten Tag.

Die Schlacht bei Gravelotte—St. Privat am 18. August.*)

Am 16. August hatten die am weitesten vorgeschobenen Theile der II. Armee bereits auf dem linken Mosel-Ufer die Teten der französischen Rhein-Armee bei Mars la Tour und Vionville von Süden her angefallen und nach blutigem Ringen bei Metz festgehalten. Der von Bazaine beabsichtigte Abmarsch nach der Maas kam infolge dessen nicht zur Ausführung, wurde auch am 17. nicht wieder versucht, während die deutsche Heeresleitung diesen Tag zur Heranziehung der noch im Anmarsch befindlichen Korps verwandte.

Ueber 200 000 Deutsche waren zum Angriff gegen die feindliche Armee bereit, die nunmehr mit umgekehrter Front in einer außerordentlich festen Stellung auf dem linken Thalrand der Mosel sich zum Widerstande rüstete; im Falle einer Niederlage blieb ihr nur noch der Rückzug nach der Festung übrig.

Nachstehender Armeebefehl war deutscherseits am 17. August Nachmittags auf der Höhe von Flavigny an die betreffenden Oberkommandos ausgefertigt worden:

> Die II. Armee wird morgen, den 18., um 5 Uhr früh antreten und mit Staffeln vom linken Flügel zwischen dem Yron- und Gorze-Bach (im Allgemeinen zwischen Ville sur Yron und Rezonville) vorgehen. Das 8. Armeekorps hat sich dieser Bewegung auf dem rechten Flügel der II. Armee anzuschließen. Das 7. Armeekorps wird anfangs die Aufgabe haben, die Bewegungen der II. Armee gegen etwaige feindliche Unternehmungen von Metz her zu sichern. Weitere Bestimmungen Seiner Majestät des Königs werden von den Maßnahmen des Feindes abhängen. Meldungen an Seine Majestät gehen zunächst nach der Höhe südlich Flavigny.
>
> gez. v. Moltke.

*) Hierzu eine Karte der Umgegend von Metz.

Das 2. Armeekorps sollte am 18. früh 4 Uhr von Pont à Mousson aufbrechen, über Arnaville, Bayonville, Onville nach Buxières marschiren, sich nördlich dieses Ortes massiren und abkochen. Aus Besorgniß indeß, daß das Korps bei der weiten Entfernung bis zum Schlachtfelde zu spät eintreffen könnte, bat der kommandirende General Seine Majestät gelegentlich der Meldung von dem Eintreffen des Korps an der Mosel um die Erlaubniß, schon um 2 Uhr früh von Pont à Mousson abmarschiren zu dürfen, eine Bitte, die Allerhöchst genehmigt wurde. Seine Majestät, sichtbar erfreut über die Ankunft des Korps, fragte: „Sind denn die Pommern noch frisch?" worauf General v. Fransecky zuversichtlich antwortete: „Ew. Majestät, wir können Alles, wenn wir nur dürfen!"*)

Um Pont à Mousson zur bestimmten Zeit zu erreichen, mußten die Truppen der an der Spitze des Korps befindlichen 3. Division zum Theil schon vor Mitternacht aufbrechen. Die 4. Division sollte um 4 Uhr früh südlich der Stadt bereit stehen, und zwar: an der Tete das Dragoner-Regiment Nr. 11 in Linie, dahinter die 7. Brigade und die 3. Fuß-Abtheilung; dann die 8. Brigade mit der 2. Sektion des Sanitäts-Detachements, dem Pionier-Detachement mit der Schanzzeugkolonne und dem 3. und 4. Feldlazareth. Alles sollte westlich der Straße in dicht aufgeschlossener Versammlungs-Formation stehen, die Regimenter der Infanterie-Brigaden flügelweise nebeneinander geordnet.

In den Marschquartieren des Regiments traf der Befehl zum Aufbruch ungefähr eine Stunde nach Mitternacht ein. Langgezogener Hörnerruf und Trommelwirbel scheuchte die ermüdeten Leute aus dem ersten Schlaf empor, und war es nun mit der erhofften Nachtruhe vorbei; an Kaffee, an Frühstück war gar nicht zu denken. Kaum waren die wenigen, aus den Koffern bezw. Tornistern geholten Sachen wieder an Ort und Stelle gebracht, da ging es auch schon in die dunkle, kühle Nacht nach den Alarmplätzen hinaus.

Das Regiment sammelte sich um $3^1/_2$ Uhr etwa tausend Schritt nördlich Blenod. Das Füsilier-Bataillon hatte vorher in Atton den Vizefeldwebel Weidenslaufer mit 50 Mann zur Bewachung der Brücke zurücklassen müssen. Es sollten schwächliche Leute dazu verwandt werden, die indeß nur in geringer Anzahl vorhanden waren. Da freiwillig sich Niemand meldete, Jeder vielmehr mit an den Feind wollte, so hielt es schwer, die genügende Zahl für jene Abtheilung zu stellen; die Leute mußten schließlich kommandirt werden.

Der wenn auch nur kurze Nachtmarsch und das lange Halten bei Blenod in vollster Dunkelheit, sowie das dumpfe Geräusch der in der Finsterniß, trotz der Nähe, kaum erkennbaren endlosen Kolonnen, die von rückwärts her dem Sammelplatz zuströmten, endlich die Aussicht auf den bevorstehenden Kampf, das Alles war nicht besonders geeignet, den Humor der Leute anzuregen, der sich sonst selten ganz zu verleugnen vermochte. Erst das aufsteigende Tagesgestirn vertrieb die dunklen Schatten wie aus der Natur rings umher so auch aus dem Herzen, aus der Phantasie der Leute.

Um 5 Uhr trat die Division den Vormarsch an. Das Regiment mußte noch

---

*) Sechstes Beiheft zum Militär-Wochenblatt pro 1871.

Um

Zu: Geschichte des Infanterie-Regts. von Borcke.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/70).

geraume Zeit warten, ehe es sich in die lange Kolonne einreihen konnte. Der Marsch ging durch Pont à Mousson, längs der vielgewundenen Mosel bei dem weinreichen Pagny vorbei nach Arnaville, wo das Moselthal verlassen und in das tief eingeschnittene Thal des Mad-Baches abgebogen wurde. Dort zwischen Arnaville und Bayonville auf einem Luzernefelde unmittelbar neben der Straße und zwischen Weinbergen wurde Mittags gehalten und nach längerem Warten abgekocht. Die Weinpfähle von den nahen Bergen mußten das nöthige Brennmaterial liefern. Die eiserne Portion nebst Speck mundete nach dem weiten Marsche ganz vortrefflich. Auch blieb soviel Zeit, daß viele Kameraden sich durch ein Bad im nahen Bache erfrischen konnten.

Um $2^1/_2$ Uhr ging es wieder an die Gewehre; bei Onville sur Mad wurde nach Norden abgebogen und die steile unwegsame Bergstraße auf Buxières eingeschlagen. Trotz drückender Hitze und undurchdringlicher Staubwolken schritten die durch die Mahlzeit und die längere Rast gestärkten Leute rüstig vorwärts. Bald ließ sich auch von rechts her aus weiter Ferne der erste Kanonendonner hören, und damit kam gleichsam neues Leben in die Kolonne; eine unbeschreibliche Begeisterung erfüllte die wackeren Truppen; die Offiziere schauten prüfend nach dem Stande der Sonne, ob sie auch noch lange genug über dem Horizont bleiben würde. War es doch jetzt zur Gewißheit geworden, daß es zum Kampfe ging, daß die mühseligen Märsche der vergangenen Tage doch noch ihre Früchte tragen sollten.

Beim Passiren der von Onville nach Norden führenden schluchtartigen Straße wurde ganz plötzlich und anscheinend aus nächster Nähe Geschützfeuer vernehmbar, wofür man durchaus keine Erklärung finden konnte, da das Gefechtsfeld noch in beträchtlicher Ferne liegen mußte. Die Lösung trat erst ein, als man am Ausgange der Schlucht ein gewaltiges leeres Faß neben der Straße bemerkte. Leute an der Spitze hatten der Versuchung nicht widerstehen können, durch Gegenschlagen ein weithin durch die Schlucht nachhallendes Dröhnen zu veranlassen. Ein Jeder war dann redlich bestrebt, diese Ueberraschung auch den Nachfolgenden zu bereiten.

In der Höhe von Buxières wurde der von dort nach Rezonville führende Weg eingeschlagen, Vionville und Flavigny blieben links liegen. Immer gewaltiger tönte das Kampfgetöse herüber, je mehr nach vorwärts Terrain gewonnen wurde. Beim Ueberschreiten des Schlachtfeldes vom 16. August herrschte tiefes Schweigen in den Reihen der Leute; weithin war das Feld noch mit unbeerdigten Todten bedeckt, Preußen sowohl wie Franzosen, die dort unweit von einander in friedlicher Stille niedergestreckt lagen; rings umher eine Unmasse Waffen, Kleidungs- und Ausrüstungsstücke aller Art — stumme Zeugen des Kampfes, der dort getobt hatte. Todesstille herrschte auf diesem weiten Blachfelde, nur ein leiser Windhauch spielte mit den Kleidern der Gefallenen. In der Ferne sah man kleinere Trupps das Feld durchstreifen, die zur Bestattung Anstalten trafen.

Es waren ernste Eindrücke, die das Regiment dort auf der Höhe empfing; nur Wenige hatten bis dahin ein Schlachtfeld gesehen, und auch diese ergriff ein Schaudern bei dem Anblick der oft bis zur Unkenntlichkeit entstellten Leichen. Aber mit Genugthuung erfüllte es doch auch, als man beim Weitermarsch die Massengräber der Franzosen bemerkte, die sich hinter ihren damaligen Stellungen befanden;

danach zu urtheilen, waren die Unsrigen dem Feinde wahrlich nichts schuldig geblieben.

Etwa um 5 Uhr trafen die Spitzen der 3. Division bei Rezonville ein; 1/2 Stunde später die der 4. Division. Der kommandirende General war in langem Galopp vorausgeritten, um Seiner Majestät dem Könige, der mit seinem Gefolge auf der Höhe südöstlich von Rezonville hielt, das Eintreffen des Korps zu melden. Kurz darauf erhielt General v. Fransecky den Allerhöchsten Befehl, das 2. Armeekorps zur Verfügung des Ober-Befehlshabers der I. Armee bei Gravelotte bereit zu stellen.

Dort auf dem rechten Flügel standen das 7. und 8. Korps, nachdem sie den Bois de Genivaux, die Auberge St. Hubert und den Bois de Vaux dem Feinde entrissen, bereits stundenlang im Kampfe, ohne der außerordentlich starken Stellung gegenüber weitere Vortheile erringen zu können. Bei Amanvillers rang das 9. Korps; die Garden und das 12. (sächsische) Korps standen auf dem linken Flügel bei St. Privat und Roncourt. Das 3. und 10. Korps standen in Reserve.

Als sich der Tag bereits neigte, befahl General v. Steinmetz, alle noch verfügbaren Kräfte des 7. Armeekorps gegen die Höhen von Point du Jour in Bewegung zu setzen; das 2. Armeekorps sollte bei dem bevorstehenden Angriffe mitwirken und wo möglich die dortigen Gehöfte gewinnen. Die am Horizont sich abhebenden Chausseepappeln bei dem niedergebrannten Point du Jour bezeichneten die allgemeine Richtung des Vorgehens.

Gleich nach dem Eintreffen dieses Befehls war die 3. Division mit der Korps-Artillerie in der Richtung auf den rechten Flügel der großen Artilleriestellung südlich Gravelotte vorgegangen und griff nach dem Ueberschreiten des Mance-Baches etwa um 7 Uhr bei St. Hubert und gegen Point du Jour gerade zu der Zeit in den Kampf ein, als die Lage auf diesem Flügel infolge eines äußerst heftigen feindlichen Vorstoßes gegen St. Hubert und gegen die Waldungen südlich der großen Straße recht ernst zu werden begann.

Dichte Tirailleurschwärme unter wildem Rufen und unaufhörlich feuernd voran, waren die feindlichen Kolonnen gegen die schon stark mitgenommenen preußischen Bataillone vorgebrochen. Von einem gewaltigen Geschützfeuer empfangen, waren sie jedoch zum Stehen und schließlich zum Weichen gebracht worden. Indeß die Lage war ernst, der Feind konnte jeden Augenblick die Offensive erneuern. Das Schicksal des Tages hing davon ab, daß auch auf diesem Theile des Schlachtfeldes der Erfolg auf deutscher Seite blieb. Hier bei Gravelotte, an kritischer Stelle, hielt auch Seine Majestät im Granatfeuer und beobachtete den Verlauf des Kampfes. Da traf, wie schon erwähnt, zur rechten Stunde das sehnsüchtig erwartete 2. Armeekorps ein.

Die 4. Division sollte anfänglich, sobald sie herangekommen, auf dem rechten Ufer der Mance vor dem Defilee von Gravelotte verbleiben, erhielt aber nach dem Eingreifen der 3. Division gleichfalls Befehl zum Vorrücken auf die Hochfläche von Point du Jour. Gegen 7 Uhr hatte sie unmittelbar südlich Rezonville ihren Aufmarsch aus der bisherigen Marschkolonne bewerkstelligt; an der Tete die 7. Brigade, dahinter die 8., in der Versammlungs-Formation; letztere mit dem 21. Infanterie-

Regiment im ersten, mit dem 61. Regiment im zweiten Treffen. Hier ließ Oberstlieutenant v. Lobenthal die Fahnen der drei Bataillone entfalten.

Der Divisionsgeistliche, Prediger Moldenhauer aus Bromberg, zu Pferde, ritt an einzelne Abtheilungen heran und mahnte die Leute mit kurzen und kernigen Worten an die Treue bis zum Tode, die sie alle gelobt hatten. Auf seine Bitte, noch eine Ansprache an das ganze Regiment halten zu dürfen, ersuchte ihn jedoch der Regimentskommandeur, hiervon mit Rücksicht auf den befohlenen schleunigen Vormarsch Abstand zu nehmen. Oberstlieutenant v. Lobenthal richtete darauf selbst einige erhebende Worte an die Truppe, und unter begeistertem Hurrah auf Seine Majestät ging es alsdann weiter vorwärts.

Nachdem auf Befehl des Brigadekommandeurs die 4. und 8. Kompagnie unter den Premierlieutenants Freiherrn v. Schleinitz und Grafen Prebentow v. Przebendowski als Avantgarde vorgezogen waren, erfolgte der Weitermarsch zunächst rechts der großen Straße in der Richtung auf Gravelotte. Die vom Generalmajor v. Kettler persönlich geführte Tete bog jedoch sehr bald nach der linken Seite der Chaussee ab und überschritt den nordöstlich von Rezonville gelegenen Wiesengrund. Jenseits desselben wurden vom ganzen Regiment die Tornister abgelegt, zu deren Bewachung einzelne Fußkranke zurückblieben.

In diesem Momente kam der Chef des Generalstabes der Armee, General v. Moltke, zum Oberstlieutenant v. Lobenthal herangeritten und erklärte ihm mit kurzen Worten die augenblickliche Gefechtslage, mit dem Wunsche schließend, daß das Regiment, da eine Gefahr nicht mehr vorläge, diesseits Gravelotte als Reserve verbleiben möge. Unser Kommandeur gab jedoch in warmen Worten dem sehnlichsten Wunsche des Regiments Ausdruck, sich noch heute auf irgend eine Weise am Kampfe betheiligen zu dürfen, und erhielt dann auch schließlich die Genehmigung hierzu, insbesondere als er erwähnte, daß das Regiment Nr. 61 noch im Anmarsche wäre.

Es war inzwischen fast dunkel geworden, und vermochte man die Stellung des Gegners nicht mehr zu erkennen. Nach dem gewaltigen, ununterbrochen rollenden Donnern der Geschütze, dem Knattern der Gewehre und dem eigenthümlichen Knarren der Mitrailleusen zu urtheilen, mußte es ein heißer ernster Kampf sein, der drüben jenseits Gravelotte wüthete.

Beim weiteren Vormarsch, etwa um 7³/₄ Uhr, traf vom Divisionskommandeur, Generallieutenant Hann v. Weyhern, folgender Befehl ein:

„Die 8. Brigade rückt so vor, daß sie mit dem linken Flügel Gravelotte streift, und meldet sich beim Divisionskommandeur östlich Gravelotte."

Dementsprechend ging General v. Kettler mit der an der Tete des Regiments befindlichen 4. und 8. Kompagnie wieder auf die rechte Seite der Chaussee und zwar bis dicht an Gravelotte heran. Das Regiment hatte bis hierher dieser Bewegung, dicht aufgeschlossen, noch zu folgen vermocht. Wir werden später sehen, welchen Weg es weiter einschlug.

Unmittelbar beim Dorfe wurden die beiden Kompagnien von den dort aufgefahrenen Batterien mit lautem Jubel begrüßt: „Hurrah, die Pommern!" hieß es von allen Seiten. Dann ging es durch die Batterien bis an den östlich des Ortes

sich hinziehenden tiefen Einschnitt des Mance-Baches, der von anderen nach der Chaussee hindrängenden Truppentheilen vollständig versperrt war. Dank dem kräftigen Auftreten ihrer Führer gelang es beiden Kompagnien, sich durch den Grund einen Weg zu bahnen und den jenseitigen Abhang neben der Chaussee zu erreichen. Dieselben schlängelten sich schließlich durch die auch dort dicht gedrängt stehenden Truppen und Fahrzeuge in Reihen hindurch, und gelangte die 4. Kompagnie auf diese Weise bis an die Ferme St. Hubert, während die 8. Gelegenheit fand, sich in der vordersten Gefechtslinie gegen Point du Jour zu entwickeln.

Bei St. Hubert ging die 4. Kompagnie auf die linke Seite der Chaussee bis an die vordere Ecke der äußeren Gartenmauer des Gehöfts vor, wo sie zahlreiche Verwundete und Versprengte vorfand, nach deren Aussage der Feind auf den vorliegenden Anhöhen eine durch Schützengräben verstärkte und vor Allem durch mehrere Mitrailleusen-Batterien vertheidigte Stellung inne hatte.

Premierlieutenant Freiherr v. Schleinitz ließ sofort den 7. Zug unter Lieutenant Sasse ausschwärmen. Kaum 100 Schritt vorgedrungen und hell beleuchtet von dem brennenden Gehöfte Moscou, erhielt derselbe ein furchtbares Feuer aus den gegenüber liegenden Schützengräben und den Mitrailleusenbatterien; an hundert Stellen blitzte es zu gleicher Zeit auf, scharf zischten die Geschosse durch die Luft und streckten eine Menge Leute todt und verwundet nieder. Der Sergeant Gustav Bruse, ein tapferer Düppelstürmer von 1864, war mit dem Rufe: „Mit Gott, für König und Vaterland!“ vorwärts gestürzt und sank im nächsten Augenblick von fünf Kugeln tödtlich getroffen zu Boden. Der Zug wurde alsdann wieder hinter der Gartenmauer gesammelt. Gleich darauf ging Lieutenant v. Wienskowski mit dem 8. Zuge vor, indem er theils laufend, theils kriechend Terrain zu gewinnen suchte, ohne zu feuern.

Zu dieser Zeit bemerkte der Kompagnieführer, scharf in die Dunkelheit hineinspähend, seitwärts einen Trupp, der sich gerade auf die Gartenmauer hin bewegte. Es war eine diesseitige Abtheilung und zwar eine Kompagnie vom 54. Infanterie-Regiment, mit der sofort ein gemeinsames Vorgehen gegen das brennende Gehöft verabredet wurde. Zu diesem Behufe verstärkte Premierlieutenant v. Schleinitz die Schützenlinie durch den Schützenzug des Vizefeldwebels Pietsch. Als die Schützen etwa 300 Schritt vorgerückt waren, brach abermals das feindliche Feuer mit großer Heftigkeit los und gebot der Vorwärtsbewegung Einhalt. Hier wurde neben seinem Kompagnieführer der Unteroffizier Duby schwer verwundet. Nicht entmuthigt, versuchten beide Kompagnien nochmals vorzudringen, welcher Bewegung sich der Soutienzug des Lieutenants Sasse anschloß; hierbei erhielten sie wiederum in Pausen ein heftiges Feuer, sogar von den Seiten und von rückwärts her, ohne noch besondere Verluste zu erleiden. Nach weiteren 200 Schritten sah sich Premierlieutenant v. Schleinitz der feindlichen Stellung unmittelbar gegenüber, die sich wie ein dunkler Wall gegen den von dem brennenden Gehöft Moscou erleuchteten Nachthimmel abhob.

Inzwischen war das feindliche Feuer völlig verstummt und wurde statt dessen von rückwärts und von den Seiten her das Signal „Stopfen“ deutlich hörbar. Premierlieutenant v. Schleinitz schickte nunmehr eine Patrouille in das Vor-

gelände, zu welcher sich sofort der bereits an der Hand verwundete Musketier Fischer und der Gefreite Wudtke freiwillig meldeten. Die Genannten brachten die Meldung zurück, daß hinter dem Walle nichts vom Feinde bemerkbar wäre und die Mitrailleusen-Batterien ihre Stellung geräumt hätten.

Nachdem Premierlieutenant v. Schleinitz die Verwundeten hatte zurückschaffen lassen, führte er, dem ihm inzwischen zugegangenen Befehle entsprechend, die Kompagnie nach dem Sammelplatz des Regiments südlich der Chaussee bei St. Hubert zurück.

Die 4. Kompagnie verlor bei ihrem braven muthvollen Vorgehen gegen die Stellung bei Moscou

an Todten	1 Unteroffizier,	4 Mann,
an Verwundeten	4 Unteroffiziere,	24 „
Summe	5 Unteroffiziere,	28 Mann.

Der Feldwebel Hildebrandt, die Unteroffiziere Rudolph Dudy, Johann Stremlau, die Gefreiten Johann Tonn, Friedrich Wudtke, die Musketiere Rzechtalski und August Fischer hatten sich in hervorstechender Weise dadurch ausgezeichnet, daß sie, als die Kompagnie vor dem furchtbaren Mitrailleusenfeuer zu stutzen begann, immer voran waren und die Uebrigen durch ihre Zurufe und ihr leuchtendes Beispiel anzufeuern suchten. Die Genannten wurden mit Ausnahme von Hildebrandt und Wudtke sämmtlich schwer verwundet und später alle mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse belohnt. Der Reserveoffizier-Aspirant Unteroffizier Dudy erlag seinen Wunden, bevor ihm das Kreuz ausgehändigt werden konnte.

Die 8. Kompagnie hatte sich von St. Hubert aus etwas rechts gehalten, kam ziemlich nahe an Point du Jour heran und betheiligte sich, untermischt mit Mannschaften anderer Regimenter, in vorderster Linie an dem Feuergefecht gegen erwähntes Gehöft. Dieselbe wurde spät Abends gleichfalls nach St. Hubert herangezogen und verlor im Ganzen 11 Mann, darunter einen Todten.

Dem Vorgehen der 4. und 8. Kompagnie hatte die große Masse des Regiments bei zunehmender Dunkelheit nicht zu folgen vermocht, und befahl daher Oberstlieutenant v. Lobenthal bei seinem Eintreffen am Westausgange von Gravelotte in der Hoffnung, dadurch früher an den Feind zu kommen, direkt durch das Dorf zu marschiren.

Auf der Dorfstraße unter fortwährendem Trommelwirbel und Hurrahrufen, in Halbzugfront und in lebhaftem Tempo vorrückend, gelang es, zahlreiche Versprengte und kleinere Abtheilungen anderer Truppentheile, welche das Defilee vollständig zu sperren drohten, zum Stehen zu bringen und schließlich wieder mit nach vorwärts zu reißen. So gewannen das 1. und Füsilier-Bataillon — Major v. Erckert bezw. Major Kroseck — festgeschlossen den jenseitigen Ausgang, während das 2. Bataillon — Major v. Kornatzki — von vornherein nördlich um Gravelotte herumgegangen war und nach Passiren mehrerer Hecken und Zäune etwa zu gleicher Zeit den jenseitigen Ausgang erreichte.

Beim Heraustreten aus dem Dorfe schlugen die ersten Geschosse in die Bataillone ein und streckten eine Menge Leute nieder.

War es schon schwierig gewesen, den Ort zu passiren, so erschien ein Ueberschreiten des tief eingeschnittenen Mance-Baches bei nun eingetretener völliger Dunkelheit und angesichts der gewaltigen Stopfung, welche durch das Vorwärtsdrängen der auf jenen einen Uebergang angewiesenen gesammten Infanterie des 2. Armeekorps, sowie durch das Zurückfluthen einzelner, vorn im Kampfe gewesener Truppen anderer Korps entstanden war, fast unausführbar. Es bedurfte des persönlichen Einwirkens des zur Stelle befindlichen kommandirenden Generals und des Divisionskommandeurs, sowie anderer höherer Offiziere, um hier die Ordnung wenigstens soweit aufrecht zu erhalten, daß in der allgemeinen Bewegung keine Stockung eintrat.

Mit vieler Mühe gelang es schließlich, die drei Bataillone durch die Schlucht zu ziehen.*) Dieselben stürmten dann in Kompagniekolonnen und tambour battant zu beiden Seiten der Straße den steilen, mit dichtem Holz bestandenen jenseitigen Abhang hinauf — zum Theil auf Händen und Füßen — und geriethen dort von Neuem in ein sehr heftiges Gewehr- und Mitrailleusenfeuer, das namhafte Verluste verursachte. Die Fahnenstange des 2. Bataillons wurde hierbei durch eine Gewehrkugel an der Vorderseite horizontal gestreift. Der Fahnenträger, Sergeant Wilhelm Voß der 7. Kompagnie, bewahrte, als der Schuß ihm die Fahne fast aus den Händen riß, große Kaltblütigkeit und übte auch später durch seine seltene Ruhe den besten Einfluß auf die Fahnensektion und die in der Nähe befindlichen Abtheilungen aus; trotz einer schmerzhaften Verstauchung des Fußes blieb er bis zum Schluß des Kampfes auf seinem Platze.**)

Auf der Höhe stieß das Regiment abermals auf große Schwärme verschiedener sich sammelnder Truppen und gab diesen durch seine feste Haltung einen neuen Impuls zum Vorgehen. Unter unaufhörlichem Hurrah vorwärts stürmend, wurde dasselbe nicht nur von vorn, sondern auch von den Seiten beschossen und drang schließlich, eine Menge Leute verwundet auf seinem Wege zurücklassend, bis St. Hubert vor.

Die 9. Kompagnie, deren Führer, Premierlieutenant v. Woldeck-Arneburg, beim Besteigen des Plateaus verwundet worden, ward durch einen förmlichen Keil fremder Truppentheile auseinandergesprengt und vermochte sich erst hinter St. Hubert

---

*) Beim Hinabsteigen in den Mance-Grund stiegen die berittenen Offiziere von den Pferden. Nur durch Zufall kamen einzelne noch im Laufe der Nacht wieder in den Besitz derselben, die meisten erst am nächsten Morgen. Auch der Adjutant des 2. Bataillons, Lieutenant Luther, hatte dort sein Pferd zurückgelassen und fand es zu seiner größten Freude ganz zufällig wieder, als er Nachts zurückgeschickt wurde, um den Platz aufzusuchen, wo das Gepäck abgelegt war. Inzwischen war ein verwundeter Offizier auf das Pferd gesetzt worden, um in das nächste Dorf gebracht zu werden. Lieutenant Luther begleitete nun diesen Verwundeten-Transport, todtmüde, aber geduldig neben seinem Streitroß durch die Nacht schreitend, schwang sich dann später wieder in den Sattel und ritt zum Gepäck zurück.

**) Der Streifschuß sitzt $5\frac{1}{2}$ Fuß oberhalb des Schuhes; die Länge des Streifes beträgt $\frac{3}{4}$, die Breite $\frac{1}{2}$ Zoll, die Tiefe 2 Strich. Die Fahnenstange sollte, da deren Haltbarkeit nicht vermindert war, auf Bestimmung Seiner Majestät des Kaisers und Königs in diesem Zustande erhalten werden.

wieder zu sammeln.*) Ein gleiches Schicksal hatte der Fahnenzug des Füsilier-Bataillons, den Lieutenant Schauer schließlich im heftigsten Kreuzfeuer wieder um die Fahne sammelte und zum Bataillon zurückführte.

Bei St. Hubert verstummte allmälig auf das wiederholt vom General v. Fransecky anbefohlene Signal zum Stopfen das gewaltige Feuer auf unserer Seite. Daselbst fand sich nach und nach der größte Theil der 4. Division zusammen. Auch das 21. Regiment stellte sich dort auf Veranlassung des anwesenden Generals Hann v. Weyhern unmittelbar südlich des Gehöftes hart an der Chaussee in einem Treffen auf.

Das 61. Infanterie-Regiment war dem 2. Bataillon nördlich um Gravelotte herum gefolgt, war dann neben demselben bis zum Mance-Grund vorgerückt und hatte diesen zum Theil überschritten, als der Kampf sein Ende fand.

Es dauerte geraume Zeit, ehe bei St. Hubert einige Ordnung in die Massen gebracht werden konnte, da diese beim Passiren der Schlucht und in der Aufregung des nächtlichen Kampfes vielfach durcheinander gerathen waren. Eine große Zahl Versprengter von Truppentheilen des 8. und 2. Armeekorps fand sich beim Sammeln in den Reihen des Regiments vor; als brave Soldaten hatten sie aus eigenem Antriebe wieder Anschluß bei anderen Truppen in vorderster Linie gesucht.

Nachdem die Gewehre zusammengesetzt waren, warf sich Alles, vollständig erschöpft von dem weiten heißen Marsche und den Aufregungen des Kampfes, unmittelbar daneben zur Erde nieder. Aber schon nach kurzer Zeit brach von Neuem ein fürchterliches Feuergetöse los. Auf allen Seiten erhellte Geschütz- und Gewehrfeuer das Dunkel der Nacht, ganze Geschoßgarben zischten durch die Luft, so daß die schlaftrunkenen Leute, die nicht wußten, was dieses plötzliche Feuer zu bedeuten habe, im ersten Augenblick unwillkürlich durcheinander liefen und in Unordnung geriethen. In dieser Verwirrung stürzten Viele in die unmittelbar neben dem Lagerplatze gelegenen Steinbrüche und trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

Eine derartige Massensalve wiederholte sich auf französischer Seite noch einmal im Laufe der Nacht; blind in die Finsterniß hinein abgegeben, war sie ohne jede Wirkung.

Gegen 11 Uhr Nachts marschirte das Regiment nördlich um Gravelotte nach dem Platze zurück, wo die Tornister lagen. Der weite Weg wurde den todtmüden Leuten außerordentlich sauer. Aber die ersehnte Ruhe sollten sie auch jetzt noch nicht finden. Schon hatte sich ein Jeder der Hoffnung hingegeben, hier bei den Tornistern den Rest der Nacht verbleiben zu dürfen, und hatte sich nach einem möglichst stillen Plätzchen umgesehen. Da ertönten abermals Kommandorufe: „Umhängen! — an die Gewehre!“ — und zurück ging es wieder denselben Weg und nach dem bisherigen Platze bei St. Hubert. Dort bezog das Regiment in nächster Nähe des Feindes eine Bereitschaftsstellung, wobei das am weitesten gegen Moscou-Ferme vorgeschobene 2. Bataillon mehrfach in kurze Berührung mit französischen

*) Premierlieutenant v. Woldeck-Arneburg meldete sich bereits am 22. August zum Dienst zurück.

Posten gerieth. Dem Lieutenant v. Prondzynski, welcher mit Mannschaften der 7. Kompagnie Posten ausstellte, passirte es, daß er hierbei von einigen Leuten, welche er in der Dunkelheit nicht bemerkt hatte, mit „qui vive!“ angerufen wurde.

Die ganze 4. Division sollte für die Nacht in vorderster Linie bleiben und, so gut es ging, biwakiren. Als Deckung dienten lediglich einzelne vorgeschobene Schützenzüge. Von Abkochen, von Holz und Stroh zum Biwakiren war natürlich keine Rede, man dachte auch kaum daran. Aber Wasser! — das war der einzige und vergebliche Wunsch; denn abgesehen von den Ortschaften, die mit Verwundeten vollständig gefüllt waren und nicht betreten werden durften, gab es in dem felsigen Boden weit und breit nicht einen Tropfen zur Stillung des brennenden Durstes. Die Müdigkeit half schließlich auch darüber hinweg. Mitten auf dem blutgetränkten Schlachtfelde, umgeben von den Schrecken des Todes, fand bald ein Jeder nach den unsäglichen Mühsalen des Tages neben den Gewehren eine kurze Ruhe; es kam lediglich darauf an, durch einige Stunden Schlaf sich für die kommenden Ereignisse vorzubereiten.

Auch der kommandirende General brachte mit seinem Generalstabschef die Nacht auf bloßer Erde neben einem Geschütze zu.

Der gewaltige Kampf war auf dem linken Flügel der Deutschen bereits um 7 Uhr Abends durch die Einnahme von St. Privat entschieden worden. Auf dem rechten Flügel bei Gravelotte hatte die Entscheidung, wie wir gesehen haben, bis in die Nacht hinein geschwankt. Es war bereits 9 Uhr vorbei, ehe sich hier das großartige, fast zwei Stunden währende Nachtgefecht, das sich infolge des Eingreifens des 2. Armeekorps entwickelt hatte, einigermaßen beruhigte. Wenn es auf diesem Flügel schließlich auch nicht gelungen war, die Stellung von Moscou-Ferme und Point du Jour selbst zu nehmen, so lag doch unzweifelhaft der moralische Erfolg auch hier auf deutscher Seite.

Abermals war eine große ruhmreiche Schlacht gewonnen, die zur Folge hatte, daß die einst so stolze und siegesgewisse Armée du Rhin, schwer erschüttert, nicht mehr wagte, den kürzlich noch so gering geschätzten Deutschen in offener Feldschlacht entgegenzutreten. Sie glaubte sich fortan nur noch hinter dem schützenden Fortgürtel der Festung bergen zu können.

Schwere Opfer waren zu beklagen; 20 000 Deutsche deckten die Wahlstatt. Aber auch die Franzosen hatten trotz ihrer vorzüglichen Stellungen etwa 14 000 Mann verloren.

Die Einundzwanziger verloren in dem kurzen Nachtgefecht an

Todten bezw. infolge ihrer Verwundung Gestorbenen	— Offiziere,	15 Mann,
Verwundeten	2*) „	140 „
Summe	2 Offiziere,	155 Mann.

Das Regiment hatte seine Feuertaufe in diesem Feldzuge überstanden; die Stunden der Gefahr hatten es kriegstüchtig und opfermuthig befunden. Wenn es auch, namentlich im Vergleich mit anderen Truppentheilen, welche von Anbeginn der Schlacht im Feuer gestanden, nicht außergewöhnlich große Verluste erlitten

*) Hauptmann Zembsch und Premierlieutenant v. Woldeck-Arneburg.

hatte, so waren diese doch immerhin empfindlich. Jedenfalls waren die Umstände, unter denen das Regiment in den Kampf eintrat, so außerordentlicher Art, daß die Erinnerung an jenen grausigen Schlachtabend von Gravelotte und an die darauf folgende Nacht bei den Betheiligten niemals zu schwinden vermag. Am nächsten Morgen wurde dem Regiment die Freude zu Theil, seine Haltung vor dem Feinde aus dem Munde des Brigadekommandeurs lobend anerkennen zu hören.

Die Vorschlagslisten der Bataillone enthalten eine große Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die alle einer Auszeichnung für würdig erachtet wurden, von denen jedoch zunächst nur ein kleiner Theil höheren Orts zur Berücksichtigung namhaft gemacht werden konnte.

In den betreffenden Vorschlägen waren, außer den bereits bei Schilderung des Gefechts erwähnten Persönlichkeiten, besonders noch folgende zu einer Dekoration empfohlen worden:

die Hauptleute v. Knebel, Obuch, Borchmann, v. Koschembahr, Zembsch, Wehrssen, Freiherr zu Putlitz, die Premierlieutenants Bensch und Schlesier und die Sekondlieutenants Ramier und Gerlich. Die Genannten hatten beim Ueberschreiten des Mance-Grundes, als fremde zurückgehende Truppentheile die Bataillone zu durchbrechen drohten, große Energie im Zusammenhalten ihrer Kompagnien gezeigt und oben auf der Hochfläche im heftigsten Feuer ihren Untergebenen ein schönes Beispiel von Umsicht und Unerschrockenheit gegeben;

die Feldwebel Bohl der 1., Haldewang der 3., Ferdinand Knauer der 6., Karl Schmidt der 7., Karl Roggenbuck der 8., Franz Otto Manzek der 9., Richard Kohlermann der 11., der Vizefeldwebel Rudolph Pietsch der 4. Kompagnie;

die Sergeanten Klitzke und Schwedzerski der 1., Teske der 3., August Dams der 5., Ludwig Hering der 6., Johann Stach der 7., Friedrich Wilhelm Warnke und Wilhelm Ferdinand Oldenburg der 8., August Behnke der 12. Kompagnie;

die Unteroffiziere Fuhrmann der 1., Pietschmann, Rohloff, Roßdeutscher der 3., Otto Knopf der 5. Kompagnie;

die Gefreiten Sonntag der 3., Karl Müller, August Kalinowski, Johann Wrczesz der 5., Georg Freyer und Johann August Hoppe der 8. Kompagnie;

die Musketiere Ferdinand Schmidt, Karl Bargull, Wilhelm Obrowski, Johann Barke, Friedrich Herzberg und Zimmermann der 2., Friedrich Johann Krüger, Girszewski und Masurkiewicz der 3. Kompagnie.

Die Genannten zeichneten sich sämmtlich durch Energie und Umsicht beim Passiren des Grundes, durch Unerschrockenheit und Tapferkeit beim Vorgehen gegen St. Hubert im Mitrailleusenfeuer aus, waren stets unter den Vordersten und wirkten durch Aufmunterung und Beispiel vortheilhaft auf die Haltung der Leute ein.

Der Ober-Stabsarzt Dr. Hildesheim, welchem ein Geschoß den Stiefelabsatz weggerissen hatte, und der Stabsarzt Dr. Goerlitz waren ihren Bataillonen unerschrocken ins feindliche Feuer nachgefolgt und dort sowohl wie auch während der ganzen Nacht in aufopfernder Weise in ihrem Berufe thätig.

Der Feldwebel Franz Otto Manzek der 9. Kompagnie erhielt gleich beim Hinabsteigen in die Schlucht einen tüchtigen Fleischschuß durch den rechten Oberschenkel. „Hurrah, Kinder", rief er, „ich habe eine, aber nur immer vorwärts, ich bleibe bei Euch!" Manzek verließ keinen Augenblick seine Kompagnie, sondern folgte derselben hinkend und sich auf einen Füsilier stützend, so gut es ging.

Der Lazarethgehülfe August Peyserich war stets mit einer an Tollkühnheit grenzenden Bravour in der vordersten Reihe zu sehen, um die Schwerverwundeten zurückzutragen. Mit einer nach den vorangegangenen Strapazen bewundernswürdigen Unermüdlichkeit war er, obgleich selbst durch einen Schuß in die Wade nicht unerheblich verletzt, rastlos thätig und suchte das Gelände weithin bis zu den französischen Linien nach Verwundeten ab, von denen er einige fünfzig nach den Verbandplätzen schaffte. Um die Verwundeten zu laben, gelang es ihm mit Hülfe einiger anderen beherzten Leute, sogar aus dem brennenden, noch vom Feinde besetzten Gehöfte Moscou Wasser herauszuholen. Schließlich sank er, vollständig entkräftet, nieder und mußte selbst weggebracht werden.

Der Fahnenträger des Füsilier-Bataillons, Sergeant August Klocke, stürmte, die Fahne hoch über dem Kopfe schwingend, dem Bataillon auf die Höhe von St. Hubert voran und war stets der Erste, wenn es galt, die Kompagnien in dem Gewühle der verschiedensten Truppentheile wieder um die Fahne zu sammeln.

Der Füsilier Friedrich Heese der 12. Kompagnie wurde auf der Höhe von einem Schuß besinnungslos zu Boden gestreckt. Das Geschoß hatte ein in seinem Geldbeutel auf der Brust befindliches Zweithalerstück vollständig glatt gedrückt und ihm eine starke Kontusion zugefügt. Nachdem sich Heese einigermaßen wieder erholt und sein Lederzeug abgelegt hatte, nahm er trotz bedeutender Schmerzen noch an dem ferneren Gefecht Theil. Am nächsten Tage mußte er ins Lazareth, kam jedoch bereits nach drei Tagen mit verbundener Brust zur Kompagnie zurück und bat flehentlich, ihn bei der Truppe belassen zu wollen, was denn auch geschah.

Vor Metz.*)

In Reserve.

19. August bis 30. September.

Schon vor Sonnenaufgang des regnerischen 19. August war bei St. Hubert Alles auf den Beinen. Nach den außerordentlichen Ereignissen, den zum Theil furchtbaren Eindrücken des vergangenen Tages wirkte der kühle Morgen recht ernüchternd, als man Umschau halten konnte über das weite, wüste, mit Leichen, Pferdekadavern und Trümmern aller Art bedeckte Feld, dessen Umrisse am Abend vorher, düster beleuchtet von den brennenden Gehöften, nur schwer erkennbar gewesen waren.

---

*) Hierzu eine Karte der Umgegend von Metz.

Welche furchtbare Nacht hatten die unzähligen Verwundeten dort zubringen müssen, die unversorgt, halb verschmachtend vor Durst niedergestreckt lagen! Trotz angestrengtester Thätigkeit des Sanitätspersonals hatte doch nur ein Theil jener Unglücklichen die erste Hülfe erhalten können. Zahlreiche kleine Sanitätstrupps bemerkte man beim ersten Tageslicht um die Gefallenen beschäftigt. Die Chaussee nach Gravelotte hinab zogen unaufhörlich Verwundetentransporte.

Das Alles waren niederschlagende Eindrücke und Betrachtungen, denen sich an jenem frühen Morgen wohl Niemand zu entziehen vermochte. Dazu traten Hunger und Durst, so daß das stolze Bewußtsein des Siegers zunächst nicht recht zum Durchbruch gelangen konnte. Nur allmälig schwand jene Niedergeschlagenheit und Bedrücktheit und machte einer gehobeneren Stimmung Platz. Das Ordnen der Kompagnien, das Verlesen der Namen, die Nachfrage nach fehlenden Mannschaften, die Freude über das Vorhandensein verloren geglaubter Kameraden, sowie die vielseitigen dienstlichen Maßnahmen, die nach einem Schlachttage in der Nähe des Feindes ihre Erledigung finden müssen — das Alles weckte die Lebensgeister, regte schließlich zur Mittheilung an und gab die alte Spannkraft zurück.

Noch war man im Ungewissen, ob nicht der Kampf sehr bald von Neuem losbrechen würde, da die Folgen der Schlacht noch nicht zu übersehen waren. Ein sich um 6 Uhr früh zwischen einzelnen Zügen des 61. Regiments und feindlichen Infanterie-Abtheilungen östlich von St. Hubert entwickelndes heftiges Vorpostengefecht schien darauf hinzudeuten. Indessen stellte es sich schon im Laufe des Tages heraus, daß die Franzosen hinter die Forts von Metz zurückgegangen waren. Point du Jour und Ferme Moscou, die Hauptbollwerke in der feindlichen Stellung, wurden verlassen gefunden.

Den Zweifeln über die kommenden Ereignisse, über die nächsten Aufgaben machte ein kurz vor 10 Uhr Vormittags eingehender Befehl ein Ende, nach welchem die 4. Division von den bisherigen Stellungen des Feindes auf dem oberen Theile der Hochfläche Besitz nehmen sollte. Die 8. Infanterie-Brigade, rechts an die 7. anschließend, besetzte die Chausseestrecke südlich von Point du Jour und lehnte ihren rechten Flügel an den Bois de Vaux, hier anschließend an das 7. Armeekorps. Das 61. Infanterie-Regiment übernahm als erstes Treffen die unmittelbare Deckung, die 21er standen als Gros dahinter, etwa 1200 m südlich von Point du Jour, an der Waldecke.

Eine ernste Pflicht lag noch dem Regimente ob, wie solche am Tage nach der Schlacht der Truppe wohl niemals erspart bleibt. Es galt die auf dem Felde der Ehre Gefallenen, die noch vor 24 Stunden jung, frisch, voll Siegeshoffnung unter den Lebenden geweilt hatten und jetzt still, gebrochenen Auges hingestreckt lagen, der Erde anzuvertrauen. Es dauerte lange, ehe die große Gruft, etwa 400 Schritt hinter dem Biwaksplatz gelegen, in dem felsigen Boden und bei den unzureichenden Werkzeugen fertig gestellt werden konnte. In voller Uniform, ohne Sarg, nur mit dem treuen Mantel und grünem Laub bedeckt, wie es dem auf dem Schlachtfelde gefallenen Soldaten gebührt, wurden die Leichen nebeneinander in die Gruft gebettet. Darunter befanden sich ein Offizier und viele Mannschaften vom Füsilier-Regiment Nr. 33, das ganz besonders an jener Stelle geblutet hatte, sowie

einige Leute vom 4. Ulanen-Regiment.*) Die dienstlich abkömmlichen Offiziere hatten sich an dem offenen Grabe versammelt, um den Gefallenen die letzte Ehre zu erweisen. Die Kapelle des Füsilier-Bataillons spielte den Choral: „Jesus meine Zuversicht", dem ein stilles „Vater unser" folgte. Damit schloß der traurige Akt. Nach einem Korpsbefehl von demselben Tage sollten Salven über das Grab der Gefallenen in der Nähe des Feindes aus militärischen Rücksichten unterbleiben; das feindliche Feuer sollte als Ehrensalve angesehen werden.**)

Da der Rest des Tages ohne jede Störung verlief, da ferner die von den Proviantkolonnen empfangenen, freilich recht kärglichen Lebensmittel sowie auch die Bagage, dank der umsichtigen Führung der Zahlmeister Kleindienst und Fiebelkorn, sehr bald anlangten, so entfaltete sich schnell ein reges Biwaksleben, wie man es aus Friedenszeiten gewöhnt war. Lustig flackerten die Lagerfeuer empor, und geschäftig liefen die Leute hin und her, um so bald als möglich den gewaltig knurrenden Magen zu befriedigen. Wenn Letzteres nun auch bei den kleinen Portionen nicht in dem erwünschten Maße gelang, so konnte doch wenigstens der erste Heißhunger gestillt werden. Alsdann suchte Jeder Ruhe und Alleinsein, um die freie Zeit zu einigen flüchtigen Zeilen an die Seinigen zu benutzen.

Am nächsten Vormittag rückte das Regiment in die bisher von der 7. Infanterie-Brigade besetzte Linie Moscou—St. Hubert und stellte dort Vorposten aus. Es erhielt den Auftrag, schleunigst die in dortiger Gegend noch zahlreich herumliegenden Todten, darunter sehr viele Franzosen, zu bestatten. Doch bevor noch das Grab ganz ausgehoben war, traf Nachmittags 4 Uhr der Befehl zu einem sofortigen abermaligen Wechsel in der Stellung ein. Kurz vor 5 Uhr rückte die 8. Infanterie-Brigade mit dem Dragoner-Regiment Nr. 11, zwei Batterien der 3. Fuß-Abtheilung, dem Sanitäts-Detachement und dem 3. Feldlazareth über Moscou nach den Steinbrüchen von Amanvillers ab, auf deren westlicher Seite das Detachement unter Kommando des Generalmajors v. Kettler um 8 Uhr Abends ein Biwak bezog. Die beiden Infanterie-Regimenter bildeten das erste Treffen, die Artillerie, das Sanitäts-Detachement, das Feldlazareth das zweite, das Dragoner-Regiment das dritte Treffen. Weiter vorwärts in erster Linie zwischen dem Wege Amanvillers—St. Quentin und Norroy stand die 7. Brigade.

Die unmittelbare Nachbarschaft der Steinbrüche brachte bei der herrschenden Dunkelheit viele Leute in die Gefahr, hinabzustürzen. Der Portepeefähnrich v. Oppeln-Bronikowski, der die Lagerwache am Rande des Abgrundes aufstellen sollte, verschwand urplötzlich vor den Augen seiner Mannschaften; sein Helm kollerte in die Tiefe, während er selbst wie durch ein Wunder auf einem schmalen

---

*) Die Persönlichkeit des gefallenen Offiziers vom Füsilier-Regiment Nr. 33, dem der Unterleib durch eine Granate aufgerissen war, konnte anfänglich nicht festgestellt werden. Einige jüngere Offiziere unseres Regiments, welche die Leiche erst kurz vor der Beerdigung sahen, erkannten in derselben ihren früheren Lehrer von der Kriegsschule, den Hauptmann Cohen van Baren.

**) In der Nähe von St. Hubert erhebt sich heute ein zur Erinnerung an die dort gefallenen Pommern errichtetes Denkmal, welches aus einer mit einem Kreuze und kriegerischen Emblemen geschmückten und auf hohem Unterbau ruhenden Säule besteht.

Absatz 5 Fuß unterhalb des Randes besinnungslos liegen blieb. Nur mit Mühe wurde er von seinen Leuten nach geraumer Zeit wieder an die Oberfläche geschafft. Erst der folgende Morgen brachte ihm volle Kenntniß von der bedenklichen Lage, in welcher er sich befunden hatte.

Am 21. früh gelangte nachstehender Korpsbefehl vom vorhergehenden Tage zur Verlesung:

Seine Majestät der König haben mir gestern Allerhöchst Ihre besondere Zufriedenheit mit den Leistungen des Korps im Gefecht am 18. Abends und mit den dadurch erreichten Erfolgen Allergnädigst auszusprechen geruht. — Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl, Oberkommandeur, hatte die Gnade, ein Gleiches zu thun, und läßt dem Korps seinen Gruß entbieten, was bei den Appells zu verlesen ist.

gez. v. Fransecky.

Nach den drei Schlachttagen vom 14., 16. und 18. August entstand für die deutsche Heeresleitung die Aufgabe, einmal die hinter die Forts von Metz zurückgegangene französische Armee hier festzuhalten, jeden Durchbruchsversuch derselben zu verhindern, damit sie von der ferneren Vertheidigung ihres Vaterlandes ausgeschlossen bliebe, dann die Armee des Marschalls Mac Mahon möglichst schnell aufzusuchen und zu schlagen, bevor sie sich nach ihren ersten Niederlagen wieder erholen konnte.

Demgemäß war schon unterm 19. August die Bildung einer Einschließungs-Armee unter dem Kommando des Prinzen Friedrich Karl und einer aus den entbehrlichen Korps der II. Armee zu bildenden besonderen Armee-Abtheilung unter dem Kronprinzen von Sachsen angeordnet worden. Letztere sollte im Verein mit der III. Armee den Weitermarsch gegen Paris fortsetzen, um den bei Châlons sich versammelnden Neuformationen in genügender Stärke entgegentreten zu können.

Für das Einschließungs-Korps waren außer der I. Armee und der 3. Reserve-Division das 2., 3., 9. und 10. Korps bestimmt worden.

Das 21. Regiment gehörte somit auch zur Einschließungs-Armee und empfing diese Nachricht gerade nicht mit besonderer Freude. Es wäre lieber mit gegen Paris gezogen, als, wie man wähnte, hier vor Metz unter anstrengenden Cernirungsarbeiten das Ende des Krieges abzuwarten.

Nach den vom Oberkommando der II. Armee gegebenen näheren Anordnungen sollte das 2. Korps, links an das 7. Korps anschließend, das Gelände von Moscou-Ferme bis zur Straße von St. Privat nach Woippy besetzen. Die in erster Linie stehenden Korps wurden angewiesen, in ihren befestigten Vertheidigungslinien starke Abtheilungen bereit zu halten, einen angemessenen Theil täglich zum Arbeitsdienst behufs fortwährender Verstärkung der Cernirungslinie zu verwenden und den übrigen Theil der Korps in entsprechender Entfernung hinter den Vorposten in Hüttenlägern unterzubringen.

Die Ausführung dieser Anordnungen erforderte viel Mühe und Arbeit, stete Wachsamkeit und Schlagfertigkeit, so daß man anfangs nicht viel zur Ruhe und zum Besinnen kam. Es galt, mit einer nur wenig stärkeren Armee als die des

Feindes einen ehernen Ring von etwa 6 Meilen Länge um die Festung zu ziehen, der überall genügend Stärke haben sollte, um Durchbruchsversuchen zu widerstehen. Solche durften ganz besonders nach Westen und Nordwesten hin erwartet werden und mußten dann auch auf das 2. Korps stoßen.

Da das Biwak bei Amanvillers von längerer Dauer werden sollte, so mußte man zunächst darauf bedacht sein, sich möglichst häuslich und bequem mit den verfügbaren Mitteln einzurichten. Starke Gewitterregen am 21., so willkommen sie nach der wochenlangen tropischen Hitze und Dürre waren, schienen gleichsam mahnen zu wollen, möglichst bald für Unterkommen zu sorgen. In Ermangelung von Stroh wurden Laubhütten gebaut; Stangen und Strauchwerk hierzu lieferten die nahen Gehölze. Bereits am Abend des 22. bedeckten derartige Hütten in großer Zahl das Feld und boten ihren Bewohnern ein gastliches Dach, das nach den letzten Biwaksnächten, in denen es an Allem gemangelt hatte, mit Freude begrüßt wurde. Auch die Pferde erhielten zum Theil sogar hölzerne Unterkunftsräume.

Ganz in der Nähe des Regimentsbiwaks hatte der Divisionsstab sich niedergelassen; das Zelt des Divisionskommandeurs befand sich unmittelbar an dem Abhange nach den Steinbrüchen hin. Der Brigadestab hatte sich etwas weiter seitwärts in die Büsche geschlagen.

Unterm 22. wurde eine engere Cernirung angeordnet, die mehrfache Aenderungen in der Truppenstellung zur Folge hatte. Das Regiment wurde hiervon nicht betroffen. Vom Oberkommando war ferner befohlen worden, die Vorpostenlinien so weit vorzuschieben, daß überall eine unmittelbare Berührung der Infanterie-Schleichpatrouillen mit den feindlichen Vorposten stattfände. Auf diese Weise sollte sämmtlichen auf Vorposten stehenden Abtheilungen Gelegenheit gegeben werden, in kleinen Patrouillen-Unternehmungen die Ueberlegenheit der diesseitigen Truppen in der Felddienstausbildung und im Schießen dem Feinde gegenüber zur Geltung zu bringen.

Da das Regiment vorläufig noch in Reserve stand, so hatte es genügend Muße zum weiteren Ausbau seiner Hütten und zur Anlage sonstiger Lager-Einrichtungen.

Nur ein Uebelstand erregte berechtigte Bedenken; die Witterung war vollständig umgeschlagen, es regnete geradezu in Strömen, Wind und Wetter drangen durch die festeste Hütte, und es trat eine fast herbstliche Kälte ein. Der bisher steinharte Lehmboden weichte allmälig auf und wurde schließlich grundlos, so daß man bis über die Knöchel einsank und die Stiefel häufig im zähen Schlamm stecken blieben. Alle nur denkbaren, durch die Noth gebotenen Versuche, wenigstens die Hütten und die unmittelbare Umgebung derselben trocken zu erhalten, erwiesen sich als eitel Stückwerk. Man fertigte aus trockenem Strauchwerk und Laub eine Art Matratze an mit einem Belag von ungedroschenem Weizenstroh und bedeckte damit den Boden. Allein so dick diese Unterlagen auch gemacht wurden, sie versanken schließlich spurlos in dem aufgeweichten Erdreich, und mußte dann eine neue Schicht gelegt werden, so daß die Arbeiten kein Ende nahmen.

Das andauernde Regenwetter hatte ferner zur Folge, daß von den seiner Zeit in aller Eile ausgehobenen Gräbern der Gefallenen nach und nach die dünne Erd-

decke heruntergespült und die Luft infolge dessen stark verpestet wurde. Von den dienstlich nicht beschäftigten Leuten mußte daher immer wieder Erde aufgeschüttet werden; auch ging man nunmehr an eine gründliche Desinfektion der Gräber.

Als natürliche Folge erwähnter Uebelstände stellten sich bald fieberhafte Erkältungen und Durchfälle ein, denen sofort mit strengen gesundheitspolizeilichen Anordnungen entgegengetreten wurde. Bezüglich der Anlage der Latrinen und deren alleiniger Benutzung traten scharfe Bestimmungen in Kraft, die einen verstärkten Wachtdienst im Lager nothwendig machten. Vor dem Genuß der frischen unreifen Kartoffeln sowie des jungen sauren Landweins wurde eindringlich gewarnt und den Truppen die Beschaffung von Leibbinden zur Pflicht gemacht. Vielfach konnten hierzu die bei den gefallenen Franzosen und in den französischen Lägern vorgefundenen blauen Halstücher verwendet werden.

Die Verpflegung wurde nach und nach eine bessere und reichlichere, namentlich erwiesen sich die doppelten Kaffeeportionen bei dem großen Mangel an gutem trinkbaren Wasser als außerordentlich wohlthuend. Auch Brot, dieses unentbehrlichste Lebensmittel, kam wieder, wenn auch nur in sehr winzigen Quantitäten und ziemlich mangelhafter Beschaffenheit, zur Vertheilung. Kurz, der von allen Seiten dem Wohlbefinden der Truppen gewidmeten Fürsorge war es zu danken, daß in jener ersten Zeit, trotz der ungünstigen Witterung, der Gesundheitszustand im Ganzen noch ein befriedigender blieb und ein nur geringer Abgang an Kranken eintrat.*)

In den ersten Tagen der Einschließung zeigte der Feind nicht das geringste Bestreben, sich nach irgend einer Seite hin aus der ehernen Umklammerung frei zu machen. Nach Verlauf von 3 bis 4 Tagen, in denen er sich genügend retablirt haben konnte, durfte jedoch derartigen Versuchen entgegengesehen werden und traten daher vom 22. ab mehrfache Alarmirungen ein. Von Morgens 3 Uhr ab mußte das Regiment bei empfindlicher Kälte unterm Gewehr stehen und durfte erst mit Tagesanbruch wieder an das Lagerfeuer zurückkehren. Diese ungemüthlichen frühen Störungen hörten nach einigen Tagen auf. Dagegen begannen vom 23. ab die Kommandos zu den Schanzarbeiten und stellte das Regiment täglich ein Bataillon nach dem an der Metzer Straße gelegenen Dorfe Saulny, das vom Fort Plappeville aus vollständig eingesehen und beschossen werden konnte.

Gleich beim ersten Male, als das 1. Bataillon dort zur Arbeit eintraf, wurde es von einer mächtigen Granate begrüßt, die einen Mann der 1. Kompagnie an der rechten Hand verletzte. Den Füsilieren ging es ebenso; einem Manne der 9. Kompagnie wurde von einer Granate der Rockschoß abgerissen und eine leichte Kontusion zugefügt. Das diente zur Warnung und näherte man sich von da ab dem Orte immer mit etwas größerer Vorsicht.

Das in einem von dunkelbewaldeten Höhen eingeschlossenen Thale gelegene Dörfchen, in dessen nächster Umgebung viel Wein gebaut wurde, das eine weite herrliche Aussicht ins Mosel-Thal gewährte, mußte durch die fortifikatorischen Anlagen schwer leiden; mehrere Häuser wurden vollständig abgetragen; bei anderen

---

*) Zahlmeister Kleindienst vom Füsilier-Bataillon hatte das Unglück, am 23. August mit dem Pferde zu stürzen und sich das Bein zu verrenken.

wieder neue Eingänge gebrochen, Fenster und Thüren verbarrikadirt. Eine prächtige Allee von Wallnußbäumen und viele der schönsten Obstbäume fielen der Axt zum Opfer und die zahlreichen, sorgsam gepflegten Gärten, die in ihrer Blumenpracht Auge und Herz erfreuten, lagen schon in den nächsten Tagen zum Theil verwüstet da. Die Einwohner standen mit Thränen in den Augen dabei und schauten der grausamen aber nothwendigen Arbeit zu. Man erkannte so recht, wie unerbittlich das Gesetz des Krieges waltet.

Am 24. August wurde nachstehender Allerhöchster Erlaß bekannt gemacht:

> Ich will Meinen braven Offizieren des 2. Armeekorps den vorläufigen Beweis Meiner Anerkennung dadurch zu Theil werden lassen, daß Ich die bei einzelnen Truppentheilen zu Meiner Disposition offenen Stellen sämmtlich zugehen lasse. Das Generalkommando hat hiernach das Erforderliche bekannt zu machen.
>
> Pont à Mousson, den 19. August 1870.
>
> gez. Wilhelm.

Dem kommandirenden General war von Seiner Majestät in Anerkennung der rühmlichen Leistungen des 2. Armeekorps das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. In dem hierauf Bezug nehmenden Korpsbefehl äußerte General v. Fransecky, daß er jenen Orden mit besonderem Stolze tragen würde, da er ihn lediglich der Bravour und Hingebung der ihm unterstellten Truppen zu verdanken hätte; gleichzeitig sprach er die Hoffnung aus, daß die Gelegenheit, ihn zu erwerben, auch noch für viele Andere kommen würde.

Ein anderer Korpsbefehl vom gleichen Tage theilte den Truppen mit, daß in sämmtlichen französischen Departements die Bildung von Freikorps unter dem Namen „franctireurs" in Angriff genommen sei. „Die Franktireurs sollen", so hieß es in dem Befehle weiter, „einzeln marschirende Soldaten überfallen und erschießen. Da diese Franktireurs keine Soldaten sind, so verfallen sie laut Artikel 2 der Proklamation den Kriegsgesetzen."

Am 26. August wurde den auf ihren Alarmplätzen versammelten Bataillonen nachstehender Allerhöchster Armeebefehl bekannt gemacht:

> Nachdem nunmehr alle drei Armeen Gelegenheit gehabt haben, in einer Reihe von blutigen, aber stets siegreichen Kämpfen dem Feinde entgegenzutreten, ist es Mir Bedürfniß sämmtlichen, dem großen Armee-Verbande angehörenden Truppenkorps für die dabei überall an den Tag gelegte ausgezeichnete Bravour und Hingebung Meinen tiefgefühltesten Königlichen Dank auszusprechen. Wir haben mit Gottes Hülfe in kurzer Zeit große Erfolge errungen, doch stehen uns noch ernste Kämpfe bevor. An der Spitze solcher Truppen sehe Ich indeß allen ferneren kriegerischen Ereignissen mit vollster Zuversicht und mit der Ueberzeugung entgegen, daß wir das uns vorgesteckte Ziel, die Erkämpfung eines dauerhaften Friedens für das Vaterland, erreichen werden.
>
> H. Q. Pont à Mousson, den 21. August 1870.
>
> gez. Wilhelm.

Nachdem obige Ordre in feierlicher Weise verlesen war, spielte die Regimentskapelle patriotische Lieder. Am Abend traf die Nachricht von der Verwundung unseres bisherigen Regimentskommandeurs, des Oberst von der Decken, ein. Derselbe hatte sich bei einem Rekognoszirungsritt auf der Hochfläche von Plappeville zuweit nach vorn gewagt und wurde hierbei durch einen Schuß in den Fuß schwer verwundet. Oberst von der Decken starb an den Folgen dieser Verwundung am 14. März 1871, nachdem er inzwischen zum Generalmajor befördert worden war.*)

Am 27. war das Lager derart grundlos geworden, daß der an diesem Tage ganz unerwartet eintreffende Befehl zum schleunigen Abkochen und alsbaldigen Abmarsch des 2. Armeekorps nach Westen mit großer Freude begrüßt wurde. Starke Regengüsse und heftige Gewitter erleichterten den Abschied aus jenem Biwak, in welchem seit sieben Tagen Niemand trocken und so recht von Herzen auch nicht satt geworden war.

Zu jener anderweiten Bestimmung des Korps hatte die Meldung Veranlassung gegeben, daß Marschall Mac Mahon die Gegend von Châlons verlassen und sich nach der Maas gewendet habe, um längs der belgischen Grenze Metz zu entsetzen. Diese Nachricht war am 27. aus dem großen Hauptquartier an den Prinzen Friedrich Karl mit der Aufforderung gelangt, zwei Korps der Einschließungs-Armee von Metz nach der Gegend von Damvillers und Mangiennes in Marsch zu setzen, um dort am 28. zur Aufnahme der Maas-Armee, besonders des 12. Armeekorps, bereit zu stehen. Prinz Friedrich Karl hatte hierzu das 2. und 3. Armeekorps bestimmt und sie noch am nämlichen Tage aufbrechen lassen.

Das Regiment verließ um 4 Uhr Nachmittags mit klingendem Spiele und zugleich mit der 4. Division jenes unvergeßliche Lehmbiwak von Amanvillers, passirte St. Privat, Ste. Marie aux Chênes, Auboué, das auf einem Bergrücken gelegene und von einem alten Schloß überragte Briey und erhielt nach einem beschwerlichen Marsche um 10 Uhr Abends mit dem Stabe, dem 1. Bataillon, der 7. und 8. Kompagnie in Mairy, mit dem Füsilier-Bataillon, der 5. und 6. Kompagnie in Tucquegnieux Unterkunft. Die Verpflegung geschah durch die Quartierwirthe unter Zuhülfenahme von eigenen Beständen. So spät man auch die Quartiere erreichte und so eng dieselben auch waren, so wurde es doch als ein wahrer Genuß empfunden, wieder einmal die Wohlthat eines Obdachs kosten zu dürfen. Niemals vorher war den Leuten die Wahrheit des Spruches, daß das schlechteste Quartier immer noch besser ist, als das beste Biwak, so nahe getreten als damals.

Am 28. von 7½ Uhr früh ab erwartete das Regiment bei strömendem Regen auf dem Brigade-Sammelplatz südlich Mainville vergebens den Marschbefehl. Nach geraumer Zeit kam der Regimentsadjutant, Premierlieutenant Werckmeister, auf seinem Schimmel herangaloppirt und überbrachte den Befehl, daß Alles vorläufig halten

*) Im Jahre 1878 wurde dem Offizierkorps des Regiments auf Veranlassung des Kriegsministeriums die lebensgroße Büste des Generalmajors von der Decken überwiesen. Dieselbe erhielt einen Ehrenplatz im Kasino und war das Modell zu der betreffenden, im Feldmarschall-Saale der Haupt-Kadetten-Anstalt zu Lichterfelde befindlichen Büste, woselbst damals die Standbilder von allen im letzten Kriege gefallenen bezw. tödtlich verwundeten preußischen Generalen Aufstellung gefunden hatten.

bleiben sollte; nach Verlauf von einer halben Stunde folgte die Ordre zur Rückkehr in die bisherigen Quartiere.

„Was hat das zu bedeuten, weshalb wird der Vormarsch unterbrochen, ist etwa ein Ausfall zu erwarten?" — so lauteten die Fragen von allen Seiten. Man erging sich in den gewagtesten Behauptungen und Vermuthungen, hoffte aber das Beste, denn schlechter als vor Metz konnte man es nirgends treffen. Schon hier in Mairy und Tucquegnieux befand man sich gleichsam auf friedlichem Boden, hier gab es nicht einmal Feldlazarethe und Kolonnen mehr, wie noch in den der Cernirungslinie zunächst gelegenen Ortschaften. Höchstens erinnerte die Haltung der Einwohner an den Krieg, doch setzte man sich darüber bald hinweg, da an der Verpflegung nichts auszusetzen war.

Der nächste Tag, der 29. August, sollte ein Ruhetag sein und schien diese Bestimmung auch rechtfertigen zu wollen. Es herrschte vollkommenste Ruhe, die dazu ausgenutzt wurde, die Sachen nach Möglichkeit auszutrocknen und dem sehr herabgekommenen Putzzustande wieder etwas aufzuhelfen. Freilich gelang dies nur zum Theil, denn die tagelang nicht vom Leibe heruntergekommenen Stücke, zumal Lederzeug und Stiefel, wollten so schnell auch nicht annähernd trocknen und ihren normalen Zustand wieder annehmen, obwohl sich die großen Kamine für derartige Zwecke ganz besonders eigneten.

Da an demselben Tage Feldpostsendungen aus der Heimath angelangt waren, so herrschte allseitig eine gehobene Stimmung. Die Kameraden besuchten sich in ihren Quartieren, begannen schon früh Abends einen soliden Skat und gedachten noch recht lange bei dem üblichen, aus dem reichlich vorhandenen rothen Moselwein gebrauten Glühwein beisammen zu bleiben. Da ertönte plötzlich um 8 Uhr Abends das Signal „Ruf" und gleich darauf ging als Erklärung der Befehl ein, daß sofort abmarschirt werden sollte, aber nicht nach vorwärts, wie man gehofft, sondern zurück zur Einschließungs-Armee. Das war eine in der That bittere Enttäuschung und manches derbe Kraftwort suchte der inneren sittlichen Entrüstung Luft zu verschaffen. Aber so geht es dem Soldaten im Kriege, er muß auf Alles gefaßt sein und sich in Alles zu schicken wissen.

Kurz vor 9 Uhr erfolgte der Aufbruch. Nach den auf grundlosen Wegen zurückgelegten ersten 10 Kilometern hatte man sich in sein Schicksal ergeben. Gegen 1 Uhr wurde nach anstrengendem Marsche über Briey das Dorf Moutier erreicht. Um nicht im feuchten Mance-Thale biwakiren zu müssen, marschirte das Detachement durch das Dorf und bezog auf der östlich davon gelegenen Höhe ein Lager, das 21. Regiment im ersten, Infanterie-Regiment Nr. 61 und das Dragoner-Regiment Nr. 11 im zweiten Treffen. Auf vollkommen kahler Höhe, in tiefem aufgeweichtem Lehmboden, ohne Holz und Stroh brachte man dort die Nacht zu und hatte genügend Zeit, über die unberechenbaren Wechselfälle im Kriegsleben nachzudenken; der so schön begonnene Ruhetag ging so ganz anders zur Rüste, als man es sich Morgens gedacht hatte.

Die Erklärung für jenen so unerwarteten Rückmarsch hatte darin gelegen, daß die der Maas-Armee drohende Gefahr infolge des zögernden Vorgehens Mac Mahons inzwischen vorübergegangen war. Seine Majestät hatte daher sofort dem Prinzen

Friedrich Karl die Nachricht zugehen lassen, daß eine Unterstützung in der Richtung auf Damvillers entbehrlich geworden sei.

Auch die folgenden Tage sollten Ueberraschungen bringen. Schon der 30. August zeichnete sich dadurch aus, daß seit zehn Tagen zum ersten Male die Sonne wieder schien. Da ein längeres Verbleiben in jenem luftigen Biwak in Aussicht stand, so wurde sofort mit dem Trocknen der Sachen und dem Bau von Laubhütten vorgegangen.

Jedoch schon der nächste Morgen, als man mit aller Muße das Trocknen fortsetzen wollte, brachte eine neue Bestimmung. Zufolge eines früh eingetroffenen Korpsbefehls brach das Regiment um 10 Uhr Vormittags auf und marschirte mit der 1. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 11 und der 5. leichten Batterie unter dem Kommando des Oberstlieutenants v. Lobenthal ohne Aufenthalt über Briey, Avril, Audun le Roman, Aumetz nach Crusne, an der Chaussee Metz—Longwy, und bezog daselbst Nachmittags 4 Uhr ein Biwak.

Die Veranlassung zu diesem plötzlichen Abmarsch in nördlicher Richtung nach der luxemburgischen Grenze wurde erst nach einigen Tagen bekannt. Eine Eskadron vom 10. Husaren-Regiment war nämlich am 29. August in Audun le Tiche von einer etwa 200 Mann starken Abtheilung französischer Grenzwächter angegriffen und mit ansehnlichen Verlusten nach Aumetz zurückgedrängt worden. Ferner hatte sich aus Meldungen des gegen die Maas vorgeschobenen Zietenschen Husaren-Regiments die Anwesenheit feindlicher Streitkräfte in der Gegend von Inor sowie zwischen Sedan und Montmédy ergeben. Um einem hiernach nicht unwahrscheinlichen Vordringen feindlicher Truppen über Montmédy auf Diedenhofen rechtzeitig zu begegnen, war jenes Detachement am 31. August aus dem Biwak bei Moutier nach Aumetz im Marsch gesetzt worden. Es stand unter unmittelbarem Befehl des Oberkommandos der Einschließungs-Armee, welchem mittelst Relaisposten alle Stunden eine Meldung über die Verhältnisse beim Detachement erstattet werden mußte.

Der ungefähr 30 Kilometer weite Marsch bis Crusne war bei warmer Witterung in 6 Stunden zurückgelegt worden. Die Füsiliere nebst der Dragoner-Eskadron bezogen gleich nach dem Eintreffen vorwärts Crusne, zu beiden Seiten der nach der Festung Longwy führenden Chaussee, eine Vorpostenstellung und wurden Abends 8 Uhr vom 1. Bataillon, das inzwischen abgekocht hatte, abgelöst. Im Laufe des Nachmittags stellte die Kavallerie bei Villers la Montagne die Verbindung mit dem östlich Longuyon beobachtenden Zietenschen Husaren-Regiment her.

An demselben Abend marschirte ein Theil der 9. Kompagnie mit einem Zuge Dragoner unter der persönlichen Führung des Oberstlieutenants v. Lobenthal nach dem 5 Kilometer weiter nördlich an der Grenze gelegenen Orte Audun le Tiche ab, um festzustellen, ob die dortigen Einwohner sich an dem betreffenden Ueberfalle betheiligt hätten. Da diese jedoch unschuldig an dem Vorgange waren, so konnte von Strafmaßregeln Abstand genommen werden und kehrte das Detachement spät Nachts in das Lager bei Crusne zurück.

Im Biwak durfte während der ganzen Nacht mit Rücksicht auf die kaum 10 Kilometer entfernte Festung kein Feuer angemacht werden und war man recht froh, als der bitterkalten Nacht ein herrlicher warmer Sommertag folgte.

Bezüglich des Zweckes jener geheimnißvoll, in größter Eile unternommenen Expedition gab man sich allen möglichen Vermuthungen hin, da der Detachementsführer, wie schon erwähnt, keine weiteren Aufklärungen gegeben hatte. Der am nächsten Morgen, dem 1. September, in aller Frühe aus weiter Ferne herüberschallende Kanonendonner, über dessen Richtung, ob von Metz oder anderswoher, man sich nicht klar werden konnte — es war der Schlachttag von Sedan und Noisseville — gab den Vermuthungen noch einen größeren Spielraum. Man glaubte schließlich, daß es auf einen Handstreich gegen Longwy abgesehen sei. Da das ganze Detachement jedoch, mit Ausnahme der 9. und 10. Kompagnie, die nach Crusne gelegt wurden, Mittags nach Aumetz zurückmarschirte und dort Quartiere bezog, so schien auch diese Annahme eine irrige zu sein.

Die Verpflegung in dem kleinen Orte war mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da die Einwohner sich äußerst halsstarrig zeigten und es sehr an sich kommen ließen, den Truppen Lebensmittel zu verabfolgen. Ein glücklicher Zufall führte Nachmittags zwei deutsche Herren*) vom „Komitee zur Pflege Verwundeter“ in den Ort, die, von Luxemburg über die Grenze kommend, zur Armee vor Metz weiter wollten. Bereitwilligst spendeten sie aus ihren reichen Vorräthen Cigarren und Wein in beträchtlichen Mengen.

In der Frühe des 2. September traf in Aumetz die bei dem plötzlichen Aufbruch aus dem Biwak bei Moutier zurückgebliebene und schon sehnsüchtig erwartete Bagage unter Führung des Zahlmeisters Fiebelkorn ein; sie war, um einer Begegnung mit feindlichen Abtheilungen zu entgehen, nur des Nachts marschirt und mit großer Umsicht durch das feindliche Gebiet geführt worden. Wenige Rekonvaleszenten bildeten die einzige Bedeckung, aus denen der Zahlmeister eine kleine Avantgarde und die nothwendigsten Patrouillen formirt hatte.

Zufolge eines Korpsbefehls vom 1. September Abends 11 Uhr brach das Detachement Lobenthal — an der Tete das Husaren-Regiment**) — am 2. un-

---

*) Einer der Herren war der Schwiegervater des Generals v. Voigts-Rhetz.

**) Mit der Anwesenheit des Zietenschen Husaren-Regiments beim Detachement hatte es eine besondere Bewandtniß und mag der Vorfall als ein lehrreiches Beispiel dafür Erwähnung finden, wie wichtig es ist, entscheidende Befehle, Meldungen ꝛc. nicht mündlich bestellen zu lassen, sondern schriftlich zu befördern. Oberstlieutenant v. Lobenthal sollte mit dem bisher gegen die Maas vorgeschobenen, am 30. August aber in die Gegend südlich der Festung Longwy zurückgegangenen Husaren-Regiment die Verbindung aufnehmen und dasselbe eventuell nach eigenem Ermessen zur Erfüllung seines Auftrages mit verwenden. Es war daher eine Offizierpatrouille von der dem Detachement zugetheilten Dragoner-Eskadron mit dem Auftrage abgesandt worden, das Husaren-Regiment aufzusuchen und dem Kommandeur desselben den Befehl zu überbringen, sich für seine Person sofort zur Empfangnahme weiterer Instruktionen nach Aumetz zu begeben, in dessen Nähe das Detachement Abends ein Biwak beziehen würde. Da der Offizier den Befehl mündlich richtig wiederholte, so wurde der Eile wegen von einem schriftlichen Befehl Abstand genommen. Doch was geschah? Nicht allein der Kommandeur, sondern das ganze Husaren-Regiment traf Nachts um 12 Uhr im Biwak bei Crusne zum nicht geringen Erstaunen des Oberstlieutenants v. Lobenthal ein. Der Offizier hatte eine falsche Bestellung gemacht. Obgleich der Kommandeur des Husaren-Regiments hierbei das Bedenkliche einer Aufgabe seiner Stellung vor Longwy wohl hervorgehoben, hatte der Offizier doch positiv behauptet, diesen Befehl erhalten zu haben

mittelbar nach dem Eintreffen der Bagage aus Aumetz auf und marschirte über Serronville, Pierrepont nach Longuyon, um von dort aus den Raum bis nördlich zur belgischen Grenze unter Mitwirkung der Husaren zu beobachten.

In Longuyon, einem von Waldbergen eng umschlossenen, hübschen Orte, wurden Quartiere bezogen; nur das 1. Bataillon fand kein Unterkommen mehr und quartierte sich in dem nahen Noërs ein. Die ganze Gegend war vom Kriege noch verschont geblieben, die Unterkunft daher eine recht gute. Vielleicht seit dem Sommer des Jahres 1815, da das Regiment in derselben Gegend längere Zeit Kantonnements inne hatte, war dort kein preußischer Soldat mehr gesehen worden. Mit Rücksicht auf die nahen feindlichen Garnisonen in Longwy und Montmédy mußte eine Kompagnie auf Vorposten ziehen, während eine zweite Kompagnie in der Mairie Alarmquartiere erhielt.

Die Freude über das gute Unterkommen sollte nicht von Dauer sein. Ein in der Nacht zum 4. September eingehender Befehl rief das Detachement zum Korps zurück. Um 8 Uhr Vormittags wurde vom Bahnhofe in Longuyon aus der Rückmarsch angetreten und erreichte das Regiment nach äußerst ermüdendem Marsche Nachmittags 4 Uhr die ihm zugewiesenen Kantonnements Briey, Mance und La Malmaison. Ohne vorher abgekocht zu haben, hatte es den über 42 Kilometer langen Marsch in verhältnißmäßig kurzer Zeit zurückgelegt.

Auf jenem Rückmarsche nach Briey wurden vom Oberstlieutenant v. Lobenthal die ersten Eisernen Kreuze im Regiment ausgehändigt. Es erhielten jene Auszeichnung:

> Premierlieutenant Freiherr v. Schleinitz und der Gefreite Wudtke der 4. Kompagnie für ihr braves Verhalten in der Schlacht bei Gravelotte.

Gleichfalls auf demselben Marsche trafen die fast unglaublich klingenden Nachrichten von den glänzenden Siegen bei Beaumont und Sedan, von der Gefangennahme Napoleons, Mac Mahons und seiner ganzen Armee ein und erfüllten die Herzen mit unaussprechlichem Jubel. Am 5. wurden jene frohen Botschaften den Bataillonen offiziell durch ihre Kommandeure mitgetheilt. Ein tausendstimmiges Hurrah auf den geliebten König durchbrauste die Luft; „Heil Dir im Siegerkranz" und „Die Wacht am Rhein" wurden von den geschlossenen Bataillonen gesungen und schienen heute doppelt ergreifend zu wirken. Sogar das verhärtetste Gemüth schien nachdenklich zu werden und einen schnelleren Pulsschlag zu spüren. Ein Jubel, eine Freude, wie solche niemals vorher in dieser Stärke zum Durchbruch gekommen, ging durch die Kantonnements und stach gar seltsam ab gegen die tiefe Niedergeschlagenheit der Einwohner. Von allen Seiten, aus den benachbarten Orten tönten begeisterte Hurrahs und patriotische Lieder der Regimentsmusiken herüber. Es hatte sich der Truppen jene weihevolle, erhebende Stimmung bemächtigt, die den Menschen in seiner innersten Seele packt und ihn in ihrer begeisternden Wirkung zum Höchsten befähigt.

Schon die nächsten Tage brachten genauere Nachrichten über die neuesten glorreichen Erfolge der deutschen Waffen. Es begannen sich allmälig Friedenshoffnungen zu regen. Nur noch Paris und dann geht's nach Hause! So dachte man damals und ahnte nicht, welche außerordentliche Ausdehnung die kriegerischen

Maßnahmen noch erhalten würden, wie schwere Wochen und Monate noch bevorständen. —

In Paris rief bekanntlich die Nachricht von der entscheidenden Niederlage bei Sedan eine politische Umwälzung hervor. Die Kaiserin Eugenie mußte flüchten, die Republik wurde ausgerufen und eine provisorische Regierung mit dem Advokaten Gambetta und Jules Favre an der Spitze gebildet, welche nach den gleich darauf angeknüpften, aber fehlgeschlagenen Friedensunterhandlungen mit größter Energie an die Organisation eines verzweifelten Widerstandes ging. —

Am 7. September sollte ein allgemeiner Dankgottesdienst für die errungenen Siege auf einem Felde bei Briey stattfinden und sollte Oberstlieutenant v. Lobenthal hierzu die nöthigen Anordnungen treffen. Am Abend vorher ging jedoch der Befehl ein, daß das 2. Armeekorps seine bisherige Stellung aufgeben und mit der 3. Division die Gegend von Gorze, Novéant und Arnaville, mit der 4. den Raum St. Marcel—Rezonville—Vionville belegen sollte.

Jene Veränderung in der Aufstellung hing mit anderweiten Truppenverschiebungen innerhalb der Cernirungslinie zusammen, wie solche sich nach den jüngsten Ereignissen als nothwendig ergeben hatten. Ein abermaliger Durchbruchsversuch in nördlicher Richtung war nach dem Tage von Noisseville und nach der Niederlage von Sedan unwahrscheinlich geworden, durfte jedoch von jetzt ab in südlicher Richtung und zwar umsomehr erwartet werden, als in jenen Tagen die bedeutenden Gefangenentransporte von Sedan oberhalb Metz die Mosel passirten und verzweifelte Entschlüsse seitens Bazaines zu deren Befreiung immerhin im Bereiche der Möglichkeit lagen. Prinz Friedrich Karl hatte sich daher entschlossen, seine Hauptkräfte mehr nach dem oberen Moselthal heranzuschieben, und verlegte am 7. September auch sein Hauptquartier nach Novéant sur Moselle und einige Tage später nach Corny.

Das Regiment verließ die Gegend von Briey am 7. früh 5 Uhr und traf um 8 Uhr auf dem Divisions-Sammelplatz zwischen Auboué und Ste. Marie aux Chênes ein. Eine Stunde später, nachdem die 3. Division die Straße frei gemacht hatte, erfolgte der Weitermarsch über St. Ail, Habonville, Vernéville, und traf das Regiment um 1 Uhr Nachmittags in St. Marcel, dem ihm zugewiesenen Kantonnement, ein. Ebendaselbst blieb auch der Stab der 8. Infanterie-Brigade, während der übrige Theil der Division biwakiren mußte. Der Divisionsstab kam nach Rezonville.

Wenngleich St. Marcel nur 180 Einwohner und 30 Häuser zählte und der Raum für ein ganzes Regiment sehr beschränkt war, so daß fast sämmtliche Gewehre draußen stehen mußten, so konnte man angesichts des in jenen Tagen herrschenden wilden Unwetters doch recht froh sein, überhaupt ein Unterkommen zu haben. Der Stab des 2. Bataillons und die 7. Kompagnie, d. h. Offiziere und Mannschaften lagen in dem kleinen Pfarrhofe. Der Bataillonskommandeur hatte ein winzig kleines Zimmer; alle übrigen Offiziere — 12 Personen — lagen gleichfalls in einer kleinen Stube. Dort wurde gegessen, getrunken, geschrieben, geschlafen und mancherlei Kurzweil getrieben. Abends wurde Stroh geschüttet und am Morgen suchte sich Jeder ein Fleckchen für seine Toilette zu erobern. Durch zwölf ab- und zugehende

Burschen wurde der Raum natürlich nicht vergrößert. Quartierältester war der Hauptmann v. Koschembahr, der gern an dem Vergnügtsein der Jugend theilnahm.

Gleich am ersten Nachmittage in St. Marcel kam dort bei strömendem Regen, begleitet von Kompagnien des 61. Regiments, ein Transport von 250 Offizieren und 2000 Mann Kriegsgefangenen durch; die älteren Offiziere, darunter mehrere Generale, auf elenden Strohwagen; die übrigen zu Fuß vor ihren Leuten, kaum mit Mänteln zum Schutz gegen das Unwetter versehen. Alle Waffengattungen waren vertreten, Turkos, Zuaven, deren Anblick nicht verfehlte, das soldatische Gefühl, den Stolz unserer Leute mächtig zu heben. Derartige Transporte passirten täglich St. Marcel und hörten erst am 17. September auf.

Im Laufe der nächsten Tage wurde auch der bis dahin noch lagernde Theil der Division unter Dach und Fach gebracht. In einem Befehl vom 10. September empfahl der Prinz Oberbefehlshaber, alle Anstrengungen dahin zu richten, daß das andauernd schlechte Wetter für die Truppen nicht zur Kalamität werde. „Es ist deshalb", so hieß es in jenem Befehle weiter, „jedes Dach zur Unterkunft zu benutzen, so daß die Vorposten von Zeit zu Zeit abgelöst werden und ihre Sachen unter Dach am Feuer trocknen können. Gesicherte, ausreichende Verpflegung, fester Wille und die Ueberzeugung, daß der Feind noch mehr leidet als wir — wie die Aussagen der Gefangenen bezeugen — wird uns auch diese Prüfung überwinden lassen."

Endlich am 10. Nachmittags begann sich der Himmel aufzuklären, es trat wieder milde sommerliche Witterung ein, die den Aufenthalt im Freien während des ganzen Tages gegenüber einem solchen in den engen, verräucherten Quartieren zu einem wahren Genuß machte.

Bis zum 12. herrschte vollkommenste Ruhe; Ausrüstung und Bekleidung konnten gründlich in Ordnung gebracht werden. In der Verpflegung war eine merkliche Besserung eingetreten; die ersten Erbswürste, von denen schon seit einiger Zeit viel die Rede war und denen mit einem gewissen Mißtrauen entgegen gesehen wurde, gelangten zur Vertheilung und fanden, als Suppe zubereitet, in der ersten Zeit den Beifall der Leute. Später, als die Erbswurst gleichwie ein unabwendbares Fatum täglich auf dem Speisezettel stand und auch noch als eiserne Portion im Tornister stets zu finden sein mußte, änderte sich der Geschmack nach dieser Richtung vollkommen. —

Mit besonderer Freude wurde die von jetzt ab ziemlich regelmäßige Verausgabung von Cigarren begrüßt, wenngleich man bei Beurtheilung der Qualität mehr auf den guten Willen als auf die That zu sehen Veranlassung hatte. Ferner bildeten die in jenen Tagen eintreffenden ersten Liebesgaben aus Bromberg eine höchst erwünschte Zugabe zu der sonst recht einförmigen Kost. Auch leisteten die gleichfalls als Liebesgaben übersandten wollenen Untersachen in sanitärer Beziehung ganz vortreffliche Dienste.*)

---

*) Die Herren Rentier Waldow, Kaufmann Wenzel und Apotheker Jacobsohn aus Bromberg hatten sich der dankenswerthen Mühe unterzogen, die Gaben persönlich dem Regiment zu überbringen.

Am 11. September Vormittags, einem Sonntage, fand bei St. Marcel ein Feldgottesdienst statt und erfuhr das Regiment gleich darauf, daß der Brigadekommandeur und der Regimentskommandeur Allerhöchst durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet seien. Am gleichen Tage gingen noch drei Eiserne Kreuze für den Unteroffizier Dudy und den Musketier August Fischer der 4. Kompagnie sowie für den Lazarethgehülfen Peiserich ein. An Stelle des inzwischen seinen Wunden erlegenen Dudy wurde Füsilier Heese der 12. Kompagnie für sein braves Verhalten bei Gravelotte mit dem Kreuze dekorirt.

Am 14. erfolgte die Versetzung des Ober-Stabs- und Regimentsarztes Dr. Hildesheim als Chefarzt zum 1. Feldlazareth des 2. Armeekorps und erhielt das Regiment an dessen Stelle den Stabsarzt der Landwehr Dr. Berger überwiesen. Am gleichen Tage wurde die Versetzung des während des mobilen Verhältnisses als Generalstabsoffizier zum 2. Armeekorps kommandirten Premierlieutenants v. Keßlern als ältester Premierlieutenant ins 60. Infanterie-Regiment bekannt; für ihn wurde Sekondlieutenant v. Bentivegni zum Premierlieutenant befördert.*)

Von demselben Tage ab fanden regelmäßig, nachdem abgekocht war, Exerzir- und Felddienstübungen, später sogar Uebungsmärsche statt. Dann folgten Kompagnie- und Bataillonsbesichtigungen; auch Turnen figurirte auf den täglichen Dienstzetteln und ging man mit Eifer an die Herstellung der erforderlichen Geräthe. Die Regiments- und Füsiliermusik spielte, falls es die Witterung zuließ, täglich und lockte nicht bloß unsere Leute, sondern auch die „Pisangs" an, die sehr bald ihre erste Scheu vor den Prüssiens abgelegt hatten und sich neugierig und schwatzend unter die Soldaten zu mengen pflegten. Kurz, es war das reine Garnisonleben, an das auch die zahllosen Appells erinnerten.

Am 16. September gingen dem Regiment abermals drei Eiserne Kreuze zu: für den Kommandeur des Füsilier-Bataillons, Major Kroseck, den Feldwebel Hildebrand der 4. Kompagnie und den Fahnenträger des 2. Bataillons, Sergeant Voß.

Am 17. traf Premierlieutenant Dunst, bisher Adjutant beim Bezirkskommando Conitz, mit einem Ersatztransport von 5 Unteroffizieren und 98 Mann aus Stettin ein.

In der zweiten Hälfte des September begann der Gesundheitszustand ein recht bedenklicher zu werden. Die kalten Nächte und häufigen Regengüsse, das schlechte Trinkwasser, der nicht ganz zu verhindernde Genuß von unreifen Kartoffeln, von Obst und Weintrauben, und besonders das enge Zusammenliegen der Mannschaften — das Alles waren Faktoren, deren gesundheitsschädliche Einflüsse mit der Zeit nicht ausbleiben konnten. Zur Absonderung der leichter Erkrankten waren schon früher Revierkrankenstuben eingerichtet und behufs einer gründlichen Reinigung der Quartiere, Höfe und Straßen die schärfsten gesundheitspolizeilichen

---

*) Lieutenant v. Bentivegni brachte eines Tages vom Exerzirplatz in der Gegend von Vionville eine geladene Granate in sein Quartier, die er zu entladen versuchte; die Granate explodirte, und konnte er von Glück sagen, daß er nur einige Brandwunden im Gesicht davontrug.

Maßregeln getroffen worden. Sämmtliche Gebäude in St. Marcel mußten vom obersten Boden bis zum Keller der genauesten Untersuchung und Reinigung unterworfen werden. Ein unendlicher Schmutz kam ans Tageslicht. Durch Anlage von Röhrbrunnen, die von einem Herrn Jacoby aus Hamburg geschenkt waren, sowie durch Ausbesserung der alten Brunnen suchte man ein besseres Trinkwasser zu erzielen. — Trotz aller Sorge für sie fühlten sich die Leute doch unbehaglich, es gab der Gräber und des Unraths zu viel in dieser Gegend, und nahm der Stand an Ruhr- und in letzter Zeit auch an Typhuskranken in erschreckender Weise zu. Manch braver Soldat, der bis dahin allen Gefahren entronnen, mußte der tückischen Krankheit zum Opfer fallen. Die Zahl der Revierkranken stieg auf 50 per Bataillon.

Auch Offiziere erkrankten in größerer Anzahl, infolge dessen mehrfache Veränderungen in der Stellenbesetzung eintraten.*) Premierlieutenant Dunst erhielt an Stelle des lazarethkranken Hauptmanns Zembsch die Führung der 5., Premierlieutenant Consentius für den erkrankten Hauptmann v. Knebel die Führung der 1. Kompagnie; für Lieutenant Consentius wurde Lieutenant Heischkeil Adjutant beim Füsilier-Bataillon.

Um der Quartiernoth etwas abzuhelfen, wurde am 22. das Füsilier-Bataillon mit der 7. und 8. Kompagnie nach dem benachbarten Bruville verlegt; an deren Stelle quartierten jedoch zwei Kompagnien des 49. Infanterie-Regiments nach St. Marcel. Immerhin besserten sich seitdem die Unterkunftsverhältnisse wesentlich. Auch hatten Offiziere wie Mannschaften schon genügend Erfahrung gesammelt, um die elendeste Hütte zu einem durchaus annehmbaren Massenquartier, irgend einen bedeckten Raum, einen Bretterverschlag mindestens noch zu einem gemüthlichen Schlafraum umzugestalten.

Am 22. wurde dem Lieutenant v. Wienskowski und dem Fahnenträger des Füsilier-Bataillons, Sergeanten Klocke, sowie vier Leuten des Regiments und wenige Tage später dem Premierlieutenant und Regimentsadjutanten Werckmeister und dem Feldwebel Kohlermann das Eiserne Kreuz verliehen.

Am 26. fand eine Gefechtsübung in der Division gegen einen markirten Feind an der Römerstraße bei St. Marcel statt. Zwei Tage darauf besichtigte der kommandirende General das Regiment und sprach dem Oberstlieutenant v. Lobenthal seine volle Zufriedenheit sowohl über die Haltung und den Putzzustand der Leute wie auch über die Ordnung bei den Fahrzeugen aus. Das Lederzeug hatte Tags zuvor nach langer Zeit wieder einmal angestrichen werden können; der Thon dazu war zufällig von einem gewandten Fourier in Etain ausfindig gemacht und sogleich in genügender Menge bezogen worden.**)

---

*) Am 25. September gingen Hauptmann v. Knebel und die Lieutenants v. Wienskowski und Rehbach, am 28. die Lieutenants Ramier, Wegner und Gomlicki ins Lazareth. Der Hauptmann Wehrßen, sowie die Lieutenants v. Bentivegni, Schauer und Kewisch erkrankten gleichfalls an der Ruhr, waren jedoch nach einigen Tagen wieder dienstfähig.

**) Gelegentlich jener Besichtigung durch den kommandirenden General ereignete sich ein ergötzlicher Vorfall, vor dessen Schilderung jedoch zunächst auf die Persönlichkeit etwas näher eingegangen werden muß, welche zu jenem Zwischenfall die Veranlassung gegeben hatte. Die ärztlichen Funktionen beim Füsilier-Bataillon übte der Unterarzt der Landwehr, Dr. Paradies, aus, der

Mit dem 1. Oktober sollte abermals eine Aenderung in der Aufstellung der Cernirungs-Korps eintreten; das 2. Armeekorps war bestimmt, in den bisherigen Abschnitt des 8. Korps zwischen Mosel und Seille zu rücken und sich links über die Mosel bis einschließlich Ars und Vaux auszudehnen. Der 4. Division wurde speziell der Abschnitt Orly—Vaux zur Besetzung überwiesen. Die Ablösung der bisherigen Vorposten sollte am 1. Oktober 11 Uhr Vormittags erfolgt sein.

Betreffs Besetzung der ganzen Strecke bestimmte die Division Folgendes im Voraus:

„Der linke Flügel von Vaux bis Ars fällt der 7. Infanterie-Brigade zu, welche noch um 2 Eskadrons, 2 Batterien und 1 Pionier-Kompagnie verstärkt

---

seinem Range widersprechend, stets die goldenen Litzen an seinem Waffenrock trug. Derselbe, mosaischen Glaubens, war etwa 50 Jahre alt und halb Deutscher, halb Pole. Von hagerer Gestalt, geschmückt mit einem struppigen Vollbart, hatte er eine lange, orientalisch gebogene Nase, sprach prononcirt jüdisch und kaute den ganzen Tag Cigarren — rauchen konnte man seine Art der Cigarrenbehandlung nicht nennen. Als Arzt war er sehr tüchtig und that im vollsten Maße seine Schuldigkeit. Seine Kleidung bestand aus einer einzigen Garnitur, der Helm in der Form der 50er Jahre mit hohem Kopf und langer Spitze, der Waffenrockkragen niemals schließend; sein Putzer hätte verdient, wegen grober Malpropretät täglich zur Verantwortung gezogen zu werden. In den ersten Wochen vor Metz, als das Regiment in dem Lehmbiwak bei Amanvillers kampirte, trug Dr. Paradies ein Paar ganz kurze, glanzlederne Gamaschen und watete damit durch den unendlichen Schmutz, bis seine Beinpartie zuletzt nicht mehr menschlich aussah. Eines Tages wurde ihm ein auf Vorposten gefundenes elendes Stiefelpaar feierlich zum Wechseln überreicht. Die Neckereien nahmen kein Ende, bis die Stiefeletten endlich sich in ihre Atome auflösten. Jetzt erbat Dr. Paradies Urlaub und fuhr nach Pont à Mousson, um sich einzukleiden. Freudestrahlend und triumphirend stellte er sich spät Abends den Offizieren in seiner neuen Fußbekleidung vor. Aber ein homerisches Gelächter empfing den Braven; denn waren die ersten Stiefel zu kurz gewesen, so überschritten die jetzigen jedes erlaubte Maß. Es waren reine Wassertreter, die über die Oberschenkel bis zum Unterleib reichten, in denen der kleine Doktor aussah wie der gestiefelte Kater. Die Stiefel waren ihm so lieb, daß er sich während des ganzen Feldzuges nicht mehr von ihnen trennte. Auf den Vorschlag seines Bataillonskommandeurs, die doch etwas sehr langen Schäfte kürzen zu lassen, erwiderte er, bezeichnend für seine ganze Denkungsweise: „Herr Major, weiß ich doch nicht, was ich soll anfangen mit dem abgeschnittenen Leder."

Unmittelbar vor jener Besichtigung am 28. September fragte Dr. Paradies, wohl veranlaßt durch einen seiner Kollegen, den Bataillonsadjutanten: „Herr Adjutant, wo soll ich reiten bei der Parade?" Dieser, den Schalk im Nacken, aber nichts Böses ahnend, schlug ihm vor, hinter dem Füsilier-Bataillon zu folgen. Dies that denn auch Dr. Paradies. Als nun der letzte Zug des Regiments im Parademarsch vorbeipassirt war, da bot sich dem staunenden General ein unerwartetes Schlußtableau dar. Alles war außer sich und der betreffende Anstifter des ganzen Unheils, über dessen Persönlichkeit man nicht im Zweifel war, hatte sehr bald den schönsten Rüffel fort. Trotz alledem soll es ein recht heiteres Bild gewesen sein, als jene ritterliche Gestalt auf einem für sie anscheinend ausgesuchten Streitroß — beide paßten vortrefflich zusammen — im Gefühle ihrer Unentbehrlichkeit vorbei defilirte.

Dr. Paradies ist bereits vor Jahren gestorben. Es liegt uns fern, dem ehrenhaften Manne, der auch auf dem Schlachtfelde auf seinem Platze zu finden war, irgendwie nahe treten zu wollen. Der Genannte trug aber durch sein ganzes Wesen so sehr viel dazu bei, während der Zeit, da das Regiment vor Metz und Paris sich in der Reserve befand, Leben und Heiterkeit in das ewige Einerlei zu bringen, daß etwas an dem getreuen Bilde jener Tage fehlen würde, wenn wir des Dr. Paradies nicht gedenken wollten.

wird. Das Detachement v. Kettler, bestehend aus der 8. Infanterie-Brigade, 2. und 3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 11, der 6. schweren und 6. leichten Batterie und der 2. Pionier-Kompagnie, erhält den rechten Flügel rechts der Mosel. Hier schließt sich die Vorpostenlinie bei Frescaty an die 3. Division an, zieht sich dann über Tournebride und hat nördlich Polka-Ferme an der Mosel Verbindung mit der 7. Infanterie-Brigade."

Der diese näheren Festsetzungen enthaltende Befehl ging beim Regiment am 30. September 10 Uhr Abends ein und wurde mit Freude begrüßt, da die lange Zeit der Ruhe auf die Dauer recht lästig geworden war.

Die Stärke des Regiments am 30. September war folgende:

	Off.	Aerzte bezw. Beamten	Uffz.	Spiell.	Gem.	Pferde
1. Bat.	13 Off.,	2 Aerzte bezw. Beamten,	68 Uffz.,	23 Spiell.,	774 Gem.,	45 Pferde,
2. "	19 "	2 " " "	75 "	16 "	739 "	36 "
Füs. Bat.	17 "	2 " " "	71 "	16 "	690 "	35 "
Summe	49 Off.,	6 Aerzte bezw. Beamten,	214 Uffz.,	55 Spiell.,	2203 Gem.,	116 Pferde.

	Lazarethkranke:			Revierkranke:		
1. Bataillon	5 Off.,	8 Uffz.,	89 Mann,	— Off.,	3 Uffz.,	15 Mann,
2. "	1 "	— "	111 "	1 "	— "	19 "
Füs. "	1 "	4 "	140 "	— "	1 "	7 "
Summe	7 Off.,	12 Uffz.,	340 Mann,	1 Off.,	4 Uffz.,	41 Mann.

Außerdem:

	Verwundete:	Vermißte:
1. Bataillon	49 Mann,	11 Mann,
2. "	20 "	16 "
Füsilier-Bataillon	20 "	10 "
Summe	89 Mann,	37 Mann.

Die große Anzahl Vermißter erklärt sich daraus, daß viele Verwundete vom Schlachtfelde bei Gravelotte direkt in die Lazarethe gekommen und von diesen wieder in andere Lazarethe bezw. nach Deutschland evakuirt worden waren, ohne daß der Truppentheil hiervon Kenntniß erhalten hatte. Der Verbleib derselben wurde erst im Laufe der Zeit festgestellt.

Auf Vorposten.

1. bis 27. Oktober.

Das Detachement v. Kettler brach am 1. Oktober 6½ Uhr früh bei schönstem Wetter vom Sammelplatz südlich Vionville auf, marschirte über Flavigny—Gorze und stieg dann in das liebliche Mosel-Thal hinab, dessen Abhänge die herrlichsten Weingärten schmückten. Es war gerade die Zeit der Weinlese und sah man Winzer und Winzerinnen in den Bergen beschäftigt, die kostbare Frucht in Körben nach den auf den Wegen stehenden Gefäßen herbeizutragen. Bei Ancy überschritt das Detachement auf einer Pontonbrücke die Mosel und sammelte sich unmittelbar südlich Jouy aux Arches auf einer Wiese, von wo aus sofort die Vorpostenlinie

und zwar zunächst durch das 61. Infanterie-Regiment besetzt wurde, während das 21. Regiment als Gros nach Jouy rückte. Die Füsiliere, zur Bedeckung des Armee-Hauptquartiers Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl bestimmt, waren von Gorze aus auf Novéant abgebogen, passirten die Mosel auf der dortigen Kettenbrücke und lösten Mittags in Corny ein Bataillon vom Grenadier-Regiment Nr. 2 ab.

Die beiden Musketier-Bataillone hätten in Jouy aux Arches, das sich durch viele große Gebäude und sehr hübsche, den reichen Metzer Kaufleuten gehörige Landhäuser auszeichnete, vorzüglich unterkommen können, wenn nicht der Ort bereits stark vom Oberkommando der I. Armee sowie vom Stabe des 2. Armeekorps und der 4. Division belegt gewesen wäre. Da außerdem die Dragoner und die beiden Batterien daselbst Quartiere erhielten, so wurden die verfügbaren Häuser schließlich so stark belegt, daß besondere Vorsichtsmaßregeln gegen etwa eintretende Feuersgefahr getroffen werden mußten. Kommandant von Jouy wurde Major v. Kornatzki, und übernahm Hauptmann Obuch die Führung des 2. Bataillons und für letzteren Premierlieutenant Schneider die Führung der 3. Kompagnie. Sobald jedoch das 2. Bataillon auf Vorposten zog, sollte Major v. Kornatzki wieder das Kommando desselben übernehmen.

Die 2. und 3. Kompagnie mußten noch an demselben Nachmittage nach dem Mont St. Blaise zur Deckung des dortigen Observatoriums abrücken, kehrten aber am 3. bis auf einen unter Sekondlieutenant Augustin dort zurückbleibenden Zug wieder nach Jouy zurück. Sekondlieutenant v. Schenck wurde bis auf Weiteres zur Unterstützung des auf dem Mont St. Blaise observirenden Offiziers kommandirt.*)

Bis zum 9. Oktober verblieb das Regiment in den erwähnten Kantonnements und ließ sich durch den täglich von Metz herübertönenden Geschützdonner nicht im Mindesten stören, da Jouy zu weit vom Schuß lag, um noch durch einen der sogenannten Zuckerhüte überrascht zu werden. Der starke Kantonnements-Wachtdienst — täglich 1 Offizier, 12 Unteroffiziere und 109 Mann — sowie die nächtlichen Arbeiterkommandos zum Schanzenbau nahmen viel Kräfte in Anspruch. Der Bau fand am Nordausgange von Orly unter Leitung des Majors Sandkuhl vom Ingenieurkorps statt und mußten dazu stets zwei Kompagnien einschließlich Offiziere gestellt werden, die nach vier Stunden von einem gleich starken Kommando abgelöst wurden. Der Rest der Mannschaften exerzirte Vor- und Nachmittags auf den nahen großen Wiesenflächen im Detail.

Die Anwesenheit der vielen Stäbe in Jouy sowohl wie in Corny brachte ein immer reges Treiben, ein unaufhörliches Gehen und Kommen mit sich. Das schöne Herbstwetter benutzten die Kameraden zu Partien in die nächste, an landschaftlichen Reizen reiche Umgebung, besonders nach dem steilen Bergkegel von St. Blaise.

Die in jenen Tagen mehrfach zu stellenden Requisitions-Kommandos boten gleichfalls eine erwünschte Abwechselung. Die Requisitionen fanden in dem der

---

*) Auf dem Mont St. Blaise waren später kommandirt: der Portepeefähnrich v. Oppeln-Bronikowski, Vizefeldwebel Pietsch und während der letzten Cernirungstage der Lieutenant Wegner.

4. Division zugewiesenen Rayon — zwischen Maas und Mosel und nördlich begrenzt von der Straße Pont à Mousson—Flirey—Commercy — statt und bezogen sich meistens nur auf Heu und Stroh. Was davon in dem waldreichen, wenig bebauten Landstrich aufzutreiben war, das führten die Kommandos unter den Lieutenants Bensch und Sasse gewissenhaft mit sich fort.

Interessanter und aufregender, freilich auch mühseliger und gefahrvoller sollte die nächste Zeit werden. Am 9. Oktober Vormittags wurde das Füsilier-Bataillon durch ein Bataillon 61er abgelöst und in das Vorpostengros nördlich Jouy verlegt. Von dort rückte die 10. Kompagnie Mittags zur Verstärkung der Vorposten nach Tournebride und sollte auch sogleich erfahren, daß hier in vorderster Linie der Krieg noch in seinem vollen Ernste geübt wurde. Kaum hatte die Kompagnie ihre Aufstellung genommen, wahrscheinlich mit nicht genügender Rücksichtnahme auf den heiligen Quentin, als letzterer ihr aus ehernem Munde seinen nicht mißzuverstehenden Unwillen in Gestalt von gewaltigen Granaten kund that, die sehr bald in bedenklicher Nähe einschlugen und schließlich mit ihren Sprengstücken die beiden Pferde des Kompagnie-Packkarrens derart verwundeten, daß sie sofort getödtet werden mußten.

Am Montag den 10. vor Tagesgrauen löste das Regiment das bereits seit dem 1. Oktober auf Vorposten befindliche 61. Regiment in der Weise ab, daß das 1. Bataillon die vorderste Vertheidigungslinie Frescaty—Tournebride, das Füsilier-Bataillon mit je zwei Kompagnien die Replistellung bei Orly und Polka und das 2. Bataillon als Gros der Vorposten das Barackenlager unmittelbar nördlich Jouy besetzten. Kommandeur der Vorposten war Major Krosek. Das 61. Infanterie-Regiment rückte in die Reservestellung nach Jouy und Corny.

Von Orly hat man einen weiten Ueberblick nach Metz hin, der nur an einer Stelle durch Schloß Frescaty und eine in dessen Nähe liegende Waldparzelle behindert wird. Die Mosel tritt bei Jouy aus einem engen Bergdefilee in ein schnell breiter werdendes Thal. Die auf dem rechten Ufer gelegenen Höhen treten bei Polka gegen Osten zurück und dachen sich allmälig zur Seille ab, während auf dem linken Ufer die vielfach durchschnittenen pittoresken Höhen bis unmittelbar an Metz herantreten und dort das mächtige, weithin das Mosel-Thal beherrschende Fort St. Quentin tragen. Tief in der Niederung zu beiden Seiten der Mosel und Seille, in einem gewaltigen Kessel, liegt la pucelle, das Ziel aller Wünsche, das bisher unüberwindliche Metz, aus dessen Häusermasse sich die herrliche Kathedrale erhebt, nach der man täglich auf Vorposten seine Uhr stellen konnte.

Ein noch ausgedehnteres Panorama bietet sich dem Auge vom Mont St. Blaise aus, der noch die Ueberreste eines Kastells aus der Römerzeit trägt und während der Einschließung als Hauptobservatorium diente. Von Jouy war es nur ein kleiner Spaziergang bis dort hinauf und fanden sich die Offiziere zu Fuß und zu Pferde öfters oben bei den daselbst kommandirten Kameraden ein, um sich das trotzige Metz mit seinen stolzen Forts und den hellschimmernden französischen Zeltlägern an deren Abhängen anzuschauen. Und that man einen Blick durch das vorzügliche Observations-Fernrohr, so waren die kleinsten Trupps, die einzelnen Posten, jedes Zelt in den Lägern erkennbar, und die Pferde- und Rindviehheerden auf der

Insel St. Simphorien fast der Stückzahl nach zu zählen. Da die Besuche auf dem Observatorium sehr bald überhand nahmen und eine Störung der dort dienstlich beschäftigten Offiziere besorgt wurde, so erging ein kategorischer Befehl, infolge dessen man sich den heiligen Blasius fernerhin nur noch von unten ansehen durfte.

Die Besetzung der vordersten Linie war folgende: der Stab des 1. Bataillons sowie die 3. und 4. Kompagnie in Schloß Frescaty; eine Feldwache an der nordöstlichen Parkecke; eine zweite vorwärts Frescaty am Gärtnerhäuschen und ein Unteroffizierposten zur Verbindung mit Tournebride bei der Meierei. Die 1. und 2. Kompagnie in Tournebride schoben eine Feldwache in der Richtung nach dem grauen Hause bis an den Eisenbahnübergang an der Chaussee Jouy—Metz und eine zweite etwa 500 Schritt nordwestlich bis an das Eisenbahn-Wärterhaus vor, wo der Feldweg von Tournebride nach dem grauen Hause über den hohen Bahnkörper führt. Als Verbindung mit der 7. Infanterie-Brigade bei Vaux diente bei Tage ein am Eisenbahndamm mehr nach der Mosel hin aufgestellter Unteroffizierposten.

Während der Nacht schob eine der beiden in Polka stehenden Kompagnien zwei Feldwachen vor, die eine an den Bahnübergang des von Orly in nordwestlicher Richtung nach der Mosel führenden Weges, die zweite an die Eisenbahnbrücke über die Mosel.

Die Stellung am Wäldchen südlich von Frescaty sowie das Barackenlager südwestlich Orly hatte das Grenadier-Regiment Nr. 9 besetzt und unterhielt dort die Verbindung mit der 3. Division.

Den Vorposten-Abtheilungen war die 2. Kompagnie des 2. Jäger-Bataillons überwiesen, von der zwei Züge in einem Schützenemplacement vor der Parklisiere von Frescaty und der Rest vorwärts Tournebride am Eisenbahnübergang standen.

Die näher bezeichnete Stellung war seitens der Division festgestellt worden und änderte sich darin bis zum Schluß der Cernirung nur wenig.

Die französische Vertheidigungslinie gegenüber der 4. Division führte von dem Gehöfte Maison rouge an der Mosel über Bradin-Ferme nach der Schanze St. Privat, und von dort über das befestigte Château de la Grange aux Ormes weiter zur Seille. Die vorwärts Tournebride und Frescaty gelegenen kleinen Gehöfte sowie die Schanze St. Privat bildeten vorzugsweise die Objekte der zahlreichen Neckereien und Vorpostengeplänkel von unserer Seite, und war der Aufenthalt in den nach jener Richtung hin liegenden Schützen- und Laufgräben bei Frescaty und bei der vorwärts Tournebride am Eisenbahndamm befindlichen Feldwache ganz besonders anregend und interessant. Naturgemäß erforderte die Nähe des Feindes eine erhöhte Wachsamkeit und Vorsicht und die größtmögliche Verstärkung des Geländes durch fortifikatorische Mittel.

Schloß Frescaty und das Gehöft Tournebride sowie die dahinter gelegenen Gehöfte Orly und Polka waren bereits vom 8. Armeekorps zur Vertheidigung hergerichtet worden. Desgleichen bestanden für die Feldwachen, Unteroffizierposten und die einzelnen Doppelposten tief eingeschnittene, zum Theil mit Brettern überdachte Emplacements. Innerhalb der Postenlinie sowie auch zwischen den Gehöften waren gedeckte Verbindungen hergestellt, ferner an geeigneten Punkten Verhaue angebracht

worden, so daß das Ganze im Verein mit der am Nordausgange von Orly aufgeworfenen geschlossenen Schanze und der 12cm-Batterie am Abhange des Mont St. Blaise zwischen Orly und dem Dorfe Augny eine starke Vertheidigungsstellung bildete.

Von vornherein eignete sich der der 8. Infanterie-Brigade zugefallene Abschnitt nicht sonderlich zur Vertheidigung; man hatte überall das Gefühl des Ueberhöhtseins und befand sich gleichsam auf dem Glacis der von Frescaty nur etwa 1200 Schritt entfernten Schanze St. Privat sowie des mächtigen Forts St. Quentin, das trotz der Entfernung von etwa 6000 Schritten mit seinen schweren Geschützen sogar bis in die zweite Linie reichte.

Gleich vom ersten Tage ab, da das Regiment die Vorposten bezog, waltete in gewisser Beziehung ein eigener Unstern über demselben. Das bis dahin so milde, schöne Herbstwetter war plötzlich in andauernden kalten Regen mit vielem Sturm umgeschlagen. Die für die Feldwach-Emplacements hergerichteten Schutzdächer machten ihrer Bestimmung wenig Ehre; es regnete von allen Seiten hinein, und kam die auf denselben aufgeworfene und vom Regen durchgeweichte Erde in Schmutzform wieder herunter. Die Offiziere saßen in ihren Hütten auf den Tischen und hatten die Füße auf Bänke oder Stühle gestellt. An Hinlegen war nicht zu denken, da das Wasser überall in Pfützen stand. In den Emplacements und Schützengräben wurde der fette Lehmboden zu Schlamm und haftete so fest an den Stiefeln, daß das Gehen außerordentlich erschwert wurde. Für die Doppelposten gab es überhaupt keine Hülfe, sie mußten in ihrer Wasserlache geduldig bis zur Ablösung ausharren.

Da sich die Leute auf Feldwache außerhalb der Deckungen nicht zeigen durften, auch im Repli nur auf ihre Hütten angewiesen waren, so wurde es geradezu als eine Wohlthat empfunden, daß man sich während dieser 24stündigen Abgeschlossenheit wenigstens dem Genuß des Rauchens hingeben konnte. Auch die Doppelposten durften nach einer in jenen Tagen vom kommandirenden General ertheilten Erlaubniß rauchen. An Cigarren herrschte seit einiger Zeit kein Mangel; erst kurz vor dem Beziehen der Vorpostenstellung hatte jedes Bataillon 20 000 Stück und je Hundert pro Offizier erhalten. Es waren Lieferungs-Cigarren, unverkennbar uckermärkischer Herkunft, die aber in Ermangelung eines edleren Krautes dankbare Abnehmer fanden.

Zu dem unaufhörlich fließenden Naß von oben trat noch ein anderer Umstand, der die Lage recht ungemüthlich gestaltete. Der Mont St. Quentin hielt es für seine Pflicht, die bei Frescaty und Tournebride auftauchenden neuen Gesichter in seiner besonderen Weise zu begrüßen, und sandte von Mittags an mindestens hundert Granaten vom größten Kaliber nach unserer Stellung hin. Auch eine Batterie am Bahnhofe in Metz hielt sich verpflichtet, in diese Begrüßung mit einzustimmen.

Leider ging es nicht ohne Verluste ab; eine mächtige Granate traf in Tournebride das Wohngebäude und explodirte in der Offizierstube, in der zufällig der Avantageur Emil Otto Herrmann Bleck und mehrere Burschen anwesend waren. Ersterer wurde durch einen Granatsplitter schwer am Kopfe, letztere mehr oder weniger durch die herumfliegenden Steine verletzt. Die Sprengstücke hatten eine

solche Kraft, daß sie auch noch die gegenüberliegende Wand durchschlugen und in dem dicht anstoßenden Stalle drei Leute schwer verwundeten, sowie die dort befindlichen Sättel und Packtaschen der Offiziere arg beschädigten. Dem Gefreiten Wilhelm Rudnik der 1. Kompagnie riß ein Sprengstück die rechte Wade fort, über deren Verlust der Bedauernswerthe ganz untröstlich war. Glücklicherweise befanden sich die Offiziere, sowie auch der größte Theil der 1. Kompagnie gerade vorn auf Feldwache, andernfalls jene Granate in den gewöhnlich sehr eng belegten Räumen wohl noch größeres Unheil angerichtet hätte.

Auch die in Orly und Frescaty stehenden Abtheilungen wurden von den Geschossen belästigt. Die 11. Kompagnie in ersterem Gehöfte hatte einen Leichtverwundeten. Als die 4. Kompagnie Nachmittags auf dem Schloßhofe in Frescaty antrat, um die vorn auf Feldwache befindliche 3. Kompagnie abzulösen, schlug eine Granate in unmittelbarer Nähe ein, glücklicherweise ohne zu explodiren. Bald darauf folgte eine zweite, die haarglatt über die Kompagnie hinwegstrich, und war es ergötzlich zu beobachten, mit welcher Hochachtung, mit welcher tiefen unwillkürlichen Verbeugung jeder über die Köpfe der Leute dahinfliegende Zuckerhut begrüßt wurde.

Uebrigens ließen sich die Mannschaften durch das starke Feuer nicht irre machen; manch derber Scherz setzte die Lachmuskeln in Thätigkeit, sobald der Eine oder Andere zu lange in seiner devoten Verbeugung verharrte. Sie hatten lange genug in der Reserve gestanden und sehnten sich danach, einmal mit den Rothhosen in Berührung zu kommen. Auch zeigten die Leute den größten Eifer, sich über das mancherlei Neue, das ihnen hier auf Vorposten entgegentrat, gründlich zu unterrichten. Die paar Granaten wurden gern mit in den Kauf genommen, wenn nur der Regen aufgehört hätte.

Für Einzelne im Regiment brachte der 10. Oktober auch wieder Ueberraschungen freudiger Art; es erhielten das Eiserne Kreuz: Major v. Kornatzki, Feldwebel Manzek, der Gefreite Müller der 5., Tambour Runow der 11. und Musketier Rzechtalski der 4. Kompagnie. Die beiden Letzteren lagen noch schwer verwundet im Lazareth, infolge dessen ihnen die Dekoration übersandt werden mußte.

In dem betreffenden, die Verleihung aussprechenden Korpsbefehl vom 9. Oktober, der beim Appell zur Verlesung kam, hieß es, daß außerdem noch eine Anzahl Eiserner Kreuze zurückbehalten wäre, um diejenigen Offiziere und Mannschaften, welche sich bei Unternehmungen im Vorpostendienst hervorthun würden, durch sofortige Verleihung dieser Dekoration belohnen zu können; bezügliche Vorschläge könnten jederzeit erfolgen.

In einem anderen Korpsbefehl äußerte der kommandirende General sein Bedauern darüber, daß von den Vorposten bisher nur eigene Verluste und nicht solche des Feindes gemeldet worden wären, und sprach er die Erwartung aus, daß dieses Verhältniß bald ein umgekehrtes werden möchte, in welchem Falle er sich freuen würde, Belohnungen eintreten zu lassen, zu denen er höheren Orts bevollmächtigt sei.

Das stachelte den Ehrgeiz nicht wenig an. Kein Feldwachkommandeur ließ

in Zukunft die ihm gebotene Gelegenheit unbenutzt vorübergehen; das Eiserne Kreuz stand ja Jedem in Aussicht, dem irgend ein Unternehmen glückte.

So hatten die Vorpostenabtheilungen des Regiments bereits am ersten Tage kleine Erfolge zu verzeichnen. Eine Schleichpatrouille der 2. Kompagnie griff Abends einen Chasseur d'Afrique vom 2. Regiment auf, der dem Generalkommando zugeführt wurde. Patrouillen derselben Kompagnie fingen Nachts sieben französische Dienstpferde von der Weide weg und brachten sie im Triumphe nach dem Gros der Vorposten. Der Pferdefang wurde überhaupt zu jener Zeit ganz schwunghaft, gleichsam als Sport, betrieben. Wenige Tage später gelang es dem Unteroffizier Glaser der 11. Kompagnie, fünf, und dem Gefreiten Hübner der 10. Kompagnie, sechs Pferde wegzufangen. Jedes Bataillon erhielt davon zwei Pferde, die übrigen wurden an das Depot abgeliefert.

Am 11. Oktober vor Tagesanbruch fand eine Ablösung der Vorposten innerhalb des Regiments statt. Das 1. Bataillon rückte als Gros in das Barackenlager vor Jouy; das 2. Bataillon besetzte Tournebride und Polka-Ferme, das Füsilier-Bataillon Frescaty und Orly-Ferme mit je zwei Kompagnien. Aus letzterem Gehöfte rückte zufolge eines Divisionsbefehls Mittags eine Kompagnie nach der südöstlich davon gelegenen Waldspitze, woselbst bereits eine Kompagnie des Colbergschen Regiments in Reserve stand. Orly sollte seiner exponirten Lage wegen fortan nur von einer Kompagnie besetzt bleiben, die andere Picketkompagnie sollte nur des Nachts und für den Fall eines Gefechts das Gehöft besetzen.

Der Tag verlief, abgesehen von einzelnen Granatschüssen und kleinen Neckereien zwischen den gegenüberstehenden Doppelposten, ohne besondere Störung. Veranlassung zu dem gegenseitigen Bataillren gaben die im Vorgelände sich herumtreibenden, die Felder nach Kartoffeln absuchenden französischen Soldaten, die bisher mit einem stillschweigenden beiderseitigen Einverständniß meistens unbelästigt geblieben waren, denen aber nach einem neuerlichen Befehl des Oberkommandos fortan energisch entgegengetreten werden sollte.

Wenn seitdem die Kartoffelsucher auch in respektvoller Entfernung ihrer friedlichen Arbeit nachgingen, so suchte man ihnen diese doch möglichst zu verleiden und sich für das häufige Schießen auf Entfernungen, auf denen mit dem Zündnadelgewehr kein Treffer zu erwarten war, zu revanchiren. Als Mittel hierzu dienten die in größerer Anzahl an die Vorpostentruppen vertheilten weittragenden Chassepotgewehre. Es war dies eine recht zweckmäßige Maßregel, die nicht wenig zur Hebung des Selbstgefühls unserer Mannschaften beitrug. An ein genaues Zielen gewöhnt, drehten diese jetzt den Stiel um und zahlten den Franzosen die früheren Neckereien reichlich heim. Auch konnte es als Zeichen der bei der feindlichen Armee bereits hereinbrechenden Noth angesehen werden, daß trotz der Chassepots immer noch Kartoffelsucher das Feld durchstreiften. Die unseren Vorposten beigegebenen Jäger lagen oft stundenlang gewissermaßen auf dem Anstande.

Am 12. Oktober früh lösten die in der Replistellung stehenden Kompagnien bei strömendem Regen die auf Feldwache befindlichen ab. Gegen Mittag ging von dem Observatorium auf dem St. Blaise die Nachricht von einer stärkeren Truppenansammlung bei der Schanze St. Privat, bei Bradin-Ferme und La Horgne ein,

infolge dessen die erste und zweite Linie die Gefechtsstellung einnehmen mußten. Augenscheinlich handelte es sich aber nur um Dislokationsveränderungen beim Feinde, da er sich vollständig unthätig verhielt. Die Kompagnien rückten daher, nachdem sie stundenlang bei naßkaltem Wetter in den grundlosen Schützengräben gestanden, gegen Abend unverrichteter Sache wieder unter Dach und Fach.

Derartige auf Grund von Meldungen seitens des Observationspostens befohlene Alarmirungen geschahen übrigens recht häufig und trugen dem Observatorium, da jede größere Truppenbewegung gemeldet werden mußte, manche Verwünschung und manchen Spott ein.

Gegen Abend sollte eine größere Rekognoszirung gegen das an der Mosel etwa 2500 Schritt nördlich von Tournebride gelegene rothe Haus stattfinden, das schon in den Tagen vorher mehrfach das Ziel unternehmungslustiger Offizierpatrouillen des Regiments gewesen und bald vom Feinde stark besetzt, bald verlassen gefunden war. Um 6 Uhr trat das Detachement, bestehend aus der 1. und 3. Kompagnie unter Führung des Hauptmanns Obuch, vom Vorpostengros aus den Vormarsch an. Die Leute waren in Mütze, ohne Lederzeug, ein Jeder führte 20 Patronen in der Hosentasche bei sich. Bei der Feldwache Nr. 2 — ein Zug der 5. Kompagnie — des Vorpostendetachements Tournebride wurde in Gegenwart des Divisionskommandeurs, Generals Hann v. Weyhern, der sich dort eingefunden hatte, um dem Führer noch einige Instruktionen zu ertheilen, der Bahndurchzug passirt. Hauptmann Obuch rückte alsdann in dem auf Maison rouge sich hinziehenden todten Moselarm vor, ließ nach etwa 500 Schritten den Lieutenant Schulemann, Adjutant des 1. Bataillons, der freiwillig das Unternehmen mitmachte, mit zwei Zügen der 1. Kompagnie als Soutien und nach ferneren 500 Schritten den Schützenzug derselben Kompagnie unter Lieutenant Berndt zurück. Bei letzterem verblieb auch der Kompagnieführer, Premierlieutenant Consentius, der den Auftrag hatte, auf ein verabredetes Zeichen den Schützenzug gegen die Front von Maison rouge vorzuführen.

Inzwischen war die bei Tournebride auf Vorposten stehende 7. Kompagnie unter Hauptmann v. Koschembahr bis an den Eisenbahndamm bei der Feldwache Nr. 1 behufs Aufnahme des Detachements vorgezogen worden. Eben dorthin rückten später auch die 2. und 4. Kompagnie.

Hauptmann Obuch war mittlerweile, den todten Moselarm verfolgend, unter dem Schutze der Dunkelheit bis an die Mosel gelangt und ging nun von der Flußseite her gegen das rothe Haus vor, das wie ausgestorben da lag und sich auch wirklich als unbesetzt erwies; nur zwei Pferde standen im Stalle, die zum Gros geschickt und am nächsten Tage als rotzkrank befunden wurden.

So kurz der Weg bis Maison rouge war, so hatte es doch geraumer Zeit bedurft, bis dorthin zu kommen. Schwarze Regenwolken trieben am Himmel und erhöhten die Dunkelheit, so daß es äußerst schwer fiel, sich in dem unbekannten Gelände auch nur einigermaßen zurecht zu finden. Ab und zu trat der Mond heraus und beleuchtete weithin bis zu den Bergen die Landschaft; dann hieß es „Halt“, wohl auch „Nieder“, um sich nicht zu verrathen. Oft wurde bei dem kleinsten von fern herüber tönenden Geräusch lange Minuten regungslos auf dem-

selben Fleck gehalten, Gehör- und Gesichtssinn waren in einer nervösen Anspannung. So mochten etwa zwei Stunden seit dem Abmarsch aus dem Gros vergangen sein.

Hauptmann Obuch entschloß sich nunmehr, die Rekognoszirung auch auf das sogenannte „graue Haus“ auszudehnen, welches an der großen Straße Metz—Jouy aux Arches etwa 900 Schritt vorwärts der Feldwache Nr. 1 lag und von Franzosen als Wachthaus benutzt wurde. Südlich um Maison rouge herumgehend, traf er mit dem mittlerweile herangekommenen Schützenzuge der 1. Kompagnie zusammen und dirigirte diesen sogleich in die rechte Verlängerung des inzwischen als Avantgarde vorgeschobenen Zuges des Sergeanten Friedrich der 3. Kompagnie. Alsdann wurde in gerader Richtung auf das graue Haus das Feld durchschritten, bis sich die Avantgarde bei einem plötzlichen Heraustreten des Mondes dicht vor dem Ziele sah. Ein außerhalb des Gebäudes stehender feindlicher Posten wurde vollständig überrascht und, ohne daß ein Schuß fiel, unschädlich gemacht.

Nachdem das Gebäude gewaltsam geöffnet worden war, drangen Premierlieutenant Consentius und Sekondlieutenant Berndt gemeinsam ein, während draußen dasselbe umstellt wurde. Nur zwei feindliche Infanteristen fanden sich vor, die sich versteckt hatten; einer von ihnen wollte das Weite suchen und wurde hierbei von den draußen stehenden Leuten niedergemacht.

Hauptmann Obuch hatte gerade die beiden Soutienzüge bis an die Südseite des Gebäudes herangeführt, als plötzlich aus dem Vorgelände Schüsse fielen, die unmittelbar beim Hause einschlugen. Eine in der Nähe hinter einer Deckung befindliche feindliche Abtheilung mochte wohl das beim Einbrechen der Thüren verursachte Geräusch gehört haben und hatte auf den am weitesten vorgeschobenen Zug des Sergeanten Friedrich Feuer gegeben. Mit größter Kaltblütigkeit und Umsicht stellte dieser seine Leute an und hielt die feindlichen Schützen in gebührender Entfernung, als diese wiederholt vorzubrechen suchten.

Inzwischen hatten die beiden unter Lieutenant Schulemann zurückgebliebenen Züge der 1. Kompagnie auf Befehl des Majors v. Erckert, der für seine Person mit der Kompagnie vorgegangen war, eine Aufnahmestellung am Chausseedamm, unmittelbar südwestlich des grauen Hauses, genommen und geriethen hier gleichfalls in heftiges Feuer. Der Musketier Rutz wurde bei dieser Gelegenheit schwer verwundet.

Da ein weiteres Vorgehen zwecklos erschien, der Gegner außerdem aufmerksam geworden war, so befahl Hauptmann Obuch den Rückmarsch nach Tournebride, der auf der anderen Seite der Straße angetreten wurde. Der Chausseedamm bildete auf diese Weise eine gewisse Deckung gegen das feindliche Feuer. Premierlieutenant Consentius folgte mit dem Schützenzuge der 1. Kompagnie und dem Zuge des Sergeanten Friedrich als Arrieregarde. Als diese ungefähr 400 Schritt von dem Schauplatz des nächtlichen Renkontres zurückgelegt hatte, erhielt Premierlieutenant Consentius, mit dem Lieutenant Berndt hinter dem Zuge marschirend und sich mit seinem Nachbar unterhaltend, von rechts rückwärts her einen Schuß in den Unterleib. Mit den Worten: „Ach Gott, ich bin verwundet!“ sank er zu Boden

und wurde auf einer in aller Eile aus Gewehren hergestellten Tragbahre nach Jouy in das 11. Feldlazareth 8. Armeekorps geschafft.

Der Feind wagte nicht zu folgen, feuerte nur einzelne Schüsse blind in die Nacht hinein der Abtheilung nach, von denen einer so unglücklich treffen mußte.

Etwa um 12 Uhr Nachts langte das Detachement im Barackenlager bei Jouy wieder an. Es hatte während des kurzen Feuergefechts 1 Offizier und 6 Mann verloren, von denen ersterer sowie 4 Mann schwer, 2 Mann leicht verwundet waren.*)

Der feindliche Verlust belief sich, soweit er festzustellen war, auf 3 Mann an Todten und 2 Gefangene.

Sergeant Otto Friedrich war durch den von einem Geschoß aufspritzenden Sand an beiden Augen so verletzt worden, daß er beim Rückmarsch geführt werden mußte. Er blieb bei seinen Leuten, mahnte sie zu einem ruhigen Feuer und kehrte mit ihnen zusammen zur Kompagnie zurück.

Unteroffizier Ernst Johannes hatte eine Gruppe des Schützenzuges der 1. Kompagnie auf der östlichen Seite der Chaussee vom grauen Hause aus gegen die feuernde feindliche Abtheilung selbstständig vorgeführt und trug später beim Abzuge des Detachements durch sein umsichtiges, kaltblütiges Benehmen wesentlich dazu bei, daß der Feind nicht weiter zu folgen wagte.

Der Musketier Friedrich Johann Krüger, der Kompagnie-Schuhmacher der 3. Kompagnie, der sich bereits bei Gravelotte in hervorragender Weise ausgezeichnet hatte, war während des Gefechts auf den ihm zunächst befindlichen Franzosen beherzt vorgesprungen, machte ihn nach heftigem Ringen im feindlichen Feuer zum Gefangenen und schleppte ihn mit den Worten: „Hier, Herr Hauptmann, habe ich den Kerl!" zu seinem Kompagniechef.

Sergeant Friedrich, Unteroffizier Johannes und Musketier Krüger wurden für ihr braves Verhalten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse belohnt. Musketier Karl Ludwig Schulz hatte einen Schuß in den Kopf erhalten. Obgleich das Geschoß vollständig in den Schädelknochen eingedrungen war, so daß sich die Wunde äußerlich fast ganz schloß, feuerte er doch noch mehrere Male sein Gewehr ab, machte den Rückmarsch bis Jouy mit und war nur schwer zu bewegen, in das Lazareth zu gehen. Dort konnte das Geschoß erst nach mehreren Tagen aus dem Schädelknochen herausgeschält werden.

Gelegentlich jener nächtlichen Expedition hatten sich ferner der Feldwebel Bohl und Sergeant Streich der 1. Kompagnie durch Umsicht und Unerschrockenheit besonders hervorgethan.

Sowohl bei der Rekognoszirung am 12. Oktober wie auch bei den in den Tagen vorher ausgeführten Patrouillengängen hatte man die Erfahrung gemacht, daß die Franzosen, während sie am Tage eine der unserigen ähnliche Aufstellung der Vorposten einnahmen, bei Nacht dort, wo am Tage die Feldwachen standen,

*) Es waren dies die Musketiere Rutz und Schulz der 1. Kompagnie, Sergeant Friedrich, Gefreiter Sawallisch und die Musketiere Schulz und Modrow der 3. Kompagnie. — An demselben Tage war der Unteroffizier Friedrich Berndt der 1. Kompagnie durch einen Granatsplitter am Kopf auf Vorposten verwundet worden.

nur „postes avancés“ in der Stärke von etwa 5 Mann zurückließen, von denen 2 Mann Posten standen, die Soutiens aber sich in die dahinter liegenden Schützengräben zurückzogen, anscheinend um bei einem Ueberfall, rechtzeitig durch jene Posten avertirt, aus ihren Deckungen Schnellfeuer abzugeben.

Uebrigens zeigten die französischen Vorposten wenig Unternehmungslust, Patrouillen gingen höchst selten und dann immer bis 10 Mann stark, die bei einiger Aufmerksamkeit der diesseitigen Posten, ohne einen Angriff zu wagen, stets zurückwichen.

Infolge der ungünstigen Witterung wurde das Regiment bereits am 13. Oktober vor Tagesanbruch vom Infanterie-Regiment Nr. 61 abgelöst und in die Reservestellung nach Jouy und Corny zurückgezogen. Das 2. Bataillon verblieb jedoch als Gros der Vorposten im Barackenlager. Die Truppen bezogen die alten bekannten Quartiere, in denen sie sich, trotz aller Beschränktheit des Raumes, während der ersten neun Tage doch ganz wohl gefühlt hatten. Der jetzige Aufenthalt gestaltete sich zu einem um so angenehmeren, als dank der unermüdlichen Thätigkeit der Feldpost in den letzten Tagen eine außerordentlich große Zahl von Packeten aus der Heimath eingetroffen war, die unmittelbar nach der Ablösung des Regiments von den Vorposten zur Ausgabe gelangten und im Ueberfluß alles das enthielten, woran sich das Herz des Soldaten im Felde erfreut. Draußen herrschte ein so abscheuliches kaltes Regenwetter, daß man zufrieden war, ein geschütztes Unterkommen zu haben und sich an den großen Kaminen von allen Seiten einmal wieder tüchtig austrocknen zu können.

Leider fiel auf die folgenden Ruhetage ein trüber Schatten. Premierlieutenant Consentius erlag am 13. Oktober Nachmittags 6 Uhr, nach Empfang des heiligen Abendmahls, seiner schweren Verwundung. Mit größter Seelenruhe hatte er seinem Ende entgegengesehen. Noch am Vormittag war ihm vom Regimentskommandeur auf dem Sterbebette das Eiserne Kreuz 2. Klasse eingehändigt worden, das ihm vom kommandirenden General für sein Verhalten bei der in letztverflossener Nacht stattgehabten Rekognoszirung zuerkannt war. Am nächsten Nachmittag 4 Uhr hielt der Divisionsprediger Moldenhauer am offenen Grabe, in Gegenwart des Generals v. Fransecky, des Divisions- und Brigadekommandeurs, mehrerer höherer Offiziere aus dem Stabe des Oberkommandos, der Regimentskameraden und der vom Premierlieutenant Schneider kommandirten 1. Kompagnie eine tief empfundene Rede zu Ehren des dahingeschiedenen braven Offiziers.

Premierlieutenant Consentius war in jeder Beziehung ein Vorbild seiner Kameraden; er hatte sich im Leben durch hervorstechende militärische Begabung sowie durch scharfen Verstand und hohe geistige und körperliche Energie ausgezeichnet. Seine letzte Ruhestätte erhielt er ganz in der Nähe seines bisherigen Quartiers, der Ferme Luzeraille, auf dem am Fuße des Mont St. Blaise gelegenen Kirchhofe, bei welchem er so oft vorbei nach Jouy hinein gegangen war. Es hatte sich nicht ermöglichen lassen, seinem gleichfalls vor Metz stehenden Bruder, Offizier im 74. Infanterie-Regiment, so rechtzeitig die Botschaft zu übermitteln, daß dieser noch der Beerdigung beiwohnen konnte. Obgleich Lieutenant Freiherr v. Schleinitz sich bereits am frühen Morgen nach dem augenblicklichen Standorte jenes Regiments

auf den Weg gemacht hatte, so trafen Beide, da letzteres fast auf der entgegengesetzten Front auf Vorposten stand, doch erst nach dem Trauerakt ein.

Während das 1. Bataillon bereits am 15. früh 4 Uhr wieder die Vorpostenstellung Tournebride—Polka bezog, blieben die beiden anderen Bataillone noch bis zum 17. früh in den bisherigen Quartieren und folgten dann gleichfalls in die vordere Linie. Das 2. Bataillon besetzte diesmal die bisher vom Grenadier-Regiment Nr. 9 innegehabte Stellung am Gehölz südöstlich Frescaty und die Baracken in der Waldspitze bei Orly. Letztere lagen in einem feuchten Grunde, waren dumpfig und ungesund und zeigten im Innern große Wasserpfützen.

Es folgten zwei beschwerliche Vorpostentage, da sich zu der rauhen herbstlichen Witterung abermals heftiger Regen gesellt hatte, der bis in die Baracken drang und die Wege und Kommunikationen in einen geradezu trostlosen Zustand versetzte. Es war keine beneidenswerthe Lage und nur ein schwacher Trost, daß es dem Feinde womöglich noch schlechter ging. Ein jüngerer Kamerad, der noch Tags zuvor in Jouy in einem eleganten Salon mit vergoldeten Möbeln, am hellflackernden Kaminfeuer und bei einem Glase Glühwein gesessen hatte und jetzt bei Orly in der berüchtigten Waldecke unter freiem Himmel auf durchweichtem Boden, am kaum glimmenden Lagerfeuer und ohne warmen Trunk kampiren mußte — schrieb damals aus gepreßtem Herzen und in elegischem Tone in sein Tagebuch: „O Regenmantel! wie danke ich Dir, wie danke ich Euch, edles Stiefelpaar, und Dir, Du wärmende Decke, daß Ihr mir treu geblieben und die Unbill des Wetters ertragen helft!"

Am 17. Abends traf in Jouy aux Arches, unter Führung des Lieutenants Freiherrn v. Blanckart, ein Ersatztransport für das Regiment in Stärke von 2 Unteroffizieren und 238 Mann ein, der am nächsten Morgen auf die Bataillone zur Vertheilung gelangte. Hierbei wurde der junge Ersatz durch einige Granaten von der Bahnhofs-Batterie her gleich von vornherein an die genaue Beachtung der gegebenen Vorsichtsmaßregeln gemahnt. Lieutenant v. Blanckart mußte krankheitshalber wieder zum Ersatz-Bataillon nach Stettin zurückkehren.*)

Im Uebrigen vergingen die Vorpostentage ohne ein anderes bemerkenswerthes Ereigniß, als daß am 18. Hauptmann v. Putlitz bei Tournebride eine Kontusion am linken Oberarm infolge eines Gewehrschusses erhielt; derselbe blieb bei der Truppe. Zu erwähnen wäre ferner, daß täglich die Gefechtsstellungen eingenommen und die Leute so geübt wurden, daß sie bei eintretender Alarmirung auch im Finstern ihre Plätze hätten finden können.

Die Premierlieutenants Freiherr v. Schleinitz und Schneider führten in jenen Tagen mit einigen Mannschaften wiederholt nächtliche Rekognoszirungen nach dem rothen und grauen Hause aus und brachten bei einer dieser Unternehmungen auf höheren Befehl in Maison rouge an einer in die Augen fallenden Stelle ein in französischer Sprache abgefaßtes Schreiben an, welches die Herbeischaffung von Zeitungen aus der Festung bezweckte und auch sehr bald den gewünschten Erfolg hatte.

*) Vizefeldwebel Pietsch der 4. Kompagnie gelangte am 17. Oktober infolge Reklamation der Postbehörde zur Entlassung.

Zu ähnlichen Aufträgen wurde vielfach der Unteroffizier Rindfleisch des Regiments benutzt. Er war eine merkwürdige, damals wohlbekannte Persönlichkeit. Rindfleisch war ein sogenannter Kriegsfreiwilliger. Während des Aufenthalts des Regiments in Berlin, Anfang August 1870, war er auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen als Freiwilliger dem 21. Infanterie-Regiment überwiesen worden. Da er nur höchstens 5 Fuß groß war, so kam er zur 12. Kompagnie. Er hatte das fünfzigste Lebensjahr bereits überschritten und viel in seinem Leben durchgemacht. Nachdem er mehrere Jahre in der französischen Fremdenlegion, dann in der päpstlichen Armee gedient und in dieser bei Mentana mitgefochten hatte, war er nach langen Irrfahrten schließlich in sein Vaterland zurückgekehrt, als gerade der deutsch-französische Krieg ausbrach.

Trotz seiner deutschen Herkunft und seines urdeutschen Namens hätte er leicht für einen Franzosen gelten können, da er vollständig fertig französisch sprach, einen mächtigen Henriquatre trug, der schon stark ins Graue ging, und in seinen Bewegungen, in seinem Minenspiel außerordentlich lebhaft war. Rindfleisch kannte das französische Volk in seinen unteren Schichten, desgleichen den französischen Soldaten in seinem Wesen ganz genau, so daß es ihm leicht wurde, bei den dortigen Quartierwirthen den Glauben zu erwecken, er sei wirklich Franzose und diene nur aus dem Grunde bei den Preußen, um der französischen Armee Nachrichten über deren Bewegungen zu übermitteln. Da er sich im Dienste sehr eifrig, zuverlässig und brauchbar zeigte, so avancirte er in seiner Kompagnie bald zum Gefreiten, wurde nach der Schlacht bei Gravelotte seines braven Verhaltens wegen zum Unteroffizier befördert — also nach ungefähr dreiwöchentlicher Gesammtdienstzeit — und war von da ab bis zum Schluß des Feldzuges Fourierunteroffizier des Regimentsstabes. In dieser Stellung erwarb er sich viele Verdienste; er erforschte in gewandter Weise die Stimmung der Bevölkerung, hatte stets sehr bald heraus, wo in einem Orte die besten Quartiere waren, wo Lebensmittel und Weinvorräthe versteckt gehalten wurden und dergleichen.

Durch seine vielseitige Verwendbarkeit hatte er die Aufmerksamkeit des Divisionskommandeurs auf sich gelenkt und erhielt er während der Cernirung von Metz direkte Aufträge von der Division, welche er stets zur Zufriedenheit ausführte. Unter Anderem wurde er mehrfach beauftragt, des Nachts nach dem „grauen Hause" sich heranzuschleichen, um mit französischen Patrouillen in Verbindung zu treten. Diese sollte er auffordern, die neuesten in Metz gedruckten Zeitungen an einem bestimmten Orte niederzulegen, von wo sie in der nächsten Nacht gegen eine Belohnung von 20 Franks pro Stück von ihm abgeholt würden. Er erhielt zu diesem Zwecke entsprechende Geldmittel.

Unteroffizier Rindfleisch wurde mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse dekorirt; nach dem Friedensschluß wurde ihm ferner auf Veranlassung des kommandirenden Generals aus Allerhöchster Gnade der Civilversorgungsschein ertheilt. Er kehrte alsdann nach Jüterbog, seiner Heimath, zurück.

Die Ungunst der damaligen Witterung erhöhte den Krankenstand wieder in bedenklicher Weise, trotzdem die Verpflegung reichliche Abwechselung bot, die Mannschaften ohne Ausnahme, dank der Fürsorge der heimathlichen Kreise, mit wollenen

Untersachen und Leibbinden versehen waren und den Vorposten-Abtheilungen alle möglichen Erfrischungen, z. B. Branntwein, Rum, Mampe, ein damals sehr beliebter Liebesgabenschnaps, und sogar Xereswein in sehr auskömmlichen Quantitäten gewährt werden konnten. Trotz alledem nahmen Ruhr- und Typhusfälle immer mehr zu, und war nach jedesmaliger Vorpostenperiode mit Bestimmtheit auf einen Krankenzuwachs von durchschnittlich 20 Mann per Bataillon zu rechnen.

Es bedurfte fürwahr einer eisernen Natur, um den großen Anforderungen, die an Körper und Geist während einer so langen Zeit herantraten, Widerstand leisten zu können. Die mangelhafte Unterkunft der Truppen hatte wohl die Hauptschuld an den ungünstigen gesundheitlichen Verhältnissen und brachte immer wieder neue Schwierigkeiten mit sich. Nur die wenigsten Räume ließen sich heizen, und war dies im Hinblick auf den bevorstehenden Winter ein Gegenstand steter Sorge. Mit allen Kräften ging man daher vom 17. Oktober ab an den Bau von solideren und besonders heizbaren Baracken, zunächst für die Vorpostentruppen, und wurde deren Ausführung dem Lieutenant der Reserve Foß*) übertragen, der sich seiner Aufgabe mit Hülfe von Pionieren in wenigen Tagen zu allgemeiner Zufriedenheit entledigte.

Ein Verbleiben vor Metz noch während eines Theils des Winters schien bereits ernstlich in Betracht gezogen zu werden, wie es die vom Regiment geforderten Eingaben bezüglich des Bedarfs an Oefen und sogar Pelzen für die Vorposten-Abtheilungen zeigten. Freilich hatten sich ja auch die Aussichten auf eine baldige Kapitulation bis dahin stets als unbegründet erwiesen. Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche hatte man gehofft, der Fall stände unmittelbar bevor, die Vorräthe in der Festung müßten endlich verzehrt sein. Aber immer sah man sich von Neuem getäuscht, und schon stand das Regiment zwei volle Monate draußen auf der Wacht.

Der Anfang vom Ende schien mittlerweite aber doch eintreten zu wollen. Schon die auffallende Ruhe bei den feindlichen Posten, die sich vor diesseitigen Patrouillen, was bisher nie der Fall gewesen, ohne Schuß zurückzogen, deutete auf ein allmäliges Nachlassen der Energie des Vertheidigers hin. Auch war die zunehmende Zahl an Ueberläufern, die um Lebensmittel bettelnd sich bei den diesseitigen Posten meldeten, ein unverkennbares Anzeichen von der allgemeinen Lockerung der Disziplin bei der eingeschlossenen Armee. Nach französischer Art beklagten sich jene Leute bitter über ihre Vorgesetzten, über Verrath und dergleichen und schilderten die Zustände in der Festung in den grellsten Farben.

---

*) Lieutenant der Reserve Foß, Gutsbesitzer aus Glumen, ein kleiner, schmächtiger Mann mit einem Riesenbart und stark nach außen gebogenen Beinen — etwas Gnomengestalt —, hatte bei Beginn des Krieges Haus und Hof ohne genügende Stellvertretung verlassen, um dem Vaterlande zu dienen. Er war ein tüchtiger Feldsoldat, persönlich brav, ein praktischer Mann, wußte immer Rath und — kochte vorzüglich. In den trüben Tagen vor Metz, als es Tag und Nacht vom Himmel strömte und der Aufenthalt in den elenden nassen Hütten und Erdlöchern fast unerträglich wurde, war es Lieutenant Foß, welcher der Situation immer wieder eine humoristische Seite abgewann und namentlich durch den Vortrag prächtiger Gedichte und durch sein ausgezeichnetes Minenspiel den Kameraden manche heitere Stunde bereitet hat.

Oft hielt es für die Feldwachen schwer, die Schaaren von Ueberläufern zurückzuweisen; es sollten höchstens einzelne Leute und, wenn angängig, Chargirte angenommen werden, welche über die Zustände in Metz Auskunft zu ertheilen vermöchten. Eines Tages fand sich auf der Feldwache des Lieutenants Krieger bei Tournebride ein Chasseur d'Afrique ein; schon von Weitem hatte er alle möglichen Zeichen gemacht und sich dann gleichsam sprungweise den Posten genähert. Er hatte einen wahren Heißhunger und konnte kaum gesättigt werden. Beim Anblick unserer Leute äußerte er schlau: „Ach, Ihr seid die Weißklappigen, Euch kennen wir, Ihr seid bei Gravelotte wie die Teufel ins Feuer gegangen; vor Euch haben wir gewaltigen Respekt."

Sogar der St. Quentin, der den Vorposten bei Frescaty und Tournebride sonst mit allbekannter Pünktlichkeit seine unwillkommenen Grüße täglich hatte zukommen lassen, spielte sich nicht mehr in gewohnter Weise auf, sondern gab nur noch hin und wieder, durch ganz besondere Ungenirtheit von unserer Seite gereizt, ein Lebenszeichen von sich.

Alle diese auffälligen Erscheinungen fanden ihre Bestätigung in einem Armeebefehl vom 16. Oktober, welcher besagte, daß in Metz notorisch Hungersnoth eingetreten sei und die entscheidenden Tage nunmehr herannahten, weshalb eine erhöhte Wachsamkeit eintreten sollte, um etwaige Durchbruchsversuche zu vereiteln. „Jedes Armeekorps hat, wie es in jenem Befehl weiter hieß, die Angriffe auf seine Front bis auf den letzten Mann zurückzuweisen, auch sind die Vorposten nochmals dahin zu instruiren, daß der Ausbruch von Schaaren französischer Einwohner und Soldaten nöthigenfalls durch Waffengewalt abgewiesen werden muß."

So nahe nun auch der Fall von Metz bevorzustehen schien, so ging es damit doch den Wünschen und Erwartungen nicht schnell genug. Als die Einundzwanziger am 19. früh, vom Grenadier-Regiment Nr. 9 abgelöst, wieder die alten Quartiere in Jouy und Corny bezogen, war man geneigt zu glauben, daß die letzte Vorpostenschicht überstanden sei. Und doch ging es zwei Tage später bei strömendem Regen abermals hinaus; das 1. und Füsilier-Bataillon bezogen das berüchtigte Barackenlager bei Orly, während das 2. Bataillon in das Gros der Vorposten bei Jouy kam. — Und wiederum nach zwei Tagen, am 23. Oktober, wateten die drei Bataillone, immerhin froh, aus den Baracken fortzukommen, im Morgengrauen durch den grundlosen Lehmboden und bezogen die Vorpostenstellungen bei Frescaty und Tournebride, um dort zwei volle Regentage zu bleiben.

Am 23. ereignete sich folgender Vorfall, der ein Beispiel dafür ist, wie vorsichtig man bei Abfassung und Absendung von Meldungen sein muß. Die Franzosen pflegten gegen Abend ihre Vorposten in der Schanze St. Privat abzulösen, zu welchem Behufe in der Regel etwa 1500 bis 2000 Mann aus Metz herausmarschirten. Dies wußten die diesseitigen Feldwachen genau und ließen sich nicht weiter dadurch stören. Hauptmann v. Koschembahr, der mit seiner Kompagnie bei Tournebride die Vorposten hatte, glaubte von jener Ablösung Meldung erstatten zu müssen. Der Feldwebel schreibt aber aus Versehen, daß 20 000 Mann Metz verließen, anstatt 2000 Mann. Sofort großer Allarm! Der Bataillons-, Regiments-, Brigade- und Divisionskommandeur mit ihren Stäben kommen angesprengt und schließlich

auch der kommandirende General. Alles sah einem großen Ausfall entgegen und kehrte schließlich enttäuscht wieder um. Die Situation mag aber für den betreffenden Kompagniechef unangenehmer gewesen sein, als wären die vermeintlichen 20 000 Mann in Wirklichkeit geradenwegs gegen seine Stellung vorgegangen.

Diesmal sollte es aber doch die letzte Wacht vor Metz gewesen sein. Schon am 24. Abends verbreitete sich die Nachricht von dem nahe bevorstehenden Abmarsch der 4. Division nach Paris. Die am nächsten Morgen durch das der 3. Division angehörige Infanterie-Regiment Nr. 54 erfolgende Ablösung schien jenes Gerücht zu bestätigen, und traf denn auch im Laufe des Tages der Befehl ein, daß die 4. Division vom 26. Oktober Nachmittags ab per Bahn von Pont à Mousson nach Nanteuil s. M. befördert werden sollte.

So groß auch der Jubel über diese nächste Bestimmung und über das Ende der abspannenden Belagerungszeit war, so machte sich doch ein gewisses Bedauern geltend, daß man so unmittelbar vor der lang ersehnten Kapitulation scheiden sollte. Die voraussichtlich nur noch kurze Spanne Zeit bis dahin hätte das Regiment gern den vielen vorangegangenen, entbehrungsreichen Wochen hinzugezählt, um sich wenigstens sagen zu können, daß es bis zuletzt vor Metz ausgeharrt hätte. Daß letzteres freilich doch noch der Fall war, das wurde dem Regiment erst später bekannt.

Nach der Ablösung durch das 54. Regiment waren das 1. und Füsilier-Bataillon in das Barackenlager bei Orly, das 2. Bataillon in das Gros der Vorposten bei Jouy gerückt. Die beiden ersteren Bataillone marschirten noch an demselben Nachmittage nach Dornot bezw. Corny, während das 2. Bataillon bis zum 27. Mittags im Gros bei Jouy zurückgehalten wurde, da man in jenen letzten Tagen mit Bestimmtheit einen Durchbruchsversuch erwartete und die Südwestfront nicht allzu sehr von Truppen entblößen wollte.

Leider fiel mit dem Abmarsch des 2. Bataillons aus Jouy ein für das Regiment betrübendes Ereigniß zusammen. Der seit längerer Zeit am Typhus schwer erkrankte Sekondlieutenant Georg Rehbach starb am 27. Oktober im Lazareth zu Jouy, und wurde der junge, liebenswürdige und strebsame Offizier noch an demselben Tage ebendort zur Ruhe bestattet. Die Kameraden des 2. Bataillons sowie vom 14. Infanterie-Regiment, das gerade in Jouy eingetroffen war, erwiesen ihm die letzte Ehre.

Das 1. Bataillon verließ Dornot am 26. Mittags und traf gegen Abend in Pont à Mousson ein. Der Regimentsstab sowie das 2. und Füsilier-Bataillon folgten erst am nächsten Tage dorthin und erreichten das Moselstädtchen bei strömendem Regen und einem orkanartigen Sturme. Die nur kurz bemessene Zeit bis zur Abfahrt wurde, soweit dies in den sehr engen Quartieren — pro Bataillon 3 bis 4 Häuser — möglich war, zu Vorbereitungen für die Eisenbahnfahrt benutzt. Die Bekleidung suchte man einigermaßen zu trocknen und von dem Schmutze zu befreien, den ein Jeder als Erinnerungszeichen an die letzten Vorpostentage mitgebracht hatte. Alle nicht marschfähigen Leute wurden den Lazarethen überwiesen, die dienstunbrauchbaren Pferde an die Depots abgegeben und die etwas stark angewachsene Bagage auf ein Minimum beschränkt.

Von der 4. Infanterie-Division sollte zuerst die 8. Infanterie-Brigade und von letzterer am 26. Oktober zunächst das 61. Infanterie-Regiment befördert werden. Unser 1. Bataillon gelangte am 27. Vormittags, der Regimentsstab mit dem Füsilier-Bataillon an demselben Tage Abends und das 2. Bataillon am 28. Morgens zur Einschiffung.

Schon auf dem Marsche nach Pont à Mousson am 27. wurde von dem Abschluß der Kapitulation gesprochen. Es war ein mit großer Bestimmtheit auftretendes Gerücht, das von den Füsilieren aus Corny, dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, mitgebracht, noch an demselben Abend durch ein Telegramm seine Bestätigung erhielt. Der Jubel hierüber war beim Regiment um so größer, als es jetzt mit dem Bewußtsein scheiden konnte, bis zum Schluß an der Einschließung theilgenommen zu haben.

Metz hatte in der That kapitulirt! Die bezüglichen Verhandlungen waren am 27. Oktober in dem allen Einundzwanzigern so wohlbekannten Frescaty abgeschlossen worden. Der Prinz-Oberbefehlshaber brachte dieses außerordentliche Ereigniß durch nachstehenden Armeebefehl, der in seiner gedrängten Kürze so klar und schön die Geschichte der Cernirung wiedergab und zugleich den Leistungen der Einschließungs-Armee die wohlverdiente Anerkennung zollte, zur Kenntniß der Truppen:

Soldaten der I. und II. Armee!

Ihr habt Schlachten geschlagen und den von Euch besiegten Feind in Metz 70 Tage umschlossen, 70 lange Tage, von denen aber die meisten Eure Regimenter an Ruhm und Ehre reicher, keiner sie daran ärmer machte! Keinen Ausweg ließet Ihr dem tapferen Feinde, bis er die Waffen strecken würde.

Es ist so weit!

Heute endlich hat diese Armee von noch voll 173 000 Mann, die beste Frankreichs, über 5 ganze Armeekorps, darunter die Kaiser-Garde mit 3 Marschällen von Frankreich, mit über 50 Generalen und über 6000 Offizieren kapitulirt und mit ihr Metz, das niemals zuvor genommen!

Mit diesem Bollwerk, das wir Deutschland zurückgeben, sind unermeßliche Vorräthe an Kanonen, Waffen und Kriegsgeräth dem Sieger zugefallen.

Diesen blutigen Lorbeer, Ihr habt ihn gebrochen durch Eure Tapferkeit in der zweitägigen Schlacht bei Noisseville und in den Gefechten um Metz, die zahlreicher sind, als die es rings umgebenden Oertlichkeiten, nach denen Ihr diese Kämpfe benennt!

Ich erkenne gern und dankbar Eure Tapferkeit an, aber nicht sie allein. Beinahe höher stelle ich Euren Gehorsam und den Gleichmuth, die Freudigkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden vielerlei Art. Das kennzeichnet den guten Soldaten.

Vorbereitet wurde der heutige, große und denkwürdige Erfolg durch die Schlachten, die wir schlugen, ehe wir Metz einschlossen und — erinnern wir uns dessen in Dankbarkeit — durch den König selbst, durch die mit Ihm danach abmarschirten Korps und durch alle diejenigen theuren Kameraden, die den Tod

auf dem Schlachtfelde starben oder ihn sich durch hier geholte Leiden zuzogen. Dies ermöglichte erst das große Werk, das Ihr heute mit Gott vollendet sehet, nämlich, daß Frankreichs Macht gebrochen ist.

Die Tragweite des heutigen Ereignisses ist unberechenbar.

Ihr aber, Soldaten, die zu diesem Ende unter meinen Befehlen vor Metz vereinigt waret, Ihr geht nächstens verschiedenen Bestimmungen entgegen.

Mein Lebewohl also den Generalen, Offizieren und Soldaten der I. Armee und der Division v. Kummer und ein „Glück auf" zu ferneren Erfolgen!

H. Q. Corny vor Metz, den 27. Oktober 1870.

Der General der Kavallerie
gez. Friedrich Karl.

Vorstehender Armeebefehl ging dem Regiment erst vor Paris, in den um Longjumeau gelegenen Kantonnements, am 4. November zu und gelangte an demselben Tage bei den Appells zur Verlesung.

Endlich nach zwei Jahrhunderten war die starke Feste mit ihren stolzen Forts wieder an den rechtmäßigen Besitzer zurückgefallen. Die Uebergabe der großen Außenforts sowie der Ausmarsch der französischen Korps erfolgte am 29. Oktober. In unmittelbarer Nähe von Tournebride am Eisenbahndamm, wo noch wenige Tage vorher die Feldwachen des Regiments gestanden hatten, wohnte Prinz Friedrich Karl an der Spitze seines Stabes der Uebergabe der kaiserlichen Garde bei.

Sämmtliche vom Kaiserreiche aufgestellten Heere waren nunmehr entwaffnet; kriegsgefangen wanderte die letzte Armee, l'armée du Rhin, wie jene bei Sedan geschlagene, nach Deutschland, das sie einst wähnte im Siegeszuge erobern zu können.

Vor Paris.

In der Reserve.

Nach der Katastrophe von Sedan war in Paris auf den Trümmern des Kaiserreichs die Republik errichtet worden, von deren Wunderkraft die grande nation allein noch ihre Rettung erhoffte. Der durch Gambetta aufgeschürte Fanatismus des französischen Volkes brach in hellen Flammen aus und trieb die entfesselten Kräfte der ganzen Nation unter die Waffen zur Fortsetzung des Kampfes bis zum Aeußersten. Ganze Armeen wuchsen wie aus der Erde heraus. Von Paris, der Hauptstadt des Landes, dem Sitze der provisorischen Regierung, ging der Impuls zu dem verzweifelten Widerstande aus; dort lag nach dem Falle von Metz allein die Entscheidung des ganzen Krieges.

Bereits seit dem 19. September hatte die III. Armee und die Armee-Abtheilung des Kronprinzen von Sachsen die gewaltige Stadt eingeschlossen. Die Cernirung sollte in der Weise ausgeführt werden, daß jede Verbindung nach außen sowie Zufuhren und Entsatzversuche, die bei dem schnellen Fortgange der Rüstungen

sehr bald zu erwarten waren, verhindert würden. Schon in der zweiten Hälfte des Monats Oktober machten sich im Norden bei Lille, im Westen bei Rouen und ganz besonders im Süden an der Loire zahlreiche Neuformationen fühlbar, die den ausgesprochenen Zweck hatten, Paris zu entsetzen, und welche die deutsche Heeresleitung zu größeren Detachirungen aus der Cernirungsarmee nöthigten. Da aber zugleich das Bedürfniß nach weiteren Verstärkungen immer dringender wurde und die Anzeichen der nahenden Krisis in Metz zu jener Zeit bereits deutlich hervortraten, so erschien es unbedenklich, von den dortigen Einschließungstruppen einige Kräfte der Armee bei Paris zuzuführen. Hierzu war die 4. Infanterie-Division ausersehen worden, deren Beförderung, wie bereits erwähnt, vom 26. Oktober ab zur Ausführung gelangte.

Gleichzeitig hatten Seine Majestät, angesichts der immer bedrohlicher anwachsenden feindlichen Truppenmassen an der Loire und im westlichen Frankreich, sowie in Erwartung des nahe bevorstehenden Falles von Metz, Bestimmungen über die demnächstige Verwendung des dortigen Einschließungsheeres getroffen, denen zufolge Prinz Friedrich Karl am 2. November mit der II. Armee nach der Loire aufbrach, während der I. Armee die Aufgabe zufiel, die Einschließung von Paris gegen Norden und Westen zu sichern.

Die ursprünglich auch zum Abmarsch nach der Loire bestimmte 3. Infanterie-Division wurde am 1. November gleichfalls nach Nanteuil s. M. befördert, so daß für die Folge das ganze 2. Armeekorps vor Paris zur Verwendung kam.

Nach diesem kurzen Rückblick auf die allgemeine Kriegslage kehren wir zum Regiment zurück, welches wir bei der Abfahrt von Pont-à-Mousson verlassen hatten.

Trotz des schlechten Wetters und mancher Unbequemlichkeiten in den überladenen und bänkelosen Güterwagen, in denen durchschnittlich 40 Mann untergebracht waren, herrschte bei dem Aufbruch aus dem Moselthal die gehobenste Stimmung; seit langer Zeit stimmten die Leute wieder einmal ihre heiteren Soldatenlieder an, welche in den dumpfen, unwirthlichen Baracken und auf dem unheimlichen, großen Leichenfelde vor Metz schier vergessen waren. Frischen frohen Muthes ging es weiter nach Frankreich hinein, schien doch in dem Worte „Paris" eine gewisse magische Zauberkraft zu ruhen. Wieder begann man zu hoffen, daß es dem Regimente endlich einmal vergönnt sein möchte, im freien Felde, im frischen Kampfe den Rothhosen auf den Leib zu rücken, wo man sie fände, anstatt wie bisher unter den Kanonen der Forts, in Schützengräben und hinter Verhauen aus weiter Ferne den Feind zu beobachten.

Die Eisenbahnfahrt wurde für die Nacht stets unterbrochen, und biwakirten Offiziere wie Mannschaften in den Waggons.

Am 27. Oktober übernachtete das 1. Bataillon in Bar le Duc, woselbst es um Mitternacht sein Mittagessen erhielt, das Füsilier-Bataillon in Toul. Am 28. erreichte

das 1. Bataillon . .	Dormans,
= 2. = . .	Vitry le Français,
= Füsilier-Bataillon	Epernay.

Am folgenden Tage wurden der Regimentsstab sowie das 1. und Füsilier-Bataillon wegen Anhäufung von Zügen vorwärts Nanteuil, woselbst die Franzosen einen Tunnel gesprengt hatten, bereits in Château—Thierry ausgeschifft. Auf dem dortigen Bahnhofe erhielten die Bataillone, dank der Fürsorge des Etappenkommandanten, Majors a. D. v. Schaetzell, eines alten 21ers, und der verdienten Frau Simon (Sächsischer Albrechts-Verein), ganz unerwartet eine sehr schmackhafte Mahlzeit, die ihnen nach der langen anstrengenden Eisenbahnfahrt um so erwünschter kam, als sie gleich darauf nach Charly weiter marschiren mußten.*)

Das 2. Bataillon fuhr am 29. bis Nogent, am 30. bis Nanteuil s. M. und marschirte dann nach La Ferté sous Jouarre, wo an demselben Tage bei strömendem Regen auch die beiden anderen Bataillone aus Charly eintrafen; das 1. Bataillon kam für die Nacht nach dem 1/4 Meile weiter gelegenen Jouarre.

Bei seinem Eintreffen in Château-Thierry ging dem Brigadekommandeur, Generalmajor v. Kettler, vom Oberkommando der III. Armee aus Versailles die telegraphische Nachricht zu, daß die 4. Division der III. Armee zugetheilt sei. Dieselbe Depesche bezeichnete ferner die täglichen Marschziele für die 8. Infanterie-Brigade bis zum 3. November, an welchem Tage letztere bei Longjumeau versammelt sein sollte. Für das 21. Regiment ergab sich danach folgende Marschdislocation:

am 31. Oktober:
- Regimentsstab und 2. Bataillon . . . Crécy,
- 1. Bataillon . . . . Villiers sur Morin,
- Füsilier-Bataillon . . . . St. Martin;

am 1. November:
- Regimentsstab und 2. Bataillon . . . Tournan,**)
- 1. Bataillon . . . . Chevry,
- Füsilier-Bataillon . . . . Gretz;

am 2. November:
- Regimentsstab und Füsilier-Bataillon . Moissi-Cramayel,
- 1. Bataillon . . . . Corbeil,
- 2. Bataillon . . . . Combe-la-Ville.

am 3. November:
- Regimentsstab und 1. Bataillon . . . Saulx les Chartreux,
- 2. Bataillon . . . . Ballainvilliers und Saussiers,
- Füsilier-Bataillon . . . . Epinay und Villemoisson.

Den Einundzwanzigern waren jedesmal die vom 61. Infanterie-Regiment Tags zuvor innegehabten Quartiere zugewiesen, infolge dessen sich wiederholt Schwierigkeiten für die Verpflegung ergaben, da solche von den Quartierwirthen

*) Lieutenant Schauer verließ am 29. Oktober das Regiment, um sein Kommando beim Reserve-Jäger-Bataillon Nr. II. anzutreten. An demselben Tage kehrte Stabsarzt Dr. Goerlitz krankheitshalber nach Deutschland zurück; derselbe kam nicht mehr zum Regiment. An seiner Stelle wurde der Unterarzt Dr. Paradies dem 2. Bataillon überwiesen.

**) In Tournan ein schönes Schloß der Herzogin von Larochefoucauld.

bezw. Mairien gegeben werden mußte. Im großen Ganzen trat jedoch trotz theilweiser Abwesenheit der Einwohner kein Mangel ein, da der ganze Landstrich sich durch Wohlhabenheit auszeichnete. Die Quartiergeber, wo solche zur Stelle waren, verhielten sich, wenigstens bei der ländlichen Bevölkerung, freundlich und entgegenkommend; sie hatten wohl schon bei früheren Einquartierungen die Erfahrung gemacht, daß die ihnen geflissentlich als wilde Barbaren geschilderten maudits Prussiens doch nicht so schlimm wie ihr Ruf waren. Die einfachen Leute mit ihrem schlichten Verstande wollten hier weder von der Republik noch von dem Advokaten Gambetta und seiner Kriegführung etwas wissen.

Anders freilich war dies in den Städten, welche das Regiment passirte. Dort trat man den Truppen möglichst feindlich und verbissen entgegen; die aufreizenden und phrasenhaften Proklamationen Gambettas hatten dort einen fruchtbaren Boden gefunden. Die finsteren Blicke offenbarten zur Genüge, wessen man sich zu gewärtigen hätte, wenn die Gewalt nicht auf unserer Seite gewesen wäre.

Die Sicherung der Kantonnements, in welchen meistens auch Batterien Unterkunft erhielten, erfolgte in der Regel durch Kantonnementswachen in der ungefähren Stärke eines Zuges und durch Doppelposten auf den Hauptstraßen. Da weder feindliche Truppen noch auch Franktireurbanden in jenem Landstriche vorhanden waren, so konnten sich die Mannschaften einem schon lange nicht mehr gekannten, durchaus berechtigten Sicherheitsgefühl hingeben.

Als das Füsilier-Bataillon am 31. Oktober in St. Martin übernachtete, wurde dem Major Krosecſ vom Pfarrer des Orts feierlich eine für Seine Majestät den König bestimmte Adresse zur Durchsicht übergeben, welche von sämmtlichen Einwohnern unterschrieben war und dem Wunsche nach baldigem Frieden Ausdruck geben sollte.

In Corbeil, das von den Einwohnern nicht verlassen war, und als lebhafter und wohlhabender Ort Gelegenheit zu mancherlei nöthigen und unnöthigen Einkäufen bot, überschritt das Regiment auf einer Bockbrücke die stark angeschwollene Seine; die schöne steinerne Brücke war von den Franzosen gesprengt worden. Das ganze 1. Bataillon kam daselbst in einem großen, mehrere Stockwerke hohen, äußerst feuergefährlichen Magazin unter.

Die täglichen Märsche in frischer, gesunder Luft bei mildem Herbstwetter, die Unterkunft unter Dach und Fach übten den günstigsten Einfluß auf den Gesundheitszustand aus, und nahmen Ruhr und Durchfälle sehr schnell ab.

Als das Regiment am 3. November die ihm in der Nähe von Longjumeau zugewiesenen Kantonnements erreichte, erfuhr es, daß sein Verbleiben daselbst voraussichtlich von längerer Dauer sein würde. Es war dort in folgender Stärke eingetroffen:

1. Bat.	10 Offiziere,	2 Aerzte und Beamte,	66 Unteroffiziere,	805 Mann,	45 Pferde,
2. "	18 "	3 " " "	69 "	845 "	36 "
Füs. "	16 "	2 " " "	65 "	784 "	34 "

Im Lazareth:	Im Revier:
12 Offiziere,*) 42 Unteroffiziere, 518 Mann.	1 Unteroffizier, 22 Mann.

Es stand nunmehr die ganze 4. Infanterie-Division an der großen Straße Paris—Orléans bei Longjumeau und Monthéry vereinigt, um einerseits als Reserve für die Cernirungsarmee auf dieser Frontseite zu dienen und um andererseits gegen etwaige Entsatzversuche von der Loire her Verwendung zu finden. Auch die 3. Division traf in den Tagen vom 3. bis 8. in Nanteuil s. M. ein und bezog Kantonnements auf dem rechten Seine-Ufer hinter der 4. Division.

Am 5. November gingen dem Regiment acht Eiserne Kreuze 2. Klasse zur Vertheilung an Unteroffiziere und Mannschaften zu; es wurden damit ausgezeichnet:

Feldwebel Roggenbuck	der 8.	Kompagnie.
Sergeant Friedrich	" 3.	"
Unteroffizier Johannes	" 1.	"
" v. Foller	" 10.	"
Gefreiter Tonn	" 4.	"
" Kalinowski	" 5.	"
Musketier Zimmermann	" 2.	"
Füsilier Bergin	" 9.	"

Zur Aufbesserung der Verpflegung in jenen Standquartieren wurde von vornherein angeordnet, daß die in der Umgebung der letzteren auf den Feldern noch nicht geernteten Kartoffeln durch Vermittelung der Maires unter militärischer Aufsicht eingebracht werden sollten, auch das in den Gärten in großen Massen vorhandene Gemüse zur Menage zu verwenden sei. Die Bataillone sollten selbstständig für ihre Verpflegung sorgen, soweit dies aus den Mitteln des Landes durch freihändigen Ankauf nur irgend zu ermöglichen wäre; pro Scheffel Brotkorn durfte ein Maximalpreis von 3 Thalern, für Hafer 6 bis 8 Thaler und für Kartoffeln 15 bis 20 Silbergroschen gezahlt werden. Als die Gemeinden wider Erwarten Geld für das Hergegebene erhielten, da trug der Eigennutz sehr bald den Sieg über den Patriotismus davon, und es kamen mit der Zeit so viel verborgene Vorräthe zum Vorschein, daß die Bedürfnisse zum großen Theile gedeckt werden konnten. Das in den Scheunen vorgefundene und auf den Feldern in Mieten stehende Getreide wurde ausgedroschen, gemahlen und in Kantonnements-Bäckereien verbacken. Auf diese Weise erhielt man ein recht gutes nahrhaftes Brot in ausreichenden Quantitäten, und war es den Bataillonen sogar möglich, sich noch kleinere Bestände anzulegen, die, immer wieder aufgefrischt, später vortreffliche Dienste leisteten.

Die Standquartiere des Regiments machten durchweg einen guten Eindruck; es waren stadtähnliche Dörfer mit massiv gebauten, freundlichen Häusern und vielen sogenannten Chateaux. Das ganze Gelände mit seinen fruchtbaren Feldern und schönen Waldungen bekundete so recht die landschaftlichen Vorzüge und den Reich-

*) Von Offizieren waren damals krank: Die Hauptleute v. Knebel und Zembsch, die Lieutenants v. Wienskowski, Ramier, v. Goslawski, Böttcher, Augustin, Berndt, Gomlicki, Jänicke; außerdem Stabsarzt Dr. Goerlitz und Portepeefähnrich v. Zastrow.

thum des Landes in der Umgebung der Hauptstadt. In den Gärten hing das herrlichste Obst noch in großen Mengen an den Bäumen. Ein Uebelstand war es, daß die Ortschaften fast ganz von den Einwohnern verlassen waren; oft fanden sich nur Greise und alte Frauen, denen der Aufenthalt in den Wäldern nicht mehr zusagen mochte, in den Gehöften vor, ein Uebelstand, der allerdings hauptsächlich der Einwohner selbst wegen zu beklagen war. Denn selbstverständlich machten es sich die Kompagnien in ihren Revieren so bequem wie möglich, richteten ärmlichere Wohnungen aus dem überzähligen Mobiliar wohlhabenderer auf das Beste ein und wußten sehr bald die verborgenen Wirthschaftsutensilien, Wäsche u. s. w. ans Tageslicht zu befördern, mit denen dann nicht immer so haushälterisch und glimpflich umgegangen wurde, als wenn jene Gegenstände von einer resoluten Wirthin unter Kontrole gehalten worden wären. Dies war aber nicht zu ändern, man war eben da, wo die Einwohner der Einquartierung ihre Hülfe entzogen hatten, lediglich auf die eigene Kraft angewiesen, mußte für sich selbst sorgen, alle Unzuträglichkeiten für die Gesundheit der Truppe nach Möglichkeit abwenden und hatte ein Recht dazu, das Wohlergehen jedes, auch des geringsten Untergebenen bei der langen Dauer des Krieges höher zu veranschlagen, als den materiellen Schaden, welcher dem Betroffenen erwuchs und für den letzterer von seiner Regierung später schadlos gehalten werden konnte. La guerre c'est la guerre! Wie sich die rechtmäßigen Besitzer dereinst bezüglich ihres Eigenthums unter einander einigen würden, das konnte und durfte uns damals gleichgültig sein.

In denjenigen Häusern dagegen, in welchen die Eigenthümer zurückgeblieben waren, herrschte die beste Ordnung und stellte sich Wirth und Einquartierung sehr bald auf guten Fuß. Freilich kam es zunächst immer zu kleinen Auftritten wegen der Verpflegung, welcher sich die Franzosen auf jede Weise zu entziehen suchten; rien du tout, du tout, du tout! war die Bekräftigungsformel dafür, daß ihnen nichts geblieben sei, wobei sie die letzten beiden Wörter mit unglaublicher Geschwindigkeit wiederholten. Eine genauere Untersuchung der Wirthschaftsräume förderte dann meistens noch ein ganz ansehnliche Menge an eß- und besonders trinkbaren Dingen zu Tage. Andererseits kam es nicht selten vor, daß die Mannschaften mit denjenigen Quartiergebern, welche thatsächlich nichts mehr hatten, gutmüthig theilten.

In Epinay wurde eines Tages ein Weinkeller mit etwa 800 Flaschen und 6 Faß Wein entdeckt, der natürlich sofort vertheilt und redlich ausgetrunken wurde. Der Fundort war das dortige Mühlengrundstück, in welchem die Besitzer zurückgeblieben und die Offiziere der 9. Kompagnie einquartiert waren. Der Kompagnieführer, Premierlieutenant v. Woldeck, hatte auf seine wiederholten Fragen, ob denn in dem großen, stattlichen Hause für gutes Geld nicht Wein zu bekommen sei, stets die trostlose Antwort erhalten, daß kein Tropfen vorhanden wäre. Eines Nachts kehrten die Kameraden spät in ihr Quartier zurück und wunderten sich, noch Licht im Hause zu sehen. Da hörten sie denn zu ihrem nicht geringen Erstaunen von den anwesenden Burschen, daß sich unmittelbar unter den Fenstern der Offizierstuben zwölf Flaschen Sekt vorgefunden hätten. Von der naheliegenden Vermuthung ausgehend, daß dort, wo solch edler Wein zu finden sei, auch wohl noch andere

Sorten lagern dürften, wurde bei Tagesgrauen unter Führung des Lieutenants **Brunner** eine eingehendere Untersuchung des Erdreichs mit den Entladestöcken vorgenommen, die den erwähnten glänzenden Erfolg hatte. Auch Geldobligationen im Werthe von 20 000 Francs wurden hierbei entdeckt. Da der Hauswirth bei seiner Vernehmung steif und fest behauptete, weder von dem Wein noch von dem Gelde etwas zu wissen, noch viel weniger der Besitzer desselben zu sein, so wurden die Obligationen dem Maire ausgehändigt, der Wein aber für Staatseigenthum erklärt und zum Besten der Truppe verwendet.

Uebrigens war dies nicht das einzige Mal, daß die Mannschaften nach gründlicher Forschung größere Weinvorräthe entdeckten. Sie bedienten sich dabei einer ganz eigenthümlichen Methode, die darin bestand, daß sie Keller und Gärten mit Wasserkannen heimsuchten und an verdächtigen Stellen eifrig zu gießen begannen; wo die Feuchtigkeit auffallend schnell einzog, wurde mit dem Entladestock kunstgerecht sondirt und schließlich der Spaten angesetzt. Ein reichlicher Fund lohnte nicht selten die Mühe der Schatzgräber.

Die lange Zeit der Muße kam ganz besonders dem Bekleidungszustande zu statten. Selbstverständlich exerzirten die Kompagnien täglich, um den Leuten die nöthige Bewegung zu verschaffen und den Nachersatz, der Manches zu wünschen übrig ließ, gründlicher auszubilden. Das Leben in den Kantonnements nahm allmälig wieder, wie zeitweise vor Metz, einen garnisonmäßigen Anstrich an, welcher durch das aus weiter Ferne von Paris her herübertönende Geschützfeuer nicht im Mindesten beeinträchtigt wurde. Die Stimmung unter Offizieren wie Mannschaften war die beste, und mußte ein reger kameradschaftlicher Verkehr über mancherlei leibliche und geistige Entbehrungen, wie solche naturgemäß vom Feldzugsleben nicht zu trennen sind, hinweghelfen. Die Offiziere jeder Kompagnie wohnten meistens, gleichsam eine Familie bildend, zusammen und wußten durch alle möglichen Einrichtungen ihren Quartieren sehr bald das Ansehen der Behaglichkeit zu geben. Die häuslichen Verrichtungen wie Reinigung der Wohnräume, Besorgung des Heiz- und Beleuchtungsmaterials, Unterhaltung des ewigen Kaminfeuers, Wasserholen, Kartoffelausgraben und dergleichen waren genau auf die einzelnen Burschen vertheilt. Die sehr bedeutsame Stellung eines Kochs fiel der hierfür ganz besonders veranlagten Persönlichkeit zu. Die Marketender hausten mit Vorliebe in verlassenen Gastwirthschaften, und bildete sich dort sehr bald eine Art von Kasino, in welchem es freilich meist sehr feldmäßig herging.

Am 11. November traf beim Regiment eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 28. Oktober ein, nach welcher der Sekondlieutenant Freiherr v. **Blanckart** zum Premierlieutenant, Portepeefähnrich v. **Oppeln-Bronikowski** zum Sekondlieutenant, der charakterisirte Portepeefähnrich v. **Zastrow** und Unteroffizier v. **Foller** zu Portepeefähnrichen, die Vizefeldwebel **Wilke**, **Richardi** und **Neumann** zu Sekondlieutenants der Reserve des Regiments und der Vizefeldwebel **Ramm** zum Sekondlieutenant der Landwehr befördert waren.*)

---

*) Die Beförderung der Vizefeldwebel zu Offizieren bedingte natürlich auch, daß sie sich als solche einkleideten, was aber in Feindesland seine besonderen Schwierigkeiten hatte. Indeß man wußte sich, so gut es ging, zu helfen, wie nachstehendes Beispiel darthut.

Der an Lebensjahren etwas vorgeschrittene Vizefeldwebel **Ramm**, seines Zeichens ein

Am 15. November gelangte nachstehender Armeebefehl bei den Appells zur Verlesung, mit welchem Seine Königliche Hoheit der Kronprinz sein altes Armeekorps begrüßte:

Soldaten des 2. Armeekorps!

Es ist das erste Mal, daß Ich Euch im Felde unter Meinem Kommando sehe, nachdem es Mir viele Jahre des Friedens hindurch beschieden war, Euer kommandirender General zu sein.

Ich heiße Euch herzlich unter Meinem Befehl willkommen!

Eure ruhmvollen Thaten bei Gravelotte, Eure standhaft ertragenen Anstrengungen während der Belagerung von Metz haben Mich mit Stolz erfüllt.

Jurist, hatte seine Beförderung zum Offizier nicht mehr erwartet und daher keine Vorbereitungen für seine Ausrüstung als solcher getroffen. Als am 11. November in Saussiers, wo die 7. Kompagnie damals einquartiert war, die Nachricht von seiner Beförderung eintraf, war er im ersten Augenblick nicht nur vor Freude, sondern auch vor berechtigten Bedenken bezüglich seiner äußeren Ausstattung sprachlos. Er besaß nur einen Waffenrock und eine Hose. Es wurde aber bald Rath geschafft. Der Rock wanderte zum Kompagnieschneider, verlor seine längst ausgedienten Tressen und wurde, da das rothe Tuch kaum mehr zu erkennen war, mit einem alten Besatz vom Waffenrock des Lieutenants v. Prondzynski geschmückt, welcher auch noch ein Paar alte Achselstücke nebst Passanten hergeben mußte. Mit Hülfe dieser Zuthaten erhielt dann der ehrwürdige Feldwebelrock, welcher bereits 1866 in Oesterreich seine Schuldigkeit gethan hatte, auf seine alten Tage noch ein ganz passables, aber doch wohl trügerisches Aussehen. Nachdem auch die Beinkleider etwas aufgefrischt und die langen Schmierstiefel zur Feier des Tages mühsam blank geputzt waren, ging es zur Meldung. Der Hauptmann gab noch seine alte, grün gewordene Schärpe und seinen großen Fuchs, ein Anderer seinen Helm her, und nun ritt der neu beförderte Lieutenant zum Erstaunen der Dorfbewohner, die ihn bisher nur für einen einfachen sergeant-major gehalten, im Trabe durch das Dorf dem Stabsquartier entgegen. Allein bald stellten sich dem ferneren Trabreiten zwei Hindernisse entgegen, einmal der zu weite Helm, der bedenklich auf dem Haupte wackelte, dann das Pferd selbst, welches die Eigenschaft seines Reiters bald richtig erkannt hatte. Lieutenant Ramm ritt daher zur Dorfwache zurück, ließ sich zunächst den Helm etwas ausfüttern und machte sich dann wohlgemuth wieder auf den Weg. Als er den zwischen Saussiers und Ballainvilliers befindlichen engen Hohlweg fast passirt hatte, sah er einen Wagen vor sich, der die Straße vollständig sperrte. Ungeduldig befahl er dem französischen Wagenlenker, schneller zu fahren. Aber so sehr dieser auch Lungen und Peitsche in Thätigkeit setzte, es ging nicht vorwärts. Jetzt wurde infolge des lauten Geschreies der Fuchs unruhig. Die Situation war bedenklich. Zu guter Zeit entsann sich Lieutenant Ramm des alten Sprüchworts vom Klügeren, der immer zuerst nachgiebt, ließ sich vom Fuchs wieder zum Dorfe zurücktragen und ritt dort zur Beruhigung der Gemüther so lange umher, bis der Wagen voraussichtlich den Hohlweg passirt haben konnte. Dann ging es frischen Muthes wieder in das Defilee hinein. Aber welche Tücke des Schicksals! Kaum war er an der Stelle angelangt, wo er vorher aus eigener Initiative Kehrt gemacht hatte, da machte nun der Fuchs sehr energisch Kehrt und ließ sich nicht bewegen, die Nase wieder nach vorn zu nehmen; er wußte schon längst, daß die blank geputzten Schmierstiefel keine ritterlichen Sporen trugen. Lieutenant Ramm sah sich plötzlich wieder mitten im Dorfe vor seines Hauptmanns Stall, kam glücklich noch zur Erde und legte nun, da es mittlerweile zu regnen begonnen hatte, im Innersten entrüstet, die halbe Stunde bis zum Stabsquartier zu Fuß zurück. An einem Tage Offizier zu werden und aufs Pferd zu kommen, war doch zuviel! Er wurde vom Kommandeur zwar liebenswürdig aufgenommen, bekam aber doch den wohlgemeinten Rath mit auf den Rückweg, recht schleunig für bessere Ausstattung seines äußeren Menschen zu sorgen.

Sie geben Mir die Zuversicht, daß Wir gemeinschaftlich wie einst im Dienst in der Heimath, so auch hier vor dem Feinde die erneute Zufriedenheit unseres allergnädigsten Königs uns erwerben werden.

Hauptquartier Versailles, den 12. November 1870.

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz,
Oberbefehlshaber der III. Armee.

Gegen Mitte November mehrten sich die Anzeichen, daß die Ruhe nun bald ein jähes Ende finden würde. Aufgefangenen Zeitungsnachrichten zufolge standen schon für die nächste Zeit ernstere Ausfälle bevor, deren voraussichtliche Richtung im Hinblick auf das Vorgehen der feindlichen Loire- und West-Armee, nach Süden oder Westen angenommen werden mußte. Ferner waren am 14. November Meldungen von dem Vorgehen stärkerer feindlicher Truppen über Dreux gegen das kaum zwei Tagemärsche von Versailles entfernte Houdan eingetroffen.*)

Aus dieser Situation ergab sich für die 4. Division zunächst die Nothwendigkeit einer verschärften Alarmbereitschaft. Alarmplatz war das Plateau östlich von Massy, nach welchem eintretendenfalls die Truppen, ohne sich vorher in größeren Verbänden zu sammeln, auf dem kürzesten Wege abmarschiren sollten. Alarmirungen fanden jedoch nicht statt. Dagegen traf am 16. November Abends vom Oberkommando der III. Armee aus Versailles der Befehl ein, daß die 4. Division zur Verstärkung der vom 5., 11. und 2. bayerischen Korps eingenommenen Süd- und Westfront am 17. etwa 1½ Meilen weiter westlich in die Gegend von Versailles abrücken sollte. Die Besetzung von Longjumeau und Umgegend wurde der 3. Division übertragen, und stand somit für die nächste Zeit das ganze 2. Armeekorps auf dem linken Seine-Ufer zur Verwendung bereit.

Zufolge jener Bestimmung brachen die drei Bataillone am 17. früh 7 Uhr auf, marschirten mit klingendem Spiel durch Longjumeau und erreichten nach etwa zweistündigem Marsche die neuen Kantonnements. Der Regimentsstab und die beiden Musketier-Bataillone bezogen in Villiers le Bâcle, das Füsilier-Bataillon ausschl. 10. Kompagnie in St. Aubin und letztere in Ménil-Blondel Quartiere.

Da die Unterbringung durchweg eine sehr beschränkte und mangelhafte war, der größte Theil der Mannschaften bei dem damaligen naßkalten Wetter in offenen Schuppen und feuchten Ställen liegen mußte, so wurde am nächsten Tage die 7. Kompagnie nach Ménil-Blondel und die 10. Kompagnie von dort nach Moulon verlegt. Der letzteren war außer Moulon auch noch eine Ortschaft Bas Moulon als Kantonnement zugewiesen, und wurde nach diesem anscheinend auch auf der Karte verzeichneten Orte, unter Führung des Bataillonskommandeurs, stundenlang die ganze Gegend vergeblich abgesucht, bis es sich schließlich herausstellte, daß ein solcher Ort überhaupt nicht existire und auf der Karte das Wörtchen Bas mit Bois verwechselt worden war.

---

*) Die über Dreux vorgerückten feindlichen Streitkräfte gaben bereits am 15. ihre Offensivbewegung auf und wurden zwei Tage später von der 17. Infanterie-Division unter Generallieutenant v. Tresckow zurückgetrieben.

Die Unterkunftsverhältnisse waren aber noch immer recht mangelhafte, und erfolgte daher am 19. Vormittags ein abermaliger Kantonnementswechsel; der Regimentsstab mit dem 1., 2. und ½ Füsilier-Bataillon kamen nach Châteaufort, die 10. und 12. Kompagnie nach Toussus bezw. Orsigny.*)

Châteaufort war ein größerer, stattlich gebauter Ort, dessen Häuser theils einen Höhenzug und dessen Abhang, theils die Sohle eines von jenem östlich begrenzten, langgestreckten Thales bedeckten. Der Regimentsstab bewohnte ein kleines reizendes, im Thale ganz versteckt liegendes Château.

In jenen Quartieren blieb das Regiment bis zum 1. Dezember in fast ungestörter Ruhe. Die Verpflegung war eine gute, obschon sie an einer recht bedenklichen Einförmigkeit in Lieferung von Hammelfleisch litt, die um so mehr hervortrat, als von den Burschen eine Abwechselung in der Zubereitung nicht wohl zu verlangen war. Im Uebrigen wurde die durch kriegerische Thätigkeit so wenig in Anspruch genommene Zeit von den Kompagnien zu täglichen Exerzir- bezw. Felddienstübungen ausgenutzt.

Diese Gleichförmigkeit des Verlaufs der Tage erfuhr eine willkommene Unterbrechung auf verschiedene Weise. Zunächst geschah dies durch die Nachrichten über die Operationen der Loire-Armee und über die Zustände in Paris. Ferner erging in den Standquartieren mehrfach die vorgeschriebene Aufforderung an die Einwohner zur Auslieferung sämmtlicher vorhandenen Waffen, auch fanden wiederholt sehr eingehende Revisionen der Häuser und Gehöfte nach solchen statt. Endlich bot die Nähe von Versailles den Kameraden die erwünschte Gelegenheit, einmal dort an der Quelle sich nach dem Stande der Dinge zu erkundigen und Neuigkeiten zu hören, dann dem prachtvollen einstigen Königssitze der Bourbonen mit seinen schönen Parkanlagen und Gemäldegalerien einen Besuch abzustatten, wobei Mancher das Glück hatte, Seine Majestät den Allerhöchsten Kriegsherrn wiederzusehen, welcher sein Hauptquartier in der dortigen Präfektur aufgeschlagen hatte.

Der Gesundheitszustand verschlechterte sich in der zweiten Hälfte des November wieder in bedenklicher Weise, und kamen besonders in den tief gelegenen, rings von Wiesen umgebenen Theilen von Châteaufort zahlreiche Fälle von Typhus und gastrischen Fiebern vor. Ein Unteroffizier Blankenhagen der 9. Kompagnie starb ganz plötzlich an Darmlähmung.

Die beiden letzten Tage des November brachten in Erwartung eines Ausfalls Alarmirungen, gerade als die Kompagnien des Füsilier-Bataillons zur Besichtigung vor dem Regimentskommandeur angetreten waren.

Schon in der Nacht zum 29. wurde ein gewaltiger Kanonendonner von Paris her aus nordöstlicher und nördlicher Richtung hörbar. Es war jene unmäßige

---

*) Premierlieutenant Freiherr v. Schleinitz hatte den Marsch nach Châteaufort infolge seiner schweren Erkrankung am Typhus nicht mehr mitmachen können; er wurde von Villiers le Bâcle aus durch Lieutenant Schulemann in ein Privatlazareth nach St. Cyr bei Versailles geschafft. An seiner Stelle übernahm Premierlieutenant v. Bentivegni die Führung der 4. Kompagnie.

Der einjährig-freiwillige Arzt Dr. Poll traf am 27. November vom Ersatz-Bataillon beim Regiment ein und wurde dem Füsilier-Bataillon überwiesen.

Kanonade, welche die Einleitung zu dem großartigen und wohlvorbereiteten Ausfalle der Pariser mit 100 000 Mann gegen Osten bildete. Um 8½ Uhr Morgens marschirte das Regiment nach Vélizy ab, stellte sich zwischen diesem Orte und Villacoublay zur Deckung des dortigen großen Geschützparks in der Versammlungsformation auf und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Es kam aber nichts, dagegen ging der Befehl zum ungesäumten Rückmarsch in die Quartiere ein. Ergötzlich war es, die erstaunten Gesichter der Dorfbewohner zu beobachten, welche sich fest eingebildet hatten, uns für immer los zu sein und nun in der den Franzosen eigenthümlichen Anmaßung der Ansicht waren, wir seien von den Parisern zurückgeschlagen worden. Der Maire des Ortes fragte einen Offizier, wie es abgelaufen sei, und als ihm erwidert wurde: „Les français sont injurieusement repoussés et ont perdu deux mille prisonniers" fragte er ganz naiv: Vous? Man lachte ihm ins Gesicht und ließ ihn stehen.

In einem Offizierquartier hatten die Frauen sofort andere Einrichtungen getroffen und, trotzdem die Bäcker zurückgeblieben waren, sich des ganzen Brotteiges bemächtigt und Kuchen davon gebacken, der ihnen erst nach hartem Kampfe wieder abgenommen werden konnte. Einige von den wohlgerathenen Kuchen wurden ihnen jedoch, da sie selbst kaum noch etwas zu leben hatten, großmüthig überlassen.

Am 30. Vormittags 10 Uhr wurde das Regiment abermals alarmirt und rückte im Eilschritt nach demselben Platze wie Tags zuvor. Nach sechsstündigem, ununterbrochenem Marsche kehrte es unverrichteter Sache in seine alten Quartiere zurück. Wenigstens hatte es an beiden Tagen mehrfach Gelegenheit gehabt, in Villacoublay beim Prinzen Adalbert vorbeizumarschiren, welcher dem Oberstlieutenant v. Lobenthal stets die neuesten Ereignisse mittheilte und wiederholt seiner Anerkennung über die Haltung und das Aussehen der Mannschaften Ausdruck gab.

Nach Champigny und auf Vorposten.*)

Am 1. Dezember früh 6½ Uhr rasselte wiederum die Alarmtrommel durch die Kantonnements. Zehn Minuten später — länger dauerte es damals niemals, bis die Kompagnien marschfertig auf dem Platze standen — ging es auf die Heerstraße hinaus, diesmal aber nicht nach Vélizy, sondern nach Palaiseau, dem Sammelplatze der 8. Infanterie-Brigade. Von Nordosten her wurde Geschützfeuer vernehmbar, und fester als jemals drängte sich Allen die Ueberzeugung auf, daß es nun endlich einmal an den Feind gehen würde.

Nach etwa einstündiger Rast, um 9¼ Uhr Vormittags, marschirte die Brigade welcher das Dragoner-Regiment Nr. 11, die 3. Fuß-Abtheilung, ein Sanitäts-Detachement und ein Feldlazareth zugetheilt waren, nach der Höhe östlich Massy, blieb dort bei kaltem und stürmischem Nordost 3 Stunden halten und rückte um 1½ Uhr Nachmittags in der Versammlungsformation quer über die hart gefrorenen

*) Hierzu ein Plan der Umgebung von Paris.

SKIZZE
der südöstlichen Umgebung von
PARIS

1000 500 0 1000 2000 3000 4000 Meter

PARIS
Fort de Vanvres
Fort de Montrouge
Chatillon
Fontenai
Sceaux
Bièvre
Fort d. Bicêtre
Fort d'Ivry
Vitry
Seine
Choisy le Roi
la Folie
Rungis
Orly
Massy
Wissous
Villeneuve le Roi
la Vieille Poste
Ablon
n. Fontainebleau
Vincennes
Chau. de Vincennes
Charenton
Fort de Charenton
Maisons Al fort
Creteil
Mesly
Carrefour
Fe. de l'Hôpital
Villeneuve St. Georges
Redoute de Gravelle
Joinville-le-Pont
Fort de Rosny
Fontenay
Fort de Nogent
Nogent
Mont Avron
Mon. Blanche
Neuilly
Asile d. Ville Evrart
Pt. Part
le Chenay
Chelles
n. Strassburg
Canal de Chelles
Gournay-s-M.
Champs
n. Torcy
Noisy-le-Grand
Bry. s. M.
Villiers-s. M.
Champigny
Coeuilly
Parc d. C.
Jaegerhof
Malnoue
Combault
n. Langres
Chennevières
Ormesson
Parc d. O.
Marne
M. de Bonneuil
Bonneuil s. M.
Sucy-en-Brie
la Queue-en-Brie
Pontault
la Pompe
Valenton
Limeil
Boissy
le Piple Chau.
Gr. Bois Chau.
Parc de Gros-Bois
la Grange Chau.
Villecresnes
n. Troyes
Santeny
Lésigny
n. Tournan

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/70).
Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve Kgl. Hoflith. Berlin.

Felder und Wiesen nach La Vieille Poste, einem kleinen Dorfe an der Straße Paris—Orléans, wo sich zunächst Alles trotz Hunger und Kälte ermattet auf den Boden warf, um das erste und dringendste Bedürfniß nach Ruhe zu befriedigen. Alsdann wurde aus dem eisernen Bestande abgekocht. Um 6½ Uhr Abends bezog das Detachement Alarmquartiere; das Regiment kam in den kleinen, hart an der Seine gelegenen Ort Ablon, der bereits vom 10. Infanterie-Regiment belegt war. Trotzdem ging die Einquartierung ziemlich schnell von statten, da Offiziere wie Mannschaften des fremden Truppentheils bereitwillig ihre Quartiere mit uns theilten.

Am nächsten Morgen 5 Uhr marschirten das 1. und Füsilier-Bataillon nach Orly, das 2. Bataillon nach Villeneuve le Roi ab. Die Bataillone wurden dort von den 38ern sehr kameradschaftlich aufgenommen und mit Kaffee bewirthet und brachen um 10½ Uhr Vormittags nach dem Brigade-Sammelplatz bei Villeneuve St. Georges auf. Daselbst traf Mittags vom Generalkommando des 2. Armeekorps aus Le Piple Château der Befehl ein, sich über Limeil und Boissy St. Leger nach Sucy in Marsch zu setzen; dort östlich des Ortes sollte die Brigade, falls kein anderer Befehl erfolgte, vorläufig Stellung nehmen.

Der befohlene Marsch wurde sofort, das 21. Infanterie-Regiment an der Tete, angetreten. Der immer deutlicher herübertönende Geschützdonner spornte zur höchsten Anstrengung an. Halbwegs Valenton—Sucy überbrachte ein Ordonnanzoffizier vom Generalkommando die Nachricht von einem großen Ausfall bei Champigny und den Befehl, über Chennevières auf Coeuilly zu marschiren und dort weitere Befehle abzuwarten. Mit größtmöglichster Beschleunigung ging es weiter. Während anfangs nur das dumpfe Rollen der Festungsgeschütze hörbar war, konnte man bald auch das Donnern der Feldgeschütze und endlich bei Sucy das Gewehrfeuer und scharfe Knarren der Mitrailleusen unterscheiden.

Gegen 3 Uhr Nachmittags traf die Brigade bei Chennevières, von den Württembergern mit Hurrah begrüßt, ein. Kaum war die Tete in das Dorf eingebogen, als 100 Schritt links davon eine Granate in das Dach eines Landhauses einschlug und dasselbe sofort in Brand steckte. Gleich darauf fuhr eine mächtige Granate vor der Tete in den Boden und sprang unter fürchterlichem Gellen; auch Schrapnels explodirten mit lautem Krach vor und hinter der Kolonne. Ein unaufhörliches Rollen, Sausen und Rauschen erfüllte die Luft. Dicht bei Chennevières stand eine preußische Batterie, die ununterbrochen ganze Salven in das Thal hinabfeuerte.

Es war ein überwältigender Anblick, der sich dem Regiment oben auf dem Plateau darbot. Schon rüstete sich ein Jeder, unverzagt nach Champigny hinabzusteigen, wo ein grausiger Kampf wüthete. Da schwenkte die Tete plötzlich nach Osten ab; — es ging also nicht hinab in das Thal vor uns, wo die Württemberger, die 7. Infanterie-Brigade und weiterhin die Sachsen der feindlichen Uebermacht gegenüber einen schweren Stand hatten. General v. Fransecky, der an diesem Tage auf deutscher Seite die Schlacht leitete, kam herangesprengt, rief dem Regiment ein lautes „Willkommen" zu und ließ die Brigade etwa tausend Schritt nordöstlich von Chennevières an der Straße La Queue—Champigny halten, um als Gefechtsreserve zu dienen.

Mit „Gewehr bei Fuß“ erwartete die Brigade dort den Befehl zum Vorgehen. Weithin lag das Kampffeld vor ihr ausgebreitet; gern hätte sie wohl dabei mitgewirkt, den Franzosen wieder den Weg nach Paris zu zeigen. Aber der Befehl dazu blieb aus. Anstatt dessen kam bald wieder Granate auf Granate herübergesaust, bis endlich nach zweistündigem Harren mit eintretender Dunkelheit der Kampf ein Ende nahm.

Der Ausfall der Franzosen, auf welchen sie so große Hoffnungen gesetzt hatten, war nach blutigem Gefechte zurückgeschlagen worden; Champigny war zum größeren Theil wieder in deutscher Hand, bei Villiers und Coeuilly die Ueberlegenheit der Deutschen entschieden und nur Bry mit den umliegenden Höhen in französischer Gewalt.

War es dem Regiment auch versagt geblieben, an diesem Tage noch ins Gefecht zu kommen, so verdient seine Marschleistung doch hohe Anerkennung. Trotzdem die Leute seit den letzten vier Tagen wenig Ruhe gehabt und am 2. Dezember nichts genossen hatten — die Meisten hatten nicht einmal ein Stück Brot bei sich — legte das Regiment in vier Stunden drei volle Meilen zurück, um wenn möglich noch an der Ehre des Tages theilnehmen zu dürfen. Es sollten aber noch höhere Anforderungen herantreten. Um 5½ Uhr Abends, als rings umher das Feuer eingestellt und tiefe Dunkelheit hereingebrochen war, erhielt es Befehl, sich für die Nacht in Juvisy und Draveil unterzubringen.

Der 3½ Meilen weite Rückmarsch fiel den Leuten sehr schwer, die Meisten hatten geschwollene, blutige Füße und schwankten wie trunken die Straße entlang. Eine Anzahl blieb trotz der Kälte im Chausseegraben liegen und traf erst am nächsten Morgen bei den Kompagnien ein. Die Offiziere schleppten sich zum Theil mit Hülfe ihres Säbels weiter. Aber es wurde geleistet. Um 11 Uhr Abends bezog das Regiment mit dem 1. und 2. Bataillon in Draveil, mit dem Füsilier-Bataillon in Juvisy an der Seine sehr enge Alarmquartiere, in welchen weder Stroh noch Feuerungsmaterial vorhanden war. 6½ Meilen waren an diesem Tage zurückgelegt worden, ohne daß abgekocht werden konnte, da die beim Abmarsch aus Châteaufort in Saclay zurückgebliebene Bagage erst spät Nachts mit den Lebensmitteln in den neuen Quartieren eintraf. Die Offiziere hatten sich die beiden Tage hindurch ohne ihre Sachen behelfen müssen, und waren ganz besonders Jene übel daran, welche nicht einmal ihren Paletot mit sich geführt hatten.

Am nächsten Morgen rückte der Regimentsstab mit dem 2. und Füsilier-Bataillon nach dem Südostausgang von Limeil, woselbst die 8. Brigade den Tag über als Reserve des Abschnitts Sucy—Valenton stehen bleiben sollte. Während der Zeit wurde abgekocht und eine eiserne Portion verzehrt.*) Das 1. Bataillon marschirte bereits um 6½ Uhr früh nach Limeil ab, wurde gegen Mittag in Erwartung eines Ausfalles in südlicher Richtung dem 6. Armeekorps zur Verfügung gestellt und rückte in dessen Gefechtsstellung nördlich Villeneuve St. Georges, wo

*) Dort traf vom Ersatz-Bataillon der Lieutenant Wohlgeboren ein, desgleichen meldete sich Lieutenant v. Wienskowski, von seiner schweren Erkrankung wiederhergestellt, zum Dienst zurück. Ersterer wurde der 10. Kompagnie zugetheilt; Letzterer trat zu seiner früheren Kompagnie — der 4. — zurück.

es zur Besetzung der zu beiden Seiten der Straße nach Charenton angelegten und das Seine-Thal bestreichenden Schanzen mit verwendet wurde. Nachdem es dort abgekocht, kehrte es um 6 Uhr Abends in das Biwak bei Limeil zurück.

Eine Stunde später verließ die 8. Brigade infolge eines Korpsbefehls vom gleichen Nachmittage das erwähnte Biwak und bezog um 10 Uhr Abends Quartiere in Sucy. In dem dortigen Schlosse wurde eine große Anzahl Offiziere sehr gastlich aufgenommen.

Derselbe Korpsbefehl bemerkte, daß die augenblicklichen, die Truppen so überaus anstrengenden Verhältnisse wohl noch einige Tage andauern könnten; es müßte deshalb rücksichtslos und mit allen Kräften dafür Sorge getragen werden, daß möglichst nahe der Gefechtsstellung vom 2. Dezember allen Leuten und Pferden Obdach geboten werden könne. Am nächsten Morgen 6½ Uhr sollten sämmtliche Truppen wiederum in der augenblicklich eingenommenen Stellung stehen.

An Ruhe, an Erholung nach den letzten Tagen war vorläufig also nicht zu denken. Bereits um 5½ Uhr brach das Regiment von Sucy im Brigadeverbande nach dem Plateau östlich Chennevières auf und nahm um 6½ Uhr eine Stellung auf demselben Platze, wo es am 2. Dezember gestanden hatte. Hier waren, in Erwartung eines erneuten Vorgehens der Franzosen, bedeutende Truppenmassen versammelt, darunter auch Theile des 6. Armeekorps. Deutsche Patrouillen hatten indessen schon vor Tagesanbruch Bry, Champigny und die Höhen westlich Villiers vom Gegner geräumt gefunden. Die Gefechtsstellung wurde diesseits aber bis 1½ Uhr Nachmittags beibehalten, und durften die Truppen trotz empfindlicher Kälte nicht Feuer anzünden. Ein rauher Nordostwind wehte über die nackte Hochfläche und drang durch Mark und Bein. An Hinlegen auf den gefrorenen Boden war natürlich nicht zu denken, und um sich wenigstens etwas zu erwärmen, trat ein Jeder nothgedrungen einen siebenstündigen Rundgang auf kleinem Zirkel an. Shawls, Leibbinden, Taschentücher, sogar das Verbandzeug wurden zum Schutze gegen die empfindliche Kälte um den Kopf gebunden. Es war ein merkwürdiger Anblick, als ob man sich unter Lappen und Eskimos und nicht mitten in der preußischen Armee befände. Auch große, dichte Knäuel bildeten sich, und suchte Jeder so weit als möglich nach der Mitte vorzudringen.

Endlich ging die Sonne auf und gestattete einen weiten Ueberblick über die Riesenstadt. Die Forts Nogent, Charenton und im Grunde Vincennes lagen in klarer Beleuchtung vor uns; dahinter breitete sich, soweit das Auge reichte, das Häusermeer von Paris aus, überragt von der hohen Kuppel des Invalidendomes, dessen Vergoldung im hellen Sonnenschein funkelte; in weiterer Ferne traten der Triumphbogen und eine Masse Thürme hervor. — Aller Augen hielten das Bild fest, suchten es dem Gedächtniß einzuprägen. Lautlose Stille herrschte rings umher, nicht einmal ein Schuß fiel.

Aber bald machte sich die Kälte wieder fühlbar, und Jeder trat von Neuem seinen Rundgang an. Plötzlich kam Abwechselung in die Scenerie; zwei Hasen waren aufgescheucht und wurden vom ganzen Regiment mit gezücktem Faschinenmesser verfolgt. Meister Lampe hielt sich wacker, die Zahl der Verfolger war aber zu groß, und fielen beide schließlich unter Säbelhieben. Schon Nachmittags brieten sie,

am Entladestock eines Chassepots aufgespießt, am Biwaksfeuer bei Ormesson. Um die Zeit hinzubringen, trieben die Leute mancherlei Späße, veranstalteten auch ein sogenanntes Massendrängeln, und manch' herzliches Lachen täuschte für Augenblicke über die ungemüthliche Situation hinweg. Und wie es hier zuging, so auch bei den anderen Truppen. Was mögen sich wohl die Pariser gedacht haben, als sie zwei preußische Armeekorps am Sonntagmorgen in dieser Weise sich unterhalten sahen!

Um 1½ Uhr Nachmittags marschirte das Regiment ¼ Meile nach Ormesson zurück und kochte im Freien ab. Daselbst gelangten die gerade vom Ersatz-Bataillon eingetroffenen Kapotten zur Vertheilung an die Kompagnien, und wurde dadurch einem sehr fühlbaren Bedürfniß abgeholfen. Bei eintretender Dunkelheit ging es wieder nach Chennevières vor, woselbst die 8. Brigade die auf Vorposten befindliche 6. in der Linie Villiers—Champigny—Chennevières—Moulin de Bonneuil ablöste. Die Einundsechziger rückten in die vordere Linie, während das Regiment Nr. 21 mit Ausnahme der 10. und 12. Kompagnie enge Ortsunterkunft in Chennevières erhielt. Die genannten beiden Kompagnien stellten von Chennevières längs der Marne bis Moulin de Bonneuil Vorposten aus und hatten hier Anschluß an die 7. Brigade.*)

Während der Nacht verbarrikadirte die 2. Pionier-Kompagnie die Ausgänge von Champigny, ohne daß eine Störung der Arbeit eintrat, da die Franzosen, wie Patrouillen festgestellt hatten, nur noch mit schwachen Kräften diesseits der Marne geblieben waren.

Am 5. Dezember früh 6 Uhr rückten die 2. und 4. Kompagnie unter dem Kommando des Majors v. Erckert, behufs etwaiger Unterstützung der bei Champigny stehenden Vorposten, nach dem Jägerhofe, einem kleinen Gehöfte, etwa tausend Schritt nördlich Chennevières an der Wegegabelung, dessen noch rauchende Trümmer zum Nachthimmel emporragten. Dort legten sich die Kompagnien in den Chausseegraben — jeder Mann auf das unter dem Arme mitgebrachte Strohbund — und kehrten um 9 Uhr Vormittags zugweise und im Laufschritt nach Chennevières zurück.

Um 5½ Uhr Nachmittags löste das Regiment mit 10 Kompagnien die Vorposten ab. Die Stimmung der Leute war eine ganz vorzügliche, sie freuten sich, endlich einmal den Franzosen näher zu kommen, ihnen mit geladenem Gewehr gegenüber zu stehen. Das 1. Bataillon besetzte die Stellung bei Champigny, das 2. Bataillon mit der 5. und 8. Kompagnie den Jägerhof, mit der 6. und 7. Kompagnie die Soutienstellung östlich Champigny; die 9. und 11. Kompagnie rückten in die Position der 10. und 12. Kompagnie, während diese in Alarmquartiere nach Chennevières gingen.

Da wegen des hellen Mondscheins die größte Vorsicht beim Beziehen der Vorposten beobachtet werden sollte, so setzte sich das 1. Bataillon zu erwähnter Zeit kompagnieweise mit ¼ stündigen Intervallen nach Champigny in Marsch, die Gewehre mit dem Bajonett nach unten, die Helme an den Faschinenmessern. Trotzdem erhielt jede Kompagnie, sobald sie vom Jägerhofe nach dem Dorfe hinab-

---

*) Am 5. Dezember ging Sekondlieutenant v. Goslawski, welcher zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 30. November zur Stabswache des großen Hauptquartiers Sr. Majestät des Königs kommandirt war, nach Versailles ab.

stieg, mehrere Granaten, welche in unmittelbarer Nähe einschlugen, aber keine Verluste verursachten.

Der Marsch dorthin führte über das Gelände, wo am 30. November und 2. Dezember der Kampf am heftigsten getobt hatte. Das helle Mondlicht gestattete eine genaue Umschau. Ueberall war Tod und Verwüstung. Menschen, Pferde, Waffen, zersplitterte Bäume, ganze Granaten und unzählige Granatsplitter bedeckten den Boden zu beiden Seiten der Chaussee. Fast alle zehn Schritte hatten die gewaltigen Geschosse der Festungsgeschütze den Boden aufgewühlt. An einer Stelle lagen wohl 60 Franzosen, Preußen und Sachsen, zum Theil übereinander, friedlich beisammen. Champigny selbst bot ein Bild der grauenvollsten Zerstörung. Barrikadentrümmer, mächtige Bäume versperrten die Straße. Dort lagen noch verwundete Franzosen, die um Hülfe flehten; die Gefallenen lagen noch an derselben Stelle, wo sie der Tod ereilt hatte; manche hingen mit halbem Leibe aus den Fenstern heraus. Von vielen Häusern bedeckten nur Mauertrümmer den Boden; die meisten glimmten und schwelten am Holzwerk. Und auf all das Elend schaute der Mond und ein klarer, reiner Sternenhimmel still hernieder. Es war eine unvergeßliche Nacht.

Ein Offizier fand in dem einzigen unversehrt gebliebenen Stübchen eines zerschossenen Hauses, dessen Fenster und Thüren sämmtlich zerbrochen waren, auf dem Tische aufgeschlagen den „Vikar von Wakefield" und „Tausend und eine Nacht" in französischer Sprache, daneben ein verlöschtes Licht in einem Flaschenhalse steckend — ein im ersten Augenblicke geradezu frappirendes Bild.

Die Sicherung des Dorfes geschah in der Weise, daß die 3. Kompagnie den westlichen Ausgang besetzte, die 4. stellte sich in der Mitte desselben bei einer Barrikade auf und deckte zugleich die linke Flanke nach der Marne hin; die 2. stand mehr zurück als Reserve und die 1. Kompagnie placirte sich nördlich des Ortes zur Verbindung mit den Vorposten der Württemberger; sie wurde, da sie am meisten exponirt war, im Laufe der Nacht wiederholt mit Granaten beworfen.

Der Avantageur Herzberg der 4. Kompagnie führte Nachts in unerschrockener Weise eine Patrouille weit ins Vorgelände, wobei die Musketiere Adalbert Müller und August Julius Stolp schwer verwundet wurden; letzterer starb am 16. Dezember im Lazareth zu Ormesson.

Am 6. Dezember früh löste die Württembergische Division die diesseitigen Truppen auf Vorposten ab; erstere sollte wieder die ganze Linie von Noisy le Grand bis einschließlich Ormesson besetzen, während der 4. Division der Abschnitt von dort bis zur Seine bei Villeneuve St. Georges zufiel. Vor Tagesanbruch rückte der Stab des 21. Regiments mit dem 1. Bataillon nach Boissy, das 2. Bataillon nach Limeil und die Füsiliere nach Sucy. Dort wurde sofort abgekocht, und zogen die Bataillone um 5½ Uhr Nachmittags abermals auf Vorposten; das 1. Bataillon kam nach Bonneuil und nach der Mühle bei Bonneuil; das 2. Bataillon nach Ferme de l'Hôpital als Repli hinter dem 61. Regiment, welches in der Linie Mesly—Carrefour Pompadour und La Folie-Ferme stand; das Füsilier-Bataillon mit der 10. und 12. Kompagnie vorwärts Petit Bonneuil gegen Créteil, mit der 9. und 11. Kompagnie als Repli nach Petit Bonneuil.

Am nächsten Tage fand in vorerwähnter Aufstellung nur in der Weise eine Aenderung statt, daß das 2. Bataillon die vordere Linie bei La Folie-Ferme mit der 5. und 7., bei Carrefour Pompadour mit der 6. und 8. Kompagnie besetzte und das Füsilier-Bataillon in sich ablöste.

Am 8. Dezember löste das 2. Bataillon in sich ab, während das 1. mit dem Füsilier-Bataillon wechselte.*) Vormittags 10 Uhr erschien plötzlich bei den Füsilieren in Bonneuil von der Vorpostenlinie her an der Seite des Vizefeldwebels Weidenslaufer ein französischer Parlamentair, welcher über die Beerdigung der in dortiger Nähe liegenden Todten verhandeln wollte. Derselbe war von dem auf Feldwache befindlichen und durch diesen unvorhergesehenen Vorfall wohl etwas außer Fassung gerathenen jungen Offizier, der Instruktion entgegen, wenn auch mit verbundenen Augen, durch die Postenkette durchgelassen worden, während er bis zur Entscheidung außerhalb der Vorposten hätte belassen werden müssen. Es war sonderbar anzusehen, mit welcher Vorsicht, gleichsam wie eine Mutter ihr Kind, der etwas zart angelegte Weidenslaufer den französischen Kapitän die Straße entlang geleitete. Die Kameraden in Bonneuil hatten für das sich ihnen darbietende wunderliche Bild zunächst keine andere Erklärung, als daß es sich um einen Verwundeten handelte, der ins Lazareth geschafft werden sollte. Das Paar gelangte vor den Vorposten-Kommandeur, Oberstlieutenant v. Lobenthal, bei welchem unglücklicherweise sich gerade ein Offizier vom Generalkommando in dienstlichen Angelegenheiten befand. Der Sachverhalt klärte sich nun sehr bald in recht drastischer Weise auf und hatte nur für den auf Feldwache befindlichen Missethäter ein kleines Nachspiel, dessen Bitterkeit seitens des Regimentskommandeurs durch Uebersendung von zwei frisch aus Pommerns Gefilden eingetroffenen Riesen-Spickgänsen einigermaßen gemildert wurde; letztere sollten dem Betreffenden zum näheren Studium für die nächsten 48 Stunden dienen.

An demselben Vormittage zeigten sich vor der Linie des 2. Bataillons bei La Folie-Ferme etwa 30 französische Infanteristen, welche Kartoffeln zu suchen schienen, sich aber von der Feldwache des Portepeefähnrichs v. Bülow nach kurzer Jagd bereitwillig gefangen nehmen ließen. Bald darauf näherten sich etwa 200 Deserteure, die jedoch auf höheren Befehl zurückgewiesen wurden.

Am 9. Dezember früh fand eine Ablösung durch die 7. Infanterie-Brigade statt. Das 1. und 2. Bataillon nebst dem Regimentsstab rückten nach Boissy, die Füsiliere nach Sucy, blieben dort auch den nächsten Tag und konnten seit langer Zeit wieder einmal eine gründliche Reinigung ihrer Bekleidung und Ausrüstung vornehmen. Aber auch für die Leute war die zweitägige Ruhe, nachdem sie seit dem 29. November thatsächlich nicht mehr aus den Sachen herausgekommen waren, mittlerweile ein dringendes Erforderniß geworden.

Die Unterkunft in Boissy gestaltete sich ähnlich derjenigen in Châteaufort, nur daß hier unmittelbar hinter den Vorposten fast gar keine Einwohner zurückgeblieben waren. Die Offiziere einer Kompagnie lagen wieder, gleichsam eine

---

*) Am 8. Dezember erkrankte der Sekondlieutenant der Reserve Bothe und ging ins Lazareth zu Corbeil.

Familie bildend, in einem Hause zusammen, die Mannschaften in Massenquartieren, welche sie sich so gemüthlich wie nur irgend möglich einzurichten wußten. Das am Nordwest-Ausgange des Ortes auf der Höhe gelegene Schloß bot Raum für viele Offiziere, nur war es bedauerlich, daß die einstmals glänzende Ausstattung desselben theils zur Einrichtung anderer ärmlicherer Quartiere hatte dienen müssen, theils auch in Ermangelung von Heizmaterial in den Kamin gewandert war. Der Rest zeugte von einstiger Herrlichkeit.

Aus den Fenstern des Schlosses hatte man eine überraschend schöne Aussicht auf Paris und das vorliegende Gelände zwischen Seine und Marne. Eine große Anzahl ausgedehnter Ortschaften leuchtete mit ihren weiß getünchten Häusern aus der weiten Ebene herüber, durch welche sich das Silberband, rechts der Marne, links der Seine hindurchzog. Eine fast lautlose Stille herrschte rings umher, ab und zu nur unterbrochen durch den dumpfen Schall eines Kanonenschusses aus weiter Ferne, der an den Krieg und daran erinnerte, daß dort drüben in dem Häusermeer über eine Million Menschen durch uns hier draußen eingeschlossen wurde. Es war ein großartiger Anblick und gewährte eine stolze Befriedigung über die tiefe Demüthigung des gallischen Uebermuths, der nun bald zum dritten Male sich dazu bequemen mußte, von uns den Frieden zu erflehen.

Selbstverständlich diente die kurze Ruhepause in Boissy lediglich der Erholung nach der aufreibenden letzten Zeit. Es lebte sich dort im Vergleich mit dem Aufenthalt auf Vorposten ganz angenehm. Während auf Feldwache Jeder mehr oder weniger auf sich allein angewiesen, an die pünktliche Erledigung seines verantwortlichen Dienstes gebunden und unter diesen Verhältnissen gewissermaßen mehr in sich gekehrt war, fühlte man sich in der zweiten Linie wieder als Mensch. Hier nahm uns ein vor Wind und Wetter geschützter, gut ausgestatteter Raum auf, hier konnte man es sich am lustig flackernden Kaminfeuer und wo möglich in einem Polsterstuhle bequem machen, hier thauten die vor Frost fast erstarrten Glieder wieder auf, hier auch hielten die Stubengenossen bei qualmender Pfeife oder lieblich duftenden Lieferungs-Cigarren, an denen kein Mangel war, ein gemüthliches Plauderstündchen ab, wobei Ernst und Scherz gebührende Berücksichtigung fanden. Abends ging es dann in das einzige Wirthshaus, zum sogenannten „Berliner", bei welchem man für schweres Geld Champagner, Schinken, Wurst, Fromage de Brie, Eier und zuweilen auch Bier erhalten konnte. Biertage wurden stets besonders bekannt gemacht.

Die Zustände in jener Feldkneipe waren äußerst primitiver Art. Man saß auf irgend einer Kiste oder einem Faß hinter einigen als Tisch dienenden Brettern; rundherum eine urfidele Gesellschaft, die in Ermangelung von Gläsern die gemeinschaftliche Flasche herumgehen ließ. Der kleine niedrige, von Tabaksqualm verfinsterte Raum konnte die Menge kaum beherbergen. Ein unentwirrbares Getöse gellte uns in die Ohren, man glaubte, in allen Sprachen reden zu hören. Dabei wurde man hier gestoßen, dort geschoben, um etwas Platz gebeten, auf der andern Seite fiel irgend etwas dröhnend zur Erde. Alles dies ging spurlos an uns vorüber, man kümmerte sich nur um seinen nächsten Nachbarn, der die Flasche hielt, und um den Schinkenknochen in der eigenen Hand. Waren Hunger und Durst gestillt

und der Trieb nach Unterhaltung befriedigt, dann wanderte man, mit der ganzen Welt zufrieden, nach seinem Schloß zurück, wo man auf guter Matratze oder einem Bund Stroh mit dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung und unbekümmert um die vergangenen und zukünftigen Gefahren und Strapazen dem Gotte Morpheus in die Arme sank, aus denen man am frühen Morgen noch vor Tagesanbruch jählings emporfuhr, um bei Eis und Schnee auf Vorposten zu ziehen.

Am 10. Dezember früh trafen in Boissy vom Ersatz-Bataillon der Hauptmann Rasch, die Lieutenants Schreiber und Flohr und 387 Ersatzmannschaften ein, und kamen die Bataillone nun wieder annähernd auf Kriegsstärke. Hauptmann Rasch erhielt die 9. Kompagnie, Lieutenant Schreiber kam zur 3., Lieutenant Flohr zur 11. Kompagnie; Hauptmann v. Knebel sowie die Lieutenants Ramier und Gomlicki wurden zum Ersatz-Bataillon versetzt, Premierlieutenant v. Woldeck-Arneburg übernahm die Führung der 1. Kompagnie, und trat Premierlieutenant Schneider zur 3. Kompagnie zurück.

Am 11. rückten die Bataillone wiederum in die vordere Linie und zwar, wie es gewöhnlich geschah, kompagnieweise. Das 1. Bataillon besetzte diesmal das Dorf Mesly und den Mesly-Berg, das 2. Bataillon Bonneuil mit der Mühle und das Füsilier-Bataillon die Stellung vorwärts Bonneuil. Am Nachmittage bot sich den Vorposten ein eigenes Schauspiel dar; es war der Auszug der bisher in Paris verbliebenen fremden Gesandtschaften. Die bei Créteil quer über die Chaussee führende Barrikade wurde plötzlich von den Franzosen geöffnet, und es näherte sich unter Führung eines Parlamentärs eine lange Wagenkolonne, die kurz vor unserer Stellung von einem Generalstabsoffizier erwartet wurde. Alsdann passirten die zum Theil hocheleganten Wagen im Schritt die Postenlinie; voran das Personal der britischen Gesandtschaft in ihren schottischen Mützen und buntgewürfelten Anzügen, dann kamen der russische Militärbevollmächtigte und die übrigen Gesandtschaften in langer Folge. Die tief in ihren Pelzen vergrabenen Herren grüßten mit ausgesuchter Höflichkeit die an der Straße bei Bonneuil stehenden Offiziere. Menschen und Pferde schienen noch keine Noth gelitten zu haben, denn das Aussehen Aller war vortrefflich. Bald war der interessante Zug in der Richtung auf Boissy verschwunden.

Die Bataillone behielten auch am nächsten Tage ihre Stellungen bei. Es war Glatteis, und dichter Nebel bedeckte die winterliche Landschaft. Letzteren Umstand hatte die bei Bonneuil stehende Feldwache benutzt, um in den ersten Nachmittagsstunden Stroh aus dem Dorfe Mesly heranzuschaffen. Plötzlich stieg der Nebel, und weithin bis nach Charenton reichte der Blick. Dort war die in langer Reihe über den Mesly-Berg dahinziehende Strohkolonne natürlich bemerkt worden, wie die Folge lehrte. Denn gleich darauf ließ sich vom Fort Charenton her das wohlbekannte Sausen einer Granate hören, die unmittelbar vor die Erddeckung der auf dem Berge befindlichen Feldwache des Lieutenants Schreiber einschlug und regelrecht krepirte. Eine zweite strich glatt über die Deckung hinweg und krepirte zwischen den dahinter stehenden Gewehrpyramiden, diese niederreißend und mehrere Gewehre vollständig zerschmetternd. Das Bodenstück dieser Granate hatte die ansehnliche Größe eines Tellers und lag zwischen den Gewehren. Da der Erdwall, hinter

welchem die Feldwache lag, sich scharf vom Berggipfel abhob, so war das Ziel augenscheinlich leicht zu nehmen, und durfte von der nächsten Granate womöglich ein Besuch in der Deckung erwartet werden. Die Leute mußten daher schleunigst ihr Erdloch verlassen und hinter den Schützen-Emplacements ausschwärmen. Kaum war dies geschehen, da schlug die dritte Granate in das Erddach ein und verschwand im Boden, glücklicherweise ohne sich in ihre Atome aufzulösen. Nun folgte Granate auf Granate, bis Nachmittags 4 Uhr die vierzigste der unerhörten Munitionsverschwendung ein sehr erwünschtes Ende machte. Die kurz vorher vom Ersatz-Bataillon eingetroffenen jungen Mannschaften waren über diese Art der Begrüßung seitens der Pariser nicht wenig verwundert.

Das in der Nähe des Fanals in einer mit Dachsteinen bedeckten Bretterbude untergebrachte Soutien erhielt gleichfalls eine Granate, welche den Musketier August Krause der 3. Kompagnie am Kopf verwundete und mehrere andere Leute, die, gegen die Bretterwand angelehnt, gerade eingeschlafen waren, so vollständig betäubte, daß sie gar nicht erwachten, sondern erst nach mehreren Stunden wieder zu sich kamen. Sie wußten nicht, was mittlerweile geschehen war. Das laute Gepolter, mit welchem sich die Dachsteine loslösten und zu Boden stürzten, war bis zur Feldwache zu hören.

Am 13. Dezember bezog das Regiment wieder seine früheren Quartiere in Boissy und Sucy und ging am nächsten Nachmittage, da nunmehr die 3. Division in die Stellung der 4. einrückte, bis in die dritte Linie zurück.

Bevor wir demselben in jene weit vom Schuß gelegenen Kantonnements folgen, erübrigt es noch, in kurzen Umrissen ein Bild von der Vorpostenstellung und von dem dortigen Leben und Treiben zu entwerfen.

Im Allgemeinen durfte das Regiment mit seiner Stellung wohl zufrieden sein, da nach der ganzen Bedeutung, welche jener zwischen Seine und Marne und in der Nähe der wichtigsten Verbindungslinie gelegene Abschnitt in taktischer und strategischer Beziehung hatte, sehr wohl noch ein größerer Ausfall auf dieser Seite zu erwarten war. Der dem Regiment speziell überwiesene Theil jenes Abschnittes, von der Marne bei der Bonneuiler Mühle bis Mesly, hatte eine Frontausdehnung von etwa 4500 Schritten und seinen Stützpunkt in dem Mont Mesly und wurde durch die Straße Paris—Troyes in zwei ungefähr gleiche Theile getheilt. Längs dieser Vorpostenlinie zog sich ein tiefer Schützengraben von starkem Profil. Feldwachen standen an der Mühle, an der Chaussee vorwärts Bonneuil, auf dem Mont Mesly und am Nordausgang des Dorfes Mesly. Die Verbindung zwischen den weit von einander entfernten Feldwachen unterhielten Unteroffizierposten, von denen einzelne noch weiter in das Vorgelände vorgeschoben waren. — Eine Piket-Kompagnie stand in dem kleinen Gehölze vorwärts der am Schnittpunkte der Straßen Sucy—Bonneuil und Boissy—Bonneuil gelegenen und Petit Bonneuil genannten Auberge, eine zweite auf dem Mont Mesly, eine dritte im Dorfe Mesly; die Replis im Dorfe Bonneuil, in Petit Bonneuil und in Mesly.

Den Feldwachen und Unteroffizierposten diente als Unterkunftsraum ein etwa drei Fuß hohes Erddach, welches mit der einen Langseite auf der Brustwehr auflag; das Dach war durchaus nicht granatsicher, der aufgeweichte Boden nur noth-

dürftig mit Stroh bedeckt. Dort lagen die Leute dicht beisammen. Nur in der Mühle und auf der Feldwache vorwärts Petit Bonneuil war der Aufenthalt ein etwas menschenwürdigerer. Dort diente ein freilich arg zerschossenes Haus als Unterkunftsraum, hier boten drei große Strohbuden, durch eine Reihe schöner Pyramidenpappeln gegen feindlichen Einblick gedeckt, ihr gastliches Dach für sämmtliche Mannschaften der Feldwache. Einige Unteroffizierposten, z. B. der zwischen Mont Mesly und dem Dorfe Mesly gelegene, waren ihrer ausgesetzten Lage wegen bei Tage von jedem Verkehr mit der Feldwache abgeschnitten. Feueranzünden bezw. Abkochen war sowohl auf den Feldwachen wie in den Piketstellungen verboten, und wurde die Verpflegung für 48 Stunden in Brotbeuteln und in der Feldflasche mitgeführt. Es traf sich recht günstig, daß seit dem 8. Dezember wenigstens die auf Feldwache befindlichen Leute mit wollenen Decken versehen werden konnten.

Die Feldwache an der Mühle bei Bonneuil war wohl die interessanteste, wenngleich auch die am meisten gefährdete in der ganzen Aufstellung. Die Mühle lag unmittelbar an der Marne und wurde von dieser getrieben. Mit den am andern Ufer stehenden französischen Posten verboten es die Umstände, im Frieden zu leben. Freund und Feind standen hier nur um die Flußbreite, etwa 100 Schritt, auseinander. Eine Insel zwischen den beiderseitigen Stellungen bildete neutrales Gebiet und war unbesetzt. Hier befanden sich noch die Reste einer von den Franzosen kürzlich abgebrochenen Feldbrücke, und mußte dieser Punkt von den Posten ganz besonders im Auge behalten werden, da die Insel hier nur etwa zehn Schritt vom Ufer entfernt lag und ein Ueberfall unter Benutzung der am anderen Ufer befindlichen Kähne leicht ausführbar gewesen wäre. Da bei Ablösung der Doppelposten die drüben in Häusern verborgenen Franzosen fast regelmäßig ein lebhaftes Gewehrfeuer eröffneten, so wurden jene Posten schließlich während des Tages überhaupt nicht mehr abgelöst; in Decken eingehüllt und mit Mundvorrath versehen, blieben sie in ihrem Schützenloch vom Morgen bis zur einbrechenden Dunkelheit.

Auch auf den anderen Feldwachen durfte sich Niemand für gewöhnlich außerhalb der Deckungen blicken lassen. Wagte man sich einmal bei schönem Wetter aus seinem Erdloch heraus, sogleich mißgönnte uns das drüben eingeschlossene vis-à-vis unsere Freiheit hier draußen und eröffnete oft auf harmlose Krankenträger oder Wasserholer ein ganz fürchterliches Bombardement. Häufig mußten ganz Unschuldige für die Unvorsichtigkeit irgend eines näheren oder entfernteren Nachbarn in der Postenlinie büßen, und war es dann um so ärgerlicher, dem Gegner nicht mit noch gröberem Geschütz dienen zu können.

Die Piketkompagnien vorwärts Petit Bonneuil sowie auf dem Mont Mesly waren in elenden Baracken, im Dorfe Mesly in einem ärmlichen, halb zerstörten Gehöfte untergebracht. In letzterem, über der Eingangsthüre prangte der preußische Adler in hübscher Kreidezeichnung, und darunter stand: „Petit Trianon." Aber außen sowohl wie auch inwendig machte Petit Trianon seinem Namen wenig Ehre.

Bei den Replikompagnien sah es nicht viel anders aus. In Bonneuil und Mesly erblickte man nur Zerstörung, man lebte dort unter Trümmern und konnte sich kaum ein Bild von der Stätte machen, auf der früher vielleicht ein glückliches Völkchen gelebt hatte. Die Gehöfte waren theils verbrannt, theils durch Granaten

zerstört, theils hatte deren Holzwerk als Brennmaterial dienen müssen. Ein Offizierquartier, zu welchem die einstmalige Putzstube eines wohlhabenden Besitzers gewählt war, hatte nur noch ein ganzes Fenster, das zweite war herausgebrochen, mit einer Decke verhängt worden und diente als Aus- und Eingang, während die frühere Thür, d. h. das Thürloch, mit einem Brett vernagelt und mit Stroh verstellt war. Mehrere Granatlöcher sorgten für den erforderlichen Luftwechsel, der freilich bei den damaligen Temperaturverhältnissen durchaus entbehrlich erschien.

In einem solchen Salon brachte man 24 bezw. 48 Stunden zu. Man aß, man trank und schlief und wenn man nicht mehr schlafen konnte, so blieb man oft der Kälte wegen auf seiner Lagerstatt liegen und steckte höchstens die Nase unter der Decke hervor, immer gewärtig, den Besuch einer Granate in seinen vier Wänden zu erhalten. Zur bestimmten Stunde wurde gespeist, d. h. ein Jeder holte seine Schätze an Brot, Speck, kaltem Hammelfleisch, Spickgans hervor und theilte mit den anderen Stubenkameraden, soweit es reichte. An saurem Landwein war kein Mangel, und zum Dessert machte ein Cognac die Runde. Das Holz zum Kaminfeuer reichte höchstens zur Bereitung einer Hammelsuppe und des Kaffees; das Zimmer aber blieb kalt wie zuvor, da der mächtige Rauchfang stets für frische Luft sorgte.

Ein solches Dasein wäre auf die Dauer nicht zu ertragen gewesen; aber es hatte doch seinen großen Reiz, es war das rechte, echte Kriegsleben. Und wie genau lernte man sich gegenseitig kennen, wie mancher Freundschaftsbund wurde dort, wo man sich geben mußte, wie man war, für alle Zeit geschlossen!

Die unangenehmste Zugabe auf Vorposten waren immer die Granaten, vor denen man selbst in Bonneuil und Sucy und noch darüber hinaus nicht sicher war. Von der Zerstörungskraft solcher Ungethüme konnte man sich besonders in Bonneuil ein Bild machen, wo das nach der Marne gelegene, massiv gebaute Schloß wie ein Sieb zerschossen war. Ein solches Monstrum einer Granate zierte in seiner ganzen Scheußlichkeit die Dorfstraße am westlichen Ausgange des Ortes, wo es sich, nachdem es mehrere Häuser durchschlagen, mitten auf dem Straßendamm breit gemacht hatte; weiterhin bei einer Schmiede lag noch ein zweites Exemplar. Beide waren dem Ausgangsposten zur besonderen Beachtung empfohlen. Verletzungen durch Granaten kamen jedoch nur selten vor, obgleich die Kellerräume niemals benutzt wurden.

Nach dieser Schilderung der allgemeinen Verhältnisse bei den Vorposten folgen wir nunmehr dem Regiment nach seinen neuen Quartieren. Der Weg dorthin führte über Boissy und bei dem vom Generalkommando des 2. Armeekorps bewohnten, dem Herzog von Wagram gehörigen Schlosse Gros-Bois vorbei. Das durch ein kunstvolles eisernes Gitterthor sichtbare und von einem ausgedehnten Park umgebene, stattliche Gebäude mit seinen spitzen Thürmchen und hohen Dächern lag in vornehmer Ruhe da und ließ ebensowenig wie seine Umgebung irgend welche schädliche Einwirkung des Kriegszustandes erkennen. Von dort gelangte man nach etwa halbstündigem Marsche nach dem kleinen, engen Städtchen Villecresnes, wo der Brigade- und Regimentsstab sowie die beiden Musketier-Bataillone Unterkunft erhalten hatten; die Füsiliere lagen noch weiter zurück in Mandres und Cercay.

Obgleich von den Bewohnern fast ganz verlassen, zeigten diese Orte doch nicht ein solches Bild der Verwüstung, wie jene in der ersten und zweiten Linie. Die Bataillone blieben dort vom 14. bis zum 20. Dezember,*) exerzirten täglich die jungen Ersatzmannschaften und wurden während der ganzen Zeit nur durch eine Alarmirung am 16. früh gestört, welche infolge von Meldungen über Ansammlung starker feindlicher Truppenmassen gegenüber den württembergischen Vorposten angeordnet war. Das Regiment rückte nach Sucy, stellte sich nordöstlich des Ortes an der Straße nach Ormesson im Brigadeverbande auf und kehrte Mittags in die Quartiere zurück.**)

Am 21. Dezember 4 Uhr früh fand abermals eine Alarmirung statt, veranlaßt durch die bereits am Tage zuvor wahrgenommenen Vorbereitungen zu einem Ausfall, welcher augenscheinlich gegen die Stellungen des Garde- und sächsischen Armeekorps gerichtet werden sollte. Die erste Nachricht hiervon erhielt das Generalkommando 2. Armeekorps am 20. Abends durch ein Telegramm des Kronprinzen von Sachsen, in welchem zunächst um eventuelle Unterstützung der Württemberger ersucht wurde. General v. Fransecky bestimmte hierzu die 4. Infanterie-Division und die Korpsartillerie, und sollten diese am nächsten Morgen 7 Uhr südöstlich Sucy bereit stehen.

Es herrschte eine empfindliche Kälte, und waren die Straßen mit Eis bedeckt. Die beiden Musketier-Bataillone schlugen wieder den bekannten Weg über Boissy nach Sucy ein, woselbst sich die 4. Division sammelte. Von dort brach letztere um 7½ Uhr früh auf und erreichte um 10 Uhr Malnoue, wo kurz darauf auch das Füsilier-Bataillon eintraf. Dasselbe war als Bedeckung der Korpsartillerie dieser über Lésigny—Emérainville nach Malnoue gefolgt. Hier und zwar südlich der nach Villiers sur Marne führenden Chaussee blieb die Division bis 4½ Uhr Nachmittags halten.

Gegen die Stellung der Württemberger hatten die Franzosen nichts unternommen. Dagegen tönte aus nordwestlicher Richtung starkes Geschütz- und Mitrailleusenfeuer herüber. Dort standen bei Le Bourget und Maison blanche die Garden und die Sachsen im Kampfe. Die Hoffnung, vielleicht noch an diesem Tage ins Gefecht zu kommen, erhielt trotz Hunger und Kälte Alles munter. Aber die Dunkelheit brach herein, und es kam nur der Befehl, bis an die Marne östlich Gournay vorzugehen. Von dort aus wurden 7½ Uhr Abends Alarmquartiere in Torcy und Ferrières bezogen. Der Brigadestab und das 21. Regiment kamen nach ersterem Orte. Da die Truppen den ganzen Tag ohne Feuer bei strenger Kälte im Freien zugebracht hatten, so waren die Anstrengungen nicht gering. In Torcy wurden bei spärlichem Laternenschein Quartiere gemacht, während die Truppen

---

*) Sekondlieutenant v. Kleist kehrte am 17. Dezember behufs Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Deutschland zurück.

**) Am 19. Mittags brach im Dache des Schlosses zu Cercay ein bedeutendes Feuer aus; den angestrengten Bemühungen der Füsiliere gelang es, nach zwei Stunden den Brand zu löschen. Hierbei zeichneten sich besonders Sergeant Raddatz und Unteroffizier Zechlin der 10. Kompagnie durch Umsicht und dreistes Benehmen aus, und wurden dieselben hierfür durch Parolebefehl öffentlich belobt.

auf der Dorfstraße warteten. Der Ort war so klein, daß jeder Kompagnie höchstens zwei Häuser überwiesen werden konnten; jedes Gehöft glich einem Feldlager.

Als die Franzosen am folgenden Morgen sich anschickten, mit starken Abtheilungen gegen Ville Evrart und Maison blanche vorzugehen, wurden die 8. Infanterie-Brigade und ein Theil der Korpsartillerie über die Marne nach Chelles vorgeschoben. Das 21. Regiment übernahm für einige Stunden die Besetzung der Vorpostenlinie bei Le Chenay, während das 61. Regiment und die Batterien bei Chelles verblieben. Das Füsilier-Bataillon besetzte Le Chenay, etwa 1000 Schritt östlich Maison blanche, gegenüber dem Mont Avron, das 1. Bataillon löste die in Pont Part stehenden sächsischen Truppen ab, das 2. Bataillon stellte sich weiter zurück, südwestlich von Chelles, hinter dem Eisenbahndamm beim Bahnhofe auf und bezog später Quartiere im Orte, um abzukochen.

Die Marne-Wiesen waren weit und breit überschwemmt, und beschränkte sich die Kommunikation daher lediglich auf die Straßen. Das 1. Bataillon in Pont Part besetzte eine die Chaussee nach Neuilly sperrende Barrikade und stellte durch Patrouillen fest, daß die am Abend vorher in feindlichen Händen gebliebene Ville Evrart inzwischen geräumt war. Hierbei nahmen die Patrouillen mehrere Franzosen vom 112. Regiment gefangen und brachten außerdem viele Bekleidungsstücke mit.

Als es sich herausstellte, daß der Feind eine Wiederholung seiner Angriffe vom vorigen Tage nicht beabsichtigte, erhielten die Truppen des 2. Armeekorps den Befehl, wieder in ihren bisherigen Einschließungsabschnitt zurückzukehren. Das 2. Bataillon konnte bereits um 2½ Uhr Nachmittags, das 1. und Füsilier-Bataillon hingegen erst um 4 Uhr, nach erfolgter Ablösung durch die Sachsen, aufbrechen. Der vier Meilen weite Rückmarsch ging über Noisiel, Champs, Malnoue, Villiers, Chennevières, Sucy, Boissy nach Villecresnes bezw. Mandres und Cercay und war bei einer Kälte von 10 Grad äußerst anstrengend, zumal für das 1. und Füsilier-Bataillon, welche zwei Tage hindurch nicht hatten abkochen können, den zweiten Tag auf Vorposten bezw. in der Gefechtsstellung gestanden hatten und den Marsch lediglich im Finstern zurücklegen mußten; erst zu später Nachtzeit erreichten sie ihre Kantonnements.

Nach einem tiefen und ungestörten Schlafe traf am folgenden Morgen die freudige Botschaft ein, daß nach den vorangegangenen außerordentlichen Strapazen bis zum 26. Ruhe sein sollte, eine um so willkommenere Nachricht, als es nunmehr möglich war, das bevorstehende Weihnachtsfest mit Waldesgrün und Lichterglanz zu feiern, wie es die deutsche Sitte will. Alles arbeitete während des 23. und 24. für die Freude des Christabends. Die Bataillone entsandten Offiziere und Unteroffiziere in die nächsten Städte, Corbeil und Longjumeau, um alles das beschaffen zu lassen, was der Soldat im Felde gebrauchen kann. Einen ganzen Wald von Tannenbäumen brachten die Mannschaften aus den nahen Waldungen herbei, und bald war man in allen Quartieren emsig beschäftigt, den Christbaum mit allerlei Flitter, Obst und Lichtern zu schmücken.

Als nun der Christabend kam, da herrschte überall eine weihevolle, gehobene Stimmung, und aus manchem Quartier ertönten die alten schönen Heimathsklänge: „Stille Nacht, heilige Nacht" zum nicht geringen Erstaunen der Franzosen. Die

Offiziere der Bataillone versammelten sich zur gemeinsamen Feier bei ihren Kommandeuren. Auch dort überstrahlten schöne Tannenbäume mancherlei nützliche Geschenke, und fast schien es, als wollte sich eine wehmüthige Stimmung, ein gewisses Sehnen nach der Heimath, nach den fernen Lieben der Gemüther bemächtigen. Doch, um etwas materiell zu sein, eine für damalige Verhältnisse reich besetzte Tafel und zumal ein vorzüglicher Punsch verscheuchten bald die dunklen Schatten und thaten ihre guten Dienste beim Toaste auf ein fröhliches Wiedersehen.

Wie das schöne Fest bei uns begangen wurde, so geschah es um ganz Paris herum, über die Schlachtfelder der letzten Zeit hinweg, über die Dörfer mit ihren zerstörten Häusern und rauchenden Trümmern. Auch am fernen Ufer der Loire und in den Städten der Normandie — überall leuchteten damals die Lichter des Tannenbaums in fröhliche deutsche Soldatenherzen hinein. Für die Franzosen war unsere Feier des Weihnachtsfestes eine um so überraschendere, als sie dabei den deutschen Soldaten, den sie sich nach den Schilderungen eines Victor Hugo nur als Barbaren vorstellen konnten, von einer durchaus anderen, von seiner gemüthvollen Seite kennen lernten.

Am 25. wurden von den Divisionspfarrern Moldenhauer und Erdner Festandachten abgehalten. Die von freiwilligen Kirchgängern bis auf den letzten Platz angefüllten Gotteshäuser legten ein Zeugniß dafür ab, daß der sichtbare Segen des Himmels, der auf den deutschen Waffen ruhte, auch empfängliche und dankbare Herzen gefunden hatte.

Am 26. Dezember Abends rückte die 4. Division in die vordere Linie Sucy—La Folie. Das Regiment erhielt seinen bisherigen Abschnitt Bonneuil—Mesly und besetzte denselben in früherer Weise. So ging es abwechselnd bis zum Schlusse des Jahres bald auf Vorposten, bald in die zweite Linie nach Boissy und Sucy und dann wieder auf Vorposten. Es würde zu weit führen, jeden Tag, jedes Ereigniß, jede kleine Aenderung in der Vorposten-Aufstellung angeben zu wollen, da die bereits früher geschilderten Verhältnisse dieselben blieben; es wird daher genügen, nur das Erwähnenswertheste anzuführen.

Der 27. Dezember brachte der Einschließungs-Armee eine gewisse Genugthuung, da an diesem Tage der erste Schuß aus deutschem Belagerungsgeschütz über Paris hindröhnte. Von 7 Uhr früh ab wurde von Norden her das Bombardement der gegen den Mont Avron erbauten Belagerungsbatterien vernehmbar, und war nun endlich der lang ersehnte Augenblick gekommen, wo dem Feinde mit gleicher Münze gezahlt werden konnte und wo der Hoffnung Raum gegeben werden durfte, daß nun bald die feindliche Hauptburg fallen und die aufreibende Einschließungszeit ein Ende nehmen würde.

Mehrfache Veränderungen in der Stellenbesetzung innerhalb des Regiments zu jener Zeit mögen noch Erwähnung finden. Zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 24. Dezember war der Portepeefähnrich v. Bülow zum Sekondlieutenant befördert worden. Der vom Ersatz-Bataillon eingetroffene Sekondlieutenant der Landwehr Schmidt wurde der 5. Kompagnie überwiesen; an seiner Stelle trat der Lieutenant der Landwehr Jaenicke zum Ersatz-Bataillon über. Die Reserve-Offizieraspiranten Unteroffiziere Hege, Knopf, Bethke und Schmidt wurden

nach bestandenem Offizierexamen zu Vizefeldwebeln befördert und thaten von da ab Offizierdienste.

Am 28. wurde die ganze Vorpostenstellung des Regiments heftig mit Granaten beworfen; ein Geschoß aus einer kürzlich bei Maison Alfort errichteten Batterie schlug so unglücklich in die auf dem Mont Mesly stehende Feldwache der 11. Kompagnie ein, daß 1 Mann, der Füsilier Gustav Johann Fröhlich, sofort getödtet, 2 Leute schwer und 1 Unteroffizier, 1 Lazarethgehülfe und 10 Mann leicht verwundet wurden. Der Füsilier Friedrich August Kubatz starb noch während des Transports nach Boissy.

Ohne besondere Störung rückte der Schluß des Jahres heran, der aus einem ereignißreichen Zeitabschnitt in einen neuen, nicht minder denkwürdigen hinüberführen sollte. Dem Regiment glückte es diemal nicht, den Jahreswechsel ähnlich wie das Weihnachtsfest im stillen Villecresnes zu verleben, es stand vielmehr, als das alte Jahr zur Rüste ging, draußen bei Bonneuil und Mesly auf der Wacht. Eine Feier des Sylvesterabends, ein heiteres kameradschaftliches Zusammensein der Offiziere verbot sich daher von selbst.

Gerade als des Jahres letzte Stunde schlug, brach auf der Feldwache des Lieutenants Schreiber vorwärts Petit Bonneuil infolge einer Unvorsichtigkeit Feuer aus, welches in wenigen Minuten eine der drei dicht beisammen stehenden Strohbuden in Asche legte, mehrere Tornister und Mäntel und, zum größten Leidwesen des Offiziers, auch dessen Sylvestergebräu vernichtete. Da Wasser mangelte und die gegenüber stehenden französischen Posten munter in das Feuer hineinschossen, so konnten die beiden anderen Buden nur mit Mühe gerettet werden. Das kerzengerade, zum stillen klaren Nachthimmel emporsteigende Feuer war in den weiter rückwärts gelegenen Stellungen als Brand eines Fanals aufgefaßt worden, infolge dessen ein Theil der Truppen auf der Ostfront alarmirt wurde. Dem baldigen Abmarsch des Regiments nach dem Süden hatte es der junge Offizier schließlich zu danken, daß Weiterungen für ihn aus jenem Sylvesterfeuer nicht entstanden.

Auch am 1. Januar des Jahres 1871 — es war ein Sonntag, und verhielten sich die Franzosen auffallend ruhig — verblieben die Bataillone in ihren Vorpostenstellungen. Erst am folgenden Morgen wurde die 8. Brigade durch die 7. abgelöst und bezog wieder ihre bisherigen Kantonnements in der zweiten Linie.

Der Nachmittag desselben Tages brachte eine große Ueberraschung; es ging die unerwartete Nachricht ein, daß auf Befehl Seiner Majestät des Königs das 2. Armeekorps am 3. Januar durch das 1. bayerische Armeekorps abgelöst werden würde, um demnächst nach Montargis abzumarschiren, und daß das Korps unter den direkten Befehl des großen Hauptquartiers treten und vorläufig aus dem Kommandoverbande der III. Armee ausscheiden sollte.

So überraschend diese neue Bestimmung des Armeekorps war, ebenso freudig wurde sie aufgenommen, wenngleich der Gedanke, den bevorstehenden Einzug in Paris nicht mitmachen zu können, eine gewisse Enttäuschung in sich schloß. Aber die Aussicht auf einen frischen, fröhlichen Feldkrieg, auf bessere Quartiere und bessere Verpflegung söhnte bald mit Allem aus.

Beim Scheiden aus der Einschließungslinie gab General v. Obernitz,

Kommandeur der Württembergischen Felddivision, mit welcher das Korps die ganze Zeit vor Paris freundnachbarlich den Franzosen gegenüber gestanden hatte, seinem Bedauern über das Aufhören der durch gemeinsamen Kampf und Sieg unvergeßlich befestigten Beziehungen zwischen den beiderseitigen Truppenkorps einen warmen Ausdruck. In der betreffenden Zuschrift bemerkte General v. Obernitz, daß er mit einem herzlichen Lebewohl den Wunsch verbände, daß Sieg und Ruhm das 2. Korps auf seiner ferneren Bahn begleiten möge; die Herzen der Württemberger würden nicht aufhören, mit dankbarer Theilnahme ihrer braven pommerschen Kameraden zu gedenken.

In der Nacht vor dem Abmarsche meldeten sich der Oberst a. D. v. Crety und Kaufmann Mix mit einem großen Transport von Liebesgaben der Städte Bromberg und Konitz. Nach langen Irrfahrten hatten die Herren endlich das Regiment aufgefunden. Herzerquickend war der Anblick der Freude, mit welcher sich Oberst v. Crety seines beschwerlichen Liebesdienstes entledigte. Es wäre die schönste Erinnerung seines Lebens, meinte der alte würdige Herr, mit seinem lieben 21. Regiment, wenn auch nur für einen Tag, gemeinsam vor Paris gestanden zu haben. Lieutenant Hintze nahm die hoch willkommenen, reichen Gaben am 3. Januar auf dem Bahnhofe Lagny in Empfang und führte sie dem Regimente nach; erst während des Marsches nach dem Süden gelangten dieselben zur weiteren Vertheilung.

Das Regiment marschirte in folgender Stärke von Paris ab:

	Off.	Aerzte bezw. Beamte	Unteroff. u. Mannsch.	Pferde
1. Bat.	17 Off.,	3 Aerzte bezw. Beamte,	928 Unteroff. u. Mannsch.,	45 Pferde,
2. =	19 =	3 = = =	951 = = =	36 =
Füs. =	20 =	3 = = =	925 = = =	34 =
Summe	56 Off.,	9 Aerzte bezw. Beamte,	2804 Unteroff. u. Mannsch.,	115 Pferde.

Marsch nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz.

Nach den Niederlagen der französischen Loire-Armee Anfang Dezember 1870 war jene eigenthümliche Theilung derselben in zwei große Massen, abwärts und aufwärts der Loire, nach Südwesten und Südosten, erfolgt. Während die nach Südwesten ausgewichenen Korps in der Folge unter General Chanzy von Neuem dem Prinzen Friedrich Karl entgegentraten, hatte General Bourbaki die in entgegengesetzter Richtung zurückgegangenen Kräfte bei Bourges und Nevers gesammelt und reorganisirt.

Die Nachricht von dem Vorgehen feindlicher Abtheilungen auf dem rechten Loire-Ufer bei Cosne ließ vermuthen, daß Bourbaki sich zur Offensive über Montargis auf Paris anschicke. Ihm entgegenzutreten, wurde Anfang Januar das 2. Armeekorps, wie wir gesehen haben, aus der Einschließungslinie abgelöst und auf Montargis in Marsch gesetzt, während gleichzeitig das bei Montbard stehende 7. Armeekorps unter General v. Zastrow Befehl erhielt, behufs eventueller Vereinigung mit jenem Korps nach Auxerre abzurücken.

In Ausführung dieser Bewegungen brach die an der Tete des Korps marschirende 3. Division am 2. Januar, die 4. Division am folgenden Tage auf. Nachdem die Truppen am 3. Vormittags noch in den Quartieren abgekocht hatten, sammelte sich das Detachement Kettler, zu welchem auch das 21. Infanterie-Regiment gehörte, um 11 Uhr südwestlich Boissy und trat eine Stunde später unter dem Donner der Belagerungsgeschütze den Marsch an.

Wohin es ging, welche weitere Bestimmung das Korps hatte, wußte damals in der Front noch Niemand. Jedenfalls vorläufig nach Montargis; das war ja bekannt. Aber wohin dann? Nach Orléans? Dort war, wie man meinte, die Entscheidung schon gefallen, nur das Nachsehen würde den Pommern bleiben. Doch man ergab sich in sein Schicksal, und weiter ging es nach Brie Comte Robert, übrigens nicht besonders angenehm, da die Straßen auf einige Meilen um Paris nicht chaussirt, sondern mit großen Würfelsteinen gepflastert und damals infolge der unzähligen Transporte entsetzlich zugerichtet waren.

Bei Brie Comte Robert, dem Hauptausfuhrort des ausgezeichneten Fromage de Brie, begegnete dem Detachement ein Theil des 1. bayerischen Armeekorps, welches sich so brav an den Kämpfen gegen die Loire-Armee betheiligt hatte und nunmehr der wohlverdienten und, wie der Augenschein zeigte, durchaus nothwendigen Erholung hinter der Einschließungs-Armee entgegen ging. Mit klingendem Spiel zog das Regiment alsdann durch das kleine Städtchen, in welchem preußische Landwehr und harmlose Eingeborene Spalier bildeten und nicht müde wurden, nach dem Marschziel zu fragen. Doch das kannte vorläufig ja noch Niemand. Aber wunderbar war es, daß infolge einer unerklärlichen Kombination die Leute damals fortwährend den Namen „Garibaldi" im Munde führten. Und so klang es denn unaufhörlich aus der Marschkolonne heraus: „Garibaldi caput", worauf dann in gutmüthigem Tone die Antwort folgte: „nix caput, prussien caput!" So ging das Hinüber- und Herüberrufen: „Garibaldi caput — nix caput, prussien caput!" durch den ganzen Ort, und Alles freute sich über den vermeintlichen Witz.

Gegen Abend trafen die beiden Musketier-Bataillone in Moissi-Cramayel, das Füsilier-Bataillon in Limoges ein und bezogen Quartiere. Ersterer Ort war bereits zwei Monate früher auf dem Marsche nach Paris von Theilen des Regiments belegt gewesen.

Am nächsten Morgen setzte das Detachement vom Rendezvous bei Pouilly le Fort den Marsch fort. Die Quartiermacher waren unter Kommando des Lieutenants Brunner, wie schon Tags zuvor, frühzeitig geschlossen vorausgesandt worden. Auch für die Folge marschirten sie in starken Abtheilungen, gleichsam als Avantgarde, voraus und durften zum schnelleren Fortkommen Wagen requiriren, so daß sich oft Hunderte von Fuhrwerken, von der feinsten Equipage bis zum elenden zweiräderigen Karren folgten. Es ging aber meistens im Schritt, da die schweren Percheronpferde sich nur mit Mühe zu einem kurzen Trabe bewegen ließen und dann, unwillig über diese unerhörte Zumuthung, wie ein Bär im tiefsten Baß zu brummen pflegten.

Bei Melun, einer ansehnlichen, zum Theil auf einer Seine-Insel gelegenen Stadt, führte die Straße auf das linke Flußufer hinüber und erreichte dann den

Forêt de Fontainebleau, jenes mächtige, uralte und damals in seiner schönsten Winterherrlichkeit prangende Jagdrevier der französischen Herrscher. Mitten darin lag das heutige Marschziel, Fontainebleau selbst, eine vornehme und durch ihre mit der Geschichte Frankreichs eng verknüpfte Vergangenheit bedeutungsvolle Stadt, deren merkwürdigsten Theil das gewaltige, von Franz I. erbaute und von fast allen späteren Regenten vergrößerte Schloß bildet. Hier widerrief Ludwig XIV. das Edikt von Nantes, hier entsagte Napoleon I. seinem Throne, hier nahm er auf der cour des adieux Abschied von seinen Garden.

Am 5. Januar Vormittags sammelte sich das Regiment bei dem unmittelbar südlich Fontainebleau zur Erinnerung an das Zusammentreffen Napoleons I. mit dem Papste Pius VII. errichteten, etwa 80 Fuß hohen Obelisken. Dann ging es bei klarem Frostwetter immer weiter durch den prächtigen, vielfach von Felspartien durchsetzten Wald, bis zu dem kleinen Städtchen Nemours, in welchem der Regimentsstab, das 1. und Füsilier-Bataillon Unterkunft erhielten; das 2. Bataillon kam nach Fay. Am nächsten Tage wurde nach kurzem Marsche der auf steiler Anhöhe gelegene Ort Château Landon erreicht; das 2. Bataillon rückte nach Fontaine la Fosse und Jallemain. Am 7. traf die Division in Montargis ein.

Unsere Hoffnung, in der belebten Stadt bleiben zu dürfen, erfüllte sich nur zum Theil; anstatt dessen ging es auf Vorposten, da die bis dahin an der Tete marschirende 3. Division bereits nach Osten ausgebogen war. Das Regiment sollte den vom Solin- und Vernisson-Bach begrenzten Abschnitt sichern. Die Füsilier-Kompagnien belegten in vorderer Linie die Fermen Lisledon, La Brosse, Les Colombiers und Barraubières und schoben Feldwachen gegen den von zahlreichen Franktireurbanden besetzten Forêt d'Orléans vor, dessen dunkle Höhen am südwestlichen Horizont auftauchten. Das 1. Bataillon kam als Repli nach Villemandeur, während das 2. Bataillon als Gros der Vorposten im südlichen Theile von Montargis blieb.

Auf Befehl der Division mußten sämmtliche Regimenter die nicht vollständig marschfähigen und schwachen Leute zur Bedeckung der Kolonnen nach Préfontaine, nördlich Montargis, abgeben; das Regiment sollte außerdem einen geeigneten, energischen Offizier als Kommandoführer stellen und bestimmte hierzu den Sekondlieutenant der Landwehr Bensch, welcher sich bereits in der Schlacht bei Königgrätz als Unteroffizier besonders ausgezeichnet hatte.

Inzwischen waren in Versailles sichere Nachrichten eingegangen, daß General Bourbaki einen Stoß nach Osten ausführen, über die kleine Armee Werders hinweg das Elsaß wieder erobern und die Hauptverbindungslinie der deutschen Armee unterbrechen sollte. Diese Sachlage machte die Aufstellung einer größeren Heeresmacht auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze nothwendig. Das 2. Armeekorps wurde dementsprechend angewiesen, in beschleunigtem Marsche von Montargis nach Nuits sur Armançon, südwestlich Châtillon sur Seine, aufzubrechen. Ferner bestimmte Seine Majestät die Bildung einer Süd-Armee aus dem 2., 7. und 14. Armeekorps und legte den Oberbefehl über dieselbe in die Hand des Generals der Kavallerie v. Manteuffel.

Zu allgemeiner Verwunderung wurde am 8. Januar der Marsch nicht mehr in der bisherigen Richtung nach Süden, nach der Loire, sondern direkt nach Osten

fortgesetzt. Dort irgendwo in der Bourgogne stand ja Garibaldi, und urplötzlich war sein Name wieder in Aller Munde. Es war also doch keine Täuschung gewesen, wie man in den letzten Tagen schon glaubte annehmen zu müssen, als es immer fort nach der Loire ging.

Erst beim weiteren Vormarsch wurden jene neuesten Nachrichten allgemeiner bekannt. Wie es dem Soldaten geziemt, man fügte sich bald in diese veränderte Kriegslage, welche zunächst nur tüchtige Märsche forderte. Und marschirt wurde nach Herzenslust durch das schöne gesegnete Land, vom frühen Morgen bis zum Abend, jeden Tag mit frischeren Kräften und mehr, als das Schuhzeug halten wollte, so daß die Handwerker fahren mußten, um nur im Quartier um so fleißiger die Nadel und den Pfriemen schwingen zu können.

Das schöne Marschlied:

Mein Wanderstab und ich, wir beid'
Wir haben am Marschiren Freud'!
Marschiren, marschiren!
Wir haben am Marschiren Freud'!

paßte so recht für die damalige Situation, war unser Lieblingslied und hat uns manche Meile gekürzt. Es war, als ob wir gar nicht schnell genug von Paris fortkommen konnten, von wo wir kürzlich noch so ungern schieden.

Von Auxerre ab, der von Weinbergen eng eingeschlossenen, anmuthigen Hauptstadt des Yonne-Departements, nahm die Gegend einen gebirgigen und ärmlicheren Charakter an. Bergauf, bergab führte die steinige, morgens von Eis, mittags von gethauten Schneemassen schlüpfrige Straße, immer rauher wurde die Luft, immer beschwerlicher das Marschiren, bis endlich am 12. Januar die Grenze des Departements Côte d'or erreicht wurde.

Das Regiment stand jetzt im ehemaligen Herzogthum Burgund, auf rother Erde; eine eigenthümlich röthlich braune Färbung lag über Straßen, Feldern und Bergen, sogar die aus rohem Felsgestein erbauten Häuser schimmerten in derselben Farbe. Geschichtliche Erinnerungen an alte deutsche Reichsherrlichkeit erwachten plötzlich beim Betreten jenes Landstriches, dessen derber, kerniger und gemüthvoller Menschenschlag so wenig Aehnlichkeit mit den bis dahin von uns kennen gelernten Franzosen hatte. Wir waren aber auch zugleich in jenes berüchtigte, zum kleinen Kriege wie geschaffene Gebiet eingetreten, in welchem zahlreiche Franktireurschaaren nicht bloß zu unserer Beunruhigung, oft auch zum Schaden ihrer eigenen Landsleute ihr Wesen trieben. Nur eine erhöhte Aufmerksamkeit auf die Stimmung und Haltung der Einwohner, eine strenge Regelung des Wachdienstes bewahrte uns vor unliebsamen Ueberraschungen.

Von Montargis ab hatte das Regiment nachstehende Marschquartiere gehabt:

8. Januar Château Renard und Les Gribolets;
9. " Regimentsstab, 1. und Füsilier-Bataillon St. Romain, 2. Bataillon Sépaux;
10. " Auxerre;

11. Januar Regimentsstab und Füsilier-Bataillon Lichères, 1. Bataillon Puits de Courson, Bonin, Croix de Pilate, 2. Bataillon St. Cyr les Colons;
12. bis 14. „ Regimentsstab, 2. und Füsilier-Bataillon Châtel-Gérard, 1. Bataillon Annoux.

Die Unterkunft während des weiten Marsches war im Allgemeinen gut, die meistens durch die Quartiergeber erfolgende Verpflegung bei der starken Belegung der Orte freilich nicht immer ausreichend, so daß häufig größere Requisitionen eintreten und sogar die eisernen Bestände angegriffen werden mußten. Aber an Wein, an köstlichem Burgunderwein, war nirgends, selbst nicht in der ärmlichsten Hütte Mangel, und er verdiente es wahrlich, mit Verständniß getrunken zu werden. Wie hier zu Lande allgemein üblich, so vertrat der Wein auch bei uns die Stelle des Wassers und er erhielt die Mannschaft frisch und gesund.

Die Nachricht, daß der 13. Januar ein Ruhetag sein sollte, kam geradezu überraschend, wenngleich die Nothwendigkeit eines solchen nur allzu klar zu Tage trat. Man traute der Sache anfangs nicht recht; aber es wurde doch ein Ruhetag, der erste seit Paris. Wie Musik klang den Leuten das Wort in den Ohren; sie wußten kaum mehr, daß es auch solche Tage im Leben eines Feldsoldaten geben könne. Und als schließlich aus dem einen Ruhetage gar zwei wurden, da bekundete die äußere Erscheinung der Leute, daß wenigstens die auffallendsten Schäden beseitigt waren. Aber wie wurde jene 48stündige Ruhe auch ausgenutzt! Die Handwerker arbeiteten im Schweiße ihres Angesichts, die Pferde bekamen neuen Beschlag, und die Appells dauerten eigentlich zwei Tage.

Der zweite Ruhetag, am 14. Januar, hatte seinen Grund in dem bisherigen Verlauf der Operationen. Am 12. nämlich war die Vereinigung des 2. und 7. Armeekorps in der Linie Nuits—Châtillon erfolgt, und hatte General v. Manteuffel an demselben Tage Abends in Châtillon den Oberbefehl mit folgenden Worten übernommen:

„Seine Majestät der König haben mir bei der Uebergabe des Kommandos ausgesprochen, die Aufgabe der Armee sei eine sehr schwere, aber Allerhöchstderselbe kenne seine Truppen.

Soldaten der Süd-Armee! Wir wollen mit Gottes Hülfe das Vertrauen unseres Herrn und Königs rechtfertigen. Ich trete hiermit mein Kommando an."

Am 13. hatte der Oberbefehlshaber den Entschluß gefaßt, von einem Marsche auf das zunächst gelegene und von den Garibaldischen Korps besetzte Dijon abzusehen, vielmehr behufs möglichst schneller und wirksamer Unterstützung des Generals Werder, zwischen den beiden feindlichen Positionen Dijon und Langres hindurch, über Vesoul direkt gegen die bei Belfort stehende Bourbakische Armee vorzugehen. Dieser Vormarsch durch das Bergland der Côte d'or wurde am 14. angetreten, während die auf dem rechten Flügel der Armee bei Sarry, westlich Montbard, befindliche 8. Infanterie-Brigade mit dem Auftrage zurückblieb, den Eisenbahnknoten Nuits sur Armançon sowie den Vormarsch der Armee und deren Verbindungen gegen den Süden und demnächst gegen Dijon zu sichern. Ein Korpsbefehl vom 14. Nachts

1 Uhr, welchem eine besondere Instruktion für den General v. Kettler beilag, bestimmte ferner, daß die Brigade an demselben Tage außerhalb des Kantonnements-Rayons des Armeekorps verbleiben und der abmarschirenden 4. Division einen entsprechenden Vorsprung lassen sollte, woraus sich für erstere ein weiterer Ruhetag um Sarry ergab.

Der spätere Verlauf der Ereignisse verschaffte gerade dieser Brigade eine für das Gelingen der Hauptoperationen so erfolgreiche und bedeutungsvolle Thätigkeit.

Die obenerwähnte Instruktion hatte folgenden Wortlaut:

H. Q. Châtillon s. S. den 13. Januar 1871.

Instruktion für das Detachement des Generalmajors v. Kettler.

Während die Armee ihren Vormarsch durch die Côte d'or bewerkstelligt, oder auch nach Ausführung desselben sind feindliche Vorstöße von Süden her gegen unsere rechte Flanke und Verbindungen nicht ausgeschlossen. Ausgehen können dieselben sowohl von dem nach den bisherigen Nachrichten auf Autun basirten und von dort aus vorstreifenden Garibaldischen Korps, als auch von den feindlichen Truppen in der Gegend von Dijon.

Generalmajor v. Kettler erhält die Aufgabe, derartige Angriffe nach Maßgabe seiner Kräfte abzuwehren, wobei kurze Offensivstöße nicht ausgeschlossen sind, sich vielleicht unter Umständen empfehlen werden. In erster Linie ist hierbei das Garibaldische Korps ins Auge zu fassen und durch Rekognoszirungen soviel als möglich über dessen Aufenthalt, Stärke und Bewegungen festzustellen.

Es wird übrigens seitens der Armee darauf Bedacht genommen werden, ihre durch die Côte d'or zu legende Etappenlinie in einer möglichst sowohl gegen Langres, als auch gegen den Süden gesicherten Richtung zu führen; das Magazin in Châtillon und die Eisenbahnstrecke Châtillon—Nuits bleiben dagegen Hauptobjekte einer fortdauernden Sicherung durch das Detachement des Generalmajors v. Kettler, und ist in letzterer Hinsicht mit dem der General-Etappeninspektion der II. Armee bei Nuits zur Verfügung gestellten 1. Reserve-Husaren-Regiment in Verbindung und eventuell Kooperation zu treten.

Sollte wider Erwarten das Detachement durch sehr überlegene Kräfte gedrängt werden, so hat dasselbe zunächst Châtillon so lange als möglich zu halten, eventuell längs der Eisenbahn Châtillon—Blesme zurückzugehen, um in Verbindung mit den an derselben stehenden Gouvernements- und Etappentruppen genannte Eisenbahn zu decken, eventuell durch diese Truppen verstärkt, die Offensive wieder zu ergreifen, bezw. die Verbindung mit der Armee im Terrain nördlich Langres aufzunehmen.

Der Oberbefehlshaber.
gez. Freiherr v. Manteuffel.

Das Detachement v. Kettler bestand aus:

dem 4. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 21 (Oberstlieutenant v. Lobenthal),

dem 8. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 61 (Oberstlieutenant Weyrach),
1. Eskadron Pommerschen Dragoner-Regiments Nr. 11 (Rittmeister v. Stutterheim),
2. Eskadron Pommerschen Dragoner-Regiments Nr. 11 (Premierlieutenant v. Wenden),
5. leichten Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2 (Hauptmann Rhades),
6. schweren Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2 (Hauptmann Ostermeyer),
Feldlazareth Nr. 2 des 2. Armeekorps (Ober-Stabsarzt Dr. Hirschfeld),
" " 5 " 2. " (" Dr. Seydeler).

Stärke:

	Offiziere.	Aerzte.	Unteroffiziere und Mannschaften.	Pferde.
Stab der Brigade .	2	—	8	14
Inf. Regt. Nr. 21 .	55	6	2690	117
" " " 61 .	57	4	2777	118
1. Eskadron . . .	5	—	143	149
2. " . . .	5	—	139	157
5. Batterie . . .	3	—	139	115
6. " . . .	4	1	144	126
Feldlazareth Nr. 2 .	—	5	50	36
" " 5 .	—	7 (inkl. 3 Beamte)	47	34
Summe:	131	23 (inkl. 3 Beamte)	6137	866

Gefecht bei Avallon am 16. Januar.*)

Nachdem General v. Kettler bereits die näheren Anordnungen zu einem Abmarsch in die Gegend von Montbard für den nächsten Tag, den 15. Januar, getroffen hatte, kehrte um 9 Uhr Abends die über Vassy—Santigny auf Avallon vorgesandte 1. Eskadron mit der Meldung zurück, daß sie aus Avallon von anscheinend nicht uniformirten Trupps Feuer bekommen und dabei einen Vizewachtmeister und drei Mann verloren hätte. Da ferner aus den übereinstimmenden Aussagen der Landeseinwohner auf eine starke Besetzung genannter Stadt geschlossen werden konnte, und die Linie Nuits—Châtillon vorläufig durch die noch in der Nähe befindliche Hauptarmee gesichert erschien, so entschloß sich General v. Kettler, zur Sicherung seiner rechten Flanke gegen Avallon vorzustoßen. Zu diesem Zwecke dislozirte er sich am 15. Januar, ohne auf den Feind zu stoßen, auf und hinter der Linie L'Isle—Montréal. Der Regimentsstab sowie das 1. Bataillon kamen nach L'Isle, das 2. Bataillon nach St. Colombe, die Füsiliere nach Angely.

*) Siehe Uebersichtskarte VI.

Am 16. Januar 5 Uhr früh brach das Detachement in zwei Kolonnen auf:

Die erste Kolonne unter Oberstlieutenant v. Lobenthal — Regiment Nr. 21, 1 Zug 2. Eskadron, 5. leichte Batterie, Feldlazareth Nr. 5 — von L'Isle über Sauvigny le Bois gegen den Nordausgang;

die zweite Kolonne unter Oberstlieutenant Weyrach — 1. Bataillon Regiments Nr. 61 und 1. Eskadron — von Montréal aus über Montjalin—Vierry gegen den Ostausgang der Stadt.

Die 6. und 7. Kompagnie Regiments Nr. 61, 2 Züge 2. Eskadron, sowie die Batterie Ostermeyer folgten der ersten Kolonne. Die 5. Kompagnie Regiments Nr. 61 blieb zur Deckung der großen Bagage in Sarry zurück, während die 8. Kompagnie desselben Regiments nebst 1 Zug der 2. Eskadron die Flußübergänge bei L'Isle besetzte.*)

Bei Tagesgrauen, etwa um 7½ Uhr, traf das in der Avantgarde befindliche 2. Bataillon des Detachements v. Lobenthal vor dem Ausgange nach L'Isle ein und erhielt auf etwa 400 Schritt von dem Gehöfte Le Pavillon und dessen Gartenmauer, sowie von einer die Straße sperrenden Barrikade lebhaftes Infanteriefeuer. Der Vortrupp, die 7. Kompagnie, entwickelte sofort einen Zug unter Lieutenant v. Foller auf der Chaussee und je einen Zug unter Lieutenant v. Prondzynski bezw. v. Oppeln-Bronikowski rechts und links daneben. Diese Schützenlinie ging bis auf etwa 250 Schritt vor und erwiderte, hinter einer kleinen Erdwelle gedeckt, das feindliche Feuer.

Nachdem inzwischen auch von dem Premierlieutenant v. Wenden, welcher mit einem Zuge Dragoner in der rechten Flanke aufklärte, die Meldung von dem Vorhandensein feindlicher Truppen in Avallon eingegangen war, wurden die beiden Batterien bis nach St. Jean-Ferme vorgezogen und die äußersten Gebäude, sowie der gleichfalls vom Feinde besetzte Bahnhof unter Feuer genommen. Die ersten Granaten schlugen gerade in dem Augenblicke in die Stadt ein, als die Sonntagsglocken zur Frühmesse läuteten. Die gleich darauf herübertönenden Signale ließen erkennen, daß der Gegner erst jetzt durch das Artilleriefeuer alarmirt worden war. Durch Aufstellung von nur wenigen Posten an den Ausgängen hatte er sich für genügend gesichert erachtet und sollte für seine Sorglosigkeit schwer gestraft werden.

Oberstlieutenant v. Lobenthal gab alsdann dem Avantgarden-Bataillon Befehl, sich mehr westlich nach der Chaussee Avallon—Auxerre zu ziehen, um von dort gegen die Stadt vorzugehen. Nach Ausführung dieser, durch Hecken und Drahtzäune sehr erschwerten Bewegung sah sich das Bataillon zwei etwa 300 Schritt auseinandergelegenen Barrikaden gegenüber, von denen die nördlichere unbesetzt war. Von dieser aus wurde ein kurzes Feuer gegen den hinter der südlicheren stehenden Feind eröffnet, welcher alsdann von der 6. Kompagnie unter Premierlieutenant Schlesier mit dem Bajonett angegriffen und sofort in die zunächst gelegenen Gehöfte zurückgeworfen wurde. Bei Wegnahme der letzteren zeichneten sich durch große Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit der Lieutenant der Landwehr Krieger,

---

*) Das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 61 traf erst am 17. Januar bei Montbard von Paris aus wieder beim Regiment ein.

der Vizefeldwebel Otto Knopf, sowie die Unteroffiziere August Schulz und Kühn und die Gefreiten Krämer und Krebs der 6. Kompagnie aus.

Das Bataillon drang demnächst in die Vorstadt St. Nicolas ein und nahm hier 1 Offizier und 30 Mobilgarden gefangen.

Die 7. Kompagnie hatte sich, da sie gleich von vornherein in das Gefecht verwickelt wurde, ihrem Bataillon nicht anschließen können und sollte nunmehr den Gegner bei Le Pavillon und an der Barrikade zurücktreiben. Der 5. Zug unter Lieutenant v. Prondzynski befand sich zu dieser Zeit, wie schon erwähnt, rechts der Chaussee, in dem zwischen Le Pavillon und der Vorstadt St. Nicolas gelegenen Gelände und unterhielt ein lebhaftes Feuer gegen die im Eisenbahneinschnitt und einem davor stehenden Gartenhause befindlichen feindlichen Schützen. Kaum hatte der Bataillonsadjutant, Lieutenant Luther, den betreffenden Befehl überbracht, als Lieutenant v. Prondzynski, im Begriff, mit seinem Zuge vorzuspringen, einen Schuß durch den Helm in die Stirn erhielt, welcher ihn auf der Stelle todt zu Boden streckte. Schmerzlos hatte er den schönsten Soldatentod gefunden.

Für den gefallenen Offizier übernahm sofort der Sergeant Julius Sczesinski die Führung des Zuges.*) Die Kompagnie stürzte sich alsdann unter Hurrah auf die feindliche Stellung und besetzte sie, wobei sie nur einen Mann verlor, den Musketier Adolph Schmidt, der am 26. Januar seiner Verwundung erlag.

Nunmehr erhielt das der 7. Kompagnie folgende 1. Bataillon den Befehl, bis zu den jenseitigen Ausgängen von Avallon durchzustoßen und eine Kompagnie links um die Stadt herum mit dem Auftrage zu entsenden, die dort gelegene bewaldete Anhöhe Les Chaumes vom Feinde zu säubern und die Verbindung mit der Kolonne des Oberstlieutenants Weyrach herzustellen.

Nachdem die hierzu bestimmte 3. Kompagnie unter Hauptmann Obuch abgerückt war, ging die 2. Kompagnie zur Unterstützung der 7. längs der Chaussee vor, warf mit dieser gemeinsam die zum Theil noch in den vorderen Häusern gebliebenen feindlichen Schützen zurück und verfolgte letztere bis in die Vorstadt, hier vorläufig aufgehalten durch das eigene Artilleriefeuer. In diesem Augenblick erschien der Maire von Avallon mit einer weißen Fahne und bat um Schonung der Stadt, da sich die Mobilgarden bereits zurückzögen. Auf eine Meldung an den Detachementsführer stellte die Artillerie ihr Feuer ein, und konnten nunmehr auch die 1. und 4. Kompagnie der den Feind vor sich hertreibenden 2. und 7. durch die Stadt folgen, wobei aus mehreren Häusern gefeuert wurde, ohne daß dadurch Verluste eintraten.

Nach Säuberung des oberen Theiles von Avallon ging es nach dem unteren, tief im Thale gelegenen, zu welchem die Straßen stufenweise hinabführten. Auch hier fielen noch mehrere Schüsse aus den Gebäuden, besonders gegen die 4. Kompagnie. Zahlreiche französische Verwundete lagen auf den Straßen umher und baten um Hülfe, die ihnen auch bald zu Theil wurde.

Inzwischen war die 3. Kompagnie gleichfalls in den unteren Theil der Stadt

---

*) Sergeant Sczesinski wurde am 21. Januar bei Daix durch einen Schuß in den linken Oberschenkel tödtlich verwundet.

eingedrungen und hierbei aus mehreren Häusern beschossen worden. Auf ihrem Wege um die Ostseite von Avallon hatte sie den 6. Zug unter Lieutenant der Reserve Dieterich als Vortrupp vorgezogen und war dieser gegen die sich ihm in mehreren Waldparzellen entgegenstellenden Mobilgarden so energisch vorgegangen, daß die nachfolgende Kompagnie überall den Weg bereits frei fand und schließlich den in wilder Flucht nach dem Thale eilenden Feind unter wirksames Feuer nehmen konnte.

Noch bevor das 1. Bataillon den südlichen Ausgang von Avallon erreicht hatte — etwa um 9 Uhr Vormittags —, war das 2. Bataillon durch die Vorstadt St. Nicolas in die inneren Stadttheile gelangt. Von hier aus stieg dasselbe den schroffen Abhang zum Cousin-Bach hinab, überschritt das gefrorene Gewässer und besetzte die jenseitigen Höhen an der Chaussee nach Lormes, von denen aus die abziehenden feindlichen Abtheilungen mit Erfolg beschossen wurden. Theile der 6. Kompagnie erstiegen eine sich nach Süden erstreckende, eigenthümlich geformte Felsenwand, von deren äußerster, mit den Ruinen einer Burg gekrönter Spitze das nach Süden und Westen sich ausbreitende Thal weithin bestrichen werden konnte.

Als Erster traf hier Lieutenant Meisner mit dem 4. Zuge ein, während der 1. Schützenzug unter Lieutenant Hintze eine auf der Straße nach Pontaubert abziehende stärkere Abtheilung so entschlossen verfolgte, daß sie in völliger Auflösung nach dem rettenden Walde flüchtete.

Außer vielen Gefangenen fiel dem 2. Bataillon auch der Kommandeur des Mobilgarden-Bataillons der Yonne, Oberstlieutenant du Châtel, in die Hände. Sergeant Herrmann Tripke der 6. Kompagnie hatte ihn, als er mit einem Trupp Mobilgarden jenseits des Cousin-Baches noch weiteren Widerstand leisten und sich durchaus nicht ergeben wollte, niedergeschossen. Derselbe, ein mindestens 60jähriger Greis von imponirendem Aeußeren, im Oberschenkel verwundet, lag mitten auf der Straße und ließ sich verbinden.

Der Feind — 2 Bataillone garde nationale mobilisée der Departements Aube und Yonne, etwa 1400 Mann — zeigte nirgends besondere Energie; er schien in der That vollständig überrascht worden zu sein; Gewehre und Tornister lagen in großer Zahl auf den Straßen umher.

Ein feindliches Bataillon zog sich westlich nach Pontaubert, ein anderes in vollständiger Auflösung südlich auf Lormes zurück. Das 1. Bataillon Regiments Nr. 21 folgte hier dem Gegner über den Cousin-Bach hinaus bis auf etwa 1500 Schritt, nahm dann eine geeignete Bereitschaftsstellung und sandte Patrouillen nach, die den vollständigen Abzug desselben feststellten.

Eine weitere Verfolgung unterblieb, weil das Detachement noch an dem nämlichen Tage auf seine angewiesene Operationslinie nach Montbard zurückkehren mußte.

Das Detachement Weyrach war durch Barrikaden und Verhaue auf seinem Vormarsche ganz unerwartet aufgehalten worden und traf erst in der Stadt ein, als diese vom Feinde geräumt wurde.

Mit klingendem Spiel zogen alsdann die Bataillone von allen Seiten in die Stadt ein und erhielten daselbst Quartiere. Das 1. Bataillon kehrte erst gegen 11 Uhr nach Avallon zurück und erfreute sich an dem heiteren Biwaksleben mitten

auf den mit Tischen und Bänken besetzten Straßen. Hier unter freiem Himmel saßen die Mannschaften und stärkten sich durch Speise und Trank nach den nicht geringen Anstrengungen. An Stelle des 1. Bataillons übernahmen die Füsiliere die Sicherung des Ortes.

Das 21. Regiment hatte 1 Offizier und 1 Mann verloren; es waren dies die einzigen Verluste des ganzen Detachements, während der Feind 60 Mann an Todten und Verwundeten, sowie 2 Offiziere und 58 Gefangene zurückließ.

Als die Stadt bereits eingenommen war, wollte sich der Kapellmeister Scharlauck mit der Regimentsmusik wieder dem 1. Bataillon anschließen und marschirte zu diesem Behufe, sorglos und erfreut über den günstigen Verlauf des Gefechts, durch die hübsche, romantisch gelegene Felsenstadt. Plötzlich fiel aus dem oberen Stockwerk eines Hauses ein Schuß auf die friedlich ihres Weges dahinziehende Schaar. Tief ergrimmt über diese Hinterlist zog Scharlauck seinen Degen und stürmte unter lautem Hurrah mit seinen Fagots, Klarinetten und Posaunen in das Haus hinein. Nachdem dort jeder Winkel vergeblich durchsucht worden, setzte die erhitzte und aufgeregte Schaar ihren Marsch fort, nicht ohne ab und zu mißtrauische Blicke nach den oberen Etagen der Häuser zu werfen.

Uebrigens hatten sich mehrfach Einwohner in bürgerlicher Kleidung gegen jedes Völkerrecht am Kampfe betheiligt. Oberstlieutenant v. Lobenthal traf gerade in dem Moment bei der 3. Kompagnie ein, als Leute derselben einen Franzosen aus einem Hause zerrten, der kurz zuvor geschossen hatte und das Gewehr noch in der Hand trug. Hätte er irgend Jemanden getroffen, so wäre er seinem Schicksale wohl nicht entgangen. Der Einjährig-Freiwillige, welcher ihn ergriffen hatte, war aber gutmüthig genug, ihn am Leben zu lassen und zum Gefangenen zu machen.

Als das 1. Bataillon nach Beendigung des Gefechts in die Stadt zurückkehrte, fielen in der Nähe des Rathhauses, von welchem eine weiße Fahne herabwehte, zwei Schüsse, die unmittelbar über die Köpfe der Leute hinweg in die Mauer einschlugen. Der Attentäter wurde gefaßt und mußte sein Leben lassen, während ein zweiter Franktireur entkam.

Franktireurröcke lagen in Menge auf den Straßen umher; sie hatten ihre Dienste gethan und mußten im entscheidenden Augenblick dem friedlichen Blaukittel weichen. Zur Strafe wurden der Stadt sehr scharfe Requisitionen an Lebensmitteln, Leder und Tuch auferlegt.

Das 21. Regiment konnte mit Befriedigung auf jenen Tag zurückblicken. Das Gefecht wurde in Ruhe und großer Ordnung durchgeführt; die stramme Mannszucht in den Bataillonen ließ Ausschreitungen nicht vorkommen, wie solche in der damaligen Situation nach Eroberung einer offenen Stadt, welche für ihr Verhalten büßen sollte, nur allzu nahe lagen.*)

---

*) Beim Abmarsche der Brigade fehlten zwei Mann, welche, des süßen Weines voll, irgendwo eingeschlafen und nicht aufzufinden waren. General v. Kettler bedeutete den Maire, daß die Brigade, falls den zurückgebliebenen Leuten ein Haar gekrümmt würde, ein zweites Mal nach Avallon kommen würde. In seiner Herzensangst ließ nun der Maire die beiden Soldaten aufsuchen, für die Nacht in das Hospital schaffen, auf das Beste bewirthen und sandte sie am nächsten Tage zu Wagen, in Begleitung eines Priesters und zweier barmherzigen Schwestern, der Brigade nach.

Um 2 Uhr Nachmittags riefen Horn- und Trommelsignale zum Sammeln; kaum $1/4$ Stunde später befand sich das ganze Detachement draußen auf der Landstraße nach Montbard. Nur die 7. Kompagnie blieb noch bis 6 Uhr Abends zurück, um ihrem gefallenen Offizier die letzte Ehre zu erweisen. Der katholische Prediger des Ortes hatte bereitwillig die religiöse Ceremonie bei der Beerdigung übernommen. Lieutenant v. Prondzynski war ein trotz seiner Jugend selten charakterfester, energischer Offizier von bedeutenden Anlagen. Mit ihm verloren seine Eltern bereits den zweiten Sohn in diesem Feldzuge; sein Vater war der einstmalige Kommandeur des 21. Regiments.

Nach Dijon.

Nach einem beschwerlichen Marsche von über 3 Meilen auf steiniger Straße wurden in später Abendstunde und bei durchdringendem Sprühregen die Quartiere erreicht; das 1. Bataillon kam nach Vassy, der Regimentsstab mit dem 2. Bataillon noch 5 Kilometer weiter nach Moutier St. Jean; die Füsiliere blieben mit der 2. Eskadron zur Beobachtung der Straße nach Avallon als Arrieregarde in Santigny und Pisy.

Des Tages Mühen waren groß gewesen; der Frühmarsch nach Avallon und der größere Theil des Marsches von dort in die Nachtquartiere erfolgte bei völliger Dunkelheit und auf schwierigen Wegen. Das 2. Bataillon hatte, abgesehen von dem Gefechte, einen Marsch von 6 Meilen gemacht und nicht einen Mann zurückgelassen.

Am nächsten Tage traf das Detachement Kettler in und bei Montbard ein, einer freundlichen, im Thale der Brenne gelegenen und von einem burgartigen Schlosse überragten Gebirgsstadt, und hielt dort einen Ruhetag ab. Der Regimentsstab mit der 6. und 8 Kompagnie belegte Montbard, die 5. und 7. Kompagnie Marmagne, das 1. Bataillon Quincey und Quincerot, das Füsilier-Bataillon Senailly und St. Germain les Senailly.

Am 18. meldete sich in Montbard Hauptmann Zembsch, welcher infolge seines schweren Sturzes in einen Steinbruch am Abend von Gravelotte seit dieser Zeit krank gewesen war, zum Dienst zurück und übernahm daselbst auf Befehl der Brigade die Funktionen eines Kommandanten der Stadt.

Die sehr willkommene Ruhe wurde zur nothdürftigsten Instandsetzung der Sachen verwandt, deren Zustand ein geradezu trostloser war. Den Stiefeln fehlten zum Theil bereits die Absätze und Sohlen; die mehrfach stattgehabten Stiefelrequisitionen waren zwar nicht ohne Erfolg geblieben, hatten aber doch insofern ein negatives Resultat, als unsere Pommern augenscheinlich auf viel größerem Fuße lebten, als die Bewohner von Burgund. Sehr zu Statten kam daher das in Avallon requirirte Leder und Tuch, wenn man bei letzterem freilich auch von der Farbe absehen mußte. Von dorther stammten ferner die aus grünem Billardtuch angefertigten Unteroffizierhandschuhe und viele buntfarbige Sammethosen, in welchen unsere Leute mit großer Unbefangenheit paradirten.

Am Nachmittage des 18. Januar ging in Montbard die telegraphische Nachricht aus Versailles von der Proklamirung Seiner Majestät des Königs zum Kaiser von Deutschland ein und war jenes welthistorische Ereigniß, welches den neu geeinten deutschen Stämmen in seinem größten und mächtigsten Fürsten wieder einen Kaiser gab, bereits nach wenigen Stunden in allen Kantonnements bekannt.

Für den 19. Januar beabsichtigte General v. Kettler Sémur zu besetzen, um entsprechend einem Korpsbefehl vom 17. gegen Autun und Sombernon zu demonstriren, während die 5. und 6. Kompagnie unter Hauptmann Zembsch zur Deckung der Eisenbahn und Telegraphenstation in Montbard als Besatzung zurückbleiben und mit Nuits und Châtillon Verbindung halten sollten.

General v. Kettler hatte sich demgemäß am 19. früh bereits in Marsch gesetzt und das 21. Regiment schon das an den felsigen Ufern des Armançon gelegene und mit seinen gewaltigen, mittelalterlichen Mauern und Thürmen gar trutzig dreinschauende Städtchen Sémur erreicht, als Vormittags aus Prauthoy ein Befehl des Oberkommandos vom 18. einging: „am 19. derartig vorzurücken, daß das Detachement am 20. mit seinen Hauptkräften auf der Linie St. Seine—Sombernon steht, um event. von hier aus weiter darüber disponiren zu können."

Diese neue Bestimmung war durch die infolge der glücklichen Kämpfe an der Lisaine veränderte Lage bei der Süd-Armee veranlaßt. General v. Manteuffel hatte sich nämlich am 18. entschlossen, das 2. und 7. Armeekorps mittelst einer Rechtsschwenkung über Gray zwischen Dijon und Béſançon durchzuziehen, um sich demnächst der zurückgehenden Bourbakischen Armee vorzulegen und jeden Rückzug auf französischem Gebiet abzuschneiden. Um nun beim weiteren Vorrücken der Süd-Armee deren Bewegungen gegen Dijon, welcher Platz den eingegangenen Nachrichten zufolge von den Garibaldischen Hauptkräften besetzt sein sollte, zu maskiren, war General v. Kettler, wie erwähnt, angewiesen worden, sich näher in der Richtung auf Dijon heranzuziehen.

Die durch jenen neuen Befehl bedingte veränderte Marschrichtung führte von der großen Straße ab auf schwierige Transversalwege der Côte d'or und forderte von Menschen und Thieren die höchste Anspannung der Kräfte. Erst spät Abends fanden die Bataillone in ärmlichen Ortschaften ein nothdürftiges Unterkommen; der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon in Marigny am Kanal de Bourgogne, die 7. und 8. Kompagnie in Jailly und die Füsiliere in Brain und Villeferry.

Während des durch Thäler und Schluchten führenden Marsches hatte sich der Mangel an zuverlässigen Spezialkarten sehr fühlbar gemacht, da die Einwohner auf höhere Weisung ihre wenigen guten Karten bei Seite geschafft hatten. Auf dem letzten Halt vor Sémur beauftragte daher Oberstlieutenant v. Lobenthal den Lieutenant v. Bentivegni, mit einer kleinen Abtheilung nach der Stadt vorauszumarschiren und dort auf irgend eine Weise das Gewünschte aufzutreiben. Der genannte Offizier löste seine Aufgabe höchst gewandt, indem er sich nicht auf Fragen und Erkundigungen einließ, sondern sofort die Mairie und andere öffentliche Gebäude besetzte und persönlich in Gegenwart des Maire eingehend alle Räumlichkeiten unter-

suchte, wobei er auch bald in den Besitz sehr werthvoller Karten, besonders der Umgegend von Dijon, gelangte.

Ein in Marigny ganz versteckt liegender, etwas verdächtig erscheinender Weinkeller, nach Art eines Eiskellers gebaut, der mit einer schweren eisernen Thür verschlossen war, ließ sich mit den gewöhnlichen Mitteln durchaus nicht öffnen, und wußte auch der Maire keinen Rath. Da kam der gleichfalls im Orte einquartierte durstige Chef der 5. Batterie auf ein etwas absonderliches, aber wirksames Mittel. Er ließ auf 50 Schritte von der Thür ein Geschütz auffahren, der Schuß ging los und unter gewaltigem Donnern öffnete das Thor Sesam weit seine Pforten und ließ den Eingang frei zu einem reichen, in den Felsen geborgenen Weinschatz, dessen Vorräthe, zum Theil auf die Lebensmittel- und Marketenderwagen geladen, noch Tage lang den Bedarf reichlich deckten.

Der 20. Januar stellte noch höhere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Truppen. Früh Morgens wurde bei strengem Frost, auf spiegelglatten Wegen aufgebrochen. Der Marsch führte wiederum, wie Tags zuvor, auf beschwerlichen Querverbindungen durch ein zum Theil bewaldetes, schluchtenreiches Bergland. Aus tiefen Thälern stieg die Straße quer über den Kamm der Gebirgszüge. Gewaltige schöne Tannen bedeckten, soweit das Auge reichte, nach oben hin die steilen Hänge und trugen stolz ihr schimmerndes Schneekleid. Es war ein prächtiger Anblick, nur fehlte der rechte Sinn, sich an der wechselvollen winterlichen Gebirgslandschaft zu erfreuen. In zahlreichen Windungen zog sich die lange Marschkolonne die Bergstraße entlang. Pferde und Fahrzeuge vermochten nur mit unsäglicher Anstrengung vorwärts zu kommen und mußten letztere häufig, wo die Kräfte der Zugthiere vollständig erlahmten, mit Menschenhänden die glatten Wege hinaufgezogen werden. Die berittenen Offiziere sahen sich genöthigt, abzusteigen und lange Strecken zu Fuß zurückzulegen. Aber die Opferwilligkeit, der Eifer, die Energie der Truppen überwand schließlich alle Hindernisse, und trafen die Bataillone, wenn auch erst spät Abends, doch ohne einen Mann zurückgelassen zu haben, in den Quartieren ein; die Bagagen langten erst gegen Mitternacht an. Der Regimentsstab mit dem Füsilier-Bataillon übernachtete in Bligny le Sec, das 1. Bataillon in Turcey und Vilotte le St. Seine, die 7. und 8. Kompagnie in St. Martin du Mont.

Die ärmlichen, von Freund und Feind schon stark mitgenommenen Gebirgsdörfer waren kaum im Stande, die erforderliche Verpflegung aufzubringen; sie lagen an den Abhängen des Mont Tasselot, im Quellgebiet der Seine, welche das Regiment kürzlich bei Paris und in Melun in stolzer Fülle bei sich hatte vorbeifluthen sehen.

Die Nähe des Feindes war bis dahin nur durch die vielen Verhaue und Straßensperren fühlbar geworden, welche den Marsch beträchtlich aufgehalten hatten, wenn auch die Hindernisse in den meisten Fällen von den an die Tete genommenen Pionier-Sektionen sehr bald aus dem Wege geräumt worden waren. Jetzt aber erfuhr man in den Ortschaften, die passirt wurden, daß überall kurz vorher Freischaarentrupps gewesen waren, eine Nachricht, welche sich durch das Einbringen zahlreicher, mit dem Gewehr in der Hand gefangen genommener, zum Theil recht erbärmlich aussehender Gesellen bestätigte. Das ganze Gebirge steckte voller Franktireurs, welche meistens auf eigene Hand Krieg führten. Kam man ihnen

näher, so waren sie verschwunden, suchte man ein Gehöft, ein Dorf ab, so zeigte sich gewöhnlich nichts Auffälliges; der Uniformrock war schnell ausgezogen, das Gewehr versteckt worden und mit harmlosem Gesicht trat uns der Blaukittel mit seiner Zipfelmütze und seinen Holzschuhen entgegen; statt des vermutheten Franktireurs stand der Bauer da, der sich freilich bei eingehender Untersuchung nicht selten durch die unter der übergeworfenen blauen Hose sitzende rothgestreifte verrieth. Oft wurden sie aus Kellern und Heuböden hervorgeholt. — Der Lieutenant Ramm hatte gegen seinen Quartierwirth, welcher die ganze Nacht außer dem Hause gewesen war und nicht angeben wollte, wo er gesteckt hatte, ein unbestimmtes Mißtrauen gefaßt. Kurz vor dem Ausmarsch am Morgen untersuchte er deshalb das ganze Haus bis in die Kellerräume und fand hier unter einem Steinhaufen ein von Blut noch triefendes Handtuch. Leider war es dem verkappten Franktireur gelungen, noch im letzten Moment zu entkommen.

Um einer Verrohung des Krieges vorzubeugen, ordnete General v. Manteuffel ein energisches Vorgehen gegen das Franktireurwesen an. Wer sich nicht als ehrlicher Soldat, als Mitglied eines festen Truppenkörpers ausweisen konnte, sollte als Franktireur angesehen und erschossen werden. In den Ortschaften sollten jedesmal die angesehensten Bürger sofort unter der Verwarnung festgenommen werden, daß bei einem etwaigen feindseligen Verhalten der Einwohnerschaft jene Geiseln ohne Gnade erschossen werden würden. Und daß es mit diesen Bestimmungen ernst gemeint war, zeigte ein in seinem Verlaufe tragischer Vorfall beim Eintreffen des Detachements Weyrach in St. Seine am 20. Januar.

Letzteres hatte aus dem Orte von Franktireurs und nicht uniformirten Einwohnern Feuer erhalten. Hierbei wurde ein Franzose auf frischer That in seinem eigenen Gehöfte gefangen, der einen Dragoner verwundet hatte und sich gerade mit noch rauchendem Gewehr verbergen wollte. Der Unglückliche, ein wohlhabender Bürger des Ortes, hatte sein Leben verwirkt; in eine Nebenstraße geführt, wurde er an einer Mauer standrechtlich erschossen. Sein junges, blühendes Weib, welches inzwischen von der ihrem Manne drohenden Gefahr gehört hatte, stürzte mit einem Säugling auf dem Arm dem General zu Füßen und flehte in herzergreifender Weise um das Leben ihres Ernährers, dessen bereits erfolgter Tod ihr noch nicht bekannt war. Tief bewegt wandte sich der General ab und ließ ihr durch seinen Adjutanten eröffnen, daß es zu spät und dem Kriegsgesetz bereits genügt sei.

Am 20. Januar Nachmittags hatte General v. Kettler die ihm angewiesene Linie St. Seine—Sombernon erreicht und sein Detachement in folgender Weise untergebracht: *)

Rechte Kolonne — Major Kroseck.

1. Bat. Regts. 21 (Major v. Erckert) in Turcey und Vilotte,
2. Bat. Regts. 61 (Hauptmann Kumme) in Gissey sous Flavigny,
3 Züge 2. Eskadron und Feldlazareth Nr. 5 in Turcey.

---

*) Siehe beiliegende Uebersichtskarte.

Linke Kolonne — Oberstlieutenant Weyrach.

1. Bat. Regts. 61 (Major Priebsch) in St. Seine,
7. u. 8. Komp. Regts. 21 (Major v. Kornatzki) in St. Martin du Mont,
1 Zug 2. Eskadron
6. schwere Batterie } in St. Seine.
Feldlazareth Nr. 2

Reserve — Oberstlieutenant v. Lobenthal.

Füs. Bat. Regts. 21 (Hauptmann Rasch) } in Bligny le Sec.
5. leichte Batterie

Das Detachement Conta — Füsilier-Bataillon Regiments 61 und 1. Eskadron — welches am 19. von Montbard zur Deckung einiger Trains des 2. Armeekorps nach Thil-Châtel in Marsch gesetzt war, erreichte am 20., nach Abgabe derselben, Is sur Tille.

Die 5. und 6. Kompagnie Regiments 21 standen in Montbard.

Es mag vorweg bemerkt werden, daß durch vorstehende Truppen-Eintheilung die Gefechtsthätigkeit der beiden Regimenter Nr. 21 und 61 in den nächsten Tagen so innig verbunden wurde, daß sie nicht getrennt dargestellt werden kann.

Am 20. um 4½ Uhr Nachmittags ging dem General v. Kettler vor St. Seine durch eine Patrouille nachstehender Befehl des Oberkommandos, datirt Fontaine-Française, den 19. Januar, Abends 9 Uhr, zu: „am 21. von St. Seine—Sombernon auf Dijon vorzugehen und dasselbe zu okkupiren."

Das bei einem weiteren Vorrücken der Süd-Armee zwischen Dijon und Besançon hindurch sehr unbequeme Garibaldische Korps bei erstgenannter Stadt sollte auf diese Weise nach Westen abgezogen und verhindert werden, den zurückgehenden General Bourbaki in irgend einer Weise zu unterstützen, wozu es vollauf in der Lage gewesen wäre. Freilich hätte jenes Korps zu diesem Zwecke energisch auftreten und soviel Kräfte als nur möglich auf sich ziehen müssen. Wir werden aber sehen, wie sehr sich Garibaldi täuschen und von verhältnißmäßig geringen Kräften vollständig lahmlegen ließ.

Dijon, die altehrwürdige Residenz der einstigen Herzoge von Burgund, unmittelbar am Ostabhange des südlichen Theils der Côte d'Or und am Zusammenflusse der Ouche und des Suzon gelegen, war in früheren Zeiten Festung; die alten Stadtumwallungen sind heute zu Promenaden umgewandelt. Auf der uns besonders interessirenden Westseite, an der von Sombernon über Plombières im Thale der Ouche nach Dijon führenden Straße, treten theils kahle, theils mit Wein- und Hopfenbau bedeckte Berge nahe heran. Die von St. Seine und Val Suzon kommende Straße führt ¼ Meile vor der Stadt zwischen den beiden, auf hohen Bergkegeln gelegenen und sehr vertheidigungsfähigen Dörfern Talant und Fontaine les Dijon hindurch. Nach Norden über Daix—Hauteville in Richtung auf Messigny werden die Berge flacher und fallen östlich zum Suzon-Bach ab. Im Osten erhebt sich ein sanft ansteigendes Plateau, während sich im Süden, zwischen der Ouche und der Straße nach Beaune, ein weites, reich bebautes Flachland ausbreitet.

Die Ausgänge der Stadt waren sämmtlich verbarrikadirt. Eine von Erdwerken, Schützengräben, Weinbergs- und Parkmauern gebildete Vertheidigungslinie zog sich durch das Vorgelände im weiten Bogen um Dijon herum und hatte in den Stellungen von Quétigny, St. Apollinaire, Pouilly, Fontaine les Dijon und Talant starke Stützpunkte erhalten. Letztere beiden, das Gelände nach St. Seine weithin beherrschenden und mit 20 schweren Geschützen armirten Stellungen konnten durchaus als sturmfrei gelten und bildeten gleichsam zwei die Stadt auf dieser Seite schützende Forts. Für die Bedeutung von Talant sprach das jedem Bewohner von Dijon geläufige Wort:

Qui voit Talant, n'est pas dedans.

Ueber die Lage in Dijon am 20. Januar, also unmittelbar vor dem preußischen Angriff, brachte die in Florenz erscheinende „Italie" einige Tage später folgende Mittheilungen:

> Die vorgeschobenen Positionen Fontaine, Talant und St. Apollinaire sind besetzt, die ersten von Menotti Garibaldi, der vor wenigen Tagen ebenso wie Bordone zum General ernannt wurde, die zweite von Bossak-Hauke. St. Apollinaire wird durch mobile Artillerie und durch Mobile vertheidigt. Der Oberst Ricciotti hält das freie Feld mit einer Kühnheit, welche oft befürchten läßt, daß er cernirt werde, jedoch auch mit Glück. Um die richtige Ausnützung der vorhandenen Kräfte bewirken zu können, wird von nun an keine Franktireurkolonne mehr selbstständig, sondern immer nur unter höherer Leitung operiren.

Die Nachrichten über die Stärke des Gegners gingen weit auseinander. Während dieselbe nach früheren Angaben nur etwa 10 000 bis 12 000 Mann betragen sollte, sprach man jetzt von einer unter den Generalen Garibaldi, Cremer und Pelissier versammelten Truppenmacht von über 30 000 Mann. Gegen diese Angabe schien vorläufig die große Unthätigkeit des Gegners gegenüber dem Vorgehen der Süd-Armee zu sprechen. In der That war aber Dijon von mindestens 25 000 Mann besetzt, deren Frankreich niemals mehr bedurft hatte als gerade zu jener Zeit. Es war die Vogesen-Armee unter Garibaldi und anscheinend auch Theile des sogenannten Jura-Korps unter General Pelissier. Wenn Garibaldi in einem gegen die Times gerichteten Schreiben, in welchem er sich von dem Vorwurf der Unthätigkeit zu reinigen suchte, nur von etwa 8000 Mann spricht, so scheint er nur die zuverlässigsten Truppen im Auge gehabt zu haben. Für die Zahl von mindestens 25 000 Mann sprachen auch die späteren eigenen Angaben der Bewohner Dijons sowie der offizielle Bericht Bordones, des Generalstabs-Chefs Garibaldis, welcher die Effektivstärke auf etwa 24 000 Mann angiebt.

Die Freikorps hatten vielfach recht hochtrabende, seltsame Namen, wie: Franctireurs de la mort, les enfants perdus de Paris, Franktireurs des Kreuzes von Nizza, Chasseurs vom Montblanc u. s. w. Bewaffnet waren jene Truppen zum Theil mit Magazingewehren und traten wir auf diese Weise zum ersten Male einer solchen Waffe gegenüber. Trotz des meistens recht intensiven Kugelregens wurde aber immer herzlich schlecht gezielt. An Kavallerie zählte der

Gegner etwa 5 Eskadrons, welche jedes Rencontre mit den Dragonern sorgfältig zu vermeiden wußten.

Ueber alle jene Verhältnisse beim Feinde hatte General v. Kettler damals nur wenige oder gar keine Kenntnisse erhalten und sollten erst die folgenden Kämpfe darüber Aufklärung bringen. Aber mit dem „Vorwärts“, das dem preußischen Heere von seinen vornehmsten Soldaten, seinen Königen, von Alters her eingeimpft ist, mit dem „Vorwärts“, das allein zu Ruhm und Ehre führt, machte sich General v. Kettler unverzagt an die Lösung seiner schweren Aufgabe. Es entspann sich in den nächsten Tagen zwischen jener, numerisch fünffach überlegenen, in starken Stellungen zur Verwendung gelangenden feindlichen Armee und dem kleinen, aber gelenkigen und eisenfesten preußischen Heertheile ein gar merkwürdiger Kampf, in welchem der militärische Ruf jenes weltbekannten, kühnen und phantastischen Italieners für immer zu Grunde ging.

Gefecht bei Talant und Fontaine les Dijon am 21. Januar 1871.*)

General v. Kettler bestimmte den Vormarsch für den 21. nach Lage der Kantonnements in der Weise, daß die Kolonne Weyrach um 7 Uhr früh von St. Seine über Val Suzon, Darois gegen Dijon vormarschiren und die Reserve unter Oberstlieutenant v. Lobenthal, von welcher die 11. Kompagnie zur Deckung der Bagage zurückblieb, ½ Stunde später auf derselben Straße folgen sollte; die Kolonne Kroseck wurde angewiesen, um 7½ Uhr von Turcey aufzubrechen und die Straße über Blaisy-Bas, Panges, Pasques, Plombières zu benutzen. Um 1 Uhr Nachmittags sollten die Teten in der Höhe von Talant eintreffen. Das Detachement Conta erhielt Befehl, am nächsten Tage gleichfalls auf der Straße nach Dijon vorzurücken und mit der Brigade Verbindung zu halten. Das in Gissey, 1½ Meilen rückwärts Turcey, gebliebene 2. Bataillon Regiments 61 (Hauptmann Kumme) sollte auf dem Vormarsche den Anschluß an die Kolonne Kroseck gewinnen und dann unter dessen Befehl treten.

Behufs Uebernahme seines Kommandos über die rechte Flügelkolonne ritt der mit seinem Bataillon in Bligny le Sec einquartierte Major Kroseck mitten in der Nacht, nur in Begleitung seines Burschen, der die anderen Pferde führte, durch die gebirgige Gegend nach dem eine Meile entfernten Turcey und traf gegen Morgen wohlbehalten dort ein. Wie es ihm geglückt war, bei den in einem Gehölze vor Turcey lagernden Franktireurs unangefochten vorbeizukommen, blieb ihm selbst ein Räthsel. Genug, er war zur Stelle und übernahm pünktlich das ihm übertragene Kommando.

Als die in Turcey untergekommenen Truppen sich vor 7 Uhr früh, noch bei völliger Dunkelheit, auf dem Kirchplatze sammelten, waren sie recht froh, den etwas unheimlichen Ort verlassen zu können, welchen sie nur bei Laternenbeleuchtung kennen

---

*) Siehe Plan VII.

gelernt hatten. Von einem erquickenden Schlafe nach den Anstrengungen des vorigen Tages war keine Rede gewesen; nicht einmal die Stiefel hatte man abgelegt; man witterte gleichsam die Nähe der Franktireurs in jenem schlupfwinkelreichen, zum kleinen Kriege wie geschaffenen Revier. Auf eine Frage des Majors v. Erckert an seinen Quartierwirth, einen aufrichtig liebenswürdigen und vorurtheilslosen Edelmann, ob er für die Sicherheit des Kantonnements garantiren könne, hatte dieser mit einem offenen „Nein" geantwortet.

Nach Eingang der Meldung von dem Herannahen der 1. und 2. Kompagnie, welche in dem etwas weiter rückwärts gelegenen Vilotte genächtigt hatten, trat die zur Avantgarde bestimmte 3. Kompagnie im ersten Dämmerschein des trüben Wintermorgens aus dem Dorfe auf die Landstraße hinaus; es folgte die 4., während die Bagage und das Feldlazareth sich gerade zum Abrücken fertig machten.

Rings umher in dem nur etwa 500 Schritte breiten, auf der linken Seite von einer hohen Felsenwand eingeschlossenen Thale herrschte lautlose Stille, nur unterbrochen durch die verhallenden, schlürfenden Schritte der Marschkolonne und durch die ersten, noch heimlich geflüsterten Gespräche der Leute über die Beschaffenheit der letzten Quartiere und die kommenden Ereignisse — da erweckte plötzlich ein betäubendes Krachen das Echo der Berge; ein wahrer Bleihagel pfiff über die Kolonne hinweg, schlug in den rechts im Thale sich hinziehenden Bahnkörper und ließ die von den Geschossen getroffenen Telegraphendrähte und Eisenbahnschienen gar seltsam erklingen. Auf den die Straße begleitenden, fast senkrechten und etwa 500 Fuß hohen Felsen flammte es wie eine Unzahl Irrlichter auf. Die Situation war im Augenblick klar. In wohlgeborgener Stellung bei dem auf der Höhe gelegenen Gehöfte La Rachotte, sogar das Tageslicht scheuend, hatte der arge Feind einen Hinterhalt zu legen versucht. Als er das Bataillon aus Turcey herauskommen hörte, eröffnete er, mit der Oertlichkeit wohl bekannt, in der Richtung auf die Straße ein unsinniges Schnellfeuer. Die Ueberraschung war ihm gelungen, auch der Aufenthalt, den er der Kolonne bereiten wollte, aber das war auch Alles. Instinktiv hatten sich die Leute bei den ersten Schüssen auf die entgegengesetzte Seite in den Chausseegraben geworfen und dort im todten Winkel vollkommene Deckung gefunden. Nicht ein Schuß fiel von unserer Seite, und mochte dies wohl den Feind in dem Glauben bestärken, die Preußen unschädlich gemacht zu haben. Es sollte aber anders kommen.

Schon begann es hell zu werden, da ritt Major v. Erckert, unbekümmert um das starke Feuer, die Chaussee entlang nach Turcey zurück und den beiden aus Vilotte herankommenden Kompagnien entgegen. Diesen war es inzwischen hinter dem Dorfe ebenso ergangen, wie dem andern Theil des Bataillons vor demselben. Kaum hatte nämlich Hauptmann v. Putlitz mit beiden Kompagnien die ersten Häuser an der seitwärts des Ortes vorbeiführenden Straße erreicht, als er von jenem Schnellfeuer überrascht wurde. Während nun Premierlieutenant v. Woldeck-Arneburg die 1. Kompagnie hinter den eine bessere Deckung gewährenden Eisenbahndamm führte, wobei er durch einen Schuß in den linken Oberarm schwer verwundet wurde, marschirte Hauptmann v. Putlitz auf Anordnung des inzwischen eingetroffenen Bataillonskommandeurs wieder die Straße nach

Vilotte zurück, erstieg mit seiner Kompagnie auf einem in die rechte Flanke des Feindes führenden beschwerlichen Fußpfade die Höhe und vertrieb dort mit wenigen Schüssen die etwa 150 Mann starke Freischaar. Nach Rückkehr der Kompagnie wurde gegen 8½ Uhr, zu welcher Zeit auch das 2. Bataillon Regiments 61 aus Gissey herangekommen war, der Marsch fortgesetzt.

Während dieses ersten Rencontres waren außer dem Führer der 1. Kompagnie noch verwundet worden:

Unteroffizier David Breitzke der 1. Kompagnie,
Musketier Julius Martin Erdmann der 2. Kompagnie,
" Anton v. Jonta-Lipinski " 3. "
" Franz Gierczewski " 3. "
" Emil Gustav Schütz " 4. "

Premierlieutenant v. Woldeck blieb gegen den Rath des Arztes und des Bataillonskommandeurs bei der Truppe.

Der brave Musketier v. Jonta-Lipinski sollte während des Gefechts die Pferde seines Hauptmanns halten und wurde hierbei schwer verwundet. Obgleich er dem Feuer vollständig ausgesetzt war und den Befehl erhalten hatte, sich verbinden zu lassen, blieb er doch ruhig auf seinem Posten und brachte die Pferde pünktlich heran, als der Marsch fortgesetzt werden sollte.

In der Höhe von Blaisy-Bas stieß die Avantgarde auf zwei größere Verhaue und bei Panges auf eine Barrikade, welche von der Pioniersektion unter der umsichtigen Führung des Sergeanten Karl Koeppen der 2. und des Unteroffiziers Emil Bleck der 3. Kompagnie im feindlichen Feuer aus dem Wege geräumt wurden. Hierbei zeichnete sich ferner der Gefreite Friedrich Daniel Kestner der 3. Kompagnie aus, welcher sich während des Aufräumens weiter vorschlich und mit großer Ruhe und Sicherheit mehrere auf einer bewaldeten Anhöhe befindliche feindliche Schützen niederschoß.

In Pasques hatten sich etwa 300 Franktireurs festgesetzt und schienen einen ernsteren Widerstand zu beabsichtigen. Da das Gelände eine freiere Entwickelung gestattete, so wurden drei Kompagnien des 1. Bataillons zum Angriff angesetzt. Kaum waren jedoch die Schützenzüge vorgezogen, als der Feind nach wenigen Schüssen die Stellung räumte und in großer Unordnung auf Plombières abzog; nur die ungünstigen Bodenverhältnisse bewahrten ihn vor einer Attacke der Dragoner-Eskadron.

Mit zehn Gefangenen und einer vom Zuge des Lieutenants Schreiber den Franktireurs auf der Dorfstraße abgenommenen, hübsch in Silber gestickten Gemeindefahne von Panges wurde alsdann der Marsch ungehindert fortgesetzt.

Gegen 4 Uhr Nachmittags erreichte die Kolonne in der Nähe eines gewaltigen Eisenbahnviadukts das etwa 600 Schritt breite, von steilen Felswänden eingeschlossene Thal der Ouche, welches vom Kanal de Bourgogne durchzogen wird. Auf der nördlichen Seite des letzteren läuft die Straße Turcey—Dijon, auf der südlichen und zwar unmittelbar unter den schroffen Abhängen des Bois de la Combe au Diable die Straße von Sombernon nach Dijon; beide vereinigen sich in Plombières.

Als sich die Avantgarde letzterem Orte näherte, wurde Kanonendonner von Dijon her hörbar; unsere eigene Artillerie, wie wir annahmen. Allein es war ein Irrthum. Denn während sich das 1. Bataillon anschickte, gegen Plombières vorzugehen, wurde es von dem im Hintergrunde des Thales sichtbaren Bergkegel Talant durch einzelne Granaten begrüßt und erfuhr erst hierdurch, daß Dijon vom Feinde, und anscheinend nicht schwach, besetzt sei. Aus den schon erhofften guten Quartieren daselbst für die kommende Nacht sollte am Ende doch nichts mehr werden.

Zu gleicher Zeit zeigte sich südlich des Kanals eine etwa 300 Mann starke Infanterie-Abtheilung, welche die diesseitige Kolonne cotoyirte. Bei der Entfernung von etwa 500 Schritt und dem trüben Wetter blieb es ungewiß, ob es Freund oder Feind sei. Auch ein Blick durch den Feldstecher gewährte keine Aufklärung. Die Abtheilung marschirte so dreist weiter, daß sie zunächst für eine diesseitige gehalten wurde. Irgendwelche Sicherheitsmaßregeln waren drüben nicht zu bemerken; hinter der Kolonne zog ein Schimmel gemächlich einen Karren, wahrscheinlich mit dem Offiziergepäck. Plötzlich hieß es: „Das ist ja der Feind!" Und so war es in der That, wie auch eine Dragoner-Patrouille bestätigte.

Major Kroseck ließ nun die 1. Kompagnie und eine Kompagnie des nachfolgenden Bataillons 61er mit Sektionen einschwenken und Schnellfeuer auf den Gegner abgeben, der die Felsen vergeblich zu erklimmen suchte. Ohne einen ernstlichen Widerstand zu wagen, gab die Abtheilung durch Tücherschwenken und klägliches Schreien zu erkennen, daß sie sich in ihr Schicksal ergeben wolle. Kaum war aber das Schnellfeuer gestopft, als ein Theil drüben in der Richtung auf Plombières und Sombernon eilfertig zu entweichen suchte, was indeß nur Wenigen gelang; dem größeren Theile wurde durch das sofort wieder beginnende Schnellfeuer der Rückzug abgeschnitten. Die Braven drückten sich nun so platt auf die Erde, daß nur noch ihre hin und her wehenden Tücher zu erkennen waren, während der Schimmel allein das Feld behauptete und in größter Seelenruhe auf der Straße stehen blieb.

Schließlich setzte ein Offizier des 61. Regiments mit einigen Leuten über die Ouche und nahm dort 7 Offiziere und 177 Mobilgarden gefangen. Die Gewehre wurden zerschlagen und ins Wasser geworfen. Den unverwundeten Schimmel und seinen Führer aber überließ man ihrem Schicksale.

Während dieses Zwischenfalles war das 1. Bataillon im Marsche auf Plombières geblieben und nahm den Ort gegen 4 Uhr ohne Verlust, kleinere Franktireurtrupps, welche sich dort festgesetzt hatten, mit kurzem Anlauf auf Dijon zurückwerfend.

Nunmehr schickte Major Kroseck eine Meldung von seinen bisherigen Erfolgen an den schon mehrere Stunden im Kampfe bei Daix stehenden General v. Kettler und erhielt von diesem den Befehl, alle verfügbaren Kräfte zur weiteren Verwendung heranzuführen.

Der kurze Aufenthalt in Plombières wurde dazu benutzt, aus dem ziemlich großen und wohlhabenden Dorfe alles das herbeizuschaffen, was zur augenblicklichen Erfrischung der seit 10 Stunden auf den Beinen und zum Theil im Gefecht gewesenen Truppen dienen konnte.

Kurze Zeit nach der im Marsche nach Daix gebliebenen 6. und 7. Kompagnie Regiments 61 folgte auch das 1. Bataillon Regiments 21, während die beiden anderen Kompagnien Regiments 61 zur Sicherung der Bagage und Fortschaffung der Gefangenen zurückblieben.

Unter Führung des als Geisel mitgenommenen Maires von Turcey und des als Patrouillenführer ausgezeichneten Sergeanten Julius Wandrey der 4. Kompagnie wurde der zwischen Plombières und Daix liegende hohe und steile Gebirgszug überschritten und das Gefechtsfeld gerade zu der Zeit — etwa 5½ Uhr — erreicht, als General v. Kettler von einem weiteren Vorgehen gegen Talant infolge großer Erschöpfung seiner Truppen Abstand nehmen mußte.

Den beiden Kompagnien Regiments 61 war es noch vergönnt, an dem ferneren Verlaufe des Kampfes Antheil zu nehmen, während das 1. Bataillon Regiments 21 vorläufig als Gefechtsreserve bei dem Bauerhofe Changey, an der Straße St. Seine—Dijon, verbleiben mußte.

Wenden wir uns nun zu der Kolonne des Oberstlieutenants Weyrach. Zur bestimmten Stunde war dieselbe aus St. Seine aufgebrochen; das 1. Bataillon 61er in der Avantgarde, die 7. und 8. Kompagnie 21er nebst der Batterie im Gros. Lieutenant v. Oppeln-Bronikowski mit dem halben Schützenzuge der 7. Kompagnie diente der Batterie als Bedeckung, der Feldwebel Schmidt mit einem Zuge derselben Kompagnie befand sich bei der Bagage. Oberstlieutenant v. Lobenthal folgte von Bligny le Sec auf derselben Straße.

Die Avantgarde stieß nach dem Debouchiren aus St. Seine auf ein Bataillon Mobilgarden, welches an dem Waldsaum in der Nähe des Gehöftes La Casquette Stellung genommen hatte und nach einigen Granatschüssen der Batterie Ostermeyer in den Wald zurückflüchtete.

Die Stellung bei Val Suzon an der tiefen, vom Suzon-Bach gebildeten Schlucht, wohl das großartigste Defilee in ganz Ober- und Nieder-Burgund, in welchem ein entschlossenes Bataillon die zehnfache Uebermacht aufhalten könnte, räumte der Feind ohne jeden Widerstand und versuchte solchen erst, als die Kolonne auf der in vielen Windungen nach dem Plateau führenden Straße vor Darois eintraf. Schon die Entwickelung der Avantgarde und eine, die linke Flanke des Gegners bedrohende Bewegung bewogen diesen zum Rückzuge. Dasselbe Mobilgarden-Bataillon stellte sich bis Changey-Ferme noch zwei Mal, verlor etwa 60 Mann, unter denen sich der in den kaukasischen Kämpfen viel genannte polnische General Graf Bossak-Hauke befand,*) und rettete sich schließlich, Tornister und

*) Anläßlich des Todes seines Brigadegenerals Bossak, le Bayard de l'armée des Vosges, wie er genannt wurde, äußerte sich General Garibaldi in einem Tagesbefehl:

„Polen, das Land des Heroismus und des Martyriums, hat eines seiner tapfersten Kinder, den General Bossak, verloren. Dieser Chef unserer ersten Brigade der Vogesen-Armee wollte sich am 21. selbst von der Annäherung des Feindes gegen das Val de Suzon überzeugen und, indem er sich demselben, gefolgt von einem Dutzend Offiziere und Soldaten, entgegenstürzte, mit unerhörter Tapferkeit eine Armee mit einer Handvoll Tapferer aufhalten. Dieser moderne Leonidas, so gut und so geliebt von uns Allen, wird in Zukunft der demokratischen Welt abgehen, deren eifrigster Vorkämpfer er war. Die Republik möge die Wittwe und die Kinder dieses Helden adoptiren."

Gewehre wegwerfend, und ein zu seiner Aufnahme 1500 Schritt nordwestlich Changey-Ferme bereitgestelltes Bataillon mit sich fortreißend, in völliger Auflösung nach Hauteville, Daix und Plombières.

An diesem Gefechte hatte vom 2. Bataillon nur der Sergeant Warnke mit einer Sektion der 8. Kompagnie theilgenommen. Von Darois aus als rechte Seitendeckung abgeschickt, ging er mit den 61ern vor und betheiligte sich sehr geschickt an dem Gefecht in der Nähe des Bois du Chêne und später an der südlich der Chaussee gelegenen langen Gartenmauer bei Champ Maron-Ferme. Beim weiteren Vorgehen zog er sich wieder zum Bataillon heran und wurde gegen Abend bei Daix verwundet.

Auf einem Halt beim Bois du Chêne riß ein Infanteriegeschoß dem Pferde des Lieutenants Luther einen Theil der Mähne fort, schlug gegen den Säbel des daneben stehenden Lieutenants der Reserve Foß und kontusionirte letzteren an der linken Hüfte; derselbe blieb bei der Truppe.

Gegen 1½ Uhr Nachmittags wurden die zum Gefecht entwickelten und ununterbrochen im Marsche gebliebenen 61 er vorwärts des Gehöftes Changey von Talant und Fontaine les Dijon her mit Geschütz- und von dem Dorfe Daix aus mit Infanteriefeuer empfangen. Letzteres reichte bis zu dem auf nur etwa 200 Schritt folgenden Gros und veranlaßte den Major v. Kornatzki zur Entwickelung der 7. und 8. Kompagnie nördlich der Straße; er schwenkte gegen Daix ein und ging über das freie Feld im Granatfeuer auf genanntes Dorf vor.

Gleich zu Beginn dieser Bewegung schlug eine Granate in die 8. Kompagnie, riß dem Avantageur v. Scheffer*) den Tornister glatt weg, zerstreute eine Unzahl von Briefen wie ein Schneegestöber und warf ihn zu Boden, während der Deckel des Kochgeschirrs seinem Nebenmann, dem Flügelmann der Kompagnie, Christian Freytag, den Unterkiefer zerschmetterte.

Mit einem kräftigen Hurrah stürmte darauf Major v. Kornatzki nach Daix hinein und besetzte das Dorf in der Weise, daß Lieutenant v. Schenck mit dem 8. Zuge die Sicherung des südöstlichen Ausganges übernahm und Lieutenant Foß sich mit dem 7. Zuge an dem nordöstlichen Dorfrande und hinter einem nach Nordosten über das Feld führenden Steindamm aufstellte, während die übrigen 2½ Züge im Dorfe als Reserve blieben.

Inzwischen hatte das Avantgarden-Bataillon längs der Straße die Höhe südwestlich Daix erreicht und wurden von jenem, südlich des Dorfes allmälig zur Ebene abfallenden Plateau aus jetzt bedeutende feindliche Infanteriemassen bemerkt, welche in den Thalgründen diesseits Fontaine und Talant, in der Einsattelung zwischen jenen Bergkegeln, in den ausgedehnten Weingärten und den vielfach die Abhänge durchfurchenden kleinen Mulden gedeckte Stellung genommen hatten und auf weite Entfernung ein wirkungsloses Feuer eröffneten.

Bis in die Schützenlinie vorreitend überzeugte sich General v. Kettler, daß

*) v. Scheffer, jetzt Offizier im Grenadier-Regiment 9, war der Sohn des Generals v. Scheffer. Infolge schwerer Kontusion des Rückens und Lähmung der unteren Gliedmaßen wurde er in das Feldlazareth nach Changey-Ferme geschafft, mit diesem am nächsten Tage gefangen genommen und nach Perpignan transportirt.

er sehr überlegenen und in starker Position befindlichen Kräften, vielleicht der ganzen Vogesen-Armee gegenüberstehe, und daß es sich nur darum handeln könne, vorläufig den Feind festzuhalten, bis die beiden anderen, von Js sur Tille und Turcey her erwarteten Kolonnen von den Flanken aus mit eingreifen konnten. Von ersterer Kolonne fehlte bis dahin jede Nachricht, während vom Major Krosecl gerade zu dieser Zeit die Meldung einging, daß er von 3 bis 4 feindlichen Kompagnien aufgehalten werde. Letzterer erhielt Befehl, ohne Rücksicht auf jenen Widerstand heranzukommen.

General v. Kettler ließ nunmehr das 1. Bataillon Regiments 61 am äußersten Plateaurande zu beiden Seiten der Chaussee, etwa 1200 m vorwärts des Gehöftes Changey, Stellung nehmen, die schwere Batterie gleichfalls auf dem Plateau mehr rückwärts, südwestlich der Straße, abprotzen und zog gleich darauf, angesichts des starken feindlichen Artilleriefeuers, auch die 5. leichte Batterie aus der Kolonne Lobenthal vor, welche rechts der schweren auf derselben Höhe auffuhr.

Als Bedeckung diente der halbe Schützenzug der 7. Kompagnie unter Lieutenant v. Oppeln-Bronikowski, welcher sich zwischen beiden Batterien placirte und bei dem späteren Vorgehen des Feindes, von Talant aus längs der Eisenbahn gegen den rechten Flügel der 61er, erfolgreich zur Thätigkeit gelangte.

Beide Batterien vereinigten ihr Feuer gegen die mit 20 Geschützen armirten und mit Infanterie-Kolonnen dicht besetzten Höhen von Talant und Fontaine und unterhielten dasselbe mit kleinen Pausen, wie solche infolge des Mangels an Munition geboten waren, bis zum Einbruch der Dunkelheit, während der Gegner, wie bei seiner Infanterie, so auch bei seiner Artillerie sich eine Munitionsverschwendung gestattete, die an sich eines besseren Erfolges werth gewesen wäre. Er überschüttete das Plateau geradezu mit Schrapnels, welche, falls sie regelrecht krepirt wären, schwere Verluste verursacht hätten, als Vollgeschosse aber meistens hoch über die diesseitigen Stellungen vorbeisausten und weit rückwärts in den Boden einschlugen, wo in Ermangelung von Reserven nichts mehr zu treffen war.

Um 2 Uhr Nachmittags stand das Gefecht. Das wohlgeleitete Feuer unserer schwachen Schützenlinien hielt vorläufig noch den übermächtigen Gegner von einer Angriffsbewegung zurück. Bald jedoch versuchte er allmälig, gegenüber den an der Chaussee eingenisteten Schützen, Terrain zu gewinnen und kam hierbei mit seinem rechten Flügel in das Feuer der in Daix stehenden Kompagnien, welche er bis dahin augenscheinlich nicht bemerkt hatte. Einen Moment des Stutzens benutzte hier Lieutenant v. Schenck, trat mit seinem Zuge aus dem Dorfe heraus und setzte zum Angriff an. Doch gewandt parirte der Gegner, schwenkte schnell mit seinem rechten Flügel und griff nun seinerseits heftig die schwache Abtheilung an, welche hinter die frühere Deckung zurückging und von hier aus den Angreifer abwies.

In diesem Augenblick traf eine Kompagnie Regiments 61 in Daix ein und erhielt vom Major v. Kornatzki eine am südöstlichen Dorfrande sich hinziehende lange Mauer zur Vertheidigung überwiesen, von welcher der rechte feindliche Flügel so günstig flankirt werden konnte, daß jene erste Vorwärtsbewegung des Gegners stockte und einzelne Abtheilungen sogar bis nach La Fillotte zurückwichen.

Noch während dieser Vorgänge sah General v. Kettler eine starke Kolonne

aus dem Nordrande von Fontaine ins Thal hinabsteigen und sich in umfassender Weise gegen Daix wenden. Es war ein Bataillon Garde mobile, untermischt mit Garibaldianern, letztere kenntlich an den rothen Blousen und rothen Mützen mit wallenden Hahnenfedern.

Die Mobilgarde war theilweise noch mit gezogenen Vorderladern, die Garibaldianer dagegen mit Remington- bezw. mit Spencer-Repetirgewehren bewaffnet.

In dichte Schützenschwärme aufgelöst, gingen diese Abtheilungen durch die vordersten französischen Linien durch und brachen entschlossen und mit großem Lärm gegen Daix vor. Ihren Leuten weit voran eine große Anzahl Garibaldischer Offiziere, welche den Degen schwingend und immerwährend „avanti, avanti, signori!“ rufend die Schwankenden mit fortzureißen suchten. Noch fiel kein Schuß aus dem Dorfe. Aber kaum war der Feind bis auf wirksame Entfernung heran, da eröffneten die von den Soutienzügen verstärkten diesseitigen Schützen unter Leitung des Hauptmanns v. Koschembahr (7. Komp.) und des Premierlieutenants Graf Prebentow v. Przebendowski (8. Komp.), sowie die an der Südostecke stehende Kompagnie Regiments 61 ein so vernichtendes Schnellfeuer, daß der Feind in wilder Flucht wieder nach Fontaine zurückfluthete, eine große Menge Todter und Verwundeter auf dem weiten Felde zurücklassend.

Etwa zu gleicher Zeit gingen auch von Talant her starke Schützenschwärme, den an der Bahn nach Plombières hinziehenden Grund benutzend, gegen unsere Batteriestellung vor, wurden aber auch hier, namentlich vom Halbzug des Lieutenants v. Oppeln-Bronikowski, so nachdrücklich unter Feuer genommen, daß sie, nur noch die eigene Rettung im Auge, in den zahlreichen Terrainfalten Deckung suchten, von denen aus sie in der Folge auf weite Entfernung ein lebhaftes und wirkungsloses Feuer unterhielten.

War nun auch der Angriff auf beiden Flügeln zurückgewiesen worden, so gestaltete sich doch die Lage im Centrum für General v. Kettler recht bedrohlich, da der gegenüberstehende General Garibaldi, wie deutlich erkennbar war, immer mehr Kräfte aus Dijon heranzog, während diesseits vorläufig nur $8^1/_2$ Kompagnien, die drei noch in Reserve gehaltenen des Füsilier-Bataillons Regiments 21 eingeschlossen, zur Verfügung standen und auf eine Unterstützung zur Zeit nicht gerechnet werden konnte. Ueberdies mußten die Batterien dem starken feindlichen Artilleriefeuer gegenüber aus Mangel an Munition ihr Feuer zeitweise ganz einstellen.

Die Kolonne Kroseck war zwar im Anmarsche, aber die Zeit ihres Eintreffens noch unbestimmt; von der anderen Kolonne war überhaupt nichts bekannt. Da galt es denn, vorerst noch auszuharren, die Stellungen möglichst gut einzurichten, im Uebrigen aber sich auf die moralischen Kräfte der Truppen, auf ihre Opferwilligkeit, ihre Energie, ihre Mannszucht, ihre bessere Führung zu stützen. Und diese Kräfte sollten nur zu bald auf die Probe gestellt werden.

Gegen 4 Uhr machte sich drüben in der feindlichen Stellung eine erneute Bewegung bemerkbar. Wiederum stiegen von Fontaine starke Kolonnen in das Thal hinab. Von vorwärts her ertönten aus allen Terrainfalten, Mulden und sonstigen Deckungen die hellen französischen Claironsignale. Wie aus dem Boden gewachsen,

zeigten sich plötzlich auf der ganzen Linie dichte Schützenschwärme mit nachfolgenden Kolonnen, welche allmälig unter großem Lärm näher kamen. Garibaldi hatte seine besten Truppen für diesen Offensivstoß ausgewählt. Das feindliche Artilleriefeuer richtete sich besonders gegen den nordwestlichen Theil von Daix, während die preußischen Batterien auf den avancirenden Gegner feuerten. Man sah die Granaten in die dichten Kolonnen einschlagen, die dann wie ein Bienenschwarm auseinanderstoben, um sich wieder zu schließen.

Die Vorbereitungen zur Annahme des Sturmes waren bald geschehen, da überhaupt nicht viel zu thun übrig blieb. Die noch geschlossen gehaltenen Soutiens rückten bis in die Schützenlinie vor und deckten sich hinter den zahlreichen, die Weingärten einschließenden niedrigen Mauern, des Momentes gewärtig, um auf wirksame Entfernung das Feuer zu eröffnen. Die 10. Kompagnie Regiments 21 sandte General v. Kettler aus der Reserve nach Daix zur Verstärkung des bedrohten Flügels und übertrug die Leitung daselbst dem Oberstlieutenant v. Lobenthal, während er zu seiner eigenen Verfügung nur noch die 9. und 12. Kompagnie an der Chaussee hinter den Batterien zurückhielt.

Der Feind kam heran, und abermals begann auf sichere Schußdistanz ein so gewaltiges Schützen- und Salvenfeuer, daß der Erdboden erzitterte und die Kraft des Ansturms zerschellte; Hunderte stürzten zurück, woher sie gekommen waren; der Rest, meistens Garibaldianer, suchte auf etwa 300 Schritt Deckung, wo er sie fand.

Auf dem linken Flügel hatte der Kampf einen besonders hitzigen Charakter gehabt. Von drei Seiten drangen die tapferen Garibaldischen Schaaren in ihren phantastischen Uniformen, unter Führung von ausschließlich aus Offizieren gebildeten Zügen und unter unaufhörlichem „Evviva Garibaldi“, bis auf 80 Schritt an Daix vor. Doch weiter kamen sie nicht; der Entschluß, das Aeußerste zu wagen, mit dem Bajonett in das Dorf hineinzustürmen, wurde nicht zur That; sie hatten hier allein über 30 Offiziere und eine Unmasse Leute verloren und warfen sich nun platt auf die Erde hinter die nächsten Deckungen nieder, um ein heftiges Feuer zu beginnen.

Gerade als hier der Angriff zum Stehen gekommen war, traf aus der Reserve Hauptmann Borchmann mit der 10. Kompagnie Regiments 21 ein. Den 4. Zug derselben unter Lieutenant v. Bentivegni schickte Oberstlieutenant v. Lobenthal zur Sicherung der linken Flanke an den Fuß des schroffen Abhanges nördlich des Dorfes, woselbst bereits vorher ein Halbzug der 8. Kompagnie unter dem Unteroffizier Maitz Stellung genommen hatte. Auch hier entspann sich ein stehendes Feuergefecht mit den aus nördlicher Richtung herumfassenden Schützenschwärmen.

Zu dieser Zeit meldeten die am südöstlichen Dorfausgang postirten Abtheilungen, daß ihnen die Munition ausgehe, und ordnete Oberstlieutenant v. Lobenthal sofort deren Ablösung durch die im Dorfe stehende Reserve an. Dies sollte jedoch mit Rücksicht auf die drei Bataillonsfahnen — zwei vom Regiment 21, eine vom Regiment 61 —, welche mittlerweile nach Daix hineingeschickt waren und eine stete Sorge der dortigen Führer bildeten, allmälig geschehen. Major v. Kornatzki entsandte daher zunächst den Lieutenant v. Foller mit einem Halbzuge der 7. Kompagnie behufs Ablösung eines Halbzuges 61er an dem südlichen Theile der Mauer. Wohl infolge eines Mißverständnisses machten jedoch zugleich mit dem zurückbeor-

derten Halbzuge auch die am östlichen Theile der Mauer aufgestellten 61er ihre Position frei, so daß die dortige Stellung momentan unbesetzt war und in Feindes Hand gerieth.

Inzwischen war Lieutenant v. Foller unter Führung des Adjutanten, Lieutenants Luther, bis an einen Garten gelangt, welcher durch ein 150 Schritt breites Ackerstück von jener Mauer getrennt war, und bemerkte, daß letztere bereits besetzt war. „Du Mensch, das sind ja Franzosen!" rief er dem neben ihm reitenden Kameraden zu, und wie aus einem Munde schrieen beide: „Vorwärts — Hurrah! — Hurrah!" Die Leute folgten brav hinterdrein, desgleichen eine Abtheilung 61er, und nun ging es mit Marsch — Marsch! über das freie Feld — Luther zu Pferde, Foller neben ihm — bis an die Mauer. Was sich hier widersetzte, wurde niedergeschossen oder mit dem Bajonett unschädlich gemacht. Lieutenant v. Foller kletterte mit dem Unteroffizier Schröder, später Feldwebel der 7. Kompagnie, und einigen Leuten durch eine Bresche und lief einem feindlichen Trupp nach, welcher eine Fahne bei sich führte. Der Abstand war jedoch zu weit, sie kehrten um und kamen unter einem Hagel von Geschossen unversehrt durch die Bresche zurück. Dem genannten Offizier war eine Kugel vorn in den Rockärmel gegangen und hatte diesen von innen spiralförmig aufgerissen.

Nachdem die Mauer in früherer Weise besetzt und der 2. Halbzug des Lieutenants v. Foller gleichfalls hier eingetroffen war, entwickelte sich auch auf dieser Seite des Dorfes ein hinhaltendes Feuergefecht.

So war der mit überlegenen Kräften angesetzte Angriff auf allen Theilen des Gefechtsfeldes glücklich abgewiesen worden. Fast Auge in Auge stand das schwache Detachement dem Feinde und seinen unbekannten Chancen und Absichten gegenüber. Ein abermaliges Vorgehen des Gegners, welcher aus Dijon immer mehr Truppen heranzog, lag jedenfalls im Bereiche der Möglichkeit, während auf unserer Seite die Gefechtsreserve bis auf zwei Kompagnien vollständig eingesetzt und auf weitere Verstärkungen vor Eintritt der Dunkelheit kaum mehr zu rechnen war. Dazu kam ein in bedenklichem Maße sich bemerkbar machender Mangel an Munition bei den in Daix stehenden Kompagnien.*) Nur hin und wieder fiel hier noch ein von den besten Schützen abgegebener Schuß, der dann meistens sein Pulver auch werth war.

Aber die Haltung der Leute konnte keine bessere sein. Durchdrungen von dem Ernst der Lage, voller Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang, zeigten sie, daß sie das Herz auf dem rechten Fleck hatten, daß sie ihre Ruhe und Bravour auch unter schwierigeren und ungewohnteren Verhältnissen zu bewahren wußten, wie solche für den preußischen Soldaten das frische, fröhliche Vorgehen zum Angriff bietet.

---

*) Der Patronenwagen des 2. Bataillons war infolge eines Mißverständnisses nicht nachgefolgt und befand sich mit dem Medizinkarren bei Darois. Lieutenant Luther sollte ihn heranholen und legte den weiten Weg bis dorthin auf seinem bei der Mobilmachung erhaltenen Augmentationspferde, einem ganz vorzüglichen kleinen Fuchs, in schärfster Gangart zurück. Auf glatter Chaussee ging es alsdann in rasendem Galopp nach Daix, wo der Patronenwagen, wenn auch sehr spät, so doch nicht zu spät, eintraf. Seit jenem Tage wurde der Wagen wie ein theures Kleinod gehütet. Der Führer des Medizinkarrens blieb mit seinem Gefährt in Changey-Ferme und wurde Nachts nach Daix herangezogen.

Und dieser Angriff sollte nicht ausbleiben. Das Detachement hatte einen schneidigen, einen ganzen Mann zum Führer. Um $4^1/_2$ Uhr erhielt General v. Kettler die schon sehnsüchtig erwartete Meldung von dem Eintreffen der Kolonne Krosed in Plombières. Dieselbe wurde nunmehr, wie wir bereits wissen, mit allen verfügbaren Kräften nach dem Gefechtsfelde beordert.

Inzwischen traf der General alle Vorkehrungen zu einem allgemeinen Sturm. Die Batterien mußten ihr Feuer ausschließlich auf Talant richten, um das Geschützfeuer von dort auf sich zu ziehen und den Angriff vorzubereiten. Die unmittelbar an der großen Straße und in Daix stehenden Kompagnien wurden angewiesen, auf das gegebene Signal vorzubrechen. Die in Reserve gehaltene 12. Kompagnie unter Premierlieutenant Bensch besetzte zur Unterstützung einer Kompagnie 61er, rechts vorwärts der Batterien, den Südrand des Plateaus und sollten beide Kompagnien, falls der Angriff mißlang, zur Aufnahme dienen.

Die 9. Kompagnie unter Sekondlieutenant Brunner*) war bis dahin an der Straße nordwestlich Changey-Ferme zurückgehalten worden. Mißmuthig standen die Offiziere umher und betrachteten die ihnen zur Deckung anvertrauten Wagen gerade nicht mit den wohlwollendsten Blicken. Wie ein Alp lag es allen auf dem Herzen, hier hinten zur Unthätigkeit verdammt zu sein, während vorn die Kameraden schon so lange im Kampfe standen. Da sprengte in letzter Stunde der Regimentsadjutant, Lieutenant Werckmeister, mit dem Befehl heran, so schnell als möglich vor die Batteriestellung zu rücken. Im Geschwindschritt ging es die Paar Kilometer vorwärts und traf die Kompagnie zugleich mit den von Plombières herankommenden 61ern in der vorderen Linie ein.

Auf die Meldung, daß auch das 1. Bataillon Regiments 21 im Anmarsch sei, gab der General kurz nach 5 Uhr das Zeichen zum Angriff. Bei schon schwindendem Tageslicht traten die frischen Reserven mit vollster Energie an. Die Geschütze donnerten, die Trommeln rasselten, die Hörner ertönten, die durch den langen Kampf erschöpften Kräfte erhielten angesichts der so munter avancirenden Verstärkungen neues Leben; man sah die gelichteten Schützenschwärme sich wie lange, dunkele Linien vom Erdboden, hinter ihren Deckungen plötzlich erheben; ermunternde Kommandorufe erschollen und mit einem Male war die ganze Linie in der Vorwärtsbewegung. Ein „Hurrah“, noch kaum vernehmbar in dem allgemeinen Tumult, aber es hatte gezündet; von Zug zu Zug sich fortpflanzend, hörte man nach wenigen Minuten nur noch ein allgemeines gewaltiges „Hurrah“ auf dem weiten Felde, bald übertönt von dem rollenden Gewehrfeuer des Feindes, bald dieses übertönend. Weit voran die 9. Kompagnie Regiments 21 und zwei Kompagnien Regiments 61, an deren Spitze der Oberstlieutenant Weyrach und Lieutenant Brunner sich dem Feinde entgegenwarfen; auf dem linken Flügel der größere Theil der Besatzung von Daix unter Führung des Majors v. Kornatzki und des Hauptmanns v. Koschembahr.

---

*) Der Chef der 9. Kompagnie, Hauptmann Rasch, an diesem Tage zur Führung des Füsilier-Bataillons an Stelle des Majors Krosed kommandirt, fand mit dem Adjutanten, Lieutenant Heischkeil, in Daix Verwendung. Letzterer war vom Major v. Kornatzki auf der Höhe nordwestlich Daix als Posten aufgestellt worden, um den Gang des Gefechts auf allen Punkten zu beobachten und Meldung darüber nach dem Dorfe zu erstatten.

Die hier unmittelbar vor dem Dorfe gedeckt liegenden Garibaldianer wurden im ersten Anlauf zurückgeworfen.

Premierlieutenant Graf Prebentow v. Przebendowski, durch sein leuchtendes Beispiel die Schützen des äußersten linken Flügels, denen die Munition fast ganz ausgegangen war, mit sich fortreißend, ward bei diesem Ansturm schwer verwundet. Mit dem Degen nach dem Feinde weisend, brach der ritterliche, unerschrockene Offizier an der Spitze seiner Leute zusammen.*)

So ging es dem überall weichenden Feinde nach, von einer Weinbergsmauer zur anderen, über Drahtzäune, Hecken, Schützengräben hinweg bis in den Grund unmittelbar nordwestlich von Talant und Fontaine. Einzelne Theile unter dem Lieutenant v. Bentivegni, dem Feldwebel Johann August Lünser der 10. und dem Vizefeldwebel Emil Bethke der 8. Kompagnie drangen bis gegen die Höhe von Fontaine vor, während die 9. Kompagnie unter Lieutenant Brunner bis in die ersten Gehöfte am Abhange von Talant gelangte. Der brave Sergeant Hermann Wiesner, Unteroffizier Karl August Benjamin Bleyer und der Gefreite Christoph Prellwitz der 9. Kompagnie waren mit ihrem Führer die Ersten in der feindlichen Stellung. Die Kompagnie verlor bei jenem Angriffe in kurzer Zeit 32 Mann, darunter 11 Mann todt; der Sekondlieutenant der Reserve Wilcke wurde leicht, der Vizefeldwebel Strack schwer verwundet. Lieutenant Flohr hatte mehrere Schüsse durch den Paletot erhalten.

Ein weiteres Vorgehen war bei der zunehmenden Dunkelheit, der außerordentlichen Stärke der feindlichen Stellung und der numerischen Ueberlegenheit des Gegners nicht rathsam. Auch ließen sich aus denselben Gründen die augenblicklichen Erfolge auf die Dauer nicht ganz behaupten. Denn bald drückte der Feind mit überlegenen Kräften gegen die linke Flanke der am Abhange von Fontaine stehenden Abtheilungen, so daß letztere, die überdieß nicht einen Schuß mehr im Lauf hatten, bis in die alte Stellung nach Daix zurückgenommen werden mußten.

Auch von Talant her versuchten die Franzosen längs der Chaussee Terrain zu gewinnen, wurden hier jedoch kräftig abgewiesen, wobei die 9. Kompagnie ganz besonders mitwirkte.

Den nach Daix zurückgehenden Kompagnien folgten die Garibaldianer zunächst nur zögernd und mit schwächeren Kräften, so daß Zeit blieb, aus dem glücklicherweise inzwischen eingetroffenen Patronenwagen sämmtliche Mannschaften wieder mit Patronen zu versehen. Kaum war dies jedoch geschehen und der Dorfrand unter heftigem Granatfeuer von Fontaine her gerade wieder besetzt worden, als bei völliger Dunkelheit abermals starke Schützenschwärme, von Menotti Garibaldi persönlich angeführt, unter großem Tumult den nördlichen Theil des Dorfes angriffen. Hauptmann v. Koschembahr, welcher an Stelle des Premierlieutenants Grafen Prebentow die Leitung auf diesem Flügel übernommen hatte, griff zu einer kleinen Kriegslist. Als der Angreifer nämlich bis auf 150 Schritt herangekommen und in der Finsterniß

---

*) Premierlieutenant Graf Prebentow hatte einen Schuß in die Leistengegend erhalten und wurde am folgenden Tage mit anderen in Daix verbliebenen Verwundeten gefangen genommen. Trotz sorgfältiger Behandlung starb er bereits am 26. Januar zu Dijon, wo er auch beerdigt wurde.

ungefähr zu erkennen war, ließ er hinter der Deckung immerwährend die Tambours schlagen und Hurrah rufen und gab dann erst den Befehl zur Eröffnung des Feuers. Der schon infolge des Hurrahrufens schwankend gewordene Gegner wurde nun vollständig aus dem Felde hinweggefegt, so daß auch dieser letzte, mit großer Bravour unternommene Versuch zur Umgehung des Flügels völlig scheiterte.

Kurz nach 6 Uhr Abends erlosch das Feuer auf beiden Seiten.

General v. Kettler beschloß, die Truppen, in Ermangelung von Ortschaften auf der eingenommenen Linie, für die Nacht in den Stellungen lagern zu lassen, welche sie Abends inne hatten. Die Batterien biwakirten bei Changey-Ferme.

Die Sicherung von Daix ordnete Major v. Kornatzki in der Weise an, daß Hauptmann Borchmann mit der 10. Kompagnie den nördlich der mittleren Dorfstraße gelegenen Theil, die 1½ Züge der 7. Kompagnie den südöstlichen Theil besetzt hielten, während die 8. Kompagnie Regiments Nr. 21 und einige Züge 61er weiter zurück im Dorfe Alarmquartiere bezogen.

Einige feindliche Patrouillen, welche im Laufe der Nacht bis Daix vorprellten, erhielten Feuer und gingen unter Verlust zurück.

Die weit vorgeschobene Stellung bei den Gehöften am Abhange von Talant und bei La Fillotte wurde von der 9. Kompagnie und zwei Kompagnien Regiments Nr. 61 bis Mitternacht gehalten. Geradezu erstaunlich waren hier die Verluste der Franzosen gewesen; denn abgesehen von vielen Gefangenen und einer Menge erbeuteter Waffen waren sämmtliche Häuser mit Verwundeten angefüllt. Eine große Anzahl von Militär- und Civilärzten aus Dijon walteten hier ihres Berufes. In einem Gehöfte hatte eine ältere, sehr resolute italienische Dame, Signora Mario, die Leitung des improvisirten Lazareths übernommen.

Zur Räumung jener Position bei La Fillotte sah sich General v. Kettler durch besondere Verhältnisse veranlaßt. Anfangs hatte er gegen Talant, den Schlüssel der ganzen Stellung, einen nächtlichen Angriff beabsichtigt, welcher angesichts der bisherigen Vortheile einen günstigen Erfolg versprach, und war hierzu das 1. Bataillon Regiments Nr. 21 in Aussicht genommen worden. Inzwischen hatte jedoch eine an den General v. Manteuffel Abends abgesandte Offizierpatrouille die Meldung zurückgebracht, daß sie aus dem Dorfe Hauteville Feuer bekommen hätte. Der Ort war in der That im Laufe des Nachmittags von einem Bataillon Mobilgarden besetzt worden, und erschien es geboten, sich jenes fast im Rücken des Detachements gelegenen Dorfes noch im Laufe der Nacht zu bemächtigen. Die einzige hierzu verfügbare Truppe war das in der Reserve verbliebene 1. Bataillon, welches infolge dessen statt gegen Talant, gegen Hauteville zur Verwendung kam.

Da nun den in La Fillotte stehenden drei Kompagnien nach den vorangegangenen Anstrengungen des Kampfes füglich nicht noch jenes nächtliche Unternehmen zugemuthet werden konnte, so wurden sie aus ihrer gefährdeten Stellung bis in die allgemeine Vorpostenlinie Daix—Plombières zurückgezogen.

Nach den außerordentlichen Anstrengungen des Tages, an welchem man nicht zum Abkochen gekommen war, brachten die Truppen die bitterkalte Nacht ohne Holz und Stroh und ohne jegliche Nahrung auf dem aufgeweichten Lehmboden zu. Gegen Morgen hüllte ein leise herniederfallender Schnee wie mit einem weißen

Leichentuch das noch mit Todten und Verwundeten bedeckte Gefechtsfeld und weiterhin die vor Erschöpfung in tiefen Schlaf gesunkenen, vor Frost eng zusammengerückten Mannschaften ein.

Während der geschilderten Vorgänge auf der Westseite von Dijon hatte das so sehnlich erwartete Detachement Conta ein nicht minder lebhaftes Gefecht bei Messigny, eine Meile nördlich der Stadt, geführt, infolge dessen die Verbindung mit dem General v. Kettler nicht bewirkt werden konnte.

Die Verluste der Brigade in den Gefechten am 21. Januar beliefen sich auf 19 Offiziere, 322 Mann und 25 Pferde. Die vom Regiment vor Talant und Fontaine ins Gefecht gekommenen Theile hatten 5 Offiziere und 79 Mann verloren, von denen 1 Offizier und 23 Mann getödtet wurden. Den 1½ Kompagnien des 2. Bataillons in Daix kostete der Tag 2 Offiziere und 33 Mann. Der Feind hatte allein 7 Offiziere und 430 Mann an Gefangenen verloren.

Bezeichnend für den Eindruck, welchen das Gefecht auf die Bewohner von Dijon gemacht hatte, war der Umstand, daß Abends, noch bevor La Fillotte geräumt worden war, mehrere aus Rathsherren bestehende Abordnungen bis in die Postenlinie herauskamen, um die Schonung der Stadt für den nächsten Tag zu erwirken. Oberstlieutenant Weyrach leitete als Aeltester diese Verhandlungen und stellte den Herren das ungünstigste Prognostikon, falls nicht bis Morgens 7 Uhr die Unterwerfung der gesammten Besatzung stattgefunden haben würde. Höchlichst bestürzt kehrten dieselben dann wieder in die Stadt zurück.

Interessant sind auch die Schilderungen, welche die französische und italienische Presse in den folgenden Tagen über den Verlauf des Gefechts brachte.*) Die Independance berichtete in Briefen aus Lyon:

„Am 21. Januar gegen 7½ Uhr Morgens machte eine starke preußische Kolonne eine Offensivbewegung oberhalb Darois. Die Garibaldianer zogen sich zurück, indem sie die Preußen unter das Feuer der in Talant und Fontaine errichteten Batterien führen wollten. Der Kampf beschränkte sich auf die beiden Dörfer und zog sich bis Daix und an den Bauernhof Changey hin. Das Kriegsglück hatte verschiedene Phasen. Von 11 Uhr Morgens an hatte sich der General Garibaldi auf dem Kampfplatze mit seinem ganzen Generalstabe eingefunden und leitete die Aktion mit der Kaltblütigkeit und der Raschheit der Konzeption, welche Jedermann kennt. Die Streitkräfte der Preußen bestanden aus vier Pommerschen Regimentern, einer der besten Phalangen der deutschen Armee. Wir haben den Verlust des braven Obersten Lhoste zu beklagen, seit dem Beginn des Feldzuges in Burgund so wohl bekannt durch seine an der Spitze der französischen Franktireurs ausgeführten Thaten. Die Geschicklichkeit eines Zielers der Mobilen der Isère muß hervorgehoben werden, der von den

*) Die ersten genaueren und entsprechend gefärbten Berichte über die Kämpfe bei Dijon brachten italienische Blätter am 28. und 29. Januar, aus welchen sie in deutsche übergingen. Die ersten Feldpostbriefe von Angehörigen des 2. Armeekorps nach dessen Abmarsch von Paris trafen erst Anfang Februar in der Heimath ein, so daß man sich hier schon schweren Besorgnissen namentlich über das Schicksal der 8. Brigade hingab, welche nach den ausländischen Berichten vollständig aufgerieben sein sollte.

Höhen von Talant drei preußische Geschütze zusammenschoß; er wurde von Garibaldi und seinem Generalstabe beglückwünscht. In dieser heißen Affaire erfüllte Jedermann auf bewunderungswürdige Weise seine Pflicht; die Garibaldianer zeichneten sich besonders durch ihren Entraîn aus, als sie den Feind mit dem Bajonett bis in seine letzten Verschanzungen verfolgten."

Ein garibaldinischer Offizier, Francesco Riccabone, schrieb aus Dijon unterm 21. Januar:

„Die heutige Schlacht war entsetzlich. Die Unsrigen, die sich vom Morgen an schlugen, mußten die Positionen dem zahlreichen Feinde überlassen. Die Brigade Canzio und die Franktireurs suchten sie wieder zu gewinnen, aber auf jedem Schritt fielen die tapferen Freiwilligen. Mein Bataillon, welches gestern den Namen der Schützen von Marsala annahm, versuchte zweimal auf der Ebene zwischen Talant, Fontaine und Daix den Bajonettangriff. Wäre dies nicht geschehen, so hätte ich jetzt nicht die liebsten Freunde zu beweinen! Die Mobilgarde ist immer dieselbe; wenn der Feind sich zuweilen etwas zurückzog, so war dies nur den Garibaldianern zu verdanken. Garibaldi bewunderte und lobte unsere Haltung. „„Dieser Boden, sagte er, ist mit italienischem Blute geweiht."" Der edle junge Patriot Giorgio Imbriani fand nahe bei mir mitten im heißesten Kampfe den Tod. Meinen tapferen Major Perla traf dasselbe Schicksal. Unsere Verluste sind sehr groß, auch die des Feindes müssen bedeutend sein. Wir haben nur einen ersten Stoß zurückgewiesen; gebe Gott, daß wir auch einem zweiten widerstehen können. In wenigen Stunden erwarten wir eine Verstärkung von 3000 Mann aus Lyon."

Einnahme von Hauteville in der Nacht zum 22. Januar.*)

Das 1. Bataillon Regiments 21 hatte am 21. Abends nach Beendigung des Gefechts vor Talant und Fontaine in der Marschkolonne auf der Chaussee beim Bauernhofe Changey die Gewehre zusammengesetzt und die Leute daneben forttreten lassen. Zu beiden Seiten der Straße lagen Todte und solche schwer Verwundete, welchen nicht mehr zu helfen war.

Etwa um 9 Uhr theilte Major v. Erckert seinen Offizieren mit, er hätte den Befehl erhalten, sich durch einen nächtlichen Angriff der starken Position Talant zu bemächtigen, und gab, soweit dies bei der vollständigen Unkenntniß des Geländes möglich war, eine kurze Disposition für die gegen Mitternacht geplante Ausführung des Unternehmens. Alsdann entließ er schweigend die Offiziere. Jeder wußte, um was es sich handelte; damals gab es ja kaum eine Unmöglichkeit für eine deutsche Truppe. Warum sollte auch nicht dieser Wurf gelingen? Und wenn es geschah, so gehörte Dijon am nächsten Tage der 8. Brigade. Dem Tapferen blüht ja das Glück!

Ein Jeder suchte wieder seinen Steinhaufen an der Straße auf, holte das

*) Siehe Plan VII.

letzte Stückchen Brot aus der Tasche und erwartete, frierend und das Facit seines Lebens ziehend, den Befehl zum Aufbruch. Auch die Leute wußten sehr bald, was ihnen noch bevorstand; aber mit bewunderungswürdiger Seelenruhe waren sie auf dem kalten Boden bald in tiefen Schlaf gesunken und schnarchten, daß es eine Freude war. Sicherlich wären sie nach Talant hineingekommen, zumal die dortige Besatzung, wie aus den späteren französischen Berichten hervorging, nach dem Verlaufe des ersten Gefechtstages und infolge eingetretenen Munitionsmangels ziemlich muthlos geworden war.

Kurz nach 10 Uhr hieß es: „An die Gewehre!" Also sollte es früher losgehen, um so besser! Lautlos ging es in die Nacht hinein, man konnte kaum 5 Schritt sehen. Aber noch waren die Vorposten nicht erreicht, als von rückwärts her ein Reiter — Lieutenant Gramatzki vom Dragoner-Regiment — beim Bataillon vorbei nach der Tete trabte. Gleich darauf stockte der Marsch, noch schlaftrunken rannten sich die Leute gegenseitig an und plötzlich schwenkte die Tete herum. Es ging wieder zurück, ein Gegenbefehl war gekommen, nach welchem das Bataillon in dem vom Feinde besetzten Dorfe Hauteville noch während der Nacht Unterkunft nehmen und daselbst die linke Flanke der Brigade sichern sollte. Die Veranlassung zu diesem Befehle kennen wir bereits.

Wo lag Hauteville? Kein Mensch wußte es. Am Glühlicht einer Cigarre wurde auf der Karte die Lage des Ortes festgestellt und ging es dann zunächst bis Changey-Ferme zurück. Dort ließ Major v. Erckert, der sich des Dorfes durch Ueberraschung bemächtigen wollte, entladen; nur das Bajonett sollte gebraucht werden.

In größter Stille wurde alsdann, mit der 2. Kompagnie in der Avantgarde, der Feldweg nach Hauteville eingeschlagen. Als der Vortrupp unter Vizefeldwebel Pielke sich auf etwa 200 Schritt dem südlichen Ausgange genähert hatte, erhielt er lebhaftes Gewehrfeuer; die Geschosse pfiffen über das in der Marschkolonne weiter zurück folgende Bataillon hinweg. Es entwickelte sich nun zunächst der Vortrupp rechts der Straße, der 4. Zug unter Lieutenant Horn links derselben, während Lieutenant Ramm neben der Straße folgte. Unter kräftigem Hurrah brach alsdann die Kompagnie von drei Seiten gegen den Eingang vor und nahm von den ersten Häusern im feindlichen Feuer Besitz, wobei die aus etwa 20 Mann bestehende Dorfwache über den Haufen gerannt und gefangen wurde. Einige Franzosen, welche sich hierbei widersetzten, fielen unter Kolbenstreichen.

Nachdem der Feind mit leichter Mühe aus dem südlichen Theile des Dorfes zurückgedrängt war, zog Major v. Erckert die drei anderen Kompagnien des Bataillons gleichfalls heran.

Hauteville, ein ziemlich großes Dorf, wird durch ein tiefes, 150 Schritt breites Thal in eine südliche, hoch gelegene und eine nördliche tiefere Hälfte getheilt; beide werden durch eine den Thalgrund durchschneidende, mit Mauern eingefaßte Straße miteinander verbunden. Letztere bildete ein Defilee, da das Gelände zu beiden Seiten, wenigstens in der Finsterniß, völlig unpassirbar war.

Als Hauptmann v. Putlitz auf dieser Straße vordringen wollte, fand er hartnäckigen Widerstand; der Feind hatte sich in einigen großen Gehöften festgesetzt und eröffnete ein lebhaftes Feuer, welches jedoch bei der herrschenden Dunkelheit

vollständig wirkungslos blieb. Die Geschosse klatschten gegen die Häuser und Mauern oder flogen hoch über die Kompagnie hinweg. Besonders fiel ein großes zweistöckiges und hell erleuchtetes Gebäude auf, welches durch seine Lage an einer Biegung des Weges die schmale Dorfstraße der Länge nach bestrich und stark besetzt zu sein schien, da zeitweise ganze Salven von dort aus abgegeben wurden. Die Kompagnie hätte hier nur in Sektionsfront vorgehen können und ließ daher Hauptmann v. Putlitz, um unnöthige Verluste zu vermeiden, vorläufig halten und das Feuer gegen jenes Gebäude erwidern.

Um nun den Gegner aus dieser Position zu vertreiben, ertheilte der Bataillonskommandeur der 4. Kompagnie unter Premierlieutenant Schneider den Auftrag, das Dorf westlich zu umgehen und von Norden her einzudringen.

Nachdem diese Kompagnie, vorsichtig sich an dem Dorfsaum entlang fühlend, den unbewachten Nordausgang erreicht hatte, stürmte sie, unbekümmert um die vereinzelten Schüsse, welche von rechts und links in die Kolonne hinein gefeuert wurden, unter lautem Hurrah die Dorfstraße herauf. Es kam hier mehrfach zum Handgemenge mit kleineren, schon auf der Flucht begriffenen Trupps. Ein braver französischer Kapitän stürzte sich mit geschwungenem Säbel allein auf den an der Spitze seines Zuges befindlichen Lieutenant v. Wienskowski und tauschte mit demselben einige Säbelhiebe aus; schließlich lief er wie wahnsinnig mitten in den Zug hinein, fiel zu Boden und schlug mit dem Säbel um sich, ohne den ihm vom Offizier angebotenen Pardon anzunehmen, bis ihn ein Bajonettstich verwundete.*)

Bei der Einnahme dieses Dorftheiles nahm Premierlieutenant Schneider 1 Offizier und 55 unverwundete Franzosen gefangen.

Als das Hurrah der 4. Kompagnie vom Nordausgange herübertönte, drang auch die 2. Kompagnie im vollen Laufe auf der schmalen Straße gegen die besetzten Gehöfte vor, umzingelte sie und machte viele Gefangene. In mehreren Häusern und Höfen kam es zum Handgemenge, insbesondere in dem erwähnten vorspringenden Eckhause, aus welchem noch bis zum letzten Augenblick heftig geschossen wurde. Beim Eindringen in dasselbe leistete die Besatzung erbitterten Widerstand und wurden hierbei ungefähr 8 Franzosen niedergemacht. Viele Gewehre nebst Munition standen bezw. lagen auf den Fensterbrettern und in den Ecken herum und waren ein Zeichen dafür, daß ein anderer Theil der Besatzung bereits aus den auf der Rückseite des Hauses gelegenen und offen vorgefundenen Fenstern und Thüren sich geflüchtet hatte. Einzelnen Soldaten war es jedenfalls gelungen, nach dieser Seite zu entkommen, zwei hingegen fielen bei diesem Versuch, wie spätere Erhebungen ergaben.

Einem der im Hause Gefangenen wurde außer dem Gewehr noch ein langes Dolchmesser abgenommen, welches er im Stiefel verborgen hatte. Der Musketier Schauer zog einen feldmarschmäßig ausgerüsteten und bewaffneten Soldaten unter einem Bette hervor und machte ihn zum Gefangenen. Der Gefreite Gromoll mußte sich mit Gewalt eines Feindes erwehren, welcher auf ihn zusprang und sich

---

*) Als Lieutenant v. Wienskowski und mehrere andere Offiziere am nächsten Morgen den schwer verwundeten Kapitän besuchten und ihn fragten, weshalb er den Pardon nicht angenommen habe, erwiderte dieser, er hätte, da er von seinen Leuten vollständig im Stiche gelassen worden sei, aus Verzweiflung den Tod suchen wollen. Er starb noch an demselben Tage.

seines Gewehrs bemächtigen wollte. Auch andere Franzosen widersetzten sich und war dies die Veranlassung, daß von der blanken Waffe Gebrauch gemacht wurde.

Hauptmann v. Putlitz, welcher mit dem Feldwebel Schulz seiner Kompagnie zugleich das Haus betrat, wurde von einem französischen Soldaten thätlich angegriffen, indem dieser ihn nieder zu werfen versuchte. Doch in demselben Augenblick sprang der Gefreite Krause herzu und schoß den Franzosen mit den Worten: „Was, der Kerl will sich an unserm Hauptmann vergreifen?“ nieder. Gleich darauf riefen mehrere von den während des kurzen Handgemenges im Hause Gefangenen dem Hauptmann v. Putlitz zu: „Ambulance, monsieur!“ und wiesen auf die weiße Binde mit dem rothen Kreuz auf ihrem Arm. Sofort befahl dieser Ruhe und schritt zur Feststellung des Thatbestandes.

Während genannter Offizier in den unteren Räumen blieb und in Gegenwart des Bataillonskommandeurs eingehende Erhebungen anstellte, begab sich Feldwebel Schulz nach der oberen Etage, um nachzusehen, ob dort irgendwelche Einrichtungen auf das Vorhandensein einer Ambulance schließen ließen. Es fand sich jedoch weder in dieser noch in der unteren Etage irgend dergleichen vor, wodurch die eindringende Truppe auf den Zweck des Hauses aufmerksam gemacht werden mußte. Die oberen Zimmer waren sämmtlich leer, die Fenster standen offen und machten die Räumlichkeiten durchaus den Eindruck, als ob sie gerade erst von den Vertheidigern verlassen worden wären.

Sergeant Köppen, welcher die im Hause gefundenen Waffen sammeln und vernichten sollte, holte aus einem verschlossenen Zimmer, dessen Thüre gesprengt werden mußte, 8 bis 10 bewaffnete Soldaten heraus, die sich ohne Widerstand ergaben.

In dem unteren großen Zimmer, in welchem hauptsächlich der Kampf stattgefunden hatte, befanden sich unter den Todten und Verwundeten auch feindliche Soldaten mit der Waffe, und war es sehr erklärlich, daß bei der spärlichen Beleuchtung das uniformirte Personal einer Ambulance von den übrigen Soldaten nicht zu unterscheiden war. Insbesondere galt dies auch von einem der beiden gefallenen Aerzte, welcher einen Paletot ohne Binde trug; letztere befand sich am Waffenrock.

Nach dem heftigen Feuer, welches aus jenem Hause abgegeben wurde, sowie bei dem hartnäckigen Widerstand, welchen man hier fand, erschien der Gedanke, eine Ambulance vor sich zu haben, völlig ausgeschlossen. Dazu kam, daß in finsterer Nacht die aus einem der oberen Fenster herausgesteckte Genfer Fahne unmöglich bemerkt werden konnte; sie wurde erst gesehen, als man zur Feststellung des Thatbestandes schritt.

Bedauerlicherweise war in einem hinteren Zimmer, noch vor der Einnahme des Hauses, ein junges Mädchen durch einen Schuß in die Brust von der Straße her schwer verwundet worden. Das Geschoß hatte die geschlossene Fensterlade und die Stubenthür durchschlagen und dann so unglücklich getroffen.

Das Haus wurde für die Nacht nicht mit Einquartierung belegt und fanden die dortigen Verwundeten die sorgsamste Pflege seitens des stellvertretenden Bataillonsarztes Dr. Jankowski.

Es mag hier gleich vorweg erwähnt werden, daß der an sich beklagenswerthe Vorfall damals von den Franzosen, sowohl in der Tagespresse wie auch in einer besonderen zu Lyon erschienenen Broschüre „Le massacre de l'ambulance de Saône et Loire“ in der gehässigsten Weise entstellt und ausgenutzt wurde und zu mehrfachen direkten Berichten nach Versailles an den Generalfeldmarschall v. Moltke und den Reichskanzler Veranlassung gab.

Die unmittelbar nach dem Gefechte angestellten pflichtmäßigen Erhebungen an Ort und Stelle und die verantwortliche Vernehmung aller bei jenem Vorgange betheiligt gewesenen Offiziere und Mannschaften führten zu dem Ergebniß, daß eine Verletzung der Genfer Konvention nicht stattgefunden hätte und daß aus dem bedauerlichen Zusammentreffen besonderer Umstände der Truppe ein Vorwurf nicht gemacht werden könne.*)

Um wieder auf den weiteren Verlauf des Gefechts zurückzukommen, so erübrigt noch zu erwähnen, daß nach der Einnahme des nördlichen Dorftheiles der Feind mit seinen Hauptkräften im Schutze der Dunkelheit und unter lebhaftem Feuer nach Ahuy abzog.

Das entschlossene Vorgehen des Premierlieutenants Schneider mit der 4. Kompagnie hatte in erster Linie die schnelle Besetzung des Dorfes ermöglicht, wobei sich noch besonders die Sergeanten Stegmann und Vandrey, sowie der Unteroffizier Seuck und der Gefreite Rosenkranz derselben Kompagnie durch ihr rücksichtsloses Vorgehen ausgezeichnet hatten.

Hauptsächlich war es der Dunkelheit zu danken, daß das Bataillon trotz des lebhaften Gewehrfeuers keine Verluste hatte.

Nach Aussage der Gefangenen war Hauteville ursprünglich von einem Bataillon Mobilgarden besetzt gewesen, welches nach Beginn des Gefechts durch ein weiteres Bataillon aus Ahuy verstärkt worden war.

Viele Franzosen hatten sich in den Gehöften auf den Heuböden, in den Scheunen versteckt und geriethen später bei Absuchung derselben in Gefangenschaft. Der Portepeefähnrich Szelinski fand mehrere Mobilgardisten und unbegreiflicherweise auch einen Offizier in einem Futterkasten. — Unteroffizier Glanz der 2. Kompagnie durchsuchte einen Stall, in welchem er Geräusch gehört, und erhielt beim Oeffnen einer Thür einen Schuß durch das Kochgeschirr; er schoß sofort wieder und hörte einen Franzosen fallen. Da er allein war, lief er nach der Straße, um sich Unterstützung zu holen, und als er gleich darauf zurückkam, sah er mehrere Gestalten nach der Gartenseite verschwinden, im Stalle aber fand er nur noch den von ihm getroffenen Mobilgardisten.

Die meisten Gefangenen führten in ihrem Tornister Blousen mit sich, so daß sie in der Lage waren, sich ihrer Uniform zu entledigen und Civilkleidung anzulegen, was auch von Vielen geschehen war. Andere hatten sich völlig ausgekleidet und in die Betten gelegt; sie mußten schleunigst wieder Toilette machen, und wem die Uniform paßte, wurde abgeführt.

---

*) Die erwähnten Vorgänge bei der Einnahme von Hauteville sind auf Grund der Untersuchungsakten geschildert worden.

Es machte einen komischen Eindruck, wie schnell und geschäftig die Franzosen mit den Musketieren Bekanntschaft zu schließen suchten. Sie schwatzten ohne Unterlaß, kramten am Feuer ihre Tornister aus, ließen oft Jahre alte Briefe und Photographien von Angehörigen zur Ansicht herumgehen und beschenkten die Leute vielfach mit kleinen Tabakspfeifen und Cigaretten, deren sie eine große Masse bei sich führten.

Nach Besetzung der Ausgänge mit starken Wachen wurde gegen 1 Uhr Nachts eine regelrechte Einquartierung vorgenommen. Es war nicht viel, was die Franzosen von ihrem Abendbrot übrig gelassen hatten, aber Wein und Brot doch zur Genüge, um den seit 18 Stunden nüchternen Magen einigermaßen zu befriedigen. Dann ging es in voller Ausrüstung, den Tornister unter dem Kopf, das Gewehr im Arm auf das schnell bereitete Strohlager, um nach den außerordentlichen Anstrengungen in einigen Stunden Schlaf frische Kräfte zu sammeln.

In dem Gehöfte am südlichen Dorfausgange, welches der französischen Wache als Aufenthalt gedient hatte, waren in einem Schafstall über hundert Gefangene untergebracht. In einem Zimmer des Wohnhauses hatte Major v. Erckert sein Stabsquartier aufgeschlagen und war gegen 2 Uhr Morgens mit seinem Adjutanten, dem Lieutenant Schulemann, am hellflackernden Kaminfeuer gerade mit der Abfassung des Gefechtsberichts beschäftigt, als ein leises Geräusch sie aufsehen ließ. Eine im Fußboden befindliche Fallthür öffnete sich langsam und in das stille Gemach hinein lugte unter einem französischen Käppi das verstörte Gesicht eines Mobilgardisten, das beim Anblick der preußischen Helme blitzschnell wieder in die Tiefe verschwand. Eine genaue Untersuchung des Kellerraumes befreite sowohl diesen wie auch mehrere andere, hinter Fässern verborgene Franzosen aus ihrer freiwilligen Gefangenschaft, welche sie dann mit der wirklichen in dem Schafstall vertauschten.

Am nächsten Morgen zeigte der Ort genugsam Spuren des nächtlichen Kampfes. Weitere Nachforschungen führten zur Entdeckung eines bedeutenden Depots von neuen Mobilgarden-Uniformen und 200 Gewehren nebst Munition in den Kellern der Mairie. Von den Bekleidungsstücken konnten besonders Mäntel, Beinkleider und Stiefel verwandt werden, erstere namentlich als Flickmaterial, und kamen nun zu den grünen Sammethosen von Avallon dunkelblaue Mobilgardenhosen aus Hauteville, von denen die rothen Streifen abgetrennt wurden.

Mitten auf dem Hofe des Hauses, in welchem der Bataillonsstab einquartiert war, stand ein sogenannter Säulen-Taubenschlag, und fiel es den Leuten schon am frühen Morgen auf, daß die Tauben nicht in den Schlag wollten, denselben vielmehr in großer Aufregung umkreisten. Schließlich kam man auf den Gedanken, daß dort oben Franzosen sich ein luftiges Nachtquartier gewählt haben könnten. Eine daneben auf der Erde liegende Leiter wurde angesetzt und richtig — zwei brave Mobilgarden spazierten sehr bald unter allseitiger Heiterkeit die Leiter herunter und gleich in den Schafstall zu den übrigen Gefangenen hinein.

Das Bataillon hatte im Ganzen 2 Offiziere und 142 Mobilgarden in Hauteville gefangen genommen, welche am 22. Vormittags nach Darois transportirt wurden.

Vorpostengefecht bei Talant am 22. Januar.*)

Nach diesem ersten ruhmvollen Gefechtstage sah sich das Detachement Kettler am Morgen des 22. Januar in einer ungleich schwierigeren Lage als zuvor. Es galt nun, die mit so schweren Opfern errungenen Erfolge dem übermächtigen, in starker Stellung befindlichen Feinde gegenüber nicht zu gefährden, dessen Absichten unbekannt waren, der bereits unter dem Schutze des dichten Frühnebels alle Vorbereitungen zu einer Offensivbewegung mit völlig frischen Kräften getroffen haben konnte. Bei seiner bedeutenden numerischen Ueberlegenheit lag diese Möglichkeit durchaus nahe.

Andererseits bedurften die Truppen nach den vorangegangenen mühseligen Märschen, dem heftigen Gefecht des vorigen Tages und dem Biwakiren im tiefen Lehmboden ohne Holz und Stroh, in hohem Maße einer wenigstens kurzen Ruhe. Dazu kam, daß wegen gänzlichen Mangels an Wasser nicht hatte abgekocht werden können. Munition fehlte fast ganz und schwierige Gebirgspässe lagen unmittelbar im Rücken. Kurz, es waren keine günstigen Aussichten, welche sich dem Detachementsführer am Morgen des 22. eröffneten.

Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände entschloß sich General v. Kettler, zunächst dem dringendsten Erforderniß zu entsprechen, seine erschöpften Truppen durch eine kurze Ruhe wieder gefechtsfähig zu machen und zu diesem Zwecke auf der Linie Etaules—Prénois Erholungsquartiere zu beziehen.

Major v. Kornatzki, welcher während der Nacht Daix besetzt gehalten hatte, erhielt gegen 9 Uhr Vormittags den Befehl, alle nicht zu seinem Bataillon gehörigen Abtheilungen, die sich noch im Dorfe befänden, zu ihren Verbänden zurückzuschicken und Vorposten auf der Linie Daix—Plombières auszustellen; letzterer Ort sollte von der 8. Kompagnie Regiments 61 besetzt bleiben.

Die 8. Kompagnie Regiments 21, deren Führung vorläufig dem Lieutenant v. Schenck übertragen war, etablirte mit einem Zuge (Lieutenant Foß) eine Feldwache im mittleren Theile des Dorfes, schob Unteroffizierposten an die lange Mauer am Südostausgange und an den schroffen Abhang nordwestlich des Ortes vor und stellte den Zug des Vizefeldwebels Bethke als Repli am Kirchhofe auf der steilen Anhöhe nordwestlich von Daix auf.

Hauptmann v. Koschembahr sollte mit zwei Zügen seiner (7.) Kompagnie — der Halbzug des Lieutenants v. Oppeln-Bronikowski war inzwischen zurückgekehrt, während Feldwebel Schmidt mit einem Zuge sich noch bei der Bagage befand — und einem Zuge der 8. Kompagnie unter Feldwebel Roggenbuck das Gelände zwischen Daix und Plombières besetzen. Doch bevor er noch abmarschirt war, verließen bereits die 61er an der großen Straße ihre Nachtstellungen und es entwickelte sich auf diese Weise im Laufe des Vormittags zwischen einzelnen nachdrängenden feindlichen Abtheilungen und den wieder Front machenden diesseitigen ein kurzes Feuergefecht.

---

*) Siehe Plan VII.

Mittlerweile war der Nebel gefallen, die Bergkuppen von Talant und Fontaine wurden wieder sichtbar und begrüßten die über das freie Feld nach dem Plateau südwestlich Daix abmarschirende 7. Kompagnie mit Granaten und Schrapnels. Unter diesem Feuer stellte Hauptmann v. Koschembahr eine Feldwache unmittelbar an der großen Straße Dijon—St. Seine auf und löste mit zwei Zügen die an dem nach Talant zu gelegenen Steilabfall des Plateaus entwickelten Schützenzüge der 61er ab, welche alsdann den Rückmarsch antraten. Das Feuer wurde sofort aufgenommen und die Stellung bis gegen 2 Uhr Nachmittags von der Kompagnie allein gehalten.

Drüben beim Feinde zeigten sich seit Mittag bedeutende Truppenmassen in der Stärke einer Brigade. Es verrieth sich aber in allen Bewegungen eine so große Unentschlossenheit, daß General v. Kettler in vollster Ruhe das Detachement 1000 m nordwestlich Changey-Ferme zusammenziehen und den beschlossenen Abmarsch nach den nur wenige Kilometer rückwärts gelegenen Ortschaften antreten konnte.

Auf diesem Marsche begegnete dem Detachement zufällig, wie eine vom Himmel gesandte Gabe, eine unter Bedeckung von Ersatzmannschaften des 49. Infanterie-Regiments für das 7. Armeekorps bestimmte Munitionskolonne, deren Führer im Glauben, Dijon sei vom Feinde nicht besetzt, geradenwegs dorthin marschiren wollte. Nach Ergänzung der Munition wurde die Kolonne nach St. Seine zurückgeschickt, um von dort über Js sur Tille—Mirebeau den Anschluß an das Korps zu gewinnen.

Gegen 2 Uhr Nachmittags erhielt Major v. Kornatzki den Befehl, dem Detachement nach Darois zu folgen. Es galt nun, hiervon schleunigst die etwa 1000 m entfernte 7. Kompagnie zu benachrichtigen. Zwei Wege führten dorthin, der direkte, welcher über das freie Feld unter dem feindlichen Feuer zurückzulegen war, und der weniger gefährliche, aber bedeutend weitere durch das Dorf Daix. Kurz entschlossen wählte der Bataillonsadjutant, Lieutenant Luther, den ersteren, legte ihn in der Karriere zurück und entledigte sich seines Auftrages, von der Höhe des Plateaus aus mit dem Taschentuche, wie verabredet, seinem in Daix zurückgebliebenen Kommandeur winkend, als Zeichen, daß er wohlbehalten eingetroffen sei. Dann wandte er sein Pferd und ritt denselben Weg zurück.

Gerade als die letzten Abtheilungen Daix verlassen wollten und die 7. Kompagnie bereits den halben Weg nach dem Gehöfte Changey zurückgelegt hatte, traf Lieutenant Werckmeister mit dem unerwarteten Befehl ein, sofort wieder vorzurücken und die verlassene Vorpostenstellung von Neuem zu besetzen.

General v. Kettler hatte sich nämlich auf Grund einer allerdings unrichtigen Nachricht vom Abmarsche starker feindlicher Kolonnen aus Dijon in südlicher Richtung entschlossen, abermals einen Vorstoß zu unternehmen, um im Besitze der theuer erkauften Stellung bei Daix zu bleiben und die Klärung der Verhältnisse abzuwarten. Er ließ infolge dessen vorläufig Alles halten.

Die Veranlassung zu jener Nachricht hatte das Auftreten bedeutender Truppenmassen, mindestens 5 Bataillone, südlich des Kanals de Bourgogne gegenüber von Talant gegeben, welche jedoch nicht nach Süden abmarschirten, sondern sich gegen

Plombières entwickelten und die dortige 8. Kompagnie Regiments Nr. 61 im Laufe des Nachmittags zurückdrängten.

In Daix ging die Wiederbesetzung ohne besondere Schwierigkeiten vor sich; an das ununterbrochene feindliche Granatfeuer hatte man sich mittlerweile um so leichter gewöhnt, als es fast wirkungslos war. Die bereits im Abmarsche begriffene 7. Kompagnie hingegen, behufs deren schleuniger Benachrichtung der Bataillons-Adjutant abermals den direkten Weg nicht gescheut hatte, kam nunmehr in eine höchst mißliche Lage, da Patronen weder in der Tasche noch im Laufe waren und nachdrängende Garibaldinische Schützenschwärme bereits den Fuß des Plateaus erreicht hatten. Doch ohne einen Augenblick zu zögern, ließ Hauptmann v. Koschembahr die drei ausgeschwärmten Züge wieder Front machen, stürmte tambour battant bis in seine soeben verlassene Stellung vor und warf die ersten feindlichen Gruppen, welche gerade die Höhe betreten wollten, in wilder Flucht den Abhang hinunter. Dieser in vorzüglicher Weise durchgeführte Vorstoß hatte mehrfache Opfer gekostet; unter Anderen wurde der Feldwebel Karl Roggenbuck der 8. Kompagnie an der Spitze seines Zuges durch einen Schuß in den Kopf tödtlich verwundet; der Lazarethgehülfe August Johann Lüdtke der 7. Kompagnie fiel in treuer Erfüllung seines Berufes.

Die 6. Kompagnie Regiments 61 war diesem Vorgehen als Reserve hinter dem rechten Flügel gefolgt. Ein Versuch, von dieser Kompagnie Patronen zu erhalten, schlug wohl aus demselben bereits erwähnten Grunde fehl, so daß Hauptmann v. Koschembahr sich in der eigenthümlichen Nothlage befand, ohne Munition, gleichsam nur durch seine Gegenwart, eine vom Gegner bedrohte Stellung behaupten zu müssen. Die Hauptsache war, es gelang, der Feind blieb in angemessener Entfernung und machte nur von seinem unerschöpflichen Munitionsvorrath den ausgiebigsten Gebrauch.

Inzwischen hatte sich die Nachricht von dem Abzuge feindlicher Kräfte in südlicher Richtung durch den Verlauf des Gefechts der 8. Kompagnie 61er bei Plombières als eine irrige herausgestellt, so daß General v. Kettler abermals den Rückmarsch anordnete.

Die am meisten gefährdete 7. Kompagnie sollte zunächst antreten, die 8. Kompagnie von Daix aus ihr folgen. Als erstere die Chaussee in Richtung auf Changey-Ferme fast erreicht hatte, sah sie sich von einer überlegenen feindlichen Abtheilung, bei welcher sich eine Fahne befand, noch weiter verfolgt. Da es zweifelhaft war, ob die Kompagnie den Rückmarsch in dem freien Gelände ohne bedeutende Verluste würde ausführen können, so schien nur ein ganz außergewöhnliches Mittel Rettung aus dieser bedenklichen Lage zu versprechen. Ohne eine einzige Patrone machte Hauptmann v. Koschembahr nochmals Front, ließ die Tambours schlagen, die Hornisten blasen und ging unerschrocken mit dem Bajonett dem mindestens doppelt so starken Feinde entgegen. Ein Marsch—Marsch verbot der aufgeweichte schwere Boden und die Erschöpfung der Leute. Aber in der That, es gelang der Kompagnie, wenn auch nur langsam und mit Aufbietung der letzten Kräfte Hurrah rufend, Terrain zu gewinnen. Glücklicherweise fanden während dieses Vorgehens die Unteroffiziere Rogall und Kersten bei einem Gefallenen mehrere Patronen und schossen

hiermit den an der Spitze der feindlichen Kolonne befindlichen Offizier und den Fahnenträger nieder. Unteroffizier Rogall hatte noch kurz vorher seinem Hauptmann mit voller Zuversicht zugerufen: „Jetzt werde ich den Offizier herunterputzen." Beide erhielten später für ihr muthvolles Benehmen das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Als die Kompagnie in langer Schützenlinie bis auf 150 Schritt an den Feind herangekommen war, machte dieser plötzlich Kehrt und suchte sich in vollstem Laufe hinter die deckende Höhe zu retten. Diesen Moment benutzte Hauptmann v. Koschembahr, um schleunigst die Chaussee zu erreichen und den Rückmarsch nach Darois anzutreten. Vom Feinde aber ward nichts mehr gesehen.

Kurze Zeit nach diesen Vorgängen erhielt Lieutenant v. Schenck den Befehl zur Räumung von Daix, mit der Weisung, die unmittelbar hinter dem Dorfe gelegene Anhöhe zu halten. Auch hier begann der Feind sofort zu folgen und noch war der Ort nicht ganz geräumt, als schon die immer näher kommenden Rufe: „En avant! avanti!" herübertönten. Unter heftigem Granatfeuer von Fontaine wurde die hinter Daix steil ansteigende Höhe erreicht und die Kompagnie so aufgestellt, daß die Dorfstraße unter Feuer genommen werden konnte.

Bald sah man vereinzelte feindliche Trupps das Dorf betreten, auch schon seitwärts desselben vorgehen und noch war der Bataillonskommandeur mit seinem Adjutanten daselbst zurückgeblieben. Er hatte im letzten Augenblick den in Daix untergebrachten, schwer verwundeten Offizieren und Mannschaften seines Bataillons, welche nun der Humanität des Feindes überlassen werden sollten, noch ein Lebewohl sagen wollen. Als er mit seinem Adjutanten aus einem Hause heraustrat, bemerkte er am Ende der Straße feindliche Schützen, seine Dragoner-Ordonnanz hingegen, welche vor dem Hause die Pferde halten sollte, war nirgends zu finden, sie hatte bereits das Weite gesucht. Es blieb daher den beiden Offizieren nichts Anderes übrig, als so schnell wie möglich einen in der Richtung des Abmarsches der 8. Kompagnie gelegenen Weinberg zu erklimmen. Da sie durch die um den Paletot umgenommenen Schärpen weithin als Offiziere kenntlich waren, so eröffnete der Feind auf jene beiden Nachzügler ein unsinniges Schnellfeuer und setzte selbst zur Verfolgung an. Glücklicherweise hatten beide einen guten Vorsprung, gewannen trotz Winterkälte im Schweiße ihres Angesichts die Höhe und fanden dort den Dragoner mit den Pferden. Dann ging es mit einem wahren Riesensprung, wie man ihn sonst nur im Cirkus zu sehen gewohnt ist, in den Sattel und im Galopp der Kompagnie nach. Zu dem in der Eile verabsäumten Danke an den Dragoner fand sich erst später die rechte Gelegenheit.

Unter heftigem Granatfeuer erreichte die Kompagnie die Chaussee und setzte alsdann mit der dort inzwischen eingetroffenen 7. Kompagnie, nicht einmal von Patrouillen verfolgt, den Rückmarsch auf Darois fort.

Gegen 4 Uhr Nachmittags waren sämmtliche Truppen hinter dem Bois du Chêne aus dem Gesichtskreise des Feindes verschwunden und bezogen demnächst ungestört ihre Quartiere. Der Brigade-Stab kantonnirte in Etaules, der Stab des 21. Regiments sowie das 1. Bataillon in Darois, das 2. Bataillon in Val

Suzon, die Füsiliere*) mit der 2. Eskadron und der 5. Batterie in Etaules; das Regiment 61 sowie die 6. Batterie und das Feldlazareth Nr. 5 in Val Suzon und Prénois.

Die Verluste des 2. Bataillons in dem Gefecht beliefen sich auf:

4 Todte, 11 Verwundete und 8 Vermißte.

Die Vorposten-Abtheilungen der 61er hatten annähernd gleiche Verluste.

Das unter der Leitung des Ober-Stabsarztes Dr. Hirschfeld in Changey-Ferme aufgestellte Feldlazareth Nr. 2 hatte in Ermangelung jeglicher Transportmittel mit sämmtlichen schwer Verwundeten zurückbleiben müssen. Wenn nun auch letztere in Dijon eine sorgsame Pflege fanden, so wurde doch das gesammte Personal unter Verletzung der Genfer Konvention nach dem Süden Frankreichs gebracht. Zur Rechtfertigung dieses völkerrechtswidrigen Verfahrens führte man französischerseits die Vorgänge der letzten Nacht gelegentlich der Einnahme von Hauteville an, wobei aber geflissentlich verschwiegen wurde, daß das Personal der Ambulanz sich mit der Waffe in der Hand am Kampfe betheiligt hatte.

Ebenso war bei Räumung von Daix der zur Pflege der dortigen Verwundeten zurückgebliebene stellvertretende Bataillonsarzt Dr. Paradies in Gefangenschaft gerathen. Aus dem Hause tretend, in welchem der verwundete Premierlieutenant Graf Prebentow untergebracht war, wurde er sowie der bei dem Medizinwagen auf der Dorfstraße befindliche Trainsoldat festgenommen und letzterer auf der Stelle niedergeschossen. Da die Durchsuchung des Wagens zwei französische Gewehre zu Tage förderte, welche der Doktor auf dem Gefechtsfelde gesammelt hatte, so wäre es ihm wahrscheinlich nicht besser ergangen, wie seinem Trainfahrer, wenn er nicht die Vermittelung polnischer Offiziere gefunden hätte. Im Moment seiner Gefangennahme hörte er diese in der Nähe polnisch sprechen und ging sie in ihrer Muttersprache um Beistand an. Als Landsmann von ihnen unter ihren Schutz gestellt, gelangte er nach Dijon und hatte es diesem Umstande zuzuschreiben, daß er, anstatt wie die in Changey-Ferme gefangen genommenen Aerzte unwürdig behandelt und nach dem Süden transportirt zu werden, in der Stadt verbleiben durfte.

In der Umgebung Garibaldis fand Dr. Paradies einen speziellen Gönner in der Person eines polnischen Offiziers, welchen er zur Zeit des Aufstandes 1863 kennen gelernt hatte. Durch Vermittelung desselben ließ er sich dem General vorstellen und wußte diesen zu überzeugen, daß er die französischen Verwundeten in gleich sorgsamer Weise behandelt habe, wie die der eigenen Truppen. Es wurden nämlich zu jener Zeit den Verwundeten auf den Verbandplätzen von den Aerzten bestimmte Nummern an der Kleidung befestigt, aus welchen in den Feldlazarethen die Art der Verletzung sogleich erkannt werden konnte. Dr. Paradies hatte nun diesen Nummern stets noch seinen Namen in großen Zügen beigefügt, und wurden thatsächlich bei einzelnen französischen Verwundeten, welche am 22. Januar aus Daix nach Dijon geschafft waren, derartige Zettel vorgefunden.

---

*) Die 12. Kompagnie kantonnirte mit 2 Zügen in Val Suzon, wohin sie im Laufe des 22. die Gefangenen des vorigen Tages transportirt hatte. Letztere wurden alsdann unter Führung des Lieutenants Kewisch von dem Schützenzuge derselben Kompagnie nach Châtillon gebracht.

Kurz vor Räumung Dijons entließ man den Doktor mit dem Auftrage, einen Sanitätszug mit Garibaldinischen Verwundeten als einziger Arzt nach der Schweiz zu begleiten.

Anerkennenswerth war es, daß Dr. Paradies nach Erledigung seiner Mission durch Baden unverzüglich zum Regiment zurückkehrte. Da er sich auch während der beiden Gefechtstage als pflichttreuer Arzt bewährt und sich außerdem schon früher durch die sorgsame und erfolgreiche Behandlung der Ruhrkranken des Füsilier-Bataillons vor Metz besonders hervorgethan hatte, so wurde er auf die Eingabe des Regiments mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse dekorirt.

Gefecht bei Pouilly am 23. Januar 1871. *)

Da die am 22. Nachmittags bezogenen Quartiere sich als so ärmlich erwiesen, daß die Verpflegung für den folgenden Tag in Frage stand, da ferner eine Zufuhr durch den Suzon-Paß mit großen Schwierigkeiten verbunden war und dem Detachement auf dieser Seite von Dijon nur die Straße über St. Seine zur Verfügung stand, so entschloß sich General v. Kettler, seine Truppen durch einen Linksabmarsch aus dem sterilen Berglande in die Ebene zu führen, wo die beiden Straßen Is-sur-Tille und Thil-Châtel—Dijon eine größere Operationsfreiheit gewährten und wohlhabendere Ortschaften die Verpflegung wesentlich erleichterten.

Zur Ausführung dieser Bewegung glaubte der General den nächsten, wenn auch gefährlichsten Weg über Hauteville—Ahuy um so unbedenklicher wählen zu dürfen, als Garibaldi am 22. nicht gewagt hatte, seine unzweifelhafte Uebermacht zu einer kräftigen Offensive einzusetzen.

Demzufolge trat die Brigade am 23. Januar, einem schönen, milden Wintertage, um 10½ Uhr Vormittags von dem Sammelplatz bei Darois, mit dem 21. Regiment an der Tete, den Vormarsch an.

Aus Hauteville vertrieb das in der Avantgarde befindliche 1. Bataillon zwei Kompagnien Mobilgarden, welche sich vollständig hatten überraschen lassen und an Widerstand nicht dachten, nahm hierbei 1 Kapitän und 10 Mann gefangen und erreichte nach einer halben Stunde das von seiner Besatzung inzwischen geräumte Dorf Ahuy.

Die zur Sicherung der rechten Flanke in Hauteville zurückgebliebene 12. Kompagnie besetzte den Südrand, trat in ein kurzes Feuergefecht mit feindlichen Schützen bei Daix und folgte, nachdem die Bagage den Ort passirt hatte, von einer Kompagnie 61er abgelöst, der Brigade nach Ahuy. — Etwa 500 Schritt vor dem Westausgange dieses Dorfes war das 2. Bataillon gleichfalls als Flankendeckung nach Süden abgebogen, nahm auf einer halbwegs zwischen Ahuy und Fontaine gelegenen Höhe Stellung und wies starke feindliche Abtheilungen, welche aus letzterem Orte vorzubrechen versuchten, mit lebhaftem Feuer zurück. Demnächst folgte das Bataillon der Brigade über Ahuy nach Osten.

Letztere hatte inzwischen diesen Ort passirt und wurde beim Hinabsteigen in

*) Siehe Plan VII.

das Thal des Torrent de Suzon von den Positionsbatterien auf Fontaine unter Feuer genommen, welches bei der beträchtlichen Entfernung wirkungslos blieb.

Gegen 1 Uhr Nachmittags traf die Tete an der Chaussee Thil-Châtel—Dijon ein, und stellte sich alsdann die Brigade, welcher sich unterwegs das Detachement des Majors v. Conta angeschlossen hatte, unmittelbar nördlich von Valmy-Ferme in zwei Treffen auf:

im ersten: die beiden Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 11,
das Infanterie-Regiment Nr. 21 (ohne 5. und 6. Kompagnie),
die beiden Batterien;
im zweiten: das Infanterie-Regiment Nr. 61,
weiter zurück das Feldlazareth Nr. 5.

Auf dem Vormarsche hatte General v. Kettler von Landeseinwohnern und den in Hauteville gemachten Gefangenen erfahren, daß schon am 22. bedeutende Kräfte aus Dijon in südöstlicher Richtung auf Auxonne abmarschirt seien und diese Bewegung noch fortdauere. Die auffallende Unthätigkeit eines so starken Gegners sowie der Umstand, daß die am vorigen Tage besetzt gewesenen Dörfer Ruffey und Bellefond, wie die Kavalleriepatrouillen meldeten, vom Feinde geräumt waren, schienen jene Nachricht zu bestätigen.

Im Sinne des ihm gewordenen allgemeinen Auftrages, die vor ihm stehende Garibaldische Armee bei Dijon festzuhalten, entschloß sich nun der Detachementsführer zu einem abermaligen Vorstoß, um dadurch die Situation zu klären und, wenn möglich, den Abmarsch des Feindes zu hindern.

Auf die um $1\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags eingehende Meldung der im Suzon-Thal gegen Dijon vorgesandten 1. Eskadron v. Stutterheim, daß sich in den Weingärten südlich Valmy-Ferme beträchtliche Freischaarentrupps festgesetzt hätten, erhielt das Füsilier-Bataillon Regiments 21 den Befehl, das vorliegende Gelände vom Feinde zu säubern.

Zu diesem Zwecke ließ Major Kroseck die 10. Kompagnie längs der Chaussee, die 11. Kompagnie westlich derselben als erstes Treffen vorgehen und die beiden anderen Kompagnien als zweites folgen. Gleich im ersten Anlaufe warf das Bataillon den Feind in die anscheinend stark besetzten Gehöfte von Pouilly zurück und nistete sich etwa 300 Schritt vor denselben ein. Die 10. Kompagnie (Hauptmann Borchmann) hatte dem vordersten, etwas isolirt gelegenen Gehöfte gegenüber Stellung genommen, während sich die 11. Kompagnie (Hauptmann Wehrßen) nach einer Linksschwenkung gegen die Flanke des Gegners entwickelte und hinter einer zwei Fuß hohen Mauer Deckung fand. Die 12. Kompagnie wandte sich westlich der Chaussee gegen feindliche Abtheilungen, welche aus den Weinbergen nordöstlich Fontaine über das Thal hinüberfeuerten. Die 9. Kompagnie blieb als Reserve an der Chaussee halten.

Bald zog General v. Kettler auch die beiden Batterien vor und ließ sie östlich der Chausseegabelung auffahren, um den Sturm auf Pouilly vorzubereiten.

In dieser Stellung kam das Gefecht vorläufig zum Stehen, und unterhielten die Füsilier-Kompagnien ein ruhiges Feuer gegen den hinter crenelirten Mauern geborgenen Gegner, dessen Stärke noch nicht zu schätzen war.

Auf die zu dieser Zeit eingehende Meldung, daß feindliche Infanterie-Abtheilungen von Varois und St. Apollinaire gegen die Linie Ruffey—Epirey-Ferme im Anmarsche seien, erhielt Oberstlieutenant v. Lobenthal den Auftrag, mit dem 1. Bataillon Regiments 21 und der 2. Eskadron von Valmy-Ferme zunächst in der Richtung auf Ruffey vorzugehen; die beiden Kompagnien des 2. Bataillons sollten dieser Bewegung als Reserve folgen. Da der Gegner hier jedoch nur zögernd, gleichsam demonstrirend auftrat, so ließ Oberstlieutenant v. Lobenthal demselben nur die 4. Kompagnie (Premierlieutenant Schneider) gegenüber und wandte sich mit den übrigen fünf Kompagnien gleichfalls gegen Pouilly, von wo heftiges Gewehrfeuer herüberschallte.

Die 4. Kompagnie warf die im Gelände umherstreifenden Mobilgardentrupps über Ruffey zurück und folgte nach dem Eintreffen einer Kompagnie Regiments 61, welche das Dorf besetzt hielt, ihrem Bataillone nach.

Etwa zu derselben Zeit, als die Füsiliere das Feuer gegen die ersten Gehöfte eröffneten, gab der Regimentskommandeur dem 1. Bataillon den Befehl, Pouilly anzugreifen. Major v. Erckert bestimmte die 1. Kompagnie zur Avantgarde. Auf die Bemerkung des zufällig anwesenden Generals v. Kettler, mit Rücksicht auf den zwei Tage vorher bei Turcey verwundeten Kompagnieführer, Premierlieutenant v. Woldeck-Arneburg, eine andere Kompagnie hierzu zu bestimmen, trat letzterer, den Arm in der Binde, sofort an den General mit den Worten heran: „Ich bitte, keine Rücksicht auf meine Person nehmen zu wollen und der Kompagnie den ihr zugedachten Ehrenplatz zu lassen.“ Und dabei blieb es denn auch.

Die Avantgarde ging in südlicher Richtung, östlich des von Bellefond nach Pouilly führenden Feldweges vor; ihr folgten auf etwa 200 Schritt die beiden anderen Kompagnien und noch weiter zurück, hinter dem linken Flügel, die 7. und 8. Kompagnie. Zahlreiche, von Mauern umgebene Weingärten erschwerten das Marschiren fast noch mehr, als der tiefe aufgeweichte Lehmboden, und behinderten nicht minder die Uebersicht. So glückte es dem Vortrupp unter Lieutenant Wegner, einige vorgeschobene Posten sowie einen Mobilgardenkapitän, welcher dieselben gerade revidiren wollte, gefangen zu nehmen.

Nach beschwerlichem Marsche gelangte das Bataillon bis in die Höhe der Chausseegabelung, woselbst kurze Zeit vorher die Batterien abgeprotzt hatten, und machte etwa 600 Schritt östlich derselben Halt. Hier wollte sich Major v. Erckert zunächst über die Verhältnisse beim Füsilier-Bataillon Kenntniß verschaffen.

Etwa um 3½ Uhr kehrte der Bataillonsadjutant, Lieutenant Schulemann, welcher im heftigen feindlichen Feuer das nach der Chaussee und nach Pouilly gelegene Gelände rekognoszirt hatte, mit der Meldung zurück, daß die Füsiliere etwas vorwärts an der Chaussee ständen und sich zum Einbruch auf Pouilly rüsteten. Um nun mit denselben in Verbindung zu treten, ging das Bataillon noch weiter durch die Weingärten vor und gerieth sehr bald in ein starkes Infanteriefeuer, welches von der langen Parkmauer nordöstlich des Schlosses Pouilly herüberkam. Eine kleine Terrainfalte, etwa 400 Schritt vor der mit zahlreichen Schießscharten versehenen Mauer, in der Nähe des neuen Schienenweges, bot vorläufig hinreichend Deckung.

Der weiter vorwärts entwickelte Vortrupp erlitt in kurzer Zeit namhafte Verluste. Unter Anderen wurde hier der Unteroffizier Otto Fuhrmann durch einen Schuß in den Mund schwer verwundet. Auf die Aufforderung des Lieutenants Wegner: „Wer will unsern braven Fuhrmann verbinden, damit er nicht verblutet?“ sprang sofort der Gefreite Johannes v. Marchlewski vor, verband ihn im Feuer, sorgte für die Zurückschaffung desselben und kehrte dann wieder auf seinen Platz zurück. Nach Aussage des Arztes hatte Unteroffizier Fuhrmann dem schnellen Verbinden seiner Wunde das Leben zu danken. — Kurz vor Beginn des Gefechts sollte die Kompagnie einen Unteroffizier zur Beaufsichtigung einiger hinter dem Bataillon als krank bezw. marode zurückgebliebener Leute stellen. Da sich Niemand hierzu freiwillig melden wollte, hatte der Kompagnieführer den zum Kriege freiwillig eingetretenen Unteroffizier Fuhrmann bestimmt. Auf die Bitte desselben, ihn an dem bevorstehenden Kampfe theilnehmen zu lassen, erklärte ihm Lieutenant v. Woldeck, daß er seine Pflicht bisher in ganz besonderem Maße gethan habe, daher seine Kameraden nicht der Gelegenheit, sich in gleicher Weise auszeichnen zu können, berauben möchte. Fuhrmann hatte als Antwort aber nur die Bitte: „Gerade an diesem Tage, der voraussichtlich ein schwerer werden wird, bitte ich, bei der Kompagnie bleiben zu dürfen.“ Sein Wunsch wurde erfüllt, ein Gefreiter einer anderen Kompagnie erhielt jenes Kommando. Das mannhafte Verhalten Fuhrmanns hatte zur Folge, daß alle jene Leute, welche sich vorher krank und angegriffen fühlten, nunmehr wieder in ihr Glied eintraten. Unteroffizier Fuhrmann aber wurde schwer verwundet und kehrte erst nach langem Krankenlager zur Truppe zurück. Für seine im Feldzuge 1866 bewiesene Tapferkeit hatte er das Militär-Ehrenzeichen erhalten; für den Feldzug 1870/71 erwarb er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Um das starke Feuer aus den Schießscharten etwas zu dämpfen, ließ Premierlieutenant v. Woldeck einen zweiten Zug in die Schützenlinie einrücken. Kaum war dies geschehen, als der Führer desselben, Lieutenant der Reserve Richardi, schwer in die Schulter getroffen zusammenbrach und zurückgeschafft werden mußte.*) Bald darauf wurde der letzte Zug unter Vizefeldwebel Hege vorgezogen, und entwickelte die ganze Kompagnie nunmehr auf kurze Entfernung ein heftiges Feuer gegen die vorliegende Mauerposition, infolge dessen die Franzosen nicht mehr wagten, an die Scharten heranzutreten.

Zu dieser Zeit zeigten sich in der linken Flanke bei Epirey-Ferme beträchtliche feindliche Abtheilungen, welche langsam näher kamen und den weiteren Vormarsch des Bataillons zu gefährden drohten. Gegen diese entsandte Major v. Erckert zunächst den Schützenzug der 3. Kompagnie unter Lieutenant Schreiber, welcher bis an den parallel und östlich der Straße Bellefond—Dijon hinziehenden, frisch geschütteten Eisenbahndamm vorging und sich längs desselben als Defensivflanke an den linken Flügel der 1. Kompagnie anhing.

Da Lieutenant Schreiber zu schwach erschien, um den weit überlegenen

---

*) Lieutenant Richardi erlag seiner Verwundung am 12. Februar 1871 im Lazareth zu Is-sur-Tille.

Gegner aufhalten zu können, so wurde ihm noch ein Zug der 2. Kompagnie unter Vizefeldwebel Pielke zur Unterstützung nachgesandt und gelang es ihm, durch eine entsprechende Aufstellung der beiden Abtheilungen die unter lebhaftem Feuer herankommenden Schützenschwärme zurückzuweisen. Letztere verschwanden nach einiger Zeit vollständig in der Richtung auf St. Apollinaire.

Auf dem rechten Flügel beim Füsilier-Bataillon hatte sich inzwischen wenig geändert, die Kompagnien lagen noch in ihren beim ersten Anlauf gewonnenen Positionen. Als die Batterien hinlänglich gewirkt zu haben schienen, gab General v. Kettler gegen 3½ Uhr Nachmittags den Befehl zum Angriff. Mit großer Bravour sprangen die Leute hinter ihren Deckungen auf und gingen, ohne einen Schuß zu thun, gegen die Umfassungsmauern vor. Die Lieutenants Wohlgeboren, Loose und Bothe, die Vizefeldwebel Neumann und Weidenslaufer sowie die Sergeanten David Dieterich und Heinrich Eduard Raddatz übersprangen mit ihren Zügen bezw. Halbzügen die erste, nur niedrige Mauer, drangen mit dem Bajonett von drei Seiten in die beiden vorderen Gehöfte ein und sandten den hinter die nächsten, gleichfalls stark besetzten Mauern zurückweichenden Franzosen ein wirksames Schnellfeuer nach.

Nachdem die Soutienzüge herangekommen waren und die 9. Kompagnie sich neben die 10. in die vordere Linie geschoben hatte, ging es gegen die folgenden, bedeutend höheren Mauern vor. Wo sich keine Durchgänge oder von den Granaten eingerissene Lücken vorfanden, liefen die Züge unter den feindlichen Gewehren in Reihen die Mauern entlang und drangen von den Seiten ein, wo sich gerade Oeffnungen zeigten. Dem Vizefeldwebel Weidenslaufer gelang es hierbei, einen feindlichen Stabsoffizier und einen Kapitän mit etwa 15 Mobilgardisten gefangen zu nehmen.

Ein besonders hartnäckig vertheidigtes Gehöft wurde vom 2. und Schützenzuge der 9. Kompagnie unter den Lieutenants Brunner und Flohr genommen, indem der erstere von der Chaussee her und Lieutenant Flohr von der entgegengesetzten Seite in das Innere eindrangen. Bis an eine in der hinteren Umfassungsmauer befindliche Bresche vorlaufend, gewahrte Lieutenant Brunner, wie ein feindlicher Trupp von außen her sich gerade zum Gegenstoß anschickte. Sofort sprang der genannte Offizier mit einigen Leuten in die Bresche, kommandirte „Feuer" und sank in demselben Augenblick, auf 30 Schritt durch Schulter und Brust geschossen, zu Boden. Dem Fallen ihres tapferen Führers ließen nun die Leute ein heftiges Schnellfeuer folgen, welches jenen Trupp fast vernichtete. Die von den Geschossen verschont gebliebenen Mobilgarden suchten sich unter Führung eines Offiziers in einer Mauerecke zur Wehr zu setzen. Da die wiederholte Aufforderung zur Niederlegung der Waffen mit Schnellfeuer auf die durch die Maueröffnung kletternden Halbzüge der Sergeanten Johann Ludwig Bock und Ernst Wittke der 9. Kompagnie beantwortet wurde, gingen diese mit dem Bajonett vor. Noch einige Schüsse krachten, und in wenigen Augenblicken war die etwa 30 Mann zählende tapfere Abtheilung theils niedergemacht, theils entwaffnet.

Aehnliche Scenen eines erbitterten Handgemenges mit dem nur langsam zurück-

weichenden und jede Mauer zu einem kurzen Widerstande benutzenden Gegner fanden auch an anderen Stellen statt.

Am heftigsten gestaltete sich der Kampf beim Angriff auf das etwa 150 Schritt östlich der Chaussee gelegene, von Mauern und mehreren Höfen umgebene Schloß Pouilly. Vor Schilderung der dortigen Ereignisse müssen zunächst die Vorgänge beim 1. Bataillon Erwähnung finden.

Zur Vorbereitung des Sturmes auf die etwa 7 bis 8 Fuß hohen Mauern hatte Major v. Erckert sehr bald noch die 2. Kompagnie vorgezogen, welche sich rechts der Avantgarden-Kompagnie auf freiem Felde niederwarf und das Feuer gegen die sich deutlich markirenden Schießscharten aufnahm.

Als das Hurrah der gegen Pouilly vorgehenden Füsiliere von rechts vernehmlich herübertönte, trat auch Major v. Erckert unverzüglich zum Angriff an. Mit kräftigem Hurrah ging es so schnell, als es der schwere Boden erlaubte, gegen die starke Position. Aber jetzt raffte sich auch der Gegner wieder auf, unzählige Schüsse blitzten aus den zahlreichen Scharten hervor und streckten, so schlecht auch gezielt wurde, eine Masse Leute nieder.

Auch Hauptmann v. Putlitz erhielt einen Streifschuß am rechten Oberschenkel; schon rief er dem Lieutenant Horn zu, sich zur Uebernahme der Kompagnie bereit zu halten, als er sich überzeugte, daß der Knochen unverletzt sei.

Nach mühevollem Laufe sah sich das Bataillon etwa 30 Schritt vor der Mauer einem neuen Hinderniß gegenüber. Die einzelnen Weinpfähle waren hier durch Drähte verbunden, welche einzeln übersprungen werden mußten. So Mancher kam hierbei zum Fall. Unmittelbar vor der Mauer zeigte sich außerdem ein etwa 3 bis 4 Fuß tiefer Graben. Auf dieser Stelle hätte das Bataillon von einem mannhaften Gegner vollständig aufgerieben werden können; aber zum Glück fiel kaum noch ein Schuß, da die Franzosen angesichts des energischen Vorgehens die Stellung geräumt hatten und nun, wie deutlich durch die Schießscharten zu erkennen war, in voller Auflösung theils querfeldein in Richtung auf Dijon, theils längs der Mauer nach Pouilly abzogen. In wenigen Augenblicken waren die Züge an den Scharten und überschütteten den Feind auf sichere Schußdistanz mit einem wirksamen Schnellfeuer.

Bei dem geschilderten Sturm zeichneten sich die Unteroffiziere Johann Ferdinand Großmann, Carl August Mielke, Emil Hermann Bleck, der Einjährig-Freiwillige Wilhelm Bleich der 1. und der Feldwebel Eduard Schulz der 2. Kompagnie durch ganz besondere Umsicht und Unerschrockenheit aus. Der Einjährig-Freiwillige Bleich war der Erste, welcher neben seinem Zugführer, dem Lieutenant Wegner, die Mauer erreichte und durch die Schießscharten feuerte. Den Musketieren Joseph Krajetzki und Herrmann Louis Ewald Rohde der 1., sowie dem Musketier Karl Nimtz der 2. Kompagnie gelang es, unter Nichtachtung der ihnen drohenden Gefahr, auf die Mauer zu klettern, von wo aus sie dann kaltblütig in den Feind hineinschossen. Der Letztgenannte wurde hierbei durch einen Schuß in den Kopf schwer verwundet.

Nun galt es, über die Mauer zu kommen. Die Lieutenants Horn und Ramm riefen ihren Leuten zu, sie hinüberzuheben; aber es ging nicht, sie erwies

sich als zu hoch. Nach einigem Suchen fand sich in dem einspringenden Mauerwinkel der nördlichen Parkseite eine ziemlich breite Oeffnung, durch welche das ungefähr 800 Schritt im Geviert große Mauerkarree betreten wurde. In der südwestlichen Ecke desselben lag das Schloß Pouilly nebst Park und mehreren Nebenhöfen. Sergeant Schüler der 2. Kompagnie war mit seinem Halbzuge zuerst eingedrungen und traf gerade mit jenen Schützenschwärmen zusammen, welche sich längs der Mauer nach dem Schlosse zurückzogen. Es kam zu einem kurzen Handgemenge, in welchem etwa 10 Franzosen fielen; unter diesen befand sich auch ein Garibaldinischer Offizier, der mit dem Revolver auf Schüler losging, aber von diesem niedergeschossen wurde.

Während alsdann Premierlieutenant v. Woldeck mit dem 1. Zuge seiner Kompagnie, behufs Deckung der linken Flanke, die Richtung auf die südöstliche, an die Straße Bellefond—Dijon anstoßende Mauerecke einschlug und die ebendorthin abziehenden Mobilgarden unter Feuer nahm, wandte sich Lieutenant Wegner mit dem Schützenzuge längs der nördlichen Parkmauer gegen ebengenannte Straße, die 2. Kompagnie aber, welcher sich der Zug des Vizefeldwebels Hege anschloß, gegen die Nordseite des Schlosses. Hier traf die Kompagnie zu der nämlichen Zeit ein, als von der Chaussee her Theile der 10., 11. und 12. Kompagnie gegen die Front desselben vorrückten.

Nicht nur die äußeren Hofmauern des Schlosses, auch letzteres selbst zeigte sich stark besetzt. Doch ohne zu stutzen, stürmte der Vizefeldwebel Weidenslaufer mit seinen Füsilieren gegen das Gitterthor, ließ es gewaltsam öffnen und drang, gefolgt von dem Zuge des Lieutenants Ramm, in den Hof ein, dessen Besatzung — etwa 50 Mann — sofort „Pardon" rief und die Waffen niederlegte. Um sich gegen das Feuer aus dem oberen Stockwerk zu decken, stürzten sich die Musketiere und Füsiliere gegen die große Eingangsthür, erbrachen diese und nahmen in den unteren Räumen nach kurzem Handgemenge noch mehrere Offiziere und 30 Mann gefangen.

Mittlerweile war auch Hauptmann v. Putlitz, welcher infolge seiner Verwundung nur im Schritt hatte nachfolgen können, an das zum Hofe führende Thor gelangt, als ihm der hinter einem Prellstein liegende und feuernde Musketier Ludwig Herrmann Dreschke seiner Kompagnie warnend zurief, zurückzubleiben und sich hinter der Mauer zu decken. Neben Dreschke hinter dem Stein niederknieend, ergriff Hauptmann v. Putlitz darauf dessen Gewehr und gab, genau zielend, Schuß auf Schuß nach den oberen Fenstern ab. Plötzlich brach Dreschke lautlos zusammen, ein Schuß durch den Kopf und rechten Oberarm hatte ihn sofort getödtet. In demselben Augenblick erhielt auch Hauptmann v. Putlitz einen Prellschuß gegen den Magen, so daß er rücklings zu Boden schlug. Nur einem Zufall verdankte er sein Leben. Das Geschoß hatte auf den Stein aufgesetzt und sich dann an einem unter dem Waffenrocke befindlichen, starken, halbmondförmigen Halsschilde platt geschlagen, welches Hauptmann v. Putlitz kurz vorher beim Sturm gegen die Mauer einem gefallenen Garibaldinischen Offizier abgenommen und zu sich gesteckt hatte. Mit den Worten: „Laßt mich liegen, Jungens, vorwärts, rächt mich!" ermunterte er seine Leute zum weiteren Vorgehen. Wuthentbrannt stürmten diese nunmehr

durch den vorderen Hof in die Nebenhöfe und nahmen das obere Stockwerk jetzt von drei Seiten unter Feuer.

Die zweite Verletzung des Hauptmanns v. Putlitz erwies sich übrigens gleichfalls als eine nur leichte; es war eine starke, recht schmerzhafte Kontusion, von der er sich nach kurzer Zeit soweit erholte, daß er die Leitung des Gefechts beim Schlosse übernehmen konnte. Nachdem er sich im Hausflur überzeugt hatte, daß jede Annäherung an die einzige nach oben führende Treppe, dem heftigen Feuer gegenüber, unmöglich sei, beschloß er den Feind auszuräuchern. Um letzterem dies bemerklich zu machen und ihn vielleicht zum Aufgeben eines ferneren Widerstandes zu veranlassen, rief er mehrere Male „mettez feu!" nach oben hinauf. Darauf kam ein Kapitän der Mobilgarde herab und übergab seinen Degen. Nach kurzer Unterhandlung wurde er beauftragt, zu seinen Leuten zurückzukehren und sie zur Niederlegung der Waffen aufzufordern. Doch kaum hatte dieser die ersten Stufen erstiegen, als er von seinen eigenen Mannschaften, von oben her, einen Schuß in den Kopf erhielt, welcher ihn sofort tödtete.

Da die brave Besatzung noch immer keine Miene machte, sich zu ergeben, wurde nun, nachdem die im Erdgeschoß befindlichen französischen Verwundeten, sowie die Leichen eines Füsiliers und eines Mobilgardisten in Sicherheit gebracht waren, Holz und Stroh im Treppenflur aufgeschichtet. Leider gelang es trotz wiederholter Versuche nicht, den getödteten Offizier fortzuschaffen, da das Feuer von oben her jede Annäherung an die Treppe unausführbar machte. Nachdem Hauptmann v. Putlitz denselben noch längere Zeit beobachtet und keine Spur von Leben in ihm entdeckt hatte, gab er den Befehl zum Anzünden der Brennstoffe. Durch stetes Unterdrücken der Flamme suchte man möglichst viel Rauch zu entwickeln, und hatte diese Maßregel sehr bald den gewünschten Erfolg. Etwa 80 Mann sprangen in ihrer Todesangst aus den auf der Rückseite des Gebäudes gelegenen Fenstern in den Hof hinab. Die Meisten entkamen, ein Theil aber, der den Kampf fortsetzen wollte, wurde niedergeschossen.

Ein Mobilgardist, welcher sich unter der Treppe zwischen Kisten verborgen hatte, stürzte in voller Ausrüstung auf den Hof, als es ihm in seinem Versteck zu warm wurde, und fand auf der Flucht seinen Tod.

Selbstverständlich wurde der Vorgang im Schlosse, ähnlich wie die Affaire in Hauteville, von Garibaldi und der französischen Presse zur Bildung einer vollständig entstellten und lügenhaften Legende ausgenutzt, nach welcher der Offizier gebunden und bei lebendigem Leibe verbrannt sein sollte. Die Leiche, von der übrigens nur die Kleidungsstücke und in sehr geringem Maße die unteren Gliedmaßen angebrannt waren, wurde am nächsten Tage im Hospital zu Dijon öffentlich ausgestellt, damit Jeder sich von der angeblichen Greuelthat durch den Augenschein überführen konnte.

Der an sich einfache und bedauerliche Vorfall wurde zur Schürung des Hasses in einer Weise dramatisch aufgeputzt, daß er bald in jedem Dorfe Frankreichs als ein Beispiel für den Barbarismus der Deutschen Verbreitung fand.

Die späteren eingehenden Untersuchungen des Falles führten zu einer bündigen Widerlegung jener Schauermär. Eine von badischen und französischen Aerzten in

Dijon gebildete Kommission, deren Gutachten später auch in dem Werke „Chirurgie der Schußverletzungen" veröffentlicht worden ist, stellte nach längerer Beweisführung fest, daß

1. der Kapitän unmittelbar durch einen Schuß und zwar durch eine Chassepotkugel getödtet,
2. derselbe beim Niederstürzen nach vorwärts und etwas nach rechts gefallen sei (Quetschung der rechten Wange),
3. derselbe weder an Händen noch Füßen gebunden gewesen war.

Obschon Garibaldi bereits am Abend des 25. Januar das betreffende Protokoll haben konnte, erließ er doch am 26. einen Tagesbefehl, in welchem das Binden und Lebendigverbrennen des Offiziers besonders hervorgehoben wurde.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zur Schilderung des weiteren Kampfes zurück. Nach Einnahme des Schlosses besetzten die Hauptleute Borchmann und v. Putlitz die nach Süden gelegene äußere Hofmauer und eröffneten auf die abziehenden Mobilgardisten sowie auf die im Gelände östlich der Chaussee eingenisteten Schützen ein lebhaftes Feuer, welches von letzteren heftig erwidert wurde. Trotz der deckenden Mauer traten hier empfindliche Verluste ein. Die Musketiere Stephan Manikowski, Christian Waldach und Johann Czarwonke fielen, durch den Kopf geschossen, von ihrem hinter der Mauer aufgestapelten Strohhaufen todt auf den Hof nieder. Dem Musketier Lorenz Lepach wurde der Gewehrkolben und die rechte Hand zerschmettert; der Musketier Julius Ziemann erhielt durch abspringende Steinsplitter eine so schwere Verletzung an beiden Augen, daß er vollständig erblindet zurückgeschafft werden mußte; dem Musketier Franz Gostomczek flog eine Kugel gerade in die Gewehrmündung und riß ihm den linken Daumen fort, so daß er rücklings vom Strohhaufen fiel; der Musketier Joseph Schreiber wurde durch einen Schuß in die rechte Schulter tödtlich verwundet. Die Leute gehörten sämmtlich der 2. Kompagnie an; auch die anderen Kompagnien verloren hier eine Masse Leute.

Zu dieser Zeit war die als Reserve zurückgebliebene 3. Kompagnie unter Hauptmann Obuch bis zum Schlosse herangekommen und nahm dort mit der 4. Kompagnie, welche bei Beginn des Gefechts gegen Ruffey vorgegangen und jetzt von dort zurückgekehrt war, eine gedeckte Stellung.

Die beiden zur Sicherung der linken Flanke unter Lieutenant Schreiber entsendeten Züge waren in diesem Verhältniß den Bewegungen des 1. Bataillons gefolgt und bis an die große Parkmauer gekommen. Da ein Uebersteigen derselben unmöglich war, so gingen die Züge zwischen der Straße Bellefond—Dijon und dem östlich derselben frisch aufgeschütteten Bahndamm vor und geriethen hier in den Schußbereich von Erdwerken, welche nordöstlich von La Maladière, in der Nähe des Straßenknicks, und auf der Höhe nordwestlich St. Apollinaire angelegt waren. Um aus dem Kreuzfeuer herauszukommen, ließ der Führer an der südöstlichen Parkecke mit Hülfe von Faschinenmessern und großen Feldsteinen eine Oeffnung herstellen, durch welche das große Mauerkarree in dem Augenblick betreten wurde, als die vom Premierlieutenant v. Woldeck verfolgten feindlichen Schützenschwärme die lange südliche Parkmauer passirten und auf Dijon abzogen.

Beim Oeffnen der Mauer thaten sich der Unteroffizier Hermann Pietschmann und die Gefreiten Richard Jürgens und Wilhelm Frederick der 3. Kompagnie durch bemerkenswerthe Kaltblütigkeit besonders hervor. Oben auf der Krone stehend, boten sie ein weithin sichtbares Zielobjekt dar und arbeiteten unter Nichtachtung jeglicher Gefahr so lange, bis ein etwa zwei Fuß breiter Durchgang vorhanden war.

Gerade als der Angriff auf das Schloß erfolgte, besetzte Lieutenant Schreiber hier auf dem äußersten linken Flügel die vom Feinde zur Vertheidigung hergerichtete südliche Mauer, woselbst bald darauf auch Premierlieutenant v. Woldeck mit einem Zuge von Pouilly her eintraf. Mehrfache Versuche des Gegners, mit überlegenen Kräften längs der Straße Dijon—Bellefond gegen diesen Flügel, welcher nach Einbruch der Dunkelheit noch durch den Schützenzug der 1. Kompagnie unter Lieutenant Wegner und den 2. Zug der 8. Kompagnie unter Lieutenant v. Schenck verstärkt wurde, vorzubrechen, mißlangen gänzlich und endeten jedesmal mit einem verlustreichen Rückzuge. Auch wurde derselbe von hier aus durch wiederholtes, von den besten Schützen abgegebenes Schnellfeuer genöthigt, eine in Höhe und östlich von St. Martin gelegene Schanze zu räumen, welche das Gelände nach Pouilly in unbequemer Weise flankirend bestrich.

Das dem 1. Bataillon als Reserve zugewiesene halbe 2. Bataillon hatte inzwischen die nordöstliche Parkecke erreicht und dort an einem Graben zwischen der Straße und dem Bahndamm Stellung genommen.

Auf dem rechten Flügel waren die dem Feinde auf den Fersen gebliebenen und infolge des Nahkampfes zum Theil durcheinander gemischten Schützen der Füsilier-Kompagnien bis über den Südrand der zu beiden Seiten der Chaussee sich hinziehenden Weingärten gelangt. Auch die Batterien waren gefolgt und an dem Nordausgang von Pouilly aufgefahren.

Während bisher der Gegner, abgesehen von der Vertheidigung des Schlosses, keinen besonders hartnäckigen Widerstand entwickelt und sich fast lediglich auf Infanteriekampf beschränkt hatte, änderte sich dies mit einem Schlage, als die letzten feindlichen Abtheilungen Pouilly geräumt hatten und die Füsiliere aus den Weingärten an der Chaussee ins Freie hinaustraten. Denn jetzt eröffnete die französische Artillerie von Fontaine und Talant her ihr Feuer. Auch an der großen Straße zwischen St. Martin und Dijon fuhren zwei Geschütze auf, wurden indeß bald zum Schweigen gebracht und kehrten im Galopp nach der Stadt zurück. Ferner traten mehrere schwere Geschütze auf der Höhe nordöstlich La Maladière in Thätigkeit. Das vereinte konzentrische Feuer der feindlichen Artillerie (etwa 24 Geschütze) richtete sich gegen Pouilly und gestaltete in der Folge das Gefecht für das 21. Regiment zu einem schwierigen und blutigen.

Ein auf der Westseite der Chaussee, nördlich St. Martin gelegenes, massives Fabriketablissement mit ummauertem Hofraum sowie La Fillotte und die im Zwischengelände, bis über die große Straße hinaus, angelegten Schützengräben und Erdwerke zeigten sich von Infanterie stark besetzt. Den ganzen Abschnitt, einschließlich der Fabrik, hielt die Brigade Ricciotti Garibaldi. Auf den Höhen nordwestlich St. Apollinaire standen etwa drei geschlossene Bataillone, während hinter denselben

in ununterbrochener Folge sich Infanterie-Abtheilungen auf Dijon und St. Martin herunterzogen.

Diesen bedeutenden, in starker Stellung befindlichen Kräften gegenüber zögerten die 21er keinen Augenblick, zum Angriff überzugehen. Es war gegen 4 Uhr Nachmittags, als der in Höhe des Schlosses auf der Chaussee haltende Major Kroseck, welchem bereits das Pferd unter dem Leibe tödtlich verwundet worden war, eine Offensivbewegung beim Feinde gegen den frisch geschütteten Schienenweg, westlich der großen Straße, gewahrte. Um den Garibaldianern zuvorzukommen und den Bahndamm rechtzeitig zu erreichen, ließ derselbe sofort das Signal „Schnell avanciren" geben. Trotzdem die obere Schicht des gefrorenen Bodens aufgeweicht war und der Lehmboden sich in schweren Massen an dem Schuhzeug festsetzte, brachen die Füsiliere und Theile des 1. Bataillons doch unter kräftigem Hurrah und im Laufschritt aus Pouilly vor, passirten sprungweise das freie Gelände und gelangten unter einem Hagel von Geschossen aller Art bis auf etwa 250 Schritt an die Fabrik.

Hauptmann Wehrßen erreichte mit dem 6. Zuge (Lieutenant v. Bülow) das südliche Ende des Bahndammes, nördlich der Lehmgrube, und stellte den Schützenzug (Lieutenant Loose) in gleicher Höhe quer über die Straße auf. Auch Premierlieutenant Bensch nistete sich hier auf dem rechten Flügel mit zwei Zügen seiner Kompagnie ein, während Hauptmann Borchmann mit zwei Zügen (Lieutenant Wohlgeboren und Feldwebel Lünser) unmittelbar östlich der Straße Stellung nahm.

Dieser mit großer Unerschrockenheit durchgeführten Bewegung folgten vom Schlosse her auf der östlichen Chausseeseite zwei Züge der 9. Kompagnie unter Lieutenant Flohr, der 2. Zug der 1. Kompagnie unter Vizefeldwebel Hege, der 5. Zug der 11. Kompagnie unter Vizefeldwebel Weidenslaufer und der 3. Zug der 2. Kompagnie unter Lieutenant Ramm und warfen sich etwa 280 Schritt vor der Fabrik platt auf das freie Feld nieder.

Die übrigen bisher noch geschlossen gebliebenen Abtheilungen des Füsilier-Bataillons sammelten sich unter Führung des Hauptmanns Rasch und stellten sich am Südausgange von Pouilly als gemeinsames Soutien auf. Bis hierher folgten auch die beiden Batterien; die 5. leichte protzte westlich, die 6. schwere östlich der Chaussee am Wege Fontaine—Pouilly ab und schossen, unbekümmert um das konzentrische feindliche Geschützfeuer, ausschließlich und mit sichtlichem Erfolge gegen die Stellungen bei St. Martin.

Zwei Geschütze der schweren Batterie placirten sich unmittelbar neben der großen Straße und sollten lediglich gegen die Fabrik wirken. Der starke Pulverdampf jedoch, welcher letztere umlagerte, sowie der Umstand, daß der untere Theil derselben durch eine vorliegende Bodenwelle verdeckt war, verhinderten die Beobachtung der Wirkung jener beiden Geschütze fast vollständig. Auch mögen diese aus Besorgniß, die eigenen Abtheilungen in der vorderen Linie zu treffen, zu hoch geschossen haben. Jedenfalls blieb das Etablissement von den Granaten verschont und entwickelte bis zum Schluß des Gefechts, namentlich bei dem späteren Angriff der 61er, eine außerordentliche Feuerwirkung und Widerstandsfähigkeit.

Wiederholte Versuche der in vorderster Linie befindlichen Theile des 21. Regi-

ments, noch weiter Terrain zu gewinnen, mußten wegen des flankirenden Geschützfeuers von Talant und Fontaine und des starken Infanteriefeuers aus der Fabrik her aufgegeben werden.

Angesichts der überlegenen Kräfte, welche der Gegner allmälig entwickelt hatte, kam nun das Gefecht, zumal auch Munitionsmangel in bedenklichem Maße einzutreten drohte, vollständig zum Stehen. Das weite Feld südlich Pouilly wurde von den Garibaldianern überschüttet mit Geschossen aller Art, und hatten die Führer bei dem furchtbaren Feuergetöse Mühe, sich ihren Leuten nur einigermaßen verständlich zu machen und die Abtheilungen in der Hand zu behalten.

Da sich fast nirgends Deckungen boten, mehrten sich die Verluste bald in beträchtlichem Maße. Bei dem letzten Vorgehen war auch Lieutenant Flohr östlich der Chaussee, etwa 500 Schritt vor der Fabrik, durch einen Schuß in den rechten Oberarm verwundet worden. Kaum hatte er sich die Wunde mit dem Taschentuche verbunden und war erst wenige Schritte seinen Leuten nachgeeilt, als er mit zerschmettertem linkem Oberschenkel niedersank. Zwei Füsiliere, welche ihn zurückschaffen sollten, stürzten gleichfalls schwer verwundet neben ihm zu Boden.*)

Die als Zugführer fungirenden Feldwebel Johann August Lünser, Karl Franz Friedrichowicz und Richard Kohlermann des Füsilier-Bataillons wurden sämmtlich verwundet; der Letztgenannte hatte einen Schuß durch das Becken erhalten und starb noch an demselben Abend.

Schwere Anforderungen traten an das bis dahin ohne Unterstützung gebliebene Regiment heran. Im weiten Umkreis, von den Höhen bei St. Apollinaire über St. Martin nach den Weingärten am Abhange von Fontaine bis nach La Fillotte hin, zeigten sich so bedeutende Kräfte an Infanterie und Artillerie, daß schon ein längeres Verweilen vorwärts Pouilly fast das Schicksal herausfordern hieß. Bald schien auch ein frischer Impuls in die gegenüberstehenden Schaaren zu kommen, und deutete die außerordentliche Verstärkung des Feuers auf einen demnächstigen Vorstoß hin.

Doch General v. Kettler kannte seine Truppen, er wußte, was er ihnen zumuthen durfte und was er von dem Feinde drüben zu halten hatte. Entschlossen, einen etwaigen Angriff anzunehmen und eventuell durch einen kräftigen Gegenstoß sich in den Besitz der Fabrik zu setzen, zog er das 1. und 2. Bataillon Regiments Nr. 61, welches inzwischen bis an den Nordausgang von Pouilly gefolgt war, nach dem rechten Flügel in die vordere Linie.

Während das 1. Bataillon Regiments Nr. 61 sich zwischen dem Suzon-Thale und der Chaussee entwickelte, ging das 2. im Thale selbst vor, vertrieb einzelne Trupps aus den Stellungen zwischen La Fillotte und der Fabrik und warf bedeutende feindliche Kräfte, welche sich zum Vorstoß anschickten, bis über St. Martin

---

*) Lieutenant Flohr blieb auf dem Gefechtsfelde liegen und ist dort jedenfalls an Verblutung gestorben. Augenzeugen bekundeten, daß bei seiner zweiten Verwundung wahrscheinlich eine Hauptarterie getroffen sein mußte, da ein starker Blutstrahl aus dem Oberschenkel herausspritzte. Der junge, gutherzige und von Allen wohlgelittene Offizier ist, wie es scheint, bereits am nächsten Tage von den Franzosen beerdigt worden, da alle Nachforschungen nach seinem Verbleib ohne Erfolg blieben. Er wurde erst im Jahre 1873 amtlich für todt erklärt.

zurück. Das flankirende Feuer aus der von etwa 600 Garibaldianern besetzten Fabrik hinderte indeß ein weiteres Vorgehen.

Bei den nun wiederholten, energischen und verlustreichen, im Abenddunkel ausgeführten Angriffen gegen die Fabrik selbst hatte das 2. Bataillon Regiments Nr. 61 das Unglück, seine Fahne zu verlieren; zerschossen und von Blut getränkt wurde sie am nächsten Tage von Landeseinwohnern unter einem Haufen von Leichen wenige Schritte vor der Fabrikmauer aufgefunden.

Da General v. Kettler aus der Stärke des Widerstandes die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Garibaldi noch mit ganzer Macht bei Dijon stehe, und daß weitere Angriffe, ohne Aussicht auf Erfolg, nur mit großen Verlusten verbunden sein würden, so brach er um 6½ Uhr Abends das Gefecht ab.

Im heftigen Feuer ritten die beiden Adjutanten, Premierlieutenant v. Oertzen, welcher hierbei durch einen Streifschuß im Gesicht verwundet wurde, und Lieutenant Werckmeister die Gefechtslinie entlang und dirigirten die Truppen nach dem Sammelplatze südlich Pouilly.

Diese Bewegung ging unter ununterbrochenem Feuer des Gegners in völliger Ordnung vor sich und gestaltete sich nur für das am weitesten vorwärts gedrungene 2. Bataillon Regiments Nr. 61 zu einer schwierigen und abermals verlustreichen. Wenn der Gegner auch von den Flügeln aus mit starken Schützenschwärmen zu folgen versuchte, so blieb er doch in beträchtlicher Entfernung zurück und drängte nur längs der Straße Bellefond—Dijon kräftiger nach.

Hier kamen mehrere Kolonnen unter den lauten Rufen „Evviva Garibaldi! — Avanti! Avanti!" bis auf 100 Schritt an die lange Parkmauer heran und wurden dann von den hinter den Schießscharten postirten Theilen der 1. und 3. Kompagnie mit einem so kräftigen Schnellfeuer empfangen, daß sie in völliger Auflösung nach Dijon zurückeilten.

Das kurz darauf zur Unterstützung dieses Flügels eintreffende halbe 2. Bataillon Regiments 21 stellte sich quer über die Straße bis an den Bahndamm auf. Als nach einiger Zeit von Pouilly das Signal zum Sammeln herübertönte, trat Major v. Kornatzki mit sämmtlichen hier befindlichen Abtheilungen den Rückmarsch nach Valmy-Ferme an.

Während sich die übrigen Theile der Brigade bei Pouilly sammelten, hielten die 2. und 10. Kompagnie auf Befehl des Regimentskommandeurs die südliche Mauer des Schloßhofes besetzt und erlitten hierbei noch mehrfache Verluste. Beim Anstellen seiner Leute wurde Hauptmann v. Putlitz zum dritten Male an diesem Tage verwundet; ein Geschoß traf ihn am linken Unterschenkel über dem Knöchel, so daß er nicht mehr fähig war, sich ohne Hülfe fortzubewegen. Der brave Musketier Wilhelm Wiese, welcher sich schon bei Beginn des Gefechts durch sein beherztes Verhalten ausgezeichnet hatte, wich keinen Augenblick von der Seite seines Kompagniechefs, und als dieser später mit dem letzten Schützenzuge die Mauer verließ, brachte Wiese ihn durch die unwegsamen Weinfelder nach Valmy-Ferme zurück.

Bis gegen 8 Uhr Abends blieb General v. Kettler bei Pouilly stehen, um einem etwaigen Vorstoß entgegen zu treten, und ging, nachdem auch die Verwundeten, soweit dies die Dunkelheit zuließ, vom Gefechtsfelde aufgelesen und nach Messigny

geschickt waren, unbelästigt vom Gegner, bis zur Linie Vantoux—Asnières zurück. Hier blieb das Regiment Nr. 61 mit einer Eskadron und gab für die Nacht die Vorposten, während das 1. und halbe 2. Bataillon Regiments 21 mit einer Eskadron, einer Batterie und dem Feldlazareth nach Messigny und die Füsiliere mit einer Batterie nach Savigny-le-Sec kamen.

Der Rückmarsch durch die aufgeweichten Weingärten gestaltete sich bei der großen Finsterniß zu einem äußerst beschwerlichen. Vielfach gab allein das Signal die Richtung an, in welcher die Truppen folgen sollten. Eine große Zahl Leute verlor in dem tiefen Boden die Stiefel. An ein Halten oder Zurückbleiben war nicht zu denken, da der Anschluß an die Weitergehenden sofort verloren gegangen wäre. Erst gegen Mitternacht waren alle Truppen unter Dach und Fach und fanden in den schon von Mobilgarden stark mitgenommenen Ortschaften selbstverständlich keinen gedeckten Tisch.

In Ermangelung von ausreichenden Transportmitteln mußte ein Theil der Verwundeten vorläufig in Valmy-Ferme zurückbleiben und konnte erst am nächsten Morgen unter dem Schutze des starken Frühnebels nach Messigny geschafft werden.

Ein Offizier des 1. Bataillons schildert in seinem Tagebuche den Rückmarsch von Pouilly nach Valmy-Ferme folgendermaßen:

„Wir waren die Letzten, die den Schloßhof verließen. Des Terrains unkundig, hielten wir uns zuerst an der dem Feinde zugekehrten Seite einer langen 8 Fuß hohen Mauer, nach einem Durchgange suchend. Hier war der Boden so von gefallenen Franzosen bedeckt, daß stellenweise kaum zu gehen war. Von rechts her klatschten unaufhörlich Kugeln gegen das Gemäuer und spritzten unzählige Steinsplitter um uns her. Wohl 10 Minuten wanderten wir so durch die Finsterniß in dem schweren Boden, ohne eine Oeffnung zu finden. Plötzlich bog die Mauer nach der feindlichen Seite um, und hielten wir uns nun für verloren. Denn immer näher kam der Tumult, immer deutlicher tönten die Avanti-Rufe der Garibaldianer herüber, und schon meinten wir, einige dunkle Gestalten hinter uns unterscheiden zu können. Die letzten Patronen wurden in den Lauf gesteckt, und schweigend ging es weiter. Doch, welch' Glück! Nach etwa hundert Schritten fand sich eine Bresche, wie es schien, dieselbe, welche uns heute beim Vorgehen schon einmal gedient hatte. Bald waren wir hindurch und gerettet!

Zur Verherrlichung des Tages fing es nun auch zu regnen an. Wir irrten nun pfadlos in den Weinbergen umher, stürzten über die niedrigen Drähte und konnten das Gehöft nicht finden. Der Boden war so aufgeweicht, daß die Stiefel bei jedem Schritte halb vom Fuße abgezogen wurden und sich mit Lehm füllten. Nur mit unsäglicher Anstrengung schleppten wir uns an ausgerissenen Weinpfählen vorwärts und wußten nicht, wohin wir schließlich gerathen würden, da kein freundlicher Stern, kein Licht, kein Geräusch vor oder neben uns irgend einen Anhalt boten. Noch mancher Todte lag auf unserem Wege, mancher Sterbende wimmerte neben uns. — So mochten wir wohl eine Stunde umhergeirrt sein, und schon begannen die Füße den Dienst zu versagen — da plötzlich blinkt ein Licht durch die Nacht und ward uns zum Leitstern. Wieder hob sich eine Mauer vor uns, aber nur in Mannshöhe, und gleich darauf trafen aus der

Ferne deutsche Laute unser Ohr. Mit letzter Kraft, lechzenden Mundes, todesmatt wankten wir weiter und riefen schon von Weitem „Halt — Werda!“, um uns als gute Preußen zu erkennen zu geben und nicht im letzten Augenblick noch von den eigenen Schildwachen Feuer zu erhalten. Nach dem Passiren der Posten und langer Reihen von Gefangenen gelangten wir, tiefaufathmend, in den Hof der so lange gesuchten Ferme, welche mit Verwundeten angefüllt war.

Erst nachdem ich in der einen Verbandstube mitten unter Amputationen und Schmerzensseufzern, gleichgültig gegen die furchtbare Umgebung, meinen Durst in unendlichen Massen von Wasser mit eau de vie und Zucker gelöscht hatte, erwachten meine Lebensgeister. Ich verließ den Ort des Jammers und traf auf dem Hofe unseren Stabsarzt Dr. Berger, welcher mich fragte, ob ich noch einmal den Lieutenant Brunner sehen wollte. Ich fand ihn unter einem Holzschuppen; fast unbeweglich lag er auf einer Strohstreu. Bei Nennung seines Namens schlug er schwer die Augen auf, erkannte mich und sagte mit dem Ausdrucke des Bedauerns: „Ja, ja, mit dem Pariser Leben ist es nun vorbei!“ Dann klagte er über Frost, und deckte ich ihn mit meinem Paletot zu; es war ein Beutestück aus Hauteville, ein neuer Paletot eines Franktireur-Offiziers.*)

Tief ergriffen wandte ich mich fort und fand mit mehreren Unteroffizieren und Leuten meines Zuges in einem kleinen Raum Obdach. Etwas trockenes Brot war unsere einzige Nahrung; dann warf ich mich völlig erschöpft in einen alten Sessel.

Wie aber sah ich aus! Ein Stiefel zeigte ein 4 Zoll langes Loch, am anderen fehlte der Hacken, beide waren mit Lehm angefüllt. Auch die Säbelscheide war so vollgeschmutzt, daß die Klinge nur zum Theil hineinging. Meine Hosen waren bis oben aufgerissen, und trug ich nur noch zwei einzelne Hosenbeine. Die Feldflasche mochte irgendwo bei Pouilly liegen. Der ganze Anzug war von oben bis unten mit Lehm inkrustirt. Trotz der ungemüthlichen Situation mußte ich doch lachen und bedauerte, nicht eine Photographie von meinem theuren Ich erhalten zu können. Und nun erst meine Leute, die um mich herum bereits fest eingeschlafen waren! Die armen Teufel sahen geradezu unbeschreiblich aus. Aber die Hauptsache! ein Jeder hatte sein Gewehr im Arm und sein volles Gepäck bei sich. Das kennzeichnete die braven Soldaten.

In diesen Betrachtungen störte mich sehr bald ein Arzt, der um Ueberlassung des Raumes für die Verwundeten bat. Gleich darauf ging auch die Nachricht ein, daß das Bataillon bereits auf dem Marsche nach Messigny wäre. Wieder ging es also in die finstere Nacht hinaus, und erst um Mitternacht erreichten wir unseren etwa eine Meile entfernten Bestimmungsort.“

Der 23. Januar war einer der beschwerlichsten, aber auch ruhmreichsten Tage, welche das Regiment in diesem Kriege gehabt hatte. Wenngleich Abends das Gefecht abgebrochen werden mußte, so erfüllte doch einen Jeden das Gefühl, daß die Brigade

*) Die Verwundung des Lieutenants Brunner war eine so schwere, daß er in den ersten Tagen von den Aerzten aufgegeben wurde; nach einer Monate langen Kur wurde er jedoch wieder gesund und felddienstfähig.

ihre Aufgabe gelöst hatte. Kleinmuth oder Befürchtungen gegenüber der großen feindlichen Uebermacht hatten sich während des Kampfes nirgends geltend gemacht. Dagegen trat manch' schöner Zug echten Heldenmuthes in die Erscheinung und legte ein Zeugniß ab für den vortrefflichen Geist, welcher die Truppen beseelte. Häufig geschah es, daß selbst Schwerverwundete noch mit dem letzten Rest der Kraft weiter zu fechten suchten. Die Gefreiten Karl August Laube und Friedrich Tuschel der 10. und der Füsilier August Ferdinand Korsinski der 12. Kompagnie gaben auch nach ihrer Verwundung durch ihr ferneres dreistes Vorgehen und durch immerwährendes Hurrahrufen den nachfolgenden Leuten ein schönes Beispiel von Tapferkeit.

Der Unteroffizier Julius Prodöhl und der Füsilier Karl Ludwig Kamin der 11. Kompagnie waren ihren Kameraden um mehrere Schritte vorausgeeilt und wurden vor der Front verwundet; Prodöhl ließ sich, trotz einer 6 Zoll langen Fleischwunde am Oberschenkel, nicht dazu bewegen, zum Verbandplatz zu gehen. „Der Knochen ist ja ganz, nur die Hosen werden blutig!" erwiderte er seinem Kompagniechef. Erst das am nächsten Morgen eintretende Wundfieber zwang ihn, sich in das Lazareth aufnehmen zu lassen. Dem Füsilier Kamin mußte am nächsten Tage der linke Fuß amputirt werden.

Der Füsilier Johann Senske derselben Kompagnie wurde durch einen Granatsplitter am Ohr und Hals verwundet. Sofort ließ er sich durch einen Kameraden in der feuernden Schützenlinie verbinden und verblieb bis zum Schluß des Gefechts auf seinem Platze.

Der Gefreite Otto Fischer der 1., die Musketiere Julius Albert Wernick und Karl Ludwig Maluschka der 2., der Sergeant Joachim Friedrich Lüttschwager und der Lazarethgehülfe Hermann Beck der 9., der Sergeant David Dietrich, die Unteroffiziere Max v. Foller, Franz Theodor Zechlin und Victor v. Hirsch sowie der Füsilier Karl Ferdinand Schleif der 10., der Gefreite Andreas Peter Klemp, der Hornist Johann Friedrich Krause, die Füsiliere Gustav Laskowski und Karl Friedrich Schwantes der 11., der Sergeant Friedrich August Böhnke, der Unteroffizier August Martin Semm und der Füsilier Karl Hilz der 12. Kompagnie bewiesen eine so hervorragende Tapferkeit und Umsicht, daß sie besonders zum Eisernen Kreuze in Vorschlag gebracht und auch sämmtlich dekorirt wurden.

Dem Tambour Karl Juhnke der 9. Kompagnie wurde beim Vorgehen gegen die Fabrik die Trommel zerschossen. Sofort ergriff er Gewehr und Patrontaschen eines Gefallenen, stellte sich, ohne an seine Deckung zu denken, mitten auf die Chaussee und gab mit größter Kaltblütigkeit Schuß auf Schuß, aus freier Hand, auf die nur etwa 250 Schritt entfernten Garibaldianer ab.

Der als Bataillonsordonnanz zur Bagage kommandirte Füsilier Wilhelm Marquardt der 12. Kompagnie verließ bei Beginn des Gefechts seinen ihm nicht zusagenden Ruheposten und erschien plötzlich in der Schützenlinie. Der kleine, schneidige und sehr lebhafte Mann meldete dem Zugführer, er hätte es hinten bei der Bagage nicht aushalten können und wollte sich seinen Kameraden anschließen. In der That wirkte er durch sein braves, unerschrockenes Benehmen sehr vortheihaft auf letztere ein. Am Abend äußerte er mit Bezug auf seine eigene Kleinheit, daß er sich immer nur die größten Kerls auf das Korn genommen hätte.

Der Tag von Pouilly hatte große Opfer gekostet; die Brigade verlor:
16 Offiziere, 362 Mann und 24 Pferde.

Der Verlust des Regiments betrug:

An Todten bezw. an ihren Wunden Gestorbenen	2 Offiziere,	52 Mann,
" Verwundeten	2 "	104 "
" Vermißten	— "	9 "
In Summe	4 Offiziere,	165 Mann.

Hiervon entfielen sechs Mann auf das in der Reserve gebliebene halbe 2. Bataillon, welches nur für kurze Momente mit Mobilgarden bei Epirey-Ferme in Berührung gekommen war. Von den Vermißten sind, wie spätere Nachforschungen ergaben, fünf Mann gefallen und wahrscheinlich von den Franzosen begraben worden.

Ueber den Verlust des Feindes fehlen genaue Angaben; an Gefangenen waren ihm 8 Offiziere und 150 Mann abgenommen worden. Der Gesammtverlust Garibaldis an den drei Tagen soll sich nach französischen Angaben auf 4000 Mann belaufen haben.

Wenngleich es dem schwachen Detachement nicht gelungen war, dem vielfach überlegenen Gegner das befestigte Dijon zu entreißen, so konnte es doch seine Aufgabe schon jetzt als nahezu gelöst betrachten. General v. Kettler hatte es verstanden, durch seine kühnen Angriffe am 21. und 23. Garibaldi mit seiner ganzen Macht bei Dijon fest und in Athem zu halten. In dem Glauben, den größeren Theil des 2. Armeekorps sich gegenüber zu haben, unterließ es Garibaldi, der Bourbakischen Armee auf ihrem durch General v. Manteuffel gefährdeten Rückzuge nach Lyon irgend welche Unterstützung zu gewähren. Es wäre voraussichtlich von entscheidender Bedeutung gewesen, wenn Garibaldi am 22. oder 23. Januar, unter Belassung einer starken Arrieregarde bei Dijon, auf Auxonne und Besançon vorgehend, die Märsche der Süd-Armee, welche an diesen Tagen bei Quingey und Dôle stand, durchkreuzt hätte. Die Hoffnung Bourbakis aber auf seine starke Rückendeckung bei Dijon ging schmählich zu Grunde.

Der so eigenartige, an spannenden Situationen und feinen militärischen Kombinationen reiche Feldzug auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze ließ auch in den Vorgängen bei Dijon den Unterschied erkennen zwischen einem tüchtigen General und einem phantastischen Freischaarenführer, zwischen disziplinirten Truppen und zusammengelaufenen, bewaffneten Haufen.

Garibaldi that, wie gesagt, nichts; dagegen erließ er damals nachstehende Proklamation an seine Truppen:

„Wieder einmal, Ihr jungen Krieger der Freiheit, habt Ihr die Fersen der furchtbaren Soldaten des Königs Wilhelm gesehen. Ihr habt die kriegsgeübtesten Truppen der Welt besiegt, und doch habt Ihr nicht genau die Regeln befolgt, welche in der Schlacht den Vortheil geben. Die neuen Waffen erfordern eine strenge Taktik in den Schützenlinien. Ihr haltet Euch zu sehr zusammen, zieht nicht genug Nutzen aus den Unebenheiten des Bodens und bewahrt nicht die dem Feinde gegenüber unumgänglich nothwendige Kaltblütigkeit, so daß Ihr immer wenige Gefangene macht, viele Verwundete habt, und der Feind, klüger als Ihr,

ungeachtet Eurer Tapferkeit, eine Ueberlegenheit behauptet, welche er nicht haben sollte. Das Auftreten der Offiziere gegen die Soldaten läßt viel zu wünschen übrig" u. s. w.

Wie ersichtlich, ertheilte die Proklamation nach den hochtrabenden Einleitungsworten den Truppen eine so strenge Lektion und hob die Ueberlegenheit des Gegners so stark hervor, daß daraus keine besonders gehobene Siegesfreude hervorleuchtete.

Ein Bericht eines höheren Garibaldinischen Offiziers sprach sich über das Gefecht und die dabei zur Verwendung gekommenen Truppen in folgender Weise aus:

„Am Mittag des 23. begann der feindliche Anmarsch auf dem Wege von Langres her, bei der Ferme von Pouilly. Die 4. Brigade (Ricciotti) war im Vordertreffen, die 5. (bisher General Bossack) bildete das Soutien, indem sie, mehr zur Linken, einige an der Straße von Langres gelegene Gehöfte besetzte und mit Schießscharten versah; die 3. (Menotti) stand bei Talant und Fontaine. Die 4. Brigade wurde wiederholt von starken preußischen Bataillonen angegriffen, die wie gewöhnlich durch sehr zahlreiche Artillerie und mehr als 1000 Mann Kavallerie und viele Reserven unterstützt waren. Ricciotti Garibaldi hielt den Anprall aus, doch drohte ihm, weil zu schwach, Umzingelung.

Die 5. Brigade, ihrerseits auch angegriffen, leistete heldenmüthigen Widerstand, als Canzio, von der kritischen Lage Ricciottis unterrichtet, zu einem Bajonettangriff der ganzen Brigade den Befehl gab, den dieselbe mit wunderbarem Elan ausführte. Die Preußen, nach einer so unerwarteten Wucht des Angriffs verwirrt, begannen in Unordnung auf der ganzen Linie zu weichen. So war die Mannschaft Ricciottis aus ihrer Noth befreit. Die Mobilen und Franktireurs, welche in Reserve standen, von diesem Beispiel der Garibaldianer beseelt, stürzten sich ihrerseits auch auf den Feind, der bei Einbruch der Nacht sich auf dem Rückzuge befand und viele Hundert Todter und Verwundeter nebst einer Menge Gefangener auf dem Schlachtfelde zurückließ.

Es ist unnütz, Ihnen mitzutheilen, daß die Batterien der Stadt die drei Tage hindurch in bewunderungswürdiger Weise ihre Pflicht thaten, ebenso wie die Feld-Artillerie, wenn sie auch mit weniger Genauigkeit schoß, wie die preußische Artillerie, welche, wohin sie auch zielte, traf.

Die Gefechte vom 21. und 23. Januar sind wirkliche Schlachten zu nennen. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist bedeutend. Die Italiener bedeckten sich mit großem Ruhm, sie allein hielten die Stöße des ersten Tages und fast allein die des dritten aus; aber theuer mußten sie die errungenen Lorbeeren bezahlen. Das Bataillon Ciotti hat von 14 Offizieren neun verloren, einige Kompagnien des Bataillons Erba sind auf 25 bis 30 Mann reduzirt.

Gestern meldete ein Telegramm aus Bordeaux an Garibaldi die Abberufung des Generals Pelissier, dessen sämmtliche Truppen ihm nun ebenfalls zur Verfügung gestellt wurden. Auf diese Weise steht schließlich ein Korps von 40 000 Mann unter Garibaldis Befehl. Die Truppen Pelissiers werden unter die verschiedenen Brigaden vertheilt werden und so wird jede etwa 10 000

Mann stark. — Von Bourbaki wißt Ihr mehr, als wir. Derselbe zog sich auf Besançon zurück und die Preußen versuchen, ihn in die Schweiz zu werfen."

Die im Jahre 1887 erschienenen Memoiren Garibaldis kommen mehrfach auf die Kämpfe bei Dijon zurück und zollen der preußischen Tapferkeit rückhaltlose Anerkennung. Ueber das Gefecht am 23. lautet eine Stelle: „An diesem Tage sah ich feindliche Soldaten, wie ich niemals bessere kennen lernte. Der Muth und die Kaltblütigkeit der Kolonnen, die auf unsere Stellungen im Centrum vorrückten, waren bewunderungswürdig. Dicht geschlossen, langsam, mit furchtbarer Ruhe, Ordnung und Gelassenheit kamen sie heran. . . . . Waren das prächtige Soldaten!"

Einnahme von Dijon. Ende der Feindseligkeiten.

Am 24. Januar verblieb das Detachement in seinen Kantonnements, nur wurde das 1. Bataillon, um die Vorpostenlinie weiter nach Osten auszudehnen, nach Norges la Ville, Norges le bas und Bretigny verlegt. Der Feind verhielt sich völlig ruhig, zeigte nur einzelne stärkere Patrouillen bei Asnières und besetzte Nachmittags Ruffey mit zwei Kompagnien Mobilgarden.

Die Verwundeten wurden im Laufe des Tages nach Is-sur-Tille in das Feldlazareth Nr. 5 geschafft, zu dessen Bedeckung die 12. Kompagnie ebendaselbst Quartier nahm. Gegen Abend traf die so lange in Val Suzon zurückgebliebene und schon verloren geglaubte große Bagage ein. — Die Führung der 8. Kompagnie an Stelle des schwer verwundeten Grafen v. Prebentow übernahm Premierlieutenant v. Bentivegni.

Am 25. ordnete General v. Kettler, theils aus Verpflegungsrücksichten, theils auch zur Täuschung des Gegners bezüglich seiner Stärke, einen Kantonnementswechsel an, infolge dessen der Regimentsstab nach Marsannay, das 2. Bataillon nach Flacey und die übrigen Truppen noch weiter zurückgelegt wurden; nur das 1. und Füsilier-Bataillon blieben stehen, so daß sich das Regiment nun in vorderster Linie befand und die Vorposten stellen mußte.

An demselben Tage erfolgte bei allen Truppen eine theilweise Ergänzung der Munition aus einer vom 2. Armeekorps über Mirebeau herangekommenen Kolonne.

Die Gefangenen vom 23. Januar wurden unter Führung des Lieutenants v. Bülow mit einem Zuge der 11. Kompagnie nach Châtillon sur Seine in Marsch gesetzt, von wo der Zug am 28. desselben Monats wieder zurückkehrte.

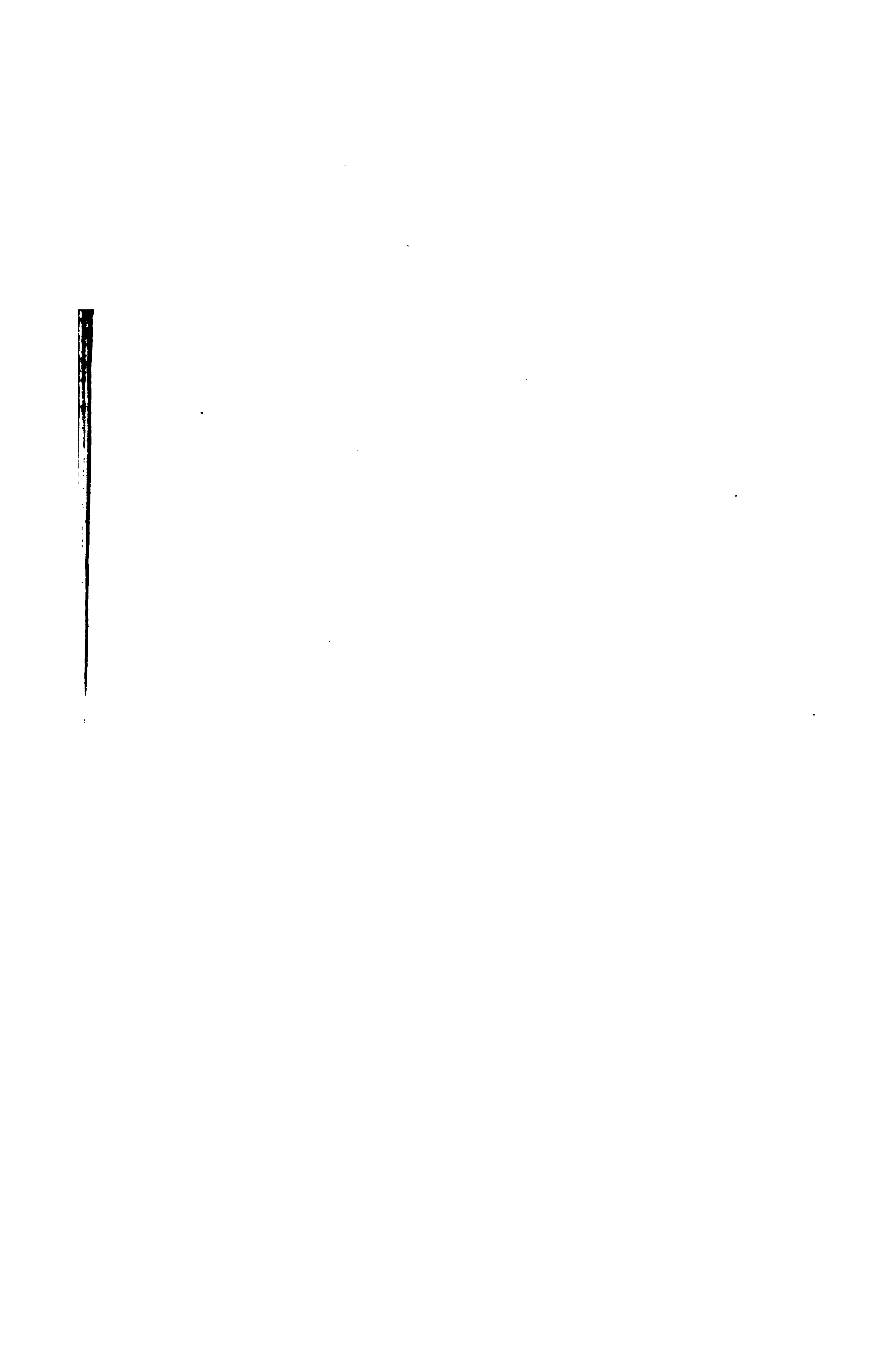
Das 2. Bataillon entdeckte in Flacey ein Depot mit großen Beständen an Hafer und Bekleidungsstücken, welche sofort zur Vertheilung im Regiment kamen und mancherlei Bedürfnissen abhalfen.

Am 26. gelangte bei den Appells nachstehender, mit großer Begeisterung aufgenommener Armeebefehl, sowie das Glückwunsch-Telegramm des Generals v. Manteuffel an Seine Majestät zur Verlesung:

„Mit dem heutigen für Mich und Mein Haus denkwürdigen Tage nehme Ich, im Einverständniß mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung aller



Die in den Feldzügen 1866 und 1870/71 gebliebenen Kameraden.



deutschen Völker, neben der von Mir durch Gottes Gnade ererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines Deutschen Kaisers an.

Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche ich Euch wiederholt Meine vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den Ihr mit Einsetzung Eures Blutes und Eures Lebens erkämpft habt.

Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht; erhaltet Euch diesen Sinn, dann wird das Vaterland immer, wie heute, mit Stolz auf Euch blicken und Ihr werdet immer sein starker Arm sein."

Hauptquartier Versailles, den 18. Januar 1871.

gez. Wilhelm.

Telegramm.

Seiner Majestät dem Kaiser von Deutschland.

Versailles.

Euer Kaiserlich Königlichen Majestät Armeebefehl vom Königsberger Krönungstage ist heute Abend bei der Süd-Armee eingetroffen. Noch während des Marsches wird er bei allen Kompagnien verlesen werden und uns ein neuer Sporn sein.

Wie der Lorber frisch ergrünte um die Fahnen der Kurfürstlichen-Königlichen Armee, so möge er auch höher noch sich ranken um die Fahnen der Königlich-Kaiserlichen Armee.

Gott segne Eure Kaiserlich Königliche Majestät!

Hauptquartier Pesmes, den 21. Januar 1871.

Der Oberbefehlshaber der Süd-Armee.
gez. v. Manteuffel,
General der Kavallerie.

Gleichzeitig traf die Allerhöchste Kabinets-Ordre von demselben Tage ein, nach welcher Oberstlieutenant v. Lobenthal zum Oberst ernannt worden war.

Kaum waren an jenem Vormittage die Mannschaften der 3. Kompagnie in Bretigny vom Appell in ihre Quartiere entlassen worden, als Alarmsignale wieder zum Sammeln riefen. Zwei feindliche Kompagnien hatten sich von Epirey her bis auf 800 Schritt dem Dorfe genähert und ein lebhaftes Feuer auf die Vorposten eröffnet. Bereits nach wenigen Minuten stand die Kompagnie auf der Höhe südlich des Dorfes und warf nach kurzem Feuergefecht, bei welchem der Musketier August Kilszynski verwundet wurde, die feindliche Abtheilung zurück.

Als die Mannschaften nach etwa zwei Stunden in das Dorf zurückkehrten, stellte es sich heraus, daß die Quartierwirthe das bei Beginn des Alarms bereits fertige Mittagessen etwas vorschnell selbst eingenommen hatten, in der Hoffnung, daß die mörderischen Geschosse ihrer tapferen Landsleute keinen der maudits prussiens

verschonen würden. Auch die in einem kleinen Château untergekommenen Compagnie-Offiziere fanden zu ihrem Leidwesen die an demselben Vormittage im Schloßteich von ihnen gefangenen und beim Alarm gerade aufgetragenen, prachtvollen Karpfen nicht mehr vor. Der Kastellan schien für derartige Genüsse gleichfalls volles Verständniß zu haben, mußte aber zur Strafe für das Abendbrot andere Karpfen fangen und dazu das Beste liefern, was der vortreffliche Weinkeller nur leisten konnte. Der etwas unruhige Tag nahm dann bei Rundgesang und edlem Rebensaft ein recht vergnügtes Ende.

Der 27. Januar brachte für das 2. Bataillon und die 10. Kompagnie besondere Aufträge; ersteres begleitete mehrere für das 2. Armeekorps bestimmte Kolonnen auf dem Marsche nach Mirebeau bis Viévigne, nahm auf höheren Befehl unterwegs in Spoix, in dessen Nähe auf Dragoner-Patrouillen geschossen worden war, Requisitionen vor und kehrte dann nach Flacey zurück.

Die 10. Kompagnie hatte den Auftrag erhalten, auf der Straße nach St. Seine vorzugehen und die dortige Gegend abzupatrouilliren; sie wurde am nächsten Tage wieder zur Brigade herangezogen. Die Veranlassung zu ihrer Entsendung hatten Nachrichten vom Auftreten feindlicher Truppen bei Montbard gegeben, woselbst Hauptmann Zembsch mit der 5. und 6. Kompagnie, wie wir früher erfahren haben, am 19. Januar beim Vormarsch des Generals v. Kettler auf Dijon zurückgeblieben war.

Des Zusammmenhanges wegen mögen an dieser Stelle die Ereignisse bei jenem Detachement kurze Erwähnung finden.

Dem zum Kommandanten von Montbard ernannten Hauptmann Zembsch lag einerseits die Sicherung der Eisenbahn Nuits sur Armançon—Châtillon sur Seine ob, andererseits sollte er die Verbindung mit der Brigade Kettler über Chanceaux, wo ein Relaisposten stand, aufrecht erhalten.

Im Hinblick auf die äußerst feindselige Haltung der Einwohner, welche in der ganzen Gegend mit den Franktireurs im Einvernehmen standen und jede vorüberreitende Kavallerie-Patrouille bedrohten, mußte ein beschwerlicher Patrouillendienst eingerichtet werden. Dieser erstreckte sich bis Châtillon, Chanceaux, Sémur und fast bis Avallon.

Die für die Etappe Montbard bestimmten Post- und Telegraphenbeamten waren dort am 22. Januar eingetroffen und hatten von der General-Etappeninspektion der II. Armee den Befehl mitgebracht, daß die Eisenbahnbrücke über den Armançon bei Buffon, welche in jenen Tagen wieder fahrbar gemacht wurde, dauernd besetzt und vor Zerstörung gesichert werden sollte. Demzufolge bezog am 23. eine Abtheilung von 32 Mann unter dem Sergeanten Tripke der 6. Kompagnie jenen Brückenposten.

Am 25. Januar Abends erschien auf dem Schlosse zu Montbard, in welchem sämmtliche Offiziere untergebracht waren, der Maire der Stadt und theilte mit, daß in der kommenden Nacht größere Unternehmungen gegen die Eisenbahnlinie Buffon—Nuits stattfinden würden. Diese Nachricht gewann noch an Bedeutung durch eine aus Nuits vom dortigen Etappenkommandanten eingehende Meldung, daß Tonnerre von Franktireurbanden überfallen und auch Nuits selbst bedroht sei.

Beide Mittheilungen erwiesen sich als richtig, da für jenen Tag der französische General de Pointe, welcher nach Räumung von Auxerre durch die deutschen Truppen die dortige Gegend besetzt hatte, mehrere Unternehmungen gegen die bezeichnete Bahnlinie zur Ausführung bringen ließ.

Hauptmann Zembsch ließ sofort alarmiren und rückte um 10 Uhr Abends mit beiden Kompagnien nach Nuits ab. Gleich nach dem Verlassen der Stadt tönte von der Buffonbrücke starkes Gewehrfeuer herüber. Im Eilmarsch ging es nun auf der Bergstraße durch die Nacht weiter, um dem schwachen Posten rechtzeitige Hülfe zu bringen. Als das Detachement dort eintraf und die Wache nicht mehr vorfand, warf es sich sofort auf den etwa zwei Kompagnien starken Gegner, trieb ihn nach Süden zurück und verhinderte eine Zerstörung der Brücke. Die Franzosen verloren in dem kurzen Gefecht drei Mann.

Die Mannschaften des Brückenpostens waren bei dem Ueberfall versprengt worden und sammelten sich erst wieder im Laufe der Nacht. Sergeant Tripke selbst hatte mit einem Theile seiner Leute ein Gebäude besetzt. Er sagte bezüglich des ganzen Vorfalls Folgendes aus: „Nachdem Abends 9 Uhr die beiden Doppelposten an der Eisenbahnbrücke gerade abgelöst waren, sah der Posten vor dem Gewehr mehrere kleine Trupps auf sich zukommen, welche er in der Finsterniß zuerst für die zurückkehrenden Ablösungen hielt. In nächster Nähe merkte er jedoch an dem lauten Sprechen, daß es Franzosen waren. Er gab nun sofort einen Schuß ab, stürzte zur Wachtstube und alarmirte die Leute, welche aber keine Zeit mehr fanden, in geordneter Weise sich zur Wehr zu setzen. Sie liefen in die Dunkelheit hinaus, suchten hinter Gebäuden und Zäunen Deckung und feuerten auf eine unter großem Tumult herankommende Kolonne. Aus dieser mißlichen Lage wurde die kleine Abtheilung durch das bald darauf eintreffende Detachement erlöst".

Nachdem der Rückzug des Feindes festgestellt war und Lieutenant Hintze mit 80 Mann Infanterie und 4 Dragonern die Wache übernommen hatte, setzte Hauptmann Zembsch den Marsch nach Nuits fort und traf dort spät Nachts ein, ohne mit dem Gegner weiter in Berührung gekommen zu sein.

Es mag hier gleich vorweg bemerkt werden, daß das Detachement am 1. Februar nach Montbard zurückkehrte, dort bis zum 5. verblieb und daß die Führung desselben, infolge Erkrankung des Hauptmanns Zembsch, auf den Premierlieutenant Schlesier überging. —

Das Auftreten feindlicher Abtheilungen gegen die Linie Montbard—Tonnerre, sowie die Nachricht, daß Châtillon sur Seine und auch der wichtige Relaisposten in Prauthoy, zu dessen Unterstützung bereits das 2. Bataillon Regiments 61 dorthin entsandt war, neuerdings von der Festung Langres bedroht seien, konnte auf die Operationen der Brigade Kettler nicht ohne Einfluß bleiben, da die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen der Süd-Armee mit zu deren Aufgaben gehörte. General v. Kettler beschloß daher, sich den bedrohten Punkten etwas zu nähern und zu diesem Zwecke, unter Aufgabe der bisherigen Linie Savigny—Bretigny, nach Is-sur-Tille zurückzugehen.

Dieser Marsch wurde am 28. Vormittags, ungestört vom Feinde, ausgeführt. Der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon, der 9. Kompagnie und der 2. Eskadron

kamen nach Thil-Châtel, das 2. Bataillon nach Villey-sur-Tille zum Schutze einer dortigen Proviantkolonne, die 11. Kompagnie mit der 6. schweren Batterie nach Marcilly; die von St. Seine zurückkehrende 10. Kompagnie kam in Diénay unter. Die übrigen Theile des Detachements belegten Js-sur-Tille.

Kaum hatten die Truppen Mittags die neuen Quartiere erreicht, als von Prauthoy die Nachricht einging, daß das 2. Bataillon Regiments 61 denselben Morgen von etwa 2000 Mann feindlicher Linien-Infanterie und Mobilgarden angegriffen worden und nun, nach bedeutenden Verlusten und Zurücklassung seiner Bagage, auf dem Rückzuge begriffen sei. Oberst v. Lobenthal mußte sofort mit dem 1. und Füsilier-Bataillon zur Aufnahme jenes Bataillons abrücken, traf dasselbe jedoch bereits bei Orville und kehrte dann in die Kantonnements zurück.

Da sich im Laufe des 28. herausstellte, daß die über den Anmarsch feindlicher Kräfte auf Nuits und Châtillon eingegangenen Nachrichten übertrieben seien, so ging General v. Kettler am nächsten Vormittage zur weiteren Beobachtung von Dijon wieder bis in die frühere Linie Savigny—St. Julien vor. Der Regimentsstab und das 1. Bataillon belegten Spoix, das 2. Bataillon Flacey und die Füsiliere St. Julien und Bretigny.

Auf jenem Vormarsche hatte die vom Oberst v. Lobenthal geführte Kolonne nördlich Norges la Ville einen längeren Halt gemacht. Es war empfindlich kalt und drang ein eisiger Nordwind durch Mark und Bein. Um sich etwas zu erwärmen, zündeten die Mannschaften aus zusammengetragenem Reisig und Holz mächtige Feuer an und umtanzten diese so lange, bis die halb erstarrten Glieder ihre frühere Elasticität zurückgewonnen hatten; auch Offiziere fehlten im Reigen nicht und tanzten vergnügt mit. Es war ein lebendiges, heiteres Bild, wie in einem Manöverbiwak, nur daß hier jeden Augenblick Scherz und Ernst recht unvermittelt miteinander wechseln konnten. Aus dem Ernst wurde es diesmal aber nichts, trotzdem die zurückkehrenden Patrouillen meldeten, daß Ahuy, Bellefond, Ruffey und Orgeux vom Feinde besetzt seien.

Dagegen traf noch während jenes Haltes ein überraschender Befehl der 4. Infanterie-Division aus Dôle vom 27. Januar ein, nach welchem zufolge Bestimmung des Oberkommandos vom 26. die 8. Infanterie-Brigade, die Brigade Knesebeck, die badische Brigade Degenfeld und die badische Kavallerie-Brigade Willisen dem Befehle des Generallieutenants Hann v. Weyhern zu einem Unternehmen gegen Dijon unterstellt waren; die Vereinigung dieser Truppen sollte am 29. um Mirebeau erfolgen.

Außerdem verfügte General Hann v. Weyhern noch über das Füsilier-Bataillon Regiments 49, welches beim Vorrücken des 2. Armeekorps in Mirebeau als Verbindung mit dem Detachement Kettler zurückgeblieben war.

Da in jenen Tagen der größte Theil der Süd-Armee am Doubs versammelt war, so hatte sich die Bereitstellung so beträchtlicher Streitkräfte zur Herbeiführung einer Entscheidung gegen Dijon ermöglichen lassen. General v. Manteuffel wies in seinen Direktiven darauf hin, daß, wenn auch das Gelingen dieser Operation von hohem moralischen Werthe sein würde, doch die Einnahme der Stadt, falls sie zu große Opfer kosten würde, nicht unbedingt nothwendig sei; es würde dann vor-

läufig genügen, den Feind durch Unterbrechung seiner Verbindungen zu isoliren, bis nach gefallener Entscheidung gegen die französische Hauptarmee das Unternehmen mit völliger Sicherheit des Erfolges wieder aufgenommen werden könnte.

Am 29. traf der Divisionskommandeur in Mirebeau ein. Er hatte die Absicht, sich die Tille abwärts in den Raum zwischen Dijon und Auxonne zu begeben und, je dach dem Ergebniß der Rekognoszirungen, Dijon entweder von Osten her anzugreifen oder vom Kanal de Bourgogne aus die Verbindungen dieses Platzes mit dem Süden zu durchschneiden.

Bevor noch der 29. Januar zur Rüste ging, traf eine andere, nicht minder überraschende Nachricht ein. Spät Abends erschienen nämlich bei den diesseitigen Vorposten französische Parlamentäre mit der Meldung vom Abschluß eines 21 tägigen Waffenstillstandes und verlangten Einstellung der Feindseligkeiten und Feststellung einer Demarkationslinie. General Hann v. Weyhern ließ darauf antworten, daß er der Mittheilung zwar Glauben schenke, vorläufig aber noch keine Benachrichtigung seiner Vorgesetzten habe und daß er deshalb die Operationen fortsetzen werde, wobei er nach Möglichkeit Feindseligkeiten vermeiden wolle.

Der 30. brachte, außer einer kleinen Linksschiebung der Brigade Kettler in Richtung auf Arceau behufs näherer Verbindung mit den übrigen bei Mirebeau stehenden Truppen, nichts Neues. Das 1. Bataillon kam nach Flacey und das 2. nach Brognon; die Füsiliere blieben in St. Julien, nur besetzte die 9. Kompagnie Ogny-Château.

Jene Nachricht vom Abschluß eines Waffenstillstandes hatte sich schnell bei allen Truppen und Landeseinwohnern verbreitet und wurde von beiden Theilen gebührend gefeiert. Was man wünscht, das glaubt man nur allzu gern, und so traute man diesmal auch dem Frieden. Manch' fröhliches Lied aus deutschen Kehlen bei feurigem Burgunderwein gesungen, manch kräftiges Hoch auf einen glorreichen Frieden bezeichneten die Stimmung. Man beglückwünschte sich, man drückte sich gegenseitig die Hände und gedachte mit Sehnsucht der Heimath.

Doch schon der nächste Tag sollte eine unverhoffte Ernüchterung bringen. Da eine bezügliche Mittheilung von Seiten des Oberkommandos nicht eingegangen war, so hatte der Divisionskommandeur für alle Fälle noch am 30. seine Maßregeln für den Vormarsch getroffen und die Versammlung der Brigaden am 31. auf 9½ Uhr Vormittags festgesetzt.

So trafen denn in den Kantonnements, statt der erwarteten Bestätigung der Waffenruhe, Marschbefehle ein.

Die Brigade Kettler sammelte sich zur bestimmten Zeit zwischen Ogny-Château und Bretigny. Doch der Befehl zum Antreten fehlte. Mit Spannung sah man den Ereignissen entgegen; in der Ferne erblickte man französische Posten, die sich bemühten, mit Tüchern einen Friedensgruß herüber zu senden. Da kam endlich nach längerem Warten von der Tillebrücke bei Arc her, wohin der Divisionskommandeur die Brigadeadjutanten zur Entgegennahme seiner Befehle beordert hatte, Premierlieutenant v. Oertzen herangaloppirt und überreichte dem General ein Schreiben, dessen mit vernehmlicher Stimme den herumstehenden Bataillonen vorgelesener Inhalt folgendermaßen lautete:

Soldaten der Süd-Armee:

Paris hat kapitulirt! Waffenstillstand ist bei der Armee vor Paris, bei der I. und bei der II. Armee geschlossen. Nur die Süd-Armee soll ihre Operationen fortsetzen bis zur Entscheidung. Vorwärts!

gez. General v. Manteuffel.

Vorwärts — an die Gewehre! hieß es nun auch bei uns und vorwärts ging es gegen Varois. Weiter links rückte die Brigade Knesebeck von Arc-sur-Tille auf Quétigny vor, während die beiden badischen Brigaden als Reserve folgten.

Als das zur Avantgarde bestimmte Füsilier-Bataillon sich Varois näherte, zogen sich zwei Mobilgarden-Kompagnien nach wenigen Granatschüssen ohne Widerstand zurück. Beim weiteren Vorgehen über genanntes Dorf hinaus bis Bois de Sully-Ferme wurde das Bataillon von zwei am Abhange der Höhen von St. Apollinaire eingeschnittenen Batterien unter Feuer genommen; auch zeigte sich der vorliegende Höhenzug, über welchem der Kirchthurm und die ersten Häuser von St. Apollinaire gerade hervorragten, stark von Infanterie besetzt.

Die beiden Musketier-Bataillone hatten inzwischen nordöstlich Varois Aufstellung genommen; dorthin wurde nach einiger Zeit auch das Regiment 61, welches auf Orgeux dirigirt war und diesen Ort vom Feinde geräumt gefunden hatte, herangezogen.

Die Brigade Knesebeck war beim Marsche auf Quétigny gleichfalls in Granat- und Schrapnelfeuer gerathen; in dem vor ihrer Front gelegenen Dorfe Mirande zeigten sich bedeutende Infanteriemassen.

Das Füsilier-Bataillon Regiments 49 unter Major v. Schon war mit zwei badischen Dragoner-Eskadrons zur Sicherung der linken Flanke gegen die Ouche vorgerückt, bemächtigte sich des Dorfes Fauverney und fand die dortigen Uebergänge über den Kanal de Bourgogne in brauchbarem Zustande.

Da es inzwischen 3½ Uhr geworden war und ein Angriff auf die stark verschanzte Hauptstellung St. Apollinaire—Mirande sich bei der späten Tageszeit kaum mehr hätte durchführen lassen, so wurden Quartiere bezogen, Vorposten von Rente rouge-Ferme bis La Motte ausgestellt und die Sammelplätze für die Brigaden auf den folgenden Morgen um 6 Uhr bei Varois und Quétigny festgesetzt.

Unter dem feindlichen Artilleriefeuer bezog alsdann das 1. Bataillon die Vorposten vorwärts Varois, schob zu diesem Zwecke die 3. Kompagnie nach Bois de Varois-Ferme, die 4. Kompagnie nach Bois de Pierre-Ferme vor und blieb mit den beiden anderen Kompagnien im Dorfe selbst. Hier kamen für die Nacht auch noch der Regimentsstab und das Füsilier-Bataillon unter.

Das 2. Bataillon belegte Chaignot. Die 61er verlängerten die Vorpostenlinie über Rente rouge-Ferme bis Ogny-Château und nahmen mit den übrigen Truppen der Brigade in Orgeux, Arcelot und St. Julien Ortsunterkunft.

Auf Anordnung der Division sollten Nachts starke Offizierpatrouillen gegen die feindliche Stellung vorgetrieben werden, um den Zustand der Straßen, die Zugänglichkeit der Gehöfte, sowie die ungefähre Stärke des Gegners festzustellen.

Demgemäß sandte das 1. Bataillon um Mitternacht einen Zug unter dem

Lieutenant Horn in der Richtung auf St. Apollinaire vor; derselbe gelangte bis Bois de Sully-Ferme, ohne auf den Feind zu stoßen. Um nun zu erfahren, ob die diesseits St. Apollinaire gelegenen Höhen bezw. das Dorf noch besetzt seien, wurde um 2 Uhr Nachts eine zweite Patrouille in Stärke eines Zuges mit drei Meldereitern unter dem Lieutenant Schreiber abgeschickt.

Es war eine stockfinstere Nacht, als dieser von Bois de Varois-Ferme den Vormarsch antrat. Bis zu dem letzten diesseitigen Posten an der Chaussee ging es ohne Aufenthalt vorwärts, dann aber gerieth der Marsch bald ins Stocken, da das zu beiden Seiten der Straße gelegene, völlig unbekannte Gelände von den Patrouillen nur langsam passirt werden konnte. Nach einiger Zeit stieß die, mit Rücksicht auf die herrschende Finsterniß, nur etwa 60 bis 70 Schritt vorgezogene Spitze in der Höhe von Bois de Sully-Ferme auf eine große Barrikade, an welche sich nach den Seiten tief eingeschnittene Schützengräben anschlossen. Mitten durch die Barrikade führte im Zickzack ein etwa drei Fuß breiter Durchgang. Dahinter im Graben fanden sich an mehreren Stellen noch glimmende Lagerfeuer, welche erst unlängst verlassen sein konnten. Ebendaselbst lag ein kleines Geschützrohr, welches mehr zum Knallen als zum Schießen geeignet schien.

Nach Zurücklassung einiger Leute an der Barrikade wurde der Marsch fortgesetzt. Es hatte sich der Mannschaften eine eigenthümliche innere Erregung bemächtigt, da man sich dem Orte näherte, der noch am Abend vorher von bedeutenden Infanteriemassen besetzt war. In größter Spannung sah man den nächsten Minuten entgegen; die Leute traten so leise auf, daß kaum die Tritte in der stillen Nacht zu hören waren. Nicht die Hand vor Augen war zu sehen, man fühlte sich gewissermaßen vorwärts. Da kam plötzlich die rechte Seitenpatrouille mit der Meldung zurückgestürzt, daß sie auf feindliche Posten gestoßen sei. Also — Halt! Mit der ausgeschwärmten Tetensektion ging es rechts über das freie Feld und traf diese bald auf die angeblichen Posten. Das laut in die Nacht gerufene „Wer da!" blieb ohne Antwort und ohne Feuer und stellte es sich schließlich heraus, daß man dicke Baumstämme vor sich hatte, welche zur Freilegung des Schußfeldes von den Franzosen ihrer Kronen beraubt waren.

Derartige falsche Meldungen liefen noch mehrere ein, erforderten immer eine genaue Aufklärung und verzögerten den Vormarsch. Endlich nach etwa 1¼ Stunden erreichte die Spitze die ersten Häuser von St. Apollinaire und fand diese vollständig verlassen. Gleich darauf erhielt sie Feuer aus einem weiter vorwärts und rechts an der Chaussee gelegenen Gehöfte. Nach wenigen Minuten krachten abermals Schüsse, Kugeln pfiffen über den Trupp hinweg die Chaussee entlang. Da sich nur soviel erkennen ließ, daß auf kurze Entfernung gefeuert sein mußte, so stürmte der Trupp im Marsch — Marsch und unter Hurrah in die Nacht hinein. Nach etwa 100 Schritten zeigte sich ein Lichtschein zur rechten Hand, und als der Zug herankam, befand er sich vor einem massiven Hause, dessen untere Fenster erleuchtet waren und einen Einblick in die Räume gestatteten. Es war augenscheinlich ein Wachtlokal, Mobilgarden liefen in größter Verwirrung darin umher und ließen sich beim Eindringen, nachdem sie die Waffen weggeworfen, sehr bereitwillig zu Gefangenen machen.

Während Lieutenant Schreiber alsdann mit einem Theile seiner Leute das Dorf absuchte und hierbei noch mehrere französische Soldaten festnahm, verfolgte der Unteroffizier Pietschmann mit seinem Halbzuge einzelne Mobilgarden, welche heftig feuernd auf Dijon abzogen, bis an die ersten Häuser der Vorstadt St. Nicolas, gab mehrere Alarmsalven ab und kehrte darauf nach dem Dorfe zurück.

Es wurden im Ganzen 15 Mann gefangen genommen, welche nach ihrer Angabe als Wache zurückgeblieben waren und um Mitternacht nach Dijon abmarschiren sollten, die Zeit aber verschlafen hatten; sie sagten ferner aus, daß das Dorf bereits am Abend um 10 Uhr geräumt worden wäre und Garibaldi mit dem größten Theile seiner Truppen Dijon schon im Laufe des Tages auf der Eisenbahn nach Süden verlassen hätte.

Da diese Angaben um so glaubwürdiger erschienen, als während der ganzen Nacht das Rollen vieler Eisenbahnzüge zu hören war, so wurde gegen 4 Uhr Morgens eine entsprechende Meldung nach Orgeux an den General v. Kettler abgesandt.

Aehnliche Wahrnehmungen waren auch von den nach Mirande und Bellefond vorgegangenen Patrouillen gemacht worden. General Hann v. Weyhern schloß infolge dessen auf eine beabsichtigte oder schon geschehene Räumung von Dijon und ließ am 1. Februar um 6 Uhr früh die Brigade Kettler über St. Apollinaire, die Brigade Knesebeck auf Mirande vorrücken.

Gleich nach Eingang der Meldung aus St. Apollinaire war ein zweiter Zug der 3. Kompagnie unter Portepeefähnrich Szelinski als Verstärkung dorthin entsandt worden. Ebendort traf um 5½ Uhr Major v. Erckert mit der 1. und 2. Kompagnie und der 1. Eskadron Dragoner-Regiments 11 aus Varois ein, um das Dorf für alle Fälle zu besetzen.

Da sich in Richtung auf Dijon nichts vom Feinde zeigte, so blieb Major v. Erckert gleich im Vormarsche. Mit einem gewissen Gefühl der Beruhigung ging es bei den starken Positionen vorbei. Je näher man der Stadt kam, um so zahlreicher und mannigfaltiger wurden die Vertheidigungseinrichtungen; 12 Fuß hohe, mit Schießscharten versehene Mauern begleiteten die Straße zu beiden Seiten und zeigten nur wenige Eingänge. Einzelne Gehöfte waren reduitartig eingerichtet und von tiefen Gräben umgeben. Aber nirgends war ein Gewehrlauf zu sehen, aus keiner Schießscharte leuchtete verrätherisch ein Geschützrohr hervor.

Um 7½ Uhr war man in der Stadt, ohne den geringsten Widerstand gefunden zu haben.

Etwa zehn Mobilgarden, welche an den Krieg wohl nicht mehr so recht geglaubt hatten, wurden gefangen genommen. Es waren wunderliche Helden, ganz verschieden uniformirt, die wahre Bürgergarde, Leute von 40 und mehr Jahren und von einer Beleibtheit, welcher man es sofort ansah, daß sie erst kürzlich mobilisirt war.

Major v. Erckert ging sogleich mit der 1. Kompagnie bis zu den südlichen Ausgängen der Stadt vor und ließ die 2. Kompagnie und die Eskadron den Bahnhof besetzen. Hier trafen die Kavallerie-Patrouillen in demselben Augenblick ein, als die letzten Nachzügler sich in einen bereit stehenden Zug flüchteten und abdampften.

Mehrere Munitions- und Militär-Equipagewagen sowie zwei Lokomotiven wurden im letzten Moment erbeutet.

Um 8½ Uhr hielten das 2. und Füsilier-Bataillon sowie die übrigen Theile der Brigade mit klingendem Spiel ihren Einzug in die viel umstrittene Stadt. Massenweise standen die Einwohner auf den Straßen und vor den Thüren, anscheinend recht zufrieden, den Gefahren eines Sturmes entgangen zu sein.

Die Brigade Knesebeck war, Dijon südlich umgehend, über Longvic bis an die Straße nach Beaune vorgerückt und hatte auch auf dieser Seite nichts mehr vom Feinde angetroffen.

Thatsächlich hatte General Garibaldi, als er seine Versuche, einen Stillstand der Operationen herbeizuführen, gescheitert sah, Dijon geräumt und seine Truppen auf das in den Waffenstillstand eingeschlossene Gebiet zurückgeführt. Er ging nach Châlon sur Saône, legte bald darauf den Oberbefehl über die Vogesen-Armee nieder und kehrte reicher an bitteren Erfahrungen und ärmer an Kriegsruhm in sein Vaterland zurück. Jedenfalls aber darf ihm wie seinen Söhnen die Anerkennung nicht vorenthalten werden, daß sie auch ihren Feinden volle Achtung zollten und über die Behandlung deutscher Gefangener und Verwundeter ritterlicher dachten, als manche französischen Generale und Offiziere.

Das Regiment wurde im südlichen Theile von Dijon mit Verpflegung einquartiert. Die Offiziere nahmen auf Kosten der Stadt im Hotel du Parc ein Frühstück ein, welches nichts zu wünschen übrig ließ und der alten Hauptstadt von Burgund alle Ehre machte.

Leider dauerte der Aufenthalt daselbst nur wenige Stunden, da General Hann v. Weyhern durch eine sofortige Verfolgung den Feind verhindern wollte, sich innerhalb des Departements abermals festzusetzen und einen erneuten Widerstand vorzubereiten.

Während General v. Kettler in südlicher Richtung auf Beaune und Seurre vorgehen sollte, fiel dem Oberst v. Lobenthal die Aufgabe zu, mit dem 21. Regiment — ausschließlich 5., 6. und 12. Kompagnie, welche noch in Nuits bezw. in Is-sur-Tille standen — der 1. Eskadron Dragoner-Regiments 11 und der 5. leichten Batterie den westlich Dijon gelegenen Theil des Departements Côte d'Or von etwaigen feindlichen Abtheilungen zu säubern und zu besetzen.

Dies Detachement verließ Dijon um 2 Uhr Nachmittags, marschirte durch das malerische, von schroffen Felswänden eingeschlossene Thal der Ouche nach dem 5 Kilometer entfernten Plombières und bezog dort für die Nacht Quartiere; das 2. und Füsilier-Bataillon kamen nach Corcelles les Monts.

Am 2. Februar wurde Sombernon und Mémont besetzt und dort ein Ruhetag gehalten.

Am 4. formirte Oberst v. Lobenthal zwei Detachements; das eine unter Major Krosek (9., 10. und 11. Kompagnie, 1 Zug Dragoner, ½ Batterie) marschirte nach Vandenesse, das andere unter Major v. Kornatzki (1., 3., 7. und 8. Kompagnie, 1 Zug Dragoner, ½ Batterie) nach Vitteaux, ohne mehr auf den Feind zu stoßen.

Als diese Detachements am 5. in Saulieu bezw. Précy sous Thil und Sémur

eintrafen, erfuhren sie, daß die Vogesen-Armee den Boden der Côte d'Or bereits verlassen habe. Dies bestätigten auch zwei Patrouillen unter den Lieutenants v. Schenck und Dieterich, welche auf Wagen in der Richtung auf Avallon und Montbard bis an die Departementsgrenzen vorgegangen waren.

Als Etappen blieben die 2. Kompagnie in Sombernon, die 3. in Vitteaux und die 4. in Pouilly en Auxois zurück.*)

Nachdem in dieser Weise der ganze westliche Theil der Côte d'Or besetzt und von Sémur aus durch kleinere Kommandos, unter dem Lieutenant v. Schenck und dem Vizefeldwebel Bethke, die Verbindung mit den Etappentruppen in Nuits und Montbard hergestellt war, erhielten die einzelnen Detachements in den vorerwähnten Städten Standquartiere.

Die Aufnahme seitens der Bevölkerung war im Ganzen gut, die Franzosen zeigten sich durchaus entgegenkommend und geschahen nur bei der Besetzung von Saulieu unliebsame Auftritte. Hier widersetzte sich die Einwohnerschaft auf Betreiben des Maire der Einquartierung, infolge dessen Oberst v. Lobenthal zur Strafe noch die 1. und 9. Kompagnie dorthin verlegte und erhöhte Verpflegungssätze bestimmte, welche von der Stadt pünktlich geliefert werden mußten. Dies hatte den gewünschten Erfolg, die Einwohner beruhigten sich, und konnte alsdann zur Entlastung des Ortes die 1. Kompagnie nach Pouilly verlegt werden.

In Anerkennung dieser letzteren Maßregel sowie der gelegentlich der Unruhen zu Tage getretenen vortrefflichen Mannszucht der Truppen fühlte sich die Stadt sogar veranlaßt, vor dem Abmarsch das ganze Offizierkorps zu einem solennen Mittagessen auf der Mairie einzuladen.

In jene Zeit fielen die von der französischen Regierung anberaumten Wahlen zur Nationalversammlung, welchen seitens der Truppen kein Hinderniß in den Weg gelegt werden sollte. Trotzdem sich in den Städten bedeutende Massen der Landbevölkerung ansammelten und manches finstere Franktireurgesicht bemerkt wurde, traten doch nirgends besondere Störungen ein. Es war recht interessant, das bunte, bewegte Treiben auf den Straßen und Plätzen und in den überfüllten Lokalen zu beobachten. Die Mütze auf dem Kopfe, die Hände in den weiten Pluderhosen vergraben, die kurze Pfeife im Mundwinkel, gestikulirten und schwatzten die Blaukittel ohne Unterlaß und mit einer Lebhaftigkeit, wie sie uns Deutschen völlig neu war. Obschon Wein und Bier in großen Mengen vertilgt wurde, blieben die Leute doch bei Verstand und fiel während des ganzen Tages nicht ein Betrunkener unangenehm auf.

In Vitteaux waren die Offiziere der 3. Kompagnie bei dem hochbetagten, ehrwürdigen Pfarrer einquartiert. Als sich am Wahltage in seinem nicht sehr geräumigen Hause sämmtliche Geistliche des Kantons versammelten, traten diese ohne Weiteres, mit dem breitkrämpigen Hute auf dem Kopfe, in das Zimmer des Hauptmanns Obuch und begannen ihre lebhaften Unterhandlungen, ohne sich irgendwie um den noch bei der Morgentoilette beschäftigten Quartierinhaber zu kümmern.

---

*) Der Portepeefähnrich v. Zastrow kam am 7. Februar in das Lazareth zu Pouilly und starb dort an den schwarzen Blattern am 14. desselben Monats.

Aus Rücksicht auf seinen Wirth ließ dieser sich nicht weiter durch die schwarzen Gäste stören. Kaum war gegen Mittag das Geschäftliche erledigt, da ging es sofort zum Essen, wozu auch die Offiziere Einladungen erhalten hatten. Es wurde viel und gut gegessen, noch mehr aber getrunken und war die Unterhaltung zwischen diesen und den Geistlichen bald im besten Gange. Wenn der Franzose auch im Ganzen mäßig ist, so vermag er doch, an den steten Weingenuß gewöhnt, größere Quantitäten unbeschadet zu sich zu nehmen, als wir mehr an das Bier gewöhnten Norddeutschen. Die Offiziere hatten denn auch alle Mühe, den behäbigen Pfarrern Bescheid zu thun. Zu Ehren des Tages und seiner Einquartierung, deren guten Geschmack der Curé schon vorher zu würdigen Gelegenheit gehabt hatte, ließ er beständig bessere Sorten vorsetzen und als er schließlich mit vielversprechendem Lächeln sein eigenes Gewächs auftischte, da merkte man, daß man in Wahrheit in einem gesegneten Landstriche, nicht weit von Chambretin und Beaune lebte. Denn dieses eigene Fabrikat war eine Perle unter den Weinen, ein Göttertrank, und wohl werth des reichen Trankopfers, welches dem ewig jungen Gotte dargebracht wurde.

Erst spät Abends verabschiedeten sich die würdigen Herren mit einem salbungsvoll gelallten dominus vobiscum, setzten sich auf ihre landesüblichen zweiräderigen Karren und fuhren in bedächtigem Schritt ihrem Kirchdorfe entgegen. Den Offizieren aber summte noch im Schlafe jener treffende Vers im Kopfe herum:

„Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern.
Ein echter deutscher Mann kann keinen Franzen leiden,
Doch seine Weine trinkt er gern“. —

Der Gesundheitszustand hatte sich infolge besserer Verpflegung und namentlich größerer Schonung der durch die vorangegangenen Kämpfe und Märsche stark mitgenommenen Truppen wesentlich gehoben. Auch der Umschlag in der Witterung hatte günstig eingewirkt. Der Beginn des Februar brachte eine Reihe schöner, warmer Tage, welche bis in den Waffenstillstand hineinreichten und die Aufgabe des Regiments in der landschaftlich höchst anziehenden und wohlhabenden Gegend zu einer äußerst angenehmen gestalteten.

Inzwischen war die Katastrophe über die Ost-Armee, auf welche Frankreich seine letzten Hoffnungen gesetzt hatte, hereingebrochen. Ueber 80 000 Mann hatten in den Tagen vom 30. Januar bis 2. Februar vor den siegreich nachdringenden Truppen des Generals v. Manteuffel die schweizer Grenze überschritten und auf neutralem Boden ihre Waffen niedergelegt. Der Süden Frankreichs lag wehrlos dem Sieger offen. Rasch schritt nun die Besetzung des vom Waffenstillstand ausgeschlossenen Gebietes vorwärts und schon am 7. Februar konnte der Oberbefehlshaber seinen Truppen behufs guter Unterkunft eine bequemere Ausbreitung gestatten. Dem 2. Armeekorps wurde das Jura-Departement, speziell die Gegend von Arbois, Poligny und Lons le Saunier, zugewiesen.

Auch das 21. Regiment sollte dorthin abrücken und ging demselben der bezügliche Befehl am 10. Februar Abends zu. Oberst v. Lobenthal sollte sein ganzes Detachement, unter Zurücklassung einer Kompagnie, welche die Eisenbahnlinie

bei Montbard bis zum Eintreffen von Etappentruppen zu sichern hatte, in Dijon sammeln und demnächst nach Sellières und St. Germain bei Poligny aufbrechen. Am folgenden Tage waren alle Theile des Detachements im Marsche und trafen am 12. bezw. 13. in Dijon ein; die in Montbard zurückgebliebene 8. Kompagnie langte per Eisenbahn am 14. an.

Dieser zweite Aufenthalt in der großen, alterthümlichen und an sehenswerthen Bauwerken reichen Stadt, in welcher seit dem 10. General v. Manteuffel sein Hauptquartier genommen hatte, war für Offiziere und Mannschaften in hohem Maße anregend, wenngleich diese einen nicht unbeträchtlichen Theil ihrer Ersparnisse schließlich dort zurückließen. Das Offizierkorps verkehrte hauptsächlich im Hôtel de France und im Café du Théâtre und fand dort bei freilich hohen Preisen eine aufmerksame und gute Aufnahme. Die Nähe der Gefechtsfelder gab Gelegenheit zu Ausflügen dorthin, und wurden damals auch die nothwendigsten Anordnungen für Instandsetzung der Gräber der Gefallenen getroffen.

Waffenstillstand und Friedensschluß.

Am 14. Februar theilte General v. Manteuffel den Truppen der Süd-Armee mit, daß am Tage zuvor ein allgemeiner Waffenstillstand abgeschlossen worden sei und nun auch in den Departements Jura, Doubs und Côte d'Or der Kriegszustand aufzuhören habe. Gleichzeitig sprach er den Truppen seine volle Anerkennung für ihre Leistungen aus, ordnete für dieselben nach dem an Mühsalen so reichen Winterfeldzuge eine wohlverdiente Ruhe an und empfahl dem so vollständig überwundenen Feinde gegenüber Milde und Schonung.

Am nächsten Tage setzte sich das Regiment nach den ihm für die Zeit des Waffenstillstandes zugewiesenen Ortschaften in Marsch. Es war gegen 6½ Uhr früh, als sich im Morgengrauen das 1. Bataillon auf dem Domplatze in Dijon sammelte. Plötzlich ertönte Hufschlag über den stillen Platz; ein Reiter, in einen weiten Mantel gehüllt, näherte sich der gerade im Antreten begriffenen 2. und 3. Kompagnie, gab sich dem vor der Front haltenden Hauptmann Obuch als General v. Manteuffel zu erkennen und fragte, welches Bataillon sich hier sammele. Nachdem die gleich darauf mit den Fahnen und der Regimentsmusik eintreffende 4. Kompagnie ihren Platz eingenommen hatte und das Bataillon formirt war, befahl der Oberkommandirende sämmtliche Offiziere vor die Front und richtete an sie folgende Worte:

„Meine Herren! Ich benutze diese Gelegenheit, um Ihnen meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen. Zwar haben Sie den Zug über den Jura nicht mitgemacht, aber gerade Sie waren es, welche mir jenen Zug möglich machten. Durch Ihre opfermuthigen, kühnen Angriffe in den Tagen vom 21. bis 23. Januar, welche den klugen Herrn Garibaldi zu dem Glauben brachten, daß ihm statt fünf Bataillone ein ganzes Armeekorps gegenüberstände, haben Sie

ihn in Dijon völlig lahm gelegt und ihn verhindert, in meinem Rücken zu operiren. Dafür meinen und des Vaterlandes vollen Dank!"

Hierauf durchritt der General die Reihen des Bataillons, setzte sich an die Spitze desselben und dann ging es, klingenden Spiels und gehobenen Herzens, zum Thore hinaus nach dem Sammelplatze des Regiments. Dort ließ er sich vom Oberst v. Lobenthal sämmtliche Offiziere vorstellen, richtete an diese eine ähnliche Ansprache und drückte zum Schlusse seine Verwunderung aus, daß das Regiment so wenig Eiserne Kreuze besitze. Auf die Bemerkung des Oberst, daß bezügliche Vorschläge in größerer Zahl bereits eingereicht seien, stellte der General baldige Abhülfe in Aussicht und kehrte dann, nachdem er das Regiment bei sich hatte vorbeimarschiren lassen, nach Dijon zurück. Noch an demselben Tage erhielt Major v. Erckert das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Nach einem starken Marsche, welcher längs des Kanals de Bourgogne durch die südlich Dijon bis zur Saône sich ausbreitende, ungemein fruchtbare Ebene führte, bezogen der Regimentsstab mit dem 2. Bataillon in St. Jean de Losne, das 1. Bataillon in Brazey und die Füsiliere in St. Usage Quartiere.

Am 16. Februar wurde bei St. Jean de Losne die Saône, bei Petit Noir der Doubs — dieser auf einer schwankenden Hängebrücke — überschritten und in Neublans, Les Hayes und La Chênée des Coupis die Nacht zugebracht. Unterwegs war das Regiment mit einem Bataillon Mobilgarden und Garibaldianern, welche von Auxonne nach Chagny marschirten, zusammengetroffen und wurde in geringer Entfernung von einander ein längerer Halt gemacht.

Am 17. erreichte das Regiment den ihm zugewiesenen Rayon an der Straße Poligny—Lons le Saunier, etwa 1½ Meilen nördlich letzterer Stadt, und kam in folgender Weise unter:*)

Regimentsstab:	Arlay;
1. Bataillon:	Arlay, Plainoiseau, St. Germain, später noch L'Etoile und Le Pin;
2. Bataillon:	Voiteur, Frontenay und Domblans, später noch Château-Châlon, Le Louverot, Lavigny und Montain;
Füsilier-Bataillon:	St. Lamain, Bréry, Mantry, Maufand, später noch Passenans, St. Lothain, Barretaine, Champvaux, Frontenay.

Hier blieb das Regiment bis zum 10. März. Die genannten Orte waren von den Bataillonen nicht immer sämmtlich belegt, es traten vielmehr öfters kleine

*) Die 5. und 6. Kompagnie, welche Montbard am 5. Februar verlassen und über St. Seine am 7. Dijon erreicht hatten, begleiteten von hier mehrere Munitionskolonnen des 2. Armeekorps über Nevy les Dôle nach Bletterans, wo sie am 15. Februar eintrafen und zwei Tage später sich dem Regiment anschlossen. — Die bis zum 11. in Is-sur-Tille verbliebene 12. Kompagnie marschirte gleichfalls über Nevy les Dôle und kam am 15. in dem ihr zugewiesenen Kantonnement Maufand bei St. Germain an.

Am 17. meldete sich Premierlieutenant Frhr. v. Schleinitz, von seiner Erkrankung genesen, zum Dienst zurück und übernahm die Führung der 4. Kompagnie.

Aenderungen hierin ein, wie sie die Rücksicht auf bequemere Unterkunft der Truppen und auf Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Quartierwirthe bedingte.

Gleich der Tag der Ankunft in jenen Ortschaften brachte die erfreuliche Botschaft, daß bedeutende Packetsendungen für das Regiment in Dôle lagerten. Wenn man bedenkt, daß seit dem Abmarsche von Paris derartige Sendungen aus der Heimath nicht mehr eingegangen waren, so erscheint die Ungeduld wohl erklärlich, mit welcher den damaligen entgegengesehen wurde. Da es mehrere Wagenladungen waren, so mögen sich wohl nur Wenige in ihren Erwartungen getäuscht haben und zählten die Fälle durchaus nicht zu den vereinzelten, daß irgend ein Muttersöhnchen damals ein Dutzend und mehr Packete auf ein Mal erhielt. Auch das höchste Sehnen und Trachten nach irgend einem rauchbaren Stoffe, ob Cigarre, ob Tabak — ganz gleich — fand nun wieder seine Befriedigung. Die letzte, für eine besonders feierliche Gelegenheit zurückgelegte Cigarre hatte sich schon längst in Rauch und Asche verwandelt. Da die Fabrikate der französischen Regie dem deutschen Geschmack nicht zusagten, die vorhandenen bureaux de tabac auch gewöhnlich schon geräumt waren, so konnte man sich jetzt endlich dem so lange entbehrten Genuß einer Friedenspfeife wieder ganz hingeben. Ueberall sah man die Leute in und vor ihren Quartieren mit Wohlbehagen ihre Cigarre, ihr Pfeifchen schmauchen und hiermit zugleich überkam sie eine nicht mehr zurückzudrängende Friedensstimmung, welche sich auch im Verkehr mit den Landeseinwohnern äußerte.

Verstummt war ja auch das Kriegsgetöse und folgte der ernsten Waffenarbeit zunächst eine Zeit völliger Ruhe, welche vornehmlich zur Instandsetzung der sehr herabgekommenen Bekleidung verwandt wurde.

Die reich angebaute, fruchtbare Jura-Ebene, in welcher das Regiment sich ausruhen durfte, schien zu dieser Bestimmung so recht wie geschaffen zu sein. Wenn in den ersten Tagen eine unverhohlene Zurückhaltung, vielfach auch eine gewisse furchtsame Spannung bei den Bewohnern hervortrat, so schwand diese doch sehr bald, als die Leute merkten, daß die gefürchteten deutschen Barbaren nicht so schlimm wie ihr Ruf waren. Schon nach kurzer Zeit kam die gepriesene gutherzige Biederkeit der Bewohner der alten Freigrafschaft zum Durchbruch und offenbarte sich von ihrer besten Seite, namentlich in einer Gastfreundschaft, welche oft erstaunlich war.

Hätte man nach dem Aeußeren der Dörfer urtheilen wollen, so wären häufig arge Fehlschlüsse bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit vorgekommen. Anscheinend ärmliche Ortschaften mit nur kleinen Gehöften und wenigen Stallungen bargen oft ungeahnte Vorräthe und Schätze in sich, deren man erst ansichtig wurde, wenn uns der Wirth nach den weit in die Felsen gehauenen Kellerräumen hinabführte. Dort ruhte der Reichthum des Hauses, dort lagerten in langen Reihen ansehnliche Stückfässer, gefüllt mit feurigem Jurawein, und manche Flasche des kräftigen, moussirenden vin d'Arbois, des Jura-Champagners. Hiervon setzten die freundlichen Wirthe ihrer Einquartierung in mächtigen Humpen soviel vor, als diese nur immer trinken konnte und wollte, und schlugen die Hände über dem Kopfe zusammen, wenn sich die Leute zur Abwechselung einmal durch einen Trunk unverfälschten Wassers erquicken wollten, was freilich selten vorkam. Wenn sich die Bewohner der Freigrafschaft

rühmten, zur Einnahme ihrer Hauptmahlzeit täglich 1 bis 2 Stunden zu bedürfen, so war dies durchaus nicht übertrieben. Sie hatten aber auch genügend Zeit hierzu. Ihr ganzer Wohlstand lag in ihren Rebenpflanzungen, deren uralte Kultur das Jahr hindurch nur wenig Arbeit erforderte. Dazu kam noch Rinder- und Hühnerzucht und Kornbau nur soviel, als der eigene Bedarf dazu nöthigte. So blieb denn den Leuten recht viel Zeit zum Nichtsthun; ihr Wohlstand gestattete ihnen, einen beträchtlichen Theil davon auf Essen und Trinken zu verwenden. Selbst auf dem Tische des kleinsten Kultivateur, wie sich die Landleute nannten, fehlte es niemals an verschiedenartigem Dessert, dessen Schluß meistens Nüsse und Honig bildeten.

Kam man in das Quartier, so war in den meisten Fällen der Tisch schon gedeckt. Der biedere Wirth präsidirte gewöhnlich der Tafel, aß und trank wacker vor, während die brave Hausfrau rastlos am Küchenherde beschäftigt war und nur ab und zu einen Blick in das Zimmer hineinwarf. Sah sie hier Alles in entsprechender Thätigkeit, oder wurde ihr in Anerkennung ihrer Leistungen ein volles Glas geweiht, ein dankbarer Blick gespendet, so schied sie voll Befriedigung, um mit nicht gewöhnlicher Rührigkeit in der Küche weiter zu hantieren.

Und solcher rühmenswerthen Quartiere gab es viele in diesem gelobten Lande, sie gehörten durchaus nicht zu den Seltenheiten; auch kam es häufig genug vor, daß die Wirthe ernstlich angehalten werden mußten, den Soldaten nicht mehr Wein zu verabreichen, als sie vertragen konnten. Unter solchen Umständen war es nur natürlich, daß überall in den Dörfern, in den Gehöften eitel Freude und Fröhlichkeit herrschte; man sah nur zufriedene Gesichter und vom Morgen bis zum späten Abend hörte man heitere deutsche Soldatenlieder erschallen.

In Arlay, einem zwischen Weinbergen gelegenen und von einem stattlichen, dem Herzog von Arenberg gehörigen Schlosse überragten Dörfchen, in welchem der Stab des Regiments und des 1. Bataillons, sowie die 2. und 3. Kompagnie ein vorzügliches Unterkommen gefunden hatten, waren mehrere Offiziere bei den Bonin Frères, wohlhabenden Weinbergsbesitzern, einquartiert. Es waren drei unverheirathete Brüder von recht behäbigem Aeußern, welche mit Hülfe einer gleichfalls ledigen Schwester und eines immer frohen Temperaments ein mindestens sehr erträgliches Dasein führten. Hier verlebten die Offiziere vierzehn unvergeßliche Tage. Die Zimmer waren einfach, aber mit Geschmack eingerichtet, die Verpflegung ausgezeichnet, und die braven Leutchen suchten ihrer Einquartierung das Leben so angenehm wie nur möglich zu machen. Es waren prächtige Junggesellen, schon über das Schwabenalter hinaus, deren unverfälschte Lebensfröhlichkeit unwillkürlich ansteckend wirkte.

Einer von ihnen hatte täglich du jour, trat pünktlich Vormittags mit der brennenden Laterne und einem Stückchen Käse an und geleitete seine Einquartierung in die verschwiegenen, kühlen Kellerräume, in welchen manch schön verziertes alterthümliches Stückfaß prangte. Nachdem die Sorten fleißig durchgekostet waren, wurde eine zum näheren Studium für den betreffenden Tag bestimmt, und ging es nach dieser schwierigen Arbeit wieder an die lichte Oberwelt.

Der Bruder vom Dienst präsidirte der Tafel und spielte den aufmerksamen, liebenswürdigen Wirth. Der Tag war noch lang, der geringe Dienst meistens

schon in den Morgenstunden erledigt, und so konnte man sich nach dem Diner einer wohlverdienten Ruhe hingeben. Für den Nachmittag stand den Offizieren ein guter Einspänner zur Verfügung, welcher zu Ausflügen in die an landschaftlichen Reizen reiche Umgebung, nach Château-Châlon oder in benachbarte Kantonnements benutzt wurde.

Abends nach dem Souper blieb die ganze Gesellschaft beisammen, kleine Streifzüge auf das Gebiet von Kalau wurden mit Verständniß aufgenommen und war des Lachens kein Ende.

Ein Schalk unter den Offizieren redete den braven Leuten mit Erfolg vor, daß sein Tabaksbeutel aus der Haut eines Eisbären gefertigt und am 23. Januar vor Dijon dem Ricciotti Garibaldi abgenommen worden sei. Der Inhalt des Beutels, guter türkischer Tabak, fand bei den Gebrüdern vollen Beifall und wurde gern zur Verfügung gestellt. Jedesmal, wenn Einer von ihnen Tabak wünschte, sagte er nur das Stichwort „Ricciotti", worauf dann durch ein Neigen des Kopfes die Erlaubniß ertheilt wurde. So bürgerte sich in der kleinen fröhlichen Gesellschaft für den alten heimischen Tabaksbeutel der Name „Ricciotti" ein und gab dies zu mancher heiteren Scene Veranlassung.

Man lebte, um mit dem Sprüchwort zu reden, wie Gott in Frankreich; in jenem Thale, in jenem reizenden Dörfchen schien der Friede, der Frohsinn geboren zu sein. Und als es ans Scheiden ging, da waren die Wünsche der Offiziere, daß jene drei herrlichen alten Junggesellen mit ihrer stets freundlichen und kochseligen Schwester noch lange, sich selbst und der Menschheit zur Ehre, erhalten bleiben möchten, wahrhaft aufrichtige. „Ricciotti" aber wurde zum ewigen Gedächtniß mit frischer Füllung dem gastlichen Hause vermacht, wo er als Reliquie vielleicht noch heute in Ehren steht.

So bildete sich fast überall ein für die damaligen Verhältnisse unerwartet freundlicher Verkehr mit der Einwohnerschaft heraus und machte jene Zeit des Aufenthaltes in Feindesland zu einer wohl für alle Angehörigen des Regiments unvergeßlichen. Nur ein Umstand störte hin und wieder dieses gute Einvernehmen, freilich ein sehr gewichtiger. Es waren die Kontributionen, welche zufolge einer Bestimmung des Oberkommandos in Höhe von 25 Francs pro Kopf ländlicher und von 50 Francs pro Kopf städtischer Bevölkerung gezahlt werden sollten; außerdem war für jeden Offizier ein Zuschuß von täglich 15 Francs vom 29. Januar bis zum Schluß des Waffenstillstandes zu entrichten.

Das Eintreiben dieser Kopfsteuer durch die Ortskommandanten war unter den geschilderten Umständen eine recht verdrießliche, unangenehme Aufgabe und mußte meistens zu nächtlicher Stunde erfolgen, wo man sicher sein durfte, die Familienväter zu Hause anzutreffen. Bei ihrem ausgeprägten Sinn für Sparsamkeit und Festhalten des Erworbenen fühlten sich die Franzosen hierdurch empfindlich berührt und traten den Exekutionskommandos vielfach mit einem störrischen: „Ich habe nicht!" entgegen, wobei ihnen ihre Frauen kräftig zur Seite standen. In den meisten Fällen blieb dann nichts anderes übrig, als den Notabeln des Ortes auf der Mairie ein unfreiwilliges Quartier anzuweisen und ihnen zugleich eine Ehrenwache mitzugeben. Darob ein gewaltiges Wehklagen über das Schicksal der Gatten,

Brüder und Gevattern und beruhigten sich die unglücklichen Frauen nicht eher, als bis ihnen der Besuch und die Verpflegung ihrer Theuren gestattet wurde. Hiervon machten sie nun den weitgehendsten Gebrauch und schleppten an Eß- und Trinkbarem herbei, was Küche und Keller nur leisten konnten, so daß sich das Internat durchaus nicht zu einem hochnothpeinlichen, gewöhnlich sogar zu einem recht vergnüglichen gestaltete. Aber die goldene Freiheit war nur für baares Geld feil, und so wurde dieses meistens in kürzester Zeit herbeigeschafft.

So hart die Maßregel auch sein mochte, war sie doch durchaus nothwendig, um dem Lande die Lust zur Weiterführung des Krieges gründlich zu benehmen.

Da nicht vorauszusehen war, ob dem Waffenstillstande auch wirklich der Friede folgen würde, so wurden alle Vorbereitungen getroffen, um die Feindseligkeiten nöthigenfalls mit voller Energie wieder beginnen zu können. Die Süd-Armee wäre alsdann bereit gewesen, am Tage nach Ablauf der Waffenruhe, entsprechend ihrer ganzen Aufstellung, mit drei Armeekorps die Offensive auf Lyon und den französischen Südwesten zu ergreifen.

Indessen es kam nicht dazu; am 19. Februar ging die Nachricht ein, daß der Waffenstillstand bis zum 24. verlängert sei, und am 21. erfolgte eine nochmalige Verlängerung bis zum Abend des 26. An letzterem Tage wurde zu Versailles der Präliminar-Friedensvertrag vereinbart und ein fernerer Waffenstillstand bis zum 12. März abgeschlossen.

Während so die Verhältnisse allmälig in friedliche Bahnen einlenkten, waren bei den Truppen schon seit Ende Februar mancherlei unvergessene Gewohnheiten aus dem einstigen Garnisonleben wieder in ihre Rechte getreten. Allzu lange vermag der preußische Soldat nicht auf seinen Lorbeeren zu ruhen. Die Appells wurden immer häufiger und länger, die alten Mannschaften sollten in der Uebung erhalten, der junge Nachersatz und die zahlreichen aus den Lazarethen entlassenen Rekonvaleszenten weiter ausgebildet und für das Feldleben vorbereitet werden. Plötzlich erschienen auch wieder tägliche Beschäftigungszettel, auf denen das vielsagende Wort „Detailexerziren“ besonders figurirte; bald hörte man das altgewohnte, liebe „Gewehr auf und Gewehr ab!“ und des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr war aufgezogen.

Das Erstaunen der Einwohner aller Orten über diese Rückkehr zur Friedensarbeit, über den regelmäßigen, streng geordneten und mit Eifer ausgeführten Dienstbetrieb nach so großartigen Kriegserfolgen machte uns hierbei durchaus nicht irre, es wurde munter weiter exerzirt.

Am 28. Februar trafen vom Ersatz-Bataillon die Premierlieutenants v. Manstein und v. Velten mit einem Ersatztransport von 7 Unteroffizieren, 4 Spielleuten und 438 Gemeinen und mit großen Massen von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken ein. Die Mannschaften konnten jetzt zum Theil wieder mit neuen Beinkleidern und Stiefeln ausgestattet werden.

Premierlieutenant v. Manstein übernahm die Führung der 5., Premierlieutenant v. Velten die der 6. Kompagnie; die Premierlieutenants Schlesier und Dunst wurden zum Ersatz-Bataillon versetzt. Die Sekondlieutenants der Land-

wehr Foß und Krieger erhielten auf Grund dringender häuslicher Verhältnisse einen sechswöchentlichen Urlaub; beide traten demnächst in ihr Civilverhältniß zurück.

Unter der freundlich-milden Witterung des nahenden Frühlings schritt die wieder begonnene Friedensarbeit rüstig fort und die Besichtigungen der Kompagnien durch den Regimentskommandeur in den ersten Tagen des März lieferten den Beweis, daß die Zeit der Ruhe sowohl zur Ausbildung der Truppen wie zur Auffrischung der Bekleidung tüchtig ausgenutzt war. Auch befand sich das Regiment jetzt bei Schluß des Feldzuges wieder annähernd auf Kriegsstärke.

Schneller als man erwartet hatte, waren inzwischen die Friedensverhandlungen zu einem Resultat gediehen. Schon am 2. März erfolgte zu Versailles der Austausch der Bestätigungsurkunden, nach welchen Frankreich an das Deutsche Reich Elsaß mit Ausschluß von Belfort und einen Theil von Lothringen abtreten und eine Kriegsentschädigung von fünf Milliarden Francs zahlen sollte.

Die Nachricht hiervon traf beim Regiment am 4. März Vormittags ein und konnte nicht schöner gefeiert werden, als durch die an diesem Tage stattfindende Vertheilung von 24 Eisernen Kreuzen 2. Klasse. Um 5 Uhr früh war in Passenans die Nachricht eingegangen, daß um 10 Uhr Vormittags der Divisionskommandeur das Füsilier-Bataillon besichtigen wolle. In Anbetracht, daß das Bataillon den Befehl hierzu erst kurz vorher erhalten hatte, war der Anzug doch ein guter und sprach der General seine Zufriedenheit aus. Am Schlusse übergab derselbe den betreffenden anwesenden Mannschaften persönlich das Eiserne Kreuz. Es erhielten an jenem Tage diese Auszeichnung:

Hauptmann Freiherr Gans-Edler zu Putlitz,
Premierlieutenant v. Woldeck-Arneburg,
Sekondlieutenant Brunner,
" Luther.

Von der 1. Kompagnie die Unteroffiziere Großmann, Mielke;
" " 2. " Feldwebel Schulz, die Musketiere Wiese*) und Nimtz;
" " 3. " Gefreiter Kestner;
" " 4. " Gefreiter Rosenkranz;
" " 7. " Feldwebel Schmidt, Unteroffizier Stach, Musketier Dulleck;
" " 8. " Sergeant Warnke, Musketier Schrodetzki;
" " 9. " Vizefeldwebel Strack, Unteroffizier Bleyer, Tambour Juhnke;
" " 10. " Unteroffizier Zechlin, Gefreiter Laube;
" " 11. " Unteroffizier Raddatz, Füsilier Schwantes;
" " 12. " Feldwebel Friedrichowicz.

---

*) Dem braven Musketier Wiese, welcher im Gefecht bei Pouilly seinem verwundeten Kompagniechef so treu zur Seite gestanden hatte, bewilligte das Generalkommando unterm 27. März 10 Thaler aus einem Fonds, welcher für Belohnungen hervorragender Thaten zur Verfügung gestellt war.

Infolge des Friedensschlusses trat seit dem 6. März an Stelle der Verpflegung durch die Quartierwirthe, bei welcher sich die Truppen vortrefflich gestanden hatten, die Magazinverpflegung.

Nachdem am 7. März die Nachricht eingegangen war, daß das 2. Armeekorps, behufs bequemerer Unterkunft, demnächst weitläufiger dislozirt werden sollte, wurde die 4. Division bereits am folgenden Tage angewiesen, mit dem Stabe Poligny, mit der 7. Infanterie-Brigade den Bezirk von Lons le Saunier und Poligny und mit der 8. Infanterie-Brigade den von Dôle und Dampierre zu besetzen.

Demzufolge brach die 8. Brigade am 10. März auf, marschirte über Poligny—Mont sous Vaudrey und traf am 12. in dem ihr zugewiesenen Bezirk ein; das Regiment Nr. 61, als Besatzungstruppe für Belfort bestimmt, rückte am 13. dorthin ab.

Es war ein schöner, sonniger Frühlingstag, als sich die einzeln marschirenden Bataillone des Regiments, nach dem Ueberschreiten der Loue, von Süden her Dôle näherten. Der Marsch führte durch eine freundliche, gesegnete Landschaft. Bald tauchte am Horizont ein eigenthümlich geformter, alterthümlicher Thurm auf und beim Hinabsteigen in das Thal des wasserreichen Doubs lag die alte Hauptstadt der Freigrafschaft vor unseren Blicken.

Es war ein klassischer Boden; in dieser Gegend tobten die Kämpfe der Sequaner und Aeduer, hier erlag der tapfere Germanenherzog Ariovist einem Caesar. Zahlreiche Alterthümer, die Trümmer eines Amphitheaters, einer Wasserleitung, eines Castells deuten noch jetzt darauf hin, daß hier schon zur Römerzeit eine große Stadt gestanden. Später erbaute Friedrich Barbarossa hier eine mächtige Burg und schlug oft und für längere Zeit sein Hoflager auf. Reste seiner Pfalz haben sich noch bis in die Gegenwart erhalten.

Dôle, „La Joyeuse, die Fröhliche", nannte es sich im Mittelalter und erhielt erst nach der Verwüstung durch die Söldnerschaaren Ludwigs XI. die Bezeichnung „la Dolente". Auch in der Folge hatten manche heißen Kriegsstürme seine Mauern umtobt.

Heute lag die einst so kriegerische Stadt im Frühlingssonnenschein friedlich vor uns ausgebreitet, hoch überragt von dem mächtigen, seiner Spitze beraubten Thurm der Kathedrale. Enge, finstere und winklige Straßen, eigenthümlich gebaute Häuser, zahlreiche größere Bauwerke geben derselben ein auffallendes Gepräge. Tritt man auf dem Plâce Napoléon, am nordöstlichen Ausgange, an den scharf zum Doubs abfallenden Thalrand heran, so bietet die weite, fruchtbare, mit reichen Schlössern und freundlichen Dörfern geschmückte Ebene, welche im Volksmund sehr bezeichnend Val d'amour — das Thal der Liebe — heißt, einen entzückenden Anblick dar. Fern im Südosten ragen die steilen Bergzüge des Jura empor und hoch über diesen fort erheben sich riesengroß, bis zu den Wolken, die schneeigen Spitzen des Montblanc-Gebirges.

Hier auf diesem schönen Stückchen Erde sollte das Regiment für längere Zeit sein Standquartier nehmen und war damit wohl zufrieden. Die Unterkunft war folgende:

Regimentsstab und 1. Bataillon Dôle;
2. Bataillon Authume, Rochefort, Châtenois, Andelange, Jouhe, Renon, Eclans, Falletans, Menotey, Raynans;
Füsilier=Bataillon Foucherans, Damparis, Choisey, Tavaux, Gevry, Sampans, Champvans, Monnières.

Am Tage des Eintreffens in Dôle wurde Oberst v. Lobenthal durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet; gleichzeitig erhielten das Kreuz 2. Klasse:

Die Hauptleute Obuch und Borchmann, die Sekondlieutenants v. Foller und Horn sowie 30 Unteroffiziere und Mannschaften; unter diesen befanden sich der Portepeefähnrich Szelinski und der Offizieraspirant v. Kop.

Laut einer am 16. März eintreffenden Allerhöchsten Kabinets=Ordre vom 8. desselben Monats waren Sekondlieutenant Brunner zum Premierlieutenant und die Portepeefähnriche Szelinski und v. Foller zu Sekondlieutenants befördert worden; dem Sergeanten Voß der 7. Kompagnie wurde Allerhöchst die Erlaubniß zur Anlegung des ihm vom Kaiser von Rußland verliehenen Georgen=Ordens 5. Klasse ertheilt.

Um die Mitte des Monats hatte Seine Majestät der Kaiser sein bisheriges Hauptquartier Versailles verlassen und die Rückreise nach Deutschland angetreten, um den ersten Reichstag in Berlin persönlich zu eröffnen. Am Tage seiner Durchreise durch Nancy richtete Seine Majestät nachstehenden Armeebefehl an das gesammte Heer:

Soldaten der Deutschen Armee!

Ich verlasse an dem heutigen Tage den Boden Frankreichs, auf welchem dem deutschen Namen so viele neue kriegerische Ehren erwachsen sind, auf dem aber auch so viel theures Blut geflossen ist. Ein ehrenvoller Friede ist jetzt gesichert und der Rückmarsch der Truppen in die Heimath hat zum Theil begonnen. Ich sage Euch Lebewohl und danke Euch nochmals mit warmem, gehobenem Herzen für Alles, was Ihr in diesem Kriege durch Tapferkeit und Ausdauer geleistet habt. Ihr kehrt mit dem stolzen Bewußtsein in die Heimath zurück, daß Ihr einen der größten Kriege siegreich geschlagen habt, den die Weltgeschichte je gesehen, daß das theure Vaterland vor jedem Betreten durch den Feind geschützt worden ist, und daß dem Deutschen Reiche jetzt Länder wiedererobert worden sind, die es vor langer Zeit verloren hat. Möge die Armee des nunmehr geeinten Deutschlands dessen stets eingedenk sein, daß sie sich nur bei stetem Streben nach Vervollkommnung auf ihrer hohen Stufe erhalten kann. Dann können wir der Zukunft getrost entgegensehen.

Nancy, den 15. März 1871.

gez. Wilhelm.

Den Geburtstag des Allerhöchsten Kriegsherrn feierten die Kompagnien in ihren Kantonnements. In Dôle fand Vormittags Gottesdienst in der Kathedrale

und Jesuitenkirche und demnächst Parade vor dem General v. Fransecky statt; letztere kommandirte Oberst v. Lobenthal. Das Offizierkorps des Regiments vereinigte sich Nachmittags im Hôtel de Génève zu einem Festessen. Derselbe Tag brachte eine Allerhöchste Ordre, nach welcher der kommandirende General des 2. Armeekorps, v. Fransecky, in demselben Verhältniß zu dem neu gebildeten 15. Armeekorps übertreten und die Führung des 2. Korps auf den Generallieutenant Hann v. Weyhern übergehen sollte.

In den warm empfundenen Abschiedsworten, welche General v. Fransecky anläßlich seines Scheidens unter dem 26. März an das Armeekorps richtete, wies er unter Anderem darauf hin, wie ein jeder Krieg schneller als der Friede das einigende Band zwischen der Truppe und dem Führer schlingt, fester die Kameradschaft kettet, enger die Gemeinschaft knüpft vom kleinsten Truppenkörper an bis hinauf zum Korps, zur Armee.

Ein Krieg aber wie der jetzt beendigte, hieß es dann weiter, ein Krieg ohne Gleichen, macht diese Bande zu unauflöslichen! Nach einem sechstägigen Eilmarsch aus der Pfalz bis an die Mosel, und nach einem unmittelbar darauf folgenden 16stündigen Gewaltmarsch nach Gravelotte, griff das zur Theilnahme an der Schlacht unablässig drängende Korps, auf unmittelbaren Befehl unseres Königlichen Oberfeldherrn, am Abend des 18. August an entscheidender Stelle unter dem Klang der Hörner, dem Sturmmarsch der Trommeln und mit einem Hurrah, dem man die vorangegangenen Anstrengungen nicht anhörte, so wuchtig in das Gefecht ein, daß der Feind seine stark besetzte und zähe vertheidigte Position räumte und nach Metz zurückwich. Seine Majestät hatte die Gnade, den Erfolg dieses Sturmes auf dieser Seite als einen ausschlaggebenden anzuerkennen. Das verhältnißmäßig nur kurze Gefecht kostete dem Korps 56 Offiziere und über 1500 Mann.

Es folgte diesem Tage die 70tägige Einschließung von Metz und dieser die Einschließung von Paris, an welcher letzteren das Korps vom 7. November bis 2. Januar Theil nahm.

Die ruhmvollen Kämpfe vom 30. November, vom 2. und 3. Dezember bei Champigny und Villiers dürfen durch die Größe unseres Erfolges und die Menge des dabei auf beiden Seiten geflossenen Blutes — von unserer Seite allein 166 Offiziere und 3526 Unteroffiziere und Soldaten — wohl den Namen einer Schlacht beanspruchen und brachten dem 2. Armeekorps, außer vielen äußeren Auszeichnungen, das für ewige Zeit denkwürdige Wort unseres heißgeliebten obersten Kriegsherrn ein: „Das 2. Armeekorps hat sich zu altem Ruhme neue Ehren erworben!"

Endlich folgte der unvergeßliche Zug der Süd-Armee, zu welcher das Korps versetzt wurde, durch die schnee- und eisbedeckten Gebirge der Côte d'or und des hohen Jura, mit vielen ehrenvollen Kämpfen und mit einem so glorreichen Gelingen, daß die Armee, auf welche der Feind noch seine letzte Hoffnung setzte, zertrümmert über die Grenze wich, um auf fremdem Boden ihre Waffen niederzulegen. Das 2. Armeekorps war so glücklich, jener Armee die letzten Schüsse in diesem Feldzuge nachzudonnern und ihr letztes, auf französischem Boden ver-

bliebenes Korps bis zu voller Auflösung vor sich her weichen zu sehen. 64 Offiziere und über 1200 Unteroffiziere und Soldaten des 2. Korps besiegelten — todt oder verwundet — in diesem Winterfeldzuge mit ihrem Blute ihre Hingebung, ihre Treue, ihren Heldenmuth!

Nachdem ich so dem 2. Armeekorps in großen Zügen seine „rühmlichen Leistungen", wie Seine Majestät der Kaiser und König wiederholt die Thaten dieses Korps zu bezeichnen geruhte, vor Augen geführt habe, ist es meinem Herzen ein dringendes Bedürfniß, dem Danke einen Ausdruck zu geben, von welchem es erfüllt ist: dem Danke an die Herren Generale und die Herren Kommandeure für die mir überall geleistete, rastlos eifrige, umsichtige und tapfere Unterstützung in der Führung des Korps; an alle Herren Offiziere für das schöne Beispiel, welches ein Jeder an seiner Stelle in Hinsicht auf Pflichttreue, freudige Ausdauer, rücksichtslose Hingabe für die Sache und unübertreffbare Tapferkeit den Mannschaften gegeben; ferner an diese, die Unteroffiziere und Soldaten, für die Bewahrung jenes treuen, ernsten, festen, lieber in Thaten als in Worten sich kundgebenden Sinnes, welcher, wie ihre Tapferkeit, bei den „Pommerschen Truppen" althistorisch ist; endlich an alle Herren Beamten für die auf das Wohl des Korps in jeglicher Bedeutung des Wortes gerichteten und demselben immer ersprießlich gewesenen Dienste!

Ich schließe mit dem heißen Wunsche, daß dem schönen Erbe, welches ich aus der Hand Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit unseres innigst geliebten Kronprinzen mit den Worten empfing: „Sie bekommen in meinem lieben Korps ein gutes, festes, ein tüchtiges Korps!" für alle Zeiten dieses Lob erhalten bleiben möge!

gez. v. Fransecky.

Es würde zu weit führen, eine genauere Schilderung der Verhältnisse zu geben, unter welchen das Regiment 2½ Monate lang in jener Gegend lebte. Die Unterkunft desselben blieb in der ganzen Zeit die gleiche, nur tauschte am 12. April das 1. mit dem 2. Bataillon und am 13. Mai das 2. mit dem Füsilier-Bataillon.

In Dôle verkehrten die Offiziere hauptsächlich in dem Café des deux mondes und im Hôtel de la ville de Lyon, wo auch ein gemeinschaftlicher Mittagstisch eingerichtet war. Die Leute lagen in Bürgerquartieren, erhielten eine reichliche Magazin-Verpflegung, die jedoch nur wenig Abwechselung bot, und mußten sich, wenigstens in der ersten Zeit, ihr Essen zum Theil selbst bereiten, da die Bevölkerung, zumal in Dôle und Tavaux, sich wenig entgegenkommend zeigte. Das Brot wurde von den Truppen selbst erbacken. Der Gemeine erhielt eine tägliche Zulage von 2½ Silbergroschen, die Unteroffiziere eine solche in Höhe der chargenmäßigen Feldlöhnung.

Den Offizieren wurde als Beihülfe zur Erneuerung der Ausrüstung nochmals das Mobilmachungsgeld ihrer Charge bewilligt.

Die Friedensgrundsätze für den Dienstbetrieb kamen wieder vollständig zur Geltung. Es wurde nicht bloß exerzirt und instruirt, sondern auch Felddienst geübt

und geschossen; außerdem fanden auf Befehl des Generalkommandos wöchentlich regelmäßig zwei Uebungsmärsche mit vollem Gepäck statt. Die Besichtigungen der Bataillone auf den Plätzen bei Archelange und Foucherans fielen durchweg zur Zufriedenheit aus.

Im Laufe des April traf wiederum eine größere Anzahl Eiserner Kreuze ein und erhielten dasselbe:

1. Klasse: der Major Kroseck,
2. Klasse: die Hauptleute Rasch, v. Koschembahr, Wehrssen, die Premierlieutenants Schneider, v. Bentivegni, Bensch, die Sekondlieutenants Schulemann, Foß, v. Schenck, Schreiber, und 17 Unteroffiziere und Gemeine.

Am 16. April wurde der Stabsarzt Dr. Lüdicke wegen eines Augenleidens nach Halle beurlaubt; seine Vertretung beim Füsilier-Bataillon übernahm der einjährig-freiwillige Arzt Dr. Poll. An demselben Tage traf der seit dem Dezember 1870 krankheitshalber nach der Heimath beurlaubt gewesene Lieutenant v. Kleist wieder beim Regiment ein.

Der im Gefecht am 22. Januar bei Daix in Feindes Hand gerathene Medizinwagen des 2. Bataillons wurde am 21. April von der französischen Regierung in Dijon wieder ausgeliefert und von dort zum Bataillon herangeschafft.

Am 26. April verabschiedete sich der Brigadekommandeur, General v. Kettler, vom Offizierkorps vor dem Portale des Domes zu Dôle; derselbe war aus Gesundheitsrücksichten in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit dem Charakter als Generallieutenant zur Disposition gestellt worden. Wie sehr es der ritterliche General verstanden hatte, nicht bloß unter den früheren Friedensverhältnissen, sondern ganz besonders auch in der Stunde der Gefahr, vor dem Feinde, sich das vollste Vertrauen und die Liebe seiner Untergebenen zu erwerben, davon zeugte auch äußerlich das Ehrengeschenk, welches ihm am Jahrestage der Kämpfe vor Dijon, 1872, die Offiziere, Aerzte und Beamten seines Detachements überreichen durften. Die Gabe bestand aus einer hohen Marmorsäule, auf welcher sich die in Silber getriebene Statue des Ritters St. Georg erhob.

An seine Stelle im Kommando der 8. Infanterie-Brigade trat der bisherige Kommandeur des 61. Infanterie-Regiments, Oberst v. Wedell, ein aus dem 21. Infanterie-Regiment hervorgegangener Offizier.

Wie bei allen Truppentheilen, wurden auch beim Regiment in dieser Zeit mehrere Offiziere mit der Verbesserung der vom preußischen Generalstabe ausgegebenen französischen Karten beauftragt. Ein Jeder erhielt hierzu einen Theil der Umgegend von Dôle zugewiesen und mußte zur Lösung seiner Aufgabe eingehende Rekognoszirungen ausführen.

Das Verhältniß zwischen den Truppen und der Einwohnerschaft, welches anfangs vielfach ein recht gespanntes war und zu manchen Zwistigkeiten Anlaß gab, besserte sich im Laufe der Zeit überall und konnte zuletzt, namentlich in den ländlichen Ortschaften, als ein durchaus befriedigendes bezeichnet werden. Die französischen Civilbehörden hatten überall ihre Thätigkeit wieder aufgenommen. Das

bürgerliche Leben in Stadt und Land machte durchweg den Eindruck geregelter Friedensverhältnisse. Die von den Truppenbefehlshabern in gewissen Zwischenräumen einzureichenden Berichte über die Stimmung der Bevölkerung stellten, neben dem allgemeinen Bedürfniß nach Frieden, eine gewisse Gleichgültigkeit bezüglich der künftigen Regierungsform fest; nur äußerte sich allgemein eine große Abneigung gegen die Napoleoniden.

Der Bestand des Offizierkorps verminderte sich im April und Mai, abgesehen von dem Rücktritt mehrerer Offiziere des Beurlaubtenstandes in ihr Civilverhältniß, auch durch mehrfache Abkommandirungen von Linienoffizieren zu Kriegsschulen, Bezirkskommandos und zur Central-Turnanstalt. Als theilweiser Ersatz für den zahlreichen Abgang wurden Hauptmann v. Germar und Sekondlieutenant Bluhm, bisher beim Landwehr-Bataillon Konitz, sowie der zum 1. Reserve-Jäger-Bataillon kommandirt gewesene Sekondlieutenant Schauer zum mobilen Regiment versetzt und trafen am 19. Mai in Dôle ein. Hauptmann v. Germar übernahm an Stelle des Majors v. Kornatzki die Führung des 2. Bataillons. Letzterer hatte am 2. Mai für immer das Regiment verlassen, um sein Kommando zur Militär-Schießschule anzutreten.

Das 2. Bataillon empfand es schwer, sich von diesem ausgezeichneten, in Krieg und Frieden erprobten Kommandeur trennen zu müssen. Major v. Kornatzki war das Muster eines preußischen Offiziers, ein Edelmann im wahren Sinne des Wortes, streng, unparteiisch, von großer Ruhe und Entschlossenheit und schreckte vor keiner Verantwortung zurück. Eine besondere Freude gewährte es dem Offizierkorps, daß derselbe nach einiger Zeit für seine Leistungen an der Spitze des 2. Bataillons durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet wurde.

Am 11. Mai kamen zufolge kriegsministerieller Verfügung vom 15. April die vier ältesten Jahrgänge (1854 bis einschließlich 1857), einschließlich Offiziere, zur Entlassung. Es wurden hiervon beim Regiment betroffen:

Der Sekondlieutenant der Landwehr Schmidt, der Sekondlieutenant der Reserve Wilke und 17 Trainsoldaten.

Am 16. Mai erhielten die Sekondlieutenants Loose und Dieterich das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Inzwischen hatten die Verhandlungen über den definitiven Frieden auf der Grundlage des Präliminarfriedens am 10. Mai zu Frankfurt a. M. ihren Abschluß gefunden.

Selten wohl wurde ein Staat so vollständig zu Boden geworfen, seine militärische Kraft so völlig vernichtet, als es damals Frankreich erfahren mußte. Freilich hatte das siebenmonatliche Ringen auch von dem Sieger gewaltige Opfer gefordert; aber diesen entsprachen auch die Erfolge. Mit Metz und Straßburg waren die dem alten Deutschen Reich in Zeiten der Ohnmacht entrissenen Länder wieder gewonnen; der Tapferkeit und Ausdauer ihrer Söhne verdankte die Nation ihre langersehnte Einigung, zu welcher der alte Erbfeind, wider seinen Willen, so wesentlich beigetragen hatte.

Zur Besetzung der als Unterpfand für die Zahlung der Kriegskosten dienenden französischen Gebietstheile blieb eine Okkupations-Armee zurück, zu welcher auch die

4. Division übertreten sollte, während die übrigen Truppen vom 27. Mai ab staffelweise per Bahn nach der Heimath zurückbefördert wurden.

Infolge der Räumung der Departements Haute Saône und Vosges durch das 5. Armeekorps trat mit Beginn des Monats Juni eine neue Dislokation in Kraft. Das Generalkommando des 2. Armeekorps und die 3. Division gingen nach Dijon, die 4. Division breitete sich weiter nördlich aus und verlegte ihr Stabsquartier von Poligny nach Dôle; den Stäben der 8. Infanterie-Brigade und des Infanterie-Regiments Nr. 21 sowie dem Füsilier-Bataillon wurde Vesoul, dem 1. Bataillon St. Loup, dem 2. Bataillon Lure als vorläufiges Standquartier angewiesen.

Nachdem am 28. Mai die 9. Kompagnie per Eisenbahn nach Vesoul zur Deckung des dortigen Magazins abgerückt war, verließ das Regiment zwei Tage später gleichfalls Dôle und Umgegend und erreichte über Pesmes—Gy—Grandvelle —Vesoul (Stab, 2. und Füsilier-Bataillon) bezw. über Pesmes — Gray — Fresnes St. Mamés — Port sur Saône (1. Bataillon) am 5. Juni seine neuen Standquartiere. Das 2. Bataillon traf in Lure am 6. Juni ein. An demselben Tage wurde die 3. Kompagnie per Eisenbahn von St. Loup nach Epinal befördert, um die Sicherung der dortigen Magazine zu übernehmen.

Mitte Juni erfolgte ein abermaliger Wechsel in den Standquartieren, indem das ganze 1. Bataillon nach Epinal und das 2. Bataillon nach St. Loup verlegt wurden. Beide Bataillone rückten per Fußmarsch nach ihren Bestimmungsorten ab und trafen daselbst am 14. ein. Vom 2. Bataillon kam, da St. Loup nicht genügende Unterkunft gewährte, je eine Kompagnie nach den benachbarten Dörfern Bouligney und Corbenay. Die Füsiliere blieben in Vesoul.

Nunmehr stand das Regiment in seinen zunächst in Aussicht genommenen Quartieren.

Auf Allerhöchsten Befehl sollte die gesammte Armee sich an dem feierlichen Einzuge des Gardekorps in die Reichshauptstadt am 16. Juni durch Abordnungen betheiligen. Das Regiment stellte hierzu den Gefreiten Rosenkranz der 4., den Musketier Rink der 6. und den Gefreiten Prellwitz der 9. Kompagnie.

Am 15. Juni ging dem Regiment die Mittheilung zu, daß zufolge Verfügung des Chefs des Generalstabes der Armee vom 5. desselben Monats der Abmarsch des 2. Armeekorps ausschließlich 4. Division aus Frankreich erfolgen sollte, und daß diese sowie die 6., 19. und 2. bayerische Division auch für die letzte Zeit der Okkupation, in welcher die Stärke der auf französischem Gebiete zurückbleibenden Truppen 50 000 Mann betragen würde, bestimmt seien.

Mit dem 20. Juni, an welchem Tage das Generalkommando des 2. Korps die Grenze überschritt, trat die 4. Division in den Verband der Okkupations-Armee, mit deren Oberkommando Seine Majestät der Kaiser und König Seinen Generaladjutanten, den General der Kavallerie Freiherrn v. Manteuffel, betraut hatte.

Rückblick auf den Feldzug. Die Landwehr-Bataillone und das Ersatz-Bataillon.

Die Mobilmachung ging ohne jede Störung von Statten, obgleich ein Wechsel in der Person des Regimentskommandeurs während derselben mancherlei Schwierigkeiten mit sich brachte. Nach 10 Tagen rastloser Arbeit war das Regiment auf dem vollen Kriegsetat und marschbereit. Es kam, wie das ganze 2. Armeekorps, nach Berlin und mußte dort, als ein großer Theil der Armee bereits bei ihm vorüber und dem Feinde entgegengezogen war, eine harte Geduldsprobe, eine Zeit unbefriedigter Kampfeslust durchkosten. Endlich nach einem zehntägigen, an Strapazen reichen Aufenthalte daselbst schlug auch für das Regiment die ersehnte Stunde der Erlösung und mit hellem Jubel und frischer Begeisterung fuhr es dem Kriegsschauplatze entgegen.

Ein sechstägiger Eilmarsch führte es alsdann von Homburg in der Pfalz bis an die Mosel bei Pont à Mousson, wo es sich dem Verbande der II. Armee einfügte. Nach einem unmittelbar darauf folgenden 16stündigen, mühseligen Marsche erreichte es das Schlachtfeld von Gravelotte, entwickelte sich unter den Augen Sr. Majestät, bei einbrechender Dunkelheit, mit fliegenden Fahnen und tambour battant zum Gefecht und drang, durch dichte Massen fremder Truppentheile sich Bahn brechend, bis in die vorderste Linie bei St. Hubert und Point du Jour vor. Das grausige und kurze Nachtgefecht kostete dem Regiment 2 Offiziere und 155 Mann.

Dem glorreichen Tage von Gravelotte folgte die 70tägige Einschließung der stolzen Veste Metz, zunächst mit mühevollen Verschanzungsarbeiten unter dem Feuer der feindlichen Forts und mit einem 14tägigen ununterbrochenen Biwakiren bei andauerndem Regenwetter. Alsdann bis an die belgische Grenze detachirt, sah das Regiment dieselbe Gegend wieder, welche es schon zur Zeit der großen Befreiungskriege im Jahre 1815 siegreich durchzogen hatte. In die Einschließungslinie vor Metz zurückgekehrt, stand es vom Beginn des Oktober ab, allen Unbilden einer rauhen Jahreszeit ausgesetzt und in täglicher Berührung mit dem Feinde, bis zum Schlusse der Cernirung auf Vorposten.

„Nach Paris“ hieß dann die Parole. Dort in der Nähe von Versailles wurde dem Regiment eine längere Ruhe zu Theil, welche ein jähes Ende fand, als die feindliche Ausfall-Armee Ende November und Anfang Dezember bei Champigny und Villiers durchzubrechen versuchte. Nach einem bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit zurückgelegten Marsche wurden die 21er schließlich noch Zeugen der letzten Augenblicke jenes gewaltigen Kampfes und bildeten bei Chennevières einen Theil der Gefechtsreserve.

Dann folgte eine die physischen und moralischen Kräfte der Truppe in hohem Maße anspannende Vorpostenperiode, mit fast täglichen Alarmirungen und zeitweisen großen Märschen längs der östlichen Einschließungslinie, bis der Beginn des neuen Jahres eine neue Bestimmung brachte.

Ein Sturm schien im Anzuge von Süden her gegen die deutschen Streitkräfte. Ihm entgegen zog das Regiment, im Verbande der Süd-Armee, durch die schnee-

und eisbedeckten Gebirge der Côte d'Or, bei oft mangelnder Verpflegung und abgerissener Bekleidung; alle Mühen und Entbehrungen, alle Drangsale und Gefahren eines Winterfeldzuges wurden ihm auf einem fast 60 Meilen langen und in nur 18 Tagen zurückgelegten Marsche reichlich zu Theil. Nach einem kurzen, erfolgreichen Offensivstoße gegen das von Mobilgarden besetzte Avallon, wandte sich das zum Detachement des Generals v. Kettler gehörige Regiment in dem schlupfwinkelreichen und von starken Franktireurbanden durchzogenen Berglande gegen Dijon, die alte Hauptstadt von Burgund, wo Garibaldi beträchtliche Streitkräfte versammelt hatte.

Während das Gros der Süd-Armee in kühnem Zuge durch die Schneefelder des hohen Jura die letzte Armee Frankreichs zum Uebertritt auf Schweizer Gebiet nöthigte, wand das Regiment in den ruhmvollen Kämpfen vom 21. bis 23. Januar vor Dijon, durch welche die an Zahl weit überlegene Macht des italienischen Freischaarenführers in einem entscheidenden Augenblicke bei jenem Platze festgehalten wurde, neue Lorberen um seine alten Fahnen.

Nach der Räumung Dijons hatte dasselbe die Genugthuung, wenn auch nur für wenige Stunden die vielumstrittene Stadt zu besetzen, folgte dann ungesäumt den Spuren des abziehenden Feindes und okkupirte das ausgedehnte Gebiet der westlichen Côte d'Or, bis auch hier der Waffenstillstand den kriegerischen Maßnahmen ein Ziel setzte.

10 Offiziere und 269 Unteroffiziere und Soldaten, todt oder verwundet, waren die blutigen Opfer, welche das Regiment in diesem kurzen Winterfeldzuge auf dem Altar des Vaterlandes darbrachte.

Während der Waffenruhe genoß dasselbe in dem schönen und reichen Jura-Departement eine lange, wohlverdiente Ruhe, erreichte in dem $1/2$ Meile nördlich Lons le Saunier gelegenen Dorfe L'Etoile seinen südlichsten Punkt in Frankreich und bezog sodann bis zum Abschluß des Friedens weitläufige Kantonnements in Dôle und Umgegend, welche es nach seinem Uebertritt zur Okkupations-Armee mit ständigen Quartieren in Vesoul, St. Loup und Epinal vertauschte.

Außer den Einschließungen von Metz und Paris und den in dieselben fallenden mannigfachen Berührungen mit dem Feinde darf das Regiment die Theilnahme an zwei Schlachten (Gravelotte und Villiers), sowie an vier Gefechten (Avallon, Talant und Fontaine les Dijon, Talant, Pouilly) in die Blätter seiner Geschichte eintragen.

Während des ganzen Feldzuges fielen vor dem Feinde bezw. starben an

ihren Wunden	5	Offiziere,	99	Mann,
es wurden verwundet	9	=	331	=
vermißt blieben	—	=	23	=
Summe	14	Offiziere,	453	Mann.
Außerdem starben an Krankheiten.	1	=	69	=
mithin Gesammtverlust . .	15	Offiziere,	522	Mann.*)

*) Die Verlustliste vom Feldzuge 1870/71 enthält Anlage 20.

Von den meisten Vermißten ist festgestellt, daß sie im Gefecht gefallen und wahrscheinlich von den Franzosen an Ort und Stelle beerdigt worden sind.

Die hochgespannte Begeisterung für Recht und Ehre, mit welcher einst bei der Mobilmachung die jungen und älteren Mannschaften von ihrem heimischen Herde, aus ihrem bürgerlichen Wirkungskreise fort zu den Fahnen geeilt waren, bestand ihre Feuerprobe in einem langen Feldzuge glänzend und blieb sich unter Kämpfen und Entbehrungen bis zum Schluß desselben gleich.

In Anerkennung seines Verhaltens waren dem Regiment, wie bereits an verschiedenen Stellen erwähnt, zahlreiche Orden verliehen worden, zu welchen später noch andere derartige Auszeichnungen hinzukamen, so daß dasselbe im Ganzen erhielt:*)

3 Eiserne Kreuze 1. Klasse,
138 " " 2. "
3 " " 2. " am weißen Bande,
1 russischen St. Georgen-Orden 5. Klasse.

Zufolge eines Allerhöchsten Erlasses vom Tage des Einzuges der Truppen in Berlin, dem 16. Juni 1871, erhielten die drei Fahnen des Regiments das von einem goldenen Lorberkranz umrahmte Eiserne Kreuz in der Spitze; die Spitzen der Fahnenüberzüge sollten das Kreuz nur auf der Vorderseite führen.

Es geziemt sich wohl, mit kurzen Worten der braven Landwehr-Bataillone, welche eine Anzahl Offiziere, sowie sämmtliche altgedienten Soldaten des Linien-Regiments enthielten und die Nummer 21 während des langen Krieges unter besonders schwierigen Verhältnissen in Ehren getragen haben, zu gedenken.

Das Bataillon Konitz (Hauptmann Kausch) war dem 1. kombinirten Pommerschen Landwehr-Regiment (Oberst v. Zitzewitz), das Bataillon Dt. Crone (Major v. Pawelsz), dem 2. kombinirten Pommerschen Landwehr-Regiment (Oberst v. Ostrowski) zugetheilt worden. Beide Regimenter bildeten die 1. Landwehr-Brigade unter dem Kommando des Oberst Baron v. Buddenbrock und gehörten zur 1. Reserve-Division v. Treskow I.

Die Division versammelte sich Anfang August, behufs Abwehr etwaiger feindlicher Unternehmungen gegen die deutsche Küste, bei Lübeck und Wismar und erhielt später, als eine solche Gefahr nicht mehr vorlag, die Bestimmung, das vor Straßburg stehende Truppenkorps des Generallieutenants v. Werder zu verstärken.

Am 19. August überschritt die Division bei Plittersdorf den Rhein, traf am 22. vor Straßburg ein und sicherte in der Folge durch ihre Vorposten den zwischen der Eisenbahn nach Paris und dem Rhein gelegenen Theil der Einschließungslinie. Hier bei Schiltigheim und auf der Insel Wacken gelangten auch die beiden Landwehr-Bataillone zur Verwendung und lernten den beschwerlichen Belagerungsdienst unter häufiger Ungunst der Witterung gründlich kennen.

---

*) Das namentliche Verzeichniß der für den Feldzug 1870/71 dekorirten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften enthält Anlage 21.

Nach der Kapitulation der Festung verblieben dieselben mit anderen Theilen der 1. Reserve-Division dort als Besatzung zurück und versahen einen äußerst anstrengenden Wachtdienst.

Nachdem im Oktober das Landwehr-Bataillon Dt. Crone einige Zeit für das Belagerungskorps vor Schlettstadt in der Gegend von Barr als Rückendeckung gegen die Vogesen gedient hatte, wurden beide Bataillone Anfang November nach Belfort herangezogen. Auf dem Marsche dorthin, am 2. November, gelang es dem Bataillon Dt. Crone, speziell dessen 4. Kompagnie unter Hauptmann Rogge, und einer Kompagnie des Bataillons Bromberg, vorgeschobene Abtheilungen der Festungsbesatzung nördlich Belfort zwischen Petit- und Gros-Magny nach hartnäckigem Kampfe zurückzudrängen. In der Mitte des feindlichen Schützengrabens fanden sich 20 Stück zu einer Pyramide zusammengesetzter Blechinstrumente vor, welche mitzunehmen die Franzosen sich nicht Zeit gelassen hatten. Diese Instrumente wurden auf Anordnung des Generals v. Tresckow dem 21. Infanterie-Regiment zur Erinnerung an seine brave Landwehr überwiesen. Dem Ersatz-Bataillon zur Aufbewahrung übersandt, kamen sie noch während der Okkupationszeit bei der Füsiliermusik zum Theil zur Verwendung.

Am nächsten Tage reichte das Bataillon Dt. Crone, nördlich um die Festung herumgehend, bei Chalonvillars der linken Kolonne, welche Belfort südlich umgangen hatte, die Hand und vollendete damit die Einschließung.

Während der 100tägigen, ruhmvollen Belagerung traten bei der anfänglichen strengen Kälte und dem späteren Thauwetter außerordentliche Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Bataillone heran, welche nicht nur den anstrengenden Sicherheitsdienst in dem schwierigen Gelände auszuüben hatten, sondern auch zur Zeit der Ruhe in ihren Quartieren auf der Ost- bezw. Südseite von Belfort einem unaufhörlichen Geschützfeuer ausgesetzt waren. Die Theilnahme an jener denkwürdigen, mit größter Aufopferung bis zur Uebergabe des Platzes durchgeführten Belagerung gehört zu den schönsten Kriegsthaten der Landwehr-Bataillone Nr. 21.

Am 16. Februar öffnete die heldenmüthig vertheidigte Festung dem Sieger ihre Thore. Die 1. Reserve-Division setzte sich demnächst nach Dôle in Marsch, um in den Verband der Süd-Armee überzutreten, kehrte jedoch unmittelbar nach dem Abschluß des Präliminarfriedens Anfang März nach der Heimath zurück.

Die Verluste während des Krieges an Todten und Verwundeten beliefen sich beim

Landwehr-Bataillon	Conitz	auf 3	Offiziere,	38 Mann,
=	= Dt. Crone	= 4	=	82 =

Unter den Verwundeten befanden sich von Offizieren des Regiments: Hauptmann v. Germar und Sekondlieutenant v. Borch. Ersterer wurde am 23. November, Letzterer in der Nacht zum 14. Dezember bei Belfort verwundet. Lieutenant v. Borch büßte infolge seiner schweren Verletzung seine Felddienstfähigkeit ein.

Von den zu jenen beiden Bataillonen bezw. zu anderen Truppentheilen 2c. abkommandirt gewesenen Offizieren und Aerzten des Regiments erhielt:

Major v. Pawelsz das Eiserne Kreuz 1. Klasse,
Hauptmann Rogge = = = 1. =
= v. Germar = = = 2. =
Sekondlieutenant Bluhm = = = 2. =
= v. Borch = = = 2. =
= Schauer = = = 2. =
Ober-Stabsarzt Dr. Hildesheim = = = 2. = am weißen Bande,
Stabsarzt Dr. Heck = = = 2. = = = =
= Dr. Wolff = = = 2. = = = =

Nach der Demobilmachung und Auflösung der Landwehr-Bataillone traten die dem Linien-Regiment angehörenden Offiziere und Unteroffiziere zum Ersatz-Bataillon über und kamen zum Theil mit späteren Ersatz-Transporten abermals nach Frankreich zum mobilen Regiment. —

Schließlich erübrigt es noch, der Thätigkeit des Ersatz-Bataillons zu gedenken. Wie wir bereits früher erwähnten, hatte dasselbe am 28. Juli 1870 in einer Stärke von

13 Offizieren, 64 Unteroffizieren, 16 Spielleuten und 906 Mann

Bromberg verlassen, war über Schubin und Kreuz marschirt und von dort per Eisenbahn am 5. August nach Stettin befördert worden, wo es theils in der Schneckenthor-Kaserne, theils in Bürgerquartieren untergebracht wurde.

Der starke Garnisonwachtdienst, die Arbeitskommandos für die Waffen- und Munitionsdepots der Festung gestalteten die Dienstverhältnisse gleich von vornherein zu recht schwierigen. Daneben sollten die kürzlich einberufenen Reservisten und Wehrleute von Neuem in der Führung der Waffen geübt werden und über 400 Ersatz-Reservisten 1. Klasse sowie zahlreiche Kriegsfreiwillige ihre erste Ausbildung erhalten.

Da nicht vorherzusehen war, wann und in welchem Umfange das mobile Regiment Ersatzmannschaften fordern würde, so trat ein abgekürzter Rekrutenkursus in Kraft, wodurch das vorhandene Personal, zumal bei dem Mangel an geeigneten Unteroffizieren, sehr in Anspruch genommen wurde. Die von dem stellvertretenden Brigadekommandeur, Generalmajor v. Sausin, im September vorgenommenen Besichtigungen der Rekruten sowie die im Oktober folgenden Kompagnie-Besichtigungen, welche der General der Infanterie v. Dankbahr, stellvertretender kommandirender General des 2. Armeekorps, persönlich abhielt, lieferten ein unter den obwaltenden Umständen befriedigendes Resultat, sodaß das Bataillon die beim Feld-Regiment entstandenen Abgänge jederzeit mit ausreichend vorgebildeten Mannschaften zu decken vermochte.

Wann und in welcher Stärke Ersatztransporte dem Regiment nachgesandt wurden, ist in den vorstehenden Zeilen jedesmal am betreffenden Orte erwähnt worden.

Zur Ausfüllung der Lücken beim Bataillon erfolgte Anfang November die Einstellung der pro 1870 ausgehobenen Rekruten und einer weiteren Anzahl von Ersatzreservisten 1. Klasse, deren Ausbildung so gefördert wurde, daß die Mann-

schaften schon mit Beginn des Jahres 1871 zum Arbeits- und Wachtdienst herangezogen werden konnten.

Die Anforderungen an das Bataillon steigerten sich in unerwarteter Weise, als nach den gewaltigen Siegen der Feld-Armee Massentransporte von Kriegsgefangenen in Stettin eintrafen und in ausgedehnten Zeltlägern bei Krekow, Torney und im Fort Preußen untergebracht wurden. Da das Ersatz-Bataillon nun auch noch ein beträchtliches Aufsichtspersonal an Offizieren und Unteroffizieren zu den je 500 Mann starken Gefangenen-Kompagnien stellen mußte, so erwuchs demselben hieraus eine neue, nur schwer zu bewältigende Aufgabe.

Wenn trotzdem das Bataillon Alles leistete, was von ihm in jener großen Zeit gefordert wurde, so gebührt ihm, zunächst seinem Kommandeur, Hauptmann Bering, dann auch den Offizieren und Unteroffizieren dafür um so mehr ein Wort dankbarer Anerkennung, als dieselben jene beschwerliche Friedensarbeit, im Hinblick auf das glücklichere Loos ihrer im Siegeslaufe halb Frankreich durcheilenden Kameraden, nicht ohne ein gewisses Maß von Resignation und Aufopferung zu thun vermochten. Auch die treuen und erfolgreichen Dienste des langjährigen Regimentszahlmeisters Bonson, sowie die Thätigkeit des Führers der Handwerker-Abtheilung, des Premierlieutenants der Landwehr Stolterfoth, welchen beiden die Bekleidungswirthschaft des Regiments oblag, mögen hier nicht unerwähnt bleiben.

Die Bewachung der großen Gefangenenläger bei Stettin machte im November eine anderweitige Dislozirung des Bataillons nothwendig; der Stab und die 1. Kompagnie blieben in Stettin, während die 2. Kompagnie in Neu-Torney und die 3. Kompagnie in Krekow Unterkunft erhielten.

Die 4. Kompagnie unter Hauptmann Noell war bereits am 6. September nach Bromberg zurückgekehrt, marschirte im November nach Inowrazlaw, um einen Absperrungskordon gegen die Verbreitung der Rinderpest zu ziehen, und traf am 21. Januar 1871 wieder beim Bataillon in Stettin ein.

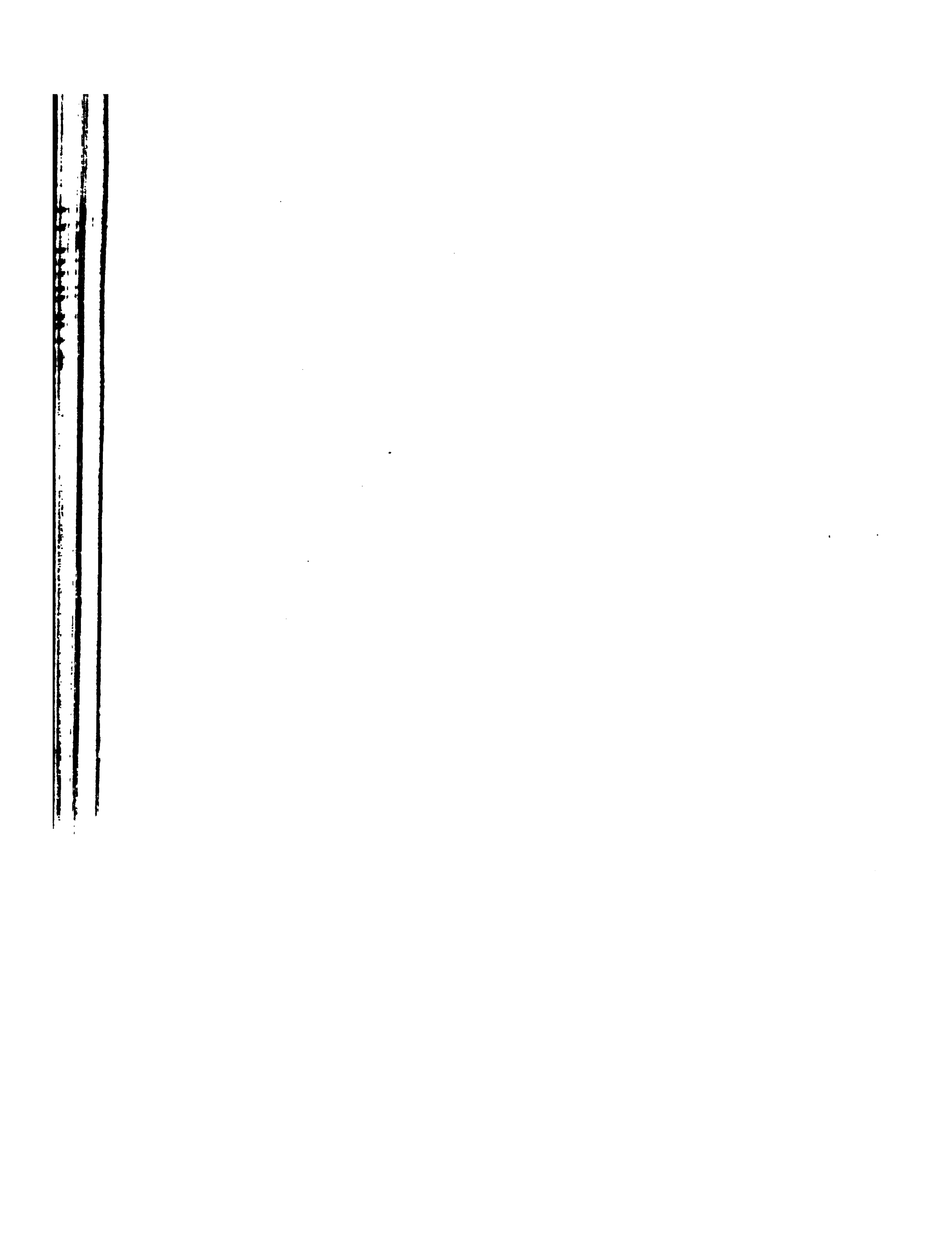
Das anfangs sehr angenehme Leben innerhalb des kleinen Offizierkorps, welches einen gemeinschaftlichen Mittagstisch im Deutschen Hause eingerichtet und sich dort um manche, auf das Wohl des vor dem Feinde stehenden Regiments gebraute Bowle vereinigt hatte, erhielt durch jene Detachirungen einen argen Stoß. Der Kommandeur verstand es jedoch, auch unter diesen schwierigen Verhältnissen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und den Sinn für Kameradschaft in dem aus bisher sich zum Theil fremd gewesenen Elementen gebildeten Offizierkorps zu beleben und zu erhalten.

Zufolge einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 14. Dezember sollten im Bezirk des 2. Armeekorps sechs Garnison-Bataillone aus den noch verfügbaren Mannschaften der Landwehr aller Waffen und aus Rekruten der Ersatz-Reserve 1. Klasse aufgestellt werden. Dem Ersatz-Bataillon lag die Formirung und Ausrüstung des Garnison-Bataillons Nr. 21 ob, welches am 16. Januar 1871 in Stettin in der Etatsstärke von 602 Mann unter dem Kommando des Majors v. Wolff, eines ehemaligen aktiven Offiziers des Regiments, zusammentrat. Dem zu drei Kompagnien formirten Garnison-Bataillon wurden als Kompagnieführer die Hauptleute der Landwehr Weissenborn, Liebach und Ewald und zum Front-

dienst Landwehr- und inaktive Offiziere überwiesen. Dasselbe kam als Besatzungstruppe nach Colberg, kehrte von dort am 28. April 1871 nach Stettin zurück und wurde am nächsten Tage aufgelöst.

Nach der Ankunft der mobilen Truppentheile der 3. Division in Stettin erhielt das Ersatz-Bataillon für die Dauer der Okkupationszeit Bromberg als ständige Garnison angewiesen und traf daselbst per Eisenbahn am 13. Juli 1871 ein. Die Handwerker-Abtheilung war bereits am 19. Juni dorthin zurückgekehrt. Zufolge kriegsministeriellen Erlasses vom 4. Juli hatte sich das Bataillon unmittelbar vorher auf einen Etat von 682 Köpfen gesetzt.


Epinal.
Belfort.
Epinal.
1870-73
1873-75
1875-81
Bromberg.
Belfort.
Bromberg.
1881-85
1885-
Bromberg.
Bromberg.
Thorn.
Brom-berg.
Thorn.
Kommandeure u. Garnisonen des 4. Pomm. Jnftr. Regts. No. 21.



X. Abschnitt.

Die Zeit der Okkupation. 1871 bis 1873.

Die 4. Infanterie-Division erhielt bei Beginn der Okkupation die Departements
‹sges, Haute-Saône und Doubs sowie einzelne Theile der Departements Jura
› Côte d'Or zur Besetzung angewiesen; sie blieb mithin ungefähr dort, wo sie
nals bereits stand; ihr Stabsquartier ging von Dôle nach Dijon. Dieselbe
‹te nach dem Scheiden des Generals Hann v. Weyhern erst Anfang Juni
der Person des bisherigen Kommandeurs der 3. Kavallerie-Division, General-
ıtenants Grafen von der Groeben, einen neuen Kommandeur erhalten.

Da die Truppenzahl für das ausgedehnte Gebiet nur eine knapp bemessene
r, so sollte lediglich die dauernde Besetzung der Festungen und der Departements-
ıuptstädte ins Auge gefaßt werden. Von den im Gebiet der 4. Division gelegenen
stungen kam hierbei nur Belfort in Betracht, da die festen Plätze Besançon,
ronne und Salins in französischen Händen geblieben waren.

Die außergewöhnliche Aufgabe der Besatzungs-Armee und ihre gefährdete Lage
Falle eines etwaigen Wiederausbruchs des Krieges ließen es nothwendig er-
einen, nicht nur deren mobiles Verhältniß aufrecht zu erhalten, sondern auch
ıaue Bestimmungen über Verwendung der einzelnen Theile bei einer erforderlich
rdenden Zusammenziehung zu treffen. Die Infanterie und Kavallerie der Divisionen
hmen wieder ihre Friedenseintheilung an, und sollten die Bataillone auf eine Stärke
ı 802 Mann herabgesetzt werden. Jede Division erhielt noch eine Artillerie-
theilung, eine Pionier-Kompagnie, zwei Munitions-, zwei Proviant-Kolonnen, ein
ınitäts-Detachement und mehrere Feld-Lazarethe überwiesen.

Um sich auf den vorgeschriebenen Etat zu setzen, schickte das Regiment am
Juni von Belfort aus, wo sich die einzelnen Transporte gesammelt hatten,
2 Mann der ältesten Jahrgänge von 1858 bis 1864 unter Führung des Haupt-
nns Obuch nach Bromberg zurück, wo sie demnächst mit den gleichen Jahrgängen
Ersatz-Bataillons zur Entlassung gelangten.

Da ferner der noch zurückbehaltene Rest des Jahrgangs 1864 sowie der
ıze Jahrgang 1865 und ein Theil desjenigen von 1866 durch jüngere ersetzt
rden sollten, ging am 20. Juli abermals ein größerer Transport Reserven unter
ı Hauptmann Borchmann nach Bromberg ab; an deren Stelle trafen am 26.
elben Monats vom Ersatz-Bataillon, unter Führung des Hauptmanns Noell,

2 Hautboisten und 517 Mann der Jahrgänge 1869 und 1870 ein. Den Transport-Kommandos nach der Heimath wurden jedesmal mehrere jüngere Offiziere und Unteroffiziere beigegeben, welchen ein längerer Urlaub bewilligt worden war.

Während dieser Zeit gingen dem Regiment abermals mehrfache Gnadenbeweise zu. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Die Lieutenants Heischkeil, Sasse, Hintze, v. Oppeln-Bronikowski, v. Bülow, der Lieutenant der Reserve Wilke; die Vizefeldwebel Weidenslaufer und Bethke sowie 7 Unteroffiziere bezw. Mannschaften.

Major Krosech wurde in Anerkennung seiner Verdienste während des Feldzuges in den Adelsstand erhoben.

Premierlieutenant Werckmeister wurde als Adjutant zur 5. Infanterie-Brigade kommandirt; die Funktionen des Regimentsadjutanten an seiner Stelle übernahm Lieutenant Heischkeil.

Der zur Militär-Schießschule kommandirte Major v. Kornatzki wurde aggregirt und für ihn Major Betz vom 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment in das Regiment versetzt; Letzterer gehörte zu den ersten badischen Offizieren, welche in den Verband der preußischen Armee übernommen wurden; er erhielt das Kommando des 2. Bataillons, das er nach längerem Urlaub im September übernahm.

Am 20. Juli kehrte der bisher zu einem Feldlazareth abkommandirt gewesene Ober-Stabsarzt Dr. Hildesheim zurück und übernahm wieder die Geschäfte des Regimentsarztes.

Gegen Ende Juli 1871 hörten die aus Deutschland kommenden französischen Gefangenen-Transporte allmälig auf. In Epinal und besonders in Vesoul, wo im Ganzen etwa 82 000 Gefangene eintrafen und den französischen Uebernahme-Kommissionen übergeben wurden, waren zur Aufrechterhaltung der Ordnung starke Wachen eingerichtet worden, welche die Kräfte des 1. und Füsilier-Bataillons nicht unerheblich in Anspruch nahmen. Da es mehrfach vorgekommen war, daß die vom Regiment nach Charmes und Neufchâteau zur Sicherung von Magazinen entsandten Wachtkommandos von den durchpassirenden Gefangenen belästigt wurden, so erhielten beide Orte für längere Zeit eine Besatzung in Stärke je eines Zuges unter den Lieutenants Dieterich und Schauer; Letzterer wurde nach seiner Ernennung zum Adjutanten des Füsilier-Bataillons durch den Lieutenant Loose abgelöst.

Was die Regelung der Dienstverhältnisse anbetrifft, so sollte in erster Linie der Forderung Rechnung getragen werden, daß die Okkupations-Armee mobil sei, mithin zu jeder Stunde marschfähig sein müßte. General v. Manteuffel wies darauf hin, daß hiermit die Detailausbildung, die das Fundament jeglicher guten Truppenausbildung gäbe, sich vollständig vereinigen ließe. Es traten daher gleich nach dem Einrücken in die neuen Standquartiere überall die Friedensgrundsätze in ihre bewährten Rechte. Täglich wurde im Detail oder in den Kompagnien exerzirt, Nachmittags geturnt oder geschossen.

Da nach wie vor wöchentlich zwei Uebungsmärsche stattfinden sollten, so wurden diese, im Hinblick auf die den Norddeutschen ungewohnte hohe sommerliche Temperatur, sowohl im Sommer 1871 wie auch in den folgenden Jahren zum Theil während der späten Abend- und Nachtstunden ausgeführt. Zeitweise mußte aus gleichem

Grunde sogar der gesammte Dienst auf die frühen Morgen- und späten Nachmittagsstunden verlegt werden.

Der Schießausbildung stellten sich in Epinal und St. Loup keine besonderen Schwierigkeiten entgegen, da die dortigen Bebauungs- und Gelände-Verhältnisse die Anlage von Schießständen erleichterten. In Vesoul hingegen ließen sich diese nicht näher als sechs Kilometer von der Stadt einrichten, so daß dieser Dienstzweig dort nicht sonderlich gefördert werden konnte.

Die vom Ersatz-Bataillon eingetroffenen zahlreichen Ersatzmannschaften waren in ihrer Ausbildung noch nicht soweit vorgeschritten, daß ihre sofortige Einstellung in die Kompagnien hätte erfolgen können; sie mußten daher als Rekruten behandelt werden, exerzirten für sich und wurden erst Anfang September zum Kompagnie-Exerziren herangezogen. Die im Laufe des Oktober vom Brigadekommandeur, Generalmajor v. Wedell, abgehaltenen Besichtigungen der Kompagnien und Bataillone, welchen bereits die Bestimmungen des neuen Exerzir-Reglements vom Jahre 1870 zu Grunde gelegt wurden, ließen erkennen, daß die Tüchtigkeit der Truppen durch die Einstellung jener jungen Mannschaften nicht gelitten hatte.

Mit den zahlreichen, späteren Ersatzquoten wurde in gleicher Weise verfahren; vor Einstellung in die Kompagnie machten sie stets erst von Neuem einen vollständigen Rekrutenkursus durch, sodaß das Rekrutenexerziren beim mobilen Regiment eigentlich niemals aufhörte.

Die Verpflegung erfolgte in der ersten Zeit durch Lieferung aus Magazinen und war eine reichliche und gute. Vom Dezember 1871 ab wurde die Selbstverpflegung eingeführt, welche bedeutende Ueberschüsse abwarf, sodaß den Kompagnien zu festlichen Gelegenheiten recht beträchtliche Mittel gezahlt werden konnten. An Verpflegungszuschuß erhielten die Gemeinen täglich 2½ Silbergroschen, die Unteroffiziere doppelte Löhnung und die Offiziere täglich 5 Francs, nachdem die von letzteren bezogenen Portionsgelder in Höhe von 15 Francs mit der Unterzeichnung des Präliminarfriedens aufgehört hatten. Diese Zulage reichte bei den Offizieren für die Dejeuners und Diners, wie sie die französische Lebensweise mit sich brachte, nur knapp aus. Es wurde daher der Armeebefehl vom 19. Juli 1871 mit Freude begrüßt, welcher den Truppen mittheilte, daß Seine Majestät der Kaiser in Seiner unausgesetzten Fürsorge für das Wohl der Armee allen Offizieren, Aerzten und Beamten für die Dauer des Aufenthalts in Frankreich eine Auslandszulage nach Maßgabe der Feldzulage von täglich 2 bis 40 Francs und für die Mannschaften eine monatliche Zulage von 1½ Thalern zur Beschaffung von Wein bewilligt habe. Letztere Zulage reichte zu einer täglichen Weinportion von ½ Liter vollkommen aus.

Außerdem gewährte das Oberkommando in der Folge bei festlichen Veranlassungen, z. B. zum Weihnachtsfest und zur Feier des Königsgeburtstages, noch besondere reichliche Mittel und gestattete ferner, daß zum Weihnachtsfest von jeder Kompagnie 3 Mann auf 45 Tage mit Löhnung und freier Eisenbahnfahrt nach der Heimath beurlaubt werden dürften; letztere Vergünstigung sollte auch jedem gutgedienten Unteroffizier alljährlich zu Theil werden.

Mitte August 1871 ertheilte der Oberbefehlshaber allen Offizieren und oberen

Beamten die Erlaubniß zur Heranziehung ihrer Familien und bewilligte hierzu die reglementsmäßigen Umzugsgelder. Eine gleiche Vergünstigung erhielten später auch die verheiratheten Unteroffiziere und unteren Militärbeamten. Kurz, es geschah Alles, was den Angehörigen der Besatzungs-Armee die Trennung von der Heimath und das Leben im fremden Lande und unter einer feindlich gesinnten Bevölkerung erleichtern konnte.

Die Unterkunft in den Standorten des Regiments war eine verschiedene; in Epinal, der etwa 18 000 Einwohner zählenden, im lieblichen Mosel-Thale gelegenen Hauptstadt des Vogesen-Departements, fand das 1. Bataillon in einer geräumigen und gut eingerichteten Kavalleriekaserne ein vortreffliches Unterkommen. In Vesoul und St. Loup erhielten die beiden anderen Bataillone Bürgerquartiere, deren Mängel erst mit der Zeit beseitigt wurden.

Während St. Loup als kleines, stilles Ackerstädtchen dem 2. Bataillon nichts zu bieten vermochte, hatte Vesoul, abgesehen von guten Offizierquartieren und Hotels, manche Annehmlichkeiten aufzuweisen. Am Fuße des inmitten eines weiten Thalkessels sich isolirt erhebenden, mit Weingärten bedeckten Bergkegels, La Motte, gelegen, zeichnete sich die Hauptstadt des Departements Haute-Saône durch ein reges Leben und Treiben aus. Die im weiten Bogen die Stadt umgebenden Weinberge bildeten die Quelle ihres Reichthums und versprachen damals eine gesegnete Ernte.

Die französischen Behörden, zumal die Präfekten und Maires, zeigten sich, nachdem sie die Berechtigung und den Ernst unserer Forderungen, sowie die Konsequenz in deren Durchführung erst einmal erkannt hatten, durchaus entgegenkommend und thaten das Ihrige, um die Quartierangelegenheiten sowohl im Interesse der Truppen wie auch der Einwohner zu regeln. Wenn auch in St. Loup und Vesoul die Unterkunft in der ersten Zeit auf Schwierigkeiten stieß und sogar mit Gewalt durchgesetzt werden mußte, so führten die angewandten Zwangsmaßregeln doch sehr bald zum Ziele. In den meisten Fällen trug die Zeitungspresse die Schuld daran. Während die großen Blätter zur Ruhe und zum Ernste mahnten, gefiel sich die kleine Lokalpresse darin, fortwährend zum Widerstande zu hetzen, die Ursachen und den Verlauf des Krieges in einer für Deutschland gehässigen Art darzustellen, geringfügige Ausschreitungen einzelner Soldaten oder auch berechtigte Forderungen der Truppen in oft unglaublicher Weise zu entstellen und aufzubauschen, auch die eigenen Staatseinrichtungen, die frühere wie gegenwärtige Regierung in schmählichster Weise zu verunglimpfen.

Das Oberkommando sah sich infolge dessen, da der Belagerungszustand im Okkupationsgebiet verkündet war, zu einer strengen Ueberwachung namentlich der Lokalpresse veranlaßt und ordnete ferner die Vorlage fortlaufender Berichte über die Stimmung der Bevölkerung sowohl gegenüber den diesseitigen Truppen als auch bezüglich der öffentlichen Zustände in Frankreich an.

Zur Erleichterung des weiteren Verkehrs hatte Thiers, der Chef der Exekutivgewalt in Frankreich, einen Civilkommissar in das Hauptquartier des Generals v. Manteuffel abgeordnet.

Um das Verhältniß zu den Einwohnern von vornherein klar zu stellen, hatte

der Oberbefehlshaber bei Antritt seines hohen Amtes darauf hingewiesen, daß die Truppen in Frankreich die ganze deutsche Armee, daß sie Kaiser und Reich repräsentirten, und daß nicht nur in der Gegenwart, auch in der Geschichte darüber geurtheilt werden würde, wie sich die Besatzungs-Armee verhalten habe. Hierbei erinnerte er daran, welche verurtheilende, die ganze französische Nation treffende Kritik das Verfahren der Franzosen in Deutschland zu Anfang des Jahrhunderts hervorgerufen hatte, und berief sich auf die bessere, vornehmere Gesinnung der Deutschen; diese müßte sich aber darin bethätigen, den überwundenen Gegner, unbeschadet der vollsten Aufrechterhaltung der Okkupationsautorität und des Interesses der Truppen, seine Niederlage nicht auf Schritt und Tritt fühlen zu lassen und als Sieger jenem Ebenbürtigkeit zuzugestehen.

Neben einem rücksichtsvollen Verhalten der Bevölkerung gegenüber und einer vorurtheilslosen Behandlung von Streitfällen wurde ferner die straffste Handhabung der Disziplin gefordert, um Reibungen mit den Franzosen nach Möglichkeit zu vermeiden und Ausschreitungen der Truppen zu begegnen.

In den Standquartieren des Regiments waren die Beziehungen zur Bevölkerung in der ersten Zeit insofern verschiedenartig, als sich z. B. in Vesoul beide Theile schroff gegenüberstanden und die Truppen dort häufigen Insulten ausgesetzt waren, während in Epinal und St. Loup sich der Verkehr zu einem ganz erträglichen gestaltete. Später jedoch zeigte sich die Einwohnerschaft, wenigstens in ihrem äußeren, öffentlichen Verhalten, durchweg kalt und ablehnend, wenngleich die Fälle nicht vereinzelt waren, daß die Deutschen in französischen Familienkreisen eine liebenswürdige Aufnahme fanden. Ein derartiges Verhältniß hatte aber immer nur im Privatverkehr und bei verschlossener Thür Geltung, da die Franzosen, wohl aus Furcht vor ihren Landsleuten, die Bethätigung desselben im öffentlichen Leben geflissentlich mieden. Das konnte natürlich nur abstoßend wirken und trieb den Deutschen das Blut in die Wangen. Die natürliche Folge davon war, daß auch unsererseits auf die Unterhaltung eines Verkehrs kein Werth gelegt wurde, bei welchem der andere Theil sich sichtlich Zwang auferlegte. So lebten Deutsche und Franzosen äußerlich fast theilnahmlos nebeneinander, aber doch voll Aufmerksamkeit auf die gegenseitige Haltung und Stimmung.

Nach Schilderung dieser allgemeinen Verhältnisse, welche das Leben sowohl des Einzelnen wie der ganzen Truppe damals in Frankreich formten und regelten, versetzen wir uns wieder in die Anfangszeit der Okkupation zurück.

Gleich nach dem Eintreffen des Regiments in den erwähnten Standquartieren waren zahlreiche längere Beurlaubungen in allen Chargen erfolgt, um Offizieren wie Mannschaften Gelegenheit zum Besuche der Heimath oder zur Wiederherstellung ihrer durch die Feldzugsstrapazen erschütterten Gesundheit zu geben.

Am 27. August gelangten die aus dem Metall eroberter Geschütze gefertigten Kriegsdenkmünzen für 1870/71 zur Vertheilung.

Anfang September wurde Hauptmann Bering zum mobilen Regiment versetzt und an seiner Stelle Major v. Pawelsz mit der Führung des Ersatz-Bataillons beauftragt.

Im Spätsommer 1871 mußten Theile des Regiments ganz unerwartet ihre

Standquartiere verlassen, um an größeren Uebungen, nach Art der Friedensmanöver, auf französischem Boden theilzunehmen. Einem am 10. September vom Oberkommando eingegangenen Befehle zufolge sollte sich nämlich ein Detachement, bestehend aus dem 2. und Füsilier-Bataillon Regiments 21, der 2., 3. und 5. Eskadron Dragoner-Regimens 11 und der 5. leichten Batterie Feld-Artillerie-Regiments 2 unter Führung des Kommandeurs der 4. Kavallerie-Brigade, Generalmajors Grafen v. Roedern, bei Beaume les Dames zu Truppenübungen im Departement Doubs vereinigen. Ein Gegendetachement unter dem Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 9, Oberst v. Ferentheil und Gruppenberg, sollte von Pontarlier aus operiren. Die beiden Bataillone Regiments Nr. 21 trafen, über Quers, Esprels bezw. Rougemont marschirend, am 14. September in Beaume les Dames ein und bezogen dort sowie in der nächsten Umgebung Quartiere.

An Stelle des Füsilier-Bataillons rückte das 1. Bataillon über Bellefontaine, St. Sauveur als Besatzung nach Vesoul.

Die Detachementsübungen begannen bei Beaume les Dames und zogen sich östlich bei Besançon vorbei über Bouclans, Etalans, Ornans, Sombacourt bis nach Pontarlier; von hier aus wurden sie in nordöstlicher Richtung längs der Schweizer Grenze über Montbenoit, Morteau, St. Hyppolyte bis Blamont weiter geführt und erreichten bei Clerval am Doubs am 28. September ihr Ende.

Die zum Theil sehr anstrengenden, quer über die vielen gleichlaufenden Höhenzüge des Jura führenden Märsche machten das Regiment mit einem Landstrich bekannt, welcher sowohl durch seine großartige Gebirgsscenerie wie durch die seltene Schönheit seiner mächtigen Tannenwaldungen allgemeine Bewunderung erregte. Die an sich guten Straßen führten meistens durch Thäler, deren Wände steil zu den tiefen Flußbetten hinabfielen; an diesen schlängelte sich der gewundene Weg hin. Oft schloß eine schroffe, unerklimmbare Felswand das Thal jählings ab, sodaß man glaubte, in eine Sackgasse hinein zu marschiren, aus der nirgends ein Ausweg zu führen schien. Dann ging es hinter der thalabschließenden Bergwand im scharfen Zickzack steil hinauf zur Höhe; und war man endlich oben, so überschaute man staunend ein weites, waldreiches Thal, dessen gegenüberliegende Seite durch einen gleich hohen Gebirgszug gebildet wurde. Darüber hinaus, hinter dem Bergwall des Jura, erhoben sich bis zu den Wolken die schneeigen, gewaltigen Kuppen der Schweizer Alpen.

So führte der Weg bergauf, bergab, tagelang durch das Gebirge, das Frankreich und die Schweiz von einander scheidet. Am schlimmsten waren die Zugpferde daran; aus der Ebene stammend, sahen sie sich mit nicht geringer Verwunderung die steilen Bergwände von unten an und blieben nach einigen vergeblichen Versuchen einfach stehen, sodaß die Bagage öfters auf weiten Umwegen nachgeführt werden mußte.

Von dem kleinen, tief im engen Doubsthale gelegenen Städtchen Clerval wurde der Rückmarsch angetreten; das Füsilier-Bataillon traf am 30. September wieder in Vesoul ein, während das 2. Bataillon über Villersexel nach dem kleinen, halbwegs zwischen Vesoul und Belfort gelegenen Städtchen Lure marschirte, das ihm an Stelle von St. Loup bis auf Weiteres als Standquartier zugewiesen war.

Da der Ort nicht genügend Unterkunft bot, so wurde die 6. Kompagnie nach dem benachbarten Magny-Vernois, die 8. nach Vouhenans verlegt.

Das 1. Bataillon kehrte demnächst über Plombières, einen vornehmen, prächtig gelegenen, einst von Napoleon III. häufig besuchten Badeort in den Vogesen, nach Epinal zurück. Auf dem Marsche dorthin mußte in dem Badeorte Luxeuil gegen den Maire eingeschritten werden, der unter dem Vorwande, daß die Badegäste durch den Anblick der preußischen Uniformen in ihrer Kur geschädigt würden, die Unterbringung der Truppen verweigert hatte. Da außerdem ein Quartierwirth zwei Dragoner durch Revolverschüsse verwundet hatte, so wurde ersterer vor ein Kriegsgericht gestellt und die Stadt zur Strafe auf 14 Tage mit der 4. Kompagnie und einer Dragoner-Eskadron belegt.

Die nächste Zeit brachte Aenderungen in der Besetzung des Okkupationsgebietes. Nachdem das Armee-Hauptquartier Mitte September von Compiègne nach Nancy verlegt worden war, sollten zufolge einer am 12. Oktober 1871 mit der französischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkunft im Laufe desselben Monats die am meisten nach Westen und Süden gelegenen Departements geräumt und die Besatzungs-Armee auf die für die letzte Zeit der Okkupation bestimmte Stärke von 50 000 Mann vermindert werden.

Die 4. Division rückte demgemäß nach den Departements Haute-Marne und Vosges und behielt das Arrondissement Belfort auch ferner besetzt; ihr Stab sowie derjenige der 8. Infanterie-Brigade kamen nach Epinal. Auch dem Stabe des 21. Regiments sowie dem 2. Bataillon wurde letztgenannte Stadt als Standquartier überwiesen, während die Füsiliere als Verstärkung der Festungsbesatzung nach Belfort gehen sollten. Durch Zurückführung der Infanterie-Bataillone auf den Friedensetat der alten Garde-Infanterie-Bataillone von 678 Köpfen und 4 Lazarethgehülfen sollte die vereinbarte Stärke erreicht werden.

Nachdem am 14. Oktober ein Rekrutentransport unter Hauptmann v. Knebel eingetroffen und am 20. desselben Monats die Reserven bezw. Ersatzreserven der Jahrgänge 1866 und 1867 bezw. 1868 unter Hauptmann Freiherr Gans Edler zu Putlitz von Belfort aus nach der Heimath zurückgeschickt worden waren, verließ das Füsilier-Bataillon am 30. Oktober Vesoul und traf am folgenden Tage, vom Kommandanten, Generalmajor Kritter, und den berittenen Offizieren des 61. Infanterie-Regiments bei Essert empfangen, in Belfort ein. Da die für das Bataillon bestimmten Barackenbauten im Fort des Barres und auf dem in der Stadt gelegenen Kavallerie-Kasernenhofe noch nicht fertiggestellt waren, so erhielten bis dahin zwei Kompagnien in der Stadt und zwei Kompagnien in den Dörfern Valdoye, Offemont, Danjoutin und Bavilliers Quartiere.

Der Regimentsstab sowie das 2. Bataillon setzten sich gleichfalls am 30. Oktober von Vesoul bezw. Lure in Marsch und trafen über Plombières am 1. November in Epinal ein, wo der Divisions- und der Brigadekommandeur sowie die Offiziere des 1. Bataillons die ankommenden Truppen am Weichbilde der Stadt herzlich begrüßten. Die 5. und 7. Kompagnie fanden in der Gefängnißkaserne, die 8. in der vorzüglich gebauten Hallenkaserne und die 6. mit dem 1. Bataillon zusammen

in der großen Kaserne Unterkommen. Den Offizieren wurden gut ausgestattete Privatwohnungen überwiesen.

Ein gemeinschaftliches Liebesmahl in dem für das Offizierkorps eingerichteten und von einem Badenser verwalteten Kasino vereinigte an demselben Tage seit geraumer Zeit wieder einmal die Kameraden des 1. und 2. Bataillons.

Nunmehr stand das Regiment in denjenigen Orten, in denen der Aufenthalt von längerer Dauer sein sollte.

Da die Offiziere des 1. Bataillons bisher im Café Mény eine billige und vorzügliche Verpflegung erhalten hatten, so behielten sie ihren Mittagstisch noch für längere Zeit dort bei, bis eine Vergrößerung des Kasinos einen gemeinschaftlichen Mittagstisch für die Kameraden beider Bataillone ermöglichte.

Nachdem im Laufe des Herbstes die verheiratheten Offiziere und Aerzte ihre Familien hatten nachkommen lassen, entwickelte sich nicht nur in deren Kreisen, sondern auch in den vortrefflich eingerichteten Kasinoräumen, trotz der mißgünstigen Bemerkungen der französischen Presse über die „Deutsche Gesellschaft“, eine rege und durchaus zwanglose Geselligkeit, die durch eine Anzahl musikalisch und schauspielerisch veranlagter Kräfte, namentlich auch unter den Offizierdamen, viel Abwechselung und Würze erhielt. Einen ferneren Mittelpunkt des geselligen Lebens in Epinal bildete das gastfreie Haus des Brigadekommandeurs, Generalmajors v. Wedell. In liebenswürdigster Weise nahm er sich zumal der jüngeren, unverheiratheten Offiziere an und gab ihnen Gelegenheit, nach dem Verlassen des rauhen Kriegspfades sich auch wieder einmal auf dem Parket zu bewegen. Diese waren den Familien hierfür um so dankbarer, als sonstige Anregungen fast ganz fehlten und das Leben sich zum Theil in rein materiellen Genüssen bewegte, wozu die Versuchung bei den reichlichen Mitteln, bei der guten französischen Küche und den vortrefflichen billigen Weinen keine geringe war.

Als dann der Lenz, unerwartet frühzeitig, Wald und Flur mit neuem Grün schmückte, wurden häufig mit den Familien Ausflüge in die an landschaftlichen Schönheiten reiche Umgebung Epinals, Mosel aufwärts, manchmal sogar bis Remiremont, unternommen, wo die Kameraden vom Colbergschen Regiment ausgedehnte Gastfreundschaft übten.

Ferner fand in der besseren Jahreszeit wöchentlich zweimal Paroleausgabe auf dem parkartigen, an der Mosel gelegenen Champ de Mars statt, wobei meistens die Regimentsmusik spielte. Auch die Offizierdamen erschienen dort mit ihren Kindern, um sich an preußischen Märschen und heimathlichen Volksliedern zu erfreuen, und um in der Unterhaltung mit Freunden und Bekannten einen Ersatz dafür zu finden, daß sie sonst in ihrer Umgebung fast nur französische Laute zu hören bekamen.

So hielt die militärische Kolonie fest zusammen, sie bildete gleichsam eine große Familie und suchte sich in dem, wenn auch schönen, so doch fremden Lande das Leben nach Möglichkeit heimisch zu gestalten. Und es gelang ihr; jene Zeiten in Frankreich haben bei allen denen, die sie mitgemacht, unvergeßlich schöne Erinnerungen zurückgelassen.

Ganz ähnliche Verhältnisse bildeten sich in Belfort heraus, nur war dort die

Geselligkeit bei dem großen Kameradenkreise und der größeren Zahl deutscher Familien eine noch regere als in Epinal.

Am 24. November 1871 wurde der Sekondlieutenant Wegner durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ausgezeichnet.

Das Weihnachtsfest wurde sowohl 1871 wie 1872 in echt deutscher Weise begangen, und hatten jedesmal die Vogesen ihre schönsten Edeltannen dazu hergeben müssen. Beim Erscheinen der Offiziere in den festlich geschmückten Kasernenräumen nahm die Feier mit religiösen und patriotischen Gesängen ihren Anfang; sodann folgte die Bescheerung, wobei einem Jeden mancherlei nützliche Dinge zufielen, deren Beschaffung durch die Gnade Seiner Majestät sich hatte ermöglichen lassen. Eine gute Abendkost, ein warmer Trunk und der glückliche Soldatenhumor der Leute spiegelten zuletzt auch äußerlich die heimathliche Feier des heiligen Abends durchaus wieder. Die kirchliche Weihnachtsfeier wurde in der Weise geregelt, daß fast alle Mannschaften wenigstens an einem der beiden Festtage dem Gottesdienst beiwohnen konnten.

In einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre geruhten Seine Majestät seine besondere Befriedigung darüber auszusprechen, daß den Besatzungstruppen auch fern von der Heimath ein schönes Weihnachtsfest bereitet worden sei.

Am 9. Januar 1872 kehrte der größere Theil des Jahrgangs 1868 unter Führung des Premierlieutenants Schneider nach Bromberg zurück und kam dort zur Entlassung. Der Sekondlieutenant Neumann und Vizefeldwebel Weidenslaufer schlossen sich jenem Transporte an und traten sodann in ihr Civilverhältniß zurück.

Am 21. Januar 1872 verabschiedete sich der Divisionskommandeur, Generallieutenant Graf von der Groeben, welcher in gleicher Eigenschaft zur 5. Divsion versetzt worden war und in der Person des Generallieutenants v. Schmeling einen Nachfolger erhalten hatte, von den Truppen seiner Division und sprach bei dieser Gelegenheit dem Regiment seine Glückwünsche zu dem ersten Jahrestage der ehrenvollen Kämpfe vor Dijon aus.

An demselben Tage wurde dem bisherigen Kommandeur des Ersatz-Bataillons, Hauptmann Bering, der Kronen-Orden 4. Klasse verliehen; Hauptmann Noell trat von genanntem Bataillon zum mobilen Regiment über.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs fanden in den Jahren 1872 und 1873 sowohl in Epinal wie in Belfort Feldgottesdienste auf dem Champ de Mars statt, an welchen sämmtliche Truppen, Kommandobehörden und Beamten theilnahmen. Daran schlossen sich in beiden Jahren große Paraden, bei welchen die Truppen ihrer Liebe und Treue zum Allerhöchsten Kriegsherrn, der in jeder Beziehung so reichlich für sie gesorgt hatte, unter dem Donner der Geschütze in begeisterten Hurrahrufen Ausdruck gaben.

Die Offiziere vereinigten sich zu einem gemeinschaftlichen Festessen in den Kasinoräumen, während den Mannschaften sowohl Mittags wie Abends eine vortreffliche Verpflegung und, dank der vom Oberkommando gewährten besonderen Mittel, noch eine Menge kleiner, zur Verloosung bestimmter Gaben gewährt werden konnte. Auch Spiel und Tanz fanden ihr Recht, und wenn hierbei freilich das

schönere Geschlecht fehlte, so that dies der fröhlich-gehobenen, patriotischen Stimmung doch keinen Abbruch. Die ganze Besatzungs-Armee fühlte sich in Wahrheit an diesen Festtagen, unter der fremden Bevölkerung, vom höchsten General bis zum letzten Trainsoldaten wie eine große Familie.

Aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtstages im Jahre 1872 wurde den Sekondlieutenants Meisner und Wohlgebohren, dem Sekondlieutenant der Landwehr Ramm, den Zahlmeistern Kleindienst und Fiebelkorn, dem Vizefeldwebel Jürgens, dem Unterarzt Dr. Paradies und mehreren Unteroffizieren das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Die Zusammensetzung des Offizierkorps hatte in der zweiten Hälfte des Jahres 1871 und in der ersten des folgenden durch Versetzungen, Beförderungen, Abkommandirungen sowie durch Entlassung der zum Kriege eingezogen gewesenen Reserveoffiziere nicht unwesentliche Veränderungen erfahren. Auch mußten, namentlich in den Kompagnieführerstellen, mit Rücksicht auf die damit verbundenen beträchtlichen Funktionszulagen häufige, den jedesmaligen Anciennetäts-Verhältnissen entsprechende Verschiebungen eintreten, infolge deren die älteren Lieutenants bald nach Belfort, bald nach Epinal zur vorübergehenden, oft nur wenige Tage dauernden Führung von Kompagnien unterwegs waren.

Da der Zugang an Fähnrichen aus dem Kadettenkorps bezw. an Offizieraspiranten nach dem Feldzuge nur ein geringer war und nach dem Rücktritt eines Theils der Reserveoffiziere in ihren bürgerlichen Beruf sich beträchtliche Manquements ergaben, so wurden dem mobilen Regiment im Januar 1872 folgende Offiziere vom 6. Armeekorps zur Dienstleistung überwiesen:

Sekondlieutenant	Graf v. Goetzen	vom	Grenadier-Regiment 10,
"	v. Dachenhausen	"	Füsilier-Regiment 38,
"	Kotschote	"	Infanterie-Regiment 51,
"	v. Hedemann	"	" 23,
"	Scholz	"	" 63,
"	Gerstenberg	"	" 18.

Da dessenungeachtet immer noch Manquements bestanden, so wurden auch mehrere Feldwebel, ferner die Portepeefähnriche v. Petersdorff, v. Dobrowolsky, Oeltze und v. Ostrowski bis zu ihrem Abgange nach der Kriegsschule mit Offizierstellen betraut und bezogen die zuständigen Funktionszulagen.

Zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 23. Mai 1872 wurde Hauptmann Bering zum überzähligen Major befördert und an Stelle des in das Infanterie-Regiment Nr. 75 versetzten Majors v. Pawelsz abermals zum Kommandeur des Ersatz-Bataillons ernannt.

Den Fahnen der Bataillone war, wie schon früher erwähnt, durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 16. Juni 1871 „zur bleibenden Erinnerung an die ruhmvollen Feldzüge der Jahre 1870/71“ das Eiserne Kreuz in der Spitze verliehen worden. Nach Ueberweisung dieser Auszeichnungen und der zugehörigen neuen Fahnenüberzugskappen, welche auf der vorderen Seite das Eiserne Kreuz, auf der anderen den Namenszug W. tragen, bestimmte eine Allerhöchste Ordre vom 13. April

1872, daß die neu geschmückten Fahnen durch einen Sonntags-Gottesdienst, bei welchem sie neben dem Altar aufzustellen wären, geweiht werden sollten.

Am 15. Mai 1872 ließ der Divisionskommandeur auf dem Exerzirplatze bei Epinal die neuen Fahnenspitzen an die Stelle der alten setzen und übergab die dekorirten Feldzeichen in feierlicher Weise den anwesenden Bataillonen, welche alsdann im Parademarsch an ihm vorbeimarschirten.

Dem Füsilier-Bataillon war die neugeschmückte Fahne in gleich feierlicher Weise bereits am 6. Mai gelegentlich seiner Besichtigung durch den Divisionskommandeur auf dem Champ de Mars bei Belfort übergeben worden.

Die alten Spitzen und Ueberzugskappen sollten zufolge kriegsministerieller Verfügung vom 4. Mai 1872 den Truppen als Erinnerungszeichen verbleiben und haben beim Regiment einen Ehrenplatz im Offizierkasino erhalten.

Die kirchliche Einsegnung der Fahne des Füsilier-Bataillons erfolgte am 26. Mai 1872 in dem Bethause zu Belfort durch den Garnisonprediger Schall, diejenige der beiden anderen Fahnen am 16. Juni in der Kirche Du Collège zu Epinal durch die Divisionsprediger Moldenhauer und Erdner und gestaltete sich, wie überall in der Armee, zu einer würdigen, unmittelbaren Erinnerungsfeier an den Feldzug und die in demselben Gefallenen und Verstorbenen.

Am 20. Juli desselben Jahres trafen Hauptmann v. Knebel und der in das Regiment versetzte Lieutenant v. Bloedau mit 350 Rekruten des Ersatz-Bataillons in Epinal ein; zwei Tage später traten die Reserven unter Führung des Hauptmanns Obuch die Heimreise nach Bromberg an.

Im Spätsommer 1872 fanden im Okkupationsgebiet größere Truppenübungen nach Art der Friedensmanöver statt. Da Belfort von Truppen nicht entblößt werden durfte, so wurden die Uebungen für die kombinirte 8. Infanterie-Brigade in die unmittelbare Nähe der Festung gelegt.

Am 2. September brachen die beiden Musketier-Bataillone dorthin auf und erreichten über Remiremont am folgenden Tage die hoch in den Vogesen an den Quellen der Mosel gelegenen Orte St. Maurice und Le Thillot. Leider fielen der glühenden Hitze während jener Märsche zwei Leute, die Musketiere Kemnitz und Rudnik, zum Opfer.

Nach einem Ruhetage ging es am 5. bis zu dem höchsten Gipfel der Vogesen hinauf, dem Welschen-Belchen, welcher eine herrliche Aussicht über das Rheinthal bis hinüber zum Schwarzwalde und südlich zum Jura und den Alpen gewährt. Dann stieg die alte schöne Paßstraße nach Giromagny und der Trouée de Belfort hinab, jener merkwürdigen, geschichtlich berühmten Einsenkung, welche den Südabhang der Vogesen von dem jenseits steil aufragenden Juragebirge trennt und eine natürliche, eigenthümlich scharf bezeichnete Straße von Frankreich nach Süddeutschland bildet.

Am 6. September trafen die Bataillone bei Belfort ein; die Unterkunft war:

Regimentsstab	Pérouse;
1. Bataillon	Danjoutin, Chèvremont, Pérouse;
2. "	Bessoncourt, Denney, Vetrigne, Roppe, Pfaffans, Eguenigue.

Das Füsilier-Bataillon behielt seine Quartiere in der Festung.

Dem Regimentsexerziren auf dem Platze bei Pérouse folgte das Brigadeexerziren ebendaselbst. Vom 23. bis 28. September fanden die Detachementsübungen längs der Straße Belfort—Colmar, zwischen Roppe und La Chapelle sous Rougemont statt und zogen sich so nahe an die Festung heran, daß deren schwere Geschütze von den Forts mit eingreifen konnten.

Gleich nach Schluß der Uebungen, am 28., traten der Regimentsstab und die Musketier-Bataillone den Rückmarsch an und bezogen in Le Puix und Giromagny Quartiere, von wo am 30. der Marsch über den Welschen-Belchen fortgesetzt wurde. Am 3. Oktober zogen die Bataillone wieder in Epinal ein.

Kaum hatten sie sich hier von Neuem eingerichtet, als sie zum dritten Mal dieselbe Straße über den Ballon d'Alsace nach Belfort marschiren mußten, um dort bis zum Schlusse der Okkupation zu verbleiben. Dieser Wechsel in den Standquartieren hing mit der Räumung der Departements Marne und Haute-Marne zusammen, welche eigentlich schon zu Beginn des Herbstes vor sich gehen sollte, jedoch erst jetzt nach endgültiger Regelung der Unterkunftsverhältnisse zur Ausführung gelangen konnte.

Am 22. Oktober verließ der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon, zwei Tage später das 2. Bataillon die Hauptstadt des Vogesen-Departements und trafen am 26. bezw. 28. in Belfort ein, wo nunmehr die ganze 8. Infanterie-Brigade vereinigt war.

Die etwa 8000 Einwohner zählende, an einem kleinen Gebirgsbache, der Savoureuse, gelegene Stadt wird von einem mächtigen, auf ihrer Südostseite steil aufsteigenden Felsen überragt, den eine Citadelle mit weit in den Fels gesprengten Festungswerken krönt. Nach dem Vaubanschen System ausgebaut und von starken, auf hohen Felsrücken gelegenen Forts umgeben, erhält die sehr vertheidigungsfähige Festung dadurch eine besondere Bedeutung, daß sie, mitten in der Trouée de Belfort an der großen Heerstraße nach Frankreich liegend, diese vollkommen sperrt.

Von Weitem schon gewinnt man beim Anblick der gewaltigen, dunklen Feste mit ihren eigenthümlichen Umrissen und ihrer seltsam zerklüfteten, waldreichen Umgebung das Gefühl von deren außerordentlicher Widerstandskraft. In der That bildete ja die Einschließung und Belagerung des Platzes eine der schwierigsten Aufgaben des ganzen Krieges.

Dem 1. Bataillon waren die neu erbauten Baracken des zwischen der Stadtumwallung und den Felsenforts La Miotte und La Justice gelegenen verschanzten Lagers, dem 2. Bataillon die Baracken auf und hinter dem Kavallerie-Kasernenhofe und im Fort des Barres überwiesen worden. Diese in kurzer Zeit aus Holz hergerichteten Baulichkeiten ließen anfangs in gesundheitlicher Beziehung Manches zu wünschen übrig, genügten jedoch nach fortgesetzten gründlichen Verbesserungen, namentlich nach Aufstellung guter Oefen, allen billigen Anforderungen, sodaß sich die Truppen schließlich recht wohl dort fühlten. Für die unverheiratheten Offiziere enthielten die Baracken geräumige, gut ausgestattete Wohnungen. Die Menage- und Turneinrichtungen waren vortrefflich, und die Scheibenstände für die näheren Entfernungen lagen in unmittelbarer Nähe des verschanzten Lagers und des Forts

des Barres; für weitere Entfernungen waren solche auf dem Exerzirplatze bei Pérouse angelegt worden.

Die Schießübung pro 1873 wurde zum größten Theil mit dem damals neu eingeführten „aptirten Zündnadelgewehr“ geschossen, dessen Umtausch gegen das bisherige Zündnadelgewehr M/62 beim Regiment am 9. Januar 1873 erfolgt war.

Wie in jeder Festung so nahm auch in Belfort der Wach- und Arbeitsdienst die Kräfte der Truppen in hohem Maße in Anspruch; die Mannschaften kamen durchschnittlich jeden 6. Tag, die Offiziere jeden 12. auf Wache. Die am Plâce d'armes gelegene Hauptwache, die Châteauwache und die innere französische Thorwache an der Savoureuse-Brücke waren Offizierwachen und bildeten Nachmittags und Abends einen beliebten Versammlungsort für die dienstfreien Kameraden, welche vom Wachthabenden ein Glas guten Straßburger Bieres und eine Freundschaftscigarre erwarteten.

Der sonstige kameradschaftliche Verkehr bewegte sich, abgesehen von den gut eingerichteten Kasinoräumen, hauptsächlich in den Hôtels Canon d'or und Ancienne Poste, wo man für sein gutes Geld einen vortrefflichen Burgunder trank. Außerdem hatten mehrere betriebsame Süddeutsche, auf den steten Durst einer echten deutschen Kriegerkehle bauend, mit Erfolg kleinere Bierlokale eröffnet, die unter der Firma „der Badenser“, „der Luftdichte“, „die Bretterbude“ der ganzen Garnison sehr wohl bekannt waren und trotz ihrer äußerst einfachen Ausstattung sich niemals über Mangel an Zuspruch zu beklagen hatten.

Aber nicht bloß Bacchus, der ewig junge Gott, auch Thalia, die heitere, fühlte sich bewogen, die Jünger des Mars in jener Militärkolonie für die mancherlei Entbehrungen, fern vom Heimathlande, durch ihre fröhlichen Künste zu trösten. Ueber den Rhein aus dem Badener Lande eingewandert, bereitete sie sich anspruchslos im Stadtgraben einen Kunsttempel, leicht aus Holz erbaut, und gewann sich Aller Herzen im Sturme.

Die an landschaftlichen Vorzügen reiche Umgebung Belforts gab während der Sommermonate Gelegenheit zu häufigen Ausflügen nach den benachbarten freundlichen Dörfern oder weiter hinaus nach dem Gebirge, wo im Kreise lebensfrischer und lebensfroher Zecher, unter schattigen Kastanien- und Wallnußbäumen manches Glas auf Deutschlands und der engeren Heimath Wohl geleert, so manches schöne Trinklied gesungen wurde. Sogar bis nach dem Schwarzwalde und der in wenigen Stunden zu erreichenden Schweiz dehnten sich diese Ausflüge aus, und wurde der Urlaub dazu für einige Tage gern gewährt.

Nach Besichtigung der Bataillone Mitte April 1873 folgte Mitte Mai das Regiments- und am Schlusse des Monats das Brigade-Exerziren auf dem Platze bei Pérouse. Letzterer war damals durch wochenlanges Regenwetter so aufgeweicht, daß die Bewegungen in geschlossenen Massen vollständig ausfallen mußten.

Mittlerweile war die Zahlung der Kriegskosten unerwartet schnell vor sich gegangen, so daß bis zum 5. Mai 1873 bereits die vierte Milliarde entrichtet worden war. Die Tilgung des Restes seiner Schuld verpflichtete sich Frankreich durch monatliche Ratenzahlungen von je 1/4 Milliarde bis zum September desselben

Jahres zu bewirken. Deutschland dagegen willigte in die Räumung des gesammten Okkupationsgebietes schon nach der zweiten Ratenzahlung. Belfort sollte am 2. August geräumt werden und nur die Festung Verdun nebst einer nach der Grenze führenden Etappenstraße als letztes Pfand bis zur Schlußzahlung in deutschem Besitz bleiben.

Demzufolge begannen Mitte Juni die Abrüstungsarbeiten, zu denen täglich durchschnittlich zwei Bataillone und sämmtliche Gespanne gestellt werden mußten.

Kurz vor dem Ende der Okkupationszeit, am 4. Juli, traf der Oberkommandirende, der sich das Wohl der Truppen in jeder Beziehung so sehr hatte angelegen sein lassen, in Belfort ein und hielt am nächsten Tage auf dem Savoureuse-Platze eine große Parade zu Fuß über die gesammte Garnison ab, an deren Schluß er seine volle Anerkennung über die gute Haltung und Ausbildung der Truppen aussprach. Nachmittags vereinigte ein Liebesmahl die Offizierkorps der Garnison in den Kasinoräumen.

Nachdem im Laufe desselben Monats die Familien der verheiratheten Offiziere, Unteroffiziere und Beamten nach Deutschland zurückgekehrt und auch die Kranken dorthin geschafft waren, versammelte sich die gesammte Garnison zum letzten Male am 30. Juli Vormittags 7 Uhr auf dem Savoureuse-Platz in feldmarschmäßiger Ausrüstung zu einem Feldgottesdienst. Nach Beendigung desselben dankte Generalmajor v. Wedell, in Vertretung des erkrankten Kommandanten, den Truppen für ihre vortreffliche Mannszucht, für den unter schweren Verhältnissen bewährten guten Geist und ließ sie nach einem donnernden Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser und König zum letzten Male auf französischem Boden in Parade vorbeimarschiren.

Am 1. August fand große Paroleausgabe auf dem Plâce d'armes statt, bei welcher sich die Offizierkorps gegenseitig verabschiedeten und der folgende Armeebefehl zur Verlesung gelangte:

Nancy, den 29. Juli 1873.

Soldaten der Okkupations-Armee!

Ich empfange in diesem Augenblicke die nachstehende Allerhöchste Ordre Seiner Majestät:

An die Truppen der Okkupations-Armee ist nach ihren großen Leistungen während des Krieges durch ihre Belassung in Frankreich die Anforderung eines besonderen militärischen Taktes und einer musterhaften Disziplin gestellt worden. Diese Aufgabe ist von den Truppen in einer Weise erfüllt worden, die Mir zu Meiner lebhaften Freude Veranlassung giebt, den jetzt aus dem Bereiche der Okkupations-Armee abrückenden Truppen Meine vollste Anerkennung auszusprechen.

Ich beauftrage Sie, dies den Generalen, Offizieren, Beamten und Mannschaften der betreffenden Truppen bekannt zu machen und insbesondere auch den Kommandeuren der abrückenden Divisionen Meine Befriedigung

über ihre Kommandoführung in oft schwieriger Lage und Meinen Dank für die musterhafte Ordnung in ihren Truppen zu erkennen zu geben.

Coblenz, den 27. Juli 1873.

gez. Wilhelm.

So gnädigem Ausspruch unseres Kaisers füge ich nichts hinzu. Ich bin glücklich, ihn der Armee bekannt machen zu können, und sage Euch Allen herzlich Lebewohl.

gez. Freiherr v. Manteuffel,
Oberbefehlshaber.

Am 2. August früh 3 Uhr wurde auf allen Wachen in Belfort Wecken geblasen, gleichzeitig erfolgte das Oeffnen der Thore und das Herunterlassen der Zugbrücken. Nachdem eine halbe Stunde später die Truppen ihre Baracken geräumt und auf den Höfen Gepäck und Gewehre abgelegt hatten, begann die Uebergabe der Kasernen und Wachen an die Tags vorher eingetroffenen französischen Gensdarmen und Intendanturbeamten.

Um 6 Uhr früh rückten alsdann die Bataillone, deren Bagage unter Bedeckung bis nach Pérouse vorausgeschickt war, mit klingendem Spiel durch das Breisacher Thor der Heimath entgegen. Die zahlreich auf den Straßen versammelte Bevölkerung verhielt sich durchaus gemessen, sodaß sich der Ausmarsch ohne jegliche Störung vollzog.

Bei Montreux-Château, zehn Kilometer östlich Belfort, wurde mit begeistertem Hoch die deutsche Landesgrenze begrüßt, welche das Regiment drei Jahre vorher in der Pfalz, auf dem Marsche nach der Mosel, voll Kampfeslust überschritten hatte. Jetzt trug es seine lorbeergeschmückten Fahnen fröhlich nach Deutschland, nach dem wieder erkämpften Reichslande hinein.

Die übrigen Truppen der Besatzungs-Armee brachen gleichfalls am 2. August nach der Heimath auf. Die Besatzung von Verdun folgte am 13. September; drei Tage später verließ General v. Manteuffel mit den letzten deutschen Truppen den Boden Frankreichs.

Durch das Ober-Elsaß über Dammerkirch, Schweighausen, Sulz, Ensisheim und Egisheim marschirend, erreichte das Regiment am 6. August Colmar und Umgegend, wo nach der vorangegangenen großen Hitze ein Ruhetag gehalten wurde.

Am 8. erfolgte von Colmar der Rücktransport per Eisenbahn. Auf der Durchfahrt durch Kehl, wo die Mannschaften warme Kost erhielten, wurde dem Regiment die Freude zu Theil, den Generallieutenant z. D. v. Kettler, seinen hochverehrten, tapferen Brigadekommandeur während des Feldzuges, wiedersehen zu dürfen, der eigens von Freiburg zur Begrüßung desselben herbeigekommen war. Dann ging die Fahrt ununterbrochen weiter über Karlsruhe, Heidelberg, Gießen nach Berlin, wo die im Laufe des 10. einzeln eintreffenden Bataillone, von Abordnungen und Musikkapellen der Gardetruppen empfangen, bis zum nächsten Tage in der Nähe des Alexanderplatzes einquartiert wurden. Von der Kommune der

Reichshauptstadt erhielt jeder Unteroffizier 1 Thaler und jeder Gemeine 15 Silbergroschen als besonderen Verpflegungszuschuß.

Am 11. erfolgte die Weiterfahrt nach Bromberg. Hier trafen die Musketier-Bataillone am 12. vor Tagesanbruch ein und wurden bis zur Ankunft des Füsilier-Bataillons in Okollo untergebracht.

Um 12 Uhr Mittags hielt alsdann das ganze Regiment, mit dem Divisions- und Brigadekommandeur an der Spitze und vom Offizierkorps des Ersatz-Bataillons am Weichbilde der Stadt empfangen, bei schönstem Wetter seinen feierlichen Einzug durch eine prächtige via triumphalis, welche von Okollo bis zu dem in seiner Ausschmückung einem gewaltigen Festsaale gleichenden Friedrichs-Platze reichte. Von der gewohnten Ordnung und Geschlossenheit in der Marschkolonne war diesmal wenig zu bemerken, da von allen Seiten sich Verwandte, Freunde, Bekannte und oft sogar völlig Unbekannte zwischen die Mannschaften drängten, um gemeinsam mit ihnen, Arm in Arm, in die Garnison einzuziehen.

Auf den vier Seiten des Friedrichs-Platzes bildeten Gewerke und Vereine eine lebendige Mauer, hinter welcher eine nach Tausenden zählende Menge die Truppen mit nicht endenwollenden Hurrahrufen empfing. Bis hinauf zu den Dächern waren die Häuser besetzt, und von den Fenstern ergoß sich ein Regen von Kränzen und Blumen. Das Regiment war in seiner Heimath, das fühlte ein Jeder.*)

Hier, am Standbilde Friedrichs des Großen, der heute gar freundlich auf das sieggekrönte Regiment und das bunte Treiben zu seinen Füßen herabzublicken schien, begrüßte Oberbürgermeister Boie mit den städtischen Behörden, von hoher Tribüne herab, die heimkehrenden Truppen auf das Herzlichste. Ehrenjungfrauen schmückten die entfalteten Feldzeichen mit grünem Lorbeer.

Den Gefühlen aufrichtiger Dankbarkeit gab Oberst v. Lobenthal in kurzen, warm empfundenen Worten Ausdruck. Denn unvergessen war es, mit welcher Anhänglichkeit und Fürsorge Bromberg seines fernen, vor dem Feinde stehenden Regiments gedacht hatte. Opfermuthige, patriotische Bürger hatten sich den Gefahren des Feldlebens ausgesetzt, um ihm vor Metz und Paris alles das sicher zuzuführen, was der Soldat im Felde so ungern und schwer entbehrt. Die reichen Liebesgaben Brombergs waren für jeden Einzelnen im Regiment stets freundliche Erinnerungszeichen an die treue Garnisonstadt.

---

*) Auch „Lulu", der Musikhund, machte an seinem üblichen Platze, neben dem Kapellmeister, den Einzug mit. Der seiner Zeit weit über das Regiment hinaus bekannte und auch von den höheren Vorgesetzten wohlgelittene, weiße Spitz stammte aus Frankreich und hatte sich in Epinal dem Musikkorps angeschlossen, dem er bis zu seinem im Jahre 1884 erfolgten Tode mit seltener Treue anhing. Er folgte nur den Hoboisten und wußte diese von den Mannschaften des Tambourkorps oder sonstigen Soldaten genau zu unterscheiden. Jene lohnten ihm seine Anhänglichkeit durch vortreffliche Pflege. Lulu fehlte bei keinem Dienste, keinem Manöver, keinem Konzert und durfte sogar, da er sich stets ehrbar und gemessen zeigte und niemals die Pferde scheu machte, bei den größeren Paraden anwesend sein. Es war ein stets ergötzliches Bild, wie der eigenthümliche Hund beim Parademarsch alle Bewegungen des Musikkorps mitmachte und schließlich dem Vorgesetzten gegenüber vor der Musik Stellung nahm, um von hier aus aufmerksam die vorbeimarschirenden Truppen zu beobachten. Seit dem Kaisermanöver 1879 trug Lulu mit vielem Stolz am Halsbande die Gefreitenknöpfe.

Festessen für das Offizierkorps und Lustbarkeiten für die Mannschaften, von der Stadt in freigebigster Weise veranstaltet, gaben der Freude des Wiedersehens und dem Stolze über die Errungenschaften der Armee, an welchen die 21er ja vollen Antheil hatten, sichtlichen Ausdruck. Es waren Tage voll Jubel und Festesglanz, deren sich die Stadt nicht minder freute als ihr altes Garnison-Regiment.

Noch hatten die offiziellen und privaten Feierlichkeiten nicht ihren Abschluß gefunden, als die Forderungen des Dienstes sich wieder geltend machten. Schon am Einzugstage wurde das Regiment demobil. Am nächsten Tage erfolgte die Auskleidung und Entlassung der Reserven und die Rückführung der Bataillone auf den Friedensetat. Die dem Regiment zur Dienstleistung überwiesenen Offiziere des 6. Armeekorps kehrten zu ihren Truppentheilen zurück.

Gleichzeitig ging die Auflösung des Ersatz-Bataillons vor sich; diejenigen Mannschaften, welche ihrer aktiven Dienstpflicht noch nicht genügt hatten, traten zum Regiment über, während die älteren sofort entlassen wurden. Nur die Handwerker-Abtheilung blieb noch bis zum 1. Oktober in voller Stärke bestehen, um die Auffrischung der gesammten Bekleidung zu bewirken.

Das Offizierkorps des Ersatz-Bataillons, in welchem während der Abwesenheit des Regiments zahlreiche Veränderungen stattgefunden hatten, war Ende Juli 1873, kurz vor seiner Auflösung, in folgender Weise zusammengesetzt:

Kommandeur: Major Bering,
Adjutant: Sek. Lt. Augustin.

1. Kompagnie.
Führer: Pr. Lt. Frhr. v. Blanckart.
Sek. Lt. Gomlicki.

2. Kompagnie.
Chef: Hptm. Borchmann.
Sek. Lt. v. Wussow v. Gren. Rgt. 10,
" Ramier, c. d. stellvertret. 8. Inf. Brig.

3. Kompagnie.
Führer: Pr. Lt. Schlesier.
Sek. Lt. Sasse, c. d. St. 2. Bats. 21. Ldw. Regts.,
" Bluhm.

4. Kompagnie.
Führer: Pr. Lt. Dunst.
Pr. Lt. d. Ldw. v. Unruh,
Sek. Lt. Luther, c. d. St. 1. Bats. 21. Ldw. Regts.

Führer der Handwerker-Abtheilung: Pr. Lt. der Landwehr v. Knoblauch.
Zahlmeister: Bonson.

Die Rangliste des Regiments nach dessen Demobilmachung war folgende:

Kommandeur: Oberst v. Lobenthal,
Adjutant: Sek. Lt. Heischkeil.

1. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Erckert,
Adjutant: Sek. Lt. Loose.

1. Kompagnie.
Chef: Hptm. v. Knebel.
Pr. Lt. v. Bloedau,
Sek. Lt. Gomlicki,
Port. Fähnr. Oeltze.

2. Kompagnie.
Chef: Hptm. Frhr. Gans Edler zu Putlitz.
Pr. Lt. Schlesier,
Sek. Lt. Ramier.

3. Kompagnie.
Chef: Hptm. v. Velten.
Pr. Lt. Schneider, c. z. Mil. Schie[ß]schul[e],
Sek. Lt. v. Kleist,
" Schreiber,
" v. Foller II.

4. Kompagnie.
Chef: Hptm. Noell.
Pr. Lt. Heinrici,
Sek. Lt. Sasse, c. b. St. 2. Bats. 21. Ldw. Regt[s].
" v. Bülow,
Port. Fähnr. v. Roux.

2. Bataillon.

Kommandeur: Major Betz,
Adjutant: Sek. Lt. Hintze.

5. Kompagnie
Chef: Hptm. Zembsch.
Pr. Lt. Brunner,
Sek. Lt. Szelinski,
Port. Fähnr. Busse.

6. Kompagnie.
Chef: Hptm. v. Germar.
Pr. Lt. v. Wienskowski,
Sek. Lt. Bluhm,
" v. Dobrowolsky,
Port. Fähnr. v. Petersdorff.

7. Kompagnie.
Chef: Hptm. v. Koschembahr.
Pr. Lt. Dunst,
Sek. Lt. du Moulin gen. v. Mühlen,
" v. Nickisch-Rosenegk.

8. Kompagnie.
Chef: Hptm. Bensch.
Pr. Lt. v. Schenck,
Sek. Lt. Luther, c. b. St. 1. Bats. 21. Ldw. Regts.,
" Wegner.

Füsilier-Bataillon.

Kommandeur: Oberstlieutenant v. Krosecк,
Adjutant: Sek. Lt. Augustin.

9. Kompagnie.
Chef: Hptm. Rasch.
Pr. Lt. Frhr. v. Blanckart,
Sek. Lt. Jürgens.

10. Kompagnie.
Chef: Hptm. Borchmann.
Pr. Lt. Frhr. v. Schleinitz,
Sek. Lt. Wohlgebohren,
" v. Buddenbrock.

11. Kompagnie.
Chef: Hptm. Wehrssen.
Pr. Lt. Meisner,
Sek. Lt. Gerlich,
" v. Kop.

12. Kompagnie.
Chef: Hptm. Rogge.
Pr. Lt. Schauer,
Sek. Lt. v. Foller I.,
" v. Oppeln-Bronikowski,
Port. Fähnr. v. Ostrowski.

Regimentsarzt: Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. Hildesheim,	
Bataillonsarzt: Stabsarzt Dr. Schwarz	F.
" " Dr. Langsch	II
Assistenzarzt 2. Klasse: Dr. Ziegel	I
Zahlmeister: Bonson	I
" Fiebelkorn	II
" Heiß	F.

Infolge des Uebertritts der Unteroffiziere des Ersatz-Bataillons zum Regiment stellte sich ein beträchtlicher Ueberfluß an Feldwebeln und Sergeanten heraus; diese mußten so lange als überzählig geführt werden, bis sie nach dem Freiwerden von etatsmäßigen Stellen allmälig einrangirt werden konnten.



Erinnerung an das letzte Manöver unter Kaiser Wilhelm I. bei Stettin 1887.

XI Abschnitt.

Friedensjahre von 1873 bis 1889.

Gleich nach der Rückkehr aus Frankreich begann für das Regiment eine Zeit reger Thätigkeit, welche sich insbesondere auf die Regelung der inneren Dienstverhältnisse sowie auf die Aufbesserung der gesammten Bekleidung und Ausrüstung richtete, aber auch nach außen hin in die Erscheinung trat. Denn schon am 18. August wurden die Bataillone vom kommandirenden General, Hann v. Weyhern, besichtigt und hatten in den wenigen Tagen vorher noch tüchtig exerziren müssen. An Stelle größerer Herbstübungen fanden im Anschluß an jene Besichtigungen mehrtägige garnisonweise Felddienstübungen bei Bromberg statt. Die Entlassung der Reserven konnte daher in diesem Jahre bereits am 1. September vor sich gehen.

Bald darauf sah das Regiment seinen bisherigen Kommandeur, den Oberst v. Lobenthal, scheiden, welcher es in seiner letzten Ruhmesperiode kommandirt und nach der Okkupationszeit in die Heimath zurückgeführt hatte. Zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 16. Oktober 1873 war ihm der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Regimentsuniform bewilligt worden.

Wenn auf vorstehenden Blättern eine ganze Reihe militärischer Originale vergangener Zeiten geschildert worden sind, so kann man den Oberst v. Lobenthal als letzten dieser eigenartigen Charaktere bezeichnen. Aus einer alten Offiziersfamilie stammend, ein Ehren- und Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle, kannte er kaum noch ein anderes Interesse, als dasjenige für seinen Beruf, dem er mit


KAUSCH
Generalmajor
VON PETERSDORFF
Generallieutenant
VON WIENSKOWSKI
Generalmajor
VON BOEHN
Generalmajor
ZIMMERMANN
Generalmajor
VON WEDELL
Generallieutenant
VON STIEHLE
BARON VON BUDDENBROCK
Generalmajor
VON CRANACH
Gen. d. Infanterie
VON HOLLEBEN
Gen. d. Infanterie
BARON VON BUDDENBROCK
Gen. d. Infanterie
Zwölf Generale
aus einem
Stamm
21. Infanterie-Regiment.
1. Juli 1813.

Leib und Seele anhing. Nur für Botanik schwärmte er noch und besaß auf diesem Gebiete nicht gewöhnliche Kenntnisse. Er war das Urbild des altpreußischen Offiziers mit allen seinen Vorzügen, aber auch mit seinen unleugbaren Schwächen. Von nur mittelgroßer, untersetzter Gestalt, trug er sich infolge körperlicher Leiden oft gebeugt, so daß er kleiner und älter aussah, als er in Wirklichkeit war. Die ihm eigenartige Sprache kennzeichnete den geborenen Berliner. Dies trat besonders hervor, wenn er in der Erregung loszupoltern begann. Die „alte Knarre" nannte ihn der spottsüchtige Lieutenant um dieser seiner eigenthümlichen Sprechweise willen.

Unter einer oft rauhen Außenseite verbarg sich der edelste Kern, ein reiches und weiches Empfinden, das beste Herz. Ein seltener Menschenkenner, ging er mit demjenigen, der seine „verdammte Pflicht und Schuldigkeit" nicht that, scharf ins Gericht, für denjenigen aber, dessen Werth er schätzen gelernt hatte, sorgte er, soweit es ihm nur möglich war.

Schroff war der alte Oberst, aber ohne jeden Hintergedanken, ohne jeden Eigennutz, und schroff ebensowohl nach oben wie nach unten hin. Wenn das Interesse des Regiments nach seiner Ansicht in irgend einer Beziehung nicht genügend berücksichtigt worden war, so konnte er außer sich gerathen und betrat ohne Zögern den ihm wohlbekannten Beschwerdeweg. Ein bequemer Untergebener ist er niemals gewesen.

Als Soldat entsprach Oberst v. Lobenthal vollkommen den Ansprüchen seiner Zeit und seiner Stellung. Er besaß eine reiche Kriegserfahrung, da er seit der Campagne in der bayerischen Pfalz im Jahre 1849 sämmtliche Feldzüge, die Preußen seitdem geführt, mitgemacht hatte. Die Resultate dieser Erfahrung lernte das Regiment oft kennen und hat in den häufig so schwierigen Lagen während des Krieges 1870/71 niemals seine sicher führende Hand vermißt.

Das Offizierkorps sah Oberst v. Lobenthal insonderheit als seine große Familie an, für welche in geradezu väterlicher Weise zu sorgen dem alten Hagestolz als erste Pflicht erschien. Seine Hauptsorge während der Okkupationszeit ging dahin, die leichtlebigen jüngeren Elemente bei den damaligen hohen Einkünften vor einem luxuriösen Leben zu bewahren. Er zwang diese schließlich zum Sparen für die kommenden, mageren Jahre, trotz des oft passiven Widerstandes, den seine wohlmeinenden Absichten fanden. Mancher treffliche Offizier hat es zum Theil jenem Sparzwange zu verdanken gehabt, daß der lange Aufenthalt in Frankreich für ihn nicht zu einem Capua wurde.

Ein eigener Zug in Lobenthals Charakter war der, daß er wie kaum ein anderer seines Alters und seiner Stellung mit den Jungen jung sein und mit den Fröhlichen sich freuen konnte. In seltenem Maße hatte er sich die Kenntniß des Denkens und Fühlens gerade des jüngeren Offiziers bewahrt und wurde denn auch von diesen ganz besonders als ihr alter Oberst und Kommandeur verehrt.

Ein unheilbares Magenleiden zwang ihn, bald nach der Rückkehr aus Frankreich den Abschied zu nehmen. Still und in sich gekehrt, doch bis an sein Lebensende stets die regste Theilnahme für das Regiment offenbarend, lebte er schwer leidend noch drei Jahre auf seiner Besitzung Dagow bei Rheinsberg. Am 22. Oktober 1876 erwies ihm in Neu-Ruppin, seiner ersten Garnison, das Offizierkorps

desselben Regiments — des 24. Infanterie-Regiments — die letzte Ehre, in das er einstmals eingetreten war und dem er volle 25 Jahre angehört hatte.

Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 16. Oktober 1873 stellte den bisherigen Direktor der Militär-Schießschule, Oberst à la suite des Grenadier-Regiments Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburgischen) Nr. 12, v. Kalinowsky an die Spitze des Regiments.

Mit Beginn des Herbstes 1873 wurde die altgewohnte und geregelte Friedensthätigkeit mit ihrer mühevollen ununterbrochenen Arbeit wieder aufgenommen. Die Unterkunftsverhältnisse des Regiments hatten sich gegen die früheren vor dem Feldzuge, wo fast alle Kompagnien weit zerstreut auf den Vorstädten einquartiert waren, erheblich günstiger gestaltet. In der Brenkenhofer Vorstadt war „das Haus Rinkau", ein für zwei Kompagnien ausreichendes und vortrefflich ausgestattetes Einquartierungshaus, entstanden; desgleichen waren in der Thorner Vorstadt das ehemalige Salzmagazin und das alte Schützenhaus und in Okollo andere geeignete Privathäuser zu guten Massenquartieren eingerichtet worden. Außerdem wurde die alte sogenannte Bahnhofskaserne und später in Bleichfelde ein für eine ganze Kompagnie bestimmtes Massenquartier belegt, so daß auf die kleineren Bürgerquartiere mit wenigen Ausnahmen nicht mehr gerücksichtigt werden brauchte.*) Die Verpflegungsverhältnisse wurden in der Weise geregelt, daß immer mehrere Kompagnien gemeinschaftliche Menage machten.

Des Offizierkorps größter Wunsch, in Bromberg ein eigenes Heim zu besitzen, war auf Betreiben des kommandirenden Generals, Hann v. Weyhern, während der Abwesenheit des Regiments in Frankreich erfüllt worden. Es konnte daher fortan auf die Mitbenutzung der Gesellschaftsräume in der „Erholung" verzichtet werden. In der Wilhelmstraße, dem schönsten Stadttheile Brombergs, nahe den Schleusenanlagen, war aus Staatsmitteln ein im freundlichen Stile gehaltenes Kasino erbaut worden, welches einen geräumigen Speisesaal, ein Versammlungszimmer, zwei Lese- bezw. Spielzimmer und das erforderliche Nebengelaß, sowie im Erdgeschoß eine Wohnung für den Oekonomen und die Wirthschaftsräume enthielt. Die innere Ausstattung mit Mobiliar und Geschirr wurde aus den hierfür gewährten Mitteln bestritten und durch die Bestände der Gesellschaft „Erholung", welch' letztere mit in das neue Regimentshaus übersiedelte, sowie durch die aus dem Belforter Kasino herrührenden Utensilien auf das Beste ergänzt. Die ganze Einrichtung machte einen zwar einfachen, aber durchaus wohnlichen und behaglichen Eindruck.

Einen besonderen Vorzug des Kasinos bildete ein auf dessen Rückseite gelegener großer Garten mit einer Kegelbahn, welcher sich mit den Jahren prächtig entwickelte; er wurde der Lieblingsaufenthalt der Offiziere während der Sommermonate und gewann durch häufige Konzerte auch für die Damen eine besondere Anziehungskraft.

Seit dem Bestehen des Regiments hatte sich das Offizierkorps als solches noch niemals so wohl gefühlt, als jetzt in seinem eigenen Hause, in welches ein

---

*) Die neue Kaserne in der Karlstraße, welche Raum für sechs Kompagnien bot, wurde am 1. April 1877 bezogen.

Jeder von Frankreich her recht erhebliche Sparpfennige mitbrachte. Diese ermöglichten es zwar, nach Rückkehr in das kärgliche Friedensverhältniß das bisherige Wohlleben, wie man es von der Okkupationszeit her gewöhnt war, noch eine Zeit lang fortzusetzen; indeß blieben die daraus sich entwickelnden Nachtheile für den Einzelnen wie für das Ganze nicht aus, und erst nach manchen Erfahrungen schraubte man seine Ansprüche herunter und bekehrte sich zu den guten und einfachen Lebensgewohnheiten, wie sie früher im Offizierkorps zum Wohle der Gesammtheit bestanden hatten. —

Aus den folgenden Friedensjahren mit ihren regelmäßig wiederkehrenden Rekruten-Einstellungen, Besichtigungen, ökonomischen Musterungen, Schieß- und Herbstübungen mögen in den Schlußblättern nur diejenigen Ereignisse und Verhältnisse Erwähnung finden, welche für die Geschichte des Regiments eine besondere Bedeutung gehabt haben.

Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 2. September 1873 bestimmte, daß für die in den drei letzten Feldzügen Gefallenen und an Wunden Verstorbenen Gedächtnißtafeln aus Holz in würdig einfacher Ausstattung, wie solche für die Opfer der Befreiungskriege schon vorhanden waren, errichtet werden sollten.

Am 2. Dezember 1874, dem Erinnerungstage der Schlacht bei Villiers sur Marne, fand die feierliche Einweihung der Tafel für die aus der Garnison Bromberg in den Kriegen von 1866 und 1870/71 Gefallenen durch den Divisionspfarrer Moldenhauer in der dortigen, vollständig umgebauten Garnisonkirche statt.*) Die Kommandeure der 4. Division, der 7. und 8. Infanterie- und der 4. Kavallerie-Brigade, das gesammte Offizierkorps, eine kombinirte Fahnen-Kompagnie und zahlreiche Abordnungen wohnten der kirchlichen Handlung bei. Die in Trauerflor gehüllten Fahnen des Regiments erhielten zu beiden Seiten des Altars Aufstellung; die mit Lorbeerkränzen und Palmenzweigen reich geschmückte Tafel befand sich bereits auf ihrem Platze im Altarraum über dem Eingange zur Sacristei. Während des Weiheaktes senkten sich die Fahnen, und der Geistliche sprach die Worte:

„So möge diese Gedächtnißtafel bleiben ein Denkmal der Erinnerung an die große Zeit ruhmvoller Erhebung des Deutschen Vaterlandes, ein Denkmal der Dankbarkeit für die gefallenen Helden, ein Denkmal der Mahnung für Kind und Kindeskind, nachzufolgen dem Beispiele der Vorfahren, und des Strebens, ihrer Namen werth zu sein.“ —

Die nächsten Jahre nach dem Kriege brachten tiefgehende Veränderungen im Offizierkorps. Am Schlusse des Jahres 1874 fehlten bereits 20 Feldzugskämpfer, welche theils zu anderen Truppentheilen versetzt, theils aus dem Dienste geschieden waren. Dieser hohe Abgang hatte sich nicht annähernd ergänzt, sodaß bei Beginn des Jahres 1875 das Regiment weniger Offiziere zählte, als unmittelbar nach dem Feldzuge. Trotz dieser beträchtlichen Verluste war das Offizierkorps sich innerlich aber gleich geblieben. Der junge Nachwuchs war in demselben altpreußisch-einfachen und ritterlichen Geiste erzogen worden, welcher von Alters her im Regimente Geltung hatte und welcher gerade in jenen Jahren des ungeahnten Auf-

---

*) Siehe Anlage 22.

schwunges aller sozialen und wirthschaftlichen Verhältnisse, aber auch des krassesten Strebens nach materiellen Gütern sich manchem Ansturm ausgesetzt sah.

Auch im Unteroffizierstande trat nach dem Feldzuge in der ganzen Armee ein bedeutender Abgang ein. Dieser Uebelstand machte sich beim Regiment nach Einstellung der Unteroffiziere des Ersatz-Bataillons zunächst weniger fühlbar. Mit der Zeit zeigte sich jedoch auch hier die auffällige Erscheinung, daß bereits mehrere Jahre gediente Unteroffiziere in größerer Anzahl ihr Ausscheiden beantragten, um sich unter den damaligen günstigen wirthschaftlichen Verhältnissen einen einträglicheren und womöglich müheloseren Erwerb zu suchen. Kapitulanten waren nur schwer zu bekommen.

Behufs Hebung des ganzen Standes in dienstlicher wie sozialer Beziehung entschloß man sich daher zu einer Reihe von Reformen, unter welchen die Schaffung einer Vize-Feldwebelstelle bei jeder Kompagnie, die Aufbesserung der Löhnungssätze und der Bekleidung, die von den Mannschaften getrennte Unterbringung in den Kasernen und die Regelung der Civilversorgung nach 12jähriger Dienstzeit die wichtigsten waren.

Am 18. Juli 1874 wurde das Regiment mit dem Infanterie-Gewehr M/71 ausgerüstet, dessen Vorzüge, dem bisherigen Zündnadelgewehr gegenüber, in einem kleineren Kaliber, in einer größeren Rasanz der Flugbahn, einer einfacheren Handhabung beim Laden und einer größeren Schußweite bestanden. An Stelle der früheren Papierpatrone trat die Metallpatrone, das Bajonett sollte gegebenenfalls durch das aufzupflanzende Seitengewehr ersetzt werden.

Unter der vortrefflichen Anleitung des Oberst v. Kalinowsky, welcher in seiner früheren Stellung als Direktor der Militär-Schießschule einen hervorragenden Antheil an der Konstruktion der neuen Waffe genommen hatte, machte die Kenntniß und Verwendung derselben beim Regiment schnelle Fortschritte, so daß noch vor dem Beginn der Herbstübungen sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere eine Anzahl schwieriger Schießbedingungen erfüllen konnten.

Zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 2. Juni 1875 wurde Oberst v. Kalinowsky in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit dem Charakter als Generalmajor zur Disposition gestellt.

Derselbe hatte in seiner früheren Stellung Bedeutendes geleistet und viel Anerkennung erfahren. Bald nach der Rückkehr des Regiments aus Frankreich an dessen Spitze gestellt, fand er ein großes Feld für seine außerordentliche Arbeitskraft. Seiner rastlosen Thätigkeit und völligen Hingabe an den Dienst gelang es in verhältnißmäßig kurzer Zeit, die natürlichen Nachwirkungen des Feldzuges und des langen Aufenthaltes im Auslande auf den Stand der Ausbildung und der gesammten ökonomischen Wirthschaft vollständig zu verwischen. Wenngleich bei seinen nur schwer zu befriedigenden Anforderungen in allen Dienstzweigen herber Tadel und harte Maßregeln durchaus nichts Seltenes waren, so zeigte er sich doch bei anderen Gelegenheiten als ein wohlmeinender und theilnehmender Vorgesetzter. Wer sich einmal durch Tüchtigkeit bewährt hatte, dem wandte er sein Wohlwollen in vollem Umfange zu, ohne dies gerade in Worte zu kleiden, da es seiner abgeschlossenen,

schroffen Natur anscheinend nicht leicht wurde, zur rechten Zeit ein Wort der Anerkennung und Aufmunterung zu äußern.

In Hermsdorf unter dem Kynast, bei Warmbrunn, lebte v. Kalinowsky in stiller Zurückgezogenheit bis zu seinem im Januar 1886 erfolgten Tode.

Zu seinem Nachfolger war der Oberstlieutenant v. Feldmann vom Garde-Füsilier-Regiment ernannt worden. —

Zufolge kriegsministerieller Verfügung vom 15. November 1876 erhielten die drei Fahnen, wie bei den anderen Infanterie-Regimentern Nr. 1 bis 40, an Stelle der alten Ringe mit der Inschrift XXI. J. R., neue Ringe mit der Inschrift:

J. R. No. 21. I. bezw. II. bezw. F. B.

Am 11. Mai 1879 verlor das Offizierkorps einen trefflichen Kameraden, den Premierlieutenant v. Kleist, welcher nach kurzem Krankenlager einer schweren Lungenentzündung erlag.

Während des Frühjahrs und Sommers 1879 wurde ganz besonders häufig der Exerzirplatz an der Danziger Chaussee aufgesucht und die nähere und weitere Umgegend von Bromberg abgestreift, um sowohl im strammen Exerziren als auch im Felddienst sich möglichst vortheilhaft bei dem bevorstehenden Kaisermanöver zeigen zu können. Am 25. August wurde das Regiment in voller Etatsstärke per Eisenbahn nach Bahn in Pommern befördert, wo das Brigade-Exerziren und demnächst auch die Detachementsübungen stattfanden. Am 8. September überschritt es bei Greiffenhagen die Oder und nahm alsdann an den Divisionsübungen bei Tantow und am 12. desselben Monats an der Parade des 2. Armeekorps unter General Hann v. Weyhern vor Seiner Majestät dem Kaiser und Könige auf dem Kreckower Felde bei Stettin Theil.

Das Regiment hatte die große Freude, daß der Allerhöchste Kriegsherr sich in jeder Beziehung befriedigend über die Haltung der Mannschaften und den guten Parademarsch auszusprechen geruhte.

Nach einem dreitägigen Korpsmanöver bei Tantow kehrte dasselbe am 16. September per Eisenbahn nach Bromberg zurück.

In Anerkennung der guten Leistungen des Armeekorps erhielten vom Regiment der Kommandeur, Oberst v. Feldmann, den Kronen-Orden 2. Klasse, Major v. Germar und Hauptmann Noell den Rothen Adler-Orden 4. Klasse; Hauptmann v. Jahn wurde zum überzähligen Major, Premierlieutenant v. Schenck zum Hauptmann und Kompagniechef und Sekondlieutenant v. Kronhelm zum Premierlieutenant befördert.

Die Erhöhung der Friedensstärke der Armee im Frühjahre 1881 forderte, wie von allen übrigen alten Infanterie-Regimentern, so auch vom 21. die Abgabe einer Kompagnie; das Loos traf die 3., welche zufolge Verfügung des Generalkommandos 2. Armeekorps vom 26. März 1881 am 11. April geschlossen mit sämmtlichen Unteroffizieren zu dem in Bromberg neu zu bildenden Infanterie-Regiment Nr. 129 übertrat. In genanntes Regiment waren zugleich der Premierlieutenant Osterroht als Hauptmann und Kompagniechef und Zahlmeister Bonson versetzt worden.

Die alte 3. Kompagnie wurde an demselben Tage unter der nämlichen Nummer aus Abgaben der anderen Kompagnien (je 1 Unteroffizier und 10 Mann) neu formirt, während diese sich wiederum durch Einziehung von Dispositions-Urlaubern ergänzten.

Das Regiment stand seitdem bis zu seiner Versetzung nach Thorn mit dem Infanterie-Regiment Nr. 129 zusammen in Bromberg und trat dem neuen Truppentheil die Hälfte der großen Kaserne in der Karlstraße ab, infolge dessen mehrere Massenquartiere in den Vorstädten bezogen werden mußten. Die beiden Offizierkorps theilten sich kameradschaftlich in die Benutzung der Kasinoräume und haben dort mehrere Jahre bei gegenseitiger Rücksichtnahme freundnachbarlich zusammen gelebt.

Durch die Versetzung des Zahlmeisters Bonson verlor das Regiment seinen damals ältesten Angehörigen. Im Frühjahr 1843 bei der 2. Kompagnie eingestellt, wurde er bei der Mobilmachung von 1850 Rechnungsführer und hat später viele Jahre die Geschäfte des Regiments-Zahlmeisters mit unermüdlicher Thätigkeit verwaltet. Im Jahre 1868 widmete ihm das Offizierkorps eine goldene Taschenuhr nebst Kette als Erinnerungszeichen an 25jährige, in Krieg und Frieden bewährte treue Dienste. Derselbe trat im Jahre 1887 mit dem Charakter als Rechnungsrath in den Ruhestand und nahm seinen Wohnsitz in Charlottenburg. —

Durch ein Reichsgesetz vom 1. April 1881 war bestimmt worden, daß die Ersatz-Reservisten 1. Klasse in Zukunft zu vier Uebungen einberufen werden sollten, damit im Falle eines Krieges die entstehenden Verluste durch entsprechend vorgebildete Mannschaften möglichst schnell wieder ergänzt werden könnten. Die ersten derartigen Uebungen fanden bereits im Laufe desselben Jahres statt und bildeten, regelmäßig wiederkehrend, fortan mit denen der Reserve und Landwehr eine sehr beträchtliche Mehrbelastung des gesammten Ausbildungspersonals. Die Führung der Ersatzreserve-Kompagnien erhielten gewöhnlich die ältesten Premierlieutenants.

Zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 16. Juni 1881 wurde Oberst v. Feldmann in Rücksicht auf andauernde körperliche Leiden mit der Regiments-Uniform zu den Offizieren von der Armee versetzt und ein Jahr später als Generalmajor zur Disposition gestellt. An seine Stelle trat der Oberstlieutenant v. Siefart vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2.

Beide von einander so sehr verschiedenen und doch wieder in ihrem unablässigen und von Erfolg gekrönten Streben, das Regiment auf eine möglichst hohe Stufe der Vollendung zu bringen und mit demselben das Beste zu leisten, sich so ähnlichen Kommandeure stehen noch zu lebhaft im Gedächtniß des jetzigen Geschlechts, als daß eine eingehende Schilderung derselben nothwendig wäre. Außerdem verbietet sich eine solche auch schon von selbst, da beide noch in voller Rüstigkeit der Gegenwart angehören und der Eine noch im Dienste sich befindet. Um indessen einer späteren Fortführung dieser Blätter einigen Anhalt zu geben, mag erwähnt werden, daß Oberst v. Feldmann mit der ganzen Kraft einer energischen und imponirenden Persönlichkeit sein hochgestecktes Ziel durch strenge Disziplin und straffe Ausbildung des Regiments sowohl im Exerziren, wie ganz besonders im Felddienst und in den Gefechtsformen zu erreichen suchte, während Oberst v. Siefart mehr in der sorgfältigen Ausbildung des einzelnen Mannes und der kleineren Truppenkörper,

namentlich der Kompagnie, die Grundlage suchte, auf welcher sich alles Andere aufbauen müßte.

In besonders hervorragendem Maße ließ sich der Letztere die seiner liebenswürdigen und für sich gewinnenden Natur so sehr entsprechende Aufgabe der Erziehung des Offizierkorps angelegen sein. Da er diese Aufgabe mit seinem ganzen Herzen, in echt kameradschaftlichem Geiste auffaßte, so konnte der Erfolg bei der großen Liebe und Verehrung, die er genoß, gar nicht ausbleiben. Der Einfluß des wahrhaft vornehmen, ritterlichen Mannes auf seine Offiziere war ein geradezu mächtiger und nachhaltiger, da ein Jeder ihm sowohl als Kamerad und Mensch wie auch als Untergebener persönlich nahe stand. Die natürliche Folge hiervon war, daß das Gefühl fester Zusammengehörigkeit und gegenseitiger Verantwortlichkeit unter ihm von Neuem und kräftiger zum Bewußtsein Aller kam, als jemals vorher.

Das Gedächtniß an die ruhmreiche Vergangenheit des Regiments, an die vielen, bereits zur großen Heerschau abberufenen und an die noch lebenden Kameraden, welche einstmals die Nummer 21 getragen hatten, wachzurufen und rege zu erhalten, erschien ihm als das wirksamste Mittel zur Förderung eines gewissen Regiments-Patriotismus. In diesem Sinne begründete er die Sammlung der Bildnisse sämmtlicher ehemaliger Regimentskommandeure und schmückte mit denselben den Festsaal des Kasinos; ferner das Regimentsalbum zur Erinnerung an die aus dem Offizierkorps geschiedenen bezw. später noch ausscheidenden Kameraden. Durch das Entgegenkommen der alten Herren gelangte das Offizierkorps in kurzer Zeit in den Besitz der Bilder fast aller seiner einstigen Angehörigen.

Der Regimentskapelle wandte Oberst v. Siefart sein ganz besonderes Interesse zu und wohnte ihren Uebungsstunden häufig selbst bei. Da der aus der Zeit der Okkupation herstammende, sehr bedeutende Musikfonds die Einstellung ausgesuchter Kräfte ermöglichte, so dauerte es nicht lange, bis die Kapelle unter seiner, von feinem musikalischem Verständniß unterstützten Leitung geradezu Mustergültiges leistete.

Die einstmals in Colberg eingerichtete Füsilierkapelle mußte im Herbst 1883 infolge eingetretener Etatsveränderungen aufgelöst werden.

Noch zur Zeit des Oberst v. Siefart beging das Regiment die Erinnerungsfeier seines 70jährigen Bestehens. Der Tag gestaltete sich bei den angedeuteten Anschauungen und Bestrebungen des Kommandeurs zu einem Regimentsfest im schönsten Sinne des Wortes.

Es war am 1. Juli 1883, einem herrlichen Sommertage, als gegen Mittag die drei Bataillone auf dem Exerzirplatze an der Danziger Chaussee in einem geöffneten Karree Aufstellung nahmen. Auf die offene Seite desselben traten die höheren Stäbe der Garnison, sowie Abordnungen des Infanterie-Regiments Nr. 61, unter Führung des Oberst Bering, und der städtischen Behörden von Bromberg, ferner eine große Anzahl ehemaliger Offiziere und Reserveoffiziere des Regiments, welche von Nah und Fern herbeigekommen waren, um mit ihm den Stiftungstag zu feiern.

Alsdann trat Oberst v. Siefart in die Mitte des Karrees und hielt mit weithin vernehmlicher Stimme eine von Begeisterung getragene Ansprache, in welcher

er zunächst auf die Geschichte des Truppentheils einging, um dann in folgender Weise fortzufahren:

„Es ist gewiß kein falscher Stolz, welcher uns Nachkommen auf die Thaten unserer Vorfahren zurückblicken läßt, nicht um uns mit ihren Lorbeeren zu schmücken, wohl aber ein leuchtendes Beispiel für uns darin zu finden — ein leuchtendes Beispiel von Heldenmuth im Kriege, ein leuchtendes Vorbild von Pflichttreue und Arbeitskraft im Frieden.

„Das Beispiel von Pflichttreue, Hingebung und Heldenmuth, von Männern gegeben, welche vor langen Jahren dieselbe Uniform, dieselbe Nummer getragen, läßt uns aber vereint den Vorsatz fassen und legt uns die heilige Pflicht auf, den durch 70 Jahre gewahrten guten Ruf des Regiments auch fernerhin fleckenlos zu erhalten. Das Gelöbniß, mit dem letzten Blutstropfen unsere Treue gegen unseren erhabenen Kaiser, König und Kriegsherrn zu besiegeln, das Gelöbniß, zu jeder Zeit einzustehen für das Wohl des Vaterlandes, für die Ehre des Regiments und den Ruhm unserer Fahnen, das wollen wir jetzt in Gegenwart dieser lorbeergeschmückten Feldzeichen, an denen Zeit und Kampfessturm nichts gelassen haben als den Stock und die Kriegsbänder, erneuern mit dem Rufe, der jedes treue Soldatenherz, jedes treue Unterthanenherz freudiger und höher schlagen läßt: (Gewehr auf! Achtung! Präsentirt das Gewehr!) Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allergnädigster Kriegsherr, Er lebe hoch, abermals hoch und immerdar hoch!“

Die Truppen präsentirten, die Fahnen senkten sich, und die Festparade stimmte dreimal in das Hoch ein, welches bei der nach Tausenden zählenden Volksmenge jubelnden Wiederhall fand. Mit einem Parademarsch endete die Feier.

Nachmittags 3 Uhr versammelte sich das Offizierkorps mit seinen Gästen zu einem Festessen im Kasinosaale, der in sinniger Weise, einer Erinnerungsfeier entsprechend, ausgeschmückt war. Ein Oelgemälde, nach einem Originale des Oberst Kausch, eines ehemaligen Einundzwanzigers, vergegenwärtigte eine Scene aus dem Feldzuge von 1866, da König Wilhelm in stillem Gebete an dem offenen Grabe der Gefallenen der 8. Infanterie-Brigade weilte. In langer Reihe blickten die Bildnisse der Kommandeure von den Befreiungskriegen an bis zur Gegenwart auf die Festversammlung herab. Ein gutes Stück vaterländischer Geschichte drängte sich da auf engem Raume zusammen. Ein kostbarer Blumenflor zierte den Tafelschmuck des Regiments, welcher kurz vorher noch durch eine Gabe der Reserveoffiziere, bestehend in einem silbernen, mit dem Landwehrkreuz versehenen, geschmackvollen Tafelaufsatze, und durch einen vom Major Noell gewidmeten silbernen Pokal vermehrt worden war.

Nach einem vom Kommandeur der 4. Kavallerie-Brigade, Generalmajor v. Heydebreck, auf Seine Majestät den Kaiser ausgebrachten Trinkspruch ließ Oberst v. Siefart die Kameradschaft leben, jene Kardinaltugend des Soldaten, welche „auch heute wieder zur Freude des Regiments den ehrwürdigen Alterspräsidenten Oberst v. Crety, die Abordnungen des Tochter-Regiments und andere werthe Gäste herbeigeführt hätte. Die Anwesenheit des Oberbürgermeisters Bach-

mann sei ein beredtes Zeugniß dafür, daß das Regiment gern gesehen sei, daß es sich wohl fühle in einer Stadt, in welcher es so manches Gute genossen habe. Man könne vielleicht sagen, 70 Jahre seien kein rechter Abschluß; indeß für ein Regiment sei jedes Jahr, noch mehr aber jedes Jahrzehnt ein Abschluß, und der heutige Tag sei vielleicht der letzte, den die 21er in Bromberg festlich begingen".

Oberst a. D. v. Crety ließ das Regiment leben, dessen Uniform er über 10 Jahre mit Stolz getragen, der Oberbürgermeister gedachte in warmen Worten des schönen Verhältnisses zwischen der Garnison und der Bevölkerung. So folgte noch eine Reihe ernster und launiger Reden, und wurde zum Schlusse auch den vielen Todten des Regiments, die auf dem Felde der Ehre gefallen, ein stilles Glas geweiht.

Während des Essens trafen aus allen Theilen des Reiches Grüße und Glückwünsche alter Kameraden ein, sogar aus Moskau und von jenseits des Oceans, aus New-York, erklang aus treuem Herzen ein Hoch dem alten, unvergessenen Regiment.

Am Spätnachmittage vereinigten sich die Theilnehmer des Festes in den schattigen Anlagen zwischen der 5. und 6. Schleuse, welche für die Unterhaltung der Mannschaften zu einem ausgedehnten Festplatz umgewandelt waren.

Nach einem heißen, sonnigen Tage brach ein köstlicher, milder Abend an. Bei eintretender Dunkelheit wurden die Anlagen prächtig erleuchtet; den Schluß bildete in später Nachtstunde ein sehr gelungenes Feuerwerk.

Schön und harmonisch war das Fest, welches sich angesichts der Theilnahme der Bevölkerung zu einem wahren Volksfeste gestaltete, verlaufen, kein Mißton hatte die gehobene Stimmung gestört, und die alten Kameraden nahmen die Ueberzeugung mit, daß noch derselbe Geist im Regiment herrsche wie ehedem, daß das jüngere Geschlecht seiner Altvorderen würdig sei.

Nach fast vierjähriger Kommandoführung wurde Oberst v. Siefart am 14. April 1885 unter Stellung à la suite des Regiments zum Kommandanten von Stralsund ernannt und erhielt am 8. März 1887, unter Belassung in seiner dortigen Stellung, den Charakter als Generalmajor.

Als sich die Offiziere um ihren scheidenden Kommandeur zu einem Abschiedsessen vereinigten, kamen die Gefühle der Anhänglichkeit und Verehrung für seine Person zu lebhaftem Ausdruck. Oberst v. Siefart wiederum, dem die Gabe der Beredtsamkeit in so seltenem Maße zu Gebote stand, dankte, daß das Offizierkorps seine erste Bitte bei Uebernahme des Regiments, in ihm nicht nur den Kommandeur, sondern ganz besonders auch den Kameraden, den älteren Freund zu erblicken, so ganz erfüllt und ihm seine Aufgabe dadurch so wesentlich erleichtert habe, und schloß dann mit den Worten: „Mit Stolz werde ich die Nummer 21 weiter tragen. Nächst Gott und dem Könige das Regiment!"

Sein Nachfolger wurde Oberstlieutenant Stieler v. Heydekampf, welcher bis dahin als Generalstabsoffizier zum Gouvernement von Metz kommandirt war.

Das Regiment in Thorn.

Die aus militär-politischen Gründen behufs stärkerer Besetzung des Grenzbezirks im Jahre 1883 und später angeordnete Truppenverschiebung nach Osten löste, wenn auch allmälig, das alte Band, das Bromberg und die Einundzwanziger länger als ein Menschenalter verbunden hatte. Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. Juli 1883 bestimmte, daß das 2. Bataillon zum 1. April 1884 nach Thorn zu verlegen sei. Dasselbe traf am 31. März per Eisenbahn in der neuen Garnison ein und wurde dort mit je zwei Kompagnien im Brückenkopfe und im Fort V auf dem linken Weichsel-Ufer untergebracht. Am 30. September 1885 folgte ebendorthin das Füsilier-Bataillon (Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. März 1885), welches mit je zwei Kompagnien in den neu erbauten Rudaker Baracken und im Fort VI Unterkommen fand. Infolge einer Allerhöchsten Bestimmung vom 16. September 1886 wurde am 31. März 1887 zugleich mit dem Stabe der 8. Infanterie-Brigade auch der Regimentsstab und das 1. Bataillon nach Thorn verlegt.

Beim Scheiden eines jeden Bataillons aus Bromberg hatte sich die Theilnahme der dortigen Bevölkerung in ungesucht herzlicher Weise geäußert. Es war, als ob eine große Familie, die schon von Alters her das Bürgerrecht besaß, den heimathlichen Boden, den Kreis lieber Verwandten und Freunde verließ, um anderswo ihr Heim aufzuschlagen.

Zur Erinnerung an die lange Zeit des Beisammenlebens, als äußeres Zeichen bisheriger Zusammengehörigkeit und Zuneigung erhielt das Regiment beim Abmarsch des letzten Bataillons einen prächtigen Festpokal, bei dessen feierlicher Ueberreichung durch eine Abordnung des Magistrats und der Stadtverordneten der Oberbürgermeister Bachmann dem Wunsche Ausdruck gab, daß der jeweilige Regimentskommandeur an festlichen Tagen, in fröhlicher Stunde, aus jenem Pokale trinken möge, im Stillen gedenkend der Geberin, der alten Garnisonstadt Bromberg.

In warmen Worten dankte Oberst v. Heydekampf und wies darauf hin, daß das Regiment auf seinem neuen exponirten Posten, auf dem linken Weichsel-Ufer, gerade recht stehe, um am Thore des Landes zum besonderen Schutze auch seiner einstigen lieben Garnison, wenn es sein müßte, gegen einen äußeren Feind zu kämpfen.

Es ist ja durchaus nichts Außergewöhnliches bei uns, dem Volke in Waffen, Civil und Militär einträchtig bei einander wohnen zu sehen, es kennzeichnet sich darin gleichsam die Stellung der Armee innerhalb des Volkes selbst, aus dem sie hervorgegangen. Aber das gute Einvernehmen zwischen Bromberg und seinen Einundzwanzigern, der ungetrübte Bestand desselben während mehrerer Jahrzehnte hatten doch noch, wie aus diesen Blättern hervorgeht, in anderen weit in die Vergangenheit zurückreichenden Verhältnissen ihre tiefe Begründung. Möge in der Geschichte Brombergs dereinst in Liebe des alten „21. Infanterie-Regiments", das der Stadt so oft zum Schilde diente, gedacht werden, und mögen andererseits auch die Einundzwanziger ihrer langjährigen Garnisonstadt ein treues Gedächtniß bewahren!

Bei der Ankunft auf dem Thorner Bahnhofe am 31. März Mittags wurde

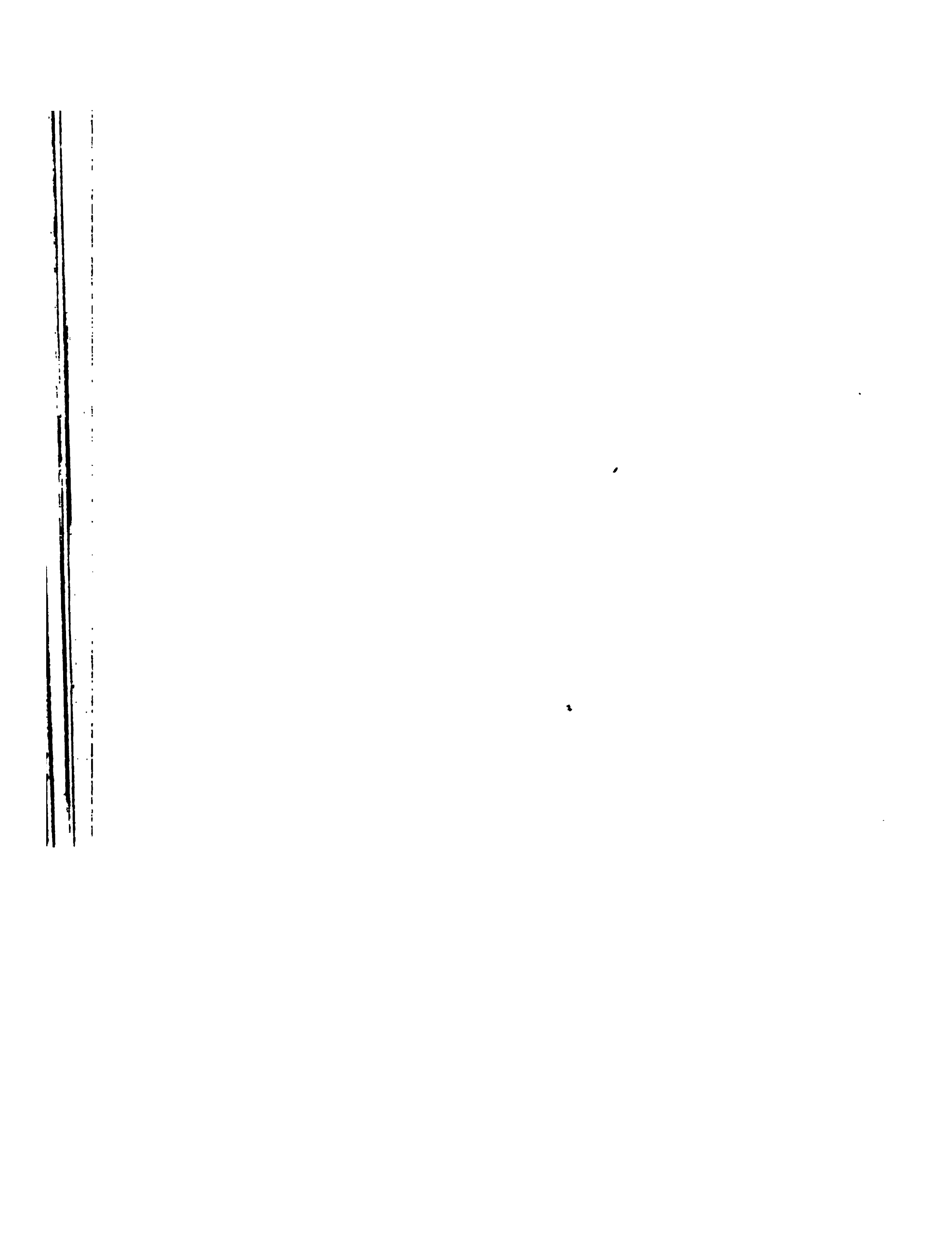
Zu Geschichte des 4ten Pommersch. Infant.-Regts. No. 21.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/70)

Druck v. C. L. Keller, Berlin S.

1832 1842 1866 1885 1888



das 1. Bataillon von den Offizierkorps und Musikkapellen der neuen Garnison empfangen. Am Abend fand eine kameradschaftliche Vereinigung mit den Offizieren des 61. Infanterie-Regiments im Garnisonkasino statt.

Das Bataillon kam gleichfalls auf dem linken Weichsel-Ufer unter und erhielt zwei Baracken in Rudak und das Fort VII überwiesen, sodaß nunmehr jedes Bataillon mit zwei Kompagnien ein Fort und mit zwei Kompagnien die Wohnbaracken in Rudak bezw. im Brückenkopfe belegt hatte. Waren auf diese Weise auch die Loose gleich und gerecht vertheilt worden, so machten sich die schwierigen dienstlichen Verhältnisse, namentlich infolge des anstrengenden, die Ausbildung der Truppen vielfach hemmenden Wach- und Arbeitsdienstes, doch nicht weniger fühlbar, zumal da der Vergleich mit den einstigen Annehmlichkeiten in Bromberg sich von selbst darbot. Bei der Unterkunft der Hälfte des Regiments in den entlegenen Forts bedurfte es, trotz des besten Willens, einer geraumen Zeit, um sich mit der neuen Lage einigermaßen auszusöhnen.

Wenn auch die Kasemattenräume in den Forts durch große Fenster Luft und Licht in genügendem Maße erhalten und die Mannschaften zur Zeit gesund und gut untergebracht sind, so befinden sich doch die dort einquartierten Offiziere und namentlich die verheiratheten Unteroffiziere, welche mit ihren Bedürfnissen zum größten Theile auf die 3 bis 4 Kilometer entfernte Stadt angewiesen sind, in einer recht üblen Lage. Ungleich günstiger liegen diese Verhältnisse in den wohnlichen und geräumigen Barackenanlagen, bei deren Ausbau und inneren Einrichtung den Wünschen des Regiments weitgehendste Berücksichtigung zu Theil geworden ist.

Der Mangel an brauchbaren Exerzirplätzen in der Nähe der Kasernements trat mit Beginn der Hauptexerzirperiode, im Frühjahre, da der Dybow-Platz meistens bis Ende April unter Wasser stand, in erhöhter Weise zu Tage, bis es den unausgesetzten Bemühungen des Oberst v. Heydekampf gelang, die Einebnung eines für mehrere Kompagnien ausreichenden Platzes unmittelbar bei den Baracken zu erwirken. Die volle Ausnutzung desselben, der zur Zeit noch einer besseren Festlegung bedarf, wird sich erst in Zukunft ermöglichen lassen, und werden bis dahin die einzelnen Kompagnien auf das Entgegenkommen der benachbarten Grundstücksbesitzer angewiesen bleiben.

Was das gegenwärtige Leben innerhalb des Offizierkorps betrifft, so würde sich dasselbe, da ein Theil der Kameraden auf dem rechten Weichsel-Ufer, in der Bromberger Vorstadt und im Innern der Stadt, ein anderer Theil in Podgorz und auf den Forts wohnt, nur schwer auf der bisherigen Höhe kräftiger Bethätigung erhalten können, wenn es nicht durch die Lage des Kasinos in der Nähe des großen Bahnhofs einen günstigen Mittelpunkt erhalten hätte. Trotz dieser Lage beträgt die Entfernung bis dahin für viele Kameraden doch noch etwa 4 Kilometer und noch beträchtlich mehr im Winter, da die Weichsel dann meistens nur auf der 1 Kilometer langen Eisenbahnbrücke passirt werden kann. Da der Dienst lediglich auf dem linken Ufer stattfindet, so ergeben sich hieraus für manche Kameraden, abgesehen vom sonstigen Dienste, tägliche Marschleistungen von oft 16 Kilometern und mehr. Unter diesen Umständen bedarf es daher, wenigstens in den Wintermonaten,

einer gewissen Anregung, um dem Kasino seine Bedeutung für den inneren Zusammenhang des Offizierkorps zu erhalten.

In einer Anschlußredoute gelegen, deren Wälle in letzter Zeit zum Theil gefallen sind und eine prächtige Aussicht über die Weichsel und die gegenüberliegende Stadt geöffnet haben, bildet das von Gartenanlagen umgebene, geräumige und behaglich eingerichtete Heim des Offizierkorps in der That die Lichtseite im gegenwärtigen Thorner Leben, welcher zu Liebe diese und jene Schattenseite gern ertragen wird.

Hier beehrte am 6. August 1886 einer der ältesten aus dem Regimente hervorgegangenen Offiziere, der Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Chef des Ingenieur- und Pionierkorps, Generalinspekteur der Festungen, General der Infanterie v. Stiehle, das Offizierkorps mit seinem Besuche. Von letzterem vor dem Kasino empfangen, ließ sich Seine Excellenz sämmtliche Mitglieder desselben vorstellen und sprach seine Freude aus, zur Begrüßung seines alten Regiments Gelegenheit gefunden zu haben. Dann ging es in den Speisesaal, wo der General die Bilder der alten Kommandeure und das Regimentsalbum besichtigte und mancherlei Erinnerungen aus vergangener Zeit hierbei zum Ausdruck brachte.

Bei Tische dankte Oberst v. Heydekampf in schwungvoller Rede dem in Kriegs- und Friedenszeiten bewährten und ausgezeichneten General, welcher viele Jahre seiner militärischen Laufbahn dem Regimente angehört und in seinen Reihen die ersten kriegerischen Lorbeeren errungen hatte, für die Ehre, daß er als alter Einundzwanziger in dem Hause seiner alten Familie erschienen sei.

Nachdem sodann General v. Stiehle erwähnt hatte, daß sich für ihn unvergeßliche Erinnerungen an das Regiment knüpften, in welchem es ihm stets so sehr gut ergangen sei, fuhr er, auf die Geschichte des Truppentheils eingehend, etwa in folgender Weise fort:

„Das Regiment Nr. 21 ist eines der jüngeren Regimenter, es ist noch nicht 80 Jahre alt, und etwas mehr als die Hälfte dieser Zeit gehöre ich der Armee an.

„Es war im unglücklichen Jahre 1807, da Preußen niedergestreckt lag, als sich in Colberg aus wehrhaften, für die Befreiung des Vaterlandes begeisterten Männern eine Truppe unter Gneisenaus Führung gebildet hatte. Aus dem Kern jener Leute entstand das Colbergsche Regiment, das sich durch seine ruhmvolle Vertheidigung jener exponirten kleinen Festung unverwelkliche Lorbeeren errang. Bei Beginn des gewaltigen Befreiungskampfes fand eine Vermehrung des Heeres um 12 Regimenter statt, und gab das 9. Regiment den Stamm zu einem neuen Truppentheil ab. So entstand aus 9 und 12 die Nummer 21, das Regiment, welchem wir Alle angehört haben, das mit Auszeichnung an den großen Kriegen theilgenommen.

„Es folgte eine lange Friedenszeit, in deren Verlauf das Regiment einer Operation unterzogen wurde, welche ihm mit scharfem Schnitt eine schwere Wunde zufügte. Wieder sollte die Armee vergrößert werden, diesmal um 40 Regimenter,

und so entstand aus 21 und 40 die Nummer 61, das Tochter-Regiment. Eine große Anzahl Offiziere mußte abgegeben werden, die innigsten Freundschaftsbande wurden schwer getroffen, wenn auch nicht, um sich zu lösen, so doch, um infolge der Trennung vielfach zu erkalten. Auch später wurden noch mehrmals kleinere Theile zur Bildung neuer Truppen abgegeben, so daß uns das Regiment gleichsam ein Beispiel für die allmälige Vergrößerung unserer jetzigen gewaltigen Armee darbietet.

„Jetzt steht das Mutter- und Tochter-Regiment, wie einstmals das alte Stamm-Regiment in Colberg, auch an einem exponirten Posten, an der Grenzmark des Reiches.

„Sollte einmal die Aufgabe an das Regiment herantreten, die Festung vertheidigen zu müssen, so möge es geschehen wie vor Zeiten in Colberg. Möge sich ferner aus ihm, wie einst aus dem Colbergschen, aus welchem nach und nach eine ganze Division hervorgegangen ist — eine Truppenmasse, mit welcher Friedrich der Große ganze Schlachten schlug —, auch in Zukunft immer weiter die Armee herausbilden zum Ruhm und zur Ehre des großen Vaterlandes.

„Auf unser liebes, altes 21. Infanterie-Regiment aber wollen wir ein volles Glas leeren! Das Regiment lebe hoch, nochmals hoch und immerdar hoch!"

Zur Erinnerung an diesen Besuch, welchem General v. Stiehle ein Jahr später einen zweiten zu einem kurzen Gabelfrühstück folgen ließ, beehrte und erfreute derselbe das Offizierkorps mit seinem wohlgetroffenen Bildniß. —

Die abermalige Heeresverstärkung vom 1. April 1887, durch welche die Infanterie um 31 Bataillone vermehrt wurde, forderte vom Regiment die Abgabe einer Kompagnie, und zwar der 10. Dieselbe trat in voller Friedensstärke mit einer Garnitur Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke zu dem in Inowrazlaw zu bildenden 4. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 129 über. Aus den übrigen 11 Kompagnien des Regiments wurde eine neue 10. Kompagnie gebildet, während die entstandenen Lücken sich durch Einstellung von Ersatzrekruten und Einziehung von Dispositionsurlaubern wieder ergänzten.

Von den Offizieren wurden folgende versetzt:

Hauptmann	Augustin	in das Infanterie-Regiment Nr.	129,
Sekondlieutenant	Passarge	= = = =	14,
=	Knoll	= = = =	83,
=	Maercker	= = = =	137,
=	Richter	= = = =	85,
=	Bachmann	= = = =	83,
=	Regenborn	= = = =	13,

und einige Wochen später Major v. Uebel als Bataillonskommandeur in das Infanterie-Regiment Nr. 129.

Dieser beträchtliche Verlust traf das Regiment um so tiefer, als der vorhandene Nachwuchs kein entsprechend großer war und die besonderen dienstlichen Verhältnisse in Thorn gerade einen vollzähligen Stand an Lieutenants wünschenswerth machten.

Im Juli desselben Jahres erhielt das Regiment, nachdem die Fortschritte der Waffentechnik die Nothwendigkeit einer abermaligen Neubewaffnung der Infanterie ergeben hatten, das Gewehr M/71.84, dessen Vorzug dem bisherigen gegenüber hauptsächlich in der Mehrladevorrichtung besteht.

Im Spätsommer wurde dem 2. Armeekorps die Auszeichnung zu Theil, durch Seine Majestät den Kaiser besichtigt zu werden. Das Regiment rückte am 30. August in voller Friedensstärke aus und hatte zunächst Detachementsübungen zwischen Arnswalde und Pyritz, welchen sich Uebungen in der Division bei Tantow anschlossen.

Am 13. September nahm der Allerhöchste Kriegsherr, begleitet von Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta und Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelm, auf dem Kreckower Felde bei Stettin die Parade über das Armeekorps ab, die bei schönstem Kaiserwetter einen glänzenden Verlauf nahm. Ein Korpsmanöver gegen einen markirten Feind und zwei Feldmanöver der Divisionen gegeneinander folgten in den nächsten Tagen in dem Gelände westlich von Stettin. Am Schlusse der Uebungen geruhten Seine Majestät in einem an den kommandirenden General, Generallieutenant von der Burg, gerichteten Tagesbefehl Seine besondere Zufriedenheit mit den Leistungen des Korps auszusprechen.

So wunderbar frisch und ausdauernd auch der greise Kriegsherr den Gang der Uebungen beobachtet und beurtheilt hatte, sollte es doch das letzte Mal gewesen sein, daß das Armeekorps seinen erhabenen Heldenkaiser gesehen hatte.

Während die Gnade Allerhöchstdesselben für Unteroffiziere und Mannschaften das Revuegeschenk bewilligte, wurden dem Regiment folgende Auszeichnungen zu Theil:

Oberstlieutenant v. Petersdorff erhielt den Kronen-Orden 3. Klasse,
Major v. Casimir und Hauptmann Brunner den Rothen Adler-Orden 4. Klasse,
der Musikdirigent Müller das Allgemeine Ehrenzeichen.

Befördert wurden:
Major Caemmerer zum Oberstlieutenant,
Premierlieutenant Szelinski zum Hauptmann und Kompagniechef,
Sekondlieutenant v. Trotta gen. Treyden zum Premierlieutenant.

Am 19. September traf das Regiment per Eisenbahn wieder in der Garnison ein.

Bis zum Frühjahr 1888 erfolgte, zum Theil durch Umänderung vorhandener Stücke, die Fertigstellung der neuen Infanterieausrüstung M/87 für die volle Kriegsstärke des Regiments. Die Vorzüge derselben bestehen, neben einer naturgemäßeren Vertheilung der Last und völliger Befreiung der Brust von jeglichem Drucke, hauptsächlich in einem geringeren Gesammtgewicht des Gepäcks trotz beträchtlicher Munitionsvermehrung, in einem leichteren Um- und Abhängen und bequemeren Schießanschlag, endlich in der Möglichkeit, die volle Kriegschargirung und Lebensmittel für drei Tage ohne das eigentliche Marschgepäck mitzuführen.

Die beiden Musketier-Bataillone hatten bereits im Laufe des Herbstes an Stelle des weißen Lederzeuges schwarzes angelegt.

Am 9. März 1888 traf die ganze Armee, das gesammte Vaterland ein unsagbar tiefer Schmerz; der glorreiche, 91jährige, von seinem dankbaren Volke geliebte, von der Mitwelt bewunderte Herrscher, der ruhmgekrönte Kriegsherr, das Vorbild aller Soldatentugenden, Kaiser Wilhelm I., trat nach Gottes Rathschluß vom Schauplatz seiner unvergänglichen Thaten zurück, um zur ewigen Ruhe einzugehen, nachdem er noch bis zum letzten Pulsschlage gewirkt und geschafft hatte für des Heeres Tüchtigkeit, für des Vaterlandes Wohl.

Am 11. März stand das Regiment mit umflorten Fahnen auf dem Hofe der Rudaker Baracken und leistete, nach einem Hinweis des Oberst v. Heydekampf auf die Bedeutung des heimgegangenen Kaisers, dem neuen Kriegsherrn, Seiner Majestät dem Kaiser und Könige Friedrich, den Eid unverbrüchlicher Treue.

Nur zu bald sollte dem glorreichen Gründer des neuen Deutschen Reiches die Heldengestalt seines Sohnes in die Gruft folgen. Am 15. Juni erlag Allerhöchstderselbe einer schon seit Jahresfrist an seinem Lebensmarke zehrenden unheilbaren Krankheit. Zwei Tage später war das Regiment wiederum auf demselben Platze mit umflorten Fahnen versammelt. Der Kommandeur richtete sodann folgende Worte an dasselbe:

„Soldaten!

„Nach kurzer Frist treten wir abermals zusammen, um uns vor dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes zu beugen. Unser unvergeßlicher, von seinem Volke vielgeliebter Kaiser Friedrich ist zu seinen Vätern heimgegangen.

„Im Andenken des großen deutschen Vaterlandes wird Er fortleben als „Unser Fritz", der stolze und doch so freundliche königliche Herr, der sieg- und ruhmreiche Heerführer, als der bis zur Todesstunde für sein Volk und Heer sorgende Herrscher. Ein Held im Leben, ein Held im Sterben, hat Ihn Gott der Herr nunmehr von unsäglichen Leiden erlöst."

Tambour! — Gewehr ab! Helm ab zum Gebet! —
Helm auf! Gewehr auf!
Tambour!

„Die Treue, welche wir mit der ganzen Armee dem verstorbenen Kaiser geschworen, geht als ein sicheres Erbe über auf unseren nunmehrigen Kriegsherrn, dem wir jetzt den Fahneneid leisten werden."

Nach der Vereidigung folgte unter präsentirtem Gewehr ein dreifaches Hurrah dem Kaiser und Könige Wilhelm II.

Der 1. Juli 1888 brachte für alle diejenigen Truppentheile, welche in der Mitte des Jahres 1813 errichtet worden waren, die 75jährige Wiederkehr ihres Stiftungstages. Bei der tiefen Trauer, in welche die Armee versetzt war, erschienen rauschende Feste ausgeschlossen. Auch beim Regiment wurde von den in Aussicht genommenen Feierlichkeiten Abstand genommen und der Tag nur durch ein einfaches Liebesmahl des Offizierkorps still begangen, wozu sich einzelne frühere Angehörige

desselben sowie eine Anzahl Reserveoffiziere von nah und fern als liebe Gäste eingefunden hatten.

Als werthe Erinnerungsgaben gingen dem Offizierkorps ein prächtiger Tafelaufsatz von den Kameraden des Infanterie-Regiments Nr. 61 und ein Bild in geschmackvollem Rahmen, eine Scene aus dem letzten Kriege darstellend, vom Major Steppuhn, einem ehemaligen Einundzwanziger, zu.

Um eine bleibende Erinnerung an jenen Ehrentag zu schaffen, waren auf Anregung des Oberst Stieler v. Heydekampf von einzelnen Offizieren Gedenkblätter zur Geschichte des Regiments angefertigt und lithographisch bezw. photographisch vervielfältigt worden. Das in dieser Weise entstandene Album wurde den direkten Vorgesetzten, den hervorragenden, aus dem Regimente entstammenden Offizieren, seinen früheren Kommandeuren und allen denjenigen Linien- und Reserveoffizieren gewidmet, welche unter seinen Fahnen die letzten Feldzüge mitgemacht und denselben neue Lorbeeren zu erkämpfen mitgewirkt hatten. Die Generale v. Fransecky, Hann v. Weyhern, v. Dannenberg, von der Burg, v. Lewinsky, v. Kettler, v. Beczwarzowski hatten die Güte, die Widmung eines Albums freundlichst anzunehmen.

Die zehn Blätter in Foliogröße und in einer mit Golddruck ausgestatteten Mappe eingeschlossen enthielten

- ein Widmungsblatt,
- eine Geschichtstafel,
- die erste und die gegenwärtige Rangliste einschließlich der Reserveoffiziere,
- die Bildnisse sämmtlicher Kommandeure und Ansichten aus den früheren Garnisonen,
- ein Bild „Zwölf Generale aus einem Stamm“,
- die Bildnisse der in den letzten Kriegen gefallenen bezw. gestorbenen Offiziere,
- ein Verzeichniß sämmtlicher noch lebenden ehemaligen Regimentskameraden von der Linie und Reserve, mit Angabe ihrer zeitigen Lebensstellung und ihres Wohnortes.

Für die Widmung dieses Albums ging dem Regiment eine große Zahl von Dankschreiben ehemaliger Einundzwanziger zu, die ausnahmslos erkennen ließen, mit welcher Liebe und Anhänglichkeit jenes ältere Geschlecht seines Regiments gedachte. Des Stiftungstages selbst hatte wohl kaum einer von ihnen vergessen, wie aus den Hunderten von Telegrammen und Schreiben in Poesie und Prosa, welche während des Liebesmahles im Kasino eintrafen, zur Freude und Genugthuung des Offizierkorps hervorging. Die Gefühle kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit, das Bewußtsein gemeinsamer Anschauungen, die Treue zur alten Regimentsnummer, die sie alle getragen, waren in ihnen trotz langjähriger Trennung und wechselvoller Schicksale unverändert geblieben und legten Zeugniß davon ab, daß die Dienstzeit im Regiment für sie eine Schule des Lebens geworden war.

Sämmtliche Mannschaften erhielten ein dem Widmungsblatte ähnliches Gedenk-

blatt, das in einfacher Sprache auf die Vergangenheit des Truppentheils und die Bedeutung des Stiftungstages hinwies und dergestalt ausgestattet war, daß es eingerahmt einen hübschen Zimmerschmuck darstellte.

Zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 18. Dezember 1888 wurde Oberst Stieler v. Heydekampf unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der 22. Infanterie-Brigade ernannt. Seine lebensfrische, echt militärische, imponirende Persönlichkeit steht noch lebhaft in der Erinnerung des ganzen Regiments. Von außerordentlichem Thätigkeitstriebe beseelt, griff der Genannte, der viele Jahre dem Generalstabe angehört hatte, in alle Gebiete sowohl des äußeren wie auch des Verwaltungsdienstes organisirend ein und gab dem gesammten Ausbildungsgange in kurzer Zeit ein neues Gepräge.

Die Liebe zum Regiment, zur engeren Familie, bei allen seinen Angehörigen, zumal bei seinen Offizieren lebendig zu erhalten, ließ er sich, wie sein Vorgänger, besonders angelegen sein, und war er unablässig bemüht, den letzteren in ihrem Kasino ein Heim zu schaffen, in welchem sie sich unter den erwähnten Verhältnissen der neuen Garnison wohl und zu Hause fühlen konnten. Die Sammlung der Bildnisse sämmtlicher aus dem Regiment hervorgegangener Generale, welche jetzt einen Schmuck des Kasinos bilden, ist seiner Anregung und seinen vielseitigen Verbindungen in erster Linie zu danken.

Sein Nachfolger wurde Oberstlieutenant v. Clausewitz vom Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. Ostpreußisches) Nr. 5, ein Offizier, dessen Ernennung ganz besondere Freude erregte, da derselbe erst einige Zeit vorher das Regiment verlassen hatte und mehrere Jahre der Kommandeur des 1. Bataillons gewesen war. In seiner Person trat mithin ein Offizier an die Spitze des Regiments, welcher mit dem in ihm herrschenden Geiste und mit den alten Ueberlieferungen wohl vertraut und noch der Mehrzahl persönlich bekannt war.

Eine Allerhöchste Ordre vom 4. Januar 1889 bestimmte, daß bei denjenigen Infanterie-Regimentern, deren drei Bataillone schwarzes Lederzeug führten, die Bezeichnung „Füsilier-Bataillon" in 3. Bataillon umgeändert werden sollte.

Während in das Jahr 1888 infolge des Hinscheidens zweier Herrscher kein Königs-Geburtstag gefallen war, konnte am 27. Januar 1889 zum ersten Male der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. gefeiert werden. Wenngleich jener Tag viele trübe Erinnerungen von Neuem wach rief, gab er doch auch Veranlassung zu einem vertrauensvollen Ausblick in die Zukunft und wurde, wie in der ganzen Armee, so auch beim Regiment in der früher gewohnten festlichen Weise begangen.

Eine Allerhöchste Ordre verlieh an demselben Tage einer großen Anzahl von Regimentern die Namen von Männern, welche sich Ansprüche auf das dankbare Gedächtniß von König und Vaterland erworben hatten. Andere Regimenter erhielten den Namen solcher Familien, deren Glieder seit langen Jahren, in großer Zahl und in bedeutenden Stellungen der Armee angehört hatten.

Eine am gleichen Tage aus dem Kabinet Seiner Majestät dem Regiment

zugehende Ordre, welche Mittags bei einem Regimentsappell in feierlicher Weise zur Verlesung kam, verlieh demselben den Namen

„Infanterie-Regiment von Borcke (4. Pommersches) Nr. 21“

und hatte folgenden Wortlaut:*)

Ich habe beschlossen, die guten und treuen Dienste, welche Meinen erhabenen Vorfahren und dem Vaterlande zahlreiche Glieder der Familie v. Borcke in

---

*) Die aus Pommern stammende Familie v. Borcke hat in früheren Jahrhunderten den dortigen Herzögen und später den brandenburgischen Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern Kriegsdienste geleistet. Den ersten Königen von Preußen standen Glieder der Familie besonders nahe und waren zum Theil ihre militärischen Rathgeber. Die Kriegsgeschichte jener Zeiten nennt uns eine große Zahl von Generalen dieses Namens; besonders war der Generalfeldmarschall Graf Borcke (geb. 1668) ein in den Kämpfen um die spanische Erbfolge wie um die Oberherrschaft im Norden viel genannter Heerführer.

Im Friedericianischen Zeitalter hatten sieben Borckes hervorragende Stellungen im Militärdienst. Ein Generallieutenant Georg Heinrich, Chef eines Infanterie-Regiments, wurde vom Könige mit der Exekution gegen den Bischof von Lüttich und der Besitznahme von Héristal betraut. Ein Sohn des vorher erwähnten Feldmarschalls, der Graf Adrian, trat als Reiterführer während des siebenjährigen Krieges rühmlichst hervor.

Ein Oberst Felix v. Borcke genoß das besondere Vertrauen Friedrichs des Großen, wurde dessen Generaladjutant und gehörte im Dezember 1740 beim Einmarsch in Schlesien zu dessen näherer Umgebung. Er vermittelte den Neutralitätsvertrag mit Breslau, die Kapitulationen von Ohlau und von Brieg und die Uebergabe von Neiße. Nach der Schlacht bei Czaslau wurde er vom Gefechtsfelde aus mit der Nachricht vom Siege an den Hof von Versailles entsandt. Auch während des Feldzuges 1745 war er, inzwischen zum Generalmajor befördert, in der nächsten Umgebung des Königs und wohnte den Schlachten bei Hohenfriedberg und Soor bei.

Ein General Siegfried v. Borcke wurde für seine ausgezeichnete Führung größerer Reiterabtheilungen von Friedrich dem Großen zum Chef des Dragoner-Regiments Nr. ernannt.

Während der Befreiungskriege gehörten dem preußischen Heere vier Generallieutenants und ein Generalmajor v. Borcke an. Von den Generallieutenants war der älteste später Kommandeur der 4. Division in Stargard. Dem späteren Generalmajor Peter Christian Friedrich v. Borcke verdankte das Neumärkische Dragoner-Regiment Nr. 3 eines der schönsten Blätter seiner Geschichte; durch eine glänzende Attacke in der Schlacht bei Leipzig erwarb sich jenes Regiment den Namen der „Dragoner von Wachau.“

Der im Jahre 1807 eingetretene Friedrich Ludwig v. Borcke wurde Generallieutenant und Kommandant von Berlin.

Die späteren Ranglisten aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts enthalten ebenfalls vier der Generalscharge angehörige Mitglieder der Familie, und zwar einen General der Infanterie, während des Krieges 1870/71 stellvertretender kommandirender General des 1. Armeekorps, zwei Generallieutenants und einen Generalmajor im Ingenieurkorps.

Seit dem Jahre 1750 haben mehr als 100 Borckes im Heere gedient. Im siebenjährigen Kriege sind vier Borckes, im Kriege 1806/7 ein, in den Befreiungskriegen vier, im Jahre 1866 zwei und ebenso viele im deutsch-französischen Kriege geblieben.

Gegenwärtig gehören 20 Mitglieder der Familie der preußischen Armee an.

hervorragenden militärischen Stellungen geleistet haben, dadurch zu ehren, daß Ich dem 4. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 21 den Namen

Infanterie-Regiment von Borcke (4. Pommersches) Nr. 21

verleihe. Ich habe diesem, aus dem tapferen Colbergschen Infanterie-Regiment hervorgegangenen, allezeit bewährten Regimente hierdurch einen besonderen Beweis Meiner Gnade und Meiner Anerkennung in dem Vertrauen zu Theil werden lassen wollen, daß es fortfahren wird, Mir und dem Vaterlande mit gleicher Hingebung wie bisher zu dienen.

Berlin, den 27. Januar 1889.

gez. Wilhelm.

Zugleich war bestimmt worden, daß in denjenigen Fällen, in welchen eine abgekürzte Benennung des Truppentheils üblich bezw. zulässig ist, diese ausschließlich nach dem Familiennamen erfolgen sollte.

Der Name von Borcke hatte insofern eine besondere geschichtliche Bedeutung für das Regiment, als er auf die Abstammung des letzteren aus dem Colbergschen Regiment hinwies, zu dessen Formirung im Jahre 1808 das bei der Vertheidigung von Colberg und den Gefechten bei der Maikule und Ziegelschanze rühmlichst hervorgetretene dritte Bataillon von Borcke (Nr. 30) mit verwendet worden war.

Das Dankschreiben des Regimentskommandeurs lautete:

„Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät bitte ich im Namen des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pommerschen) Nr. 21 den unterthänigsten Dank für die demselben Allergnädigst verliehene Auszeichnung zu Füßen legen zu dürfen.

„Das Regiment, stolz auf die erhaltene Allerhöchste Ordre, hat diesen Beweis Allerhöchster Gnade, Anerkennung und Vertrauens mit dem erneuerten Gelübde unverbrüchlicher Treue, Gehorsams und Hingebung zu seinem erhabenen Kriegsherrn empfangen und wird sich, desselben eingedenk, seines Stammes würdig zeigen."

Der Vorstand der Familie v. Borcke, Graf Borcke, Schloßhauptmann von Stettin und Mitglied des Herrenhauses, v. Borcke-Bonin, Landschaftsrath, v. Borcke-Grabow, Mitglied des Herrenhauses, richtete an das Regiment ein herzliches Begrüßungsschreiben, in welchem jene Herren erwähnten, daß sie mit Freude und Stolz auf das ihren Namen führende alte Regiment blickten, dem sie sich für alle Zukunft unzertrennlich verbunden fühlten. Desgleichen gaben sie der Hoffnung Ausdruck, daß fortan ihre Söhne und Nachkommen unter den ruhmreichen Fahnen des Regiments dem Könige und Vaterlande dienen und den alten Ehren der Familie neue hinzufügen möchten.

Hiermit endigt die Darstellung der Schicksale des Regiments an der Schwelle der Gegenwart. Nicht jedes Blatt seiner Geschichte erzählt von Kriegsthaten und Heldenthum. Aber immer und überall hören wir von opferfreudiger Hingebung an den Allerhöchsten Kriegsherrn, von preußischer Soldatentreue, von preußischer Mannszucht, von selbstverleugnender Pflichterfüllung. Möge sich das Regiment für alle Zukunft dieser Tugenden rühmen dürfen. Und sollten dereinst wiederum seine alten Feldzeichen auf blutiger Wahlstatt voranleuchten, sollte in heißem Kampfe, in schwerem Ringen um die Siegespalme in seinen Reihen einmal ein ermunterndes „Zage nie“ nothwendig werden, dann möge dieser leise Zuruf, wie in der Vergangenheit, immerdar aushallen in ein weithin schallendes, frohes

Victoria!

Anlagen.

Das Offizier-Korps

des 4. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 21

seit dem 1. Juli 1813.

---

9. Reserve-Regiment.

1) **Eduard v. Reckow**, a. d. Prov. Pommern. — Früh. Maj. i. Colbergschen R., 27. 7. 1813 a. Kom. z. 9. Res. R. vers., 11. 1. 1814 Ob. Lt., 2. 10. 1814 Oberst, 11. 10. 1817 Insp. d. Landw. i. Regier. Depart. Aachen, 1820 Kom. der 16. Inf. Brig., 1821 Gen. Maj., 1827 Kom. d. 14. Landw. Brig., 1834 Absch. a. Gen. Lt. m. P.; gest.; Orden pour le mérite, Eis. Kr. 1. Kl.

2) **Friedrich v. Drigalski**, a. d. Prov. Preußen. — Früh. Maj. i. R. v. Möllendorff (Nr. 25), 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers.; 7. 10. 1813 i. Jüterbog a. d. b. Dennewitz erh. Wunden gest.

3) **Louis v. Haase**, a. d. Prov. Schlesien. — 1806 Stabskapt. i. Bat. v. Rabenau d. Niederschles. Füs. Brig., 18. 7. 1811 Maj., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers.; 29. 3. 1814 b. Compiègne gebl.

4) **Wilhelm v. Zglinitzki**, a. d. Prov. Brandenburg. — 1806 P. L. i. R. v. Winning (Nr. 23), spät. i. 1. Pomm. J. R, 16. 4. 1813 Maj., 1813 Kom. d. 1. Res. Bat. Colbergschen R., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 10. 4. 1815 z. Rhein-Landw. a. R. Kom. vers., 1813 Kom. d. 3. Neumärk. L. R., d. spät. 21. L. R., 1818 Kom. d. J. R. 19, 1830 Oberst, 1830 Kom. d. 7. Inf. Brig., 1831 Gen. Maj., 1838 Absch. m. P.; Eis. Kr. 1. Kl.

5) **Friedrich v. Bürger**, a. d. Königr. Bayern. — 1806 P. L. i. R. v. Tauentzien (Nr. 56), 21. 7. 1813 Maj., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers.; 1813 a. Wunden gest.

6) **Moritz v. Treskow**, a d. Prov. Sachsen. — 28. 4. 1805 Kapt., 1806 i. R. Prinz Heinrich von Preußen (Nr. 35), 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1813 Absch. a. Maj. m. 300 Thlr. Wartegeld b. z. Anstell. i. d. Gend.

7) **Friedrich v. Donat**, a. d. Prov. Preußen. — 1806 Stabskapt. i. R. v. Zastrow (Nr. 39), 3. 9. 1809 Kapt., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1813 Absch. a. Maj. m. 300 Thlr. Wartegeld b. z. Anstell. i. d. Gend.

8) **August v. Owstien**, a. d. Prov. Pommern. — 1785 Junk. i. R. v. Owstien (Nr. 7), 1787 P. F., 1789 S. L., 1794 P. L., 1801 Stabskapt., 1807 inact., 11. 2. 1810 Prem. Kapt., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1814 Maj. u. Kom. d. 1. Bats., 1815 Kom. d. F. B., 1817 Ob. Lt., 1818 Kom. d. J. R. 21, 30. 4. 1824 Oberst, 18. 6. 1825 Kombt. v. Graudenz, 1834 Absch. a. Gen. Maj. m. P.; Eis. Kr. 1. Kl.

Anmerkung. 1. Wo die Angaben lückenhaft sind, waren die Daten nicht zu ermitteln.
2. Die Regimenter sind so benannt, wie die gedruckten Ranglisten es in den verschiedenen Jahren angaben — z. B. die Regimenter 1—12 vor 1860 als Infanterie-Regimenter — nach 1860 als Grenadier-Regimenter.
3. Die Offiziere sind, falls sie aus demselben hervorgegangen sind, nach dem Sekondlieutenants-Patent, falls in dasselbe versetzt, nach dem Datum der Allerh. Kabinets-Ordre, welche die Versetzung ausspricht, geordnet.
4. Die Abkürzungen sind im Wesentlichen der Rang- und Quartierliste der Königlich Preußischen Armee entnommen.
5. An Orden sind der Orden pour le mérite und das Eiserne Kreuz 1. Klasse aufgeführt.

9) Georg v. Platen, a. d. Prov. Pommern. — 1806 Stabskapt. i. R. v. Kauffberg (Nr. 51), 7. 11. 1811 Prem. Kapt., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1814 Maj., 24. 12. 1819 Absch. a. Ob. Lt. m. 400 Thlr. Wartegeld.

10) Ferdinand v. Petzoldt, a. d. Prov. Schlesien. — Früh. i. Leib-Gren. Bat., 23. 6. 1813 Prem. Kapt., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1814 Maj., 1. 9. 1815 a. Kreis-Brigadier z. Gend. n. Tilsit vers., 1821 Absch. in Folge d. neuen Organis. d. Gend.

11) Carl von der Hagen, a. d. Prov. Brandenburg. — 1806 P. L. i. R. Graf Kunheim (Nr. 1), 23. 6. 1813 Prem. Kapt., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 5. 10. 1813 a. d. b. Dennewitz erh. Wunden gest.

12) Friedrich v. Rohde, a. d. Königr. Hannover. — 1806 P. L. i. R. v. Winning (Nr. 23), 26. 6. 1813 Prem. Kapt., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1816 Maj., 9. 7. 1819 Absch. a. Ob. Lt. m. 400 Thlr. Wartegeld u. d. Auss. a. Anstell. a. Postmeister.

13) Werner v. Oertzen, a. d. Großherzogth. Mecklenburg. — 1790 Junk., 1794 S. L., 1804 P. L. i. R. Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels (Nr. 12), 1806 a. P. L. a. halben Sold gestellt, 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. a. Prem. Kapt. z. diesem vers., 1818 Maj., 1830 Absch. a. Ob. Lt. m. P.; 1830 z. Schwedt a. d. Oder gest.

14) Eugen v. Reckow, a. d. Prov. Pommern. — 1805 P. L. i. R. Alt-Larisch (Nr. 26), 1806 inakt., 1811 Stabskapt., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 2. 7. 1813 Prem. Kapt., 1819 Maj., 9. 3. 1822 Absch. m. 400 Thlr. Wartegeld u. Auss. a. Anst. a. Postmeister.

15) Carl v. Lebbin, a. d. Prov. Brandenburg. — 1806 P. L. i. R. Prinz Heinrich von Preußen (Nr. 35), 2. 5. 1810 Stabskapt., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., demn. Kapt. u. Komp. Chef; 21. 12. 1814 Absch. a. Maj.

16) Ernst Hennert, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. i. ein. Jäg. R., 20. 4. 1813 Stabskapt., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1813 Kapt. u. Komp. Chef; 8. 2. 1816 z. Rhein. Schützen-Bat. vers, 1818 a. Maj. z. 13. Garn. Bat. vers., 1820 in Folge Neuform. d. Garn. Trupp. z. 15. Div. Komp. vers.; gest.; Eis. Kr. 1. Kl

17) Bogislav v. Unruh, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. i. R. Prinz von Oranien (Nr. 19), 5. 6. 1809 P. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1813 Stabskapt.; 6. 9. 1813 a. d. b. Dennewitz erh. Wunden gest.

18) Ernst v. Beggerow, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. i. R. v. Zastrow (Nr. 39), 3. 5. 1811 Pr. Lt., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1813 Stabskapt., 1814 Prem. Kapt., 23. 4. 1820 a. Major d. R. aggreg. u. Adj. d. 5. Div.; 13. 6. 1825 Absch. m. Pens.; lebte 1840 in Berlin; 16. 6. 1867 gest.; Eis. Kr. 1. Kl.

19) Ernst v. Kölichen, a. d. Prov. Schlesien. — Früh. i. R. v. Treuenfels (Nr. 9), 20. 3. 1813 P. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1813 Stabskapt., 1814 Prem. Kapt., 25. 5. 1822 Maj., 25. 5. 1822 d. Tausch m. Maj. v. Salisch i. d. J. R. 40 (s. Nr. 136) vers., 1838 Ob. Lt., 1841 Absch. a. Oberst m. P. u. d. U. d. J. R. 40.

20) Heinrich v. Stülpnagel, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. i. R. Königin Drag. Nr. 5, 24. 3. 1813 P. L., 1. 7. 1813 b. Form d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1813 Stabskapt., 1815 Comp. Chef, 17. 6. 1815 zweiter Adj. d. 6. Inf. Brig. Verbleib nicht z. ermitteln.

21) Friedrich v. Woidtke, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. R. v. Zastrow (Nr. 39), 23. 6. 1813 P. L., 1. 7. 1813 bei Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers.; 25. 12. 1813 Absch. m. 150 Thlr. Wartegeld.

22) August v. Kahlden, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. R. v. Kleist (Nr. 5), 26. 6. 1813 P. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1813 Stabskapt., 1815 Komp. Chef; 25. 2. 1816 Absch. m. 300 Thlr. Wartegeld.

23) Friedrich v. Connermann, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. R. v. Tschepe (Nr. 37), 26. 6. 1813 P. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. z. diesem vers., 1813 wegen Invalidität z. Garn. Bat. 1. Pomm. R. vers.. demn. z. 15. Garn. Bat. (1. Rhein.), demn. z. 26. J. R. (1. Magdeburg.) Garn. Komp., demn. z. 7. Div. Garn. Komp. vers.; 1832 gest.

24) Karl v. Trzeschewsky, a. d. Prov. Westpreußen. — 1799 Junk., 1807 S. L. i. Bat. v. Bila d. Magdeburg. Füs. Brig., 1809 bis 1811 inakt., 1811 b. d. Arbeits-Brig., 1812 b. d. Gend., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 6. 7. 1813 P. L., 1813 Stabskapt., 1815 Komp. Chef, 30. 1. 1829 a. Maj. z. Chef d. 21. J. R. Garn. Komp. ern.; 1834 in Cüstrin gest.

25) Johann v. Köbke, a. d. Prov. Pommern. — 1803 S. L. i. R. v. Kropff (Nr. 31), spät. inakt., 1813 b. Form. d. Westpreuß. Ref. Bat. angest., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 5. 8. 1813 P. L., 1813 Stabskapt., 1815 Komp. Chef; 30. 3. 1824 Absch. m. P.

26) Heinrich v. Zitzewitz, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. R. v. Pirch (Nr. 22), 1797 S. L., 1813 P. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 23. 5. 1815 a. Kapt. z. Rhein. Landw. vers.; 4. 9. 1824 a. Erbherr v. Gumbin u. Langeböse gest.

27) Carl v. Wentzel, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. i. R. v. Winning (Nr. 23), 6. 6. 1802 S. L., 1813 P. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 1814 Stabskapt., 10. 4. 1815 a. Komp. Chef i. d. J. R. 24 vers.; Verbleib nicht z. ermitteln.

28) Friedrich v. Zitzewitz, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. R. v. Natzmer (Nr. 54), 5. 10. 1802 S. L., 1813 P. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 1815 Kapt. u. Komp. Chef; 6. 10. 1816 Absch. a. Maj. m. 300 Thlr. Wartegeld. War Etappen-Komdt. i. Hersfeld; 6. 4. 1836 a. Ob. Lt. a. D. gest.

29) Carl v. Fock, a. d. Prov. Brandenburg. — 1796 Junk., 8. 6. 1803 S. L. i. R. v. Puttkamer (Nr. 36), 1809 Absch., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 1813 P. L., 1816 Kapt. u. Komp. Chef, 21. 12. 1833 Absch. a. Maj. m. d. R. U.; 1850 z. Stremlow b. Triebsee gest.

30) Friedrich v. Beringe, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. R. v. Möllendorff (Nr. 25), 16. 5. 1803 S. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 1813 P. L.; 30. 8. 1814 Absch. a. Stabskapt.

31) Carl v. Plüskow, a. d. Prov. Schlesien. — 1798 Junk., 5. 11. 1803 S. L.. 1806 bis 1813 inakt., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 1814 P. L., 1816 Kapt. u. Komp. Chef; 18. 8. 1825 i. Stargard i. Pommern gest.

32) Carl v. Gagern, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. R. v. Zastrow (Nr. 39), 27. 12. 1803 S. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 1814 P. L., 1816 Kapt. u. Komp. Chef; 19. 3. 1821 gest.

33) Carl v. Häußler, a. d. Prov. Sachsen. — Früh. i. R. Prinz Heinrich von Preußen (Nr. 35), 12. 3. 1804 S. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 1814 P. L., 1816 Kapt. u. Komp. Chef; 20. 3. 1822 Absch. m. P.; 20. 9. 1853 gest.

34) Leonhard v. Hövell, a. d. Großherzogth. Mecklenburg. — Früh. i. R. v. Arnim (Nr. 13), 19. 9. 1804 S. L., 1807 bis 1813 inakt., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 1815 P. L., 1816 Kapt. u. Komp. Chef, 27. 8. 1820 Absch. a. Maj. m. 200 Thlr. Wartegeld u. d. Auss. a. Anst. a. Postmeister.

35) Friedrich v. Stülpnagel, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. Colbergschen R., 2. 1. 1805 S. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 1815 z. Ersatz-Trupp. vers.; Verbleib nicht z. ermitteln.

36) Andreas v. Furtenbach, a. d. Prov. Pommern. — 1801 Junk., 6. 4. 1805 S. L. i. R. v. Zastrow (Nr. 39), 1807 i. Gefangensch. gerathen, 1808 inakt., 1811 i. d. Arbeits-Brig., 1812 i. d. Gend., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z diesem vers., 1815 P. L., 1818 Kapt. u. Komp. Chef, 30. 3. 1824 Absch.; lebte 1840 i. Arnswalde.

37) Carl Graf v. Bohlen, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. R. Königin Drag. (Nr. 5), 20. 4. 1805 S. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 1815 P. L., 7. 9. 1815 z. ein. Landw. Kav. R. vers.; Verbleib nicht z. ermitteln.

38) Carl v. Knesebeck, a. d. Fürstenth. Lüneburg. — Früh. i. R. v. Kleist (Nr. 5), 23. 1. 1806 S. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 10. 4. 1815 a. P. L. z. d. i. d. Rheinprov. neu formirt. Trupp. vers.; Verbleib nicht z. ermitteln.

39) Carl v. Sydow, a. d. Prov. Brandenburg. — 31. 1. 1806 S. L. i. R. Prinz Heinrich von Preußen (Nr. 35), 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 10. 4. 1815 a. P. L. z. d. i. d. Rheinprov. neu formirt. Trupp. vers.; Verbleib nicht z. ermitteln.

40) Carl v. Bornstädt, a. d. Prov. Pommern. — 18. 1. 1807 S. L. i. 2. Schles. Ref. Bat., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers., 27. 12. 1813 z. 18. Garn. Bat. vers., 1819 P. L. i. 8. Garn. Bat. (2. Magdeburg.); 1820 Absch.

41) Heinrich v. Puttkamer, a. d. Prov. Pommern. — 26. 3. 1807 S. L. i. 4. Ostpreuß. J. R., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Ref. R. z. diesem vers.; 30. 8. 1814 Absch. m. 96 Thlr. P.

42) Heinrich v. Steinäcker, a. d. Prov. Westfalen. — Früh. i. R. v. Borcke (Nr. 30), 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 10. 4. 1815 a. P. L. z. d. i. d. Rheinprov. neu formirt. Trupp. vers.; Verbleib nicht z. ermitteln.

43) Ludwig v. Frobel, a. d. Prov. Schlesien. — 1. 6. 1807 S. L. i. R. Fürst v. Hohenlohe (Nr. 32), 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 10. 4. 1815 a. P. L. z. d. i. d. Rheinprov. neu formirt. Trupp. vers.; Verbleib nicht z. ermitteln.

44) Wilhelm v. Rathenow, a. d. Prov. Brandenburg. — 10. 1. 1808 S. L. i. R. Prinz Ferdinand von Preußen (Nr. 34), 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 27. 12. 1813 z. einem Garn. Bat. vers.; Verbleib nicht z. ermitteln.

45) Daniel v. Stranz, a. d. Prov. Pommern. — 12. 1. 1808 S. L. i. R. v. Borcke (Nr. 30), 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1815 P. L., 11. 7. 1816 d. Garn. Bat. d. Gren. Brig. aggreg.; 1820 m. P. ausgesch.

46) Carl Manteufel gen. v. Zögen, a. d. Prov. Pommern. — 1804 P. F., 14. 1. 1806 S. L. i. R. v. Borcke (Nr. 30), 1806 b. Lübeck in Gefangensch. gerath., 1812 b. d. Gend. angest., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1815 P. L., 1820 Kapt. u. Komp. Chef, 30. 3. 1836 a. Maj. u. Kom. z. 3. Bat. (Löwenbergschen) L. R. 6 d. spät. 3. Bat. L. R. 7 vers., 31. 3. 1846 Ob. Lt., 16. 3. 1847 Absch. a. Oberst m. d. U. d. J. R. 21 u. m. P.; 1. 5. 1865 gest.

47) Carl v. Donat, a. d. Prov. Schlesien. — 29. 1. 1808 S. L. i. R. v. Malschitzki (Nr. 28), 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers.; 4. 8. 1815 Absch.

48) Wilhelm v. Nettelhorst, a. d. Prov. Brandenburg. — 31. 1. 1808 S. L. i. R. Prinz Heinrich von Preußen (Nr. 35), 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1816 P. L., 19. 11. 1816 z. Rhein. Schützen-Bat. vers.; 1818 Absch.

49) Wilhelm v. Wulffen, a. d. Prov. Brandenburg. — 1803 i. R. v. Winning (Nr. 23), 1805 P. F., 1806 in Gefangenschaft gerath., 1807 b. Schillschen K., 15. 2. 1809 S. L. i. Colbergschen R., 1811 Absch., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1816 P. L., 1821 Kapt. u. Komp. Chef, 14. 2. 1839 Absch. a. Maj. m. P.; 1840 i. Berlin gest.

50) August Schmidt, a. d. Prov. Brandenburg. — 1807 i. Krokowschen K., 11. 2. 1813 S. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 24. 6. 1816 P. L.; 1816 Absch., 1840 Oberförster i. Lehnin b. Potsdam.

51) Ernst v. Schlichting, a. d. Prov. Schlesien. — Früh. i. 2. Schles. J. R., 8. 3. 1813 S. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1816 P. L., 16. 4. 1819 Absch. m. d. A. U.

52) Carl v. Seydlitz, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. R. v. Pirch (Nr. 22), 12. 2. 1813 S. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1816 P. L., 18. 10. 1817 Absch. a. Kapt. m. 150 Thlr. Wartegeld.

53) Leopold v. Blanckenburg, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. Leib-J. R., 26. 2. 1813 S. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers.; 1814 gest.

54) Carl v. Flemming, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. Colbergschen R., 19. 3. 1813 S. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 16. 11. 1814 Absch.

55) Eduard Landgraff, a. d. Prov. Schlesien. — 1806 i. R. Alt-Larisch (Nr. 26), 20. 3. 1813 S. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1816 P. L., 11. 10. 1817 Absch. m. 120 Thlr. Wartegeld.

56) Friedrich v. Mylius, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. i. Ostpreuß. Kür. R., 21. 3. 1813 S. L., 1. 7. 1813 b. Form. d. 9. Res. R. z. diesem vers., 1815 z. d. Ers. Trupp. vers.

57) Johann Borns, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. Jäg. Detach. d. Colbergschen R., 18. 9. 1813 a. S. L. z. 9. Res. R. vers., 30. 8. 1814 Absch.

58) Carl Dittmar, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. Colbergschen R., 19. 9. 1813 a. S. L. z. 9. Res. R. vers., 30. 8. 1814 Absch.

59) Ernst Kantzow, a. d. Prov. Brandenburg. — 1810 i. Colbergschen R., 20. 9. 1813 z. 9. Res. R. vers., 10. 1. 1817 P. L., 22. 5. 1824 Kapt., 7. 1. 1840 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.; lebte 1840 in Colberg.

60) Gottfried v. Schaumberg, a. d. Fürstenth. Ansbach. — P. F. i. 9. Res. R., 21. 9. 1813 S. L., 1818 P. L., 1825 Kapt.; 7. 5. 1826 i. Arnswalde gest.

61) Carl v. Linger, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. 9. Res. R., 22. 9. 1813 S. L., 1818 P. L., 1819 d. Garde-Art. Brig. aggr., 1826 Kapt., 1829 Art. Offiz. d. Platzes Spandau, 1834 i. d. Garde-Art. Brig. vers., 1838 Absch. m. d. Brig. U. u. m. P.

62) Ernst v. Gülich, a. d. Prov. Westfalen. — P. F. i. 9. Res. R., 2. 9. 1813 S. L., 1818 P. L., 23. 5. 1839 Kapt., 10. 1. 1844 Absch. m. d. R. U. u. m. P.

63) Ludwig v. Peschel, a. d. Prov. Schlesien. — 1809 P. F. i. Kaiserl. österr. Dienst., 4. 6. 1812 S. L. i. 2. Schles. J. R., 1813 i. Lützowschen K., 1813 i. 9. Res. R. angest., 1816 P. L., 28. 10. 1819 Absch. a. Kapt. m. 120 Thlr. Wartegeld.

64) Gustav v. Schwerin, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. 9. Res. R., 24. 11. 1813 S. L., 1818 P. L., 15. 7. 1828 Kapt., 10. 1. 1844 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.; 13. 3. 1871 gest.

65) Ferdinand v. Mach, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. 9. Res. R., 24. 11. 1813 S. L., 16. 6. 1815 b. Ligny gebl.

66) Carl v. Kosboth, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. 9. Res. R., 27. 12. 1813 S. L., 1819 P. L.; 29. 1. 1822 i. Stargard i. Pommern gest.

67) Carl Baron v. Bönigk, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. 9. Res. R., 28. 12. 1813 S. L., 1820 P. L., 1830 Kapt., 30. 3. 1837 z. J. R. 26 vers., 28. 3. 1841 Maj. u. Kom. d. 2. Bats. (Hallesches) L. R. 27, 27. 3. 1847 i. d. J. R. 32 vers., 19. 11. 1849 Ob. Lt., 22. 11. 1849 i. d. J. R. 4 vers., 1851 Kom. d. J. R. 28, 19. 4. 1851 Oberst, 1855 Absch. m. d. U. d. J. R. 28 u. m. P.

68) Johann v. Mach, a. d. Prov. Pommern. — 28. 5. 1802 S. L. i. Pomm. Garn. Bat.; 19. 1. 1814 i. d. 9. Res. R. vers., 1814 P. L., 7. 9. 1815 a Kapt. i. d. 3. Westpreuß. L. R. vers., 1818 d. J. R. 3 aggr., 1822 Absch.

69) Friedrich v. Hagen, a. d. Eichsfelde. — 1800 Junk. i. R. Graf v. Wartensleben (Nr. 59), 7. 12. 1805 S. L., 1807—1814 inakt., 1814 i. 1. Neumärk. L. J. R. angest., 21. 2. 1814 z. 9. Res. R. vers., 1815 P. L., 1819 Kapt., 16. 9. 1833 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.

70) Carl v. Schaumberg, a. d. Fürstenth. Ansbach. — P. F. i. 9. Res. R., 14. 3. 1814 S. L., 1820 P. L., 1833 Kapt., 16. 5. 1842 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.

71) Wilhelm v. Hahnke, a. d. Prov. Preußen. — Früh. i. Jäg. Detach. Prinz Wilhelm-Drag., 25. 11. 1813 S. L., 8. 4. 1814 z. 9. Res. R. vers., 1815 R. Adj., 1819 P. L., 21. 4. 1821 z. Kad. K. vers., 9. 4. 1839 Maj., 1843 d. Adel verl., 31. 3. 1846 Kom. d. Kad. H. Culm, 30. 3. 1850 Dir. d. Kad. H. Culm, 22. 3. 1853 Ob. Lt., 12. 6. 1856 Vorst. d. Geh. Kr. Kanzl. i. Kr. Min., 27. 7. 1859 Char. a. Oberst; 5. 5.1861 gest.

72) Carl Fischer, a. d. Prov. Preußen. — Früh. i. Jäg. Detach. d. Westpreuß. Ulan. R., 26. 11. 1813 S. L., 8. 4. 1814 z. 9. Res. R. vers., 1818 R. Adj., 1819 P. L., 1830 Kapt., 30. 3. 1839 z. J. R. 5 vers., 7. 4. 1842 Maj. u. Kom. d. 2. Bats. (Schrimm) L. R. 19, 27. 3. 1847 i. d. J. R. 18 vers., 4. 8. 1848 Absch. a. Ob. Lt. m. d. U. d. J. R. 18 u. m. P.

73) Friedrich Fäder, a. d. Prov. Schlesien. — Früh. i. Jäg. Detach. d. Westpreuß. Ul. R., 27. 11. 1813 S. L., 8. 4. 1814 z. 9. Res. R. vers., 30. 9. 1819 P. L., 25. 7. 1820 Absch.

74) Carl Neumann, a. d. Prov. Brandenburg. — 1810 Musk., 1811 Unteroff. i. Colbergschen R., 1813 Feldw. i. Res. Bat. Nr. 5, 8. 4. 1814 a. S. L. z. 9. Res. R. vers., 1820 P. L., 1834 Kapt., 9. 1. 1839 Absch. m. d. R. U. u. m. P.; lebte 1840 in Freienwalde a. d. Oder.

75) Ludwig Baron v. Hagen, a. d. Prov. Preußen. — Früh. i. Dienst des souveränen Fürst-Primas d. Rheinbundes. 8. 5. 1814. S. L., 28. 9. 1814 z. 9. Res. R. vers.; 11. 11. 1816 Absch.

76) Friedrich Joyeuse, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. i. Jäg. Detach. d. 2. G. R. z. F., 6. 5. 1814 S. L., 29. 5. 15 z. 9. Res. R. vers., 30. 11. 1816 Absch.

77) Heinrich v. Randow, a. d. Großherzogth. Mecklenburg. — Früh. i. Jäg. Detach. d. leichten G. Kav. R., 7. 3. 1814 S. L., 29. 1. 1815 z. 9. Res. R. vers., 1821 P. L., 25. 10. 1835 Absch. a. Kapt.; lebte a. s. Gute Glozin b. Pyritz; gest.

78) Georg v. Kleist, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. Jäg. Detach. d. Colbergschen R., 9. 5. 1814 S. L., 29. 1. 1815 z. 9. Res. R. vers., 24. 7. 1817 Absch. a. P. L.

79) Heinrich v. Wedell, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. i. Jäg. Detach. Prinz Wilhelm-Drag., 10. 5. 1814 S. L., 29. 1. 1815 z. 9. Res. R. vers., 16. 11. 1821 P. L., 20. 5. 1836 Kapt.; 29. 9. 1838 i. Pyritz gest.

80) August Rohde, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. Jäg. Detach. d. Colbergschen R., 11. 5. 1815 S. L., 29. 1. 1815 z. 9. Res. R. vers., 25. 5. 1822 P. L., 20. 5. 1837 Kapt., 22. 3. 1845 a. Maj. i. d. J. R. 12 vers.; 13. 11. 1849 Absch. a. Ob. Lt. m. d. U. d. J. R. 12 u. m. P.

21. Infanterie-Regiment.

81) Carl Pflugradt, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. Jäg. Detach. d. Colbergschen R., 12. 5. 1814 S. L., 19. 4. 1815 z. J. R. 21 vers.; 26. 12. 1820 Absch. a. P. L.

82) Ludwig Heidsiek, a. d. Prov. Westfalen. — Früh. i. Jäg. Detach. d. Colbergschen R., 13. 5. 1814 S. L., 19. 4. 1815 z. J. R. 21 vers., 25. 5. 1822 P. L., 30. 3. 1838 Kapt., 1830—1837 R. Adj., 30. 3. 1838 i. d. J. R. 20 vers.; 18. 11. 1845 Absch. a. Maj. m. d. U. d. J. R. 20 u. m. P.

83) Johann Meyer, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. i. Jäg. Detach. d. Colbergschen R., 14. 5. 1814 S. L., 19. 4. 1815 z. J R. 21 vers., 21. 5. 1824 P. L., 12. 1. 1833 Absch. m. d. R. U. u. m. P., 16. 2. 1833 Char. a. Kapt.

84) Friedrich Pentzlien, a. d. Großherzogth. Mecklenburg. — Früh. i. Jäg. Detach. d. Pomm. National-Kav. R., 15. 5. 1814 S. L., 19. 4. 1815 z. J. R. 21 vers.; 12. 9. 1818 Absch.; 18. 3. 1870 gest.

85) Johann Clausnitzer, a. d. Prov. Sachsen. — Früh. b. d. Lützowschen Inf., 16. 5. 1814 S. L., 19. 4. 1815 z. J. R. 21 vers.; 16. 10. 1816 Absch.

86) Rudolph Stöber, a. Thüringen. — Früh. b. d. Lützowschen Inf., 17. 5. 1814 S. L., 19. 4. 1815 z. J. R. 21 vers.; 15. 9. 1815 b. d. Sturm a. Medy-Bas gebl.

87) Christian Müller, a. Thüringen. — Früh. b. d. Lützowschen Inf., 18. 5. 1814 S. L., 19. 4. 1815 z. J. R. 21 vers., 2. 1. 1823 z. R. Garn. Komp. vers.; 1828 gest.

88) Johann Heuscheidt, a. d. Herzogth. Berg. — Früh. i. Bergschen Dienst, 19. 5. 1814 S. L., 19. 4. 1815 z. J. R. 21 vers., 1816 z. 33. Garn. Bat. vers., 1819 i. d. 14. Garn. Bat. vers.; 1820 Absch.

89) Friedrich v. Görne, a. d. Prov. Preußen. — Früh. i. R. v. Renouard (Nr. 3), 30. 1. 1808 S. L., 19. 4. 1815 z. J. R. 21 vers., 9. 11. 1815 P. L., 28. 11. 1820 Kapt.; 3. 4. 1824 gest.

90) Wilhelm Beermann, a. d. Prov. Westfalen. — Früh. i. Kgl. Hannoversch. Dienst, 17. 6. 1815 a. S. L. z. J. R. 21 vers.; 21. 11. 1822 Absch. a. P. L.

91) Eduard v. Stockmeyer, a. d. Königr. Württemberg. — Früh. i. Eichsfeldschen Jäg. Detach., P. F. i. J. R. 21, 16. 7. 1815 S. L.; 24. 1. 1819 Absch.

92) Ludwig Krehahn, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. Jäg. Detach. d. Pomm. Gren. Bat, 26. 7. 1815 a. S. L. z. J. R. 21 vers.; 11. 1. 1818 Absch.

93) Gustav Naumann, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. Jäg. Detach. ein. Pomm. J. R., 9. 11. 1815 a. S. L. z. J. R. 21 vers., 28. 11. 1820 d. Tausch m. Lt. Zimmermann i. d. J. R. 7 (s. Nr. 123) vers., 1831 P. L.; 1832 Absch. m. d. A. U. u. m. P.

94) Carl Hennings, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. Jäg. Detach. d. Colbergschen R., 8. 4. 1816 S. L. i. J. R. 21, 11. 10. 1829 Absch. a. P. L.; war 1840 b. Steuerfach i. Stettin angest.

95) Carl v. Natzmer, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. Jäg. Detach. d. Colbergschen R., P. F. i. R., 9. 4. 1816 S. L., 15. 2. 1825 Absch.; war 1840 Steuereinnehmer i. Zempelburg i. Westpreußen.

96) Alexander v. Mach, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. R., 10. 4. 1816 S. L., 16. 6. 1819 Absch.; lebte 1840 i. Gaffert b. Stolp i. Pommern.

21. Infanterie-Regiment (4. Pommersches).

97) Friedrich Leupold, a. d. Prov. Preußen. — Früh. i. Jäg. Detach. d. J. R. 21, P. F. i. R., 11. 4. 1816 S. L.; 11. 7. 1816 Absch.

98) Friedrich v. Schäffer, a. d. Prov. Westfalen. — 1806 S. L. i. Gren. G. Bat. (Nr. 6), 1813 i. d. Kurmärk. Landw., 4. 9. 1815 Maj., 5. 4. 1816 z. J. R. 21 vers.; 13. 11. 1819 gest.

99) Carl v. Puttkamer, a. d. Grafschaft Mark. — 1803 i. R. Herzog von Braunschweig-Oels (Nr. 12), 1808 bis 1814 inakt., 1815 Kapt. i. Kurmärk. L. J. R., 6. 10. 1816 z. J. R. 21 vers.; 13. 7. 1825 Absch.

100) Carl v. Unzelmann, a. d. Prov. Brandenburg. — 1813 freiwill. Jäg., 8. 6. 1815 S. L. i. 6. Kurmärk. L. J. R., 6. 10. 1816 z. J. R. 21 vers., 21. 5. 1824 P. L., 10. 11. 1838 Kapt., 1833 unt. d. Namen Unzelmann v. Fransecky der Adel verl., 5. 3. 1846 a. Maj. m. P. z. D. gestellt; 27. 7. 1873 gest.

101) August Mauß, a. d. Prov. Pommern. — 1813 freiwill. Jäg., 10. 6. 1815 S. L. i. 6. Thüring. L. J. R., 6. 10. 1816 z. J. R. 21 vers., 15. 8. 1828 P. L.; 11. 6. 1830 Absch. a. Kapt. m. d. R. U. u. m. P.

102) Carl Stork, a. d. Rheinprovinz. — 1815 i. Rhein. L. R., 10. 11. 1815 S. L., 6. 10. 1816 z. J. R. 21 vers., 18. 5. 1823 Absch. a. P. L. m. Wartegeld; 21. 4. 1852 gest.

103) Carl Hensel, a. d. Prov. Pommern. — 1802 Musk., 1810 Feldwebel i. Pomm. Gren. R., 1813 S. L. i. Kurmärk. L. R., 9. 4. 1816 P. L., 10. 6. 1817 z. J. R. 21 vers., 25. 5. 1822 Kapt., 7. 1. 1840 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.; lebte i. Colberg.

104) Friedrich Wiedekind, a. d. Prov. Westfalen. — Früh. i. 4. Westpreuß. L. J. R., 8. 10. 1816 P. L., 12. 4. 1817 z. J. R. 21 vers.; 16. 7. 1818 Absch.

105) Leopold v. Seel, a. d. Fürstenth. Ansbach. — 12. 4. 1817 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 18. 8. 1830 P. L.; 21. 8. 1832 gest.

106) Wilhelm Oehlschläger, a. d. Prov. Brandenburg. — 1813 freiwill. Jäg., 2. 7. 1815 S. L. i. 5. Rhein. L. J. R., 18. 10. 1817 a. aggreg. z. J. R. 21 vers., demn. einr.; 30. 7. 1821 Absch.

107) Carl Tobold, a. d. Prov. Pommern. — 1813 freiwill. Jäg., 5. 7. 1815 S. L. i. 5. Rhein. L. J. R., 8. 10. 1817 a. aggreg. z. J. R. 21 vers., demn. einr.; 20. 8. 1825 Absch. a. P. L.

108) Carl Deppe, a. d. Prov. Brandenburg. — 1813 freiwill. Jäg., 6. 7. 1815 S. L. i. 2. Rhein. L. J. R., 16. 7. 1818 z. J. R. 21 vers., 13. 5. 1830 P. L., 14. 2. 1839 Kapt.; 7. 7. 1846 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.

109) Heinrich Beitzke, a. d. Prov. Pommern. — 1815 freiw. Jäg. i. 1. Pomm. J. R., P. F. i. J. R. 21, 16. 4. 1818 S. L., 27. 5. 1831 P. L., 22. 5. 1839 Kapt., 16. 12. 1845 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.; Geschichtsschreiber, Verfasser d. Geschichte d. deutschen Freiheitskriege 1813 u. 1814. — Geschichte des russischen Krieges 1812. — Geschichte d. Jahres 1815. 10. 5. 1867 i. Berlin gest.

110) Wilhelm v. Eversmann, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 12. 9. 1818 S. L.; 13. 11. 1830 gest.

111) Carl Curio, a. d. Prov. Pommern. — Freiw. eingetr. i. d. 9. Res. R., 30. 9. 1819 S. L., 30. 8. 1831 P. L., 30. 3. 1838 a. Kapt. d. J. R. 14 aggr., 1840 i. d. J. R. 25 vers. m. Pat. v. 24. 7. 1834, 30. 3. 1844 Maj. u. Kom. d. 1. Bat. (Aachen) L. R. 25; 1851 Absch. a. Ob. Lt. m. d. U. d. L. R. 25 u. m. P.

112) Gustav v. Gülich, a. d. Prov. Westfalen. — P. F. i. J. R. 21, 1. 10. 1819 S. L., 29. 5. 1832 P. L., 23. 5. 1839 Kapt., 7. 4. 1842 a. Maj. u. Kom. z. 2. Bat. (Gumbinnen) L. R. 3; 1844 Absch. a. Ob. Lt. m. d. U. d. J. R. 21 u. m. P.; 15. 4. 1871 gest.

113) Carl v. Hanow, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. P. F. i. G. Hus. R., 18. 10. 1819 a. S. L. z. J. R. 21 vers., 14. 11. 1833 P. L., 12. 2. 1840 Kapt.; 16. 5. 1842 Absch. m. d. R. U.

114) Eduard Sembritzky, a. d. Prov. Ostpreußen. — Früh. P. F. i. G. Jäg. Bat., 19. 10. 1819 a. S. L. z. J. R. 21 vers., 23. 10. 1820 Absch., 3. 4. 22 i. J. R. 20 angest., 10. 10. 1833 P. L., 31. 5. 1841 Kapt., 9. 5. 1848 Maj., 20. 12. 1849 Absch. m. d. U. d. J. R. 20 u. m. P.; 15. 2. 1854 gest.

115) Otto v. Tuchsen, a. d. Prov. Schlesien. — Früh. i. J. R. 16, 31. 10. 1819 a. S. L. z. J. R. 21 vers., 14. 2. 1832 P. L., 11. 2. 1840 Kapt., 10. 4. 1847 Maj.; 16. 9. 1848 Absch. m. d. R. U. u. m. P.; gest.

116) Carl Sabinski, a. d. Prov. Pommern. — Früh. Feldwebel i. G. L. Bat. Stettin, 1. 12. 1819 a. S. L. z. J. R. 21 vers., 12. 2. 1829 Absch. a. P. L.; lebte a. sein. Gute Gr. Küdde b. Neustettin; 18. 7. 1872 gest.

117) Hans v. Natzmer, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. J. R. 31, 26. 2. 1815 Maj., 24. 12. 1819 z. J. R. 21 vers., 1827 Ob. Lt., 15. 12. 1825 i. d. J. R. 32 vers., 30. 3. 1830 a. Oberst u. interim. Kom. d. J. R. 13 aggr., 21. 11. 1830 Kom. d. J. R. 13; 14. 4. 1836 m. P. z. D. gestellt.

118) Johann Korth, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 23. 4. 1820 S. L., 13. 2. 1834 P. L., 16. 5. 1842 Kapt., 23. 5. 1846 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.; Juni 1865 gest.

119) Friedrich v. Wulffen, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 24. 4. 1820 S. L.; 15. 5. 1826 gest.

120) Carl v. Blumen, a. d. Prov. Brandenburg. — 1797 i. 2. Bat. d. Niederschles. Füs. Brig., 17. 4. 1799 P. F., 6. 9. 1800 S. L., 9. 6. 1807 P. L., 17. 2. 1809 i. d. 1. Schles. J. R. vers., 27. 4. 1813 Stabskapt., 15. 11. 1813 Kapt. u. Komp. Chef, 3. 9. 1817 Maj., 23. 4. 1820 z. J. R. 21 vers., 30. 3. 1832 i. d. Kais. Alex. G. Gren. R. Nr. 1 vers., 14. 1. 1833 Kom. d. 1. Bat. (1. Berlinisches) L. B. Nr. 20 u. zugl. Führ. dies. R., 6. 7. 1833 interim. Kom. d. R., 30. 3. 1834 Ob. Lt. u. R. Kom., 30. 3. 1836 Oberst, 30. 3. 1838 Kom. d. J. R. 10, 25. 3. 1841 Kom. d. 10. L. Brig., 6. 4. 1841 d. J. R. 10 aggr., 7. 4. 1842 Gen. Maj., 10. 5. 1848 Absch. m. P.; 23. 6. 1857 i. Frankfurt a. O. gest.; führte 1848 ein größeres Detachement gegen d. polnischen Insurgenten.

121) Theodor v. Knoblauch, a. d. Prov. Brandenburg. — 8. 6. 1814 S. L. i. 2. Res. R., 23. 4. 1820 z. J. R. 21 vers., 14. 8. 1826 P. L., 25. 4. 1832 Absch. a. Kapt. m. d. R. U. u. m. P., 1840 Kapt. u. Komp. Führ. i. B. 1. (Stargardtschen) L. R. 9 m. Pat. v. 10. 8. 1836, demn. i. d. 1. Gend. Brig. angest., 2. 7. 1853 Maj., 18. 10. 1861 Ob. Lt., demn. m. P. z. D. gestellt.

122) Rudolph v. Lücken, a. d. Großherzogth. Mecklenburg. — 9. 7. 1820 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers.; 10. 7. 1829 Absch.

123) Wilhelm Zimmermann, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. i. J. R. 7, 8. 7. 1815 S. L., 28. 11. 1820 d. Tausch m. S. L. Naumann (s. Nr. 93) z. J. R. 21 vers., 16. 8. 1819 z. 6. Gend. Brig. vers., 1834 P. L., 7. 10. 1840 Kapt., 1853 Absch. a. Maj. m. d. U. d. J. R. 21 u. m. P.

124) Hermann v. Holleben, a. d. Prov. Pommern. — 9. 1. 1821 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 20. 5. 1836 P. L., 30. 3. 1840 a. Kapt. d. Kad. Anstalt aggr. u. Lehr. b. d. Art. u. Jng. Sch., 16. 4. 1847 d. Adj. aggr. u. Adj. b. d. Gen. Insp. d. Milit. Bild. u. Erzieh. Wes., 31. 5. 1847 Maj., 20. 3. 1853 Ob. Lt., 18. 9. 1856 Dir. d. Ober-Milit. Examin. Komm., 15. 10. 1856 Oberst, 31. 5. 1859 Gen. Maj., 25. 6. 1864 Gen. Lt., 26. 7. 1870 Char. a. Gen. d. Inf., 5. 5. 1871 d. Doktor-Würde d. philosoph. Fakult. d. Universit. Berlin erh., 27. 9. 1877 m. P. z. D. gestellt; 10. 4. 1878 gest.

125) Gustav v. Kleist, a. d. Prov. Westpreußen. — Früh. P. F. i. Jäg. Bat. 1, 28. 2. 1821 a. S. L. z. J. R. 21 vers., 20. 5. 1837 P. L., 14. 8. 1842 Kapt.; 19. 2. 1848 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.; 22. 11. 1874 gest.

126) Wilhelm v. Oertzen, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. R. 21, 19. 2. 1821 S. L., 23. 5. 1838 P. L., 14. 8. 1842 Kapt., 13. 3. 1847 a. Maj. m. d. R. U. u. m. P. z. D. gestellt; gest.

127) Ferdinand Jansenius, a. d. Rheinprovinz. — P. F. i. J. R. 21, 20. 2. 1821 S. L., 24. 5. 1838 P. L., 9. 5. 1843 Hptm., 16. 12. 1848 Maj. u. Kom. d. 2. Bat. (Stolp) L. R. 21, 4. 4. 1854 Absch. a. Ob. Lt. m. d. U. d. J. R. 21 u. m. P.; 22. 3. 1858 gest.

128) Karl v. Owstien, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 21. 2. 1821 S. L., 10. 11. 1838 P. L., 15. 2. 1844 Hptm., 10. 4 1851 Maj., 10. 2. 1853 Kom. d. 3. Bat. (Neustettin) L. R. 21, 3. 9. 1856 i. d. J. R. 9 vers., 15. 10. 1856 Ob. Lt., 5. 4. 1859 z. Brig. d. 4. Gend. Brig. ern., 18. 10. 1861 Char. a. Ob. Lt.; 1867 gest.

129) Ludwig Rimpler, a. d. Prov. Preußen. — Früh. i. Kais. Franz G. Gren. R. Nr. 2, 19. 3. 1821 a. S. L. z. J. R. 21 vers.; 18. 6. 1825 Absch.

130) Karl v. Mühlenfels, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. Kais. Franz G. Gren. R. Nr. 2, 27. 8. 1820 S. L., 29. 5. 1821 z. J. R. 21 vers., 25. 5. 1822 Absch. m. 2jährig. Halbsold, 4. 9. 1829 z 1. Div. Garn. Komp. vers.. 1831 z. 8. J. R. (gen. Leib-J. R.) Garn. Komp. vers.; 1834 gest.

131) Michael Rautenberg, a. d. Prov. Ostpreußen. — Früh. i. Ul. R. 4. 29. 5. 1821 a. S. L. z. J. R. 21 vers., 22. 3. 1828 Absch. A. P. L. a. D., Rechnungsführer d. Füs. Bat. d. R., 15. 2. 1844 v. dies. Stell. entb.; 23. 11. 1851 gest.

132) Alexander v. Pirch, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. J. R. 32, P. F. i. J. R. 21, 16. 8. 1821 S. L., 9. 10. 1825 Absch., 24. 8. 1839 P. L. u. Komp. Führ. i. 2. Bat. (Stolp) L. R. 21, 13. 8. 1845 Hptm., 10. 2. 1849 Absch. a. Maj., lebte a. sein. Gute Wundichow b. Stolp; gest.

133) Georg v. Müller, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 18. 2. 1822 S. L., 14. 2. 1839 P. L., 1839 d. Adel verlieh., 15. 2. 1844 Hptm., 13. 3. 1851 Absch. a. Maj. m. d. R. U. m. u. P.; 19. 2. 1881 gest.

134) Carl v. Crety, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 19. 2. 1822 S. L., 22. 5. 1839 P. L., 22. 2. 1845 Hptm., 8. 11. 1851 Maj., 15. 11. 1856 Ob. Lt., 14. 4. 1860 Absch. a. Oberst m. d. R. U. u. m. P.; lebte a. d. Gute Sireno b. Bromberg; 27. 10. 1883 gest.

135) Wilhelm v. Heydorff, a. Kurhessen. — Früh. d. J. R. 7 aggr., 13. 7. 1816 Kapt., 20. 3. 1822 z. J. R. 21 vers.; 1. 7. 1831 gest.

136) Ferdinand v. Salisch, a. d. Prov. Sachsen. — Früh. i. J. R. 40, 25. 5. 1822 d. Tausch m. Maj. v. Kölichen (siehe Nr. 19) z. J. R. 21 vers., 12. 2. 1824 i. d. J. R. 14 vers., 30. 3. 1838 Ob. Lt. u. interim. Kom. d. J. R. 32, 15. 9. 1838 Kom. d. J. R. 32, 30. 3. 1840 Oberst, 30. 3. 1844 Kom. d. 6. Inf. Brig., 31. 3. 1846 Gen. Maj.; 11. 10. 1846 gest.

137) Albert v. Kleist, a. d. Prov. Pommern — Früh. i. J. R. 31, P. F. i. J. R. 21, 19. 11. 1822 S. L., 10. 8. 1836 Absch. a. P. L. m. d. A. U. u. m. P.; war 1840 Bürgermeister i. Znin i. d. Prov. Posen.

138) Carl Bödler, a. d. Prov. Sachsen. — P. F. i. J. R. 21, 21. 11. 1822 S. L., 20. 1. 1830 gest.

139) Wilhelm Berggold a. d. Prov. Sachsen. — P. F. i. J. R. 21, 20. 11. 1822 S. L., 23. 5. 1839 P. L., 22. 10. 1845 Hptm., 13. 4. 1850 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.; gest.

140) Ferdinand v. Münchow, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. R. 21, 2. 17. 1823 S. L., 12. 6. 1828 Absch.

141) Otto v. Zastrow, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 15. 11. 1823 S. L., 18. 4. 1831 Absch. m. d. A. U., 1840 S. L. i. 1. Bat. (Soldinschen) L. R. 14, d. spät. 2. Bat. (Soldin) L. R. 8. Komp. Führ., 12. 8. 1841 P. L.; 1846 Absch. a. Hptm. m. d. U. d. L. R. 8.

142) Hermann v. Dorpowski, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 16. 11. 1823 S. L., 11. 2. 1840 P. L., 24. 2. 1846 Hptm., 31. 1. 1852 Maj., 31. 1. 1852 Kom. d. 1. Bat. (Neiße) L. R. 23, demn. d. 2. Bat. (Cöslin) L. R. 9, 1856 i. d. J. R. 2 vers., 9. 4. 1857 Ob. Lt., 31. 5. 1859 Oberst, 1859 à l. s. d. J. R. 2 u. Kombt. v. Stralsund, 22. 6. 1863 m. P. z. D. gestellt, 29. 3. 1872 Char. a. Gen. Maj.; 1. 2. 1885 gest.

143) Carl Graf v. Rödern, a. d. Prov. Schlesien. — 1803 S. L. i. R. Fürst v. Hohenlohe (Nr. 32), 26. 6. 1815 Kapt., 30. 3. 1824 z. J. R. 21 vers., 14. 5. 1830 Maj., 10. 9. 1840 Ob. Lt.; 7. 3. 1842 Absch. a. Oberst m. d. R. U. u. m. P.

144) Julius v. Cederstolpe, a. d. Prov. Westpreußen. — Früh. P. L. i. J. R. 14, 21. 5. 1824 a. Kapt. z. J. R. 21 vers.; 15. 5. 1828 Absch.

145) Gustav Düring, a. d. Prov. Brandenburg. — 21. 12. 1813 S. L. i. J. R. 24, 21. 5. 1824 z. J. R. 21 vers., 14. 11. 1825 P. L., 12. 2. 1831 z. 14. J. R. Garn. Komp. vers.; 1837 b. Auflös. d. Garn. Trupp. Absch.

146) Friedrich Dammeyer, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 13. 11. 1824 S. L., 13. 2. 1840 P. L., 27. 8. 1846 Hptm.; 27. 9. 1847 gest.

147) Wilhelm v. Massow, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 14. 11. 1824 S. L., 13. 2. 1840 P. L., 22. 3. 1845 Hptm., 1837—1839 R. Adj., 22. 3. 1845 z. Adj. vers., Adj. d. 4. Div., demn. b. d. Gen. Kom. II. A. K., 30. 6. 1849 z. J. R. 22, 16. 3. 1850 Maj. u. Kom. d. 2. Bat. (Oels) L. R. 10, 3. 6. 1851 z. J. R. 5 vers., 14. 8. 1852 Absch. m. d. U. d. J. R. 5 u. m. P.

21. Infanterie-Regiment.

148) **Carl Papke**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 15. 11. 1824 S. L.; 1833 Absch. m. P.

149) **Julius v. Dewitz**, a. d. Prov. Pommern. — 1824 P. F. i. J. R. 21, 16. 11. S. L., 20. 5. 1840 P. L., 27. 6. 1848 Hptm.; 31. 1. 1852 gest.

150) **Eduard v. Owstien**, a. d. Prov. Pommern. — 8. 4. 1825 a. S. L. a. d. Kad. J. R. 21 vers., 16. 5. 1842 P. L., 21. 5. 1847 Hptm., 11. 5. 1854 Maj. u. 3. Bat. (Schivelbein) L. R. 9, 31. 10. 1857 i. d. J. R. 14 vers., 31. 5. 1859 3. 5. 1860 à l. s. d. J. R. 14 gestellt u. Kombt. v. Wittenberg, 18. 10. 1861 Oberst, 4. 4. 1865 z. D. gestellt; 14. 9. 1877 gest.

151) **Ernst v. Heyer**, a. Polen. — Früh. i. J. R. 25, P. F. i. J. R. 21, 20. 8. 1825 S. 14. 8. 1842 P. L., 21. 5. 1847 Hptm.; 12. 11. 1853 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u.

152) **Ernst Frhr. v. Troschke**, a. d. Prov. Brandenburg. — 1793 Junk., 1794 P. F., 1797 S. v. Zenge (Nr. 24), 1804 inakt., 1813 Maj. i. 9. Schles. L. J. R., 1816 i. J. R. 1817 Ob. Lt., 18. 6. 1825 a. Oberst u. Führ. d. R. z. J. R. 21 vers., 10. 9. 1826 d. R., 30. 3. 1833 Kom. d. 12. Inf. Brig., 1835 Gen. Maj. u. Kom. d. 4. Landw. 1842 Absch. a. Gen. Lt.; lebte i. Berlin.

153) **Eduard Rode**, a. d. Prov. Schlesien. — 12. 7. 1816 Kapt. i. J. R. 10, 30. 10. z. J. R. 21 vers., 30. 3. 1838 Maj. u. Kom. d. 3. Bat. (Bütowsches) L. R. 21, 22. 1843 z. J. R. 2, 1844 a. Ob. Lt. m. P. z. D. gestellt; 6. 7. 1865 gest.

154) **Theodor v. Prondzinski**, a. d. Prov. Westpreußen. — 1798 Junk., 1799 P. R. v. Manstein (Nr. 55), 1804 S. L., 1809 i. J. R. 3, 1813 Kapt. i. 1. Westpr. L. J. R., 1815 i. 2. Westfäl. L. J. R., demn. i. J. R. 32, 18. 6. 1820 Maj., 15. 1825 z. J. R. 21 vers., 15. 4. 1837 Ob. Lt., 30. 3. 1838 interim. Kom. d. R., 24. 1. Kom. d. R., 30. 3. 1839 Oberst, 22. 3. 1843 d. R. aggr. u. Kom. d. 1. Inf. 22. 3. 1845 Gen. Maj., 1849 Kombt. v. Königsberg i. Pr., demn. Absch. a. Gen. 12. 6. 1852 gest.

155) **Friedrich v. Flotow**, a. d. Prov. Brandenburg. — 5. 4. 1826 a. S. L. a. d. Kad. z. J. R. 21 vers.; 15. 1. 1829 Absch.

156) **Otto v. Klösterlein**, a. d. Niederlausitz. — P. F. i. J. R. 21, 13. 5. 1826 S. L. 14. 8. 1842 P. L.; 13. 6. 1846 Absch. a. Hptm. m. d. R. U. u. m. P.

157) **Theobert Bach**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 14. 5. 1826 S. L. 9. 5. 1843 P. L., 15. 5. 1848 Hptm., 14. 4. 1853 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.; 9. 3. 1887 gest.

158) **Ferdinand v. Nassau**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 14. 11. S. L., 15. 2. 1844 P. L., 16. 9. 1848 Hptm., 5. 1. 1858 a. Maj. m. d. R. U. u. P. z. D. gestellt, demn. m. d. Vertr. d. Kom. d. 3. Bat. (Löwenberg) L. R. 7 beauftr. 1. 1. 1868 Bez. Kom. d. 1. Bat. (Lauban) L. R. 47, 10. 2. 1870 v. dies. Stell. entb.; 20. 4. 1882 gest.

159) **Carl v. Hanow**, a. d. Prov. Ostpreußen. — Früh. Kapt. i. J. R. 14, 12. 2. 1827 Maj. z. J. R. 21 vers., 7. 3. 1839 Absch. a. Ob. Lt. m. d. R. U. u. m. P.; lebte i. Berlin.

160) **Eduard v. Raven**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 14. 5. 1827 S. L., 15. 2. 1844 P. L.; 16. 2. 1848 Absch. a. Hptm. m. P.; gest.

161) **Gustav Baron v. Buddenbrock**, a. d. Prov. Ostpreußen. — 28. 7. 1827 a. S. L. a. d. Kad. z. J. R. 21 vers., 22. 2. 1845 P. L., R. Adj., 16. 12. 1848 a. Hptm. i. d. Adj. vers. Adj. b. d. 4. Div., 30. 6. 1849 Adj. b. d. Gen. Kom. II. A. K., 20. 11. 1849 Adj. Ober-Kombo. i. d. Marken, 18. 6. 1853 i. d. Gen. St. d. Armee vers. u. d. 1. Div. zugeth., 18. 6. 1853 Maj., 21. 6. 1856 i. d. J. R. 13, 22. 5. 1858 Ob. Lt., 8. 5. 1860 Führ. d. komb. J. R. 13, 1. 7. 1860 Kom. d. J. R. 53, 25. 6. 1864 Gen. Maj. u. Kom. d. 28. Inf. Brig., 4. 1. 1866 Kom. d. 4. Inf. Brig., 30. 10. 1866 z. d. Offiz. v. d. Armee vers., 30. 10. 1866 Gen. Lt., 26. 1. 1867 Kom. d. 6. Div., 18. 8. 1871 Gouvern. v. Königsberg i. Pr., 10. 8. 1872 a. Gen. d. Inf. m. P. z. D. gestellt; lebt i. Düsseldorf; Orden pour le mérite, Eis. Kr. 1. Kl.

162) **Carl Graf v. Hardenberg**, a. d. Königr. Bayern. — P. F. i. J. R. 21, 15. 8. 1827 S. L., 15. 8. 1829 i. d. J. R. 12 vers., 1842 Absch. a. P. L. m. d. U. d. J. R. 12 u. m. P.

163) Louis v. Blumenthal, a. d. Prov. Pommern. — 13. 2. 1828 S. L., 16. 9. 1832 Absch.; lebte i. Quackenburg, Kr. Rummelsburg i. Pommern; 21. 12. 1864 gest.

164) Leonhard v. Valentini, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. P. L. i. 1. G. R. z. F., 13. 8. 1826 Kapt., 30. 1. 1829 z. J. R. 21 vers., 26. 3. 1842 Maj., 9. 10. 1851 Absch. a. Ob. Lt. m. d. R. U. u. m. P.; 30. 5. 1869 gest.

165) Albert v. Düsterlho, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 14. 5. 1829 S. L., 22. 10. 1845 P. L., 13. 3. 1847 m. P. z. D. gestellt.

166) Julius v. Stedingk, a. d. Prov. Preußen. — P. F. i. J. R. 21, 15. 5. 1829 S. L., 24. 2. 1846 P. L., 20. 5. 1850 Hptm., 9. 10. 1851 Absch. m. d. R. U. u. m. P.; gest.

167) August v. Manteuffel, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 16. 5. 1829 S. L., 27. 8. 1846 P. L., 19. 2. 1848 Absch. a. Hptm. m. d. R. U. u. m. P.; 13. 3. 1863 gest.

168) Hans v. Göllnitz, a. d. Prov. Brandenburg — P. F. i. J. R. 21, 17. 5. 1829 S. L., 15. 1. 1834 Absch. m. d. A. U. u. m. P.; lebte i. Hirschberg i. Schlesien.

169) Ernst v. Arnim, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. Unteroff. i. Kgl. Bayerisch. Dienst., P. F. i. J. R. 21, 15. 8. 1829 S. L., 27. 8. 1846 P. L., 19. 2. 1848 Absch. a. Hptm. m. d. R. U. u. m. P.; gest.

170) Friedrich v. Zitzewitz, a. d. Prov. Pommern. — 27. 8. 1820 S. L. i. J. R. 20, 4. 9. 1829 z. J. R. 21 vers., 23. 11. 1835 P. L., 19. 12. 1839 Absch. a. Kapt. m. d. R. U. u. m. P.; lebte i. Labehn, Kr. Stolp; 25. 5. 1858 gest.

171) Berthold v. Rohwedell, a. d. Prov. Schlesien. — Früh. i. J. R. 7, 29. 7. 1829 S. L., 20. 9. 1829 z. J. R. 21 vers., 1839—1843 R. Adj., 1843 kom. z. 3. Inf. Brig., 1844 kom. z. 4. Div., 22. 3. 1845 a. P. L. i. d. Adj. vers. u. Adj. d. 3. Div., 10. 5. 1848 Hptm., 18. 6. 1853 i. d. J. R. 27 vers., 18. 3. 1854 Maj., 14. 6. 1859 Absch. a. Ob. Lt. m. d. U. d. J. R. 27 u. m. P.; 1885 gest.

172) Fedor v. Reibnitz, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 11. 2. 1830 S. L., 27. 8. 1846 P. L., 10. 4. 1851 Hptm.; 10. 6. 1854 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.

173) Heinrich Graf v. Sparr, a. d. Prov. Pommern. — 13. 2. 1830 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 21. 5. 1847 P. L.; 24. 8. 1848 Absch. m. d. R. U. u. m. P.; 6. 7. 1877 gest.

174) Eduard Süren, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 18. 8. 1830 S. L., 21. 5. 1847 P. L., 8. 11. 1851 Hptm.; 12. 4. 1859 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.

175) Wilhelm v. Dorpowski, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 22. 2. 1831 S. L.; 9. 5. 1843 Absch. a. P. L. m. d. A. U. u. m. P.; ging z. Steuerfach.

176) Emil v. Paulitz, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 23. 2. 1831 S. L., 11. 5. 1848 P. L., 8. 11. 1851 Hptm., 13. 10. 1855 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.; 25. 11. 1866 m. P. z. Disp. gestellt; 12. 5. 1874 gest.

177) Rudolph v. Leitholb, a. d. Prov. Brandenburg. — 10. 8. 1831 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 22. 11. 1837 d. Tausch m. S. L. v. Leipziger (s. Nr. 211) i. d. J. R. 20 vers., 9. 5. 1848 P. L., 19. 6. 1851 Hptm., 20. 12. 1849 a. Maj. m. d. A. U. u. m. P. z. D. gestellt; 11. 2. 1865 Absch.; 5. 5. 1874 gest.

178) Carl Bathke, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 30. 8. 1831 S. L., 11. 5. 1848 P. L., 20. 11. 1848 Absch. beh. Uebertritts i. Schleswig-Holstein. Dienste, 25. 4. 1850 a. P. L. aggr. d. J. R. 21 wiederangest., 8. 7. 1852 Hptm., 16. 11. 1860 a. Maj. m. d. R. U. u. m. P. z. D. gestellt, 13. 8. 1861 m. d. Vertr. d. Kom. d. 3. Bat. (Anclam) L. R. 2 beauftr., 16. 12. 1862 v. dies. Stell. entb.; 27. 10. 1875 gest.

179) Ludwig v. Mylius, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 13. 2. 1832 S. L., 15. 2. 1836 z. J. R. 35 vers.; 9. 2. 1837 Absch.

180) Heinrich v. Holleben, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 14. 2. 1832 S. L.; 30. 3. 1834 gest.

181) Georg Blankensee, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 15. 2. 1832 S. L., 4. 7. 1837 Absch. m. P.; 11. 11. 1852 gest.

182) Ferdinand v. Delitz, a. d. Prov. Pommern. — Früh. Kapt. i. Kaiser Franz G. Gren. R. Nr. 2, 30. 3. 1832 a. Maj. z. J. R. 21 vers., 7. 4. 1842 Ob. Lt., 18. 3. 1845 Absch. a. Oberst m. d. U. d. Kaiser Franz G. Gren. R. Nr. 2 u. m. P.; 15. 10. 1855 gest.

183) **Friedrich Baron v. Buddenbrock**, a. d. Prov. Ostpreußen. — 7. 8. 1832 a. S. L. i. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers.; 24. 8. 1848 P. L., 22. 6. 1852 Hptm., 14. 6. 1859 Maj. u. Kom. d. 3. Bat. (Schneidemühl) L. R. 14, 1. 7. 1860 i. d. J. R. 54 vers., 25. 6. 1864 Ob. Lt., 20. 9. 1866 Oberst, 30. 10. 1866 Kom. d. J. R. 75, 1870 Kom. d. 1. Pom. Landw. Brig., 18. 1. 1871 Gen. Maj., 20. 3. 1871 Kom. d. 59. Inf. Brig., 13. 4. 187 m. P. z. D. gestellt; lebt i. Berlin; Eis. Kr. 1. Kl.

184) **Wilhelm v. Rhöden**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 14. 11. 1832 S. L., 20. 7. 1848 Absch. a. P. L. m. d. A. U. u. m. P.; lebt a. sein. Gute Dtsch. Okonie i. Gr. Schliewitz i. Westpr.

185) **Moritz v. Massow**, a. d. Prov. Schlesien. — Früh. Musk. i. J. R. 10, P. F. i. J. R. 21, 15. 11. 1832 S. L., 13. 12. 1846 Absch. a. P. L. m. d. R. U. u. m. P.

186) **Alexander v. Wedell**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 15. 2. 18 S. L., 16. 8. 1848 P. L., R. Adj., 1. 7. 1860 a. Maj. i. d. J. R. 41 vers., 14. 10. 18 i. d. Gren. R. 3 vers., 18. 6. 1865 Ob. Lt., 30. 10. 1866 Kom. d. J. R. 78, 30. 1 1866 Oberst, 21. 10. 1869 Kom. d. J. R. 61, 1870 Führ. d. 6. Inf. Brig., 18. 1. 18 Gen. Maj., 3. 6. 1871 Kom. d. 8. Inf. Brig., 13. 4. 1875 Kombt. v. Königsberg i. Pr., 22. 3. 1877 Gen. Lt., 12. 3. 1881 m. P. z. D. gestellt; lebt i. Colberg; Eis. Kr. 1. Kl.

187) **Wilhelm v. Zastrow**, a. d. Prov. Pommern. — 1795 Junk., 1797 S. L. i. R. v. Tauentzien (Nr. 56), 1806 inakt., 1810 P. L. i. Leib-R., 1813 Kapt., 1815 Maj., 1828 Ob. Lt., 1830 Kom. d. J. R. 30, 3. 4. 1831 Oberst, 30. 3. 1833 a. Kom. z. J. R. 21 vers, 18. 8. 1837 Kom. d. 13. Landw. Brig., 30. 3. 1838 Gen. Maj., 19. 1842 Absch. a. Gen. Lt.; gest.; Eis. Kr. 1. Kl.

188) **Eduard von der Lühe**, a. d. Prov. Pommern. — 14. 4. 1833 S. L. i. J. R. 2, 14. 4. 1833 z. J. R. 21 vers., 10. 12. 1844 Absch. a. P. L. m. d. A. U. u. m. P.; lebt a. Gutsbesitzer i. Kr. Belgard i. Pommern.

189) **Carl v. Nassau**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 22. 5. 1833 S. L., 18. 1. 1845 Absch. a. P. L. m. d. A. U. u. m. P.

190) **Carl Zimmermann**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 13. 2. 1834 S. L., 1. 4. 1847 a. P. L. d. J. R. 33 aggr. u. z. Gr. Gen. St. komm., 27. 3. 1848 a. Hptm. i. d. Gen. St. d. Armee vers. u. d. Gr. Gen. St. zugeth., 18. 6. 1853 Maj., 5. 12. 18 i. d. J. R. 12 vers., 22. 5. 1858 Ob. Lt., 3. 5. 1860 d. Gen. St. d. Armee aggr. u. Chef d. topogr. Abth., 1. 7. 1860 Oberst, 28. 6. 1865 à l. s. d. Gen. St. d. Armee gestellt, 12. 8. 1873 a. Gen. Maj. z. D. gestellt; lebt i. Berlin.

191) **Moritz v. Schätzell**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 14. 2. 1834 S. L., 16. 12. 1848 P. L., 8. 7. 1852 Hptm., 13. 6. 1861 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P., 28. 3. 1878 gest.

192) **Eduard v. Wegerer**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 15. 2. 1834 S. L., 9. 4. 1844 Absch. a. P. L. m. d. R. U. u. m. P., 15. 12. 1853 Hptm.; lebt i. Colbergermünde.

193) **Albert v. Hennigs**, a. d. Prov. Pommern. — 14. 8. 1834 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 13. 1. 1846 Absch. a. P. L. m. d. A. U. u. m. P.; lebt i. Stettin.

194) **Otto v. Trebra**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 17. 8. 1834 S. L.; 9. 6. 1838 gest.

195) **Wilhelm v. Heidewald**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 20. 8. 1834 S. L., 13. 6. 1846 Absch. a. P. L. m. d. A. U. u. m. P.; gest.

196) **Alwin v. Rhein**, a. d. Großherzogth. Mecklenburg. — P. F. i. J. R. 21, 21. 8. 1834 S. L., 15. 2. 1836 i. d. J. R. 13 vers, 18. 7. 1850 P. L, 22. 6. 1854 Hptm.; gest.

197) **Benno v. Poyda**, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 22. 8. 1834 S. L., 13. 6. 1844 Absch. a. P. L. m. d. A. U. u. m. P.; gest.

198) **August Krähe**, a. Polen. — P. F. i. J. R. 21, 22. 5. 1835 S. L., 20. 3. 1841 Absch. m. P.; a. Kgl. Polizei-Lt. i. Berlin gest.

199) **Louis v. Cranach**, a. d. Prov. Brandenburg. — 12. 8. 1835 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 16. 2. 1848 P. L., 22. 6. 1852 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 14. 9. 1860 a. Maj. i. d. J. R. 25 vers., 8. 6. 1866 Ob. Lt., 30. 10. 1866 z. G. F. R. vers., 25. 9. 1867 Führ. d. J. R. 57, 22. 3. 1868 Oberst u. Kom. d. J. R. 57, 27. 2. 1872 Führ. d. 62. Inf. Brig., 14. 4. 1872 Kom. dies. Brig., 22. 3. 1873 Gen.

Maj., 2. 2. 1875 Kombt. v. Cöln, 30. 4. 1877 Gouvern. v. Cöln, 18. 10. 1877 Gen. Lt., 5. 10. 1882 m. P. z. D. gestellt u. à l. s. d. J. R. 57, 22. 3. 1884 Char. a. Gen. d. Inf., 4. 8. 1885 Chef d. J. R. 57; lebt i. Berlin; Orden pour le mérite, Eis. Kr. 1. Kl.

200) Wilhelm Giese, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 23. 11. 1835 S. L., 13. 1. 1849 P. L., 17. 3. 1853 Hptm., 23. 3. 1861 i. d. J. R. 61 vers; 28. 4. 1861 a. d. Insel Madeira gest.

201) Carl Prescher, a. d. Prov. Brandenburg. — 14. 10. 1831 S. L. i. J. R. 39, 30. 3. 1836 z. J. R. 21 vers., 11. 5. 1848 P. L., 8. 7. 1852 Hptm., 1. 7. 1860 a. Maj. i. d. J. R. 59 vers., 12. 4. 1862 i. d. Gren. R. 6 vers., 4. 4. 1865 a. Ob. Lt. m. P. z. D. gestellt; 11. 8. 1866 gest.

202) Hermann v. Wedell, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 20. 5. 1836 S. L., 11. 5. 1848 Absch. a. P. L. m. d. R. U. u. m. P.; lebte i. Neustettin.

203) Gustav Ramm, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 10. 8. 1836 S. L., 20. 5. 1850 P. L., 7. 6. 1853 Hptm., 15. 3. 1862 a. Maj. m. P. z. D. gestellt; 3. 3. 1871 gest.

204) Reinhold Julius, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 11. 8. 1836 S. L., 15. 4. 1851 P. L.; 11. 9. 1851 Absch. m. d. A. U. u. m. P.

205) Carl Jancke, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 11. 11. 1836 S. L., 9. 10. 1851 P. L., 10. 12. 1853 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 17. 3. 1863 a. Maj. i. d. J. R. 21 zurückvers., 30. 10. 1866 i. d. J. R. 77 vers., 12. 3. 1868 z. Bez. Kom. d. 2. Bat. (Unna) L. R. 16 ern., 10. 9. 1868 v. dies. Stell. entb., 1870/71 Etappen-Insp. d. II. A. K., 23. 1. 1872 z. D. gestellt; 28. 8. 1881 gest.

206) Alexander Backe, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 12. 2. 1837 S. L.; 11. 2. 1844 gest.

207) Ferdinand v. Delitz, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 10. 5. 1837 S. L., 18. 11. 1851 P. L., 15. 6. 1854 Hptm., 10. 4. 1864 a. Maj. i. d. J. R. 49 vers., 11. 10. 1864 Absch. m. d. U. d. J. R. 21 u. m. P.; lebt i. Arnswalde.

208) Albert v. Rhade, a. d. Herzogth. Jülich. — P. F. i. J. R. 21, 12. 3. 1837 S. L., 9. 3. 1848 Absch. a. P. L. m. d. A. U. u. m. P.; gest.

209) Carl v. Rhade, a. d. Herzogth. Jülich. — 5. 8. 1837 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., R. Adj., 31. 7. 1849 Absch.; gest.

210) Martin v. Korth, a. d. Prov. Ostpreußen. — 1798 Junk., 1802 S. L. i. R. v. Rüts (Nr. 8), 1812 P. L. i. J. R. 2, 1813 Stabskapt., 1814 Kapt., 1817 Maj., 1835 Ob. Lt., 30. 3. 1837 a. interim. Kom z. J. R. 21 vers.; 16. 3. 1838 i. Stargard i. Pomm. gest.; Eis. Kr. 1. Kl.

211) Otto v. Leipziger, a. d. Prov. Brandenburg. — 29. 8. 1831 S. L. i. J. R. 20, 22. 11. 1837 d. Tausch m. S. L. v. Leitholb (s. Nr. 177) z. J. R. 21 vers., 11. 5. 1848 P. L., 18. 3. 1852 Hptm., 13. 5. 1860 Maj., 15. 3. 1862 m. P. z. D. gestellt, 1870/71 Platzmaj. i. Bingen u. Bingerbrück, 21. 9. 1871 Char. a. Ob. Lt.; 19. 10. 1878 gest.

212) William Frhr. v. Nordenflycht, a. Kurhessen. — P. F. i. J. R. 21, 22. 11. 1837 S. L., 3. 11. 1842 z. J. R. 5 vers., 10. 11. 1849 P. L., 15. 7. 1852 Hptm., 14. 6. 1859 i. d. J. R. 4 vers., 13. 3. 1862 Maj.; 27. 6. 1866 b. Trautenau gebl. u. a. d. Kapellenberge das. begr.

213) Albert v. Bonin, a. d. Prov. Pommern. — Früh. Unteroff. b. d. 1. G. Div. Garn. Komp., P. F. i. J. R. 21, 12. 2. 1838 S. L., 8. 11. 1851 P. L.; 30. 5. 1854 gest.

214) Carl Richter, a. d. Prov. Pommern. — 1820 Kapt. i. J. R. 5, 22. 4. 1834 Maj. u. Kom. d. L. Bat. (Posensches) d. J. R. 38, 30. 3. 1838 z. J. R. 21 vers., 30. 3. 1844 Ob. Lt., 18. 1. 1845 Absch. a. Ob. Lt. m. d. R. U. u. m. P.; Eis. Kr. 1. Kl.

215) Ludwig v. Borkowski, a. d. Prov. Westfalen. — Früh. Kapt. i. J. R. 20, 20. 3. 1838 z. J. R. 21 vers., 30. 3. 1839 a. Maj. z. J. R. 18 vers., 28. 3. 1841 Kom. d. L. Bat. (Samtersches) d. J. R. 34, d. spät. 2. Bat. (Samter) L. R. 18; 6. 11. 1852 Absch. a. Ob. Lt. m. d. U. d. J. R. 20 u. m. P.

216) Paul Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem, a. d. Prov. Brandenburg. — 1834 a. d. Inaktiv. b. d. 21. J. Garn. Komp. a. Maj. m. Pat. v. 2. 1. 1829 angest., 1839 b. Auflös. d. Garn. Trupp. d. J. R. 21 aggr.; 19. 3. 1844 m. P. z. D. gestellt.

217) Adolph Rothkam, a. d. Prov. Ostpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 23. 5. 1838 S. L., 13. 4. 1852 P. L., 14. 1. 1854 Absch. a. Hptm. m. d. R. U. u. m. P., 12. 3. 1861 Vorst. d. Handwerkstätte d. Ostpreuß. Art. Brig. (Nr. 1), 7. 5. 1865 unt. Belass. i. dies. Verhält. z. D. gestellt; 15. 8. 1866 gest.

218) Leonhard Baron von der Goltz, a. d. Prov. Westpreußen. — 14. 2. 1839 S. L.; 24. 2. 1846 Absch. m. P.

219) Dietrich v. Borries, a. d. Königreich Hannover. — Früh. Kom. d. 2. Bat. (Preuß. Holländsches) L. R. 4, 2. 4. 1830 Maj., 30. 3. 1839 z. J. R. 21 vers., 10. 9. 1840 Ob. Lt., 7. 4. 1842 interim. Kom. d. J. R. 37, 22. 3. 1843 Oberst, 19. 3. 1844 Absch. m. d. U. d. J. R. 37 u. m. P.; 20. 2. 1855 i. München gest.

220) Heinrich v. Witzleben, a. d. Prov. Ostpreußen. — Früh. P. L. i. 1. G. R. z. F., 13. 11. 1833 Kapt., 30. 3. 1839 z. J. R. 21 vers., 22. 2. 1845 Maj., 31. 3. 1846 Kom. d. 2. Bat. (Bromberg) L. R. 14, 1851 Absch. a. Ob. Lt. m. d. U. d. 1. G. R. z. F. u. m. P.; 30. 6. 1876 gest.

221) Emil v. Restorff, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 19. 8. 1840 S. L., 22. 6. 1852 P. L., 15. 11. 1855 Hptm., 18. 4. 1865 a. Maj. i. d. J. R. 65 vers., 16. 8. 1867 i. d. Herzogthum Anhalt kom., 21. 9. 1867 z. D. gestellt u. z. Wahrnehm. d. Geschäfte a. Bez. Kom. n. Hamburg kom., 1. 1. 1868 Bez. Kom. d. 1. Bat. (Hamburg) L. R. 76, 22. 3. 1868 Char. a. Ob. Lt., 11. 2. 1886 m. d. Erlaubn. z. Trag. d. [illegible] v. dies. Stell. entb.; lebt i. Hamburg.

222) Otto v. Gottberg, a. d. Prov. Pommern. — 19. 8. 1840 S. L. i. J. R. 21, 22. 6. 1852 P. L., 16. 5. 1857 a. Hptm. i. d. J. R. 2 vers., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 42 vers., 18. 4. 1865 a. Maj. i. d. J. R. 64 vers., 9. 12. 1865 Absch. m. d. U. d. J. R. 64 u. m. P., 1. 1. 1868 Bez. Kom. d. Res. L. B. (Magdeburg) Nr. 36, 22. 3. 1868 Char. a. Ob. Lt., 20. 9. 1871 v. dies. Stell. entb.; lebt i. Erfurt.

223) Bogislav v. Steinkeller, a. d. Prov. Pommern. — 19. 8. 1840 S. L. i. J. R. 21, 14. 10. 1848 Absch. m. P., 18. 2. 1851 i. d. 1. Bat. (Danzig) L. R. 5 einr., 7. 10. 1852 P. L., 10. 7. 1859 Hptm. u. Komp. Führ., demn. i. d. 1. Bat. (Spandau) L. R. 20 vers., 16. 5. 1866 Komp. Führ. i. 2. Bat. (Spremberg) L. R. 12, 28. 7. 1866 Führ. dies. Bat., 16. 7. 1867 Absch. m. d. U. d. L. R. 20, 1870/71 b. d. 7. G. Garn. Bat.; hatte m. d. Komp. ein selbstst. Kom. i. Bingen a. Rhein; lebt a. Hptm. a. D. u. Standesbeamter i. Berlin.

224) Eduard Bathke, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 25. 2. 1841 S. L., 22. 6. 1852 P. L., 25. 10. 1857 Hptm., 13. 12. 1859 i. d. J. R. 16 vers., 23. 2. 1861 i. d. J. R. 56 vers., 5. 11. 1861 m. P. z. D. gestellt u. m. Vertret. d. Adj. d. 1. Bat. (Soest) L. R. 16 beauftr., demn. v. dies. Stell. entb., 15. 7. 1871 Char. a. Maj.; lebt a. Maj. a. D. i. Potsdam.

225) Julius v. Böhn, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 25. 2. 1841 S. L., 22. 6. 1852 P. L., 9. 2. 1858 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 7. 6. 1866 Maj., 30. 10. 1866 i. d. J. R. 76 vers., 26. 7. 1870 Ob. Lt., 22. 6. 1871 d. R. aggr. u. Führ. d. R., 19. 10. 1871 à l. s. d. R. gestellt u. m. d. Führ. beauftr., 4. 11. 1871 Kom. d. J. R. 76, 18. 1. 1872 Oberst, 19. 11. 1876 Führ. d. 34. Inf. Brig., 13. 3. 1877 Kom. dies. Brig., 13. 5. 1879 m. P. z. D. gestellt; lebt a. Gen. Maj. z. D. i. Berlin; Eis. Kr. 1. Kl.

226) Gustav v. Stiehle, a. d. Prov. Sachsen. — P. F. i. J. R. 21, 25. 2. 1841 S. L., 17. 3. 1853 P. L., 30. 10. 1855 a. Hptm. i. d. Gen. St. d. Arm. vers., 2. 11. 1858 i. d. J. R. 7, 14. 6. 1859 a. Maj. i. d. Gen. St. d. Arm. vers. u. Dir. d. Kriegsschule i. Potsdam, 25. 6. 1860 Dir. d. Kriegsschule i. Neiße, 4. 7. 1861 i. d. Gen. St. d. Arm. zurückvers, 22. 12. 1861 à l. s. d. Gen. St. d. Arm. gestellt u. unt. Belass. i. sein. Nebenfunktionen a. Milit. Lehr. b. d. Kriegs-Akad. u. a. Mitgl. d. Studien-Komm. f. d. Kriegs-Sch. u. f. d. Kad. K. a. Adj. b. d. Gouvern. v. Berlin kom., 1863 d. Verleih. d. erbl. Adels an sein. Vater i. d. Adelst. getret., 9. 12. 1863 k. b. Gen. St. d. Ober-Kombos. d. z. Ausführ. d. Bundes-Exekution i. Holstein bestimmten Arm., 15. 3. 1864 unt. Belass. i. d. Kom. b. d. Ober-Kombo. d. alliirt. Arm. z. Ob. Lt. u. z. Flügel-Adj. Sr. Maj. d. Königs ern., 18. 12. 1864 v. d. Stellung a. Gen. St. Offiz. b. d. Ober-Kombo. d. alliirt. Arm. entb., 14. 2. 1865 v. d. Verhältn. a. Mitgl. d. Studien-Komm. f. d. Kad. K. entb., 8. 6. 1866 Oberst, 1866 i. Gr. Hauptquart. Sr. Maj. d. Königs, 22. 3. 1868 Kom. d. 4. G. Gren. R. Königin, 1. 12. 1869 Abtheil. Chef i. Gr. Gen. St., 20. 1. 1870 Mitgl. d. Studien-Komm. d. Kriegs-Akad., 26. 7. 1870 Gen. Maj. u. Gen. à l. s. Sr. Maj. d. Königs, 1870/71 Chef d. Gen. St. b. Ober-Kombo. d. II. Arm., 27. 6. 1871 v. dies. Stell. entb. u. Abtheil. Chef i. gr. Gen. St., 2. 11. 1871 Dir. i. Allgem.

Kriegs-Departement i. Kriegs-Ministerium, 21. 12. 1871 Bevollmächtigter beim Bundesrath u. Vertret. d. Vorsitzenden d. Aussch. f. d. Landheer u. d. Festungen, 12. 14. 1873 Inspekt. d. Jäger u. Schützen u. m. Wahrnehm. d. Geschäfte d. Kom. d. reitend. Feldjäger-K. beauftr., 28. 10. 1875 Gen. Lt. u. Kom. d. 7. Div., 23. 3. 1877 Gen. Adj. Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs, 18. 10. 1881 Kom. Gen. d. V. A. K., 9. 6. 1884 Gen. d. Inf., 22. 3. 1886 Chef d. Ing. u. Pion. K. u. Gen. Inspekt. d. Festungen; Orden pour le mérite, Eis. Kr. 1. Kl.; erhielt i. R. f. Auszeichnung i. Gefecht b. Wreschen 1848 seine erste Dekoration, d. Rothen Adler-Orden 4. Kl. m. Schw.

227) **Hans Kunkel v. Löwenstern**, a. d. Prov. Schlesien. — 9. 4. 1837 Maj., Adj. b. d. 10. Div., Präses d. Exam. Komm. f. P. F. u. Dir. d. Div. Sch. b. dies. Div., spät. Kom. d. L. B. (Posensches) d. J. R. 38, 7. 4. 1842 a. Bat. Kom. z. J. R. 21 vers., 27. 3. 1847 Ob. Lt., 16. 4. 1848 z. Kom. d. J. R. 10 ern., 19. 11. 1849 Oberst, 17. 4. 1851 Absch. m. d. U. d. J. R. 10 u. m. P.; gest.

228) **Hermann Coburg**, a. d. Prov. Pommern. — Früh. Kapt. i. d. 2. Schützen-Abth., 7. 4. 1842 z. J. R. 21 vers., 7. 3. 1843 Absch. a. Maj. m. d. U. d. 2. Schützen-Abth. u. m. P.

229) **Albert v. Puttkamer**, a. d. Prov. Ostpreußen. — 15. 8. 1838 S. L., aggr. d. 1. G. R. z. F., 20. 12. 1839 einr., 8. 4. 1843 z. J. R. 21 vers., 22. 3. 1845 d. Drag. R. 3 aggr., 13. 1. 1849 Absch. m. d. A. U., 13. 5. 1851 i. d. 3. Bat (Schivelbein) L. R. 9 einr., 1. 7. 1854 P. L., 12. 1. 1858 Absch. a. Rittm. m. d. U. d. 3. L. Drag. R.; lebt a. Rittergutsbesitzer i. Henkenhagen b. Wangerin i. Pommern.

230) **Adolph v. Conring**, a. d. Prov. Pommern. — 8. 1. 1842 S. L. i. J. R. 28, 28. 1. 1843 z. J. R. 21 vers.; 12. 11. 1844 Absch.

231) **Bogislav v. Below**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 8. 1. 1842 S. L., 14. 5. 1853 P. L., 10. 5. 1859 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 30. 10. 1866 Maj., 8. 5. 1869 Absch. m. d. U. d. J. R. 21 u. m. P., 20. 7. 1872 Char. a. Ob. Lt.; lebt i. Jena.

232) **Wilhelm von der Chevallerie**, a. d. Prov. Brandenburg. — 12. 9. 1841 Ob. Lt. i. J. R. 26, 22. 3. 1843 a. interim. Kom. z. J. R. 21 vers, demn. Kom. d. R., 30. 3. 1844 Oberst, 6. 6. 1848 Kom. d. 15. Inf. Brig., demn. d. 16. Inf. Brig.; 8. 2. 1850 gest.; Eis. Kr. 1. Kl.

233) **Theodor Baron Haller v. Hallerstein**, a. d. Prov. Ostpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 15. 2. 1843 S. L., 20. 7. 1848 Absch.; lebt a. Standesbeamter i. Berlin.

234) **Leopold Weißhun**, a d. Prov. Brandenburg. — 15. 2. 1843 S. L. i. J. R. 21, 9. 2. 1854 P. L., 31. 5. 1859 Hptm., 5. 3. 1867 a. Maj. i. d. J. R. 63 vers., 23. 6. 1870 m. P. z. D. gestellt, 14. 12. 1871 Absch. a. Ob. Lt.; 19. 3. 1877 gest.

235) **Emil v. Wienskowski**, a. d. Prov. Sachsen. — 10. 8. 1843 a. überzähl. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 13. 7. 1854 P. L., 31. 5. 1859 Hptm., z. topogr. Abth. d. Gr. Gen. St. kom., Adj. d. 5. Inf. Brig., 26. 11. 1864 kom. b. d. Gen. Kom. I. A. K., 17. 9. 1866 a. Maj. d. Gren. R. 1 aggr., 30. 10. 1866 a. Bat. Kom. i. d. Gren. R. 1 einr., 26. 7. 1870 Ob. Lt., 23. 5. 1872 Kom. d. J. R. 72, 23. 3. 1873 Oberst, 13. 4. 1878 Kom. d. 38. Inf. Brig., 18. 4. 1878 Gen. Maj., 11. 2. 1882 m. P. z. D. gestellt; lebt i. Wiesbaden; Eis. Kr. 1. Kl.

236) **Wilhelm v. Eichmann**, a. d. Prov. Westpreußen. — 17. 5. 1839 S. L. i. J. R. 20, 17. 8. 1843 z. J. R. 21 vers., 30. 3. 1844 z. J. R. 14 vers., 18. 3. 1852 Absch. a. P. L. m. d. U. d. J. R. 14 u. m. P.

237) **Konrad Baron von der Goltz**, a. d. Prov. Pommern. — 24. 8. 1843 S. L. i. J. R. 21, 24. 8. 1848 Absch.

238) **Alexander Baron v. Forstner**, a. d. Prov. Brandenburg. — 18. 4. 1832 Hptm. aggr. d. J. R. 37, Examin. b. d. Ober-Mil. Examin. Komm. u. Lehr. b. d. Allgem. Kriegs-Sch., 24. 8. 1843 a. Maj. z. J. R. 21 vers., 21. 3. 1846 Absch. a. Ob. Lt. m. d. R. U. u. m. P.; 31. 10. 1871 gest.

239) **Leo v. Tucholka**, a. d. Prov. Westpreußen. — 15. 2. 1844 S. L. i. J. R. 21, 25. 10. 1845 d. J. R. 3 aggr.; Absch.

240) **Leo v. Wolff**, a. d. Rheinprovinz. — 15. 2. 1844 S. L. i. J. R. 21, 15. 11. 1855 P. L., 31. 5. 1859 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. R. 61 vers., 10. 4. 1864 i. d. J. R. 21 zurückvers., 14. 11. 1866 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P.; 26. 4. 1874 gest.

241) **Ulrich v. Krause**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21. — 19. 5. 1844 S. L., 13. 7. 1854 P. L., 31. 5. 1859 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 14. 10. 186[illegible] Maj., 23. 10. 1869 Bez. Kom. d. 2. Bat. (Stolp) L. R. 49, 12. 4. 1873 Char. a. Ob. Lt., 6. 9. 1884 Pat. a. Ob. Lt. u. gleichz. Char. a. Oberst verl; 14. 10. 1884 v. d. Stell. a. Bez. Kom. entb; lebt i. Stolp i. Pommern.

242) **Emil v. Cosel**, a. d. Prov. Schlesien. — 15. 8. 1838 S. L. i. J. R. 8, 6. 6. 1844 z. J. R. 21 vers., 22. 6. 1852 P. L., 15. 11. 1855 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 28. 11. 1864 a. Maj. i. d. J. R. 28 vers., 22. 3. 1868 Ob. Lt., 10. 10. 1868 Bez. Kom. d. 2. Bat. (Samter) L. R. 18, 1870/71 Kom. d. Niederschles. komb. L. R., 9. 1870 Char. a. Oberst, 25. 3. 1871 i. sein. Verh. a. Bez. Kom. d. 2. Bat. (Samter) L. R. 18 zurückgetr., 14. 3. 1878 v. d. Stell. a. Bez. Kom. entb.; 26. 3. 1887 gest.

243) **Bernhard von der Chevallerie**, a. d. Prov. Sachsen. — 12. 11. 1844 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 15. 11. 1855 P. L., 31. 5. 1859 Hptm., 18. 5. 1867 a. Maj. i. d. Gren. R. 3 vers., 22. 3. 1868 i. d. Gren. R. 12 vers.; 18. 8. 1870 a. d. b. Vionville erhalt. Wunden gest.

244) **Johann Berger**, a. d. Prov. Schlesien. — Früh. Ob. Lt. i. d. 2. Schützen-Abth., 22. 3. 1845 z. J. R. 21 vers., 27. 3. 1847 a. interim. Kom. z. J. R. 28 vers., 10. 5. 184[illegible] Oberst; demn. Absch. m. d. U. d. J. R. 28 u. m. P.

245) **Otto v. Zimmermann**, a. d. Lausitz. — 25. 6. 1841 P. L. i. J. R. 6, 22. 3. 1845 z. J. R. 21 vers., 27. 3. 1847 i. d. J. R. 16 vers.; soll i. Rhein ertrunken sein.

246) **Richard v. Conta**, a. d. Großherzogth. Sachsen-Weimar. — 12. 2. 1842 S. L. i. J. R. 2[illegible], 22. 3. 1845 z. J. R. 21 vers, 10. 12. 1853 P. L., 31. 5. 1859 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 9. 2. 1867 Maj., 18. 1. 1872 Ob. Lt., 15. 4. 1873 Kombt. v. Küstrin, 22. 8. 1874 Kombt. v. Thorn, 19. 9. 1874 Oberst, 12. 6. 1880 Gen. Maj., 11. 6. 188[illegible] m. P. z. D. gestellt; lebt i. Arnstadt i. Thüringen.

247) **Rudolph Koch**, a. d. Prov. Pommern. — 22. 2. 1845 S. L. i. J. R. 21; 2. 6. 18[illegible] Absch.

248) **Rudolph v. Dorpowski**, a. d. Prov. Pommern. — 22. 2. 1845 S. L. i. J. R. 21; Ende 1846 gest.

249) **Oscar Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 2[illegible], 22. 5. 1845 S. L., 4. 7. 1855 P. L., 10. 8. 1855 Hptm., 1. 5. 1859 i. d. J. R. 24 vers., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 64 vers., 9. 6. 1864 i. d. Gren. R. 6, 11. 10. 1864 Maj., 22. 3. 1868 Ob. Lt., 18. 1. 1871 Oberst, 29. 3. 1871 Kom. d. J. R. 41, 10. 2. 1872 Kom. d. 3. G. Gren. R. Königin Elisabeth, 15. 10. 1874 Führ. d. 11. Inf. Brig., 18. 1. 187[illegible] Gen. Maj. u. Kom. dies. Brig., 28. 10. 1875 Kom. d. 4. G. Inf. Brig., 11. 3. 187[illegible] Kom. d. 2. G. Inf. Brig., 6. 4. 1880 Kombt. v. Berlin, 18. 11. 1880 Führ. d. 30. Div., 30. 3. 1881 Gen. Lt. u. Kom. dies. Div., 23. 11. 1882 Kom. d. 28. Div., 15. 5. 188[illegible] m. d. Führ. d. V. A. K. beauftr., 23. 11. 1886 Kom. General d. V. A. K.; 23. 4. 188[illegible] Gen. d. Inf. — Eis. Kr. 1. Kl.

250) **Maximilian v. Kleist**, a. d. Prov. Pommern. — 11. 8. 1840 S. L. i. 1. G. R. z. F., 15. 5. 1845 z. J. R. 21 vers., 27. 5. 1847 i. d. J. R. 19 vers., 22. 6. 1852 P. L., 25. 10. 1857 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 59 vers., 30. 10. 1866 a. Maj. i. d. J. R. 45, 10. 10. 1868 Absch. m. d. U. d. J. R. 45 u. m. P.; gest.

251) **Albert v. Liebenau**, a. d. Prov. Pommern. — Früh. i. J. R. 13, 19. 7. 1835 Hptm., 31. 3. 1846 a. Maj. z. J. R. 21 vers., 27. 3. 1847 Kom. d. 1. Bats. (Conitz) L. R. 21, 22. 9. 1851 i. d. J. R. 12, 22. 3. 1852 Ob. Lt., 23. 5. 1854 Kom. d. J. R. 23, 13. 7. 1854 Oberst, 6. 6. 1857 Absch. a. Gen. Maj.

252) **Leo Graf v. Schlieffen**, a. d. Prov. Ostpreußen. — 13. 2. 1839 Hptm. i. J. R. 12, 31. 3. 1846 z. J. R. 21 vers, 13. 3. 1847 Absch. a. Maj. m. P.; 17. 1. 1887 gest.

253) **Max Neumann**, a. d. Prov. Brandenburg. — 24. 2. 1846 S. L. i. J. R. 21, 25. 10. 1857 P. L., 14. 4. 1860 Hptm., 30. 10. 1866 m. sein. Komp. (9.) i. d. J. R. 76 vers., 10. 5. 1870 Maj., 12. 12. 1872 i. d. J. R. 71 vers., 12. 7. 1873 Absch. m. P., demn. Char. a. Ob. Lt.; lebt i. Lübeck.

254) **Carl v. Invanow**, a. Kurhessen. — 15. 8. 1829 S. L. i. J. R. 24, 19. 5. 1846 a. aggr. z. J. R. 21 vers., 16. 9. 1848 P. L., 23. 1. 1849 i. d. J. R. 39 vers, demn. kom. a. Platzmaj. i. Luxemburg, demn. Platzmaj. daselbst, 22. 6. 1852 Hptm., 18. 10. 1861 Maj.; 15. 2. 1864 gest.

255) **Franz v. Rüchel-Kleist**, a. d. Prov. Pommern. — 21. 5. 1846 S. L. i. J. R. 21 17. 3. 1858 gest.

256) Emil v. Pawelsz, a. d. Prov. Pommern. — 23. 5. 1846 S. L. i. J. R. 21, 9. 2. 1858 P. L., 23. 5. 1860 Hptm., 10. 5. 1870 Maj., 28. 5. 1872 i. d. J. R. 75 vers., 18. 1. 1875 Ob. Lt., 11. 2. 1875 Bez. Kom. d. 2. Bats. (Stralsund) L. R. 2., 14. 5. 1878 Char. a. Oberst, 18. 1. 1879 v. d. Stell. a. Bez. Kom. entb.; 11. 4. 1887 gest.; Eis. Kr. 1. Kl.

257) Ludwig v. Petersdorff, a. d. Prov. Pommern. — 20. 6. 1846 S. L. i. J. R. 21, 12. 2. 1859 P. L., 31. 5. 1859 Hptm., 10. 11. 1859 i. d. J. R. 9 vers., 26. 3. 1867 a. Maj. i. d. Gen. St. d. Armee vers. u. d. 20. Div. überw., 22. 3. 1868 i. d. Gr. Gen. St. vers., 18. 7. 1870 z. d. Gen. St. d. II. A. K. vers., 28. 10. 1871 Chef d. Gen. St. d. II. A. K., 18. 10. 1872 Ob. Lt., 19. 9. 1874 Oberst, 10. 7. 1880 Gen. Maj. u. Kom. d. 27. Inf. Brig., 3. 11. 1885 Gen. Lt. u. Kom. d. 29. Div.; Eis. Kr. 1. Kl.

258) Anton Zimmermann, a. d. Prov. Schlesien. — Früh. i. J. R. 6, 30. 3. 1840 Kapt i. J. R. 4, 27. 3. 1847 a. Maj. z. J. R. 21 vers., 4. 4. 1849 i. d. J. R. 5 vers., 3. 6. 1851 Kom. d. 1. Bats. (Oels) L. R. 10, 22. 3. 1853 Ob. Lt., 4. 4. 1854 Absch. m. d. U. d. L. R. 10 u. m. P.; 25. 2. 1876 gest.

259) Fedor v. Mosch, a. d. Lausitz. — Früh. i. J. R. 24, 24. 5. 1842 P. L., 27. 3. 1847 z. J. R. 21 vers., 11. 5. 1848 Hptm., 15. 11. 1855 Maj., 5. 5. 1857 i. d. J. R. 14 vers., 5. 1. 1858 m. d. A. U. u. m. P. z. D. gestellt, spät. Char. a. Ob. Lt.; lebt i. Wittenberg, Prov. Sachsen.

260) Carl Graf v. Schmettau, a. d. Prov. Brandenburg. — 12. 11. 1834 S. L. i. J. R. 8, 27. 3. 1847 a. P. L. z. J. R. 21 vers., 10. 4. 1851 Hptm., 29. 8. 1857 a. Maj. i. d. J. R. 20 vers., 10. 5. 1859 Absch. m. d. U. d. J. R. 20 u. m. P.

261) Emil v. Schulz, a. d. Prov. Brandenburg. — 9. 5. 1834 S. L. i. J. R. 24, 27. 3. 1847 z. J. R. 21 vers., 15. 6. 1854 P. L., 23. 4. 1859 a. Hptm. m. d. A. U. u. m. P. z. D. gestellt, 10. 3. 1860 a. Platzmaj. i. Graudenz angestellt, 8. 11. 1862 Platzmaj. i. Glogau, 8. 8. 1863 à l. s. d. J. R. 24 gestellt, 10. 10. 1868 Absch. a. Maj. m. d. U. d. J. R. 24 u. m. P.

262) Hermann von der Lippe, a. Polen. — 18. 3. 1847 S. L. i. J. R. 21, 14. 8. 1856 Absch. a. P. L. m. d. R. U. u. m. P.

263) Albert v. Paraski, a. d. Prov. Pommern. — 16. 2. 1847 S. L. i. J. R. 21, 9. 3. 1849 Absch.

264) Wilhelm v. Gottberg, a. d. Prov. Pommern. — 16. 2. 1847 S. L. i. J. R. 21, 31. 5. 1859 a. P. L. i. d. Kad. K. vers., 31. 5. 1859 (m. Pat. v. dems. Tage wie a. P. L.) Hptm., 31. 7. 1860 i. d. J. R. 22 vers., 21. 11. 1869 Maj., 21. 9. 1871 Absch. m. d. U. d. J. R. 22 u. m. P.; lebt i. Dresden.

265) Emil v. Wietersheim, a. d. Prov. Pommern. — 16. 2. 1847 S. L. i. J. R. 21, 31. 5. 1859 P. L., 23. 2. 1861 Hptm.; 21. 12. 1863 gest.

266) Conrad Frölich, a. d. Rheinprovinz. — 3. 10. 1835 P. L., früh. i. d. 3. Ing. Insp., 25. 3. 1843 Hptm., a. solcher d. J. R. 26, spät. d. J. R. 32 aggr., 10. 4. 1847 z. J. R. 21 vers., 16. 9. 1848 Maj., 13. 3. 1851 Kom. d. 2. Bats. (Bromberg) L. R. 14, 22. 3. 1853 Ob. Lt., 10. 5. 1855 z. J. R. 21 zurückvers., 13. 10. 1855 Absch. a. Oberst m. d. R. U. u. m. P.; 28. 11. 1862 gest.

267) Ignatz v. Borck, a. Polen. — Früh. i. G. Schütz. Bat., 16. 4. 1848 a. Maj. z. J. R. 21 vers., 22. 3. 1853 Ob. Lt., 12. 6. 1856 Absch. a. Oberst m. d. R. U. u. m. P.

268) Hermann Baron v. Tschammer, a. d. Prov. Pommern. — 11. 5. 1848 S. L. i. J. R. 21, 31. 5. 1849 P. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 10. 4. 1863 Hptm., 8. 3. 1871 Maj., 12. 2. 1874 Bez. Kom. d. 1. Bats. (Schivelbein) L. R. 9, 17. 10. 1876 Char. a. Ob. Lt., 13. 8. 1885 v. dies. Stell. entb.

269) Friedrich v. Manstein, a. d. Prov. Schlesien. — Früh. i. J. R. 8, 20. 4. 1837 Maj. u. Kom. d. 3. Bats. (Oppeln) L. R. 23, 27. 3. 1847 Ob. Lt. i. J. R. 22, 6. 6. 1848 a. Kom. z. J. R. 21 vers., 19. 11. 1849 Oberst, 4. 12. 1849 a. Kom. z. J. R. 8 vers., 22. 9. 1852 Kom. d. 3. Inf Brig., 22. 3. 1853 Gen. Maj., 3. 12. 1857 a. Gen. Lt. m. P. z. D. gestellt.

270) Wilhelm Judäus, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 16. 9. 1848 Absch. m. d. Char. a. S. L.; 17. 5. 1869 gest.

271) Richard v. Schöning, a. d. Rheinprovinz. — 24. 8. 1848 S. L. i. J. R. 21, 14. 2. 1852 gest.

272) Hermann v. Knebel, a. d. Prov. Brandenburg. — 16. 9. 1848 S. L. i. J. R. 21; 22. 6. 1852 gest.

273) Wilhelm Grosenich, a. d. Prov. Brandenburg. — 14. 10. 1848 S. L. i. J. R. 21, 18. 10. 1849 gest.

274) Gustav v. Salisch, a. d. Prov. Schlesien. — Früh. i. J. R. 7, Adj. d. 9. Inf. Brig., Adj. d. 9. Div., 8. 6. 1839 P. L., i. d. Adj. vers., 22. 3. 1845 Hptm., 16. 12. 1848 z. J. R. 21 vers.; 2. 3. 1853 gest.

275) Otto v. Natzmer, a. d. Prov. Pommern. — 13. 1. 1849 S. L. i. J. R. 21, 20. 1. 1850 Absch.

276) Gustav Kantzow, a. d. Prov. Brandenburg. — 13. 1. 1849 S. L. i. J. R. 21, 12. 6. 1858 Absch. a. P. L. m. d. A. U. u. m. P.; ging z. Oberschles. Eisenb.; lebt a. Pensionär i. Breslau.

277) Heinrich v. Wulffen, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 10. 2. 1849 S. L., 31. 5. 1859 P. L., 14. 4. 1862 Hptm., 22. 3. 1868 i. d. J. R. 41 vers., 17. 6. 1871 Maj., 22. 3. 1877 Ob. Lt., 5. 2. 1878 Bez. Kom. d. 1. Bats. (Tilsit) L. R. 1, 15. 11. 1881 Char. a. Oberst, 14. 1. 1882 v. d. Stell. a. Bez. Kom. entb.; lebt i. Berlin; Eis. Kr. 1. Kl.

278) Hans v. Wienskowski, a. d. Prov. Sachsen. — P. F. i. J. R. 21, 9. 3. 1849 S. L., 31. 5. 1859 i. d. J. R. 4 vers., 30. 6. 1859 P. L., 9. 4. 1861 Absch.

279) Georg v. Wedell, a. d. Prov. Brandenburg. — 9. 3. 1849 S. L. i. J. R. 21, 8. 1. 1856 Absch.

280) Carl v. Lobenthal, a. d. Königr. Hannover. — Früh. i. J. R. 13, 14. 2. 1843 Maj. i. J. R. 5, 4. 10. 1849 z. J. R. 21 vers., 16. 10. 1852 Absch. a. Ob. Lt. m. d. R. U. u. m. P.; 27. 10. 1872 gest.

281) Rudolph Stiehle, a. d. Prov. Sachsen. — 22. 4. 1847 S. L. i. J. R. 5, 11. 9. 1849 z. J. R. 21 vers., 31. 5. 1859 P. L., 8. 6. 1861 Hptm., 20. 9. 1861 à l. s. d. R. gestellt u. n. Gotha kom., 13. 3. 1866 Absch. m. d. R. U. u. m. P.

282) Carl v. Rosenberg, a. d. Prov. Pommern. — 20. 5. 1813 P. F. i. 2. Res. R., d. spät. J. R. 14, 5. 11. 1813 S. L., 21. 3. 1815 P. L., 5. 12. 1821 i. d. 2. G. R. z. F. vers., 14. 4. 1829 Kapt., 27. 9. 1829 i. d. Kais. Alex. G. Gren. R. Nr. 1 vers., 30. 3. 1840 Maj. u. 2. Kom. d. 3. Bats. (Konitz) 1. G. L. R., 16. 1. 1849 2. Kom. d. 1. Bats. (Königsberg i. Pr.) 1. G. L. R., 16. 1. 1849 i. d. J. R. 3 vers., 19. 11. 1849 Ob. Lt., 4. 12. 1849 a. Kom. z. J. R. 21 vers., 8. 12. 1850 bis 4. 2. 1851 Führ. d. mob. 8. Inf. Brig., 19. 4. 1851 Oberst, 13. 7. 1854 Gen. Maj. u. Kom. d. 14. Inf. Brig., 10. 6. 1856 Absch. m. P., 14. 4. 1857 z. D. gestellt; 9. 4. 1880 gest.

283) Oscar Kausch, a. d. Prov. Pommern. — 13. 12. 1849 S. L. i. J. R. 21, 31. 5. 1859 P. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 9. 5. 1863 Hptm., 2. 2. 1872 Maj., 18. 4. 1878 Ob. Lt., 15. 4. 1882 Führ. d. J. R. 1844, 11. 6. 1882 Kom. d. J. R. 44, 13. 9. 1882 Oberst, 15. 11. 1887 Gen. Maj. u. Kom. d. 7. Inf. Brig., 22. 3. 1888 Kom. d. 1. Inf. Brig.

284) Alfred v. Manteuffel, a. d. Prov. Pommern. — 13. 12. 1849 S. L. i. J. R. 21, 31. 5. 1859 P. L., 9. 1. 1864 a. Hptm. i. d. J. R. 22 vers., 16. 11. 1871 Maj., 11. 3. 1876 i. d. Gren. R. 2 vers., 18. 10. 1877 Ob. Lt., 15. 4. 1882 Führ. d. J. R. 23, 11. 6. 1882 Kom. d. J. R. 23, 13. 9. 1882 Oberst, 15. 4. 1884 m. d. U. d. J. R. 23 u. m. P. z. D. gestellt; lebt i. Ratibor.

285) Rudolph Partowicz, a. d. Prov. Posen. — 13. 12. 1849 S. L. i. J. R. 21; 11. 2. 1855 gest.

286) Cäsar v. Kleist, a. d. Prov. Pommern. — 13. 12. 1849 S. L. i. J. R. 21; 18. 6. 1851 gest.

287) Gustav Meißner, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 7. 12. 1850 S. L., 21. 5. 1859 P. L., 27. 4. 1859 i. d. J. R. 31 vers., 10. 4. 1862 Hptm., 9. 12. 1870 Maj., 20. 9. 1876 Ob. Lt., 12. 3. 1881 Kom. d. J. R. 66, 16. 9. 1881 Oberst, 6. 7. 1886 Absch. a. Gen. Maj.; lebt i. Görlitz.

288) Reinhold Ewald, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 14. 6. 1851 S. L., 22. 11. 1853 i. d. See-Bat. vers., 8. 2. 1857 P. L., 22. 7. 1862 Absch. m. d. U. d. See-Bat. u. m. P., lebte a. Hptm. a. D. und Gutsbesitzer in der Prov. Westpreußen, 13. 5. 1873 Pat. a. Hptm. u. Komp. Führ. i. 2. Bat. (Pr. Stargard) L. R. 61; gest.

289) **Bogislav Graf v. Stosch**, a. d. Prov. Schlesien. — 22. 4. 1847 S. L. i. J. R. 4, 8. 11. 1851 z. J. R. 21 vers., 31. 5. 1859 P. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 8. 6. 1861 Hptm., 30. 10. 1866 i. d. J. R. 76 vers., 24. 9. 1870 a. Maj. i. d. Gren. R. 11 vers., 22. 3. 1876 Ob. Lt., 7. 8. 1880 Kom. d. J. R. 51, 18. 9. 1880 Oberst, 13. 1. 1883 Absch. m. d. U. d. J. R. 51 u. m. P.; lebt i. Breslau.

290) **Ernst v. Hartmann**, a. d. Prov. Westfalen. — 12. 8. 1835 S. L. i. J. R. 13, 19. 12. 1848 a. P. L. i. d. J. R. 34 vers., 31. 1. 1850 a. Hauptmann i. d. Gen. St. d. VIII. A. K. vers, 31. 1. 1852 a. Hptm. u. Komp. Chef z. J. R. 21 vers., 16. 5. 1857 a. Maj. u. Kom. d. 3. Bats. (Havelberg) L. R. 24, 1. 7. 1860 i. d. J. R. 64 vers., 18. 10. 1861 Ob. Lt, 15. 12. 1863 Führ. d. J. R. 60, 9. 1. 1864 Kom. d. J. R. 60, 25. 6. 1864 Oberst, 5. 3. 1867 Kom. d. 6. Inf. Brig., 18. 4. 1867 Gen. Maj., 1870/71 Führ. d. 3. Div., 23. 5. 1871 Kom. dies. Div., 18. 8. 1871 Gen. Lt., 13. 3. 1877 a. Gen. d. Inf. m. P. z. D. u. à l. s. d. J. R. 60 gestellt; 31. 3. 1883 gest.; Orden pour le mérite; Eis. Kr. 1. Kl.

291) **Wilhelm v. Below**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 18. 3. 1852 S. L., 10. 3. 1855 Absch; lebt i. Celebes.

292) **Rudolph zur Megede**, a. d Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 18. 3. 1852 S. L., 13. 8. 1859 P. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 10. 1. 1865 Hptm., 15. 4. 1873 Maj., 25. 1. 1877 Bez. Kom. d. 2. Bats. (Pr. Stargard) L. R. 61, 30. 4. 1877 Bez. Kom. d. 2. Bats. (Cöslin) L. R. 9, 18. 8. 1879 v. dies. Stell. entb.; lebt i. Berlin.

293) **Friedrich Kumme**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 18. 3. 1852 S. L., 12. 12. 1859 P. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 11. 3. 1865 Hptm., 12. 11. 1872 a. Maj. d. J. R. 60 aggr., 28. 1. 1873 i. d. J. R. 60 einr., 11. 6. 1879 Ob. Lt., 16. 8. 1883 Kom. d. J. R. 20, 18. 10. 1883 Oberst; 31. 3. 1885 gest.; Eis. Kr. 1. Kl.

294) **Heinrich v. Knebel**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 18. 3. 1852 S. L., 14. 4. 1860 P. L., 9. 5. 1865 Hptm., 16. 10. 1873 Maj., 11. 2. 1875 i. d. J. R. 19 vers., 18. 9. 1880 Ob. Lt., 22. 3. 1881 i. d. J. R. 99 vers., 18. 2. 1882 Bez. Kom. d. 2. Bats. (Liegnitz) L. R. 7, 11. 11. 1884 Char. a. Oberst, 13. 5. 1886 v. d. Stell. a. Bez. Kom. m. d. Erlaubn. z. Trag. d. U. d. J. R. 21 entb.; lebt i. Wiesbaden.

295) **Maximilian v. Knebel**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 10. 4. 1852 S. L., 23. 5. 1860 P. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 7. 6. 1866 Hptm.; 3. 7. 1866 i. d. Schlacht b. Königgrätz gebl.

296) **Otto v. Jahn**, a. d. Prov. Posen. — 27. 4. 1852 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 1. 7. 1860 P. L., Adj. d. 5. Inf. Brig., 11. 2. 1865 a. Hptm. i. d. J. R. 26 vers., 17. 9. 1872 Maj., 12. 10. 1872 i. d. Gren. R. 89 vers., 11. 3. 1876 i. d. J. R. 22 vers., 11. 6. 1879 Ob. Lt., 14. 6. 1883 Kom. d. J. R. 111, 18. 10. 1883 Oberst.

297) **Otto Jork**, a. d. Prov. Ostpreußen. — 13. 11. 1849 S. L. i. 2. Bat. (Wehlau) L. R. 1, 15. 5. 1852 a. S. L. z. J. R. 21 vers., 25. 5. 1858 z. 3. Bat. (Pr. Stargard) L. R. 5 übergetr., dmn. P. L., 7. 7. 1868 Hptm., 14. 12. 1868 i. d. 1. Bat. (Danzig) L. R. 45 vers., 2. 10. 1877 Absch. a. Maj. m. d. U. d. L. R. 45; lebt i. Danzig.

298) **Louis v. Röder**, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 15. 2. 1852 S. L, 14. 7. 1853 Absch., 27. 12. 1858 i. J. R. 27 angest., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 67 vers., demn. P. L.; Absch.

299) **Richard Brostowski**, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 15. 5. 1852 S. L., 12. 2. 1857 Absch.

300) **Friedrich v. Beeren**, a. d. Prov. Westfalen. — 18. 7. 1838 S. L. i. J. R. 15, demn. i. d. Schleswig-Holstein. Arm., 22. 6. 1852 a. d. Inakt. a. P. L. i. J. R. 21 angest., 13. 7. 1854 Hptm., 18. 1. 1858 i. d. J. R. 28 vers., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 68 vers., 14. 9. 1860 a. Maj. i. d. F. R. 35 vers., 13. 4. 1861 i. d. 4. G. Gren. R. Königin vers., 18. 4. 1864 b. Düppel gebl.

301) **Carl Obuch**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 14. 8. 1852 S. L., 1. 7. 1860 P. L., 7. 6. 1866 Hptm, 13. 5. 1873 a. Maj. m. d. R. U. u. m. P. z. D. gestellt; 29. 4. 1875 gest.

302) **Gustav Bartenwerffer**, a. d. Prov. Westpreußen. — Früh. S. L. i. J. R. 5, 12. 2. 1836 Hptm., 17. 11. 1846 Maj., 22. 11. 1849 Kom. d. 3. Bat. (Schneidemühl) L. R. 14, 16. 10. 1852 z. J. R. 21 vers., 22. 3. 1853 Ob. Lt., 10. 5. 1855 à l. s. d. R. gestellt u. Kombt. v. Schweidnitz, 13. 5. 1861 Absch. a. Ob. m. d. R. U. u. m. P.; 11. 6. 1861 z. D. gestellt; 11. 11. 1870 gest.

303) Hermann v. Knobelsdorff, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. S. L. i. R. 18, 16. 6. 1842 P. L., 27. 3. 1847 Hptm. i. d. Adj., 10. 2. 1853 z. J. R. 21 vers., 25. 7. 1854 Kom. d. 2. Bats. (Stralsund) L. R. 2, 28. 4. 1857 i. d. J. R. 22 vers., 22. 5. 1858 Ob. Lt., 8. 5. 1860 Führ. d. komb. J. R. 11, 1. 7. 1860 Kom. d. J. R. 51, 5. 4. 1864 Kombt. v. Rastatt, 25. 6. 1864 Gen. Maj., 17. 10. 1864 Kom. d. 23. Inf. Brig., führte 1866 e. selbstst. Detach. i. Oberschlesien, 30. 10. 1866 Offiz. v. d. Arm. u. Kombt. z. Leipzig, 27. 11. 1867 v. dies. Stell. entb., 30. 10. 1866 Gen. Lt., 4. 4. 1868 m. P. z. D. gestellt; lebt i. Schmiedeberg i. Riesengebirge.

304) Adolph Schickedanz, a. d. Prov. Westfalen. — P. F. i. J. R. 21, 10. 2. 1853 S. L., 19. 9. 1860 P. L., 30. 10. 1866 Hptm., 9. 3. 1869 m. P. z. D. gestellt; ging z. Intend.; lebt i. Horchheim b. Coblenz.

305) Otto Rafalski, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 7. 6. 1853 S. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 17. 10. 1860 P. L., 30. 8. 1866 Hptm., 12. 4. 1870 Absch. m. d. U. d. J. R. 61 u. m. P., 1870/71 Komp. Führ. b. d. 4. komb. Pomm. L. R., 23. 1. 1871 v. dies. Stell. entb., 6. 3. 1877 Char. a. Maj.; 22. 6. 1886 gest.

306) Wilhelm v. Schmeling, a. d. Prov. Pommern. — 22. 3. 1831 S. L. i. J. R. 14, 13. 11. 1847 P. L., 8. 1. 1852 i. d. Adj. vers., 18. 6. 1853 m. Pat. v. 10. 4. 1851 a. Hptm. z. J. R. 21 vers., 6. 6. 1857 Maj. u. Kom. d. L. Bats. (Wriezen) d. J. R. 35, 18. 10. 1861 Ob. Lt., 9. 1. 1864 Kom. d. F. R. 34, 25. 6. 1864 Oberst, 18. 5. 1867 Führ. d. 28. Inf. Brig., 10. 8. 1867 Kom. d. 28. Inf. Brig., 22. 3. 1868 Gen. Maj., 14. 7. 1870 z. d. Offiz. v. d. Arm. vers. u. d. Kriegs-Minist. z. Dienstl. überw., 20. 9. 1870 Kom. d. 4. Res. Div., 28. 3. 1871 v. dies. Stell. entb. u. z. Kriegs-Minist. z. Vertret. d. Direkt. d. Allgem. Kriegs-Depart. kom., 28. 11. 1871 v. dies. Stell. entb., 13. 11. 1872 Kom. d. 4. Div., 4. 12. 1873 m. P. z. D. gestellt; 5. 1. 1879 gest.; Eis. Kr. 1. Kl.

307) Otto v. Knoblauch, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 16. 9. 1853 S. L., 12. 3. 1857 Absch., 1870/71 Führ. d. Handwerk. Abtheil. b. d. Ersatz-Bat. J. R. 21, 11. 5. 1872 P. L. i. 2. Bat. (Bromberg) L. R. 54; 12. 7. 1873 Absch.

308) Emil Rasch, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 9. 2. 1854 S. L., 17. 10. 1860 P. L., 30. 10. 1866 Hptm., 18. 1. 1876 Maj., 13. 6. 1876 i. d. J. R. 54 vers., 15. 11. 1883 a. Ob. Lt. u. etatsm. St. Offiz. i. d. J. R. 23 vers., 15. 1. 1887 Oberst u. Kom. d. J. R. 132, 22. 3. 1888 Absch.; lebt i. Freienwalde a. d. O.

309) Carl Scheitz, a. d. Großherzogth. Sachsen-Weimar. — Früh. P. F. i. Großherzogl. Sachsen-Weimarschen Dienst. — P. F. i. J. R. 21, 9. 2. 1854 S. L., 17. 10. 1860 P. L., 28. 2. 1863 à l. s. d. R. u. Dir. Assist. u. Mitgl. d. Gew. Rev. Komm. Sömmerda, 3. 4. 1866 m. Pat. v. 17. 10. 1860 i. d. Gren. R. 6 vers., 30. 10. 1866 a. Hptm. i. d. J. R. 77 vers., 9. 3. 1869 Absch. m. d. U. d. J. R. 77 u. m. P.; lebt i. Cassel.

310) Friedrich v. Triebenfeld, a. d. Prov. Schlesien. — 13. 12. 1850 S. L. i. 1. G. R. z. F., 9. 3. 1854 z. J. R. 21 vers., 13. 1. 1855 Absch.

311) Friedrich v. Fallois, a. d. Königreich Bayern. — Früh. S. L. i. 2. G. R. z. F., 20. 4. 1838 Kapt., 31. 3. 1846 Maj. u. 2. Kom. d. 2. Bats. (Stettin) 1. G. L. R., 14. 5. 1850 i. d. J. R. 3 vers., 3. 10. 1850 i. d. J. R. 1 vers., 22. 3. 1853 Ob. Lt., 13. 7. 1854 a. Oberst u. Kom. z. J. R. 21 vers., 15. 6. 1857 Kom. d. 23. Inf. Brig., 22. 5. 1858 Gen. Maj., 23. 7. 1861 a. Gen. Lt. m. P. z. D. gestellt; 17. 5. 1867 gest.

312) Wilhelm v. Pape, a. d. Prov. Brandenburg. — 14. 12. 1841 P. L. i. 2. G. R. z. F., 14. 3. 1848 Hptm., 25. 7. 1854 a. Maj. z. J. R. 21 vers., 15. 6. 1857 Kom. d. 3. Bats. (Schneidemühl) L. R. 14, 31. 5. 1859 Ob. Lt., 8. 5. 1860 Führ. d. komb. J. R. 14, 1. 7. 1860 Kom. d. J. R. 54, 18. 10. 1861 Oberst, 18. 5. 1865 Gen. Maj. u. Kom. d. 1. Inf. Brig., 5. 3. 1867 m. P. z. D. gestellt, 7. 7. 1868 Char. a. Gen. Lt., 1870/71 stellvertr. Kom. d. 14. Inf. Brig., 15. 5. 1871 v. dies. Stell. entb.; gest.

313) Rudolph v. Zanthier, a. d. Prov. Westpreußen. — Früh. i. J. R. 5, 7. 9. 1854 a. S. L. z. J. R. 21 vers., 4. 2. 1858 Absch.

314) Eugen v. Petersdorff, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 13. 2. 1855 S. L., 2. 2. 1858 Absch.

315) Albert v. Zingler, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 13. 2. 1855 S. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 13. 11. 1860 P. L., 30. 10. 1866 a. Hptm. i. d. J. R. 76 vers., 30. 4. 1874 Maj., 22. 8. 1874 i. d. J. R. 85 vers., 15. 7. 1875 i. d. 3. G. Gren. R. Königin Elisabeth vers., 16. 9. 1881 Ob. Lt., 13. 1. 1883 à l. s. dies. R. gestellt u. m. Wahrnehm. d. Geschäfte d. Kom. d. Milit. Schieß-Sch. beauftr., 14. 7. 1885 Kom.

d. Milit. Schieß-Sch., 1885 d. Adel verliehen, 8. 7. 1886 Kom. d. F. R. 73, 14. 4. 1887 m. d. U. d. F. R. 73 z. d. Offiz. v. d. Armee vers., 4. 2. 1888 Kom. d. J. R. 88; Eis. Kr. 1. Kl.

16) **Alexander Graf Prebentow v. Przebendowski**, a. d. Prov. Westpreußen. — 10. 3. 1855 S. L. i. J. R. 21, 10. 4. 1855 i. d. J. R. 1 vers., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 41 vers., 18. 10. 1861 P. L., 9. 3. 1867 Absch. a. Hptm. m. d. U. d. J. R. 41 u. m. P., 23. 9. 1873 unt. Verleih. ein. Pat. sein. Charg. z. Chef d. G. Jnval. Komp. ern., 19. 11. 1885 Char. a. Maj., 22. 3. 1888 Komp. Chef i. Jnval. H. i. Berlin.

17) **Arthur v. Hirschfeld**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 13. 3. 1855 S. L., 13. 11. 1859 i. d. Jäg. Bat. 7 vers., 23. 7. 1861 P. L., 9. 6. 1864 Absch.

18) **Rudolph Kolbe**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 10. 4. 1855 S. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 13. 12. 1860 P. L., 30. 10. 1866 Hptm., 16. 8. 1876 Maj., 2. 8. 1877 i. d. J. R. 116 vers., 11. 12. 1883 Char. a. Ob. Lt., 11. 11. 1884 m. P. z. D. gestellt; lebt i. Cassel.

19) **Richard Fromm**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 1. 5. 1855 S. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 13. 12. 1860 P. L., 9. 2. 1867 Hptm., 29. 5. 1869 à l. s. d. J. R. 61 u. Komp. Chef i. Kad. H. Bensberg, 17. 9. 1872 i. d. J. R. 26 vers., 30. 4. 1877 Maj., 10. 1. 1879 d. J. R. 26 aggr., 13. 5. 1879 i. d. J. R. 71 vers., 4. 1. 1882 m. P. z. D. gestellt; lebt i. Wetzlar.

20) **Franz v. Baltier**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 9. 6. 1855 S. L., 8. 6. 1861 P. L., 12. 4. 1862 ausgesch. u. z. d. beurl. Offiz. d. 1. Aufgeb. 3. Bats. (Graudenz) L. R. 4 übergetr., 12. 7. 1862 i. d. 1. Bat. (Cöln) L. R. 28 vers., 1867 i. d. 3. Bat. (Graudenz) L. R. 4 vers., 14. 12. 1868 Hptm., spät. i. 1. Bat. (Posen) L. R. 18, 13. 11. 1879 Absch. a. Maj.; lebt i. Posen.

21) **Wilhelm v. Bagensky**, a. d. Prov. Pommern. — 12. 8. 1841 S. L. i. J. R. 2, 30. 10. 1855 a. P. L. z. J. R. 21 vers., 12. 2. 1859 Hptm., 3. 7. 1866 i. d. Schlacht b. Königgrätz gebl.

22) **Hermann v. Petersdorff**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 8. 12. 1855 S. L., 10. 1. 1860 i. d. J. R. 31 vers., 10. 4. 1864 P. L., 15. 1. 1867 Hptm., 10. 2. 1877 Maj., 13. 3. 1884 a. Ob. Lt. u. etatsm. St. Offiz. i. d. J. R. 117 vers., 14. 4. 1887 Absch. a. Oberst m. d. U. d. J. R. 117 u. m. P., 15. 11. 1887 m. P. z. D. gestellt u. z. Bez Kom. d. 2. Bats. (Weilburg) L. R. 88 ern.

23) **Friedrich Melcher**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 8. 12. 1855 S. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 8. 6. 1861 P. L., 12. 6. 1867 Hptm., 8. 9. 1877 Maj., 11. 10. 1879 i. d. J. R. 46 vers., 3. 2. 1881 m. P. z. D. gestellt, 12. 4. 1884 Bez. Kom. d. 1. Bats. (Neutomischel) L. R. 58; 24. 12. 1884 gest.

24) **Ernst Neuhaus**, a. d. Rheinprovinz. — P. F. i. J. R. 21, 12. 4. 1856 S. L., 24. 8. 1858 Absch.

25) **Otto Kuschel**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 12. 4. 1856 S. L., 1. 7. 1860 i. d. Kais. Alex. G. Gren. R. Nr. 1 vers., 9. 5. 1863 P. L., 25. 9. 1867 Hptm., 18. 5. 1876 Maj., 10. 2. 1877 i. d. J. R. 70 vers., 6. 12. 1883 a. Ob. Lt. u. etatsm. St. Offiz. i. d. J. R. 72 vers., 22. 3. 1887 Führ. d. J. R. 48, 14. 5. 1887 Oberst u. Kom. d. J. R. 48.

26) **Ludwig v. Korth**, a. d. Prov. Pommern. — Früh. S. L. i. J. R. 34, 22. 7. 1842 P. L. u. kom. z. Kombt. bezw. Gouvern. v. Mainz, 27. 3. 1847 a. Hptm. i. d. Adj. vers., 1849 Komp. Chef i. J. R. 34, 9. 5. 1854 Maj. u. Kom d. 2. Bats. (Stolp) L. R. 21, 21. 6. 1856 z. J. R. 21 vers., 14. 4. 1857 i. d. Kais. Franz G. Gren. R. Nr. 2 vers., 17. 2. 1859 2. Kom. d. 2. Bats. (Magdeburg) 2. G. L. R., 31. 5. 1859 Ob. Lt., 8. 5. 1860 Führ. d. 2. komb. G. J. R., 1. 7. 1860 Kom. d. 4. G. R. z. F., 18. 10. 1861 Oberst, 21. 11. 1864 à l. s. d. 4. G. R. z. F. u. Kom. d. 2. komb. Jnf. Brig. i. d. Elbherzogthümern, 18. 6. 1865 Gen. Maj., 30. 10. 1866 Kom. d. 35. Jnf. Brig., 11. 4. 1867 a. Gen. Lt. m. P. z. D. gestellt, 1870/71 Kom. d. immobil. G. Jnf, 17. 6. 1871 v. dies. Stell. entb.; 8. 4. 1876 gest.; Orden pour le mérite.

27) **Waldemar Frhr. Trautsohn v. Falkenstein**, a. d. Prov. Brandenburg. — 21. 6. 1856 S. L. i. J. R. 21, 7. 6. 1860 i. d. J. R. 24 vers., 12. 11. 1864 P. L., 5. 3. 1867 Hptm., 12. 8. 1869 Absch. m. P.; war Strafanstalts-Direkt. a. Molkenmarkt i. Berlin; gest.

328) Adolph v. Dewitz, a. d. Prov. Pommern. — Früh. S. L. i. J. R. 2, 20. 5. 18[illegible] P. L., 22. 5. 1845 Hptm., 8. 11. 1851 Maj., 16. 10. 1852 Kom. d. 3. Bats. (Schneide-mühl) L. R. 14, 3. 9. 1856 z. J. R. 21 vers., 15. 10. 1856 Ob. Lt., 5. 1. 1858 m. [illegible] A. U. u. m. P. z. D. gestellt; 14. 4. 1884 gest.

329) Georg Gerhard, a. Frankfurt a. M. — P. F. i. J. R. 21, 14. 10. 1856 S. L., 1. [illegible] 1860 i. d. J. R. 61 vers., 10. 4. 1863 P. L., Kom. z. d. Gew. Fabr. u. Adj. [illegible] Inspekt. d. Gew. Fabr., 22. 7. 1866 à l. s. d. J. R. 61 gestellt u. Direkt. Assist. [illegible] Gew. Revis. Komm. Sömmerda, 17. 10. 1867 Hptm., 30. 11. 1872 z. Dienstl. [illegible] Abtheil. f. d. Art. Angeleg. i. Krigs-Minist. kom., 15. 12. 1874 a. Maj. i. d. Kriegs-Minist. vers., 2. 12. 1876 à l. s. d. J. R. 61 gestellt u. Direkt. d. Gew. u. Mun. Fabr. i. Spandau, 16. 9. 1881 Ob. Lt.; 24. 9. 1884 gest.

330) Paul v. Hugo, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 14. 10. 1856 S. L., 11. 1[illegible] 1856 Absch.

331) Hermann Zembsch, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 11. 12. 1856 S. [illegible] 10. 5. 1862 P. L., R. Adj., Adj. d. 6. Inf. Brig., 8. 5. 1869 Hptm., 12. 7. 1879 Maj., 21. 10. 1879 i. d. J. R. 61 vers., 14. 5. 1881 i. d. J. R. 44 vers., 15. 1. 1887 [illegible] Ob. Lt. u. etatsm. St. Offiz. i. d. J. R. 63 vers.

332) Richard v. Hülsen, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 13. 12. 1856 S. L., 27. 5. 1858 i. d. J. R. 11 vers., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 51 vers., 9. 5. 1863 P. L., 12. 9. 1867 Hptm., 12. 10. 1875 Absch. a. Maj. m. d. U. d. J. R. 51 u. m. P., 19. [illegible] 1878 i. d. Gend. angestellt u. Distrikts-Offiz. i. Sigmaringen, spät. i. Coblenz, 15. 4. 1886 Absch. a. Ob. Lt. m. d. U. d. J. R. 51 u. m. P.; lebt i. Dresden.

333) Fedor v. Kitzing, a. d. Prov. Sachsen. — P. F. i. J. R. 21, 13. 1. 1857 S. L., 1. [illegible] 1860 i. d. J. R. 61 vers., 9. 5. 1863 P. L., 12. 9. 1867 a. Hptm. m. P. z. D. gestellt, 23. 5. 1868 à l. s. d. J. R. 61 gestellt u. Führ. d. Straf-Abth. i. Danzig, 26. 3. 18[illegible] Pat. a. Hptm., 25. 3. 1879 m. P. z. D. gestellt, demn d. Erlaubn. z. Trag. d. Unif. d. J. R. 61 erth.; gest.

334) Otto v. Hoffmann, a. d. Prov. Schlesien. — 5. 12. 1835 S. L. i. J. R. 11, 27. [illegible] 1847 a. P. L. i. d. J. R. 24 vers., 18. 1. 1851 Hptm., 31. 5. 1855 i. d. Kriegs-Minist. vers., 3. 4. 1856 Maj., 14. 10. 1856 à l. s. d. J. R. 35 gestellt u. Adj. b. d. Gen. Insp. d. Milit. Erzieh. u. Bild. Wesens, 14. 4. 1857 z. J. R. 21 vers., 28. 4. 1857 Kom. d. 3. Bats. (Löwenberg) L. R. 7, 3. 2. 1859 i. d. J. R. 22, 1. 7. 1860 Ob. Lt., 22. 6. 1861 Führ. d. J. R. 32, 24. 7. 1861 Kom. d. J. R. 32, 18. 10. 1861 Oberst, 25. 6. 1864 Abth. Chef i. Kriegs-Minist., 3. 4. 1866 à l. s. d. Kriegs-Minist. u. Kom. d. 22. Inf. Brig, 8. 6. 1866 Gen. Maj., 1870/71 Kom. d. 12. Inf. Div., 26. 7. 1870 Gen. Lt., 20. 3. 1871 Kom. d. 31. Div., 18. 3. 1872 z. d. Offiz. v. d. Armee vers., 18. 8. 1872 m. P. z. D. gestellt; Orden pour le mérite; Eis. Kr. 1. Kl.

335) Adalbert v. Gontard, a. d. Prov. Brandenburg. — 29. 7. 1829 S. L. i. Kais. Alex. G. Gren. R. Nr. 1, 31. 8. 1843 P. L, 19. 10. 1848 Hptm., 11. 12. 1855 Maj., 6. [illegible] 1856 2. Kom. d. 3. Bats. (Graudenz) 1. G. L. R., 28. 4. 1857 z. J. R. 21 vers., 10. 10. 1857 à l. s. d. Kais. Alex. G. Gren. R. Nr. 1 gestellt u. 1. Adj. b. d. Gouvern. v. Berlin, 1. 7. 1860 Ob. Lt., 18. 10. 1861 Char. a. Oberst, 22. 12. 1861 m. d. U. d. Kais. Alex G. Gren. R. Nr. 1 u. m. P. z. D. gestellt, 8. 7. 1866 2. Kombt. v. Dresden, 20. 11. 1866 v. dies. Stell. entb.; 27. 4. 1886 gest.

336) Paschen v. Flotow, a. d. Großherzogth. Mecklenburg. — 27. 6. 1831 S. L. i. J. R. 2, 12. 11. 1844 P. L., 20. 7. 1848 Hptm., 5. 5. 1857 a. Maj. z. J. R. 21 vers., 18. 10. 1861 Ob. Lt., 15. 3. 1862 m. P. z. D. gestellt; 29. 4. 1877 gest.

337) Albert Crüger, a. d. Prov. Pommern. — 23. 5. 1839 S. L. i. J. R. 2, 9. 11. 18[illegible] P. L., 16. 5. 1857 a. Hptm. i. d. J. R. 21 vers., 30. 10. 1866 a. Maj. i. d. J. R. 50 vers., 18. 1. 1871 Ob. Lt., 16. 11. 1872 Absch. m. d. U. d. J. R. 50 u. m. P.; 4. [illegible] 1880 gest.

338) Ferdinand v. Prondzinski, a. d. Prov. Westpreußen. — 28. 7. 1821 S. L. i. J. R. 19, 16. 10. 1833 d. J. R. 15 aggr., 30. 3. 1838 P. L., 30. 3. 1839 z. J. R. 17 vers., 30. 3. 1844 a. Hptm. d. J. R. 20 aggr. u. Adj. d. 6. Landw. Brig., 27. 3. 1847 Komp. Chef i. J. R. 7, 9. 11. 1848 Maj. u. Kom. d. 1. Bats. (Jauer) L. R. 7, 13. 7. 1854 Ob. Lt., 10. 5. 1855 i. d. J. R. 23 vers., 15. 6. 1857 a. Kom. z. J. R. 21 vers., 22. 5. 1858 Oberst, 28. 8. 1860 à l. s. d. R. u. Kom. d. 9. Inf. Brig., 18. 10. 1861 Gen. Maj., 29. 1. 1863 Kombt. v. Luxemburg u. Führ. d. Besatz. Brig. dies. Festung, 25. 6. 1864 Gen. Lt. u. Kom. d. 12. Div., 18. 5. 1867 Gouvern. v. Coblenz u. Ehrenbreitstein, 5. 6. 1870 a. Gen. d. Inf. m. P. z. D. gestellt; 26. 2. 1875 gest.; Orden pour le mérite.

339) Oscar Behm, a. d. Prov. Brandenburg. — Früh. i. J. R. 14, 21. 7. 1857 a. S. L. z. J. R. 21 vers.; 25. 2. 1858 gest.

340) Richard Kelch, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 21. 7. 1857 S. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 11. 3. 1865 P. L., 10. 5. 1870 Hptm., 15. 4. 1875 m. P. z. D. gestellt; lebt i. Posen.

341) Adolph v. Dewitz, a. d. Prov. Brandenburg. — 20. 8. 1825 S. L. i. J. R. 14, 15. 2. 1844 P. L., 10. 2. 1849 Hptm., 13. 1. 1855 Maj. u. Kom. d. 1. Bats. (Stettin) L. R. 2, 10. 11. 1857 z. J. R. 21 vers., 1. 7. 1860 Ob. Lt. u. Kom. d. J. R. 17, 18. 10. 1861 Oberst, 13. 6. 1865 Gen. Maj. u. Kom. d. 29. Inf. Brig.; 8. 10. 1865 gest.

342) Gustav Ritter, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 25. 10. 1857 S. L., 11. 12. 1858 Absch.; 10. 8. 1861 i. d. Schlacht b. Wilson=Creek i. Dienst der Unions=Arm. gebl.

343) Louis v. Hanenfeldt, a. d. Prov. Ostpreußen. — 23. 11. 1832 S. L. i. J. R. 1, 27. 3. 1848 a. P. L. z. Gr. Gen. St. vers., 6. 1. 1849 Hptm., 18. 6. 1853 Maj., 5. 1. 1858 z. J. R. 21 vers., 22. 5. 1858 Ob. Lt., 18. 1. 1859 a. Abth. Chef i. d. Gr. Gen. St. vers., 1. 7. 1860 Oberst u. Chef d. Gen. St. II. A. K., 5. 3. 1863 Kom. d. Gren. R. 11, 3. 8. 1864 Kom. d. 21. Inf. Brig., 18. 4. 1865 Gen. Maj., 30. 10. 1866 Kom. d. 2. Div., 18. 4. 1867 Gen. Lt., 21. 4. 1868 m. P. z. D. gestellt, 23. 2. 1870 f. d. Dauer d. mobil. Verhältn. stellvertret. Chef d. Gen. St. d. Arm., 23. 5. 1871 v. dies. Stell. entb.; gest.; Orden pour le mérite.

344) Gustav Welnitz, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 9. 2. 1858 S. L.; 7. 1. 1864 gest.

345) Carl v. Hirsch, a. d. Prov. Brandenburg. — 27. 4. 1852 S. L. i. J. R. 20, 10. 4. 1858 z. J. R. 21 vers., 10. 5. 1859 P. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 23. 2. 1861 Hptm.; 3. 7. 1866 i. d. Schlacht b. Königgrätz gebl.

346) Georg v. Bursztin, a. d. Prov. Ostpreußen. — 18. 4. 1858 S. L. i. J. R. 21, 1. 9. 1859 i. d. See=Bat. vers., 13. 5. 1866 P. L., 22. 3. 1868 i. d. J. R. 28 vers., 12. 9. 1870 Hptm., 18. 5. 1876 Absch. m. d. U. d. J. R. 28 u. m. P.; lebt i. Burtscheid b. Aachen.

347) Eduard v. Fehrentheil und Gruppenberg, a. d. Prov. Schlesien. — 9. 3. 1854 S. L. i. Jäg. Bat. 6, 13. 4. 1858 z. J. R. 21 vers., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 13. 11. 1860 P. L, 30. 8. 1866 Hptm., 15. 1. 1874 Absch. a. Maj. m. d. U. d. J. R. 61 u. m. P.; lebt i. Breslau.

348) Lebrecht v. Blücher, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 25. 5. 1858 S. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 23. 1. 1864 i. d. J. R. 42 vers.; 29. 6. 1866 i. Gefecht b. Gitschin gebl.

349) Erich v. Koschembahr, a. d. Prov. Schlesien. — 6. 10. 1855 S. L. i. Kais. Franz G. Gren. R. Nr. 2, 8. 12. 1858 z. J. R. 21 vers., 12. 4. 1862 P. L., 16. 3. 1869 Hptm., 12. 1. 1875 Absch. m. P.; lebt i. Bromberg.

350) Waldemar v. Kunowski, a. d. Prov. Brandenburg. — 11. 8. 1857 S. L. i. J. R. 24, 28. 12. 1858 z. J. R. 21 vers., 9. 5. 1865 P. L., 8. 4. 1869 Absch. a. Hptm. m. d. R. U. u. m. P., 1870/71 Führ. ein. mobil. L. Komp.; lebt a. sein. Gut Riesenburg b. Gollantsch i. d. Prov. Posen.

351) Ernst Baron Schuler v. Senden, a. d. Prov. Schlesien. — 11. 11. 1830 S. L. i. J. R. 2, 10. 12. 1830 i. d. J. R. 34 vers., 20. 1. 1844 P. L., 15. 7. 1848 Hptm., 14. 7. 1856 Maj. u. Kom. d. 3. Bats. (Anklam) L. R. 2, 18. 1. 1859 z. J. R. 21 vers., 18. 11. 1861 Ob. Lt., 29. 3. 1863 a. Kom. z. J. R. 29 vers, 17. 3. 1863 Oberst, 1866 Kom. d. komb. Inf. Brig. i. II. Res. A. K., 15. 9. 1866 Kom. d. 17. Inf. Brig., 20. 9. 1866 Gen. Maj, bei d. Mobilmachung 1870 Kom. d. 3. Landw. Div., 27. 10. 1870 Kom. d. 3. Res. Div., 23. 12. 1870 f. d. Dauer d. mobil. Verhältn. Kom. d. 14. Inf. Div., 18. 1. 1871 Gen. Lt., 23. 5. 1871 Kom. d. 14. Div., 3. 10. 1871 Kom. d. 12. Div., 17. 9. 1872 m. P. z. D. gestellt; lebt i. Dessau; Orden pour le mérite; Eis. Kr. 1. Kl.

352) Franz Hentsch, a. d. Prov. Pommern. — 14. 12. 1858 S. L. i. J. R. 36, 18. 1. 1859 z. J. R. 21 vers., 30. 8. 1866 P. L, 29. 1. 1870 ausgesch. u. z. d. beurl. Offiz. d. L. J. d. Res. L. Bats. (Berlin) Nr. 35 übergetr., 1870/71 Führ. ein. mobil. L. Komp., 19. 1. 1871 Hptm, 30. 8. 1872 Absch. m. d. L. A. U. u. m. P.; gest.

353) Alwin Freydank, a. d. Prov. Sachsen. — P. F. i. J. R. 21, 12. 3. 1859 S. L.; 30 1. 1861 Absch.

354) **Max Wenzel**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 12. 3. 1859 S. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 7. 6. 1866 P. L., 1. 1. 1871 i. d. J. R. 82 vers., 15. 9. 1880 i. d. Jäg. Bat. 3 vers., 21. 11. 1882 a. Maj. i. d. J. R. 24 vers., 18. 8. 18[illegible] a. Bats. Kom. i. d. J. R. 62 vers., 9. 4. 1887 dies. R. aggr. u. z. Dienstl. z. Eisenbahn-Abth. d. Gr. Gen. St. kom., 17. 4. 1888 m. P. z. D. gestellt.

355) **Friedrich v. Dewitz**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 12. 3. 1859 S. L., 23. 3. 1859 i. d. J. R. 2 vers., 12. 11. 1864 ausgesch. u. z. d. beurl. Offiz. d. L. J. d. 3. Bats. (Neustettin) L. R. 21, d. spät. 2. Bat. (Dt. Crone) L. R. 21 übergetr., 9. 2. 1867 P. L. u. Komp. Führ., 15. 12. 1873 Hptm., 16. 8. 1876 Absch. m. d. L. A. U.

356) **Louis v. Alvensleben**, a. d. Prov. Sachsen. — Früh. i. J. R. 31, 27. 4. 1859 z. S. L. z. J. R. 21 vers., 10. 6. 1859 ausgesch, u. z. den beurl. Offiz. d. L. J. d. 3. Bat. (Sangerhausen) L. R. 31 übergetr.; 16. 5. 1867 Absch.

357) **Alexander v. Kameke**, a. d. Prov. Pommern. — 27. 5. 1845 S. L. i. J. R. 31, 8. 7. 1857 P. L., 1. 5. 1859 z. J. R. 21 vers., 30. 6. 1859 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers.. 7. 7. 1868 a. Maj. d. J. R. 61 aggr., 10. 10. 1868 i. d. J. R. 76 vers., 23. 7. 1870 f. d. Dauer d. mobil. Verhältn. Kom. d. Jäg. Bat. 7, 29. 3. 1871 Kom. dies. Bats., 2. 9. 1873 Ob. Lt., 22. 3. 1876 Oberst, 18. 5. 1876 Kom. d. Füs. R. 3[illegible], 22. 6. 1880 Kom. d. J. R. 54. 13. 9. 1882 Gen. Maj. u. Kom. d. 6. Inf. Brig., 3. 8. 1886 Kombt. v. Stettin, 22. 9. 1887 Char. a. Gen. Lt., 8. 5. 1888 m. P. z. D. gestellt.

358) **Eugen Frhr. Gans Edler Herr zu Putlitz**, a. d. Prov. Pommern. — 2. 5. 1857 S. L. i. 2. G. R. z. F., 8. 6. 1859 z. J. R. 21 vers., 17. 3. 1863 P. L., 17. 4. 1870 Hptm., 13. 6. 1876 Absch. m. P., 27. 3. 1877 d. Erlaubn. z. Trag. d. U. d. J. R. 21 erth.; 23. 7. 1877 gest.

359) **Friedrich Bensch**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 13. 10. 1859 S. L., 30. 10. 1866 P. L., 23. 5. 1872 Hptm., spät. Pat. v. 15. 6. 1871, 25. 7. 1882 Maj., 11. 11. 1884 Bats. Kom., 16. 10. 1886 Bez. Kom. d. 2. Bats. (Pr. Stargardt) L. R. 61.

360) **Adolph Luchs**, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 13. 10. 1859 S. L., 23. 2. 1861 i. d. J. R. 61 vers., 30. 8. 1866 P. L., 15. 7. 1871 i. d. Gren. R. 6 vers., 1. 1. 1872 Hptm., 14. 1. 1882 Absch. a. Maj. m. d. U. d. Gren. R. 6 u. m. P.; 30. 9. 1887 gest.; Eis. Kr. 1. Kl.

361) **Georg Jancke**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 13. 10. 1859 S. L., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 61 vers., 6. 9. 1866 P. L., 9. 1. 1872 a. Hptm. i. d. J. R. 46 vers, 12. 7. 1879 Absch. m. d. U. d. J. R. 46 u. m. P.; ist Postdirektor i. Braunsberg i. Ostpreußen; 7. 4. 1885 Char. a. Maj.

362) **Bruno Rogge**, a. d. Prov. Brandenburg. — 13. 3. 1855 S. L. i. Jäg. Bat. 7, 13. 11. 1859 z. J. R. 21 vers., 13. 12. 1860 P. L., 11. 4. 1867 Hptm., 30. 4. 1877 Maj., 14. 8. 1880 i. d. F. R. 37 vers., 15. 4. 1884 Char. a. Ob. Lt., 18. 9. 1884 Pat. a. Ob. Lt., 13. 11. 1884 a. etatsm. St. Offiz. i. d. J. R. 130 vers., 14. 2. 1888 Führ. d. J. R. 116, 17. 4. 1888 Oberst u. Kom. d. J. R. 116; Eis. Kr. 1. Kl.

363) **Tassilo Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 12. 12. 1859 S. L., 13. 10. 1866 P. L., 10. 10. 1868 i. d. J. R. 24 vers., 2. 1. 1870 Hptm., 11. 1. 1871 i. d. Schlacht b. Le Mans gebl.

364) **Heinrich v. Schickfuß**, a. d. Prov. Schlesien. — 10. 1. 1842 S. L. i. J. R. 16, 12. 10. 1854 P. L., 13. 12. 1859 a. Hptm. z. J. R. 21 vers., 19. 3. 1860 gest.

365) **Hans v. Velten**, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 11. 2. 1860 S. L., 13. 12. 1866 P. L., 10. 6. 1873 Hptm., 16. 9. 1873 Absch. m. d. R. U. u. m. P.; war Polizei-Komiss. i. Aachen; 17. 8. 1880 gest.

366) **Louis v. Götzen**, a. d. Prov. Ostpreußen. — 16. 5. 1835 S. L. i. J. R. 1, 11. 3. 1848 Absch. a. P. L. m. d. A. U. u. m. P., 13. 5. 1851 a. P. L. i. J. R. 5 wieder angest., 9. 10. 1852 Hptm., 8. 2. 1859 i. d. J. R. 4 vers., 1. 7. 1860 a. Maj. z. J. R. 21 vers. 18. 6. 1865 Ob. Lt., 14. 2. 1867 d. R. aggr. u. Führ. d. J. R. 13, 9. 4. 1867 Kom. d. J. R. 13, 18. 4. 1864 Oberst, 10. 8. 1868 Absch. m. d. U. d. J. R. 13 u. m. P.; 29. 11. 1874 gest.

367) **Oswald Graf v. Rittberg**, a. d. Prov. Westpreußen. — 13. 11. 1852 S. L. i. Jäg. Bat. 1, 15. 8. 1854 i. d. Jäg. Bat. 2 vers., 31. 5. 1859 P. L., 1. 7. 1860 z. J. R. 21 vers., 14. 2. 1863 ausgesch. u. z. d. beurl. Offiz. d. L. J. d. 1. Bats. (Stettin) L. R. 2 übergetr., 15. 11. 1873 Absch. a. Hptm. m. d. U. d. L. R. 2; lebt a. Landrath i. Ueckermünde.

368) **Leo Prinz v. Buchau**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 12. 7. 1860 S. L.; 20. 10. 1862 Absch.

369) **Wilhelm v. Waldow**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R 21, 12. 7. 1860 S. L., 30. 10. 1866 a. P. L. i. d. J. R. 75 vers., 9. 1. 1872 Hptm., 18. 5. 1875 Absch. m. d. U. d. J. R. 75 u. m. P.; lebt i. Stettin.

4. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 21.

370) **Victor Quassowski**, a. d. Prov. Ostpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 18. 8. 1860 S. L.; 10. 8. 1866 i. Böhmen a. d. Cholera gest.

371) **Benno v. Sausin**, a. d. Prov. Schlesien. — 5. 4. 1826 S. L. i. J. R. 26, 12. 12. 1839 P. L., 13. 6. 1848 Hptm., 20. 3. 1855 Maj. u. Kom. d. 3. Bats. (Sangerhausen) L. R. 31, 1. 7. 1860 Ob. Lt. u. Bats. Kom. i. J. R. 71, 28. 8. 1860 a. Kom. z. J. R. 21 vers., 18. 10. 1861 Oberst, 3. 4. 1866 a. Gen. Maj. m. P. z. D. gestellt; 1870/71 stellvertr. Kom. d. 8. Inf. Brig., 16. 3. 1872 v. dies. Stell. entb.; lebt i. Liegnitz.

372) **Friedrich Plübbemann**, a. d. Rheinprovinz. — P. F. i. J. R. 21, 17. 10. 1860 S. L., 11. 4. 1867 P. L.; 24. 11. 1869 gest.

373) **Julius Barz**, a. d. Prov. Pommern. — 14. 10. 1859 S. L. i. 3. Bat. (Schivelbein) L. R. 9, 10. 11. 1860 a. S. L. z. J. R. 21 vers., 9. 5. 1865 ausgesch. u. z. 1. Bat. (Spandau) L. R. 20 übergetr.; 3. 6. 1865 gest.

374) **Oldewig v. Natzmer**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 13. 12. 1860 S. L., 20. 10. 1862 Absch.

375) **Paul Schlesier**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 13. 12. 1860 S. L., 13. 10. 1869 P. L., 16. 10. 1873 Hptm., 10. 2. 1874 Absch. m. d. R. U. u. m. P.; ist Bürgermeister i. Luckau i. d. Lausitz.

376) **Hugo Dunst**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 13. 12. 1860 S. L., 8. 5. 1869 P. L., 15. 11. 1873 Hptm, 10. 4. 1880 Absch. m. d. R. U. u. m. P.

377) **Albert Borchmann**, a. d. Prov. Westpreußen. — 12. 12. 1854 S. L. i. J. R. 14, 13. 11. 1860 P. L., 23. 2. 1861 z. J. R. 21 vers., 13. 12. 1866 Hptm., 22. 8. 1874 z. D. gestellt u. gleichz. a. Platz-Maj. i. Altona angestellt, 12. 11. 1874 à l. s. d. J. R. 21 gestellt, 18. 1. 1877 Char. a. Maj, 11. 11. 1884 Absch. m. d. R. U. u. m. P.; lebt i. Berlin.

378) **Emil v. Woldeck-Arneburg**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J R. 21, 23. 7. 1861 S. L., 1. 10. 1868 P. L., 12. 12. 1872 i. d. J. R. 113 vers., 16. 9. 1873 Hptm., 11. 3. 1886 Maj., 17. 6. 1887 a. Bats. Kom. i d. J. R. 48 vers.

379) **Johannes Frhr. v. Schleinitz**, a. Polen. — P. F. i. J. R. 21, 23. 7. 1861 S. L., 9. 12. 1869 P. L., 12. 3. 1874 Hptm., 13. 5. 1886 a. Maj. d. R. aggr., 14. 5. 1887 i. d. R. einr., 16. 8. 1887 a. Bats. Kom. i. d. J. R. 63 vers.

380) **Paul Werkmeister**, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 23. 7. 1861 S. L., 8. 3. 1870 P. L., R. Adj., Adj. d. 5. Inf. Brig., 6. 4. 1872 i. d. J. R. 61 vers., 15. 4. 1872 Hptm., 24. 7. 1877 i. d. F. R. 37 vers., 16. 8. 1883 Maj. u. Adj. b. d. Gen. Kombo. V. A. K., 3. 12. 1885 Bats. Kom. i. Gren. R. 7.

381) **Richard Consentius**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 23. 7. 1861 S. L., 12. 4. 1870 P. L., 13. 10. 1870 a. d. i. Vorpostengef. v. Metz erh. Wunden gest.

382) **Hermann Beutler**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 23. 7. 1861 S. L., 30. 10. 1866 i. d. J. R. 76 vers., 18. 6. 1869 P. L., 16. 8. 1873 Hptm., 11. 3. 1886 Maj., 14. 4. 1887 a. Bats. Kom. i. d. F. R. 90 vers.

383) **Conrad Kühlein**, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 23. 7. 1861 S. L., 11. 3. 1862 z. 8. Art. Brig. vers., 26. 10. 1872 z. Feld-Art. R. 8 (Div. Art.) d. spät. Feld-Art. R. 23 vers., 13. 10. 1867 P. L., 13. 4. 1872 Hptm., 17. 6. 1876 Absch. m. d. U. d. Feld-Art. R. 23 u. m. P.; ist Bade-Inspektor i. Warmbrunn.

384) **August Degenhardt**, a. d. Herzogth. Coburg-Gotha. — 18. 3. 1849 S. L. i. Herzogl. Coburg-Gothaischen Diensten, 2. 1. 1856 P. L., 20. 9. 1861 a. Hptm. z. J. R. 21 vers., 8. 3. 1870 Absch. a. Maj. m. d. R. U. u. m. P., demn. z. D. gestellt, 17. 3. 1870 Bez. Kom. d. 1. Bats. (Neustadt) L. R. 19, 15. 7. 1871 v. dies. Stell. entb.; 20. 7. 1887 gest.

385) Adalbert v. Manstein, a. d. Rheinprovinz. — 12. 10. 1858 S. L. i. J. R. 30, 5. 11. 1861 z. J. R. 21 vers., 3. 4. 1866 P. L., 14. 12. 1871 a. Hptm. i. d. J. R. 72 vers., 15. 12. 1881 Absch. a. Maj. m. d. U. d. J. R. 21 u. m. P.; lebt i. Halle a. d. Saale.

386) Walter Schneider, a. d. Prov. Sachsen. — P. F. i. J. R. 21, 8. 12. 1861 S. L., 9. 6. 1870 P. L., 21. 5. 1874 Hptm., 2. 10. 1880 Absch.; lebt i. Berlin.

387) Hugo Günther, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 11. 1. 1862 S. L., 30. 10. 1866 i. d. J. R. 75 vers., 12. 7. 1870 P. L., 15. 6. 1875 Hptm., 14. 1. 18[illegible] Platzmaj. i. Königsberg i. Pr., 26. 9. 1881 Führ. d. Arbeit. Abth. i. Stettin, 1. 10. 18[illegible] desgl. i. Magdeburg, 11. 9. 1884 Vorst. d. Fest. Gefängn. i. Posen, 5. 8. 1886 Absch. a. Maj. m. d. U. d. J. R. 21 u. m. P.; lebt i. Blasewitz b. Dresden.

388) Louis Steppuhn, a. d. Prov. Ostpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 11. 2. 1862 S. L., 25. 9. 1867 i. d. J. R. 91 vers., 7. 7. 1868 P. L., 16. 4. 1874 i. d. J. R. 113 vers., 12. 11. 1874 Hptm., 7. 12. 1886 a. Maj. i. d. J. R. 130 vers.

389) Witold Jensch, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 11. 2. 1862 S. L.; 11. [illegible] 1866 i. Reichenberg i. Böhmen a. d. Cholera gest.

390) Moritz Modrach, a. d. Prov. Brandenburg. — 23. 4. 1837 S. L. i. J. R. 14, 18. [illegible] 1849 P. L., 22. 6. 1852 Hptm., 15. 3. 1862 a. Maj. z. J. R. 21 vers., 20. 9. 1866 Ob. Lt., 2. 3. 1867 m. P. z. D. gestellt, 1870/71 Kom. d. Ers. Bats. J. R. 20, 1. 4. 1871 Char. a. Oberst, 16. 5. 1871 d. Erlaubn. z. Trag. d. U. d. J. R. 14 erth., 24. 4. 1876 gest.

391) Constantin Frhr. v. Roëll, a. d. Prov. Pommern. — 19. 8. 1834 S. L. i. J. R. 15, 18. 10. 1849 P. L., 22. 6. 1852 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 54 vers., 15. 3. 1862 a. Maj. z. J. R. 21 vers., 20. 9. 1866 Ob. Lt., 16. 8. 1867 kom. n. Lübeck z. Uebern. d. Geschäfte a. Bez. Kom., 21. 9. 1867 z. D. gestellt, 1. 1. 1868 z. Bez. Kom. d. 2. Bats. (Lübeck) L. R. 76 ern., 11. 9. 1870 gleichz. Kombt. v. Lübeck, 26. 12. 1870 v. dies. Stell. entb., 6. 2. 1872 v. d. Stell. a. Bez. Kom. entb.; 12. 12. 1886 gest.

392) Friedrich v. Kracht, a. d. Prov. Brandenburg. — 2. 5. 1863 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 30. 10. 1866 i. d. J. R. 76 vers., 26. 12. 1870 P. L., 25. 9. 1875 Hptm., 15. 9. 1876 i. d. F. R. 80 vers., 14. 4. 1887 dies. R. a. Maj. aggr.

393) Erdmann v. Schweinichen, a. d. Prov. Schlesien. — 22. 10. 1856 S. L. i. Jäg. Bat. 5, 9. 6. 1863 a. P. L. z. J. R. 21 vers., R. Adj., Adj. d. 9. Div., 15. 9. 1867 i. d. J. R. 66 vers., 16. 11. 1867 Hptm., 10. 12. 1867 Komp. Chef, 11. 12. 1877 Maj., 12. 1. 1878 i. d. J. R. 93 vers., 12. 1. 1884 Kom. d. Jäg. Bats. 11, 14. 7. 1885 Ob. Lt., 8. 7. 1886 Kom. d. Milit. Schieß-Sch.

394) Oskar Brunner, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 10. 10. 1863 S. L., 8. 3. 1871 P. L., 21. 7. 1876 Hptm., 14. 2. 1888 Char. a. Maj.

395) Oswald Wagner, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 10. 10. 1863 S. L., 16. 1. 1866 gest.

396) Alfred Graf Prebentow v. Przebendowski, a. d. Prov. Pommern. — 13. 10. 1860 S. L. i. 2. G. R. z. F., 11. 12. 1863 z. J. R. 21 vers., 10. 12. 1868 P. L., 26. 1. 1871 a. d. a. 21. 1. 1871 i. Gefecht b. Talant u. Fontaine les Dijon erh. Wunden gest.

397) Felix Bering, a. d. Prov. Ostpreußen. — 10. 8. 1850 S. L. i. J. R. 1, 14. 4. 1860 P. L., 9. 1. 1864 z. J. R. 21 vers., 26. 11. 1864 Hptm., 23. 5. 1872 a. Maj. d. R. aggr., 28. 5. 1872 i. d. R. einr., 18. 4. 1876 Ob. Lt., 5. 5. 1883 Führ. d. J. R. 61, 15. 5. 1883 Kom. d. J. R. 61, 18. 10. 1883 Oberst, 14. 4. 1887 Absch. m. d. U. d. J. R. 61 u. m. P., 8. 5. 1888 Char. a. Gen. Maj.; lebt i. Berlin.

398) Emil Laube, a. d. Prov. Pommern. — 19. 10. 1850 S. L. i. J. R. 22, 12. 3. 1859 P. L., 9. 1. 1864 a. Hptm. m. Pat. v. 23. 1. 1861 z. J. R. 21 vers., 3. 4. 1866 à l. s. d. R. gestellt u. z. Herzogth. Sächs. Coburg-Gothaischen Bundes-Konting. kom., 25. 9. 1867 z. J. R. 95 vers., 10. 3. 1870 a. Maj. dies. R. aggr., 10. 4. 1870 i. dies. R. einr., 18. 1. 1875 Ob. Lt., 18. 4. 1878 Oberst, 20. 4. 1878 Kom. d. J. R. 63, 6. 12. 1885 Gen. Maj. u. Kom. d. 13. Inf. Brig., 14. 2. 1888 a. Gen. Lt. m. P. z. D. gestellt; lebt i. Breslau.

399) Emil Ziegler, a. d. Prov. Ostpreußen. — 10. 8. 1857 S. L. i. J. R. 17, 29. 4. 1864 z. J. R. 21 vers., 10. 1. 1865 P. L., 30. 10. 1866 i. d. J. R. 75 vers., 22. 3. 1868 Hptm., 12. 4. 1873 dies. R. aggr., 12. 3. 1874 i. d. See-Bat. vers., 15. 9. 1877 a. Maj. i. d. Gren. R. 1 vers., 4. 11. 1879 à l. s. dies. R. gestellt u. Eisenbahn-Linien-Komm. i. Köln, 16. 5. 1885 Char. Ob. Lt.

400) **Friedrich Geyer**, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 10. 1. 1865 S. L., 9. 5. 1865 z. 5. Art. Brig. vers., 22. 8. 1867 Absch.

401) **Maximilian Meisner**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 10. 1. 1865 S. L., 11. 5. 1872 P. L., 24. 7. 1877 i. d. Gren. R. 9 vers., 12. 10. 1878 Hptm., 5. 5. 1883 Absch. m. d. U. d. Gren. R. 9 u. m. P.; ist Post-Direkt. i. Hattingen a. d. Ruhr.

402) **Bruno v. Germar**, a. d. Prov. Sachsen. — 7. 2. 1852 S. L. i. J. R. 26, 1. 7. 1860 P. L., 12. 2. 1865 z. J. R. 21 vers., 3. 4. 1866 Hptm., 15. 8. 1874 Maj., 26. 9. 1881 Ob. Lt., 11. 3. 1882 Absch. m. d. R. U. u. m. P.; lebt in Hannover.

403) **Johannes v. Wienskowski**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 11. 10. 1865 S. L., 11. 6. 1872 P. L., 8. 6. 1878 Hptm., 14. 10. 1880 Absch. m. d. R. U. u. m. P.; ist Post-Direkt. i. Neidenburg i. Ostpreußen.

404) **Leo Schulemann**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 11. 10. 1865 S. L., 11. 1. 1873 a. P. L. i. d. J. R. 17 vers., 11. 6. 1879 Hptm.; 18. 8. 1885 Absch.; 4. 6. 1888 gest.

405) **Hugo Jäger**, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 11. 10. 1865 S. L., 31. 5. 1873 Absch.; gest.

406) **Otto Schauer**, a. Hamburg. — P. F. i. J. R. 21, 11. 10. 1865 S. L., 1. 11. 1870 bis 6. 4. 1871 b. d. Res. Jäg. Bat. I, 31. 5. 1873 P. L., 29. 4. 1879 Hptm., 15. 10. 1885 i. d. J. R. 113 vers.

407) **Franz v. Krane**, a. d. Prov. Westfalen. — 20. 7. 1831 S. L. i. J. R. 16, 13. 4. 1847 P. L., 14. 8. 1847 i. d. J. R. 36 vers., 9. 12. 1851 Hptm., 18. 1. 1859 Maj. u. Kom. d. 1. Bats. (Posen) L. R. 18, 8. 5. 1860 i. d. Gren. R. 7 vers. u. Führ. d. 1. Bats. d. komb. 18. J. R., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 58 vers., 17. 3. 1863 Ob. Lt., 3. 4. 1866 a. Kom. z. J. R. 21 vers., 8. 6. 1866 Oberst, 12. 9. 1867 m. d. R. U. u. m. P. z. D. gestellt; bei der Mobilmachung 1870 Kom. d. L. Besatz. R. i. Kiel, 20. 9. 1870 Kom. d. a. d. 4. u. 5. L. R. komb. 2. Ostpreuß. komb. L. R., 25. 3. 1871 v. dies. Stell. entb., 25. 3. 1871 Char. a. Gen. Maj.; lebt i. Darmstadt; Eis. Kr. 1. Kl.

408) **Bruno v. Schenck**, a. d. Prov. Pommern. — 7. 4. 1866 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 12. 7. 1873 P. L., 16. 9. 1879 Hptm.

409) **Georg Frhr. v. Puttkamer**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 12. 7. 1866 S. L.; 1. 12. 1867 gest.

410) **Oscar Wohlgebohren**, a. d. Prov. Ostpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 12. 7. 1866 S. L., 16. 10. 1873 P. L., 11. 3. 1879 Absch. m. P.; befindet sich i. d. Irren-Heilanstalt z. Ueckermünde i. Pommern.

411) **Hermann Luther**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 12. 7. 1866 S. L., 15. 11. 1873 P. L., 13. 5. 1880 Hptm.

412) **Alexander Ramier**, a. d. Prov. Ostpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 30. 8. 1866 S. L., 12. 3. 1874 P. L., 16. 11. 1880 Hptm.

413) **Richard Bluhm**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 30. 8. 1866 S. L., 19. 3. 1874 Absch.

414) **Heinrich Horn**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 30. 10. 1866 S. L., 12. 10. 1872 i. d. Gren. R. 9 vers., 26. 3. 1874 Milit. Lehr. a. Kad. Hause Berlin, 15. 10. 1874 P. L., 5. 6. 1876 à l. s. d. Gren. R. 9 gestellt, 13. 4. 1880 Hptm., 2. 4. 1881 i. d. F. R. 36 vers.

415) **Wilhelm Schreiner**, a. d. Prov. Schlesien. — 18. 9. 1849 S. L. i. J. R. 18, 7. 10. 1854 P. L., 30. 4. 1859 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 58 vers., 30. 10. 1866 a. Maj. z. J. R. 21 vers., 10. 12. 1867 Absch. m. d. R. U. u. m. P., 27. 5. 1869 z. D. gestellt, 1871 Kom. d. 7. G. Garnis. Bat., 9. 1. 1872 Char. a. Ob. Lt., 15. 11. 1873 i. d. Ruhestand zurückvers.; lebt i. Freienwalde a. d. Oder.

416) **Waldemar v. Borch**, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 15. 1. 1867 S. L., 11. 6. 1872 Absch. m. d. R. U u. m. P. i. Folge ein. v. Belfort erhalt. schwer. Verwund.; wurde Post-Direkt. i. Ueckermünde i. Pommern; lebt a. Rittergutsbesitzer i. Gräben b. Woltin.

428) Theodor v. Foller, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 14. 11. 1867 S. L., 13. 4. 1875 Absch.

429) Ludwig Heischkeil, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 10. 8. 1868 S. L., 19. 6. 1875 P. L. — R. Adj. —, 30. 4. 1877 i. d. Gren. R. 6 vers. — Adj. d. 3. Inf. Brig. —, 28. 7. 1881 à l. s. d. Gren. R. 5 gestellt, 4. 2. 1882 Hptm., 29. 6. 1882 i. d. J. R. 84 vers.

430) Ludwig Augustin, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 10. 8. 1868 S. L., 12. 12. 1876 P. L. — R. Adj. —, 14. 3. 1882 Hptm., 13. 9. 1882 à l. s. d. R. gestellt u. Komp. Führ. b. d. Unteroff. Sch. Marienwerder, 1. 4. 1887 a. Komp. Chef i. d. J. R. 129 vers.

431) Hugo Sasse, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 10. 8. 1868 S. L., 14. 4. 1877 a. P. L. i. d. J. R. 62 vers., 11. 9. 1883 Hptm.

432) Adolph Frhr. v. Blanckart, a. d. Rheinprovinz. — 10. 10. 1863 S. L. i. Jäg. Bat. 8, 10. 10. 1868 z. J. R. 21 vers., 8. 10. 1870 P. L., 11. 2. 1875 Hptm. ohne Pat., 12. 10. 1875 Pat. a. Hptm., 11. 11. 1876 Absch. m. d. A. U. u. m. P.; lebt i. Bonn a. Rhein.

433) Benno Loose, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 9. 2. 1869 S. L., 22. 6. 1876 i. d. J. R. 49 vers., 16. 8. 1876 P. L., 10. 6. 1884 Platz-Maj. i. Pillau, 20. 2. 1886 Char. a. Hptm., 18. 9. 1886 Absch. m. P.

434) Friedrich Hintze, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 9. 2. 1869 S. L., 16. 8. 1876 P. L., 30. 4. 1877 i. d. J. R. 26 vers., 14. 3. 1884 Hptm.

435) Adalbert Wegner, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 9. 2. 1869 S. L., 30. 4. 1877 P. L., 15. 10. 1885 Hptm., 1. 4. 1887 unter Stell. à. l. s. d. R. Komp. Führ. b. d. Unteroff. Schul. Marienwerder.

436) Hieronymus v. Bentivegni, a. d. Prov. Sachsen. — 11. 11. 1862 S. L. i. J. R. 19, 30. 3. 1869 z. J. R. 21 vers., 24. 10. 1870 P. L., 11. 2. 1873 Absch. m. d. R. U. u. m. P., 26. 1. 1875 Char. a. Hptm.; ist Strafanst. Inspekt. i. Rendsburg.

437) Viktor v. Prondzinski, a. d. Prov. Schlesien. — 12. 4. 1869 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 16. 1. 1871 i. d. Gefecht b. Avallon gebl.

438) Gustav Schreiber, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 14. 10. 1869 S. L., 13. 10. 1877 P. L., 16. 10. 1885 Hptm.

439) Georg Rehbach, a. d. Prov. Ostpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 14. 10. 1869 S. L., 27. 10. 1870 a. Typhus i. Lazar. z. Jouy aux Arches gest.

440) Max Gerlich, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 14. 10. 1869 S. L., 12. 1. 1878 a. P. L. i. d. F. R. 33 vers., 22. 3. 1881 i. d. J. R. 128 vers., 14. 3. 1885 Hptm.

441) Felix v. Erckert, a. d. Prov. Westpreußen. — 13. 7. 1849 S. L. i. Jäg. Bat. 4, 25. 7. 1854 i. d. Jäg. Bat. 3 vers., 10. 11. 1857 P. L., 31. 5. 1859 Hptm., 21. 11. 1869 a. Maj. i. d. J. R. 21 aggr. demj. vers., 10. 3. 1870 einr., 19. 9. 1874 Ob. Lt., 13. 10. 1877 Führ. d. J. R. 82, 18. 10. 1877 Oberst, 11. 12. 1877 Kom. d. J. R. 82, 3. 2. 1881 m. P. z. D. gestellt, demn. d. Erl. z. Trag. d. U. d. J. R. 82 erth., lebt i. Freienwalde a. d. Oder.

442) Otto Flohr, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 10. 2. 1870 S. L., 23. 1. 1871 i. Gef. v. Dijon verw., vermißt u. a. 29. 5. 1873 f. todt erkl.

443) Leo Gomlicki, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 20. 2. 1870 S. L., 14. 7. 1876 z. Kad. Haus Bensberg kom., 13. 4. 1878 à l. s. d. R. gestellt u. Milit. Lehrer b. d. Kad. Haus Wahlstatt, 14. 3. 1885 à l. s. d. Kad. K. gestellt, 14. 4. 1885 Hptm., 22. 3. 1888 i. d. J. R. 22 vers.

444) Wilhelm v. Kornatzki, a. d. Prov. Pommern. — 12. 10. 1846 S. L. i. J. R. 25, 12. 2. 1859 P. L., 26. 9. 1860 Hptm., 3. 2. 1862 à l. s. d. J. R. 25 gestellt u. Direkt. Mitgl. d. Milit. Schieß-Sch., 9. 5. 1866 d. J. R. 25 aggr., 11. 10. 1866 à l. s. d. F. R. 73 gestellt, 12. 4. 1870 z. J. R. 21 vers., 22. 4. 1871 a. unbestimmte Zeit z. Milit. Schieß-Sch. kom., 15. 7. 1871 d. R. aggr. u. kom. b. d. Milit. Schieß-Sch., 19. 4. 1874 Ob. Lt., 12. 1. 1875 i. d. J. R. 19 vers., 16. 1. 1877 unt. Verleih. d. Ranges ein. R. Kom. u. m. d. U. d. J. R. 19 z. d. Offiz. v. d. Armee vers., 22. 3. 1877 Oberst, 2. 2. 1878 m. d. U. d. J. R. 25 u. m. P. z. D. gestellt; lebte i. Görlitz; 3. 10. 1884 gest.; Eis. Kr. 1. Kl.

445) **Rudolph v. Lobenthal**, a. d. Prov. Brandenburg. — 17. 2. 1839 S. L. i. J. R. [illegible] 22. 6. 1852 P. L., 7. 7. 1856 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 64 vers., 18. 4. 18[illegible] Maj. i. d. Gren. R. 9 vers., 22. 3. 1868 Ob. Lt., 18. 7. 1870 a. Kom. f. d. Dauer d. mobil. Verhältn. z. J. R. 21 vers., 18. 1. 1871 Oberst, 29. 3. 1871 Kom. d. J. R. [illegible] 16. 10. 1873 Absch. m. d. R. U. u. m. P.; Eis. Kr. 1. Kl.; 19. 10. 1876 gest.

446) **Max v. Oppeln-Bronikowski**, a. d. Rheinprovinz. — P. F. i. J. R. 21, 28. 10. 18[illegible] S. L., 29. 4. 1879 P. L., 3. 3. 1887 Hptm.

447) **Werner v. Bülow**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 24. 12. 1870 S. L., 21. 2. 1874 Absch.; lebt a. Plantagen-Besitzer a. Samoa.

448) **Georg Szelinski**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 8. 3. 1871 S. L., 13. 5. 1880 P. L., 17. 9. 1887 Hptm.

449) **Max v. Foller**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 8. 3. 1871 S. L., 15. 7. 1875 Absch.; lebt i. Gaarden b. Kiel.

450) **Emil Betz**, a. d. Großherzogth. Baden. — 2. 3. 1848 S. L. i. Großherzogl. Badisch. (1.) Leib-Gren. R., 18. 6. 1852 P. L., 8. 7. 1859 Hptm., 23. 3. 1868 Maj., 15. 7. 18[illegible] i. d. Verband d. Preuß. Armee übergetr. u. z. J. R. 21 vers., 2. 9. 1873 Ob. L[illegible] 15. 9. 1873 Bez. Kom. d. 1. Bats. (Freiburg) L. R. 113, 12. 12. 1876 Char. a. Oberst, 15. 4. 1886 v. d. Stell. a. Bez. Kom. entb.; lebt i. Freiburg i. Baden; 4. 1. 1887 z. [illegible] gestellt.

451) **Hugo v. Blödau**, a. d. Fürstenth. Schwarzburg-Sondershausen. — 4. 10. 1864 S. L. i. Fürstl. Schwarzburg-Sondersh. Dienst., 25. 9. 1867 i. d. Verband d. Preuß. Armee übergetr. u. z. J. R. 96 vers., Adj. d. 27. Inf. Brig., 14. 12. 1871 z. J. R. 21 vers., 1. 1. 1872 P. L., 12. 10. 1875 Assist. b. d. Milit. Schieß-Sch., 12. 12. 1876 Hptm., 29. 4. 1879 à l. s. d. R. gestellt u. Direkt. Mitgl. b. d. Milit. Schieß-Sch., 17. 1. 18[illegible] i. d. J. R. 77 vers.

452) **Richard Jürgens**, a. d. Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz. — 9. 1. 1872 S. L. d. [illegible] d. J. R. 21, 9. 3. 1872 S. L. i. J. R. 21, 22. 3. 1881 P. L., 11. 9. 1883 Absch.; [illegible] i. Berlin.

453) **Alfred v. Nickisch-Rosenegk**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 9. 3. 18[illegible] S. L., 12. 1. 1875 Absch.; lebt i. Brooklyn b. New-York.

454) **Hugo v. Kop**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 9. 3. 1872 S. L., 15. [illegible] 1875 Absch. m. P.; ist Königl. Polizei-Lt. i. Berlin.

455) **Nicolaus du Moulin** gen. **v. Mühlen**, a. d. Prov. Sachsen. — 14. 11. 1867 S. L. i. J. R. 26, 12. 12. 1872 z. J. R. 21 vers., 4. 4. 1876 P. L., 14. 3. 1882 Hptm.

456) **Adolph v. Buddenbrock**, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 12. 4. 1873 S. L., 18. 7. 1874 i. d. J. R. 27 vers., 14. 8. 1875 Absch.; gest.

457) **Max v. Dobrowolsky**, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 10. 6. 1873 S. L., 10. 2. 1877 Absch.; lebte i. Breslau.

458) **Georg Heinrici**, a. d. Prov. Sachsen. — 11. 10. 1865 S. L. i. See-Bat., 2. 10. 18[illegible] i. d. J. R. 31 vers., 21. 5. 1873 a. P. L. z. J. R. 21 vers., 8. 2. 1876 i. d. J. R. [illegible] vers., 14. 8. 1878 Hptm., 22. 3. 1887 i. d. J. R. 136 vers.

459) **Hermann v. Kalinowsky**, a. d. Rheinprovinz. — 24. 10. 1841 S. L. i. J. R. 1[illegible] 18. 4. 1854 P. L., 8. 1. 1858 Hptm., 1. 7. 1860 i. d. J. R. 57 vers., 14. 2. 18[illegible] à l. s. dies. R. gestellt u. Mitgl. b. d. Milit. Schieß-Sch., 18. 4. 1865 i. d. Gren. R. [illegible] vers., 11. 10. 1865 Maj., 11. 9. 1866 à l. s. dies. R. gestellt u. Direkt. d. Milit. Schieß-Sch., 20. 7. 1870 i. d. Gren. R. 12 vers., 20. 10. 1870 f. d. Dauer d. mobil. Verhältn. Kom. d. Gren. R. 12, 20. 3. 1871 à l. s. dies. R. gestellt u. Direkt. d. Milit. Schieß-Sch., 18. 8. 1871 Oberst, 16. 10. 1873 a. Kom. z. J. R. 21 vers., 2. 6. 1875 a. Gen. Maj. m. P. z. D. gestellt; 13. 1. 1886 gest.; Eis. Kr. 1. Kl.

460) **Paul Busse**, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 16. 10. 1873 S. L., 25. 10. 1874 gest.

461) **Curt Oeltze**, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 16. 10. 1873 S. L., 15. 3. 1883 P. L.

2) Hubert v. Böhn, a. d. Prov. Pommern. — 27. 5. 1845 S. L. i. Ing. K., 27. 4. 1848 b. 6. 12. 1848 inakt., demn. i. J. R. 25 wieder angest., 21. 1. 1851 b. 7. 11. 1853 inakt., 7. 11. 1853 i. J. R. 10 angest., 17. 9. 1857 P. L., 31. 5. 1859 Hptm., 25. 11. 1868 a. Maj. d. Gren. R. 10 aggr. u. Decernent b. d. Marin. Minist., 14. 1. 1869 à l. s. d. Gren. R. 10, 21. 8. 1870 f. d. Dauer d. mobil. Verhältn. d. J. R. 24 aggr., 29. 4. 1871 à l. s. Gren. R. 10 u. z. Marin. Minist. kom., 2. 9. 1873 Ob. Lt., 15. 12. 1873 z. J. R 21 vers., 15. 8. 1874 Absch. m. d. R. U. u. m. P.; lebt in Berlin.

3) Curt v. Petersdorff, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 12. 3. 1874 S. L., 17. 10. 1883 P. L.

4) Ernst Osterroht, a. d. Prov. Ostpreußen. — Früh. S. L. i. 1. Bat. (Stargard i. Pomm.) L. R. 9, 20. 2. 1868 a. S. L. i. J. R. 14 angest., 19. 3. 1874 z. J. R. 21 vers., 21. 5. 1874 P. L., 22. 3. 1881 a. Hptm. i. d. J. R. 129 vers.

5) Ernst Fischer, a. d. Prov. Brandenburg. — 9. 6. 1874 S. L. i. J. R. 91, 14. 7. 1874 z. J. R. 21 vers., 12. 7. 1884 P. L., 1. 10. 1887 z. Gew. Fab. Danzig kom., 13. 12. 1888 i. J. R. 45 vers.

6) Wilhelm Werner, a. d. Königr. Hannover. — 30. 11. 1862 S. L. i. Kgl. Hannov. Dienst., 9. 3. 1867 v. Kgl. Hannov. G. Jäg. Bat. i. d. Verband d. Preuß. Armee übergetr. u. i. d. Jäg. Bat. 6 vers., 11. 3. 1868 i. d. G. Schütz. Bat. vers., 27. 8. 1870 P. L., 15. 8. 1874 a. Hptm. z. J. R. 21 vers., 14. 5. 1878 Absch. m. d. R. U.; lebt i. Itzehoe.

7) Hans Graeff, a. d. Rheinprovinz. — 13. 8. 1856 S. L. i. Jäg. Bat. 3, 22. 5. 1864 P. L., 14. 11. 1867 Hptm., 22. 8. 1874 z. J. R. 21 vers., 11. 12. 1877 Maj., 12. 6. 1880 i. d. J. R. 24 vers., 21. 11. 1882 m. P. z. D. gest., 9. 10. 1886 Char. a. Ob. Lt.; lebt in Trier.

8) Max Lindenberg, a. d. Rheinprovinz. — P. F. i. J. R. 21, 15. 10. 1874 S. L., 11. 1. 1877 ausgesch. u. z. d. Res. Offiz. d. R. übergetr., 7. 8. 1877 i. d. J. R. 64 wieder angest., 14. 4. 1885 P. L.

9) Carl v. Trebra, a. d. Prov. Brandenburg. — 14. 11. 1854 S. L. i. Jäg. Bat. 3, 16. 9. 1862 a. P. L. i. d. Jäg. Bat. 1 vers., 24. 6. 1866 Hptm., 1. 2. 1875 a. Maj. z. J. R. 21 vers., 16. 9. 1881 Ob. Lt., 25. 7. 1882 i. d. Gren. R. 9 vers, 15. 5. 1886 Ob. u. Kom. d. J. R. 46, 13. 11. 1888 à l. s. dies. R. gest. u. Kombt. v. Neu-Breisach. 13. 8. 1889 Char. a. Gen. Maj.

0) Carl Kühn, a. d. Prov. Schlesien. — 10. 10. 1863 S. L. i. J. R. 70, 20. 1. 1871 P. L, kom. b. d. Gew. Fabr. Erfurt, 16. 1. 1873 Direkt. Assist. b. dies. Gew. Fabr., 23. 2. 1875 z. J. R. 21 à l. s. dess. vers, 8. 7. 1875 Hptm., 6. 6. 1878 Subdirekt. d. Gew. Fabr. Spandau, 1. 5. 1884 als Maj. ohne Pat. à l. s. d. Kriegs-Minist. gest., Inspicient d. Waffen b. d. Truppen u. kom. z. Vertret. d. Direkt. d. Gew. u. Munit. Fabr. Spandau, 14. 4. 1885 Pat. a. Maj., 15. 4. 1886 v. d. Vertret. d. Direkt. d. Gew. u. Munit. Fabr. Spandau entb.; 24. 11. 1888 Absch. a. Ob. Lt. m. P. u. d. U. d. J. R. 70.

1) Ernst von und zur Mühlen, a. d. Prov. Westfalen. — 9. 3. 1872 S. L. i. J. R. 56, 15. 4. 1875 z. J. R. 21 vers., 16. 9. 1881 P. L., 22. 3. 1888 Hptm.

2) Max Quedenfeldt, a. d. Prov. Schlesien. — 15. 11. 1870 S. L. i. Drag. R. 7, 27. 5. 1875 z. J. R. 21 vers, 11. 12. 1877 z. d. Offiz. d. L. J. d. Res. L. R. (Berlin) Nr. 35 übergetr., 14. 6. 1880 P. L., 18. 8. 1882 Absch. — Hat mehrere Reisen z. wissenschaftl. Zwecken i. d. Atlas untern. Sammlungen von ihm befinden sich i. Museum f. Völkerkunde i. Berlin. Lebt i. Berlin. 9. 5. 1888 i. d. Landw. II. Aufgeb. wieder angest.

3) Adolf v. Feldmann, a. Hamburg. — 30. 9. 1847 S. L. i. Hamburg. Konting., 4. 8. 1850 b. 15. 2. 1851 i. d. Schleswig-Holstein. Armee, 12. 2. 1851 b. 14. 3. 1851 inakt., 12. 3. 1853 P. L., 7. 4. 57 Hptm., 25. 9. 1867 i. d. Verband d. Preuß. Armee übergetr. u. d. G. F. R. aggr., 22. 3. 1868 Maj., 18. 6. 1869 i. d. G. F. R. einr., 16. 6. 1871 d. Adel verl., 22. 3. 1873 Ob. Lt., 2. 6. 1875 a. Führ. z. J. R. 21 vers., 2. 1. 1876 Kom. d. J. R. 21, 22. 3. 1876 Ob., 16. 6. 1881 m. d. U. d. J. R. 21 z. d. Offiz. v. d. Armee vers., 4. 5. 1882 a. Gen. Maj. z. D. gestellt; lebt i. Hannover; Eis. Kr. 1. Kl.

4) Louis v. Roux, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 15. 6. 1875 S. L., 11. 3. 1876 z. d. Res. Offiz. d. R. übergetr.; 24. 2. 1877 Absch.

5) Ernst Wisselinck, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21., 12. 10. 1875 S L., 15. 10. 1885 P. L.

6) Franz Rehbach, a. d. Prov. Sachsen. — P. F. i. J. R. 21, 12. 10. 1875 S. L., 12. 11. 1878 z. d. Res. d. R. übergetr., 12. 2. 1881 Absch.; ging nach Amerika.

477) Victor v. Randow, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 12. 10. 1875 S. L., 25. 4. 1878 i. d. J. R. 111 vers., 24. 5. 1885 P. L.

478) Walter v. Wallenberg, a. d. Prov. Ostpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 11. 11. 18 S. L., 17. 4. 1886 P. L.

479) Arthur v. Casimir, a. d. Prov. Sachsen. — 12. 7. 1860 S. L. i. J. R. 17, 30. 1866 P. L., 11. 1. 1873 a. Hptm. i. d. J. R. 49 vers., spät. Pat. v. 1. 6. 1872, 1876 z. J. R. 21 vers., 12. 7. 1884 Maj.

480) Johannes v. Saltzwedell, a. d. Prov. Ostpreußen. — 15. 4. 1876 a. S. L. a. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 24. 12. 1878 i. d. Drag. R. 3 vers., 13. 11. 1886 P. L.

481) Paul Jäckel, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 13. 6. 1876 S. L., 15. 2. 18 Absch.; ist Distriktskommiss. i. d. Prov. Posen.

482) Otto Henschel, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 17. 10. 1876 S. L. R. Adj., 24. 6. 1886 z. Schloß-G. Komp. kom., 3. 3. 1887 P. L., 22. 7. 1888 à l. s. R. gest.; 21. 7. 1889 Absch. m. P.

483) Benno Schöneich, a. d. Prov. Schlesien. — 27. 5. 1871 S. L. i. J. R. 59, 14. 12. 18 z. J. R. 21 vers., 9. 7. 1877 z. d. Res. Offiz. d. R. übergetr., demn. z. d. beurl. Off. d. L. J. d. 2. Bats. (Oels) L. R. 50, demn. z. 1. Bat. (Striegau) L. R. 10 übergetr., 13. 1. 1883 Absch.

484) Wilhelm v. Jahn, a. d. Prov. Posen. — 12. 10. 1858 S. L. i. J. R. 34, 3. 4. 18 P. L., 30. 10. 1866 i. d. J. R. 84 vers., 23. 1. 1868 z. Dienstl. a. kom. Mitgl. z. D. d. Milit. Schießsch. kom., 10. 5. 1870 a. Hptm. i. d. F. R. 90 vers., spät. Pat. v. 10. 1869, 22. 4. 1871 à l. s. F. R. 90 gestellt u. Direkt. Mitgl. d. Milit. Schießsch., 8. 1875 à l. s. d. F. R. 73 gestellt, 11. 1. 1877 z. J. R. 21 vers., 16. 9. 1879 a. Maj. R. aggr., 4. 11. 1879 i. d. F. R. 34 vers., 16. 8. 1883 i. d. J. R. 24 vers., 15. 2. 18 i. d. F. R. 38 vers. u. m. Wahrn. d. Funkt. d. etatm. St. Offiz. beauftr., 8. 3. 18 Ob. Lt. u. etatm. St. Offiz, 22. 5. 1889 Ob. u. Kom. d. Gr. R. 12.

485) Rudolph Boyman, a. d. Rheinprovinz. — 6. 9. 1870 S. L. i. J. R. 29, 20. 4. 18 i. d. See-Bat. vers., 30. 4. 1877 z. J. R. 21 vers, 12. 4. 1879 P. L., 22. 11. 1884

486) Gustav v. Schenck, a. d. Prov. Pommern. — 10. 10. 1863 S. L. i. Gren. R. 9, 15. 1871 P. L., 24 7. 1877 z. J. R. 21 vers, 13. 10. 1877 Hptm., 22. 3. 1889 a. Maj. J. R. 47 aggr., 16. 4. 1889 i. d. R. einr.

487) Paul Frhr. von der Goltz, a. d. Prov. Ostpreußen. — 10. 9. 1861 S. L. i. Gren. R. 9. 12. 1869 P. L., 31. 1. 1874 à l. s. d. J. R. 15 gestellt u. Komp. Führ. b. d. Unteroffiz. Sch. Potsdam, 12. 2. 1874 Hptm., spät. Pat. v. 12. 8. 1872, 30. 4. 187 J. R. 21 à l. s. dess. vers., 22. 6. 1878 i. d. J. R. 117 vers., 17. 10. 1883 à l. s. Gren. R. 12 gestellt u. Kom. d. Unteroffiz. Sch. Jülich, 26. 3. 1885 Kom. d. Unteroffiz. Sch. Biebrich, 16. 7. 1887 a. Bat. Komm. i. d. F. R. 40 vers.; 13. 12. 1887 Absch. d. U. d. Gren. R. 3 u. m. P.; lebt i. Berlin.

488) Quirin von der Oelsnitz, a. d. Prov. Ostpreußen. — 9. 7. 1872 S. L. i. Gren. R. 12. 2. 1876 z. d. Res. Offiz. d. R. übergetr., 31. 3. 1877 m. Pat. v. 17. 6. 18 Gren. R. 4 wieder angestellt, 13. 10. 1877 z. J. R. 21 vers., 16. 11. 80 P. L., 16. 1881 z. J. R. 72 vers., 14. 1. 1882 Absch. m. d. A. U. u. m. P.; ist Distrikts-Komm. i. Crone a. B. i. d. Prov. Posen.

489) Otto Röhrich, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 13. 11. 1877 S. L., 22. 1887 P. L.

490) Ernst v. Sommerfeld, a. d. Prov. Posen. — Früh. S. L. d. Res. d. 2. G. R. z. F. 20. 5. 1876 S. L. i. J. R. 16, 18. 1. 1878 z. J. R. 21 vers., 17. 5 1879 P. L., d. 7. Inf. Brig., spät. Pat. v. 29. 4. 1877, 14. 3. 1882 à l. s. d. J. R. 70 gestellt, 2. 6. 1883 Hptm., 6. 12. 1883 i. d. J. R. 70 einr, 12. 10. 1886 m. Pat. v. 2. 6. 18 i. d. J. R. 76 vers. u. Adj. d. 19. Divis., 1. 4. 1887 Adj. b. d. Gen. Kom. 6. A. K., 17. 6. 1887 a. Komp. Chef i. d. J. R. 99 vers.

491) Carl Hunger, a. d. Rheinprovinz. — 6. 9. 1870 S. L. i. F. R. 33, 8. 6. 1877 P. L., 13. 4. 1878 z. J. R. 21 vers., 15. 3. 1883 i. d. J. R. 55 vers., 14. 3. 1885 Hptm.

492) Arthur v. Trotta gen. v. Treyden, a. d. Prov. Posen. — 15. 4. 1878 a. S. L. a. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 17. 9. 1887 P. L., R. Adj., 16. 4. 1889 z. d. Res. Offiz. d. übergetr.

493) Hermann Wolters, a. d. Königr. Hannover. — Früh. S. L. i. J. R. 57, 25. 6. 18 m. Pat. v. 15. 4. 1878 z. J. R. 21 vers.; 14. 4. 1880 Absch.

494) Thomas v. Schrader, a. d. Prov. Pommern. — 3. 3. 1871 S. L. i. Gren. R. 2, 8. 1. 1876 Absch. m. P., 1. 1. 1878 i. J. R. 21 m. Pat. v. 21. 7. 1873 wieder angest., 26. 4. 1879 Absch. m. P.; gest.

495) Joseph v. Bose, a. d. Prov. Brandenburg. — 10. 6. 1874 S. L. i. 4. G. R. z. F., 11. 2. 1875 z. d. Res. Offiz. d. R. übergetr., 12. 11. 1878 i. J. R. 21 m. Pat. v. 10. 6. 1874 wieder angest., 12. 2. 1881 z. d. beurl. Offiz. d. L. J. d. 2. Bats. (Bromberg) L. R. 54 übergetr., demn. d. Res. L. R. (Berlin) überw., 14. 4. 1885 P. L., 11. 3. 1886 Absch.; lebt in Berlin.

496) Leo Frhr. v. Lützow, a. d. Prov. Schlesien. — 13. 4. 1876 S. L. i. G. F. R., 27. 11 1877 Absch., 19. 12. 1878 i. J. R. 21 wieder angest., 3. 5. 1879 Absch. Ist Landrath d. Kreis. Ostrowo i. d. Prov. Posen.

497) Georg v. Seemen, a. d. Prov. Ostpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 11. 2. 1879 S. L., 22. 3. 1888 P. L.

498) Maximilian Passarge, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 11. 2. 1879 S. L., 1. 4. 1887 i. d. J. R. 14 vers., 17. 1. 1888 P. L.

499) Achilles v. Mellenthin, a. d. Prov. Pommern. — 12. 4. 1879 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers. R. Adj., 16. 5. 1888 P. L.

500) Curt von dem Borne, a. d. Prov. Brandenburg. — 19. 5. 1874 S. L. i. J. R. 83, 29. 4. 1879 m. Pat. v. 19. 5. 1873 z. J. R. 21 vers., 5. 10. 1882 P. L., 22. 3. 1888 i. d. J. R. 26 vers., 29. 11. 1888 Hptm., 16. 2. 1889 K. Ch.

501) Cuno v. Kameke, a. d. Prov. Schlesien. — 12. 7. 1866 S. L. i. J. R. 51, 11. 6. 1872 P. L., 10. 2. 1877 à l. s. d. J. R. 48 gestellt, Adj. d. 8. Inf. Brig., 1. 5. 1879 z. J. R. 21 à l. s. dess. vers., 17. 5. 1879 Hptm., 12. 7. 1879 i. d. R. einr., 22. 3. 1881 à l. s. d. R. gestellt u. Mitgl. d. d. Milit. Schieß-Sch., demn. d. d. Gew. Prüf. Kom., 5. 11. 1885 i. d. J. R. 132 vers.

502) Viktor v. Kronhelm, a. d. Prov. Schlesien. — 18. 10. 1871 S. L. i. J. R. 58, 24. 5. 1879 m. Pat. v. 8. 3. 1871 z. J. R. 21 vers., 16. 9. 1879 P. L., 17. 4. 1886 i. d. J. R. 74 vers., 22. 3. 1887 Hptm.

503) Oldewig v. Natzmer, a. d. Prov. Pommern. — 12. 7. 1866 S. L. i. J. R. 50, 5. 11. 1870 P. L., 12. 9. 1878 à l. s. dies. R. gestellt u. Lehrer a. d. Kriegsschule i. Metz, 13. 11. 1879 a. Hptm. z. J. R. 21 à l. s. dess. vers., 15. 8. 1882 i. d. J. R. 84 vers., 21. 7. 1889 Char. a. Maj.

504) Max v. Wienskowski, a. d. Prov. Ostpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 13. 11. 1879 S. L., 13. 12. 1888 P. L., R. Adj.

505) Adolph v. Uebel, a. d. Prov. Brandenburg. — 12. 7. 1860 S. L. i. Jäg. Bat. 1, 14. 3. 1863 i. d. G. Schütz. Bat. vers., 24. 6. 1866 i. d. Jäg. Bat. 9 vers., 13. 12. 1866 P. L., 12. 4. 1873 Hptm., 11. 12. 1879 z. J. R. 21 vers., 15. 10. 1885 a. Maj d. R. aggr., 13. 5. 1886 i. d. R. einr., 14. 5. 1887 a. Bats. Kom. i. d. J. R. 129 vers.

506) Otto v. Wittich, a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 13. 1. 1880 S. L., 13. 6. 1885 ausgesch. u. z. d. beurl. Offiz. d. L. J. d. 2. Bat. (Teltow) L. R. 60 übergetr. Ist b. d. Ostafrikanischen Gesellschaft angest., 27. 11. 1888 z. d. Res. Off. d. J. R. 77 vers. u. z. dies. Regt. z. Dienstl. komm.

507) Eugen Wegner, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 14. 2. 1880 S. L., 22. 3. 1889 P. L.

508) Waldemar v. Freyhold, a. d. Prov. Westpreußen — 17. 4. 1880 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers, 20. 10. 1883 beh. Uebertritts z. Marine (See-Bat.) ausgesch. u. m. Pat. v. 17. 4. 1879 i. See-Bat. angest., 16. 5. 1888 a. P. L. i. J. R. 92 vers.

509) Wilhelm v. Clausewitz, a. d. Rheinprovinz. — 14. 1. 1858 S. L. i. 2. G. R. z. F., 1. 7. 1860 i. d. 4. G. R. z. F. vers., 20. 5. 1865 P. L., 16. 9. 1869 a. Hptm. dies. R. aggr., 18. 1. 1870 i. dies. R. einrang., 13. 3. 1879 Maj., 14. 8. 1880 z. J. R. 21 vers., 18. 11. 1886 a. Ob. Lt. u. etatm. St. Offiz. i. d. Gren. R. 5 vers., 18. 12. 1888 à l. s. d. J. R. 21 gestellt u. m. d. Führ. dess. beauftr., 22. 3. 1889 Ob. u. Kom. d. J. R. 21.

510) Carl Briese, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 14. 10. 1880 S. L., 22. 5. 1889 P. L. o. Pat., 17. 6. 1889 Pat. a. P. L.

511) Eduard Schröder, a. d. Prov. Westpreußen. — 11. 2. 1862 S. L. i. J. R. 44, 11. 11. 1862 i. d. J. R. 43 vers., 7. 8. 1870 P. L., 11. 2. 1875 Hptm., 9. 10. 1880 z. J. R. 21 vers., 3. 3. 1887 a. Maj. d. R. aggr., 16. 8. 1887 i. d. R. einr., 14. 2. 1888 Bat. Kom.

512) **Leo Thoma**, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 12. 2. 1881 S. L., 16. 1886 Absch.; lebt i. Valparaiso.

513) **Heinrich Fenski**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 12. 2. 1881 S. L.

514) **Georg Köhlisch**, a. d. Prov. Schlesien. — 7. 3. 1868 S. L. i. Gren. R. 10, 12. 3. 18 i. d. Gren. R. 12 vers., 16. 4. 1874 à l. s. dies. R gest. u. Adj. d. 19. Inf. Brig., 15. 9. 1874 P. L., 24. 2. 1880 à l. s. d. J. R. 20 gestellt, 20. 7. 1880 Hptm., 22. 3. 18 a. Komp. Chef z. J. R. 21 vers.

515) **Emil v. Siefart**, a. d. Prov. Brandenburg. — 13. 2. 1851 S. L. i. Kais. Franz G. Gren. R. Nr. 2, 13. 8. 1859 P. L., 13. 2. 1864 Hptm., 22. 12. 1870 a. Maj. b. R. aggr., 16. 6. 1871 d. Adel verl., 15. 7. 1871 Pat. a. Maj., 15. 8. 1871 i. d. R. ein., 22. 3. 1877 Ob. Lt, 2. 6. 1881 z. d. Offiz v. d. Arm. vers., 16. 6. 1881 a. Kom. z. J. R. 21 vers., 16. 9. 1881 Ob., 14. 4. 1885 à l. s. d. R. gestellt u. Kmdt. v. Straßburg, Eis. Kr. 1. Kl., 8. 3. 1887 Char. a. Gen. Maj.

516) **Ludwig Schenck**, a. d. Prov. Ostpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 16. 9. 1881 S. L. 14. 2. 1888 Absch.

517) **Friedrich v. Arnim**, a. d. Prov. Schlesien. — P. F. i. J. R. 21, 16. 9. 1881 S. L.

518) **Mieczislaus Grf. v. Potulicki**, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 16. 9. 18 S. L., 15. 11. 1881 i. d. 3. G. Gren. R. Königin Elisabeth vers., 16. 7. 1887 à l. s. dies. R. gestellt, 15. 11. 1887 ausgesch. u. z. d. Res. Offiz. d. 3. G. Gren. R. Königin Elisabeth übergetr.; lebt i. Josefowo b. WinkszNie, Gouvern. Kowno i. Rußland.

519) **Paul Becker**, a. d. Prov. Posen — P. F. i. J. R. 21, 12. 3. 1882 S. L., 15. 4. 18 ausgesch. u. z. d. Res. Offiz. d. R. übergetr., demn. z. d. beurl. Offiz. d. L. J. d. 1. Bat. (Bernau) L. R. 24 übergetr.; lebt i. Rüdersdorf b. Berlin.

520) **Arthur v. Fabeck**, a. d. Prov. Ostpreußen. — 10. 4. 1855 S. L. i. 1. G. R. z. F. 1. 7. 1860 i. d. 3. G. R. z. F. vers., 13. 12. 1860 P. L., 13. 10. 1866 Hptm., 15. 1. 1874 Maj., 15. 7. 1875 i. d. J. R. 14 vers., 18. 9. 1880 Ob. Lt., 14. 3. 1882 z. J. R. 21 vers., 15. 2. 1885 d. R. aggr. u. z. Dienstl. z. Chef d. Land-Gend. kom., 14. 4. 1885 Char. a. Ob. u. Brigad. d. 2. Gend. Brig.

521) **Theodor Krieß**, a. d. Rheinprovinz. — 19. 12. 1857 S. L. i. J. R. 34, 12. 11. 18 P. L., 12. 4. 1870 Hptm., 12. 6. 1880 Maj., 25. 7. 1882 z. J. R. 21 vers., 11. 9. 18 Absch., m. d. U. d. F. R. 34 u. m. P.; lebt i. München.

522) **Arthur Zimmer**, a. d. Prov. Brandenburg. — 13. 4. 1872 S. L. i. L. Gren. R. 10 16. 8. 1881 ausgesch. u. z. d. beurl. Offiz. d. L. J. d. 2. Bat. (Karlsruhe) L. R. 11 übergetr., 17. 9. 1881 P. L., 14. 3. 1882 i. J. R. 21 wieder angest., 22. 3. 1889 Hptm.

523) **Paul Dahle**, a. d. Prov. Brandenburg. — 16. 10. 1879 S. L. i. d. 1. Jng. Insp. 16. 3. 1882 z. J. R. 21 vers., 18. 8. 1888 P. L. o. Pat., 19. 9. 1888 Pat. a. P. L.

524) **Hans v. Frankenberg-Ludwigsdorff**, a. d. Prov. Schlesien. — 14. 10. 1869 S. L. i. F. R. 34, 10. 2. 1877 P. L., 27. 5. 1882 z. J. R. 21 à l. s. dess. vers., Adj. d. 43. Inf. Brig., 13. 1. 1883 Hptm., 13. 3. 1884 i. d. J. R. 94 vers.

525) **Franz v. Koß**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 18. 7. 1882 S. L. 11. 11. 1884 à l. s. d. R. gestellt, 15. 10. 1885 z. d. Res. Offiz. d. R. übergetr.; lebt i. Gr. Menderitz i. Westpreußen.

526) **Stanislaus v. Szczawinski**, a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 13. 9. 18 S. L.; 31. 3. 1883 gest.

527) **Wilhelm Röhl**, a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, — 13. 9. 1882 S. L.

528) **Viktor Hepke**, a. d. Prov. Brandenburg. — 14. 10. 1869 S. L. i. J. R. 52, 21. 10. 18 P. L., 21. 7. 1877 i. d. F. R. 39 vers., 15. 8. 1878 à l. s. dies. R. gestellt, Adj. d. 4. Inf. Brig., 13. 5. 1880 i. d. J. R. 95 vers., 3. 5. 1881 à l. s. dies. R. gestellt, Adj. d. 24. Inf. Brig., 13. 9. 1882 a. Hptm. z. J. R. 21 vers., 16. 9. 1885 à l. s. d. R. gestellt u. Lehrer a. d. Kriegs-Sch. i. Engers, 31. 1. 1889 z. Eisenb. Abth. d. Gr. Gen St. komm., 22. 3. 1889 Eisenb. Kommissar.

529) **Bruno Huber**, a. d. Prov. Westpreußen. — P. F. i. J. R. 21, 13. 2. 1883 S. L.

530) **Hans Bürkner**, a. d. Fürstenthum Dessau. — P. F. i. J. R. 21, 13. 2. 1883 S. L., 17. 4. 1888 i. d. J. R. 97 vers.

531) **Oskar Lademann**, a. d. Prov. Sachsen. — 13. 10. 1859 S. L. i. J. R. 26, 3. 5. 1865 P. L., Adj. d. 38. Inf. Brig., 18. 6. 1869 i. d. F. R. 86 vers., 6. 7. 1869 Hptm.,

6. 1. 1872 i. d. Gen. St. d. Arm. vers., 23. 3. 1872 z. Gen. St. d. 11. Divis. vers., 22. 6. 1875 Maj., 12. 6. 1877 i. d. J. R. 14 vers., 13. 9. 1882 Ob. Lt., 5. 5. 1883 z. J. R. 21 vers., 11. 11. 1884 a. etatm. St. Offiz. i. d. J. R. 79 vers., 6. 7. 1886 Ob. u. Kom. d. J. R. 51, 13. 8. 1889 Gen. Maj. u. Kom. d 50. Inf. Brig.

532) Otto Wachs a. Kurhessen. — 3. 8. 55 S. L. i. Kurfürstl. Hess. Dienst., 30. 10. 1866 a. P. L. i. d. Verband d. Preuß. Armee übergetr. u. z. J. R. 77 vers., 22. 8. 1870 Hptm., 10. 7. 1880 Maj, 11. 9. 1883 z. J. R. 21 vers., 13. 5. 1886 Absch. m. d. U. d. J. R. 77 u. m. P.; lebt i. Charlottenburg.

533) Georg Knoll a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 17. 10. 1883 S. L., 1. 4. 1887 i. d. J. R. 83 vers.

534) Walter v. Rodbertus a. d. Prov. Pommern. — P. F. i. J. R. 21, 17. 10. 1883 S. L.

535) Hugo Nehring a. Polen. — P. F. i. J. R. 21, 12. 2. 1884 S. L.

536) Friedrich v. Zitzewitz a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 13. 9. 1884 S. L.

537) Georg Hildebrandt a. d. Prov. Pommern. — 12. 10. 1875 S. L. i. Gren. R. 2, 1. 11. 1884 a. P. L. z. J. R. 21 à l. s. dess. vers, Adj. d. 1. Inf. Brig.

538) Max Ohnesorg a. d. Prov. Schlesien. — 16. 10. 1873 S. L. i. J. R. 62, 21. 11. 1884 a. P. L. z. J. R 21 à l. s. dess. vers. u. z. J. R. 92 kom., 15. 4. 1886 m. Pat. v. 17. 5. 1882 i. d. J. R. 92 vers. 16. 5. 1888 à. l. s. d. J. R. 92 gestellt u. Adj. d. 1. Landw. Insp., 15. 10. 1888 à l. s. d. Gren. R. 4 gestellt, 13. 10. 1888 Hptm., 8. 4. 1889 i. Gren. R. 11 vers.

539) Oswald Körte a. d. Prov. Westpreußen. — 9. 3. 1872 S. L. i. J. R. 58, 16. 8. 1881 P. L., 25. 11. 1884 z. J. R. 21 vers, 17. 4. 1884 à l. s. d. R. gestellt u. Adj. d. 23. Inf. Brig., 14. 4. 1887 m. Pat. v. 20. 3. 1881 à l. s. d. J. R. 47 gestellt, 26. 5. 1887 Hptm., 19. 1. 1888 a. Komp. Chef i. d. Gren. R. 10 vers.

540) Albert Riemann a. d. Prov. Westfalen. — P. F. i. J. R. 21, 14. 2. 1885 S. L.

541) Friedrich v. Petersdorff a. d. Prov. Pommern. — 13. 10. 1855 S. L. i. J. R. 9, 13. 8. 1861 P. L., 26. 8. 1868 Hptm., spät. Pat. v. 21. 3. 1868, 30. 4. 1877 Maj., 19. 5. 1877 i. d. Kaiser Alex. G. Gren. R. Nr. 1 vers., 15. 2. 1885 a. Ob. Lt. u. etatm. St. Offiz. z. J. R. 21 vers., 14. 2. 1888 Führ. d. F. R. 34, 17. 4. 1888 Ob. u. Kom. d. F. R. 34.

542) Arthur Stieler v. Heydekampf a. d. Prov. Westpreußen. — 17. 5. 1859 S. L. i. J. R. 25, 9. 9. 1865 P. L., 19. 5. 1868 i. d. Gen. St. d. Armee vers., 13. 11. 1868 Hptm., 16. 3. 1869 z. Gen. St. d. V. A. K., 7. 4. 1874 z. Gen. St. d. 13. Divis., 27. 10. 1874 Maj., 28. 2. 1877 z. Gen. St. d. V. A. K., 17. 10. 1878 z. Gr. Gen. St. vers. u. Lehrer a. d. Kriegs-Akad., 16. 9. 1881 Ob. Lt., 18. 10. 1881 a. Bats. Kom. i. d. J. R. 19 vers., 15. 5. 1883 unt. Vers. i. d. Gen. St. d. Armee, Chef d. Gen. St. d. VII. A. K., 15. 4. 1884 d. Gen. St. d. Armee aggr. u. a. Gen. St. Offiz. z. Gouvern. v. Metz kom.. 14. 4. 1885 a. Führ. z. J. R. 21 vers., 3. 12. 1885 Ob. u. Kom. d. J. R. 21; Eis. Kr. 1. Kl.; 18. 12. 1888 Gen. Maj. u. Kom. d. 22. Inf. Brig.

543) Georg Maercker a. d. Prov. Westpreußen. — 14. 4. 1885 a. S. L. a. d. Kad. K. z. J. R. 21 vers., 1. 4. 1887 i. d. J. R. 137 vers., 19. 9. 1888 à l. s. J. R. 137 gestellt.

544) Curt v. Petersdorff a. d. Prov. Pommern. — 12. 2. 1884 S. L. i. 2. G. R. z. F. 8. 8. 1885 z. J. R 21 vers.

545) Otto Heck a. d. Prov. Posen. — P. F. i. J. R. 21, 16. 9. 1885 S. L.

546) Friedrich v. Raumer a. d. Prov. Brandenburg. — P. F. i. J. R. 21, 16. 9. 1885 S. L.

547) Max Sido a. d. Großherzogthum Baden. — 14. 7. 1865 S. L. i. Großherzogl. Bad. J. R. 5, 8. 10. 1870 P. L., 18. 7. 1871 i. d. Verband d. Preuß. Armee übergetr. u. i. d. J. R. 113 vers., 11. 6. 1879 Hptm., 13. 10. 1885 z. J. R. 21 vers., 17. 9. 1887 Absch. a. Maj. m. d. U. d. J. R. 113 u. m. P.; lebt i. Karlsruhe i. Baden.

548) Curt v. Schroeder a. d. Prov. Pommern. — 7. 4. 1870 S. L. i. J. R. 14, 6. 6. 1878 P. L., 14. 4. 1885 à l. s. dies. R. gestellt u. Hptm., Adj. d. 8. Inf. Brig., 15. 10. 1885 z. J. R. 21 vers.

549) Max Scholz a. d. Prov. Brandenburg. — 8. 11. 1870 S. L. i. J. R. 62, 14. 2. 1880 P. L., 16. 5. 1885 à l. s. dies. R. gestellt u. Adj. d. 17. Inf. Brig., 19. 1. 1886 a. Hptm. z. J. R. 21 à l. s. dess. vers., 12. 6. 1886 i. d. J. R. 45 vers.

550) Ernst Schmidt a. Coburg-Gotha. — P. F. i. J. R. 21, 11. 2. 1886 S. L.

Nachtrag zu Anlage 1.

(Veränderungen während des Drucks und Daten, welche durch nochmalige Erhebungen bekannt geworden sind.)

11) Carl von der Hagen 19. 2. 1796 P. F., 1. 10. 1797 S. L., 9. 5. 1806 P. L.

14) Eugen v. Reckow, 12. 10. 1794 P. F. i. J. R. Jung Schwerin (Nr. 26), 6. 2. 1797 S. L., 18. 10. 1805 P. L., 15. 10. 1806 i. Erfurt kapt., 9. 8. 1811 Stabs-Kapt., 12. 1. 1813 b. ein. Garnis. Bat., 13. 10. 1840 gest.

172) Fedor v. Reibnitz, 25. 7. 1880 gest.

190) Carl Zimmermann, 1889 gest.

225) Julius v. Böhn, 29. 5. 1888, Char. a. Gen. Lt.

226) Gustav v. Stiehle, 1866 Ober-Kom. d. Elb-Armee, 4. 9. 1888 unt. Bel. i. d. Verhältn. a. Gen. Adj. Sr. Majestät des Kaisers u. Königs u. Stell. à l. s. d. Ing. u. Pion. K. m. Pens. z. D. gestellt; lebt i. Berlin.

231) Boguslaw v. Below, 27. 6. 1888 gest.

249) Oskar Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem, 19. 9. 1888 Kom. Gen. d. Garde-K.

257) Ludwig v. Petersdorff, 19. 9. 1888 m. Pens. z. D. gestellt.

283) Oskar Kausch, 27. 6. 1888 gest.

292) Rudolph zur Megede, 6. 10. 1888 gest.

296) Otto v. Jahn, 23. 6. 1888 Gen. Maj. u. Kom. d. 12. Inf. Brig.

303) Hermann v. Knobelsdorff, 30. 8. 1888 gest.

315) Albert v. Zingler, 13. 11. 1888, Gen. Maj. u. Kom. d. 25. Inf. Brig.

325) Otto Kuschel, 2. 8. 1888 Absch. m. d. U. d. J. R. 48 u. m. Pens.

343) Louis v. Hanenfeldt, 18. 5. 1888 gest.

354) Max Wenzel, 16. 5. 1888 Char. a. Ob. Lt. u. d. Erl. z. Tr. d. U. d. J. R. 61 erth.

359) Friedrich Bensch, 22. 3. 1889 Char. a. Ob. Lt.

371) Benno v. Sausin, 23. 10. 1888 gest.

382) Hermann Beutler 15. 1. 1889 Absch. m. d. U. d. J. R. 76 u. m. Pens.

388) Louis Steppuhn, 23. 6. 1888 i. J. R. 131 vers., 21. 7. 1889 m. P. z. D. gestellt u. Kom. d. Landw. Bez. Saargemünd.

393) Erdmann v. Schweinichen, 8. 7. 1886 mit Wahrnehm. d. Geschäfte d. Kom. d. Milit. Schieß-Sch. beauftr., 4. 8. 1888 Ob. u. Kom. d. Milit. Schieß-Sch.

394) Oskar Brunner, 18. 8. 1888 Pat. a. Maj.

435) Adalbert Wegner, 16. 4. 1889 z. Unt. Sch. Ettlingen vers.

451) Hugo v. Blödau, 13. 11. 1888 Maj.

461) Curt Oelze, 23. 3. 1889 a. Hptm. i. Gren. R. 9 vers., 22. 5. 1889 Komp. Chef.

Charge	Vor- und Zuname	Bataillon	Alter Jahre	Dienstzeit Jahre	Datum des Patents	Bemerkungen
Sek. Lt.	Karl v. Bornstaedt	2	26	8	18. 1. 1807	
„	Heinrich v. Puttkamer	F	23	9	26. 3. 1807	
„	Heinrich v. Steinaecker	2	24	9	13. 4. 1807	
„	Ludwig v. Frobel	F	22	7	1. 6. 1807	
„	Wilhelm v. Rathenow	2	26	12	10. 1. 1808	
„	Daniel v. Strantz	1	27	10	12. 1. 1808	
„	Karl Manteufel gen. v. Zögen	2	24	9	14. 1. 1808	Adjutant.
„	Karl v. Donat	1	28	8	29. 1. 1808	do.
„	Wilhelm v. Nettelhorst	F	24	8	31. 1. 1808	
„	Wilhelm v. Wulffen	2	25	10	15. 2. 1809	
„	August v. Schmidt	F	27	7	11. 2. 1813	
„	Karl v. Seydlitz	2	21	3	12. 2. 1813	
„	Leopold v. Blankenburg	1	21	2	26. 2. 1813	
„	Ernst v. Schlichting	F	23	4	8. 3. 1813	
„	Karl v. Flemming	1	25	3	19. 3. 1813	
„	Eduard Landgraf	F	23	4	20. 3. 1813	
„	Friedrich v. Mylius	F	28	4	21. 3. 1813	
Port. Fähnr.	Gottfried v. Schaumberg I.	2	17	.	.	
„	Karl v. Linger	F	18	.	.	
„	Ernst v. Gülich	1	16	.	.	
„	August v. Schwerin	F	17	.	.	
„	Ferdinand v. Mach	F	16	.	.	
„	Karl v. Rosboth	2	17	.	.	
„	Karl v. Boenigk	1	16	.	.	
„	Karl v. Schaumberg II.	2	16	.	.	
„	Wilhelm v. Schenck	1	17	.	.	

Unterstab:

Charge	Vor- und Zuname	Bataillon	Alter Jahre	Dienstzeit Jahre	Datum des Patents
Regts.Chirurg	August Bou'nneß	1	48	30	1796
Bats. „	Friedrich Müller	F	37	17	16. 2. 1813

Charge	Vor- und Zuname	Bataillon	Alter Jahre	Dienstzeit Jahre	Datum des Patents	Bemerkungen
Sek. Lt.	Ernst Kantzow	1	25	5	20. 9. 1813	Eisernes Kreuz 2. Kl.
„	Gottfried v. Schaumberg I.	1	19	2	21. 9. 1813	
„	Karl v. Linger	F	20	2	22. 9. 1813	Rechnungsführer.
„	Ernst v. Gülich	1	17	2	2. 11. 1813	
„	August v. Schwerin	F	18	2	23. 11. 1813	
„	Ferdinand v. Mach	1	17	2	24. 11. 1813	
„	Wilhelm Hahnke	1	22	2	25. 11. 1813	Regimentsadjutant.
„	Karl Fischer	2	23	2	26. 11. 1813	Rechnungsführer.
„	Friedrich Faeder	F	21	2	27. 11. 1813	
„	Karl v. Kosboth	2	19	2	27. 12. 1813	
„	Karl v. Bönigk	F	18	2	28. 12. 1813	
„	Karl v. Schaumberg II.	2	17	2	14. 3. 1814	
„	Karl Neumann	2	22	5	8. 4. 1814	Eisernes Kreuz 2. Kl.
„	Friedrich Joyeuse	1	24	2	6. 5. 1814	
„	Heinrich v. Randow	1	20	1	7. 5. 1814	
„	Ludwig v. Hagen II.	2	18	1	8. 5. 1814	
„	Georg v. Kleist	F	20	2	9. 5. 1814	
„	Heinrich v. Wedell	2	22	2	10. 5. 1814	
„	August Rohde	1	20	2	11. 5. 1814	
„	Karl Pflugradt	2	26	2	12. 5. 1814	
„	Ludwig Heidsieck	2	18	1	13. 5. 1814	
„	Johann Meyer	F	27	2	14. 5. 1814	
„	Friedrich Pentzlin	F	18	2	15. 5. 1814	
„	Johann Clausnitzer	1	19	2	16. 5. 1814	
„	Rudolph Stöber	F	23	2	17. 5. 1814	
„	Christian Müller	2	23	2	18. 5. 1814	
„	Johann Heuscheidt	2	.	.	19. 5. 1814	
„	Karl v. Beermann	.	.	.	7. 6. 1815	
Port. Fähnr.	Eduard v. Stockmeyer	2	17	1	.	
„	Wilhelm Seiler	1	21	2	.	
„	Wilhelm Krüger	1	18	2	.	
„	Karl Hennings	F	18	2	.	
„	Karl v. Natzmer	2	19	2	.	
„	Karl Walter	1	18	2	.	
„	Wilhelm Kühnmund	2	18	2	.	
„	Karl Curio	1	15	2	.	Eisernes Kreuz 2. Kl.

Anlage 5.

Uebersicht
der Verluste während der Befreiungskriege.

Name der Schlacht, des Gefechts 2c.	Gefallen bezw. an Wunden gestorben				Verwundet				Im Ganzen			
	Offiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Gemeine	Offiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Gemeine	Offiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Gemeine
Vor Stettin	—	—	—	1	1	2	—	16	1	2	—	17
Bei Großbeeren	—	2	—	6	1	—	—	7	1	2	—	13
„ Dennewitz	3	12	2	180	7	24	7	281	10	36	9	461
„ Leipzig	—	5	—	17	2	2	1	25	2	7	1	42
„ Arnheim	—	1	—	8	1	4	—	21	1	5	—	29
„ Fort St. Andreas . . .	—	1	—	16	—	2	—	13	—	3	—	29
„ Herzogenbusch	—	—	—	—	—	1	—	2	—	1	—	2
In den Gefechten vor Antwerpen	—	4	—	28	2	4	—	52	2	8	—	80
Bei Laon	—	—	—	4	—	—	1	18	—	—	1	22
Vor Soissons	—	—	—	2	—	—	—	2	—	—	—	4
„ Compiègne	1	2	2	20	3	3	—	54	4	5	2	74
Bei Ligny	1	14	4	127	5	11	5	270	6	25	9	397
„ Wavre	—	—	—	4	—	1	—	14	—	1	—	18
Vor Marienbourg	—	—	—	—	—	1	—	1	—	1	—	1
„ Givet	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2
Beim Sturm auf Médy-bas .	1	1	—	13	3	3	1	42	4	4	1	55
Im Ganzen	6	42	8	426	25	58	15	820	31	100	23	1246

Für die Schlacht bei Leipzig:

Sek. Lt. Ernst Kantzow,
Pr. Lt. Ernst v. Beggerow,
Musk. Aug. Heermüller,
Unteroff. Karl Tews,
" Joh. List,
Feldw. Karl Abitz,
Unteroff. Friedr. Hanson,
Musk. Christian Friedr. Domann,
Unteroff. Joachim Parchard,
" Georg Marquardt.

Für den Sturm auf Arnheim:

Kapt. August v. Owstien,
" Ernst Hennert,
Pr. Lt. Ernst Heinrich v. Kölichen,
Sek. Lt. Karl v. Donat,
" Karl v. Gagern,
" Leonhard v. Hövell,
Unteroff. Johann Hensel,
Musk. Johann Popp,
Feldw. Ferdinand Jaeckel,
Musk. Peter Christian Gauger,
Feldw. Friedr. Mackan,
" Matthias Feldmann,
Füs. Aug. Pahl.

Für das Gefecht beim Fort St. Andreas:

Sek. Lt. Aug. Schmidt.

Für Herzogenbusch:

Sek. Lt. Ernst v. Schlichting,
Unteroff. Christian Schmidt.

Für Antwerpen:

Sek. Lt. Louis v. Frobel,
" Ferdinand v. Mach,
" Karl v. Sydow,
Sek. Lt. Heinrich v. Steinaecker,
Bats. Arzt Friedr. Müller.

Für Compiègne:

Pr. Lt. Andreas v. Furtenbach,
Sek. Lt. Karl von dem Knesebeck,
" Karl v. Nettelhorst,
Unteroff. Christoph Schmidt,
Musk. Georg Küster,
Unteroff. Martin Friedr. Großkopf,
" Christian Wolter,
" Martin Jaeger.
Musk. Friedr. Domstreich,
" Johann Olm,
" Friedr. Schulz,
" Johann Gottlieb Graff,
" Friedrich Detert,
Unteroff. Karl Labs,
Füs. Friedr. Seehoff,
" Gottfried Jahnke.

Für die Schlacht bei Ligny:

Kapt. Eugen v. Reckow,
Pr. Lt. Ferdinand v. Zitzewitz,
Sek. Lt. Wilhelm Hahnke,
" Aug. Rohde,
Kapt. Aug. v. Kahlden,
Sek. Lt. Karl Manteufel v. Zögen,
" Karl Pflugrad,
" Eduard Landgraf,
Unteroff. Heinrich Brumm,
" Christian Krafft,
Musk. Friedr. Maurer,
" Friedr. Teichmann,
" Johann Pieper,
Unteroff. Friedr. Rittwach,
Musk. Gottlieb Kandt,
Unteroff. Karl Gärtner,
Unteroff. Karl Pahl,
Musk. Martin Leberenz,
" Friedr. Toußaint,
" Martin Hildebrandt,
" Friedr. Kresler,
Unteroff. Christian Kuckhahn,
" David Tantow,
Musk. Andreas Becker,
" Ludwig Albrecht,
Unteroff. Ernst Boernick,
" Jacob Plath,
" Gottfried Wendt,
" Johann Hagemann,
Musk. Michael Suckow,
" Karl Friedr. Schulz.

Für Wavre:

Stabs-Kapt. Johann v. Köbke.

Für den Sturm auf Méry-bas:

Füs. Friedr. Reinhard.

121) Füs. Joh. Bahr,
122) " Joh. Sengbusch,
123) " Ludw. Michael Kieper,
124) Unteroff. Erdmann Kühl,
125) Füs. Karl Masky,
126) Musk. Joh. Friedr. Schulz,
127) Unteroff. Gottfr. Weyher,
128) Füs. Joh. Schüler,
129) Unteroff. Friedr. Zarndt,
130) Musk. Christian Schütt,
131) Füs. Daniel Barteld,
132) " Moritz Roese,
133) " Friedr. Volbrecht,
134) Unteroff. Michael Fickert,
135) Tamb. Ludw. Neidhardt.

Eine große Anzahl vorstehend genannter Leute gelangte erst im Jahre 1838 in den Besitz des Eisernen Kreuzes. Sämmtliche Inhaber desselben, mit Ausnahme der Offiziere, erhielten das Erbrecht auf den Russischen St. Georgen-Orden 5. Klasse, desgleichen diejenigen Unteroffiziere und Gemeinen, die das Erbrecht auf das Eiserne Kreuz besaßen. Dem Regiment waren ursprünglich nur sechs Kreuze des St. Georgen-Ordens 5. Klasse überwiesen worden; infolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 1. Oktober 1835 erhielt dasselbe noch 16 Georgen-Kreuze.

D. Den Russischen St. Georgen-Orden 5. Klasse erhielten in den Jahren 1817 und 1818:

1) Musk. Martin Finger,
2) Unteroff. Gottfr. Grambow,
3) Musk. Johann Kunde,
4) Unteroff. Michael Priemhauß,
5) Stabshornist Friedr. Reinhardt,
6) Unteroff. Friedr. Wallstroem.

E. Den Russischen St. Georgen-Orden 5. Klasse erhielten infolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 1. Oktober 1835:

1) Pr. Lt. Karl Curio,
2) Unteroff. Peter Hernke,
3) Kapt. Karl Neumann,
4) Unteroff. Heinr. Schulz,
5) Feldw. Gottl. Stroehmer,
6) Musk. Johann Baske,
7) Unteroff. Friedr. Hanson,
8) Feldw. Ferdinand Jaeckel,
9) Unteroff. Martin Großkopf,
10) " Karl Lucht,
11) Musk. Friedr. Domstreich,
12) " Friedr. Schulz,
13) Unteroff. Johann Hildebrandt,
14) Kapt. Aug. v. Schwerin,
15) Unteroff. Christian Teßmann,
16) " Michael Krüsell.

Zufolge Allerhöchster Ordre vom 10. April 1838 gingen dem Regiment noch 124 Georgen-Kreuze zu behufs Vertheilung an die damals noch lebenden bezw. noch zu ermittelnden Persönlichkeiten.

Rittwag	Unteroff.	2. Komp.
Rockstroh	Füs.	12. =
Roebert	Unteroff.	10. =
v. Rohde	Kapt.	
Rohde	Sek. Lt.	
Rohde	Unteroff.	4. =
Saltzmann	Unteroff.	10. =
v. Schlichting	Sek. Lt.	
Schmidt	Pr. Lt.	
Schmidt	Unteroff.	5. =
Schmidt	=	10. =
Schulz I.	Musk.	7. =
Schulz II.	=	7. =
Schulz	=	8. =
Schroeder	=	7. =
Seelhoff	Füs.	9. =
v. Schwerin	Pr. Lt.	
v. Seydlitz	Sek. Lt.	geerbt
v. Steinaecker	=	
Stroehmer	Feldw.	7. Komp.
Suckow	Musk.	8. Komp.
v. Sydow	Sek. Lt.	
Tantow	Unteroff.	5. =
Teichmann	Musk.	1. =
Teßmann	Unteroff.	2. =
Tews	=	2. =
Toußaint	Musk.	3. =
v. Trzeschewski	Pr. Lt.	
v. Unruh	=	
Vaske	Musk.	4. =
Voelcker	Feldw.	1. =
Wendt	Unteroff.	7. =
Wichmann	Musk.	6. =
Wittenberg	Unteroff.	11. =
Witting	Feldw.	5. =
Wolter	Unteroff.	7. =
Zahlten	Feldw.	11. =
v. Zitzewitz	Pr. Lt.	
v. Zoegen	Sek. Lt.	
Zühlke	Hornist	4. =

Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland.

Es starben den Heldentod*):

Bergande	Unteroff.	11. Komp.
Becker	Füs.	11. =
Blitz	Unteroff.	9. =
Brandenburg	=	1. =
Dams	=	4. =
v. Drigalski	Maj.	
Franke	Musk.	5. =
Großkopf	Unteroff.	1. =
Harms	Musk.	5. =
v. Haase	Maj.	
Heine	Musk.	6. =
Hiller	Füs.	11. =
Hübner	Musk.	6. =
Ihlenfeldt	Füs.	12. =
Kahrow	=	9. =
Koch	=	9. =
Krosch	Regts.Tamb.	1. =
Krüger	Musk.	5. =
Lange	=	5. =
Marquardt	Unteroff.	11. =
Maaß	Füs.	12. =
Medewaldt	Unteroff.	4. =
Meyer	Musk.	1. Komp.
Muchow	Unteroff.	7. =
Musan	Musk.	2. =
Neumann	Unteroff.	2. =
Otto	Musk.	6. =
Ramm	=	6. =
Rewald	Füs.	10. =
Riemer	Unteroff.	8. =
Schnepke	Musk.	6. =
Schroeder	=	6. =
Schulz	=	4. =
Schütt	=	8. =
Seydell	Unteroff.	8. =
Stoeber	Sek. Lt.	
Weberberg	Füs.	9. =
Wendt I.	Musk.	5. =
Wendt II.	=	5. =
Wolff	Unteroff.	6. =
Wruck	=	4. =
Ziemer	Füs.	9. =
Zielsdorff	=	10. =

*) Unter den Gefallenen waren dies diejenigen, welche sich durch ihr tapferes Verhalten besonders ausgezeichnet hatten.

Charge	Vor- und Zuname	Bataillon	Alter Jahre	Dienstzeit Jahre	Datum des Patents	Bemerkungen
Sek. Lt.	Christian Müller	2	28	6	18. 5. 1814	
"	Karl v. Beermann	2	23	5	7. 6. 1815	
"	Karl Unzelmann	2	26	6	8. 6. 1815	Adjutant.
"	August Mauß	2	28	6	10. 6. 1815	Eisernes Kreuz 2. Kl.
"	Wilhelm Oelschläger	1	28	6	2. 7. 1815	Adjutant.
"	Karl Tobold	2	29	6	5. 7. 1815	
"	Karl Deppe	F	22	7	6. 7. 1815	
"	Gustav Naumann	F	23	6	9. 11. 1815	
"	Karl Storch	1	24	4	10. 11. 1815	
"	Karl Hennings	F	23	6	8. 4. 1816	
"	Karl v. Natzmer	1	24	6	9. 4. 1816	
"	Leopold v. Seel	F	21	2	19. 4. 1817	
"	Heinrich Beitzke	F	21	4	16. 4. 1818	
"	Wilhelm v. Eversmann	2	19	2	12. 9. 1818	
"	Karl Curio	2	20	6	30. 9. 1819	Eisernes Kreuz 2. Kl.
"	Gustav v. Gülich	1	19	1	1. 10. 1819	
"	Friedrich v. Tuchsen	1	19	2	18. 10. 1819	
"	Karl v. Hanow	1	20	2	18. 10. 1819	
"	Eduard Sembritzky	F	20	2	19. 10. 1819	
"	Karl Sabinsky	1	27	10		St. Georgen-Orden 5. Kl.
Port. Fähnr.	Friedrich v. Wulffen	1	18	1	11. 11. 1818	
"	Johann Korth	2	21	6	15. 12. 1818	
"	Werner v. Oertzen	1	18	.	4. 4. 1819	
"	Carl v. Crety	1	17	.	3. 10. 1819	
"	Otto v. Loeben	1	21	3		

Aggregirte Offiziere:

Charge	Vor- und Zuname	Bataillon	Alter Jahre	Dienstzeit Jahre	Datum des Patents	Bemerkungen
Oberst	Eduard v. Reckow	.	49	32	3. 10. 1815	Orden pour le mérite, St. Annen-Orden 2. Kl., St. Wladimir-Orden 4. Kl., Eisernes Kreuz 1. u. 2. Kl.
Oberstlt.	Karl Smalian	F	39	6	5. 11. 1815	
Major	Franz v. Steinwehr	2	35	23	10. 4. 1815	
Kapt.	Ludwig v. Reichenbach	F	38	16	11. 4. 1815	
"	Leopold v. Raußenborff	2	42	26	13. 4. 1815	
"	Friedrich Hesse	F	31	6	15. 4. 1815	Eisernes Kreuz 2. Kl.
"	August v. Steinsdorff	2	43	19	14. 6. 1815	
Pr. Lt.	Carl Schmidt	1	34	13	13. 4. 1815	do.
Sek. Lt.	Caspar Goethmann	F	25	4	26. 8. 1815	

Charge	Vor- und Zuname	Bataillon	Alter Jahre	Dienstzeit Jahre	Datum des Patents	Bemerkungen
Sek. Lt.	Wilhelm v. Oertzen	1	29	11	19. 2.1821	
„	Ferdinand Jansenius	F	32	12	20. 2.1821	
„	Karl v. Owstien I.	F	28	11	21. 2.1821	Adjutant.
„	Johann Müller	2	28	11	18. 2.1822	
„	Karl v. Crety	2	28	11	19. 2.1822	
„	Albert v. Kleist II.	F	30	13	19.11.1822	
„	Wilhelm v. Berggold	F	29	11	20.11.1822	
„	Otto v. Zastrow	1	27	9	15.11.1823	
„	Albert v. Dorpowski	1	26	9	16.11.1823	
„	Friedrich Dammeyer	1	28	8	13.11.1824	
„	Wilhelm v. Massow	2	27	8	14.11.1824	
„	Karl Papke	F	28	8	15.11.1824	
„	Julius v. Dewitz	2	24	7	16.11.1824	
„	Eduard v. Owstien II.	F	24	5	8. 4 1825	
„	Ernst v. Heyn	1	27	10	20. 8.1825	
„	Friedrich v. Klösterlein	1	25	7	13. 5.1826	
„	Theobert Bach	F	25	8	14. 5.1826	
„	Heinrich v. Nassau	F	27	8	14 11.1826	
„	Otto v. Raven	2	28	11	14. 5.1827	
„	Karl Baron v. Buddenbrock	1	20	3	28. 7.1827	
„	Louis v. Blumenthal	1	22	5	13. 2.1828	
„	Albert v. Düsterlho	2	21	4	14. 5.1829	
„	Julius v. Stedingk	2	23	6	15. 5.1829	
„	Hermann v. Manteuffel	2	21	3	16. 5.1829	
„	Ludwig v. Göllnitz	F	25	8	17. 5.1829	
„	Ernst Freiherr v. Arnim	1	25	3	18. 5.1829	
„	Berthold v. Rohwedell	2	19	1	29. 7.1829	
„	Fedor v. Reibnitz	1	19	2	11. 2.1830	
„	Heinrich Graf v. Sparr	2	17	.	13. 4.1830	
„	Eduard Süren	2	19	2	18. 8.1830	
Port. Fähnr.	Eduard Rienäcker	1	25	8	12. 2.1826	
„	Sylvius v. Paulitz	F	23	6	12. 2.1827	
„	Wilhelm v. Dorpowski	1	20	3	13. 2.1828	
„	Otto v. Diemar	2	22	5	15. 8.1828	
„	Otto Groll	2	23	5	16. 8.1828	
„	Georg Blankensee	F	21	4	13. 5.1830	
„	Wilhelm v. Rhöden	F	20	3	14. 5.1830	
„	Ludwig v. Mylius	1	18	1	15. 5.1830	

Aggregirte Offiziere:

Charge	Vor- und Zuname	Bataillon	Alter Jahre	Dienstzeit Jahre	Datum des Patents	Bemerkungen
Kapt.	Friedrich Röse	1	40	18	28. 8.1817	Eisernes Kreuz 2. Kl.
Pr. Lt.	Johann Meyer	1	43	17	21. 5.1824	Rechnungsführer.
Sek. Lt.	Leo v. Gordon	F	24	6	März 1824	

Unterstab:

Charge	Vor- und Zuname	Bataillon	Alter Jahre	Dienstzeit Jahre	Datum des Patents	Bemerkungen
Regts. Arzt	August Bouneß	1	65	47	17.12.1817	
Bats. Arzt	Peter Wiebe	F	41	25	11. 5.1821	

Charge	Vor- und Zuname	Bataillon	Alter Jahre	Dienstzeit Jahre	Datum des Patents	Bemerkungen
Sek. Lt.	Karl Bathke	F	28	11	30. 8. 1831	
"	Karl Prescher	2	28	11	14. 10. 1831	
"	Friedr. Bar. v. Buddenbrock II.	1	25	8	7. 8. 1832	
"	Wilhelm v. Rhöden	2	30	13	14. 11. 1832	
"	Moritz v. Massow II.	2	33	15	15. 11. 1832	
"	Hermann v. Wedell I.	1	27	10	15. 2. 1833	
"	Eckard von der Lühe	F	29	11	14. 4. 1833	
"	Karl v. Naßau II.	F	31	13	22. 5. 1833	
"	Karl Zimmermann	2	27	9	13. 2. 1834	
"	Moritz v. Schätzell	1	27	9	14. 2. 1834	
"	Eduard v. Wegerer	1	26	8	15. 2. 1834	
"	Albert v. Hennigs	1	24	6	14. 8. 1834	
"	Wilhelm v. Heidewaldt	2	27	10	20. 8. 1834	
"	Benno v. Poyda	2	28	9	22. 8 1834	
"	August Krähe	2	28	8	22. 5. 1835	
"	Louis v. Cranach	1	22	5	12. 8. 1835	
"	Wilhelm Giese	F	25	8	23. 11. 1835	
"	Hermann v. Wedell II.	1	25	7	20. 5. 1836	
"	Wilhelm Ramm	2	27	9	10. 8. 1836	
"	Reinhold Julius	F	26	8	11. 8. 1836	
"	Friedrich Jancke	2	26	8	11. 11. 1836	
"	Alexander Backe	2	25	6	12. 2. 1837	
"	Albert v. Rhade I.	1	22	4	13. 2. 1837	
"	Ferdinand v. Delitz	1	23	6	20. 5. 1837	
"	Karl v. Rhade II.	F	20	3	5. 8. 1837	
"	William Frhr. v. Nordenflycht	2	25	8	22. 11. 1837	
	Ueberzählige Offiziere:					
Sek. Lt.	Albert v. Bonin	1	32	15	12. 2. 1838	
"	Adolph Rohtkam	2	24	7	23. 5. 1838	
"	Leonhard Baron von der Goltz	F	21	4	14. 2. 1839	
"	Emil v. Restorff	1	20	2	19. 8. 1840	
"	Otto v. Gottberg	F	19	2	20. 8. 1840	
"	Bogislav v. Steinkeller	F	21	1	21. 8. 1840	
	Portepeefähnriche:					
Port. Fähnr.	Ulrich v. Krause	2	23	6	17. 12. 1837	
"	Eduard Bathke	1	22	3	8. 3. 1838	
"	Julius v. Böhn	F	19	2	8. 9. 1838	
"	Bogislav v. Below	F	18	1	8. 8. 1839	
"	Rudolph v. Schwerin	2	20	1	8. 9. 1839	
"	Theodor Baron Haller v. Hallerstein	F	20	1	9. 9. 1839	
"	Leopold Weißhun	1	18	1	3. 2. 1840	
"	Karl Freiherr v. Troschke	1	18	1	11. 3. 1840	
"	Leo v. Tucholka	2	18	.	11. 3. 1840	
"	Gustav Stiehle	1	17	.	15. 8. 1840	
	Aggregirte Offiziere:					
Major	Paul Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem	1	49	27	.	Eisernes Kreuz 2. Kl.
	Unterstab:					
Regts. Arzt	Leopold Weise	1	46	24	26. 2. 1828	
Bats. Arzt	Peter Wiebe	F	51	34	11. 5. 1821	do.
	Rechnungsführer:					
Pr. Lt. a. D.	Michael Rautenberg	F	54	.	.	
Sek. Lt.	Friedrich Schröder	2	45	27	.	

Anlage 12.

Rang- und Quartierliste
des 4. Pommerschen Infanterie-Regiments (Nr. 21) im Jahre 1860.

Stab, 1stes und Füs.-Bat. Gnesen, 2tes Bat. Inowrazlaw.

Name	Quartier
Com.: Oberst v. Prondzynski ✠3 ✠ *HEK3*	
Maj. Bar. Schuler- v. Senden ✠	II
= v. Flotow ✠	I
= v. Leipziger ✠	F
= v. Goetzen ✠	St
Hptm. Bathke ✠	3
= v. Schaetzell ✠	10
= Giese ✠	6
= Ramm ✠	11
= v. Delitz ✠	2
= v. Restorff	1
= Crüger	7
= v. Bagensky	3
= Weißhun	12
= v. Wienskowski, c. d. d. 5. Inf.-Brig.	
= v. d. Chevallerie	8
= Neumann	9
= v. Pawelsz	4
P.-L. v. Wietersheim	5
= Stiehle	3
= v. Wulffen	6
= v. Manteuffel,	Regts.-Adj.
= Gr. v. Rittberg	2
= v. Knebel	11
= v. Jahn,	Adj. I
P.-L. Obuch,	Adj. F
S.-L. Schickedanz, c. z. Kriegs-Acad.	
= Rasch ○*R*	Adj. II
= Scheitz	9
= Rogge	10
= v. Valtier	5
= v. Koschembahr	7
= Zembsch	9
= Frhr. Gans-Edler zu Putlitz	11
= v. Kunowski	1
= Welnitz	8
= Hentsch	8
= Freydank	4
= Bensch	10
= Luchs	3
= Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem	12
= v. Velten	1
= Prinz- v. Buchau	
= v. Waldow	

à la suite:

Ob.-Lt. Bartenwerffer

Regts.-Arzt:	ad int. St.-Arzt Dr. Hildesheim	
Bats.-Arzt:	St.-Arzt Dr. Frank	F
= =	ad int. Assist.-Arzt Dr. Schaernack	II
Zahlmstr.:	S.-L. a. D. Balbach ✠4 ✠	I
=	Bonson F.W.3	II
=	Wieske F.W.3	F

Abg. S.-L. v. Alvensleben ausg. u. z. 3. Bat. 1. Thüring. Ldw.-R. (Nr. 31) übergetr.; S.-L. v. Bnrsztin ausg. u. z. Marine übergetr.; P.-L. v. Petersdorff 1ste als Hptm. ins 2. Pomm.- (Colberg) Gren.-R. (Nr. 9) vers.; S.-L. v. Hirschfeld ins Westph. Jäg.-Bat. (Nr. 7) vers.; Hptm. Bathke 2te ins 3. Westph. Inf.-R. (Nr. 16) vers.; S.-L. v. Petersdorff ins 1. Thüring. Inf.-R. (Nr. 31) vers.; Ob.-Lt. v. Crety als Oberst m. d. R.-Unif., Auss. a. Anstell. in d. Gend. u. Pens. d. Absch. bew.; S.-L. Frhr. v. Falckenstein ins 4. Brandenb. Inf.-R. (Nr. 24) vers.; Hptm. Prescher als Maj. ins 4. Pos. Inf.-R. (Nr. 59) vers.; Hptm. v. Wedell als Maj. ins 5. Ostpreuß. Inf.-R. (Nr. 41) vers.; Hptl. v. Cranach, Jancke, v. Cosel, v. Boehn, v. Below, v. Conta, v. Krause, v. Wolff, v. Kameke, P.-Lts. v. Hirsch, Gr. v. Stosch, Bar. v. Tschammer, Kausch, zur Megede, Kumme, v. Knebel 2te, S.-Lts. Rafalski, v. Ferentheil- u. Gruppenberg, Zingler, Kolbe, Fromm, Melcher, Gerhard, v. Kitzing, Kelch, v. Blücher, Wenzel ins 8. Pomm. Inf.-R. (Nr. 61) vers.; Maj. v. Dewitz z. Ob.-Lt. u. Com. d. 4. Westph. Inf.-R. (Nr. 17) ern.; S.-L. Kuschel ins Kaiser Alex. Garde-Gren.-R. (Nr. 1) vers.

Anlage 14.

Rang- und Quartierliste
des 4. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 21 im Jahre 1870/71.

Bromberg.
(Bei der Occupations-Armee in Frankreich.)

Com.: Oberst v. Lobenthal ✠4 ✠3 ✠1 ✠ *MMV2 ÖEK3.KD*
Ob.-Lt. v. Krosec ✠4 ✠1 ✠ *AAB3a* — F
Maj. Beß ✠2 *BC3 BZL3a BDA2* — II
= v. Erckert ✠4 ✠2 — I
= v. Pawelsz ✠1 ✠ c. d. Ersatz-Bat. — St

Hptm. Bering ✠4 — 8
= v. Knebel ✠4 ✠ c. d. Ersatz-Bat.
= v. Germar ✠2 — 6
= Obuch ✠2 — 3
= Rasch ✠2 ◯*R* — 9
= Borchmann ✠2 — 10
= Wehrßen ✠2 — 11
= Rogge ✠4 ✠1 *TNJf13* c. d. Ersatz-Bat.
= v. Koschembahr ✠2 — 7
= Zembsch — 5
= Frhr. Gans-Edler zu Putlitz ✠2 — 2
= Noell, c. d. Ersatz-Bat.
P.-L. v. Manstein ◯*R* — 5
= Bensch ✠4 ✠2 — 12
= v. Velten — 6
= Schlesier, c. d. Ersatz-Bat.
= Dunst, desgl.
= v. Woldeck-Arneburg ✠2 — 1
= Frhr. v. Schleinitz ✠2 c. d. d. Kriegs-Schule in Cassel.
= Werckmeister ✠2 c. d. d. 5. Inf.-Brig.
= Schneider ✠2 — 3
= v Bentivegni ✠4 ✠2 — 10
= Frhr. v. Blanckart, c. d. Ersatz-Bat.
= Brunner ✠2 — 9
S.-L. Meisner ✠2 — 6
= v. Wienskowski ✠2 — 4

S.-L. Schulemann ✠2 — Adj. I
= Jaeger, c. d. Cad.-C. — 6
= Schauer ✠2 — 11
= v. Schenck ✠2 — 8
= Wohlgebohren — 10
= Luther ✠2 — Adj. II
= Ramier, c. d. Ersatz-Bat.
= Bluhm ✠2 — 6
= Horn ✠2 c. d. d. Central-Turn-Anstalt — 2
= v. Borch ✠2 — 4
= v. Kleist — 11
= v. Foller 1ste ✠2 c. d. St. 1. Bats. 4. Pomm. Ldw.-R. Nr. 21
= Heischkeil ✠2 — Adj. F
= Augustin, c. d. Ersatz-Bat.
= Sasse ✠2 — 4
= Loose ✠2 — 11
= Hintze ✠2 — 5
= Wegner — 1
= Schreiber ✠2 — 3
= Gerlich — 8
= Flohr
= Gomlicki, c. d. Ersatz-Bat.
= v. Oppeln-Bronikowski ✠2 — 7
= v. Bülow ✠2 — 9
= Szelinski ✠2 — 10
= v. Foller 2te ✠2 — 3

Aggregirt:

Maj. v. Kornatzki ✠4 ✠2 ✠ ◯*R BZL3b* c. d. d. Milit.-Schieß-Schule.

Regts.-Arzt: Ob.-St.-Arzt Dr. Hildesheim ✠4*w* ✠2*w* ✠
Bats.- = St.-Arzt Dr. Heck ✠4*w* — F
= = = = Dr. Wolff ✠4*w* ✠2*w* — II
Assist.- = Dr. Schmidt — I
= = Dr. Wegener.

Zahlmstr.: Bonson ✠4 F.W.3 — I
= Kleindienst F.W.2 — F
= Fiebelkorn F.W.3 — II

Abg. Com. Oberst v. d. Decken z. Gen.-Maj. bef. u. an d. b. Metz erhaltenen Wunden gest.; Ob.-Lt. Köhn-v. Jaski m. d. Führung d. 2. Nassau. Inf.-R. Nr. 88 unter Stellung à la suite desselben beauftr., P.-L. v. Keßlern z. 7. Brandenb. Inf.-R. Nr. 60, S.-L. v. Goslawski z. 3. Ostpreuß. Gren.-R. Nr. 4 vers.; P.-L. Hentsch m. Pens. nebst Auss. auf Anstell. im Civildienst ausg. u. z. Res.-Ldw.-Bat. (Berlin) Nr. 35 übergetr.; Majs. Bar. Prinz- v. Buchau m. d. Unif. d. 2. Oberschles. Inf.-R. Nr. 23, Wienand m. d. Regts.-Unif., beiden m. Auss. auf Anstell. im Civildienst, Hptm. Degenhardt als Maj. m. d. Regts.-Unif., sämmtlich m. Pens. d. Absch. bew., letzteren m. Pens. z. Disp. gestellt u. z. Bez.-Com. d. 1. Bats. 2. Posen. Ldw.-R. Nr. 19 ern., demnächst von dieser Stellung wieder entbunden; S.-Lts. v. Prondzynski bei Avallon, Flohr bei Dijon geblieben; P.-L. Gr. Prebentow- v. Przebendowski an d. bei Dijon, S.-L. Consentius an d. bei Metz erhaltenen Wunden, P.-L. Plüddemann, S.-L. Rehbach gest.

Anlage 16.

Rang- und Quartierliste
des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pommerschen) Nr. 21
im Jahre 1889.

Thorn.

Com.: Oberst v. Clausewitz ✠4 ✠3 ♔2 ✠ ✠

Ob. Lt. Caemmerer ✠4 ✠3 ✠4 ♔2 ✠ — St

Maj. v. Casimir ✠4 ♔2 ✠ *GHL3b* — II

" Schroeder ✠4 ♔2 ✠ — III

" Kremnitz ✠4 ✠ — I

" Brunner ✠4 ♔2 ✠

Hptm. v. Schenck ♔2 ✠ — 12

" Luther ♔2 ✠ ○R — 11

" Köhlisch ♔2 — 5

" Ramier ✠ — 3

" du Moulin gen. v. Mühlen ♔2 ✠ ○R — 7

" v. Schroeder — 1

" Schreiber ♔2 — 9

" v. Oppeln-Bronikowski ♔2 — 4

" Lenders — 6

" Szelinski ♔2 — 10

" von und zur Mühlen ♔2 — 2

" Zimmer — 8

" Larz — 7

P. L. v. Petersdorff 1ste c. d. d. Kr. Sch. i. Potsdam — 8

" Brosius c. d. Bez. Kom. Dt. Krone — 10

" Wisselinck — 3

" v. Wallenberg — 6

" Röhrich — 2

" v. Seemen — 4

" v. Mellenthin — 12

" Dahle — 5

" v. Wienskowski — R. Adj.

" Wegner — 9

P. L. Briese — 1

S. L. Fenski — 10

" v. Arnim — 8

" Röhl — Adj. I

" Huber c. d. d. Unteroffiz. Sch. i. Potsdam — 1

" v. Robbertus — Adj. III

" v. Petersdorff 2te — Adj. II

" Nehring — 7

" v. Zitzewitz — 4

" Niemann — 3

" Heck — 7

" v. Raumer — 8

" Schmidt — 2

" Kummer — 1

" Nahgel — 9

" Martens — 5

" Stach v. Goltzheim — 11

" Düsterhoff — 10

" Hayner — 12

" Machatius — 6

" Finck — 4

" Hähnel — 3

" Baron v. Falkenstein — 12

" v. Petersdorff 3te

" v. Versen

à la suite:

Hptm. Hepke ✠4 ♔2 z. Eisenbahn-Kommissar ern.

" Wegner ♔2 Unteroffiz. Sch. i. Ettlingen.

P. L. Hildebrandt c. d. 1. Inf. Brig.

" Henschel ○R

Regts. Arzt: Ob. St. Arzt 2. Kl. Dr. Rach ♔2w

Bats. " St. Arzt Dr. Zahn — III

" " " " Michaelis — II

Assist. Arzt 1. Kl. Dr. Pretzsch — I

Zahlmstr.: Brock — II

" Wilke — III

Abg. Assist. Arzt 1. Kl. Dr. Wachsmann aus d. activ. Sanit. C. ausg. u. z. d. Sanit. Offiz. d. L. Bez. Potsdam überg.; Ob. Lt. v. Petersdorff m. d. Führung d. F. R. 34, unt. Stell. à l. s. desselben, beauftr.; S. L. Schenk behufs Ausw. d. Absch. bew.; P. L. v. d. Borne i. d. J. R. 26, S. L. Bürkner i. d. J. R. 97, vers.; S. L. Metz ausg. u. z. d. Res. Offiz. d. R. überg.; Zahlmstr. Fiebelkorn a. s. Antr. m. P. i. d. Ruhest., P. L. Fischer i. d. J. R. 45, vers.; Kom., Oberst Stieler v. Heydekampf z. Gen. Maj. bef. u. z. Kom. d. 23. J. Brig. ern., Hptm. v. Schenck 1ste a. M. d. J. R. 47 aggr.; P. L. v. Trotta gen. Treyden ausg. u. z. d. Res. Offiz. d. R. überg.; Maj. v. Wartenberg, unter Beförd. z. Ob. Lt., als etatsm. Stabsoff. i. d. J. R. 30 vers.

Verlustliste
vom Jahre 1848.

1. Gefecht bei Strelno.

Füs. Friedrich Petz, 11. Komp., verw.

2. Gefecht bei Sokolowo.

a. Todt bezw. an Wunden gestorben.

1) Muskt. Friedr. Strelow	1. Komp.	5) Muskt. Friedr. Schulz	2. Komp.
2) " Joh. Ladbach	1. "	6) " Peter Mundt	6. "
3) " Andreas Matuszewski	2. "	7) " Karl Zur	6. "
4) " Ferdinand Dahlke	2. "		

b. Verwundet.

1) Muskt. Karl Hackbarth	2. Komp.	14) Muskt. Aug. Ketelhaut	5. Komp.
2) " Jakob Fierreck	2. "	15) " Joh. Berg II.	5. "
3) " Wolff Jordan	2. "	16) " Joh. Friedr. Treptow	6. "
4) " Joh. Tonn	2. "	17) " Aug. Joecks	6. "
5) " Karl Lüdtke II.	2. "	18) " Christian Döge	6. "
6) " Heinr. Mahlke	2. "	19) Vizefeldw. Michael Schultz	7. "
7) Unteroff. Joh. Semrau	3. "	20) Muskt. Vincent Behrendt	7. "
8) Muskt. Julius Voige	3. "	21) " Karl Schilling	7. "
9) " Ferdinand Hasenritter	3. "	22) Hptm. v. Müller	8. "
10) " Friedr. Zieroth	4. "	23) Vizefeldw. Otto v. Krause	8. "
11) Vizeunteroff. Aug. Höppner	5. "	24) Muskt. Julius Heinr. Bogisl. Nitz	8. "
12) Muskt. Aug. Wilh. Luhnow	5. "	25) " Joh. Ludw. Kugath	8. "
13) " Heinr. Knop	5. "	26) " Michael Mausolff	8. "

Namentliches Verzeichniß

der für den Feldzug 1866 dekorirten Unteroffiziere und Mannschaften.

---

1) Das Militär-Ehrenzeichen I. Klasse erhielten:

1)	Gefr. Schewe	2. Komp.
2)	Muskl. Miehlke	2. =
3)	Feldw. Kluck	7. Komp.

2) Das Militär-Ehrenzeichen II. Klasse erhielten:

1)	Feldw. Suckow	1. Komp.
2)	Serg. v. Hohendorff	1. =
3)	= Meier	1. =
4)	Unteroff. Kofalk	1. =
5)	Muskl. Schwarz	1. =
6)	Feldw. Piehl	2. =
7)	Unteroff. Schulz	2. =
8)	= Benzke	2. =
9)	Unteroff. u. Lazarethgeh. Braun	2. =
10)	Gefr. Beyer	2. =
11)	Unteroff. Schulz	3. =
12)	= Dicks	3. =
13)	= Zeep	3. =
14)	Gefr. Miehlke	3. =
15)	Unteroff. Schube	4. =
16)	= Hoppe	4. =
17)	Unteroff. Vandrey	4. =
18)	Feldw. Dziadeck	5. Komp.
19)	Serg. Hermanowski	5. =
20)	Unteroff. Proch	5. =
21)	Gefr. Jaffke	5. =
22)	Feldw. Schmidt	6. =
23)	Serg. Uth	6. =
24)	= Bigalke	7. =
25)	Unteroff. Grzesczkiewicz	7. =
26)	= Cohn	7. =
27)	Feldw. Grau	8. =
28)	Serg. Hinkelmann	8. =
29)	Feldw. Schröder	10. =
30)	Unteroff. Lünser	10. =
31)	Feldw. Kohlermann	11. =
32)	Serg. Kutzner	11. =
33)	Feldw. Finkelbey	12. =
34)	Serg. Achterberg	12. =

3) Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt:

Kapellmeister Schmidt 1. Komp.

---

45) Musk. Wilh. Sengpiel 3. Komp.
46) Vizefeldw. Otto Borisch 4. =
47) Unteroff. Eugen Krause 4. =
48) = Joh. Stremlau 4. =
49) Musk. Joseph Ciczewsky 4. =
50) = Gottl. Duchrau 4. =
51) Gefr. Aug. Fischer 4. =
52) = Joh. Gabbert 4. =
53) Musk. Julius Habermann 4. =
54) = Herm. Schüler 4. =
55) = Ludw. Huse 4. =
56) = Carl Hartwig 4. =
57) Gefr. Joachim Kracht 4. =
58) Musk. Anton Krenski 4. =
59) = Julius Kuß 4. =
60) = Alb. Ladko 4. =
61) = Wilh. Lindenau 4. =
62) = Joseph v. Lipinski 4. =
63) = Martin Peglow 4. =
64) = Joh. Pischke 4. =
65) = Ludw. Reek 4. =
66) = Daniel Roß 4. =
67) = Andreas Rzechtalski 4. =
68) = Thomas Sawitzki 4. =
69) = Joh. Schülke 4. =
70) = Joh. Trzeczynsky 4. =
71) Gefr. Wilh. Weidemann 4. =
72) Musk. Julius Werdin 4. =
73) = Aug. Zeggel 4. =
74) = Joh. Jadziewski 5. =
75) = Joseph Keinar 5. =
76) = Aug. Stelter 5. =
77) = Valentin Tilson 5. =
78) Feldw. Ferdinand Knauer 6. =
79) Unteroff. Franz Friedrichowitz 6. =
80) Lazarethgeh. Aug. Kleophas Peyserich 6. =
81) Einj. Freiw. Ernst Emil Conrad 6. =
82) Musk. Carl Gottl. Fechner 6. =
83) = Aloisius Glinski 6. =
84) = Ludw. Hinz 6. =
85) = Joh. Podlaski 6. =
86) = Michael Schröder 6. =
87) = Joseph Waldoch 6. =
88) = Joseph Wirkus 6. =
89) Unteroff. Carl Eduard Moeck 7. =
90) Musk. Gustav Affeldt 7. =
91) = Carl Franz Balkow 7. =
92) = Valentin Küffel 7. =
93) = Mathias Wiczanowski 7. =
94) Gefr. Joh. Gottl. Barthmann 8. =
95) = Friedr. Bagemühl 8. =
96) Musk. Jacob Bolka 8. Komp.
97) = Jacob Breschka 8. =
98) = Rudolf Carl Aug. Creve 8. =
99) = Stephan Luptowski 8. =
100) = Friedr. Theodor Marunde 8. =
101) Gefr. Gustav Schmidt 8. =
102) Musk. Joh. Aug. Spring 8. =
103) = Michael Lucas Zawadtke 8. =
104) Feldw. Franz Otto Manzek 9. =
105) Füs. Rudolf Leopold Beinke 9. =
106) = Aug. Below 9. =
107) = Gustav Rudolf Buchholz 9. =
108) = Anton Bulawa 9. =
109) = Joh. Hellak 9. =
110) = Friedr. Wilh. Huhnke 9. =
111) = Simon Anton Jagodzinski 9. =
112) Gefr. Michael Jwen 9. =
113) Füs. Leon Konkel 9. =
114) Gefr. Carl Wilh. Kray 9. =
115) Füs. Joh. Georg Lange 9. =
116) = Aug. Marquardt 9. =
117) = Anton Roza 9. =
118) = Friedr. Gustav Schoenrock 9. =
119) = Joh. Semrau 9. =
120) = Ludw. Bruno Theodor Straßburger 9. =
121) = Aug. Strehl 9. =
122) = Aug. Michael Thielemann 9. =
123) = Andreas Vergin 9. =
124) = Aug. Martin Winter 9. =
125) = Carl Ludw. Witt 9. =
126) = Wilh. Bloech 10. =
127) Gefr. Carl Erdmann 10. =
128) Füs. Michael Mallach 10. =
129) Unteroff. Joh. Julius Manke 11. =
130) Füs. Friedr. Wilh. Meyer 11. =
131) = Christoph Rinka 11. =
132) Tamb. Wilh. Ruhnow 11. =
133) Füs. Joh. Sonnenburg 11. =
134) Gefr. Aug. Heese 12. =
135) Füs. Joh. Kanthack 12. =
136) = Friedr. Peglau 12. =
137) = Joh. Rammlow 12. =
138) = Aug. Schnick 12. =
138) = Peter Koepke 12. =
140) = Joh. Taack 12. =

Vor Metz.

Verwundet:

1) Unteroff. Emil Bleck 1. Komp.
2) = Friedr. Berndt 1. =
3) Gefr. Wilh. Rudnick 1. =
4) Musk. Martin Ziebarth 1. =
5) = Joh. Schulz 1. =
6) = Wilh. Rutz 1. =
7) Feldw. Otto Friedrich 3. Komp.
8) Musk. Heinr. Mobrow 3. =
9) Gefr. Aug. Sawallisch 3. =
10) Musk. Carl Schulz 3. =
11) Füs. Alb. Hoffmann 11. =

41) Füs. Aug. Caspar Schnase 9. Komp.
42) = Isidor Meyer Simon 9. =
43) = Joh. Stanzel 9. =
44) = Joseph Szopinski 9. =
45) = Herm. Heinr. Wachowski 9. =
46) Füs. Aug. Eduard Wiese 9. Komp.
47) = Joh. Szuszek 10. =
48) Unteroff. Carl Richter 12. =
49) Füs. Joh. Schwarz 12. =
50) = Friedr. Wendt 12. =

Vorpostengefecht bei Talant am 22. Januar 1871.

a. Todt bezw. an Wunden gestorben.

1) Musk. Peter Behrendt 7. Komp.
2) Unteroff. u. Laz. Geh. Ferd. Joh. Aug. Lüdtke 7. =
3) Feldw. Carl Roggenbuck 8. Komp.
4) Serg. Joh. Theodor Schewe 8. =

b. Verwundet.

1) Musk. Joh. Isbanner 7. Komp.
2) = Otto Karnop 7. =
3) = Aug. Gustav Lück 7. =
4) = Julius Ferd. Neubauer 7. =
5) = Joh. Rosik 7. =
6) = Thomas Schalski 7. =
7) Gefr. Aug. Ferdin. Garski 8. Komp.
8) Musk. Joh. Lucas Kosetzki 8. =
9) = Andreas Kobs 8. =
10) = Aug. Friedr. Mierow 8. =
11) = Aug. Wilh. Ritz 8. =

c. Vermißt Ass. Arzt der Res. Dr. Paradies.

Gefecht bei Pouilly am 23. Januar 1871.

a. Todt bezw. an Wunden gestorben:

1) Gefr. Carl Miehlke 1. Komp.
2) Musk. Franz Narloch 1. =
3) = Joh. Kobs 1. =
4) = Joseph Nileck 1. =
5) = Andreas Gracz 1. =
6) = Joh. Zuppa 1. =
7) = Joh. Harske 1. =
8) = Joh. Czerwonke 2. =
9) = Joh. Dahlmann 2. =
10) = Ludw. Dreschke 2. =
11) = Alb. Fryjewski 2. =
12) = Joh. Heymann 2. =
13) = Stephan Manikowski 2. =
14) = Lorenz Mülsow 2. =
15) = Albert Milling 2. =
16) = Carl Madsack 2. =
17) = Eduard Dessau 2. =
18) = Friedrich Pech 2. =
19) = Joh. Mielke 2. =
20) = Joseph Schmidt 2. =
21) = Joseph Schreiber 2. =
22) = Andreas Theil 2. =
23) = Christoph Waldoch 2. =
24) = Ignatz Wangczin 3. =
25) Füs. Joseph Alb. Kupczik 9. =
26) = Aug. Jacob Litwinski 9. =
27) Unteroff. Aug. Bettin 10. =
28) = Gustav Draheim 10. =
29) Füs. Joh. Binger 10. Komp.
30) = Wilh. Döppke 10. =
31) = Carl Hahlweg 10. =
32) = Theodor Hartwig 10. =
33) = Theodor Heinrich 10. =
34) = Wilh. Kottke 10. =
35) = Andreas Kujath 10. =
36) = Joh. Lieske 10. =
37) = Aug. Priebe 10. =
38) = Eduard Bernh. Weiß 10. =
39) = Gottl. Schrant 10. =
40) Feldw. Richard Kohlermann 11. =
41) Unteroff. Joh. Julius Manke 11. =
42) Füs. Joh. Christian Theodor Dähn 11. =
43) = Aug. Franz Glienke 11. =
44) = Carl Ludwig Eduard Kamin 11. =
45) = Aug. Lux 11. =
46) = Martin Prahl 11. =
47) = Friedr. Peetz 11. =
48) = Lesser Neumann Rosenthal 11. =
49) = Joh. Spangenberg 11. =
50) = Aug. Otto 12. =
51) = Alb. Reimann 12. =
52) = Abraham Herpe 12. =
53) = Joh. Jühlke 12. =

b. Verwundet.

1) Unteroff. Otto Fuhrmann 1. Komp.
2) Musk. Ignatz Hoppe 1. =
3) = Joh. Bußke 1. =
4) = Peter Pelatzki 1. =
5) Gefr. Wilh. Kochanski 1. =
6) Musk. Gottl. Ritz 1. =
7) = Friedr. Galow 1. =
8) = Mathäus Koßabutzki 1. =
9) = Aug. Deutsch 1. =
10) Unteroff. Martin Dahlke 2. Komp.
11) Musk. Joh. Behrend 2. =
12) = Wilh. Callies 2. =
13) = Franz Gostomczyk 2. =
14) = Eduard Dessau 2. =
15) = Aug. Greger 2. =
16) Gefr. Alb. Krüsel 2. =
17) Musk. Lorenz Lepach 2. =
18) = Franz Labinski 2. =

Namentliches Verzeichniß

der im Kriege 1870/71 mit dem Eisernen Kreuze Dekorirten.

A. Eisernes Kreuz 1. Klasse.

1) Oberst v. Lobenthal
2) Major Kroseck
3) " v. Kornatzki
4) " v. Pawelsz
5) Hauptm. Rogge.

B. Eisernes Kreuz 2. Klasse.

1) Major v. Erckert
2) Hauptm. v. Germar
3) " Rasch
4) " Borchmann
5) " Wehrssen
6) " Obuch
7) " v. Koschembahr
8) " Frhr. Gans-Edler zu Putlitz
9) Pr. Lt. Bensch
10) " v. Wolbeck-Arneburg
11) " Werckmeister
12) " Schneider
13) " Frhr. v. Schleinitz
14) " v. Bentivegni
15) " Consentius
16) Sek. Lt. Brunner
17) " v. Wienskowski
18) " Schauer
19) " Meisner
20) " Schulemann
21) " v. Schenck
22) " Wohlgebohren
23) " Luther
24) " Bluhm
25) " v. Borch
26) " Saße
27) " Horn
28) " Heischkeil
29) " Hintze
30) " Loose
31) " Wegner
32) " Schreiber
33) Sek. Lt. d. Res. Wilke
34) Sek. Lt. v. Foller
35) Sek. Lt. d. Res. Dieterich
36) Sek. Lt. v. Bülow
37) Sek. Lt. d. Landw. Foß
38) Sek. Lt. v. Oppeln-Bronikowski
39) " Jürgens
40) Sek. Lt. d. Landw. Ramm
41) Feldw. Herm. Bohl
42) Vizefeldw. Julius Emil Bethke
43) Serg. Aug. Böhnke
44) " Joh. Bock
45) Unteroff. Karl Aug. Benj. Bleyer
46) " Emil Bleck
47) " Joh. Breitzke
48) Gefr. Wilh. Bleich
49) Musk. Joh. Baran
50) Serg. David Dietrich
51) Unteroff. Martin Dahlke
52) Musk. Ferd. Dummer
53) " Franz Xaver Dulleck
54) Feldw. Karl Friedrichowicz
55) Serg. Otto Friedrich
56) Unteroff. Otto Fuhrmann
57) " Max v. Foller
58) Gefr. Karl Fredrich
59) " Georg Freyer
60) Musk. Herm. Robert Eduard Förster
61) " Aug. Fischer
62) Unteroff. Ferd. Großmann
63) Feldw. Julius Hildebrandt
64) Unteroff. Viktor v. Hirsch
65) Musk. Heinr. Georg Karl Holtz
66) Füs. Aug. Heese
67) " Karl Hitz
68) Unteroff. Paul Johannes
69) Tamb. Karl Aug. Juhnke
70) Feldw. Richard Kohlermann
71) " Knauer
72) Serg. Herm. Klocke
73) " Karl Koeppen
74) Unteroff. Joh. Julius Kersten
75) Gefr. Aug. Kalinowski
76) Hornist Gefr. Wilh. Krause
77) Gefr. Hugo Friedr. Bruno v. Kop
78) " Andreas Klemp
79) " Friedr. Kestner
80) Musk. Joseph Krajetzki
81) " Friedr. Krüger
82) Füs. Karl Ludw. Eduard Kamin
83) " Ferd. Korsinski
84) " Friedr. Krebs

Anlage 22.

Gedächtnißtafel

der in den Kriegen 1866 und 1870/71 Gefallenen.

Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland.

Es starben den Heldentod:

1866.

Vom 4. Pomm. Inf. Regt. Nr. 21:

Name	Dienstgrad	Komp.	
Friedrich v. Bagenski	Hptm.		
August Steckmann	Serg.	4.	Komp.
Robert Heyse	Unteroff.	2.	„
Otto Zaluskowski	„	3.	„
Wilhelm Karl Klatt	„	5.	„
Johann Schmikowski	„	7.	„
Wilhelm Freyer	„	7.	„
Eduard Witzke	Gefr.	2.	„
Johann Gromoll	„	3.	„
August Funk	„	7.	„
August Arndt	Musk.	2.	„
Ludwig Fischer	„	3.	„
Johann Wittkowski	„	3.	„
Karl Below	„	4.	„
August Koths	„	4.	„
Karl Maske	„	4.	„
Joseph Tak	„	4.	„
Karl Klawonn	„	7.	„
Friedrich Schwanke	„	7.	„

1870/71.

Vom Stabe der 7. Inf. Brigade:

Name	Dienstgrad
Theodor Martens	Pr. Lt.

Vom 4. Pomm. Inf. Regt. Nr. 21:

Name	Dienstgrad	Komp.	
Alfred Graf v. Przebendowski	Pr. Lt.		
Richard Consentius	„		
Victor v. Brondzinski	Sek. Lt.		
Otto Flohr	„		
Ferdinand Richardi	„		
Karl Roggenbuck	Feldw.	8.	Komp.
Richard Kohlermann	„	11.	„
Ferdinand Bruse	Serg.	4.	„
Julius Szesinski	„	7.	„
Johann Schewe	„	8.	„
Rudolf Duby	Unteroff.	4.	„
August Lüdtke	Laz. Geh.	4.	„
August Bettin	Unteroff.	10.	Komp.
Friedrich Draheim	„	10.	„
Stanislaus v. Kowalski	„	10.	„
Johann Manke	„	11.	„
Karl Miehlke	Gefr.	1.	„
Johann Tonn	„	4.	„
August Radke	„	7.	„
Heinrich Trotz	„	8.	„
Johann Masiak	„	9.	„
Peter Wollschläger	„	9.	„
Ferdinand Zander	„	12.	„
Andreas Gracz	Musk.	1.	„
Johann Harske	„	1.	„
Johann Kobs	„	1.	„
Franz Narloch	„	1.	„
Joseph Nileck	„	1.	„
Jakob Zuppa	„	1.	„
Johann Czerwonke	„	2.	„
Johann Dahlmann	„	2.	„
Eduard Dessau	„	2.	„
Ludwig Dreschke	„	2.	„
Albert Fryjewski	„	2.	„
Johann Heymann	„	2.	„
Stephan Manikowski	„	2.	„
Lorenz Müllsow	„	2.	„
Albert Milling	„	2.	„
Karl Madsack	„	2.	„
Johann Mielke	„	2.	„
Friedrich Pech	„	2.	„
Joseph Schmidt	„	2.	„
Joseph Schreiber	„	2.	„
Andreas Theil	„	2.	„
Christoph Waldoch	„	2.	„
Ignatz Wangczin	„	2.	„
Johann Abendroth	„	4.	„
Johann Galecki	„	4.	„
Wilhelm Griep	„	4.	„
Friedrich Juul	„	4.	„
Michael Kuchenbecker	„	4.	„
Franz Martin	„	4.	„
Gottlieb Schattlack	„	4.	„
Johann Stenzel	„	4.	„
August Stolp	„	4.	„

Anlage 23.

Verzeichniß
der Regimentskommandeure.

1813—1817 v. Reckow.
1817—1825 v. Owstien.
1825—1833 Frhr. v. Troschke.
1833—1837 v. Zastrow.
1837—1838 v. Korth.
1838—1843 v. Prondzinski.
1843—1848 von der Chevallerie.
1848—1850 v. Manstein.
1850—1854 v. Rosenberg.
1854—1857 v. Fallois.
1857—1861 v. Prondzinski.
1861—1866 v. Sausin.
1866—1867 v. Krane.
1867—1870 von der Decken.
1870—1873 v. Lobenthal.
1873—1875 v. Kalinowsky.
1875—1881 v. Feldmann.
1881—1885 v. Siefart.
1885—1888 Stieler v. Heydekampf.
1888— v. Clausewitz.

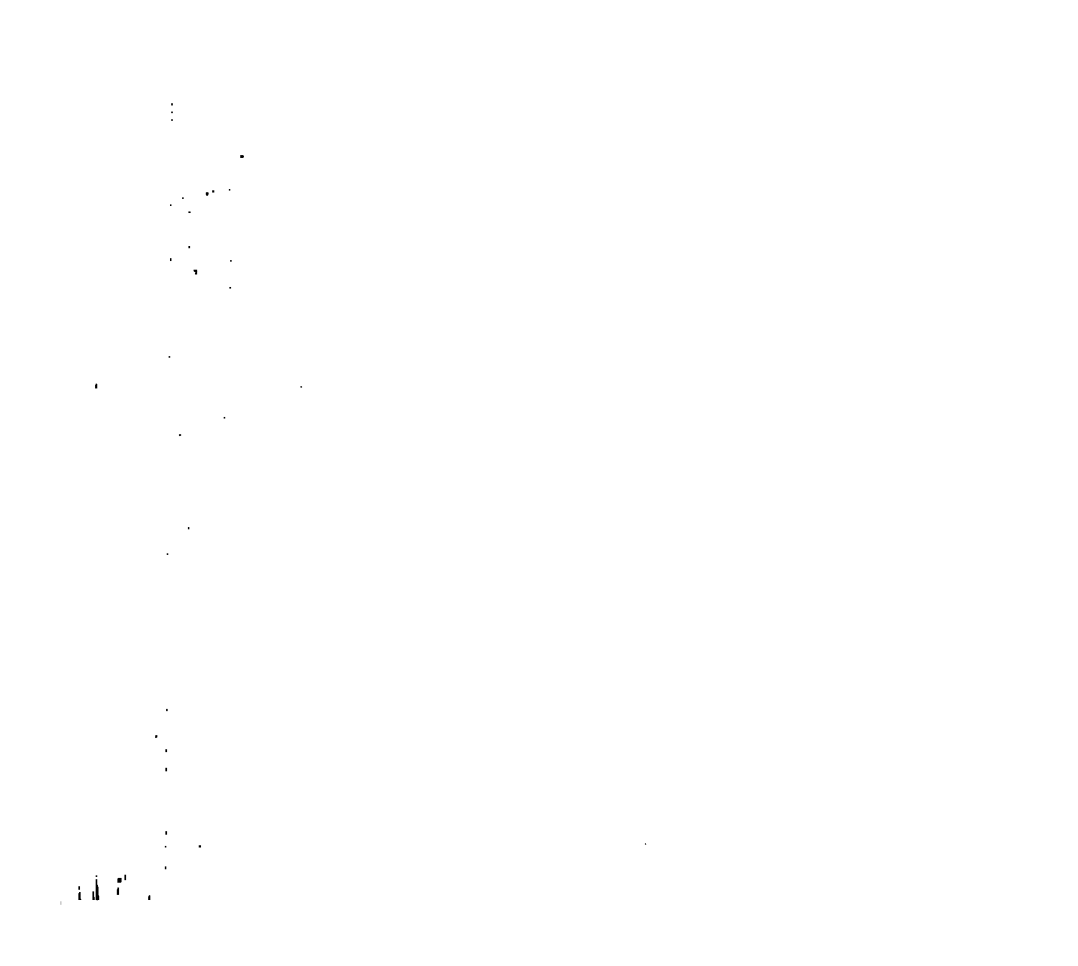
Verzeichniß

der Reſerve=Offiziere des Regiments
am 1. Mai 1889.

	Lt.	Arthur v. Trotta gen. Treyden, Rentier in Freiburg.
	Lt.	Theodor Goerlitz, Adminiſtrator in Luſtebuhr.
		Cäſar v. Liebermann, Königlicher Feldmeſſer und Kultur=Ingenieur in Tilſi
	=	Emil Eckel, Kaufmann in Stettin.
	=	Richard Quandt, Forſt=Aſſeſſor in Szczepanowo.
	=	Georg Baath, Feldmeſſer in Neiße.
	=	Franz v. Koß, Gutsverwalter in Mendritz.
	=	Otto Kolwitz, Oberlandesgerichts=Referendar in Bromberg.
	=	Guſtav Koernig, Gerichts=Aſſeſſor in Tuchel.
	=	Reinhold Goeſchen, Referendar in Halle a. S.
	=	Edward Ruffmann, Regierungs=Aſſeſſor in Potsdam.
	=	Rudolf Goerl, Landwirth in Quiram.
	=	Franz Woermann, Staatsanwalt in Beuthen O./S.
	=	Alfred Michalowski, Referendar in Löbau.
	=	Hans Jeniſch, Architekt in Bromberg.
	=	Bernhard Dau, Kaufmann in Berlin.
	=	Hermann Metz, Rittergutsbeſitzer in Titelshof.
18)	=	Max Preibiſch, Gerichts=Referendar in Poſen.
19)	=	Carl Werner, Gerichts=Referendar in Strehlen.
20)	=	Oskar Reimann, kommiſſariſcher Hauptſteueramts=Aſſiſtent in Altona.
21)	=	Richard Janke, Gerichts=Referendar in Bromberg.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW., Kochſtr. 68–70.











DATE DUE			

